


THE LIBRARY
SMITHSONIAN INSTITUTION
FOR THE INCREASE AND DIFFUSION OF KNOWLEDGE AMONG MEN
SMITHSONIAN INSTITUTION
WASHINGTON 1846


THE LIBRARY
SMITHSONIAN
INSTITUTION
FOR THE INCREASE AND DIFFUSION OF KNOWLEDGE AMONG MEN
SMITHSONIAN INSTITUTION
WASHINGTON 1846

ZEITSCHRIFT

DES

MÄHRISCHEN LANDESMUSEUMS

HERAUSGEGEBEN VON DER

MÄHRISCHEN MUSEUMSGESELLSCHAFT



REDAKTION:

PROF. A. RZEHAK

K. SCHIRMEISEN PROF. E. SOFFÉ

VIII. BAND

ERSTES HEFT

BRÜNN

DRUCK VON RUDOLF M. ROHRER

1908.

Inhaltsverzeichnis.

Zur Beachtung!

Da die „Mährische Museumsgesellschaft“ die Rechtsnachfolgerin ist sowohl der ehemaligen „K. k. mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde“ als auch der späteren „K. k. mähr. Landwirtschaftsgesellschaft“ und der „Museumssektion der k. k. mähr. Landwirtschaftsgesellschaft“, so sind alle Sendungen von Büchern und Zeitschriften **nur** an die

„Mährische Museumsgesellschaft“
(Landesbibliothek)

zu adressieren. Hingegen sind die für die ehemalige „Historisch-statistische Sektion“ der k. k. mähr. Landwirtschaftsgesellschaft bestimmten Sendungen an den „Deutschen Verein für die Geschichte Mährens und Schlesiens“ zu richten.

Für das Kuratorium:

Prof. A. Rzehak,
Präsident.

Sitzungsberichte für das Jahr 1907.

1. Kuratoriumssitzung am 9. Jänner 1907.

Der Vorsitzende teilt mit, daß das vom Landtage für den Erweiterungsbau des Museums angekaufte Haus (Krautmarkt Nr. 8) von der Museumsgesellschaft übernommen und daß derselben die bisherige Staatssubvention von 8000 Kronen auf weitere drei Jahre bewilligt wurde. Vizepräsident Hochschulprofessor Dr. Kameníček berichtet über den vom korrespondierenden Mitgliede Direktor Maška seinerzeit vorgelegten Entwurf eines Gesetzes über den Schutz von Altertümern und die hierüber vom Landesausschusse eingelangte Erledigung. Kurator Professor Dr. Šujan berichtet über die vom Konservator Schulrat Prasek eingebrachten Anträge betreffend die Errichtung eines landwirtschaftlichen Museums und einer Sammlung mährischer Volksschriften. Die Anträge der Referenten werden genehmigt. An Widmungen für die Bibliothek und das Museum sind eingeflossen: von Dr. J. Jarník, Universitätsprofessor in Prag, eine reiche Bücherkollektion von 1473 Bänden und Heften; von M. Lerch, Hochschulprofessor in Brünn, Druckschriften; von den Konservatoren Professor E. Domluvil in Wall. Meseritsch und J. Knies in Rogendorf volkskundliche Gegenstände; von Herrschaftsinspektor E. Hanisch in Trebitsch Mineralien; von Professor E. Moser in Graz ein silbernes Reliquiar. Den Spendern, insbesondere dem Universitätsprofessor Dr. Jarník, wird der wärmste Dank des Kuratoriums ausgesprochen. Nach den Anträgen der Kuratoren Hochschulprofessor Dr. Vandas und Professor Bayer wird die Erwerbung eines Herbars, beziehungsweise einer Sammlung biologischer Präparate in Aussicht genommen. Der vom Kurator Schriftsteller Welzl verlesene Bericht des Landesbibliothekars kais. Rates Dr. Schram betreffend die Aufbewahrung einer Autographensammlung sowie über die aufzulassenden Zeitschriften wurde zur Kenntnis genommen. Der Vor-

sitzende berichtet hierauf über eine Reihe von Anträgen des Vorstandes der geologischpaläontologischen Abteilung Hochschulprofessor Dr. J. Jahn, und beantragt, die bezüglich der Ausgestaltung der Sammlungen, der Ausarbeitung einer Geschäftsordnung usw. gemachten Anregungen Professor Jahns einem Komitee zu überweisen. Der Antrag des Berichterstatters wurde genehmigt und in das Komitee die Herren Professor Rzehak, Professor Kameníček, Bayer, Dr. Leneček, Schirmeisen und Dr. Vandas erwählt. Kurator Hofrat Dr. Schober regt an, es sei behufs der systematischen Ergänzung von Lücken in einzelnen wissenschaftlichen Disziplinen der Bibliothek das Bibliothekskomitee durch Kooptierung mehrerer Fachmänner zu erweitern. Zu korrespondierenden Mitgliedern der Museumsgesellschaft wurde nebst dem bereits in der vorhergehenden Sitzung nominierten Hochschulprofessor Dr. Jahn, Universitätsprofessor Dr. Grobben in Wien ernannt und den Konservatoren J. Líčka, Hochschulprofessor in Brünn und V. Prasek, Schulrat i. P. in Napagedl, die Funktion auf weitere drei Jahre verlängert. In derselben Sitzung wurden als ordentliche Mitglieder der Museumsgesellschaft aufgenommen die Herren: M. Balcárek, Übungsschullehrer, Dr. Paul Blum, Lehramtskandidat, F. Fresl, Professor, Dr. J. Frucht, Sekretär des Gewerbevereines, H. Fuchs, Hauptsteuereinnehmer, Thom. Glos, Professor, K. Haberhauer, Rechtskandidat, Dr. F. Kňourek, Professor, M. Lerch, Hochschulprofessor, M. Nassau, Ökonom, F. Pernes, Übungsschullehrer, M. Schön, k. k. Statthaltereirat, F. Zenker, Rechtskandidat, sämtlich in Brünn, ferner J. Kovářík, Fabrikant in Proßnitz, die Volksbibliothek in Proßnitz, und W. Mazálek, Lehrer in Brankowitz.

2. Kuratoriumssitzung am 6. Februar 1907.

Der vom Landesbibliothekar kais. Rat Dr. Schram zum Vortrag gebrachte Jahresbericht über die Landesbibliothek wurde genehmigt. Für die Sammlungen des Museums spendeten die Herren: Konservator Oberingenieur R. Dworzak einen Schädel und eine kleinere Urne (aus der älteren Bronzezeit) gefunden in Grumwiř und eine Gußform nebst einer Münze des 17. Jahrhunderts, gefunden bei einem Neubaue in der Giskrastraße; korrrespondierendes Mitglied K. Maška, Realschuldirektor in Teltsch, fossile Knochen; Baumeister V. Neusser ein schönes schmiedeeisernes Balkongitter vom Hause Nr. 5 des Dominikanerplatzes und Bergkommissär O. Leminger Druckschriften. Den Spendern wurde der wärmste Dank des Kuratoriums ausgesprochen. Der Bericht des

Kurators Professor Dr. Šujan betreffend die Subventionierung eines Lokalmuseums wurde zur Kenntnis genommen und nach einem weiteren Antrage desselben Berichterstatters beschlossen, ein Komitee mit der Ausarbeitung eines Normatives über die Bedingungen, unter welchen Lokalmuseen subventioniert werden sollen, zu betrauen. In dieses Komitee wurden die Kuratoren Professor Bayer, Dr. Dolanský, Fachlehrer Schirmeisen und Hofrat Dr. Schober erwählt. Nach Antrag des Kurators Hochschulprofessor Dr. Vandas wird der Ankauf einer Anzahl getrockneter Pflanzen beschlossen. Der Obmann der Abteilung für bildende Kunst, Kurator Dr. Fischel berichtete eingehend über die in der Kirche zu Vorkloster Tischnowitz ausgeführten Restaurierungsarbeiten und beantragte weiter, den Ankauf mehrerer Werke mährischer Künstler dem Landtage zu empfehlen. Die Anträge des Berichterstatters wurden angenommen. Ebenso wurde der vom Kurator Prof. Bayer vorgetragene Bericht über den Rechnungsabschluß der Kommission zur naturwissenschaftlichen Durchforschung Mährens zur genehmigenden Kenntnis genommen. In derselben Sitzung wurde den Konservatoren J. L. Červinka, Ingenieur in Kojetein, J. Merhaut, Schriftsteller in Brünn Dr. J. V. Novák, Professor in Prag, Med. Dr. K. Katholický, k. k. Sanitätsrat in Brünn, und A. Kratochvíl, Kaplan in Poppowitz, die Funktion auf weitere drei Jahre verlängert, und als ordentliche Mitglieder der Museumsgesellschaft aufgenommen: Fräulein Marie Anderle, Lehrerin die Herren L. Hamberger, Beamter, N. Siebenschein, k. k. Auskultant, Fräulein Grete Žák, Private, sämtlich in Brünn, und Herr Franz Pavlík Lehrer in Ruprecht.

3. Kuratoriumssitzung am 6. März 1907.

Der Vorsitzende widmet dem dahingeschiedenen Konservator Professor Spitzner einen warm empfundenen Nachruf, berichtet sodann über die jüngsten Verhandlungen und Beschlüsse der Kommission zur naturwissenschaftlichen Durchforschung Mährens und beantragt, die Gesellschaft möge dem Lokalkomitee zur Errichtung eines Mendeldenkmales als Mitglied beitreten. Die Berichte und Anträge des Vorsitzenden wurden angenommen. Ebenso wurden die Anträge des Landesbibliothekars kais. Rates Dr. Schram betreffend die Aufnahme einer Schreibkraft und eines Dieners für die Bibliothek genehmigt. Eine Zuschrift des Hochschulprofessors Herčík, mit welcher er erklärt, das Amt eines Konservators niederlegen zu wollen, wird mit Bedauern zur Kenntnis genommen und einhellig beschlossen, Professor Herčík zu

ersuchen, seine Resignation zurückzuziehen und seine bewährte Kraft der Kunstabteilung zu erhalten. Nach Antrag des Vizepräsidenten Gymnasialdirektors Dr. Kameníček beschließt das Kuratorium den Landtag zu bitten, er möge anläßlich der in Göding geplanten Ausstellung von Werken mährischer Künstler einen entsprechenden Betrag zum Ankaufe von Kunstwerken reservieren. Kurator Professor Bayer legt den Entwurf eines Normatives vor über die Bedingungen, unter welchen die Lokalmuseen mit Landessubventionen zu beteilen wären. Nach kurzer Debatte, an der sich die Kuratoren Hofrat Dr. Schober und Schriftsteller Welzl beteiligten, wurde der vorgelegte Entwurf genehmigt und ein weiterer Bericht desselben Referenten über die erfolgte Übertragung eines Teiles der geologischen Sammlung in die neuen Arbeitsräume zur Kenntnis genommen. Hierauf folgt die Erstattung einer Reihe von Gutachten an den Landesausschuß: Kurator Dr. Fischel als Obmann der Kunstabteilung berichtet über die Restaurierung der Fresken in der Kirche zu Tattenitz; Kurator Professor Soffé über die Erwirkung einer Subvention zur Herausgabe eines Druckwerkes; Kurator Professor Dr. Šujan über die Gesuche eines Lokalmuseums und der Leitung einer Bibliothek um Bewilligung von Subventionen; Kurator Hochschulprofessor Dr. Vandas über die Errichtung eines land- und forstwirtschaftlichen Museums anschließend an das Landesmuseums. Die Anträge der Berichterstatter wurden genehmigt. An Spenden für die Sammlungen wurden dankend entgegen genommen von den Herren: Kurator Professor Bayer 23 alte Silber- und Kupfermünzen, Fachlehrer K. Fiala ein Herbar, eine Sammlung von Samenproben und 156 Werke naturwissenschaftlichen Jnhaltes, Landesgerichtsrat E. Frendl mehrere photographische Gruppenbilder von Mitgliedern des mährischen Landtages, Ministerialsekretär Dr. K. Ritter von Hartel ein Autograph seines seither verstorbenen Vaters des Ministers von Hartel, F. Koudelka, Obertierarzt in Wischau keramische Fundgegenstände, Landesschulinspektor J. Lošťák, ein Handbuch der Genealogie von 1762 und Professor O. Šašecí in Teltsch photographische Aufnahmen der Kirche in Podolí. Als Mitglieder der Museumsgesellschaft wurden aufgenommen die Herren: A. Galler, Bankbeamter, Dr. L. Hahn, Zahnarzt, J. Horák, Landesingenieur, P. Karplus, Ingenieur L. Krinninger, Bankoberbeamter, R. Reißig, Musikdirektor, Adjunkt Dr. A. Semerád, Prof. J. Šíma, N. Smékal, Quardian, J. Tomann, Katechet, und Fräulein H. Kirschner, Private, sämtlich in Brünn.

4. Kuratoriumssitzung am 17. April 1907.

Der Vorsitzende begrüßte zunächst den neu ernannten Vertreter der Regierung im Kuratorium der Museumsgesellschaft, Landesschulinspektor Vlk, und teilte hierauf unter dem Ausdrucke des Bedauerns mit, daß der Landtag den Ankauf zweier für das Landesmuseum wichtiger Sammlungen abgelehnt habe. Nach längerer Debatte, an der sich Vizepräsident Gymnasialdirektor Dr. Kameníček, Hofrat Dr. Schober, Dr. Fischel, Professor Bayer und Schriftsteller Welzl beteiligten, wurde einhellig beschlossen, nochmals an den Landesausschuß heranzutreten und um Erwirkung des Ankaufes vorläufig einer dieser Sammlungen zu bitten. Ein vom Vizepräsidenten Gymnasialdirektor Dr. Kameníček eingebrachter Antrag wegen Feststellung von Normen, nach welchen künftighin Kunstwerke für die Sammlungen des Museums anzukaufen wären, wurde über Wunsch des Antragstellers der Fachabteilung für bildende Kunst zur Berichterstattung überwiesen und der Bericht des Kurators Professor Dr. Šujan betreffs der Übernahme der Bibliothek der „Matice moravská" in die Landesbibliothek an die Bibliothekskommission geleitet. Der Bericht des Bibliothekars kais. Rates Dr. Schram wurde zur Kenntnis genommen und die Anträge desselben wegen Erwirkung der Portofreiheit für die Landesbibliothek und wegen Änderung der Besuchsstunden während der Übersiedlungsdauer der Bibliothek genehmigt. Hierauf wurde eine Reihe von an den Landesausschuß zu erstattenden Gutachten in Beratung gezogen und die von den Referenten Hochschulprofessor Rzehak und den Kuratoren Dr. Fischel und Prof. Dr. Šujan erstatteten Anträge angenommen. Ebenso wurden die vom Vorstande der zoologischen Abteilung Professor Bayer wegen Beschaffung von Einrichtungsgegenständen für die genannte Abteilung gestellten Anträge genehmigt. An Spenden für die Sammlungen wurden mit dem Ausdrucke des wärmsten Dankes entgegengenommen: vom korrespondierenden Mitgliede Professor Dr. F. Dvorský in Brünn Mineralien, von Dr. H. Jireček, Ritter v. Samokow in Hohenmaut, Druckschriften, Professor H. Laus in Olmütz eine Kollektion getrockneter Pflanzen, Baumeister V. Neußer in Brünn ein älterer Grabstein, vom korrespondierenden Mitgliede A. Oborny, Realschuldirektor in Leipnik, eine Zunftschüssel und drei Armbrustbolzen. In derselben Sitzung wurde Fachlehrer K. Fiala in Brünn zum Konservator ernannt und den Konservatoren E. Moser, Professor a. D. in Graz, und A. Orliczek, k. k. Statthalterei-Rechnungsrevident in Brünn, die Funktion auf weitere drei Jahre verlängert und als Mitglieder aufgenommen die

Herren: J. U. C. A. Božek, k. k. Finanzprokuraturskonzipient, Dr. G. Haas, Arzt, J. Tutsch, Rechtskandidat, S. Vacula, Jurist, sämtlich in Brünn, und Dr. F. Weiner, k. k. Notar in Konitz.

5. Kuratoriumssitzung am 15. Mai 1907.

Der Bericht des Vorsitzenden über den Erfolg der von ihm und dem Vizepräsidenten Gymnasialdirektor Dr. Kameníček wegen des Ankaufes einer prähistorischen Sammlung unternommenen Schritte sowie die weiteren Mitteilungen über die Bewilligung von außerordentlichen Landessubventionen an die Bibliothek zur Ergänzung des Werkes „Patrologia latina“ mit 1575 Kronen und für Buchbinderarbeiten mit je 500 Kronen für die Jahre 1907 und 1908 wurden zur Kenntnis genommen. Über Anregung des Vizepräsidenten Gymnasialdirektors Dr. Kameníček ist der nächsten Kuratoriumssitzung der Entwurf der Konkursausschreibung für die Stelle des zweiten Kustos vorzulegen. Die Ausarbeitung des Entwurfes wurde den Kuratoren Professor Dr. Leneček und Hochschulprofessor Dr. Vandas übertragen. Der Bericht des Kurators Dr. Fischel über die vom mährischen Landtage beschlossenen Ankäufe von Gemälden für die Kunstsammlungen des Landesmuseums wurde zur Kenntnis genommen und die Anträge desselben Referenten wegen Ablehnung mehrerer zum Kaufe angebotenen Bilder und eines Druckwerkes genehmigt. Kurator Professor Dr. Šujan berichtet hierauf über mehrere an den Landesausschuß um Bewilligung von Subventionen gerichtete Eingaben und werden die Anträge desselben angenommen. Der Tätigkeitsbericht und der Rechnungsabschluß für das Jahr 1906 sowie der Voranschlag für das Jahr 1908 wurden genehmigt und die Vollversammlung auf Sonntag den 16. Juni l. J. anberaumt. An Spenden für die Sammlungen sind eingeflossen: vom Präsidenten Hochschulprofessor Ant. Rzehak ein Druckwerk und von Jos. Broušek in Šošuvka Tropfsteine. In derselben Sitzung wurden Dr. K. Absolon, Assistent an der tschechischen Universität in Prag, Schriftsteller F. V. Peřinka in Kremsier und Ig. Zháněl, Pfarrer in Strutz, zu Konservatoren ernannt und den Konservatoren Dr. G. Navrátil, Archivskonzipist, und Jos. Talský, Fachlehrer a. D. in Olmütz, die Funktion auf weitere drei Jahre verlängert. Als Mitglied der Museumsgesellschaft wurde Herr Thomas Šebesta, Landesrat in Brünn, aufgenommen.

6. Kuratoriumssitzung am 5. Juni 1907.

Der Vorsitzende Hochschulprofessor A. Rzehak widmet dem dahingeschiedenen Landeshauptmannstellvertreter Dr. Hugo Fux Edlen

von Volkwart, der als Referent im Landesausschusse die Interessen des Museums stets zu wahren und zu fördern wußte, sowie dem verdienstvollen Landesschulinspektor Wenzel Royt einen ehrenden Nachruf. Die weiteren Mitteilungen über die Bewilligung einer Subvention von 800 Kronen für Höhlenforschungen im mährischen Karste seitens des Landtages und die nötige Vornahme einiger Hausreparaturen wurden zur Kenntnis genommen. Kurator Dr. Fischel erstattet einen Bericht über die von mährischen Künstlern in Göding veranstaltete Ausstellung und werden die Anträge des Referenten bezüglich der Art der Erwerbung von Kunstwerken aus dieser Ausstellung für die Landesgalerie genehmigt. Weitere Berichte erstatteten: Vizepräsident Gymnasialdirektor Dr. Kameníček über die wegen der Erwerbung einer volkskundlichen Sammlung unternommenen Schritte, Hochschulprofessor Dr. Vandas über ein Ansuchen um Darleihung von Herbarpflanzen, über die Bestellung neuer Sammlungskasten und die Beschaffung der nötigen Räume zur Unterbringung der Herbarien, Kurator Schirmeisen über das Anbot einer Münchner Mineralienfirma und Konservator Hochschulprofessor Líčka über die Verhandlungen der Landwirtschaftlichen Gesellschaft wegen der Errichtung eines land- und forstwirtschaftlichen Museums. Die Anträge der Referenten wurden genehmigt. Der vom Kurator Hochschulprofessor Dr. Vandas in seinem und im Namen des Kurators Professors Dr. Leneček vorgelegte Entwurf der Konkursausschreibung für die Besetzung der Stelle eines zweiten Kustos und eines Laboranten wurden angenommen. An Widmungen für die Sammlungen und für die Bibliothek sind eingelangt von den Herren: Realitätenbesitzer A. Holitzky 2 silberne und 3 Bronzemedaillen, vom Schriftsteller M. Marten durch Herrn Landesrat Th. Šebesta und vom Hilfsämterdirektor Ed. Vodnařík Druckschriften. Den Spendern wurde der wärmste Dank des Kuratoriums ausgesprochen. Als ordentliches Mitglied der Museumsgesellschaft wurde Herr Johann Tiray, Bürgerschuldirektor in Teltsch, aufgenommen.

7. Hauptversammlung am 16. Juni 1907.

Der Präsident Hochschulprofessor Rzehak eröffnete die Versammlung mit der Mitteilung, daß das Kuratorium den Professor der Wiener Universität, Dr. Karl Grobben (einen gebürtigen Brünner), und den Professor der tschechischen technischen Hochschule in Brünn, Dr. Jaroslav Jahn, zu korrespondierenden Mitgliedern ernannt habe. Weiter teilte der Präsident mit, daß im Zusammenhange mit der angestrebten

Ausgestaltung und Erweiterung des Museums die Ausschreibung einer zweiten Kustosstelle erwirkt wurde. Das Referat über das Museum wurde im Landesausschusse dem Herrn Landeshauptmannstellvertreter Josef Jelinek übertragen, von welchem das Beste zu erwarten sei. In den angekauften Nachbarhäusern seien einige Zimmer bereits belegt und die Bibliothek sei bereits im Übersiedeln begriffen. Das Kuratorium sei bemüht, das Museum durch Erwerbung von Privatsammlungen zu vergrößern. Der Landtag habe diese Erwerbung übereilterweise abgelehnt. Es wäre aber doch bedauerlich, wenn diese Sammlungen ins Ausland wandern müßten. Deshalb habe das Kuratorium nochmals beim Landesausschusse interveniert und erhielt die Verständigung, daß der Landesausschuß den Ankauf der prähistorischen Sammlung des Ingenieurs Červinka in Kojetein befürworten werde. Vizepräsident Hochschulprofessor Dr. Kameníček beantragt, es sei anzustreben, daß in diesen Ankauf auch die Sammlung des Realschuldirektors Maška in Teltsch einbezogen werde. Dieser Antrag wird vom Kurator Dr. Fischel und von Professor Dr. Jahn unterstützt und von der Versammlung einstimmig angenommen. Hierauf wird zur Tagesordnung geschritten. Von der Verlesung des in Druck gelegten Tätigkeitsberichtes wird Umgang genommen. Diesem Berichte ist zu entnehmen, daß die Sammlungen des Museums und die Bücherschätze der Bibliothek auch im abgelaufenen Jahre durch Ankäufe und Geschenke eine namhafte und wertvolle Bereicherung erfuhren. Durch den vom Landtage beschlossenen Ankauf der benachbarten Häusergruppe (Museumsgasse Nr. 2 und Krautmarkt Nr. 8) wurde die dringende Frage des Erweiterungsbaues ihrer Verwirklichung wesentlich näher gebracht. Am Schlusse des Jahres zählte die Museumsgesellschaft 691 Mitglieder. Der Tätigkeitsbericht und der Rechnungsabschluß für das Jahr 1906 wurden nach einigen Aufklärungen, die vom Landesarchivar Dr. Bretholz und von Dr. Ekstein erbeten und vom Sekretär Kořístka erteilt wurden, genehmigt und dem Kuratorium das Absolutorium erteilt. Zum Schlusse beantragt der Landesarchivar Dr. Bretholz, es sei beim Landesausschusse anzusuchen, daß für die künftigen Generalversammlungen der Museumsgesellschaft der Sitzungssaal des Landeskulturrates im neuen Amtsgebäude am Ratwitplatze zur Verfügung gestellt werde. Diesem Antrage wurde einhellig zugestimmt. Nachdem noch über Antrag des Hochschulprofessors Líčka dem Kuratorium und den Museumsbeamten für deren Mühe der Dank ausgesprochen worden war, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

8. Kuratoriumssitzung am 2. Oktober 1907.

Der Vorsitzende widmete zunächst dem dahingeschiedenen Kuratorstellvertreter, Chefredakteur und Schriftsteller J. Merhaut einen ehrenden Nachruf und beglückwünscht das Kuratoriumsmitglied Dr. Fr. Šujan zu dessen Ernennung zum k. k. Realschuldirektor. Die weiteren Mitteilungen des Vorsitzenden, wonach das Unterrichtsministerium den Kunstsammlungen des Franzensmuseums acht wertvolle Gemälde unter Vorbehalt des staatlichen Eigentumsrechtes überwiesen und der mährische Landesausschuß beschlossen habe, die überaus wertvolle paläontologisch-prähistorische Sammlung des Direktors Maška dem Landtage zum Ankaufe für das Landesmuseum zu empfehlen, wurden mit dem Ausdrucke des Dankes zur Kenntnis genommen, ebenso der Bericht des Kurators Landtagsabgeordneten Dr. Fischel über den Ankauf einiger Gemälde und Radierungen sowie eines plastischen Werkes bei der in Göding veranstalteten Ausstellung von Werken mährischer Künstler. Kurator Direktor Dr. Šujan berichtet über einige vom Landesausschusse und der Statthalterei zur Antragstellung überwiesene Subventionsgesuche und werden die Anträge des Referenten einstimmig angenommen. Kurator Hochschulprofessor Dr. Vandas erstattete hierauf in seinem und im Namen des Kurators Professor Dr. Leneček den Bericht über die eingelangten Kompetenzgesuche um Verleihung der zweiten Kustosstelle und um den Posten eines Laboranten. Das Kuratorium genehmigte einhellig die eingehend motivierten Vorschläge, welche sonach dem Landesausschusse zur Annahme wärmstens empfohlen werden. An Spenden für die Sammlungen wurden mit dem Ausdrucke des Dankes entgegengenommen von den Herren: M. Beňa, Lehrer in Wien, getrocknete Pflanzen, J. Dorazil, Jurist in Wall.-Meseritsch, getrocknete Pflanzen und Konchylien, M. Freiin v. Ebner-Eschenbach in Wien ein Manuskript, Dr. E. Frankl, Advokat in Wien ein Manuskript und ein Bildnis des dahingeschiedenen mährischen Dichters David, A. Franz, k. k. Baurat i. P. in Brünn, Fundstücke vom Schlackenwalle der alten Burg in Olmütz, Dr. A. Fillunger, Bergrat in Mähr.-Ostrau, und Hochschulprofessor Dr. J. Jahn in Brünn, Mineralien, A. Markl, k. u. k. Major a. D., Separatabdrücke seiner numismatischen Publikationen, F. Meindel, Privatier in Brünn, 40 Jahrgänge (von 1865—1905) des Tagblattes „Neue Freie Presse" und 129 Bände Musikalien mit 1235 Nummern, Hochschulprofessor A. Rzehak, Bodenproben, P. Schreiber, Fachlehrer in Zwittau, getrocknete Pflanzen, Dr. F. Straňák in Prag eine Kollektion präparierter Schwämme, J. Vykydal in Kobylí

ein gesticktes Frauentuch und 2 Krüge und die Schulleitung in Mohelno archäologische Fundgegenstände. In derselben Sitzung wurde Herr F. Meindel, Privatier in Brünn, zum Konservator erwählt und als ordentliche Mitglieder aufgenommen die Herren: R. Frieb, Professor, B. Halusický, Professor, K. Hlavinka, Professor, Dr. G. Knöpfer, Professor, F. Višinka, Professor, sämtlich in Brünn; ferner F. Bobek, Lehrer in Gr.-Bistřitz, M. Jahn, Schriftsteller in Komarowitz, F. Mráz, Privatier in Schimitz, und Stanisl. Neumann, Schriftsteller in Billowitz.

9. Kuratoriumssitzung am 6. November 1907.

Die Mitteilung des Vorsitzenden von der erfolgten Ernennung des Dr. K. Absolon zum zweiten Kustos des Landesmuseums wurde zur Kenntnis genommen. Kurator Realschuldirektor D. Šujan und korrespondierendes Mitglied Professor Dr. Dvorský erstatteten Gutachten über einige Subventionsgesuche. Die Anträge der Berichterstatter wurden genehmigt und ein Bericht des Landesbibliothekars kais. Rates Dr. Schram betreffend die Aufstellung und Benützung der Landesbibliothek zur Kenntnis genommen. Der Leitung der Volksschule in Kritschen wurde eine Sammlung von Mineralien für Unterrichtszwecke bewilligt. Der Kustos Palliardi erklärte sich bereit, diese Sammlung aus seinem Privatbesitze zusammenzustellen. Nach einem Berichte des Museumskustos Palliardi wurde beschlossen, an den Landesausschuß mit dem Ersuchen heranzutreten, derselbe möge einige der im Landtagsgebäude verwahrten gegenwärtig nicht mehr benutzten Gegenstände von historischem oder künstlerischem Werte dem Landesmuseum überweisen. An Spenden für die Bibliothek und die Museumssammlungen wurden mit dem Ausdrucke des wärmsten Dankes entgegengenommen: Vom Oberstkämmereramte in Wien, von Frau Emma Ellbogen, Schriftleiterin, Med. Dr. Friedrich Drož in Saar, Frau Lisa Föhren, Schriftstellerin, Konservator Postrat Romuald Formánek, Oberlehrer Hrazdil, korrespondierendes Mitglied Dr. Karl Grobben, Universitätsprofessor in Wien, Bürgerschuldirektor Alois Naske, Konservator Friedrich Meindel, Lyzealdirektor Alois Schwarz in Mähr.-Ostrau, Professor und akademischer Maler Emil Pirchan, Dr. Franz Straňák in Prag, Privatdozent Dr. Franz Struntz und der Direktion der deutschen Landesoberrealschule in Brünn Druckschriften, vom Hausbesitzer Hubert Andres, Mammutknochen, Matthias Beňa, Lehrer i. P. in Wien, getrocknete Pflanzen, Konservator Obergeometer August Burghauser Gesteine, Karl Lichtenecker, Herrschaftsver-

walter in Prödlitz, eine römische Münze und von Emil Moser, Professor i. P. in Graz, Photographien. In derselben Sitzung wurden als ordentliche Mitglieder aufgenommen die Herren: Karl Elgart, Fachlehrer, Josef Taborsky, Adjunkt, und Fräulein Marie Hirsch, Private, sämtlich in Brünn, ferner Franz Alexa, Lehrer in Schimitz, und Dr. Heinrich Chylík, k. k. Finanzkonzeptspraktikant in Olmütz.

10. Kuratoriumssitzung am 4. Dezember 1907.

Der Vorsitzende berichtet über den geplanten Durchbruch des Häuserblockes zwischen der Museumsgasse und dem Kapuzinerplatz, mit welchem eine günstigere Zufahrt zum Museumsgebäude eröffnet wird. Vizepräsident Gymnasialdriektor Dr. Kameníček weist auf die bestehende Gefahr des Abverkaufes der wertvollen prähistorischen Sammlung Červinkas und beantragt, den Landesausschuß zu ersuchen, derselbe möge den ehebaldigsten Ankauf dieser Sammlung vom Landtag erwirken. Der Antrag wurde angenommen, ebenso ein Antrag des Landesbibliothekars kais. Rates Dr. Schram, die Lesestunden in der Bibliothek im Hinblick auf die Kuratoriumssitzungen an jedem Mittwoch nachmittag auf die Zeit von 3 bis 5 zu beschränken. Kurator Dr. Fischel berichtet als Vorstand der Fachabteilung für bildende Kunst über mehrere zum Kaufe angebotene Gemälde und werden die Anträge desselben angenommen, ebenso werden die Berichte und Anträge der Kuratoren Hochschulprofessor Dr. Vandas und Realschuldirektor Šujan betreffs der Darleihung von Herbarpflanzen zu Studienzwecken, beziehungsweise über Gesuche um Subventionen genehmigt. Für die Sammlungen sind eingeflossen: vom Kurator Professor E. Bayer die Ergebnisse seiner zoologischen Arbeiten, vom Kurator Professor J. Matzura seine Publikation, „Führer durch die westlichen Beskiden", von J. Dostal, Lehrer in Rampersdorf, ornithologische Präparate, von A. Hamřík, Oberlehrer in Kritschen, prähistorische Fundgegenstände, von A. Ličmann, Pfarrer in Poppowitz, durch Vermittlung des Konservators A. Kratochvíl, ältere kirchliche Ornate, von Fräulein J. Režny, in Jičín, durch Vermittlung des Kurators Professor Bayer, 24 alte Münzen. Den Spendern wurde der wärmste Dank ausgesprochen. Als ordentliche Mitglieder wurden aufgenommen die Herren: E. Heinrich, Redakteur, W. Kallab, Handelsschulprofessor, J. Lisický, k. k. Gymnasialprofessor, sämtlich in Brünn, ferner H. Dušek, Lehrer in Hussowitz, A. Mrštík, Schriftsteller, W. Mrštík, Schriftsteller, beide in Diwak.

11. Außerordentliche Kuratoriumssitzung am 16. Dezember 1907.

Kurator Professor Soffé berichtet über eine Reihe von Subventionsgesuchen, die der Landesausschuß der Museumsgesellschaft zur Begutachtung mitgeteilt hatte, und wurden nach längerer eingehender Debatte die Anträge des Berichterstatters genehmigt. Nach einem Berichte des Vorsitzenden beschloß das Kuratorium einhellig, gegen die anläßlich der Eröffnung einer Archäologenversammlung in Littau im Juli l. J. an der Tätigkeit der mährischen Museumsgesellschaft auf dem Gebiete der prähistorischen Archäologie geübte Kritik energischen Protest einzulegen, nachdem die beanständeten Verhältnisse in erster Linie jenen Herren Konservatoren zur Last fallen, welche mit ihrem Ehrenamte auch die Verpflichtung übernommen haben, für die Interessen des mährischen Landesmuseums nach Tunlichkeit einzutreten, dieser Verpflichtung jedoch in keiner Weise nachgekommen sind. In derselben Sitzung des Kuratoriums der Museumsgesellschaft wurde Hochschulprofessor A. Rzehak zum Vorstande der geologisch-paläontologischen Abteilung des Landesmuseums erwählt.

Die „Freimaurer-Bibliothek“ in der mährischen Landesbibliothek in Brünn.

Von Moriz Grolig.

Die auf den folgenden Blättern beschriebene Sammlung freimaurerischer, rosenkreuzerischer und alchemistischer Schriften (267 Drucke und 3 Manuskripte), im Besitze der mährischen Landesbibliothek zu Brünn, sind an diese schon im Jahre 1857 mit der Büchersammlung gelangt, welche Anton Endsmann, Ritter von Ronow auf Křižanau, dem Franzens-, seit 1899 Landes-Museum, hinterlassen hatte. Der damalige Museumskustos M. Trapp nahm jedoch diese Bücher nicht in den gedruckten Katalog dieses Institutes[1]) auf, sondern hielt sie geheim und unter Verschluß. Erst der derzeitige Landesbibliothekar, Herr Kaiserlicher Rat Dr. Wilhelm Schram, hat diese Spezialsammlung gesondert zur Aufstellung gebracht und dem Verfasser in ganz besonders entgegenkommender Weise zur Benutzung zugänglich gemacht, wofür auch an dieser Stelle der gebührende Dank wiederholt sei.

Bei dem Fehlen irgendwelcher gleichzeitiger archivalischer Quellen zur früheren Geschichte dieser Sammlung sind wir lediglich auf die Indizien angewiesen, welche die Bücher in dieser Richtung selbst zu bieten imstande sind. Zwei Stempelabdrücke auf ihren Titelblättern: „K. k. mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung d. Ackerbaues, der Natur- u. Landeskunde“ und „Anton Ritter von Ronow“ bezeichnen ihren jetzigen und vorigen Besitzer. Drei Antiquamajuskeln „J. G. A.“ in Golddruck auf dem unteren Rande der Buchrücken verweisen auf ihren früheren Eigentümer. Es dürfte kein Fehlgriff sein, diesen mit dem k. k. Appellationspräsidenten Josef Grafen Auers-

---

[1]) Katalog der Bibliothek des Franzensmusums. Brünn, 1879 ff.

p e r g zu identifizieren, zumal da eines dieser Bücher[1]) auf der Rückseite des Titelblattes den Vermerk (Autograph ?) "Br. Mstr. Auersperg" trägt. Auersperg[2]), geboren am 26. Februar 1767 zu Prag, war seit 1805 Oberstlandrichter und Landrechtspräsident in Böhmen, seit 1813 Oberstlandkämmerer in Mähren und Appellationspräsident in Mähren und Schlesien und starb am 29. Mai 1829. Auersperg war bis zu deren Aufhebung im Jahre 1794 Mitglied der Prager Loge ,,Wahrheit und Einigkeit" gewesen und hatte 1811 den Versuch gemacht, diese Loge unter dem Namen ,,Vereinigte Freunde zur Wahrheit und Einigkeit" zu erneuern, die höchst geheim gehalten werden sollte. Bereits im Besitze der Stiftungsurkunde des Großorientes von Baden, wurde die Absicht Auerspergs aus erbrochenen Briefen bekannt und er selbst nach Brünn versetzt[3]). Die umfangreiche Büchersammlung Auerspergs gelangte nach seinem Tode zur Versteigerung und wurde dadurch zerstreut.[4])

Gegen die Annahme, den vormaligen Besitz dieser Sammlung einer der in Brünn am Ausgange des 18. Jahrhunderts bestandenen Logen[5]) zuzuschreiben, spricht vor allem die tadellose innere Erhaltung dieser Drucke. Mit wenigen Ausnahmen weisen diese Bände nicht nur keinerlei Gebrauchs- und Lesespuren auf — manche Bogen sind überhaupt noch nicht aufgeschnitten, bei anderen klebt noch der gelbe Schnitt an einzelnen Stellen zusammen — auch die Einbände weisen auf den Besitz eines wohlhabenden Privatsammlers hin. Fast alle Bücher sind in etwas plumpe, doch für ihre Zeit prächtige hellblaue Ganzmaroquinbände gebunden, die rote Titelschildchen und Golddruck auf dem Rücken tragen, Erzeugnisse eines nicht sonderlich kunstfertigen Provinzbuchbinders aus dem Ende des 18. oder dem Beginne des 19. Jahrhunderts. Sowohl die Gleichförmigkeit der Einbände, welche in Sammelbänden auch Drucke verschiedenen Formates vereinigen, als auch der Umstand, daß die oben erwähnte Eigentumsbezeichnung J. G. A. nicht erst nachträglich auf den Bücherrücken angebracht worden ist, kann als zureichender Beweis für die Annahme

[1]) Kunsturkunden (Nr. 136 dieses Kataloges).

[2]) d'Elvert: Gesch. d. k. k. mähr.-schles. Gesellsch. z. Bef. d. Ackerbaues, d. Natur- und Landeskunde, Brünn, 1870, S. 127—28.

[3]) Handb. d. Frm. II, 181. — [Aigner] -Abafi, V. 101—15 erwähnt seinen Namen nicht.

[4]) d'Elvert: Gesch. d. hist. Lit. v. Mähren, Brünn, 1850, S. 237, d'Elvert: Nachträge dazu in: Schriften d. hist.-stat. Sekt., Hft. VI, Brünn, 1854, S. 295.

[5]) Allg. Handbuch d. Freimaurerei, 3. Aufl. Bd. I: S. 137—138. — [Aigner]-Abafi: Gesch. d. Freimaurerei in Österreich-Ungarn, V, 123.

angesehen werden, daß erst Auersperg diese bis dahin broschierten Druckschriften einbinden ließ.

Anton Endsmann, seit 1820 Ritter von Ronow, erwarb diese Kollektion wahrscheinlich bei der Versteigerung der Bibliothek Auerspergs im Jahre 1829 und überwies sie mit seiner übrigen Büchersammlung, wie schon oben berichtet wurde, im Jahre 1857 dem Franzensmuseum.

Der in den großen Staatsbibliotheken vorhandene Bestand an Büchern gleichen Inhaltes wie der vorliegenden relativ minder umfangreichen Sammlung sowie die einschlägige bibliographische Literatur mag es auf den ersten Blick fraglich erscheinen lassen, ob es sich lohne, einer solchen zunächst nur aus lokalen Ursachen Interesse erweckenden Sammlung eine solche monographische Bearbeitung angedeihen zu lassen. Zwei Tatsachen werden sie rechtfertigen: Zunächst wird ein Vergleich des nachfolgenden Verzeichnisses mit den Beständen der großen öffentlichen Bibliotheken von Wien und Prag zeigen, daß nur ein Teil der hier aufgezählten Drucke in jenen vorhanden ist. Aber auch über die relativ engen Kreise des rein lokalen Interesses hinaus mag dieses Verzeichnis als bescheidener Beitrag zu dem großen bibliographischen Unternehmen der in Ausarbeitung befindlichen Bibliographie der deutschen freimaurerischen Schriften[1]) Beachtung finden. Insbesondere in der Richtung, wo es sich um den Nachweis nicht oft vorkommender Druckschriften in einer öffentlichen Bibliothek handelt und der Bibliograph nicht auf Grund der Autopsie arbeiten kann, sondern auf sekundäre Quellen angewiesen ist, unter denen in erster Linie solche auf Grund der Originaldrucke hergestellte Bücherverzeichnisse in Betracht kommen.

„Da aber ein Bibliothekskatalog keine Bibliographie ist und gar nicht sein kann", wird nur in ganz vereinzelten Fällen ein solcher auch zureichend viele bibliographische Daten zu bieten imstande sein. Nur wo — wie an dieser Stelle — die Möglichkeit geboten ist, sich nicht bloß auf Titelkopien zu beschränken, sondern der bibliographischen Beschreibung jedes einzelnen Druckes noch weitere Notizen und Erläuterungen beizufügen, kann das einzelne Buch in Zusammenhang mit der übrigen Literatur gebracht und dadurch mehr als eine Aneinanderreihung von Namen und Büchertiteln geboten werden.

Die anonymen und pseudonymen Drucke sind zumeist an der Hand der bekannten Werke von Bohatta und Holzmann gelöst, für

[1]) Zentralblatt f. Bibliothekswesen, XXIII, 1906, S. 508—9.

die alchemistische Literatur ist John Fergusons Bibliotheca chemica, Glasgow, 1906, herangezogen worden. Einige neue Lösungen anonymer Drucke sowie eine Reihe von Schriften, die in Goedeke, Kloß und Taute nicht angeführt sind, wird der kundige Leser unschwer herausfinden, so daß von einer besonderen Aufzählung dieser Stücke abgesehen werden darf. Bei denjenigen Büchern, welchen die Titelblätter fehlen, oder die sonstwie unvollständig sind, wurde deren Zugehörigkeit durch Vergleich mit vollständigen Exemplaren anderer Bibliotheken festgestellt. Vereinzelte Angaben der Preise aus Antiquariatskatalogen neueren Datums sollen auch über den materiellen Wert dieser Sammlung orientieren.

I. Druckschriften:

Abhandlung, Des hochw. Br. L. a Fas. über die allgem. Zusammenkunft der Freymaurer,
s. Beyerlé, J. P. L. de

1. **Abrahamson,** Werner, Hans, Frederic:
Declamationen und Reden über Maurerpflichten und bey Feyerlichkeiten. Nebst Maurer-Gedichten von Werner Hans Friedrich Abrahamson. Theils verbesserte Auflage, theils bisher ungedruckte Stücke.
Copenhagen, 1785, verlegts Christian Gottlob Proft.
8⁰ (6 Bll., 452 S.). (Sign. 25453. FB. 52 a, Adl. 3).
[Erste Aufl. ebd. 1776. — Anon.-Lex. I, 11216. — Handb. d. Frm. I, 3. — Kloß: 941.]

Absichten, Große, des Ordens der Illuminaten,
s. Cosandey, S. v.

2. **Albertus Parvus** Lucius:
Secrets merveilleux de la Magie naturelle et cabalistique du Petit Albert, traduits exactement sur l'original latin, intitulé Alberti Parvi Lucii Libellus de mirabilibus naturae arcanis. Enrichi de figures mistérieuses, et de la manière de les faire. Nouvelle edition corrigée et augmentée.
A Lion, MDCCXLIII, Chez les Héritiers de Beringos Fratres, à l'Enseigne d'Agrippa.
12⁰ (6 Bll., 252 S., 10 Taf.) (Sign. 25505. FB. 104).
[Ferguson: I, 17. — J. Ferguson: Bibliographical Notes

on . . . Books of Secrets, Part IV.: Trans. Archaeol. Soc. Glasgow, N. S. 1888, vol I., p. 333. — Nisard: Histoire des livres populaires, 1854, I, p. 209. — UB. Wien (Lion, 1729) I. 274547 Adl.).]

Albrecht, H. Ch. s. Radike, J. F. F.

3. [**Albrecht,** Johann, Friedrich, Ernst:]

Gespräche Maurerey betreffend, Nebst einem Anhang von Rosenkreuzern.

Leipzig, 1785 bei Paul Gotthelf Kummer.

8⁰ (XII, 330 S.). (Sign. 25470. FB. 71).

[Kloß: 467. — Taute: 1436. — Handb. d. Frm. I, 15—16. Anon.-Lex. II, 7327. (7319 zu streichen).]

Alchymia denudata,

s. Neithold, J.

s. Klettenberg, J. H. v.

Alxinger, J. B.

s. Taschenbuch für Brüder Freymaurer.

4. **Anderson,** Jacob:

Des verbesserten Konstitutionenbuchs der alten ehrwürdigen Brüderschaft der Freimaurer erster Theil: Geschichte des Ordens auf Befehl der großen Loge aus ihren Urkunden, Traditionen und Logebüchern zum Gebrauch der Logen verfasset von Jakob Anderson D. D. aus dem Englischen übersetzt. Vierte vermehrte Auflage. Frankfurt am Main 1783 in der Andräischen Buchhandlung.

8⁰ (14 Bll., 626 S., 8 Tfl.). (Sign. 25448. FB. 49).

[3. Aufl. 1762. Wien HB. 79 Aa 70. — Wien HB. 38. 106. B. Handb. d. Frm. I, 33—35. — Kloß: 139. — Taute: 1003. — 1. Aufl. 1741. — 2. Aufl. 1743. — Vgl. Nr. 125 des vorl. Katal.]

5. [**Andreae,** Johann, Valentin, Pseud.:] **Rosenkreutz,** Christian:

Chymische Hochzeit: Christiani Rosenkreütz. Anno 1459. Gedruckt zuerst zu Straßburg bei Lazari Zetzners seel. Erben MDCXVI. und der äußersten Seltenheit wegen wieder aufgeleget.

Regenspurk. MDCCLXXXI.

8⁰ (173 S.). (Sign. 25506. FB. 105).

[Ferguson: II, 288. — Straßburg 1616. 8⁰ (146 S.). Wien. U. B. I. 271316. — Wieder hg. v. Nicolai. [Berlin.] 1781. — Engl. Übersetzung: The Hermetick Romance: Or the chymical wedding

trans. by E. Foxcroft. 1690. 16⁰ (226 S.). Neudruck hg. v. Waite in „Mysteries of the Rosy Cross“ 1881. — Kopp: Alchemie II, 1—5. — Hoßbach: J. V. Andreae u. s. Zeitalter. Berlin, 1819. — Guhrauer, G. E.: Krit. Bemerkungen ü. d. Verf. d. Fama fraternitatis d. Ordens d. Rosenkreuzes in: Zs. f. d. hist. Theologie 1852. 298 ff. — Henke, E.: ADB. I, 444. — Practica Leonis Viridis, das ist: Der rechte und wahre Fußsteig zu dem königl. chym. Hochzeit Saal F. C. R. Neben einem Anhang und explication zweyer Tage der Chymischen Hochzeit . . . durch C. V. M. V. S. — o. O. 1619. 8⁰ (132 S.). Murr: Ü. d. wahren Ursprung d. Rosenkreuzer und d. Freimaurerordens. 1803. 54. — Vgl. Kloß 2583. — Handb. d. Frm. I, 35.]

Anhang, Nöthiger, zu der jüngst erschienenen Schrift: Endliches Schicksal des Freymaurer-Ordens,
s. Wiertz, J. J.

6. **Anhang** zu den Originalschriften des Illuminatenordens, welche auf höchsten Churfürstlichen Befehl zum Druck befördert worden sind. [Hrsg. Zwack, Franz Xaver von?] Frankfurt [a. Main] und Leipzig, 1787 [Herrmannische Buchhandlung]. 8⁰ (212 S.). (Sign. 52424. FB. 24 Adl. 2).
[Anon.-Lex.: I, 1819. — Kloß: 3240 („39" S.) Vgl. Nr. 19 dieses Katal.]

Anleitung zur primitiven gabalistischen Wissenschaft,
s. G., J., J., J., W.

Annulus Platonis,
s. Kirchweger, A. J.

Anthropophile, L', ov le secret et les mistères de l'ordre de la félicité.,
s. Moet, J. P.

Anti-Saint-Nicaise,
s. Keßler von Sprengseysen, Ch., F.
[Verf. ist nicht Schubart von Kleefeld, J. Ch.]

Apologie der Illuminaten.,
s. Weishaupt, A.

Apologie des Ordens der Freimaurer,
s. Starck, J. A. Frh. v.

Archidemides oder des Anti-Saint-Nicaise zweyter Theil.
s. Keßler von Sprengseysen, Ch. F.

7. **Archiv** für Freimäurer und Rosenkreuzer. [Hrsg. Conrad, Friedrich Uden]. Berlin, 1783—1785. A. Mylius.

8⁰. Erster Theil: 1783 (2 Bll., 474 S.).—. Zweiter Theil: 1785 (XVI, 447 S.). (Sign. 25407. FB. 4).

[Ackermann, München, Katal. 561. Nr. 24. M. 3·50. — Kloß: 21. — Taute: 101. — Anon.-Lex: I, 2947. U-B. Wien: I, 239952.]

8. **Archiv, Maurerisches.**

Maur. Archiv. Herausgegeben von Br. I. [ ] H[einrich] Bürmann f. die g. und v. St. Johannis □ Karl zur Eintracht am M. zu Mannheim und zum Besten unglücklicher Brüder.

Mannheim 5809 [1809]. [Als MS.] Gedr. bey Br. F. W. Cordon.

8⁰. I. Band. 1. Hälfte [m. n. e.] (2 Bll., 192 S., 3 Kupfer-, 1 Musikbeil.). (Sign. 25418. FB. 15).

[Kloß: 44, „sehr selten". — Taute: 102. („selten"). — Ackermann, München, Katal. 561, Nr. 28, 11 Mark.]

9. **Archiv, Mytho-Hermetisches:**

Mytho-Hermetisches Archiv. Ein periodisches Werk. Aus dem Französischen des Herrn Clavier dü Plessis. Gotha 1780 bey Carl Wilhelm Ettinger.

8⁰. Erster Band. [Erster Teil] (94 S., 1 Bl.). — Zweyter Theil (1 Bl., S. 99—160). (Sign. 25471. FB. 72 Adl. 2).

Mytho-Hermetisches Archiv. Kritiken, Untersuchungen, Erläuterungen, Bemerkungen, nebst andern Aufsätzen für und wider das System der allgemeinen Arzney. Aus dem Französischen des Herrn Clavier dü Plessis.

Gotha 1781 bey Carl Wilhelm Ettinger.

Erster Band.

8⁰ (32 S.). (Sign. 25471. FB. 72 Adl. 3).

10. **Auch eine Beylage** zur ersten Warnung über Freymaurer.

o. O. [München] 1785.

8⁰ (32 S.). (Sign. 25464. FB. 65 Adl. 8
25500. FB. 99 Adl. 3).

[Kloß: 3215. — Hayn: Thes. libr. Pfister: S. 360, Nr. 3613. Gehört zu der Schriftenfolge: Ueber Freymaurer. 1784, Nötige Beilage zur Schrift: Ueber Freymaurer.]

11. **Aufklärung** über wichtige Gegenstände in der Freymaurerey, besonders über die Entstehung derselben ohne alle Schwärmerey eigentlich nur für Freymaurer, doch wird auch der, der Menschenkenntniß schätzt, viel Interessantes finden.

[Braunschweig] 1787. Aus der Loge Puritas.
8⁰. (X, 235 S., 1 Titelkupf.). (Sign. 25473. FB. 74 Adl. 5).
[Kloß: 501. — UB. Wien: I. 240965. — Eytelhuber, Wien, 1902. 4 K. — Titelaufl. 1801. Siehe Nr. 12 des vorl. Katal.]

12. **Aufklärung** über wichtige Gegenstände in der Freymaurerey . . . Neue unveränderte Ausgabe.
[Braunschweig] 1801. Aus der Loge Puritas.
8⁰. (X, 235 S., 1 Titelkupf.) (Sign. 25465. FB. 66).
[Titelauflage von Nr. 11 des vorl. Katal.]

13. **B**[ ] Johann George von:
Die entdeckten Trümmer der Bauherrn Loge von Johann George von B.
Constantinopel [Berlin] 1790 [Schöne].
[Enthält mit besond. Titelblatt S. 95—116:
Andenken ihres würdigen Bruders des Herrn Doktor Johann Ernst Stahls. Berlin den 22. Heumonats 1769].
8⁰. (116 S., 1 Bl., 3 Tfl.) (Sign. 25488. FB. 89).
[Kloß: 1907. — Weller: I. 147. — Taute: 870. — Die 2. Aufl. erschien 1794 [Berlin, Petit], e. 3. Aufl. 1806].

14. [**Babo**, Franz Marius Joseph, recte Josef Marius].
Ueber Freymaurer. Erste Warnung.
o. O. [Berlin] 1784.
8⁰. (78 S.). (Sign. 25500. FB. 99 Adl. 2).
[Kloß: 3212. („70 S"). — Anon.-Lex.: IV. 7398.
Wien UB. I. 227714].

15. **Balthasar.**
Der heilige Balthasar ein Bruder Rosenkreutzer, oder geheime Geschichte der Bemühungen der Brüder Rosenkreutzer der protestantischen Religion den tollsten Mysticismus aufzupfropfen.
o. O. [Gotha] 1795. [Ettinger.] (Sign. 25467. FB. 68).
8⁰. (240 S.).
[Kloß: 2682.]

Bardou-Duhamel, Charles Louis,
s. Tschoudy, T. H. Bar. de.

16. **Barruel** [Auguste de. S. J.]
Abrégé des mémoires pour servir à l'histoire du Jacobinisme. Par M. l'abbé Barruel.

A Londres 1799 Ph. Le Boussonier et Co. A Hambourg et Brunswick P. F. Fauche et Cie.
8⁰. (2 Bll., IV, XVI, 424 S., 1 Tfl.) (Sign. 25412. FB. 9).
[Kloß: 3506 (daselbst auch andere Ausgaben). — Dussault, J. J.: Notice sur la vie et les ouvrages d'A. de Barruel. Paris 1828. — Findel: II, S. 11. — UB. Wien: I, 198863.]

17. **Barruel,** [Auguste de, S. J.)].
Denkwürdigkeiten zur Geschichte des Jakobinismus vom Abbé Barruel. Nach der in London 1797 erschienenen französ. Originalausgabe ins Teutsche übersetzt von einer Gesellschaft verschiedener Gelehrten. [Riese, J. Jacob. J. Andre, De Luc und * * *].
Münster und Leipzig 1801, P. Waldeck.
8⁰. [Theil 1 und 2. (Hannover 1800—1801 Pockwitz) fehlen]. Dritter Theil (IV, 409 S.), Vierter Theil (IV. 614 S.).
(Sign. 25404. FB. 1).
[Kloß: 3507. — Anon-Lex.: I. 11504. — UB. Wien: I, 198868. de Backer-Sommervogel: I. 930—945.]

18. **Basilius Valentinus** Frater:
Fr. Basilii Valentini Ben. Ord. Letztes Testament, Darinnen die geheime Bücher vom grossen Stein der uralten Weisen, und anderen verborgenen Geheimnüssen der Natur auß dem Original, so zu Erfurt im hohen Altar, unter einem marmorsteinernen Täflein gefunden worden, nachgeschrieben: Und nunmehr auf vielfältiges Begehren, denen Filiis doctrinae zu gutem, neben angehengten XII. Schlüsseln, und in Kupfer gebrachten Figuren ecc dessen Inhalt nach der Vorrede zu sehen, zum vierdtenmahl ans Liecht gegeben, deme angehänget ein Tractätlein von der Alchimie, worinnen von derselben Ursprung, Fortgang und besten Scriptoribus gehandelt, auff alle Einwürffe der Adversariorum geantwortet, und klar bewiesen wird, daß warhafftig durch die Alchimie der rechte Lapis Philosophorum als eine Universal Medicin könne bereitet werden, von Georg Philips Nenter.
Strasburg 1712 Verlegts Johann Reinhold Dulßecker.
8⁰. (8 Bll., 251 S., S. a—r, S. 252—264, 2 Bll., S. aa—tt, 265—271, 4 Bll., 157 S., 3 Bll., 64 S.).
(Sign. 25472. FB. 73 Adl.).

[Titelausgabe mehrerer 1711 mit besonderen Titelbll. erschienener Einzelndrucke. — Ferguson: I, 77—82, II, 134.

Last will and testament . . . London. 1656, 1658, 1670. 8⁰. — Roth-Scholtz: Deutsches Theatrum Chemicum 1727, I., 665. — (Mit Verz. der Schriften d. Basilius Valentinus). — Jöcher: Allg. Gelehrten Lexikon 1751. IV 1406. — Ersch-Gruber: Encyclopädie. 1819: II, 416. — 1822: VIII, 40. — Kopp: Gesch. d. Chemie, I., 74. — Kopp: Beiträge z. Gesch. d. Chemie, III, 110—129. — Hildebrand: Der Alchemist Basilius Valentinus. Einladungsschrift des herzogl. Francisceums in Zerbst. Zerbst, 1876. — Kopp: Alchemie, I, 29. — Wien, HB.: 70. Cc. 240. — 70. Cc. 214: „1667“].

Beilage,
s. Auch eine Beilage.

Beitrag zur neuesten Geschichte des Freymaurerordens,
s. Knigge, A. F. F. L. Frh. v.

Beleuchtung, Nähere, der deutschen Union,
s. Schulz, T. J. G.

Bemerkungen, Gesammelte, u. Urteile ü. d. k. k. Verordnung in Ansehung der Freymäurer,
s. Kratter, F.

19. Bemerkungen.

Bemerkungen über einige Originalschriften des Illuminatenordens, welche bey dem gewesenen Regierungsrath [Franz Xaver von] Zwack durch vorgenommene Hausvisitation zu Landshut den 11. und 12. Oktob. ecc. 1786 sollen gefunden, und auf höchsten Befehl Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht zum Druck befördert worden seyn.

Frankfurt u. Leipzig. 1787 [Brönner].

8⁰. (96 S.). (Sign. 52424. FB. 24).

[Kloß: 3241.— Wien, UB.: I, 80046.]

Vgl. Nr. 6 dieses Katal.

Bemerkungen über Saint Nicaise und Anti-Saint-Nicaise,
s. Goué, A. S. v.

Beweis, daß die Freymäurergesellschaft in allen Staaten . . . etwas überflüßiges . . . sey,
s. Harenberg J. Ch.

20. Beweis:

Unumstößlicher Beweis, daß die Frei-Maurer Jakobiner

und Schuld an allem Unheil in der Welt sind. Nebst menschenfreundlichen Vorschlägen. Gegen den Verfasser des Augustin und Numa.

Cairo [Köthen.] 5797 [1797] gedruckt unter den Pyramiden. [Aue'sche Buchhandlung].

8⁰. (34 S., 4 Bll.). (Sign. 25495. FB. 96 Adl. 4).

[Im selben Jahr erschien eine zweite Auflage, 42 S. — Kloß: 3499. — Taute: 1467.]

21. [**Beyerlé,** Jean, Pierre, Louis de:]

Des hochw. Br. a Fas. Präf. des Loth. † und Visit. des Pr. von Aust. Abhandlung über die allgemeine Zusammenkunft der Freymaurer, bey dem Gesundbrunnen in Wilhelmsbad, ohnweit Hanau. Ins Teutsche übersetzt [von Knigge, Ad. Frz. Frdr. Ludw. Frh. v.), mit Anmerkungen und Erläuterungen, von R[itter] v. S[chwan]. [d. i. Knigge, A. Frh. v.]

[Frankfurt a. M.] 1784. [Brönner.]

8⁰. (276 S.). (Sign. 25453. FB. 52 a Adl. 1).

[Anon.-Lex.: I, 347 a. — Vgl. Freimaurerregeln nach dem Französischen d. Conventschlusses zu Wilhelmsbad. 1785. — Handb. d. Frm. I, 106. — Kloß: 2318. — Taute: 808.]

22. [**Beyerlé,** Jean, Pierre, Louis de]:

Versuch über die Freymaurerei, oder von dem wesentlichen Grundzwecke des Freymaurer-Ordens; von der Möglichkeit einer Vereinigung seiner verschiedenen Systeme und Zweige; von derjenigen Verfassung, welche diesen vereinigten Systemen die zuträglichste seyn würde; und von den Maurerischen Gesetzen. Aus dem Französischen des Br. B . . . übersetzt durch den Br. A. R. v. S. — [Adolf, Ritter von Schwan, d. i. Knigge, Adf., Frz., Frdr., Ludw. Frh. v.] [Frankfurt] [Jena]. Im Jahr des W. L. 5785 [1785] (gedr. bey Joh. Mich. Mauke. — verl. v. Brönner).

8⁰. (Bd. I (LIV., 248 S.). — Bd. II (408 S.).

(Sign. 25435. FB. 36).

[Das Original führt den Titel: Essai sur la Franc-Maçonnerie, ou du but essentiel et fondamental de la Franc-Maçonnerie. Latomopolis 1784. 2 vols. — Kloß: 171. — Taute: 994. — Anon,-Lex.: IV, 9600. — Handb.: I, S. 106.]

[Beyerlé, J. P. L. de] s. Freimaurerregeln.

Beytrag, s. Beitrag.

23. [**Birkholz,** Adam Michael, Pseud.: Ketmia Vere]
Der Compaß der Weisen, von einem Mitverwandten der innern Verfassung der ächten und rechten Freymäurerey beschrieben; herausgegeben mit Anmerkungen, einer Zueignungsschrift und Vorrede, in welcher die Geschichte dieses erlauchten Ordens, vom Anfang seiner Stiftung an, deutlich und treulich vorgetragen, und die Irrtümer einiger ausgearteter französische, Freymäurer-Logen entdeckt werden, von Ketmia Vere. Zwoter verbesserte, mit Zusätzen und Anmerkungen vermehrte Ausgabe, von Ada Mah Booz. [A. M. Birkholz]. Mit Kupfern. [Culs de Lampe]. M. Churf. Sächs. Freyh. Berlin 1782 bey Friedr. Maurer.
8°. (8 Bll., 430 S., 1 Tfl.). (Sign. 25444. FB. 45).
[Defect: S. 113—128 fehlen. — Vorr. unterzeichnet: Ada M. Birchwood. — Pseud.-Lex.: S. 292. — Wien, UB.: I, 271827. Ackermann, München. Kat. 561, Nr. 77. 5 M. — Kloß: 2645. — Taute: 857 nennt als Verf. Baron Proek. Die erste Aufl. erschien 1779.]

24. **Blumauer,** [Alois]:
Freymaurergedichte von Blumauer. Zweyte vermehrte Auflage.
Wien 1791. bey Rud. Gräffer u. Compagnie.
8°. (180 S., 2 Bll.). (Sign. 25491. FB. 92 Adl. 2).
[Aigner-Abaffi: IV, S. 299. — Goedecke: IV, S. 238, Nr. 14. — Kloß: 491. — Taute: 2335. — Handb. d. Frm. I, 111. — Wurzbach: Biogr. Lex. I, 436—44. — Die erste Aufl. erschien Wien, 1786. 8°. (169 S., 1 Bl.).]

[**Blumauer,** Alois:]
s. Journal f. Freymaurer.

25. [**Bödecker,** Johann Eubert:]
Freimaurer-Reden, gehalten von à Lapide cubico.
o. O. Fünftausend sieben hundert fünf und achtzig.
[Brünn. 1785.]
8°. (287 S.). (Sign. 25492. FB. 93).
[Kloß: 1087: „Brünn, 1789". — Anon-Lex: II., 4096. — Handb. d. Frm.: I, S. 115. „1789". — Pseud.-Lex.: 158.]

26. [**Bonneville, Nicolas:**]
Die Jesuiten vertrieben aus der Freymäurerey und ihr Dolch zerbrochen durch die Freymäurer. — [A. u. d. T.:] Die

Schottische Maurerey verglichen mit den drey Ordens-Gelübden und das Geheimniß der Tempelherrn aus dem vierzehnten Jahrhunderte. Aus dem Französischen, mit Anmerkungen des Uebersetzters [Joh., Joach., Christof Bode] [Der Schottischen Maurerey]. Erster Theil.

Einerleyheit der vier Gelübde bey der Gesellschaft des heiligen Ignaz und der vier Grade in der Freymäurerey des heiligen Johannes. Der Schottischen Maurerey Zweiter Theil.

Leipzig 1788 bey Georg Joach. Göschen.

8⁰. I.: (XVI, 224 S.), II.: (236 S., 1 Titelkupf.)
(Sign. 25461. FB. 62 Adl. 1, 2).

[Kloß: 1928. — Taute: 1304. — Anon.-Lex.: II, 10579. — Das Original erschien mit dem Titel: Les Jesuites chassés de la maçonnerie. Orient des Londres (Paris) 1788.

Kloß: Gesch. d. Freimaurerei in Frankreich. I, 316. — Handb. d. Frm. I. 118. — Carayon 3798.]

Booz, Ada Mah, s. Birkholz, A. M.

27. **Bosch, . . .**

Die drei Grade der Freimaurerei des Frauenzimmers, mit allen Gebräuchen und Ceremonien, und einem vollständigen Katechismus vom Logenmeister Bosch.

Prag u. Wien 1783 in der von Schönfeldischen Buchhandlg.

8⁰. (3 Bll., 57 S.). (Sign. 25496. FB. 97 Adl. 2).

[Mit Antiqualettern gedruckt. — Im selben Jahre erschien eine Ausgabe mit Frakturtypen: 8⁰. (36 S.).— Aigner-Abafi: V., S. 94. — Kloß: 2117.

Das Buch ist eine Bearbeitung von: L'adoption ou la Maçonnerie des femmes en trois grades. A la Haye. 1775.

8⁰. (64 S.). — Kloß: 2115. — Vgl. Nr. 175 d. vorl. Katal.]

Brandau,
s. Erben von Brandow, Matthias.

Briefe, die Freimaurerei betreffend,
s. Vogel, P. J. S.

Briefe, Drey, über die neueste Maurer-Revolution in Wien,
s. Kratter, F.

Briefe eines Biedermannes an einen Biedermann,
s. Hoffmann, L. A.

Buermann, I . . . H . . .
s. Archiv, Maurerisches.

Catena, Aurea Homeri,
s. Kirchweger, A. J.
Chansons de la très venerable confrerie des Francs-Maçons,
s. Pérau, G., L., C.

28. Coelum:

Coelum philosophorum. Die auf alle Liebhaber der wahren hermetischen Weißheit ihre Influenzen herabflößende, und das Firmament des philosophischen Himmels bestrahlende Planeten, oder: Eine auf wahre Praxin gegründete, und durch die Experienz bestättigte, auch mit allen Handgriffen, und vielen der Zeit verborgen gehaltenen Geheimnüßen begabte Anleitung: Wie nicht allein in der so genannten Via Corporum, sowohl im nassen als truckenen Wege, das Hermetische Kleinod, sondern auch aus allen sieben Metallen, und verschiedenen Mineralien, tingirende Elexiria, oder auch besonders rare, zur Restaurirung der menschlichen Gesundheit, und Wegnehmung vieler sonst gefährlichen, ja fast für incurabel gehaltenen Kranckheiten dienende Medicamenta zu erlangen; aus besonderer Liebe des Nechsten an den Tag gegeben von einem gründlicher spagirischer Wissenschafften Cultore.

Dresden und Leipzig 1739 in der Hübnerischen Buchhandlung.

8⁰. (7 Bll., 143 S.). (Sign. 25462. FB. 63).

[Ferguson: I, S. 167—168. — Kopp: Alchemie, II, 361. — Beytrag zur Geschichte der höheren Chemie, 1785: 666. — Ladrague: Bibliothèque Ouvaroff, Sciences secrètes. 1870. Nr. 1459. — Roquetaillade (o. Rupescissa): Joh. von: Coelum philosophorum. Paris. 1543. — Ulsted, Philipp: Coelum philosophorum. Straßburg. 1526. Paracelsus, Theoph. Coelum philosophorum. 1651.]

29. Collectio:

Collectio processus de Lapide Philosophorum praeparando, aliisque secretis non vulgaribus. Oder von der Zubereitung des Steins der Weißen, und anderen raren Kunststücken und Geheimnißen. Nebst einem curiösen Wein-Büchlein.

Jenae MDCCIV Apud Joh. Bielckium, Bibliop. Litteris Krebsianis.

8⁰. (274 S., 7 Bll.) (Sign. 25462. FB. 63 Adl. 2).

[Ferguson: I., S. 170.]

30. Constitutions:

Constitutions, histoires, loix, charges, reglements et usages de la tres venerable confrairie des acceptés Fránc-Maçons. Tirés de leurs temoinages authentiques et traditions fidelles de plusieurs siècles, traduit de l'Anglois par Jean Kuenen.

A la Haye. MDCCXLI. [C. van Zanten].

8⁰. (112 S.). (Sign. 25478. FB. 79).

[Deutsche Ausgabe u. d. T.: Verordnungen, Gedichte, Gesetze, Pflichten, Satzungen u. Gebräuche d. hochlöblichen Brüderschaft derer angenommenen Freymaurer. A. d. Engl. von J. Kuenen. Frankfurt 1741, 1743, 1744. — Kloß: 134.]

31. Cornova, Ignaz:

Rede bey der Einweihungsfeyer des von unserer verklärten Landesmutter [Maria Theresia] dem Waiseninstitute zum heil. Johann dem Täufer geschenkten Hauses. In der neustädter Hauptkirche zum H. Heinrich am 8. Heumonats [Juli 1781] vorgetragen von Ignaz Cornova.

Prag 1781 bey Joh. Ferd. Edl. v. Schönfeld.

32⁰. (27 S.). (Sign. 25434. FB. 35 Adl. 15).

[Aigner-Abafi: V, S. 42, 111. — Handb. d. Frm. I, 162. Goedeke (Neudruck d. 2. Aufl.) IV, S. 201, Nr. 21; 8, 13. — Wurzbach: III, 8—10.]

32. [Cornova, Ignaz:]

Rede bey der Josephsfeyer, gehalten in der Loge zur Wahrheit und Einigkeit. Im Orient von P*[rag.]

Gedruckt zu Prag 5784 [1784] bey [J. F.] Schönfeld.

16⁰. (16 S.). (Sign. 25434. FB. 35 Adl. 9).

[Kloß: 1056 und Aigner-Abafi: V, S. 110: „Jahresfeier".]

33. [Cornova, Ignaz:]

Rede, als die □ z. [Wahrheit u. E[inigkeit] das Andenken ihres verklärten Br[uders] P . . z [Plenčiz,] D[eputierten] P. [rovinzial-] G. [roß-] M. [eisters] v. [on] Böhmen begieng.

Im O[riente] v[on] P.[rag] 5785 [1785] d[urch] Br. S[chönfel]d.

12⁰. (12 S.). (Sign. 52434. FB. 35 Adl. 13.).

[Aigner-Abafi: V, S. 84, 109, 112. — Plenčiz starb am 26. April 1785.]

34. [**Cosandey,** Sulpitius von, Josef von **Utzschneider,** Veit **Renner** und Georg **Gruenberger:**]

Große Absichten des Ordens der Illuminaten, dem patriotischen Publikum vorgelegt von vier ehemaligen Mitgliedern. München 1786 bey Joseph Lentner.

8⁰. (4 Bll., 218 S., 1 Bl.; 159 S., 1 Bl., 1 Tfl.)
(Sign. 25459. FB. 60).

[Anon.-Lex.: I, 562 — Kloß: 3229. — Taute: 871. — Hayn: Thes. libr. Pfister: S. 44, Nr. 502.]

35. [**Cosandey,** Sulpitius von, Josef von **Utzschneider,** Veit **Renner** und Georg **Gruenberger:**]

Nachtrag zu der Schrift: Grosse Absichten des Ordens der Illuminaten . . .

München 1786 bey Joseph Leutner.

8⁰. Nro. I: (56 S.). — Nro. II: (92 S., 1 Bl.). — Nro. III: (80 S.). (Sign. 25459. FB. 60 Adl. 1, 2, 3.)

[Hayn: Pfister: Nr. 502: „Nr. III: 1 Bl., 55 S.“.

Nr. III ist eine Entgegnung auf: „Schreiben an Utzschneider“ Nr. 205 des vorl. Katal.

36. [**Cronenberg,** Gerhard von:]

Was sucht der wahre Freymäurer noch zu seiner Vollkommenheit? Oder der in ihren Logen verehrte Altar zu Athen. Apost. Gesch. 17. Beschrieben von dem Bruder Phr. * * * Germanien [Frankfurt] 1782.

8⁰. (76 S.). (Sign. 52434. FB. 35. Zweites Expl. 25436. FB. 37 Adl. 5).

[Kloß: 2653. — Taute: 848. — Anon.-Lex.: IV, S. 11821.]

D., Ad. R. P. Fr. G. C.,
s. Grotter, Franz.

37. Democritus Abderyta:

Democritus Abderyta Graecus de rebus sacris naturalibus et mysticis. Cum notis Synesii et Pelagii. — Tumba Semiramidis Hermeticae Sigillatae, quam si Sapiens aperuerit, non Cyrus, ambitiosus; avarus, Regum ille thesauros, divitiarum inexhaustos, quod sufficiat inveniet. H. V. D.

Norimbergae M.D.CC.XVII. Apud Heraedes Joh. Dan. Tauberi.

8⁰. (63 S.). Sign. (25487. FB. 88 Adl. 5).

[Ferguson, I., S. 205. — Nachdruck der Übersetzung

Pizimenti's von Democritus: De arte sacra magna. Padua 1572. Neue Ausgabe: 1573, 1717. Die Übersetzung wurde als Suppl. zu Mizaldus: Memorabilia, Coloniae, 1572, 1573, 1574 und in Kopp's Beitr. z. Gesch. d. Chemie, 1869, 137—143 wieder abgedruckt. Der griechische Text ist nach dem MS der Markusbibliothek zu Venedig gedruckt in Bertholots Ausgabe der griechischen Alchemisten. Paris 1888 (Collection des anciens alchimistes grecs). — Kopp: Beitr.: 108—136. — Kopp: Alchemie, I, 202, 219, II., 319. — Ferguson: in Proceedings of the Philos. Society, Glasgow.]

Expl. d. Ausgabe von 1573 in der UB Krakau und StaatsB. München. — Über d. tumba Semiramidis s. Ferguson: II, 477. Kopp: Alchemie, II, 360, 371.]

38. **Denunziation:**

Denunziation einer neuen, Monarchien-stürmenden Freimaurerei in Frankreich; zur Warnung der Fürsten und Völker. Mit Anmerkungen und Zusätzen des Herausgebers.

Regensburg u. Wetzlar [Augsburg] 1794 [Bollmann].

8⁰. (4 Bll., 46 S.). (Sign. 25460. FB. 61).

[Kloß: 3456. — Taute: 1503.]

39. **Descriptio:**

Cabalae verior descriptio. Das ist, gründliche Beschreibung und Erweisung aller natürlichen und übernatürlichen Dingen, wie durch das verbum fiat alles erschaffen, und darnach durch das centrum coeli et terrae, so sein über himmlisch Liecht und unbegreifflich Fewer ist, generirt, nutrirt, regiert und corrumpirt wird.

Hamburg 1680. In Verlegung Georg Wolff, Buchhändler in St. Johanns Kirchen.

8⁰. (64 S.). (Sign. 25487. FB. 88 Adl. 3).

[Ferguson: I, 135. — Kopp: Alchemie, II, 230.]

40. **Deurer,** Georg Ferdinand:

Ode an den Kaiser bey Gelegenheit des Freymaurerschutzes. Von Georg Ferdinand Deurer.

Wien 1786.

8⁰. (3 Bll.). (Sign. 25464. FB. 65 Adl. 4).

[Aigner-Abafi: IV, S. 315, 324.]

41. **Digby,** Kenelm, Sir:

Außerlesene, seltzame philosophische Geheimnüsse und chy-

mische Experimente, wie auch sonderbahre und zuvor nie eröffnete Artzneyen, Menstrua und Alkaheste, sampt dem wahren Geheimnüß das Sal Tartari flüchtig zu machen: welche alle von dem wohlgeborenen Hern Kenelm Digby Rittern, und weiland Cantzlern Ihr. Majest. der alten Königin von Engeland, mit vieler Mühe und Fleiß zusammengelesen, und bißhero nach seinem Tode verborgen gehalten, jetzo aber dem gemeinen Besten zu Nutze ans TagesLiecht gebracht worden durch Georg **Hartman.** Aus der Englischen in die Deutsche Sprache zum ersten Mahl übersetzet von J. L. M. C. [Lange, Johann]. Mit Chur Sächsischer Freyheit, nicht nachzudrucken.

Hamburg 1684. Auff Gottfried Schultzens Kosten.

8⁰. (4 Bll., 269 S., 5 Bll.). (Sign. 25494. FB. 95).

[Ferguson: I, S. 365, 212—213. — Gmelin: Gesch. d. Chemie. 1796. I, 569. — Adelung: Forts. z. Jöchers Gelehrten-Lexico. 1787. II, 1813. Digby's Secrets. London 1682. 8⁰. — Anonn.-Lex.: I, 11782.]

Ditfurth, Franz Dietrich, Baron v.,
s. Starck, J. A. F. v. (Stein des Anstoßes).

42. **Drebbel,** Cornelius:

Cornelii Drebeli von Alkmar, des sehr berühmten Philosophi und fürtrefflichen Adepti, gründliche Aufflösung von der Natur und Eigenschaft der Elementen, und was die Ursache des Donners und Blitzes, Hitze und Kälte, Windes, Regens, Hagels und Schnees, so sich in der obern und untern Region erzeugen, und worzu selbige Anlaß geben? Mit einem Anhang und klaren Beweiß, die von so vielen gesuchte Quint-Essenz aus allen dreyen Reichen zu haben, auch herrlichen Dedication vom Primo Mobili, sambt andern raren physikalischen Fragen, von einem Liebhaber der Hermetischen Kunst herausgegeben.

Frankfurt am Mäyn 1715 verlegts Margaretha Gertraud Isingin.

8⁰. (118 S.). (Sign. 25468. FB. 69).

[Ferguson: I, S. 223—224. — Holländ. Orig. Ausgabe Rotterdam 1702. Lat. Übers. v. Joach. Morsius: Hamburg 1621. Französ. Übers. Paris 1673. — Deutsche Übers. Erfurt 1624. — Borel: De vero Telescopii Inventore . . . Historia. 1655. 19, 22, 37, 56, 57. — Zedler: Universal-Lexikon. 1734. VII, 1412. — Jöcher: Allg. Gelehrten-Lex. 1750. II, 212. — Ersch-Gruber:

Enzyklop. 1836. XXVII, 357. — Biographie universelle 1852. XI, 299. — Nouvelle Biographie générale. 1855. XIV, 745. — Van der Aa: Biographisch Woordenboeck IV, 322. — Poggendorff: Biogr. lit. Handwörterbuch. I, 602.]

Dschabir ibn Hajján s. Geber.

Du Plessis, Clavier,
s. Archiv, Mytho-hermetisches.

43. [**Ecker** und **Eckhoffen,** Hans Heinrich Freih. v.:]

Freymäurerische Versammlungsreden der Gold- und Rosenkreutzer des alten Systems. Mit zwölf eingedruckten Vignetten.

Amsterdam [Hof] 1779 [Vierling].

8°. (XVI, 304 S.). (Sign. 25443. FB. 44).

[Kloß: 2646. — Taute: 850. — Anon.-Lex.: IV., Nr. 9212. — Th. Ackermann, München. Kat. 561. Nr. 368: M. 6·50.]

44. [**Ecker** und **Eckhoffen,** Hans Heinrich Freih. v.:]

Der Rosenkreuzer in seiner Blösse. Zum Nutzen der Staaten hingestellt durch Zweifel wider die wahre Weisheit der so genannten ächten Freymäurer oder goldnen Rosenkreutzer des alten Systems von Magister Pianco, vieler Kreisen Bundesverwandten. — [2. Titel, Aufl.]

Amsterdam [Nürnberg] 1782 [Bauer].

8°. (223 S., 1 Tfl.). (Sign. 25467. FB. 68 Adl.).

[Die erste Aufl. erschien 1781. — Anon.-Lex.: III, Nr. 12604. — Kloß: 2651. — Taute: 851. — Wien UB.: I., 240 750. — T. Ackermann. München. Kat. 561. Nr. 275. „1781". 4 M. 50. — Kopp: Alchemie, II, 221. Gegenschrift dazu: [Schleiß v. Löwenfeld, B. J.]. Der im Lichte der Wahrheit strahlende Rosenkreuzer. (s. dies.) Nr. 200 des vorl. Katal. — Handb. d. Frm. I, 213—214.
Findel: Gesch. 4. A: 399.]

45. **École,** L':

L'école de la volupté. Dans l'isle de Calypso, Aux dépens des Nymphes.

o. O. MDCCXLVII.

12°. (3 Bll., S. 9—75). (Sign. 25501. FB. 100 Adl. 2).

[d'Immecourt (4. Aufl.) II. Sp. 55—56. — Barbier: Ouvr. anon. II, 15 d: „Cologne 1746. P. Marteau. — Par La Mettrie."]

46. [**Eggers,** Christian Ulrich Detlef, Freih. von:]
Probierstein für ächte Freimaurer, ein Denkzettel für Rosenkreuzer, Jesuiten, Illuminaten und irrende Ritter.
o. O. [Copenhagen] 1786. [Bonnier].
8⁰. Erster Teil: (XXXVIII, 514 S., 1 Bl.). — Zweiter Teil: (XVI S., 1 Bl., 342 S.). (Sign. 25486. FB. 87 [Teil 1].
— 25475. FB. 76 [Teil 2].
[Anon.-Lex.: III, 9865. — Kloß: 2667.]

Ehrd von Naxagoras,
s. Klettenberg, J. H. v. und Neithold J.

47. Einleitung:
Einleitung zu einem Plane denen Grossen dieser Erde so wie allen Ständen der Menschheit gewidmet.
o. O. [Frankfurt a. M.] 1787.
8⁰. (88 S.). (Sign. 25490. FB. 91 Adl. 1).
[Kloß: 3700.]

48. Einsiedler:
Der Einsiedler in Helsa. Mit allerh. gn. Kayserl. Privilegio.
Tübingen 1787 bey Joh. Friedr. Balz u. Wilh. Heinr. Schramm.
8⁰. (187 S.). (Sig. 25449. FB. 50).
[„Berlin 1786“. Wien UB.: I, 95752.]

49. Entdeckungen:
Ganz neue Entdeckungen von der Freymäurerey und deren Geheimnisse. Nebst denen Theses metaphysic. oder Salomonische Physik. Herausgegeben im Jahr 1782.
Stockholm in Schweden [Leipzig] (1782) [Böhme].
8⁰. (134 S.). (Sign. 25495. FB. 96 Adl. 2)
[Kloß: 1917. — Taute: 1311. — Kloß: Gesch. d. Frm. in Frankreich. I, 85. — Arch. f. Frmr. u. Rosenkr. I. T. 451. — Frmrbibl. 3. St., S. 174. — Frmztg. 1859, S. 173.]

50. Ephemeriden:
Ephemeriden der gesammten Freimaurerei in Deutschland.
Auf das Logenjahr 5785. [Hrsg. v. Conr. Frdr. Uden].
[Altona] (1785) J. D. A. Eckhardt.
8⁰. (2 Bll., XII, 174 S., 1 Bl.). (Sign. 25502. FB. 101).
Auf das Logenjahr 5786.
Altona (1786) gedr. u. verl. v. J. D. A. Eckhardt.
8⁰. (2 Bll., XII, 176 S.). (Sign. 25502. FB. 101 Adl.).
[Kloß: 23. — Taute: 144. — Allg. Lit. Ztg. 1786, Nr. 40, S. 313.]

51. Erben von **Brandow,** Matthäus:

Matthäi Erbinäi von Brandau, XII Grund-Säulen der Natur und Kunst, worauf die Verwandelung der Metallen, gebauet. benebst V. vornehmer Artisten wahrhafften Processen, worunter einer des Th. Paracelsi, welcher noch niemahlen in Druck gesehen worden, übersendet an Se. Hochfürstl. Durchlauchtigk. Hn. Johann Christian, Hertzogen in Schlesien zur Liegnitz und Brieg, ecc., ecc., ecc., aus des hochseel. Herrn Autoris, ob zwar etwas unleserlichen Manuscripto nebst einer kurtzen Beschreibung Johannis Pontani Secreten philosophischen Feuers auf Begehren unterschiedener vornehmen Leute zum Druck befördert von einem grossen Liebhaber des Theophrasti Paracelsi.

o. O. [Leipzig] M.DC.LXXXIX.

8⁰. (49 S.). (Sign. 25487. FB. 88).

[Ferguson: I., 242. — Wien: Techn. 1663. I.]

Der Verfassername heißt: Matthias von Brandau, Matth. Erbe, Erben, Erbin v. Brandau, Matth. Erbinaeus von Brandau, von Lobkowitz. — Keren Happuch . . . od. Teutsches Fegfeuer der Scheidekunst. 1702. 126. — Die edelgeborene Jungfer Alchymia 1730. 38, 76—77, 82, 189. — Lenglet Dufresnoy: Historie de la philosophie hérmétique. 1742. III, 128. — Fictuld: Probier-Stein: 1753. II, 44. — Beytrag z. Gesch. d. höh. Chemie. 1785. 539. — Gmelin: Gesch. d. Chemie. 1798. II, 28. — Fuchs: Repertor. d. chem. Litteratur 1806—08. 201. — Schmieder: Gesch. d. Chemie. 1832. 289, 365. — Ladrague: Bibliothèque Ouvaroff. 1870. Nr. 1191, 92. — Sudhof: Bibliographia Paracelsica: 463, 628, 702. —]

52. Erklärung:

Erklärung der drei Prager Freimäurerlogen an das Publikum, über eine Stelle in der Wiener Zeitschrift des Herrn Professors [Leopold, Alois] Hofmann.

[Prag] 1792. Mit Genehmigung der k. Hofzensur. Gedr. mit Hladikischen Schriften.

8⁰. (16 S.). (Sign. 25460. FB. 61 Adl. 5).

[Kloß: 3450. — Findel: II., S. 109. — Freimaurer Zeitg.: 1857, Nr. 51. — Handb. d. Frm. I, 460.]

Erklärung, Apodiktische, über das Buch: Irrthum und Wahrheit, s. Saint-Martin, L. C. Marq. de.

Erklärung, Endliche und Antwort, Philo's,
s. Knigge, A. F. F. L. Frh. v.

53. **Ermahnungen:**
Brüderliche Ermahnungen eines Freimaurers in einem Schreiben an Br. S.
Gedruckt in B . . . 1786.
8⁰. (4 Bll., S. 9—20). (Sig. 25464. FB. 65 Adl. 3).
[Vgl. Kloß: 486.]

Erstlinge eines einjährigen Schülers maurerischer Weisheit,
s. Gürnth, G. S.

Essai sur la secte des Illuminés,
s. Laroche, J. P. L. de.

54. **Etwas:**
Etwas über ächte Freymaurerey und Freymaurer. Eine Beylage zu den vielen Beylagen zur ersten Warnung über Freymaurer. Nach dem Bedürfnisse der Zeit.
o. O. 1785.
8⁰. (63 S.). (Sign. 25464. FB. 65 Adl. 9).
(Sign. 25500. FB. 99 Adl. 4).
[Kloß: 3216.]

Etwas über den HirtenBrief an die wahren und ächten Freymäurer,
s. Schneider, J. A.

55. **Etwas:**
Etwas zum vernünftigen Nachdenken für die Freymäurer. Deutschland 1783 gedr. m. mäurerischen Schriften.
8⁰. (92 S., 1 Titelkupf.) (Sig. 25441. FB. 42 Adl. 2).
[Kloß: 449.]

56. [**Faber,** Johann, Heinrich:]
Der ächte Illuminat oder die wahren unverbesserten Rituale der Illuminaten.
Edessa [Frankfurt a. M.] 1788 [Hermann].
8⁰. (212 S.). (Sign. 25989. FB. 16).
[Unvollständig. Es fehlen: Titelblatt und Vorwort, S. 3—6. Anon.-Lex.: II, 10635. — Kloß: 3258.]

s. Beyerlé, J. P. L. de Fas., B. L. a,

57. **F[ischer** von **Ehrenbach,** Wilhelm:]
Rede bey der St. Johannisfeyer in der □ der wahren ver-

einigten Freunde im Orient von B-n [Brünn]. Gehalten den 11ten des 7ten von Br. L. [Druckfehler für W.] F.

[Prag] 5785 [1785] [F. Schönfeld].

16⁰. (16 S.). (Sign. 52434. FB. 35 Adl. 10).

[Aigner-Abafi: V, S. 135. — Der Freimaurer: II. 1877, S. 30].

Fortsetzung der Briefe über die neueste Maurer-Revolution in Wien,

Fortsetzung, Zweite, der Briefe ü. d. neueste Maurer-Revolution in Wien,

Fortsetzung, Dritte, über die neueste Maurer-Revolution in Wien,
s. Kratter, F.

Frag: Was ist die Freymaurerey?
s. Grotter, F.

Fragmente. Für und wider die Freimaurerei,
s. Uden, C. F.

Freymaurerautodafé in Wien,
s. Kratter, F.

58. **Freymaurerbegebenheiten** in Prag vom Jahr 1786. Ein Aktenstück für Logenarchive. Erstes Heft [m. n. e.?].

o. O. 1787.

8⁰. (46 S.). (Sign. 25460. FB. 61 Adl. 3).

[Aigner-Abafi: V., 101.]

59. **Freymaurer,** Der verklärte:

Der verklärte Freymaurer. Eine Schrift, worinn ihre hieroglyphischen Zeichen, Worte, Werke, wie sie sollen verstanden, und so weit es thunlich ist, ausgedeutet werden.

Gedruckt im Jahre 1791.

[Wien] 1791 [Pazowski].

8⁰. (8 Bll., 100 S., 1 Titelkupf.). (Sig. 25410. FB. 7).

[Kloß: 526.]

60. **Freymäurer, Die:**

Die Freymäurer nach ihren verschiedenen Absichten im hellen Lichte dargestellt.

Wien 1793. In Comm. bey Joh. Georg Edl. von Mößle.

8⁰. (150 S.). (Sign. 52423. FB. 23).

[Kloß: 537 nennt als Verleger: [Jacob] „Kaiserer, 159 S."]

Freimaurerei, Die angenommene,
s. Rabe, C. L. F.

61. Freimäurerei, Die:

Die Freimäurerei, der Weg zur Hölle. Eine Predigt, worinn deutlich aus Schrift und Vernunft gezeiget wird, daß alle, die zu diesem Orden gehören, in einem Stande der Verdammniß sind.

o. O. [Braunschweig] 1768 [Meyer].

8⁰. (52 S.). (Sign. 25490. FB. 91 Adl. 3).

[2. Auflage. 1770. — Kloß: 363. — Taute: 1552. — Frmrbibl. 3. St. S. 156. — Übersetzung von Masonry the way to hell . . . London 1768.]

62. Freymäurerlieder, Vierzig:

Vierzig Freymäurerlieder. In Musik gesetzt von Herrn Kapellmeister [Johann Gottlieb] **Naumann** zu Dresden. Zum Gebrauch der deutschen und französischen Tafellogen. [Hrsg.: **Hymmen,** Joh. Wilh. Bernh. v.].

Berlin 1782, Ch. F. Himburg.

8⁰. (X., 144 S.). (Sign. 25413. FB. 10 Adl.).

[ADB: XXIII, S. 306—14. — XIII, S. 490. — Taute: 2278. — Eitner: VII, 157. — Kloß: 1556. — 2. Auflage: 1784. 8⁰. (2 Bll. 146 S.). — L. Rosenthal, München. Kat. 121, Nr. 1087. 8 M. — Frmrbibl. 2. St. 179. — Frankfurter, gel. Anz. 1785, Nr. 7, S. 54.]

63. Freymaurer-Lieder:

Freymaurer-Lieder, zum Gebrauche für die Mitglieder der gerechten und gesetzmäßigen Loge Charlotte zu den drey Sternen [zu Kaufbeuern].

[Kempten]. Gedruckt im Jahre 5786 [1786].

16⁰. (2 Bll., 60 S.). (Sign. 25413. FB. 10 Adl.).

[Kloß: 1580. — Taute: 2270.]

Freimaurer-Reden, gehalten von à Lapide cubico,
s. Bödecker, E.

Freimaurer-Reden, Zwey,
s. G. J.

Freimäurerreden, s. Hippel, T. G. v.

64. Freimaurerregeln:

Freimaurerregeln nach dem Französischen des Conventschlusses zu Wilhelmsbad. Den Brüdern gewidmet von B. * * * [Jean Pierre, Louis de Beyerlé].

[Übers.: Heinr. Ant. Cornill].

[Wien ?] 5785 [1785].

8⁰. (48 S.). (Sign. 35436. FB. 37 Adl. 3).
[Kloß: 439.]
[Anon.-Lex.: II, 4102.]
S. Beyerlé, J. P. L. de.

65. **Freymaurertraum:**
Besonderer Freymaurertraum eines Profanen, mit einer doppelten Erklärung und Erfüllung. Den unbekannten Philosophen zugeeignet.
Cap de bon Esperance [Breslau] 1789. [Korn].
8⁰. (48 S.). (Sign. 25460. FB. 61 Adl. 4).
[Kloß: 519.]

66. **G**[. . .], **J**[. . .] [Tismar?]:
Zwey Maurerreden in der Magdeburgischen Loge Ferdinand zur Glückseligkeit gehalten von Bruder J. G.
Magdeburg 1785 im Scheidhauerischen Verlage.
8⁰. (51 S.). (Sign. 25450. FB. 51 Adl. 2).
[Kloß: 1068. — 2. Aufl. 1786. 60 S.]

67. **G.** . . . J. J. J. W.
Anleitung zur primitiven gabalistischen Wissenschaft, und der symbolischen Zahlenkenntniß für alle Sprachen anwendbar. Den Söhnen des Lichts gewidmet von J. J. J. W. G.
Gedruckt zu Helipolis in Egypten.
[Berlin oder Leipzig? ca. 1785—87.]
8⁰. (232 S., 1 Titelkupf.). (Sign. 25428. FB. 28).
[Weller, Druckorte: I, 183.]

68. **Geber** (Dschabir ibn Hajján).:
Gebri summa perfectio. Das ist, deß königlichen, weitberühmbten, arabischen Philosophi Geber Büchlin, von der gebenedeyten, und aller höchsten Volkommenheit, der allgemainen Artzeney: so wol für die metallischen, als auch menschliche Cörper, in ihr höchstes Wesen, und vollkommenen Grad zubringen. Von Geber erstlich arabisch beschriben, von anderen nachmahlen in griechische und lateinische spraach vbersetzet: nun aber durch einen Liebhaber der Kunst, auch teutsch gemacht.
Straßburg Im Jahr 1625. In Verlegung Lazari Zetzners S. Erben.
8⁰. (12 Bll., 288 S.). (Sign. 25504. FB. 103).
[Ferguson: I., S. 299—3074.

Kopp: Beiträge z. Geschichte d. Chemie. Drittes Stück 1875. S. 13—54. — Hirsch: Biogr. Lex. d. hervor. Ärzte. 1885. II, 512. — Wüstenfeld: Gesch. d. arabischen Ärzte, Nr. 25. Göttingen 1840].

69. Gedanken:

Gedanken über die Verfolgung der Illuminaten in Bayern. o. O. [Frankfurt a. M.] 1786. [Eßlinger].
8⁰. (VI, 58 S.). (Sign. 52433. FB. 33 Adl. 4).
[Kloß: 3222. — Taute: 874. — Allg. Lit. Ztg. 1786, Nr. 81, S. 29.]

70. Gedanken:

Unvorgreiffliche Gedanken, von alchymischen Schrifften. o. O. Im Jahr 1708.
8⁰. (32 S.). (Sign. 25487. FB. 88 Adl. 1).
[Ferguson: II, S. 484. — Fr. Basilii Valentini . . . Chymische Schriften ecc. ed. Petraeus. 1769. I. Neue Vorrede, sig. f, I, verso.]

71. Geheimnis:

Das Geheimnis aller Geheimniße ex Macroscosmo et Microcosmo, oder der güldene Begriff der geheimsten Geheimniße der Rosen- und Gülden-Kreutzer mit ihren drey Steinen der Wunder.
Leipzig 1788 bey Adam Friedr. Böhmen.
8⁰. (104 S.). (Sign. 35436. FB. 37 Adl. 6).
[Kloß: 2674. — Taute: 854.]

Geheimniß, Das, der Bosheit des Stifters des Illuminatismus, s. Stattler, B.

Geheimnisse, Allerneueste der Freymäurer, s. Z . . .

72. Gesänge:

Gesänge für Brüder Maurer.
Görlitz 1794, Hermsdorf und Anton.
16⁰. (69 S.). (Sign. 25413. FB. 10 Adl.).
[Kloß: 1568. — Taute: 2279. — Die erste Aufl. erschien ebd. 1784.]

73. Gesänge:

Gesänge für Freimaurer. [Vignette: Diogenes m. d. Lampe.]
Philadelphia [Leipzig] 5792 [1792].
8⁰. (XII, 131 S.). (Sign. 25413. FB. 10].

[Kloß: 1604].

Geschichte der Brüder des grünen Bundes,
s. Uzer, J. Ch.

74. **Geschichte:**

Geschichte der Unbekannten.
o. O. [Berlin] 1780. [Stählbaum].
8⁰. (158 S.). (Sign. 25481. FB. 82 Adl.).
[Kloß: 413. — Vgl. Nr. 78 des vorl. Katal.].

Geschichte, Authentische des Bruders Gordians,
s. Melchinger J. W.

Geschichte, Geheime, eines Rosenkreuzers,
s. Radike, J. F.

Geschichte, Lamberg's,
s. Unzer, J. Ch.

Geschichte, Vollständige, der Verfolgung der Illuminaten in Bayern,
s. Weishaupt, A.

Gespräche, Maurerey betreffend,
s. Albrecht, J. F. E.

75. **Glaser,** Christophle:

Traité de la Chimie, enseignant par une bréve et facile methode toutes ses plus necessaires preparations. Par feu Christophle **Glaser,** Apotiquaire ordinaire du Roy. Novvelle edition.
A Lyon M. DC. LXXVI. Chez Jean Thioly.
16⁰. (5 Bll., 439 S., 4 Bll.) [m. Titelbl. in Kupferstich].
(Sign. 25505. FB. 104 Adl.).
[Ferguson: I, S. 319—321. — Kopp: Alchemie, II., 37, 384. Gayot de Pitaval: Causes célèbres et intéressants 1737. I, 267—326. — Jöcher: Allg. Gelehrten-Lex. II, 1016. — Voltaire: Le Siècle de Louis XIV. Berlin 1751. II, 59. — Marquise de Sévigné: Recueil des lettres 1754. IV, 44—198 — Gmelin: Gesch. d. Chemie. 1798. II, 227. — Biographie universelle XVI, 615. — Nouvelle Biographie générale. XX, 794. — Ravaisson: Archives de la Bastille. 1870. IV., 237, 244, 250; 1874. VII, 44. — Funck-Brentano: Le drame des Poisons. Paris 1899.]

Glaubensbekenntnis eines ächten Freymäurers,
s. Horn . . .

Gnoti seauton, Der siebenjährigen Isis, und Mäurerinnen.
s. Schuhmacher, B. G.

76. [**Göhrung,** Josef Friedrich:]
Die Pflichten der G[old] und R[osen] C[reuzer] alten Sistems in Juniorats-Versammlungen abgehandelt von Chrysophiron nebst einigen beigefügten Reden anderer Brüder.
o. O. [Berlin] 1782.
8⁰. (XL, 232 S.). (Sign. 52423. FB. 23 Adl. 3).
[Der Verf. ist nicht Wöllner, Joh. Christoph von: Anonn.-Lex.: III, 8716. — Pseud.-Lex. S. 51. — Kloß: 2655. — Vgl. Taute: 865.]

Goldmacher, Der neue,
s. Gut, . . .

77. [**Gosnell,** S ? :]
Jachin and Boaz; or, an authentic key to the door of Free-Masonry, both ancient and moder: ... By a gentlemen belonging to the Jerusalem Lodge. A new edition.
London 1800. Printed for E. Newbery.
8⁰. (VI, 74 S., 1 Titelkupf.). (Sign. 25415. FB. 12).
[Kloß: 1887. — The advertisement is signed R. S. — Handb. d. Freim. I. S. 32 b — 33 a.]

Gott, der Mensch und die Natur,
s. Meier, Ch. D. v.

78. [**Gotter,** Friedrich, Wilhelm:]
Versuch über die N. N. oder über die Unbekannten. Aus dem Französischen.
Berlin 1780 bey Christian Ludewig Stahlbaum.
8⁰. (136 S.). (Sign. 25481. FB. 82).
[Kloß: 412. — Taute: 1595. — Anon.-Lex.: IV, Nr. 9622. — Th. Ackermann, München. Kat. 561, Nr. 370. 3 M. — Arch. f. Frmr. und Roskr. 2. T. 386. — Frmr. Bibl. 2. St. S. 137, 139. Vgl. Nr. 74 des vorl. Katal.]

79. **Gottesverehrungen;**
Gottesverehrungen der Neufranken; oder Ritualbuch der Theophilantropen, einer unlängst zu Paris entstandenen religiösen Gesellschaft. Aus dem Französischen [von **Andreä,** Dietrich Wilh.] Nach der zweyten Auflage.
Leipzig 1798—1799 im Verlage der Dykischen Buchhandlung.
8⁰. [I. Heft] 1798 (160 S.) — Zweytes Heft 1798 (208 S.).

— Drittes Heft nebst einem Anhange neuer Aufsätze: 1799 (339 S.) (Sign. 52431. FB. 31).

[A. Mathiez: Contributions à l'histoire religieuse de la Révolution française, Paris 1907.]

80. [**Goué,** August Friedrich (Siegfried) von:]

Ueber das Ganze der Maurerey. Aus den Briefen der Herren von Fürstenstein und von Stralenberg, die sie auf ihren Reisen durch Deutschland, eines Theils Frankreichs, der Schweiz und Hungarns gewechselt, gezogen. Zum Ersatz, aller bisher von Maurern und Profanen herausgegebenen unnützen Schriften.

Leipzig 1782. In der Weygandschen Buchhandlung.

8⁰. (282 S., 1 Bl. [Das Titelkupfer von Chodowiecki fehlt]). (Sign. 25499. FB. 98).

[Schüddekopf: Bibliographisches über Goué: Vierteljahrschr. f. Lit.-Gesch. Weimar. VI, S. 145—152. — Anon.-Lex.: IV, Nr. 6252. — Kloß: 3953 — Schüddekopf: Nr. 20. — Zweyte verb. Aufl., ebd. 1787 (292 S.). — Handb. d. Frm. I, 378. Schüddekopf: Nr. 21. — Vgl. Nr. 81 dieses Katal. — Die dritte Aufl. dieses Werkes erschien u. d. T.: Notuma nicht Ex-Jesuit.]

81. [**Goué,** August Friedrich (Siegfried) von:]

Notuma nicht Ex-Jesuit über das Ganze der Maurerey. Einzige ächte umgearbeitete Ausgabe.

Leipzig 1788—1789 bey Friedr. Gotth. Jacobäer.

8⁰. [Erster Theil] 1788. (2 Bll., XL, 264 S.). Zweyter Theil. 1788. (1 Bl., XII, 194 S.). — Dritter und letzter Theil. 1789. (1 Bl., XXIV, 264 S., 2 Bll. Noten.) (Sign. 25499. FB. 98, Adl. 1, 2).

[Schüddekopf. Nr. 23. — Kloß: 3954. — Taute: 2649. — Anon.-Lex.: III. 7131. — Erschien zuerst 1782 u. d. T.: „Ü. d. Ganze der Frmrei; 1787 in 2. Aufl. (Frankfurt. Gel. Anz. 1788. Nr. 53, S. 422. — Asträa XIX. 1857: S. 333. — Vgl. Nr. 80 dieses Katal.]

82. [**Goué,** August Friedrich (Siegfried) von:]

Bemerkungen über Saint-Nicaise und Anti-Saint-Nicaise. Nebst einem Anhang einiger Freymaurer-Reden, die hierauf Bezug haben. Von dem Verfasser des Ganzen über die Maurerey, der zugleich die Apologie dieses Buchs ankündiget.

Leipzig 1788 bey Friedr. Gotth. Jacobäer.

8⁰. (X, 164 S., 1 Tfl.). (Sign. 25499. FB. 98 Adl. 3).

[Schüddekopf: Nr. 22. — Anon.-Lex.: I, Nr. 5222. — Kloß: 2331. — Goedecke IV. 302—3.]

83. **Größe,** Wahre:

Friedrichs des Einzigen wahre Größe in der Menschheit. Einer, dem Andenken des verewigten Monarchen geweiheten, Freymäurerischen Trauer-Versammlung vorgehalten von einem S. O. M. den 21. Sept. 1786.

Breslau, 1786 gedr. m. Graßischen Schriften.

8⁰. (14 S.). (Sign. 52434. FB. 35 Adl. 14).

[Fehlt bei Baumgart. — Vgl. Taute: 2051. — Kloß: 854.]

84. [**Grolmann,** Ludwig Adolf Christian von:]

Endliches Schicksal des Freymaurer-Ordens in einer Schlußrede gesprochen von B * * * vormals Redner der Loge zu * * * am Tage ihrer Auflösung.

Regensburg [Gießen] 1794. [Krieger].

8⁰. (48 S.). (Sign. 35436. FB. 37).

[Anon.-Lex.: IV, 984. — Kloß: 3470. — Taute: 878. — Handbuch d. Frm. I, 386.

Die vorl. Gießener Ausgabe hat auf der letzten Seite 34 Zeilen die in Frankfurt a. M. bei Hermann erschienene 22 Zeilen.]

85. [**Grossinger,** Franz, Matthäus:]

Grundgesetze des Rosen-Instituts.

Halle a. d. Saale 1786. Auf Kosten des Rosen-Instituts und in Comm. beim Univ. Buchdrucker J. C. Hendel.

8⁰. (96 S.). (Sign. 25501. FB. 100 Adl. 6).

[Kloß: 2125. — Georg Schuster: Die geheimen Gesellschaften. Leipzig 1906, S. 262—263.

Kopp: Alchemie, II, S. 143. — Wadzeck, F.: Leben und Schicksale des berüchtigten Fr. R. v. Grossing. Frankfurt und Leipzig 1789. — Handb. d. Frm. I, 389—90.]

86. [**Grotter,** Franz:]

Frag: Was ist die Freymaurerey. Zur aufrichtigen Warnung junger, und unerfahrner Personen sich von dieser Sect zu hüten. Beschrieben von Ad. R. P. Fr. G. C. D. — Cum permissu Superiorum.

o. O. [Augsburg] 1784.

8⁰. (94 S.). (Sign. 25460. FB. 61 Adl. 1).

[Anon.-Lex.: II, 3698. — Kloß: 463. — Wien: UB: I. 182807 Adl.]

Grünberger, Georg,
s. Cosandey, S. v.
Grundgesetze des Rosen-Instituts,
s. Grossinger, F. M.

87. **Grundregeln:**
Allgemeine Grundregeln der Freymaurer. Nebst einer Rede über den Zweck der Maurerey.
Preßburg 1784, gedr. m. Weberischen Schriften.
8⁰. (43 S.). (Sign. 35436. FB. 37 Adl. 9).
[Kloß: 2308. — Taute: 816. — Neuer Abdruck. 1785. 43 S.]

88. [**Guernth,** Georg Samuel:]
Erstlinge eines einjährigen Schülers maurerischer Weisheit und Tugend. Von einem evangelischen Prediger.
o. O. [Berlin] 1785. [Rottmann].
8⁰. (70 S.). (Sign. 25450. FB. 51 Adl. 1).
[Kloß: 1070. — Anon.-Lex.: II, 1876.]

89. [**Guillemain** de Gaminville = **Guillemain** de Saint-Victor Louis:]
Vollständige Sammlung der ganzen Adon-Hiramitischen Maurerey enthaltend die Katechismus der ersten vier Grade, die Art der Oefnung und Schließung der Logen, den Unterricht bey den Tafellogen, die allgemeinen und besonderen Gesundheiten, wie auch die Pflichten der ersten Logen-Officianten. Mit einer Menge noch ungedruckter symbolischer Fragen und Antworten, der Erklärung der Sinnbilder, und vielen nüzlichen und wichtigen Anmerkungen vermehrt durch einen Ritter aller maurerischen Orden. Nebst einem Anhang über die Adoptions-Maurerey.
Leipzig 1786. In Comm. bey Ad. Friedr. Böhmen.
8⁰. (264 S.). (Sign. 25490. FB. 91 Adl. 4).
[Anon.-Lex.: IV, 608. — Kloß: 1920. — Handb. d. Frm. I. 397. — Vgl. Kloß: 1919.]

90. [**Gut (Beaumont),** Madame:]
Der neue Goldmacher oder das wahre Geheimnis der Freymäurer eine moralische und lehrreiche Geschichte.
Berlin 1770 bey Christian Ulr. Ringmacher.
8⁰. (198 S.). (Sign. 52430. FB. 30).
[Kloß: 3949. — Anon.-Lex.: II, 7722: „1778". — Prag UB.: 9. G. 280. — Th. Ackermann, München, Katal. 561, Nr. 153. 2 M. 80. — Kopp: Alchemie: II., S. 247. — Ist ein Abdruck

aus: Abendzeitvertreib in verschiedenen Erzählungen. I. Teil. Leipzig 1750. Teil 1.]

91. H[ ] L[ ]v.:

Magia divina oder gründ- und deutlicher Unterricht, von denen fürnehmsten caballistischen Kunst-Stücken derer alten Israeliten, Welt-Weisen, und ersten, auch noch einigen heutigen wahren Christen, vorstellende, wie selbe von jenen zubereitet und gebraucht werden, und anjetzo noch von einigen, allein sehr wenigen Menschen in der Stille und Furcht des HErrn verfertiget und gebrauchet werden, zum Druck befördert, und mit Figuren gezieret, der Welt mitgetheilet, von L. v. H., der geheimen gottlichen Weißheit Liebhabern.

8⁰. (3 Bll., S. 7—79). (Sign. 25487. FB. 88 Adl. 4).

[Der untere Rand des Titelblattes ist weggeschnitten.]

Handlungen der freien und angenommenen Maurer-Brüder der großen Landes-Loge der Freimaurer zu Berlin,

s. Wöllner, J. Ch. v., s. Tschoudy, T. H., Bar. de.

92. [**Harenberg,** Johann, Christoph:]

Beweis, daß die Freymäurergesellschaft in allen Staaten sowohl etwas überflüßiges, als auch ohne Einschränkung etwas gefährliches, schädliches und verbietungswürdiges sey. Zur Vertheidigung des Edicts, welches der Rath in Danzig dagegen 1763. 3. Oct. publiciert hat, wider die Schrift eines Freymäurers.

Danzig und Leipzig [Braunschweig] 1764. [Schröder].

8⁰. (70 S.). (Sign. 25464. FB. 65).

[Anon.-Lex.: I, 6460. — Kloß: 2912. — ADB.: X, S. 598—99 — Handb. d. Frm. I, 174. — 2. Aufl. 1779.]

Hartmann, Georg,

s. Digby, K.

93. [**Haugwitz,** Christian Heinrich Curt Graf von: ?]

Hirten-Brief an die wahren und ächten Freymäurer alten Systems.

[Leipzig] 5785 [1785]. [Böhme].

8⁰. (VI, 248 S.). (Sign. 25454. FB. 34).

Anon.-Lex.: II, 9565. — Kloß: 2663. — ADB.: XI, S. 57—69. — Vgl. Schneider, J. A.: Etwas ü. d. Hirtenbrief . . . . . (Nr. 203 des vorl. Katal.) — Th. Ackermann, München. Katal. 561, Nr. 174: 3 M. 50. — Kopp: Alchemie. II, S. 141, Note.

— V. Eytelhuber, Wien, 1902: 5 M. — Handb. d. Frm. I, 430. — 2. Aufl. 1785: VI, 2; 224 S. — 3. Aufl. 1791.]

94. Helvetius [Claude, Adrien:]

De l'esprit par M. Helvétius.

Londres MDCCLXXXIV.

8⁰. (Tome premier: (336 S.). — Tome second: (LXXII, 544 S.). (Sign. (25489. FB. 90).

[Handb. d. Frm. I., 434. — Kloß: Gesch. d. Frm. in Frankr. I, 251, 259, 262.]

95. Helvetius [Claude, Adrien:]

De l'homme, de ses facultés intellectuelles et de son education. Ouvrage posthume de M. Helvétius.

Londres M D CC LXXXVI.

8⁰. I.: (XLIII, 550 S.). — II.: (491 S.). (Sign. 25455. FB. 56).

96. [**Hermann,** Josef Gottlieb:]

Der Mystagog oder vom Ursprung und Entstehung aller Mysterien und Hieroglyphen der Alten, welche auf die Freymaurerey Bezug haben aus den ältesten Quellen hergeleitet und aufgesucht von einem ächten Freymaurer.

Osnabrück und Hamm 1789 bey Phil. Hrch. Perrenon.

8⁰. (4 Bll., 319 S.). (Sign. 52419. FB. 19).

[Kloß: 3836. — Anon.-Lex.: III. 5675].

97. Hermogenes:

Des aufrichtigen Hermogenis Apocalypsis spagyrica et philosophica oder wahrhaffter und untrüglicher Weg zu der höchsten Medicin, sowohl auf menschliche als metallische Cörper zu gelangen; wobey die gantze Operation in der tabula Hermetis et Salomonis entworffen, wie auch die vielen schädlichen Irr- und Abwege der Sophisten, ungeschickter Laboranten und Goldkocher sattsam gezeiget und entdecket worden.

Leipzig 1739. In Joh. Sam. Heinsii Buchladen.

8⁰. (224 S.). (Sign. 25462. FB. 63 Adl. 1).

[Ferguson: I, S. 399—400. — Kopp: Alchemie. II, S. 352, 386, 391. — Semler: Unparth. Sammlungen zur Historie der Rosenkreuzer 1787. II, 167; 1788. III, 38, 71, 85, 125, 164, 177, 188; 1788. IV, 62, 169, 180. — Gmelin: Gesch. d.Chemie. 1798. II, 315. — Ladrague: Bibliothèque Ouvaroff. 1870. Nr. 1367, 1368.]

98. [**Hippel,** Theodor Gottlieb von:]
Freymäurerreden.
Königsberg 1768 bey Joh. Jac. Kanter.
8⁰. (164 S.). (Sign. 52434. FB. 35 Adl. 3).
[Kloß: 885. — Taute: 1874. — Anonn.-Lex.: II, 4095. — ADB. XII, S. 463—66. — Handb. d. Frm. I. 455.]

Hirten-Brief an die wahren und ächten Freymäurer,
s. Haugwitz, Ch. H. C., Graf v.

99. **Histoire:**
Histoire de l'abolition de l'ordre des Templiers.
A Paris M.DCC.LXXIX. Chez Belin, libraire
8⁰. (XXIV, 283 S., 1 Bl.) (Sign. 25442. FB. 43).
[Kloß: 2228. — Übers. u. d. T.: Gesch. d. Abschaffg. d. Tempelherren-Ordens. Altona 1780; 1792.]

100. **Hochmuth:**
Hochmuth kommt vor dem Fall, oder: Moses Mendelsohn und Pylades (Der Ordensname eines verstorbenen Illuminaten). Ein Gespräch im Reiche der Todten über das Illuminaten-System, Freymäurereü und geheime Gesellschaften.
München [Frankfurt a. M.] 1787. [Eßlinger].
8⁰. (2 Bll., S. 5—116.) (Sig. 25458. FB. 59 Adl. 2).
[Kloß: 3254: „auch mit dem Jahre 1788."]

101. [**Hoffmann,** Leopold Alois:]
Briefe eines Biedermannes an einen Biedermann über die Freymäurer in Wien.
München [Wien] 1786.
8⁰. (XLIIII, S.). (Sign. 35436. FB. 37 Adl. 7).
[Aigner-Abafi: IV, S. 326, 331. — Bretschneider: Josefinische Curiosa: S. 97—98. — Kloß: 470. — Anon.-Lex.: I, 7630. — Handb. d. Frm. I. 460.]

102. [**Hoffmann,** Leopold. Alois:]
Kaiser Josephs Reformation der Freymaurer. Eine Denkschrift fürs achtzehnte Jahrhundert. Von * * * *.
Deutschland [Wien] 1786 [Wucherer].
8⁰. [Erste Lieferung:] (4 Bll., S. 9—53). — Zweite Lieferung: (2 Bll., S. 5—39). (Sign. 25464. FB. 65 Adl. 1, 2).
[Anon.-Lex.: 11183. — Kloß: 473.]

103. [**Hoffmann,** Leopold, Alois:]
Die zwo Schwestern P . . . [Paris] und W . . . [Wien] oder

neu entdecktes Freymaurer- und Revolutionssystem. Ganz Deutschland besonders aber Oesterreich aus Originalfreymaurerschriften vorgelegt.

[Augsburg] 1796 [Rieger].

8⁰. (4 Bll., 332 S.). (Sign. 35429. FB. 29).

[Anon.-Lex.: III, 8050. — Kloß: 22; 3491. — Hayn: Pfister: 3755. — Stiller: 821. — Köthener Taschenb. 1798, S. 314—27.]

104. [**Hoffmann,** Leopold, Alois:]

Achtzehn Paragraphen über Katholizismus, Protestantismus, Jesuitismus, geheime Orden und moderne Aufklärung in Deutschland. Eine Denkschrift an deutsche Regenten und das deutsche Publikum.

In Deutschland [Wien] 1787.

8⁰. (116 S., 4 Bll.). (Sign. 25500. FB. 99 Adl. 1).

[Aigner-Abafi: V, S.: 331. — Kloß: 3392. — Anon.-Lex.: III, 8293.

105. [**Holbach,** Paul Henri Thierry, Baron de, Pseud.: Mirabaud:]

Systeme de fa nature, ou des loix du monde physique et du monde moral. Par M. Mirabaud. Nouvelle édition.

A Londres 1793.

8⁰. Premiere Partie: (VIII, 304 S.). — Seconde Partie (374 S., 1 Bl.). (Sign. Bd. I: 25414. FB 11. — Bd. II: 25405. FB. 2).

106. [**Horn,** :]

Glaubensbekenntniß eines ächten Freymäurers über den wahren Endzweck des Ordens. Zueignungsschrift an seine Ordensbrüder.

Nürnberg 1792 in der Bauer- und Mannischen Buchhandlung.

8⁰. (31 S.). (Sign. 25453. FB. 52a Adl. 7 und 25496. FB. 97 Adl. 1).

[Anon.-Lex.: II, 7538. — Kloß: 533].

[Hymmen, J. W. B. v.],

s. Freymaurerlieder, Vierzig.

J., J. N. V. E.,

s. Klettenberg, J. H. v.

Jachin and Boaz,

s. Gosnell S.

Illuminat, Der ächte,

s. Faber, J. H.

107. Illuminatus:

Illuminatus dirigens, oder Schottischer Ritter, Ein Pendant zu der nicht unwichtigen Schrift: Die neuesten Arbeiten des Spartacus und Philo in den Illuminaten-Orden, jetzt zum erstenmal gedruckt, und zur Beherzigung bei gegenwärtigen Zeitläuften herausgegeben.

o. O. [München] 1794. [Strobl].

8⁰. (XVI S., S. 17—77). [Beil. D. fehlt].

(Sign. 52424. FB. 24 Adl. 3).

[Kloß: 3271].

108. Inquisitionsgeschichte:

Inquisitionsgeschichte der Freymäurer zu Neapel. Aus dem Italiänischen übersetzt [von Werthes] und mit den Dokumenten versehen.

Leipziger Ostermesse [Bern] 1792.

8⁰. (186 S., 2 Kupfer). (Sign. 25485. FB. 86).

[Kloß: 3180. — Titelaufl. der Ausgabe von 1779.]

109. Johnson, William:

Lexicon chymicum. Cum obscuriorum verborum, et rerum Hermeticarum, tum phrasium Paracelsicarum, in scriptis ejus: et aliorum chymicorum, passim occurrentium, planam explicationem continens. Per Gulielmum Johnsonum chymicum.

Londoni 1652. Excudebat G. D. impensis Gulielmi Nealand.

8⁰. (8 Bll., 250 S.). (Sign. 25506. FB. 105 Adl. 2).

[Ferguson: I, S. 439. — Mercklin: Lindenius renovatus. 1686. 379. — Manget: Bibliotheca scriptorum medicorum. 1731. II, XXVI. — Jac. Leupolds Prodromus bibliothecae metallicae. 1732. 77. — Kestner: Medicin. Gelehrten-Lexikon. 1740. 431. — Lenglet Dufrosnoy: Histoire de la Philosophie Hermétique 1742. III, 62, 190. — Jöcher: Allg. Gelehrten-Lexikon 1750. II, 1952. — Gmelin: Gesch. d. Chemie. 1797. I, 622.]

110. Journal:

Journal für Freymaurer. Als Manuskript gedruckt für Brüder und Meister des Ordens. Hrsg. v. d. Brüdern der □ zur wahren Eintracht im Orient von Wien. [Red. Blumauer, Alois.]

Wien 5784—5786 [1784—1786]. Gedr. bey Ch. F. Wappler.

8⁰. — I. Jhg., 1—4. Vierteljahr. 1784. — II. Jhg. [1.—2.

Vierteljahr fehlt] 3. und 4. Vierteljahr. 1785. — III. Jhg., 1.—4. Vierteljahr. 1786. (Sign. 25417. FB. 14).

[Kloß: 22 „Vollst. Exemplare selten". — Taute: 181. — [Aigner]-Abafi: IV, S. 293—297 verzeichnet die Mitarbeiter und ihre Beiträge. — Wien. HB. 172. H. 59. —

Auf dem Titelblatt der Stempel der Loge z. w. E. u. die Nr. d. Expls.: Nr. 514 und 410.]

Irrtümer und Wahrheit,

s. Saint-Martin, L. C. Marquis de.

Ist Cagliostro Chef der Illuminaten?

s. La Roche du Maine, marquis de Lucher, J. P. L.

111. Ist:

Ist der Freymauererorden, politisch betrachtet, rechtmäßig, und darf ihn eine Obrigkeit dulden?

Leipzig 1794. Bei Benkert u. Bänisch.

8°. (28 S.). (Sign. (25453. FB. 52 a Adl. 6).

[Taute: 1575. — Kloß: 3462. „Höfer".]

112. Kellner, David:

Via regia naturae simplicissimae simplicissima ducens per simplicissimum laborem ad utilissimam metallorum meliorationem, quam, qui ambulabit, in simplicitate inveniet modum ac motum simplicissimum ad simplicissimam veritatem utilissimae metallorum meliorationis. Das ist: Der einfältige, doch königliche Weg der einfältigen Natur, welcher durch einfältige Arbeit zu der nützlichsten Verbesserung der Metallen führet; wer diesen Weg in höchster Einfalt wandelt, der wird finden die einfältigste Arth und Weise, wie auch die einfältigste Wahrheit, Metallen mit Nutz zu verbessern, gezeiget durch einen der Hermetischen Philosophie Ergebenen, dessen Tauff- und Geschlechts-Nahmen die ersten Buchstaben seines Symboli anzeigen Jesus est redemptor, aus dessen hinterlassenen Schriften hervor gesucht, und auf Ersuchen curiöser Leute zum Druck befödert, [so!] von Dr. David Kellern.

Nordhausen 1704 Verlegts Carl Christian Neuenhahn.

8°. (109 S.). (Sign. 25487. FB. 88 Adl. 2).

[Ferguson: I, S. 455—457. — Keren Happuch . . . . od. Teutsches Fegfeuer der Scheidekunst. 1702. 126. — Manget: Bibliotheca scriptorum medicorum 1731. II./I. XLVIII. — Jac. Leupolds Prodromus Bibliothecae metallicae. 1732. 78. —

Lenglet Dufresnoy: Historie de la philosophie Hermétique 1742. III, 194. — Jöcher: Allg. Gelehrten-Lexikon. 1750. II, 2059.; Rothermund's Fortsetzg. 1810. III, 187. — Matthiae Conspectus historiae medicorum chronol. 1761. 878. — Haller: Bibliotheca chirurgica 1774. I, 490. — Eloy: Dictionnaire historique de fa médecine. 1778. II, 634. — Haller: Bibliotheca medicinae practicae 1779. III, 253., 279, 358, 502. — Beytrag z. Gesch. d. höheren Chemie. 1785. 539, 558. — Mineralog., chem. u. alchymistische Briefe (Kellner's) . . . an den Bergrath J. F. Henkel. 1794. II, 134. — Gmelin: Gesch. d. Chemie. 1798. II, 320. 342; 1799. II, 9, 55. — Fuchs: Repertor. d. chem. Litt. 1806—08. 216, 246. — Biographie médicale. Paris 1820 bis 25. V, 411. — Schmieder: Gesch. d. Alchemie. 1832. 513. — Ladrague: Bibliothèque Ouvaroff. 1870: Nr. 1362. — Hirsch: Biogr. Lexikon d. hervorr. Aerzte. 1886. III, 451. — Kopp: Alchemie. II, 358, 384.]

113. Keßler, Thomas:

Vierhundert außerlesene Chymische Proceß vnd Stücklein, theils zur jnnerlichen theils zur Wund- vnd eusserlichen Artzney dienstlich, biß anhero in geheim verhalten: Anjetzo aber mit vielen guten vnd geschwinden Handgrieffen verbessert: Zu Nutzen der Hermetischen Medicin Liebhabern an Tag gegeben durch M. Thomam Keßlern. Zum vierdtenmal aufgelegt, vnd mit allem Fleiß wieder vbersehen vnd vermehret.

Nürnberg Anno M.DC.XXXXI. In Verlegung Wofffg. Endters. 8⁰. (6 Bll- [1. u. 2. Hundert] 188 S., 5 Bll.). — [Der dritte Theil m. d. bes. Titelblatt.] Das dritte Hundert außerlesener, schöner vnd fürbindiger spagyrischer Proceß, theils zu der Artzney microcosmi, theils zur Versetzung der mindern Metallen in die Edlere dienend, den Liebhabern spagyrischer Künsten, zu Gefallen in Truck verfertiget vnd publicieret, durch Thomas Keßlern.

Nürnberg MDCXXXXI. 8⁰. (6 Bll., 160 S., 2 Bll.). — [Der dritte Theil m. d. bes. Titelblatt.] Das viertde Hundert schöner außerlesener chymischer Proceß, theils zu innerlichen, theils äusserlichen Artzney hochnützlich, darunter fast der halbe Theil auff Verbesserung der Metall gerichtet, also zusammen colligirt vnd getragen durch M. Thomam Keßlern. Nürmberg MDCXLI. In Verlegung Wolg. Endters.

8⁰. (2 Bll., 96 S., 2 Bll.). (Sign. 25497. FB. 98 a).

[Ferguson: I, S. 459—460. — Kopp: Alchemie. II, S. 328. — Jöcher: Allg. Gelehrten-Lex. II, 2073; Rotermund's Forts. III, 272. — Fictuld: Probierstein 1753. II, 84. — Gmelin: Gesch. d. Chemie. 1797. I, 521, 568. — Fuchs: Repertor. d. chem. Litterat. 228. — Schmieder: Gesch. d. Alchemie: 378. — 3. Aufl. Straßburg 1632. Wien: Techn. 440. I.]

114. [**Keßler von Sprengseysen,** Christian, Friedrich:]

Anti-Saint-Nicaise. Ein Turnier im XVIII. Jahrhundert gehalten von zwey T * H * [Tempelherrn], als etwas für Freymauerer und die es nicht sind.

Leipzig 1786 bey Friedr. Gotth. Jacobäer.

8⁰. (2 Bll., IV, 202 S., 3 Bll.). (Sign. 25483. FB. 84 a).

[Verf. ist nicht Schubart von Kleefeld, Joh. Chn. — Anon.-Lex.: I, 2433. — Trommsdorf: Zs. f. Bücherfr. X, 1906/07. Mai 1906. Beibl. S. 8, 2433. — Kloß: 2326—2328. — Taute: 818—820. — Hayn-Pfister: 3661. — UB. Wien: I, 183227. — T. Ackermann, München. Katal. 561. Nr. 306. 2 M. — Handb. d. Frm. I, 535.]

115. [**Keßler von Sprengseysen,** Christian Friedrich:]

Archidemides oder des Anti-Saint-Nicaise zweyter Theil. Mit der Silhuette des Verfassers. [Titelvignette, Richter del. Grünler sc.]

Leipzig 1786 bey Frdr. Gotth. Jacobäer.

8⁰. (10 Bll., S. XXI—XCII, 235 S.).

(Sign. 25483. FB. 84 b).

[Kloß: 2327. — Taute: 819. — Anon.-Lex.: I, 2922: „Archimedes", ebenso bei Hayn-Pfister: 3661.]

116. [**Keßler von Sprengseysen,** Christian Friedrich:]

Scala algebraica oeconomica oder des Anti-Saint-Nicaise dritter und letzter Theil.

Leipzig 1787 bey Frdr. Gotth. Jacobäer.

8⁰. (182 S., 5 Tfl.). (Sign. 25483. FB. 84 c).

[Anon.-Lex.: IV, 760. — Kloß: 2328. — Taute: 820. — Hayn: Pfister, 3661: „64, 182 S., 4 Tfl."]

117. **Keßler von Sprengseysen,** [Christian] F[riedrich:]

Abgenöthigte Fortsetzung des Anti-St.-Nicaise als eine Beleuchtung des von dem Herrn Oberhofprediger, Consistorialrath und Definitor D. Stark herausgegebenen Krypto-Katholi-

cismus in so fern er die strikte Observanz, ihre verehrungswürdigste Obere und mich anzugreifen für gut befunden hat, von E. [Druckfehler für Ch.], F. Keßler von Sprengseysen.

Leipzig 1788 bey Frd. Gotth. Jacobäer.

8⁰. (XII S, S. 13—336). (Sign. 25483. FB. 84 d).

[Trommsdorf: Zs. f. Büchfr. X. Mai 1906. Beibl. S. 8, Nr. 2433. — Kloß: 2329.]

Ketmia Vere, s. Birkholz, A. M.

118. [**Kirchweger,** Anton, Joseph:]

Aurea catena Homeri. Das ist: Eine Beschreibung von dem Ursprunge der Natur und natürlichen Dinge, wie und woraus sie gebohren und gezeuget, auch wie sie erhalten und wiederum in ihr uranfängliches Wesen zerstöret werden, auch was das Ding sey, welches alles gebähret und wieder zerstöret, ganz simpliciter nach der Natur selbst eigner Anleitung und Ordnung mit seinen schönsten natürlichen rationibus und Ursachen überall illustrieret. Neue Auflage, welche nach einem accuraten und vollständigen Manuscript fast auf allen Blättern verbessert, und an sehr vielen Orten um ein grosses auch nunmehro mit dem ächten dritten Theil vermehret ist.

Jena 1757 bey Christian Henrich Cuno.

8⁰. (8 Bll., 482 S., 10 Bll., 1 Tfl.). (Sign. 25454. FB. 55).

[Kopp, Herm.: Aurea catena Homeri. Braunschweig 1880. 8⁰. (XI, 52 S.). — Kopp, H.: Alchemie. II, S. 208—220.

Die erste Ausgabe der Catena erschien 1723 zu Frankfurt u. Leipzig. 8⁰. (6 Bll., 464 S., 22 Bll.). Wien: UB: I. 10597: — Kirchweger war Dr. med. u. Physikus in Gmunden (O.-Österr.) † 1746. — Der Titel beruht auf Ilias VIII. v. 17—26. — Brunet: Manuel du libraire. 1861. II. 1197. — Barbier: Dict. des Ouvrages anonymes. 1875. III. 398 d. Vgl. Goethe: Dichtung u. Wahrheit. II. Achtes Buch. (Werke: XXI, S. 119, 349.)

Unter dem Titel: „Annulus Platonis od. physik.-chem. Erklärung d. Natur . . . .“ erschien Berlin u. Leipzig 1781 die letzte Ausgabe dieses Buches (hg. von Wöllner u. Jügel). Lenglet Dufresnoy: Hist. de la philos. Hermétique III. 133. — Fictuld: Probier-Stein. II. 33. — Beytrag z. Gesch. d. höheren Chemie. 661. — Ada Mah Booz: D. ganze höh. Chemie u. Naturwissensch. 87. Anm. — Heinsius: Bücher-Lex. I. 146. — Anon.-Lex.: I.

9064. — Ferguson: I. 469—471. — Ferd. Maack: Die goldene Kette Homers. Lorch. 1905.]

119. [**Kirchweger,** Anton, Joseph:]

Annulus Platonis oder physikalisch-chymische Erklärung der Natur nach ihrer Entstehung, Erhaltung und Zerstöhrung von einer Gesellschaft ächter Naturforscher aufs neue verbessert und mit vielen wichtigen Anmerkungen herausgegeben.

Berlin und Leipzig 1781 bei George Jacob Decker.

8°. (XXXII, 551 S.). (Sign. 52417. FB. 17).

[Ferguson: I, S. 35, 469. — Kopp: Alchemie: II, 36, 208, 250, 252 ff., 277. — Vorl. Schrift ist eine Ausgabe der Aurea catena Homeri (siehe diese), besorgt von einer Rosenkreuzer-Gesellschaft.]

Kleinschmidt, ...

s. Konstitutionenbuch, zweiter Teil.

[Klettenberg, Johann, Hektor von:]

[Wird im Anon.-Lex.: I, 1079 b („Jos.“) als Verfasser der Alchymia denudata bezeichnet, deren Autor nach dem Preußischen Gesamtkataloge: Neidhold, Johann (s. diesen) ist.]

Kopp: Alchemie I. S. 244—248.]

120. [**Kleuker,** Johann, Friedrich:]

Magikon oder das geheime System einer Gesellschaft unbekannter Philosophen unter einzelne Artikel geordnet, durch Anmerkungen und Zusätze erläutert und beurtheilt und dessen Verwandtschaft mit älterer und neuern Mysteriologien gezeigt. In zwei Theilen. Von einem Unbekannten des Quadratscheins, der weder Zeichendeuter noch Epopt ist.

Frankfurt u. Leipzig [Hannover] 1784 [Helwing].

16°. (XX, 364 S.). (Sign. 52427. FB. 27).

[Anon.-Lex.: III, 3430. — Kloß: 3902. — A. D. B.: XVI, S. 179—180.]

121. **Kleuker,** Johann, Friedrich:

Ueber die Natur und den Ursprung der Emanationslehre bei den Kabbalisten. Oder Beantwortung der von der hochfürstlichen Gesellschaft der Alterthümer in Cassel aufgegebenen Preisfrage: ob die Lehre der Kabbalisten von der Emanation aller Dinge aus Gottes eigenem Wesen, aus der Griechischen Philosophie entstanden sey, oder nicht? — Eine Schrift, welche

den von der H. G. d. A. für das Jahr 1785 ausgesetzten Preis erhalten hat. Von Joh. Frdr. **Kleuker.**

Riga 1786 bei Joh. Frdr. Hartknoch.

8⁰. (88 S.). (Sign. 52427. FB. 21 Adl. 1).

[Kloß: 3907.]

122. [**Knigge,** Adolf Franz Friedrich Ludwig Freiherr von:]

Beytrag zur neuesten Geschichte des Freymaurerordens in neun Gesprächen. Mit Erlaubnis der Obern herausgegeben Berlin [Frankfurt a. M.] 1786.

8⁰. (5 Bll., 182 S.). (Sign. 25473. FB. 74 Adl. 4).

[Anon.-Lex.: I, 4798. — Kloß: 500. — Taute: 310. — Hayn-Pfister: 3667.]

123. [**Knigge,** Adolf Franz Friedrich Ludwig Freiherr von:]

Philo's endliche Erklärung und Antwort, auf verschiedene Aufforderungen und Fragen, die an ihn ergangen, seine Verbindung mit dem Orden der Illiumnation betreffend.

Hannover 1788 in der Schmidtschen Buchhdlg.

8⁰. (142 S.). (Sign. 25457. FB. 58 Adl. 2).

[Pseud.-Lex.: S. 215. — Findel: I, S. 296, Anm. — Handb. d. Frmr. I, 548. — Kloß: 3260.]

[Knigge, A. F. F. L. Frh. v.], s. Maier Jos. Al. (Pseud.)

124. [**Koeppen,** Karl Friedrich:]

Zweytes und drittes Schreiben eines Profanen über die glückliche Entdeckung der Freymäurerey. Nebst einer Uebersetzung des französischen Werkgens: La Muse Maçonne des Herrn Lussy [d. i. Tsch(o)udy], Ritters des Bauordens. Als der zweyte Theil und Beschluß der allerneuesten Entdeckung der verborgensten Geheimnisse der hohen Stuffen der Freymäurerey.

Jerusalem [Berlin] 1768. [Haude u. Spener].

8⁰. (156 S.). (Sign. 25441. FB. 42 Adl. 1).

[Anon.-Lex.: IV, 1488. — Kloß: 1900. — Taute: 1358. — Tsch(o)udy: La Muse Maçonne erschien A la Haye 1752.]

[**Konstitutionenbuch**],

s. Anderson, J.,

s. Constitutions, histoires, loix.

125. [**Konstitutionenbuch:**]

Des verbesserten Konstitutionenbuches der alten ehrwürdigen Brüderschaft der Freimaurer erster Theil: Geschichte des Ordens auf Befehl der grossen Loge aus ihren Urkunden

Traditionen und Logebüchern zum Gebrauch der Logen verfasset von Jakob **Anderson,** D. D. aus dem Englischen übersetzt. Vierte vermehrte Auflage.

Frankfurt a. M. 1783 in der Andräischen Buchh.

8°. (14 Bll., 626 S., 8 Tfl.). (Sign. 25448. FB. 49).

Des verb. Konstitutionenbuches der alten ehrwürdigen Freimäurer zweiter Theil. Verordnungen, Gesetze, Pflichten, Satzungen und Gebräuche nebst historischer Nachricht von dem Ursprung des Ordens aus den Hellmundschen Urkunden gesammelt von dem Bruder **Kleinschmidt** f. d. A. C. Z. F. m. e. gemalten Kupfer.

Frankfurt a. M. 1787. In der Andreäschen Buchhdlg.

8°. (5 Bll., 410 S.). (Sign. 25448 FB. 49).

[Handb. d. Frm. I, S. 560—63. — Kloß: 139. — Taute: 1003. — Vgl. Nr. 4 des vorl. Katal.]

126. [**Kratter,** Franz:]

Drey Briefe über die neueste Maurer-Revolution in Wien. An einem Freymaurer zur anerkannten Unschuld in P. [Prag].

[Wien] 1785.

8°. (26 S.). (Sign. 25496. FB. 97 Adl.3).

[Kloß: 471: „1786." — Wurzbach: XIII, 144—45. — Goedeke. IV. 227.]

127. [**Kratter,** Franz:]

Fortsetzung der Briefe über die neueste Maurer-Revolution in Wien. An einen Freymaurer zur anerkannten Unschuld in P. . [Prag].

o. O. u. J. [Wien, ca. 1785].

12°. (1 Bl., S. 29—55). (Sign. 25496. FB. 97 Adl. 4).

[Kloß: 471.]

128. [**Kratter,** Franz:]

Zweyte Fortsetzung der Briefe . . .

12°. (1 Bl., S. 61—97). (Sign. 25496. FB. 97 Adl. 5)

129. [**Kratter,** Franz:]

Dritte Fortsetzung der Briefe . . . .

12°. (6 Bl., S. 111—148). (Sign. 25496. FB. 97 Adl. 6).

130. [**Kratter,** Franz:]

Höchstwichtiger Nachtrag oder vierte Fortsetzung von den Briefen ü. d. neueste Maurerrevolution.

o. O. [Wien] 1786.

12⁰. (40 S.). (Sign. 25496. FB. 97 Adl. 7).
[Gugitz, G.: Deutsche Zeitung Wien, 1907. Nr. 12780, 12782; 12783.]

131. [**Kratter,** Franz:]
Gesammelte Bemerkungen und Urteile über die k. k. Verordnung in Ansehung der Freymäurer, und ihren Orden überhaupt — der kleinen Zahl ächter Mäurer und dem ebenso kleinen Theil des unbefangenen Publikums gewidmet.
Brünn 1786 [Bei] der k. k. Dikasterial- und Landschafts-Buchdruckerey bey Joseph Franz Neumann den jüngsten.
8⁰. (16 S.). (Sign. 25460. FB. 61 Adl. 2).
[Kloß: 489. „Wien 1786 Hartl“ 29 S.].

132. **(Kratter)** [Franz:]
Freymaurer AutodaFé in Wien. 1786.
Wien (1786) im Verl. Georg Philipp Wucherers.
8⁰. (3 Bll., S. 7—52). (Sign. 25460. FB. 61 Adl 6) und 25464. FB. 65 Adl. 6).
[Anon.-Lex.: II, 4069. — Vorr. unterz. Kratter. — Kloß: 488.
S: Über Kratters Auto da Fé. [Wien] 1786. 12⁰. (12 S.). (Nr. 237 des vorl. Katal.) — Wien UB. I, 201275. — HB. 115 H 5.]

133. [**Kratter,** Franz:]
Sendschreiben des heil. Vaters Ignatius von Lojola Stifters der Gesellschaft Jesu an seine unmündige Brüder Freymaurer in Wien.
[Wien] 1786.
8⁰. 2 Bll., S. 5—32). (Sign. 25464. FB. 65 Adl. 5).
[Anon.-Lex.: IV, 2186. — Kloß: 485. — Wien UB. I, 202959.]

134. **Kratter, B[orn] & Socii:**
Kratter, B. . n [Born] & Socii. Wer die Wahrheit geigt, dem schlägt man den Bogen um's Maul. Leider anno 1786.
[Wien] 1786.
12⁰. (14 S.). (Sign. 25460. FB. 61 Adl. 8).
[Wien HB: 453084 - A.]

135. **Kretschmann,** C[hristian], G[ottfried.]
Beantwortung einiger Stellen aus der nähern Beleuchtung der deutschen Union, denen keine Kenntnisse von Freymauerey haben, gewidmet durch C. G. Kretschmann.

Leipzig 1789 bey Büschels Witwe.
8⁰. (28 S.). (Sign. 25440. FB. 41 Adl. 5).
[Kloß: 3284].

136. Kunsturkunden:
Die drei ältesten Kunsturkunden der Freimaurerbrüderschaft, mitgetheilt, bearbeitet und durch eine Darstellung des Wesens und der Bestimmung der Freimaurerei und der Freimaurerbrüderschaft, sowie durch mehrere liturgische Versuche erläutert von Br. Karl Christian Friedrich **Krause.**
Dresden MDCCCX zu haben bei dem Verf. u. in Comm. d. Arnoldischen Buchh.
8⁰. (XVI, LXVIII, 596, 19 S., 2 Bll., 3 Tfl.).
(Sign. 25411. FB. 8).
[Expl. Nr. 387 m. Autograph. d. Verf. — Auf der Rückseite des Titelblattes der Name: „Br. Mstr. Auersperg" (Autograph ?).] — [Handb. d. Frm. I, 586. — Kloß: 1982 „Selten". — Taute: 311. — Nur in 750 Expl. gedruckt. — 2. Aufl. 1819—21].
Lapide Cubico, a, s. Boedecker, E.

137. [**La Roche du Maine,** marquis de **Luchet,** Jean Pierre Louis:]
Essai sur la secte des illuminés.
Paris 1789.
8⁰. (II, XV, 127 S.). (Sign. 52422. FB. 22 Adl. 3).
[Das Titelblatt dieses Expl. fehlt. — Barbier-Quérard II. 245 c, d. — Andere Ausgaben: (anonym):
Paris 1789. 8⁰. (XXXII, 256 S.), Karlsruhe, Hof- u. Landesbibl. Dd. 30. — Paris 1789. 8⁰. (XXII, 192 S.), Wien, Fideikommissbibliothek. — Paris 1789. 8⁰. (282 S.). Hayn-Pfister. — Londres, 1789. 8⁰. (XXIV, 176 S.). — Wien, Univ.-Bibl. I, 256969].
Auch u. d. T.: [Mirabeau:] Histoire secr. de la cour de Berlin. Tome 3; 3e ed. 1792. Vgl. Nr. 138, 139 u. 154 des vorl. Katal. —
Kloß: 2675. — Vgl. Quérard VI. 158.]

138. [**La Roche du Maine,** marquis de **Luchet,** Jean Pierre Louis:]
Versuch über die Sekte der Illuminaten. Nach dem Französischen von J. M. Heinrich [J. M. Tschoppe].
Freyberg u. Annaberg 1790 in der Crazischen Buchhdlg.
8⁰. (3 Bll., XIV, 196 S.) [Schmutztitel fehlt.]
(Sign. 52433. FB. 33 Adl. 5).

[Kloß: 2676. — Der Schmutztitel lautet: Geheime Geschichte des Berliner Hofes. I. Teil. — Vgl. Nr. 154 des vorl. Katal.]

139. [**La Roche du Maine,** marquis de **Luchet,** Jean Pierre Louis:]
Ist Cagliostro Chef der Illuminaten? Oder, das Buch: sur la secte des Illuminés in Deutsch. Mit erläuternden Anmerkungen des deutschen Translators [Bode, Joh. Joach. Christoph.]
Gotha 1790 in der Ettingerschen Buchhdlg.
8⁰. (15 Bll., 228 S.). (Sign. 52422. FB. 22 Adl. 1).
[Anon.-Lex.: II, 111299. — Kloß: 2677. — Hayn: Vier Curiositäten-Bibliographien. S. 30. N. 43. — Übersetzung von N. 137 des vorl. Katal.]

Le Febure, N[icolas],
s. Le Fevre, N.

140. **Le Fèvre,** Nicolas:
Neuvermehrter chymischer Handleiter, und guldnes Kleinod: Das ist deutliche Unterweisung, wie man die von chymischer Wissenschaft ins gemein handelnde Schrifften recht verstehen; und nach Ordnung der Spagyrischen und apothekerischen Kunst die darzu erforderte würkliche Operation gebürlich verrichten, die Vegetabilia, Animalia und Mineralia, ohne Einbuß ihrer wesentlichen Kräfte bereiten; auch die Fehler welche ehdessen in den gemeinen Apothecken begangen worden, abschaffen, und nach der heutigen Verbesserung alle Bereitungen anstellen müsse; Vormals treufleißigst in Französischer Sprache beschrieben, durch N. Le Febure . . ., anitzo aber auf Ersuchen guter Freunde aufs neue durchaus in vielem noch mehr erläutert, und mit häuffigen Secreten und nützlichen Artzneystücken vermehrt, und zum andern mal durch den Druck publicieret von Joh. Hiskia Cardilucio.
Nürnberg, M. DC. LXXXV. In Verlegung Joh. Andreae Endters Sel. Söhne.
8⁰. (26 Bll., 1149 S., 9 Bll., 1 Titelkupf.).
(Sign. 25451 a. FB. 54 a).
[Ferguson: II, 17—18. — Conring: In universam artem medicam . . . introductio. 1687. 387 (Add. XI, VI. * *). — Roth-Scholtz: Biblioth. chem. 74. — Stolle: Anleitung z. Historie d. medicin. Gelahrtheit. 791. — Jac. Leupolds Prodromus Bibliothecae metallicae. 56. — Lenglet Dufresnoy: Histoire de la philosophie Hermétique III, 4. — Eloy: Dictionnaire

histor. de la médecine 1755. II, 111. — 1778. III, 41. — Baumer: Bibliotheca chem. 27, 116. — Beytrag z. Gesch. d. höh. Chemie. 1785. 623. — Gmelin: Gesch. d. Chemie. 1797. I, 745; 1798. II, 357. 517. — Fuchs: Repertor. d. chem. Literat. 146. — Biographie médicale. (1820—25) V, 564. — Watt: Bibliotheca Britannica 1824. I (Authors) 359 p. — Dumas: Leçons sur la philosophie chimique 1837. 51; 1878. 56. Deutsche Ausg., v. Rammelsberg 1839. 15. — Hoefer: Histoire de la Chimie 1843. II. 286; 1869. II, 276. — Kopp: Gesch. d. Chem. 1844. II, 12. — La Grande Encyclopaedie. XXI. 1130. — Haag: La France Protestante 1855. V, 497. — Philippe u. Ludwig: Gesch. d. Apotheker 1855. 502. — Nouvelle Biographie générale 1859. XXX. 342. — Poggendorff: Biogr.-literar. Handwörterb. 1863. 1404. — Nürnberg 1676. Wien: Techn. 8435. I.]

Lehrgebäude, Wahres, zusammenhängendes, der Freymaurer-Gesellschaft,

s. Maçon, Le, démasqué.

141. Leopold:

Leopold.

Wien 1785.

16⁰. (16 S.). (Sign. 25413. FB. 10. Adl.).

[Unterzeichnet: Fridrich.

Herzog Leopold von Braunschweig, der mit Lessing Italien bereist hatte, wurde nach seiner Rückkehr Inhaber eines preußischen Regiments in Frankfurt a. d. Oder. Bei der Ueberschwemmung am 24. April 1785 ertrank er.

ADB: XVIII, S. 376—77. — Keßler: Raumer's hist. Taschenbuch. 1844, S. 681 ff. — Hänselmann: Der Tod Herz. Leopolds von Braunschweig. Brschwg. 1878. — Fragmente zur Lebensgesch. u. d. letzten Tage d. Br. Leopold . . . , abgelesen in d. Loge zu den 3 vereinigten Herzen im Orient zu * [Graz] bey Aufstellung seiner Büste. 8⁰. (20 S.). 1785. — Journal f. Frm. 1785. IV, 218. — Handb. d. Frm. I. 126. — Vgl. Kloß: 1362 c.]

142. [**Lessing**, Gotthold Ephraim:]

Ernst und Falk. Gespräche für Freymäurer.

Wolfenbüttel. 1778.

8⁰. (3 Bll., S. 7—92, 1 Bl.). (Sign. 25501. FB. 100 Adl. 5).

Fortsetzung. o. O. [Wolfenbüttel. 1780].

8⁰. (60 S., 1 Bl.). (Sign. 35436. FB. 37 Adl. 4).

[Anon.-Lex.: II, 1775. — Kloß: 416, 419, 420].
Goedeke: IV, S. 150, Nr. 100. — System. Verz. d. Lessing-Litt. Wolfenbüttel. 1889, S. 18. .— F. L. Th. Merzdorf: Lessings Ernst u. Falk, erläutert. Hannover, 1855. Danzel-Guhrauer: Lessing (2. Aufl.) II, S. 488—99. — Braun: Lessing im Urteil s. Zeitgen. II, S. 155. — Wanner d. Ält., H.: Das Wesen d. Freimaurerei nach Lessings „E. u. F." Hannover (1905). — Von L. Rosenthal-München. Kat. 114, Nr. 1363 um 12 M. ausgeboten. — Handb. d. Frm. I. 608—10.— Taute: 1661. — Findel: L.'s Ansichten ü. Freimaurerei. E. Studie ü. Ernst u. Falk. Leipzig 1881. Wien HB: SA. 29 B 68.]

143. Liebe:

Liebe ist die erste Pflicht des Maurers. Eine Freymäurer-Rede, vielleicht auch Ungeweiheten brauchbar.
Königsberg 1785 gedr. bey G. L. Hartung.
8°. (32 S.). (Sign. 52434. FB. 35, Adl. 4).
[Kloß: 1067. — Handb. d. Frm. I. 615—17].

144. Lieder:

Lieder zu singen für die Freimäurerlogen, hrg. v. Balthasar **Ockel.**
Wezlar 1782. In Komm. bei d. ältern Krieger in Giessen.
16°. Erstes Teilchen [m. n. e.?] (XXXII, S., 2 Bll., 87 S.).
(Sign. 52413. FB. 10 Adl.).
[Handb. d. Frm. I, 617. — Kloß: 1560.]

Limitibus, Philotheus de,
s. Märker, Gottlieb.

Loge, Die große,
s. Moritz, C. P.

Lojola, Ignatius von, Sendschreiben des heil. Vaters,
s. Kratter, F.

145. [**Märker,** Gottlieb, Pseud. :] Philotheus de Limitibus:

Allgemeine Abbildung der ganzen Schöpfung oder Genealogie der dreifachen Welt. Zugleich mit einer aphoristisch-theo-philosophischen Erläuterung von Philotheus de **Limitibus.** Aus dem Lateinischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von J. J. Grienstein.
Philadelphia 1792.
8°. Erstes Werkchen (8 Bll., 172 S., 2 Tfl.).
(Sign. 52421. FB. 21).

Das Hermetische Triklinium oder drei Gespräche vom Stein der Weisen von Philotheus de **Limitibus.** Aus dem Lateinischen übersetzt und mit Anmerkung begleitet von J. J. Grienstein. Zweites Werkchen. (8 Bll., 172 S., 1 Bl.).

(Sign. 52421. FB. 21 Adl. 1).

[Pseud.-Lex.: S. 164. — UB. Wien: I, 248292.
Ferguson: II, S. 201.]

146. **Maçon, Le:**

Le Maçon démasqué, ou le vrai secret des Francs-Maçons. Mis au jour dans toutes ses parties avec sincérité et sans déguisement. 1786. — Der entdeckte Maurer oder das wahre Geheimniß der Frey-Maurer. Mit Aufrichtigkeit und ohne Verstellung in allen seinen Theilen ans Licht gegeben. — Wahres zusammenhängendes Lehrgebäude der Freymaurer-Gesellschaft. Aus dem Französischen übersetzt.

Frankfurt u. Leipzig [München] 1786 [Strobl].
8⁰. (7 Bll., S. 8—374). [Die Figg.-Tfl. fehlt.]

(Sign. 25488. FB. 89 Adl. 1).

[Kloß: 1882. — Taute: 1374. — Hayn-Pfister: S. 369, Nr. 3696.]

Magia divina oder gründ- u. deutlicher Unterricht,
s. H., L. v.

Magikon oder das geheime System e. Gesellschaft,
s. Kleuker, J. F.

147. **Maier,** Josef Aloisius, S. J. [Pseud. für Knigge, Ad. Frz. Frdr. Ludw. Frh. v.:]

Ueber Jesuiten, Freymaurer und deutsche Rosencreutzer. Herausgegeben von Joseph Aloisius **Maier,** der Gesellschaft Jesu ehemaligen Mitgliede.

Leipzig 1781.
8⁰. (129 S.). (Sign. 25437. FB. 38 und 25488. FB. 89 Adl. 3).
[De Backer: Bibl. V, 330. — Kloß: 430; Taute: 1641. Pseud.-Lex.: 172.]

148. **Manifest:**

Manifest der unbekannten Ordens-Obern an die Glieder geheimer Grade und Systeme.

o. O. [Hannover.] Im Jahre 1793 [Hahn].
8⁰. (24 S.). (Sign. 25453. FB. 52 a Adl. 8).
[Kloß: 3460.]

Maurer, Der entdeckte,
s. Maçon, Le, démasqué.

149. **Maurerey:**
Maurerey von einer lichtern Seite betrachtet von einem unglücklich seynsollenden Bruder.
Deutschland 1788 gedr. im hohen Tempel Salomonis.
8°. (XXXII, 264 S.). (Sign. 25450. FB. 51).
[Kloß: 513. — Frankfurt 1794. Eßlinger, m. d. Titel: Die geheimen Aufschlüsse. — Kloß: 540.]

Maurerreden, Zwey, in der Magdeburgischen Loge Ferdinand, s. G.

150. [**Mauvillon,** Jacob:]
Das einige wahre System der christlichen Religion.
Berlin 1787. Joh. Fr. Unger.
8°. (II, 617 S.). (Sign. 25409. FB. 6).
[Anon.-Lex.: IV, 4345. — Handb. d. Frm. II, 25].

151. [**Meier,** Christian, Daniel von:]
Gott der Mensch und die Natur, ein philosophisches Gemälde einer Somnambule.
London [Straßburg] 1788.
8°. (XVI, S., 8 Bll., 165 S.). (Sign. 52427. FB. 21 Adl. 3).
[Die erste Aufl. erschien u. d. T.: Auszug aus dem Tagebuch einer magnetischen Cur. Frankfurt u. Leipzig, 1787.
Anon.-Lex.: IV, 7745 d.]

152. [**Melchinger,** Johann Wolfgang:]
Authentische Geschichte des Bruder Gordians [M. Fuger] eines vorgeblichen Abgesandten des hohen Ordens der Rosenkreuzer zu Grundlegung einer Kolonie in Schwaben. Aus dessen eigenen Briefen.
Kosmopolis [Stuttgart] 1789 [Metzler].
8°. (3 Bll. 230 S.). (Sign. 25446. FB. 47 Adl.).
[Anon.-Lex.: II, 6838. — Kloß: 2679.]

153. [**Meusnier de Querlon,** Anne Gabriel:]
Psaphion, ou la courtisane de Smirne. Fragment erotique, traduit du Grec de Mnaseas sur un manuscrit de la bibliothèque du Lord B . . . . — Ou l'on a joint Les hommes de Promethée.
A Londres MDCCLIX. Chez Thomson.
8°. (VIII, 103, 23 S.). (Sign. 25501. FB. 100 Adl. 1).
[Immecourt: S. III, Sp. 883—4. — Bulletin des Bibliophile 1864, S. 1118.]

Barbier: Anon: III, 1099 b. V, 906 a.
Querard: La France littéraire. VI, 29 „1748". — Enth. in: Bibliothèque choisie et amusante Amsterdam 1748 tom. 4. — Neudruck: publié par le Bibliophile Jacob [= Paul Lacroix]. Paris 1884. 8⁰. (79 S.).]

Mirabaud, M., s. Holbach, P. H. D., Bar. de.

154. **Mirabeau** [Honoré Gabriel **Riquetti** Comte de:]
Geheime Geschichte des Berliner Hofes oder Briefwechsel des Grafen Mirabeau nach dem Französischen Original frei übersetzt [von Schütz, Frdr. Wilh. von].
Roterdam [Berlin] 1789.
8⁰. (2 Bll., 124 S.). (Sign. 52422. FB. 21 Adl. 2).
[Anon.-Lex.: III, 4865. — Findel: I, S. 302. — Handb. d. Frm. II, 43.
Auszug aus: Geheime Geschichte des Berliner Hofes, oder Briefwechsel e. reisenden Franzosen, vom 5. Jul. 1786 bis den 19. Jenn. 1787. Aus dem Französischen. Cölln (Freiberg) bey Peter Sandhof (Craz) 1789. 8⁰. (I. Th.: 220 S., II. Th.: 286 S.). —
H. Welschinger: La mission secrète de Mirabeau à Berlin 1786—1787. Paris 1899, deutsche Bearbeitung von O. Marschall von Bieberstein: Mirabeau in Berlin. Leipzig 1900. — E. Wild: Mirabeaus geheime diplomatische Sendung nach Berlin. Heidelberg 1901.
Vgl. Nr. 137 des vorl. Katal.]

155. [**Moët,** Jean Pierre:]
L'anthropophile, ou le secret et les misteres de l'ordre de la félicité dévoilés pour le bonheur de tout l'univers.
Imprimé a Arctopolis MDCCXLVI.
8⁰. (108 S.). (Sign. 25501. FB. 100).
[Weller. II, S. 118. — Kloß: 2105. — Quérard: La France littéraire. VI, 167 (Aretopolis).]

156. **Morgenstern,** Reinhard [Pseud.]:
Der Weisheit Morgenröthe oder Reinhard Morgensterns Epilog an meine lieben Brüder Freymäurer und zugleich ans Publikum.
Athen 1786.
8⁰. (238 S.). (Sign. 25495. FB. 96 Adl. 3).
[Wien: UB. I, 240897. — Kloß: 2934.]

157. [**Moritz,** Carl, Philipp:]
Die große Loge, oder der Freimaurer mit Wage und Senkblei. Von dem Verfasser der Beiträge zur Philosophie des Lebens.
Berlin 1793. bey Ernst Felisch.
8⁰. (278 S.). (Sign. 25496. FB. 97).
[Kloß: 539. — Anon.-Lex.: III, 2769. — Handb. d. Frm. II, 54—55. — Die 2. Aufl. erschien u. d. T.: C. Ph. Moritz's Launen u. Phantasien. hg. v. Klischnigg. Berlin 1796.]

158. Müller, Maz. [Pseud.]:
Entdeckte Illuminaten-Recepte von Aqua Fontana, und anderen geheimen Mitteln. von Maz Müller.
Berlin 1788 bey Petit und Schöne.
8⁰. (2 Bll., S. 5—72). (Sign. 25458. FB. 59 Adl. 1).
[Kloß: 3256].

Mystagog, Der,
s. Hermann, J. G.

159. Mysteres:
Les plus secrets mysteres des hauts grades de la Maçonnerie dévoilés, ou le vrai Rose-Croix, traduit de l'anglois; suivi du Noachite, traduit de l'allemand.
A Jérusalem [Berlin] MDCC LXVII [Haude u. Spener].
8⁰. (XVI, 152 S, 2 Tfl.). (Sign. 25441. FB. 42).
[Kloß: 1898.]

160. Mysterien:
Die Mysterien der Ceres von Eleusis. Vertheidigt gegen die Spöttereyen des Verfassers des Horus und in dem Endzwecke ihrer Stiftung verglichen mit dem Endzwecke der Stiftung der Freymäurergesellschaft.
Gedr. im Thale Josaphat zur Aushülf einer armen Familie. 1785.
8⁰. (84 S.). (Sign. 52423. FB. 23 Adl. 2).
[Kloß: 3822. — Handb. d. Frm. II, 68. — Wien: UB. I, 182807.]

Nachtrag, Höchstwichtiger, oder vierte Fortsetzung von den Briefen über die neueste Maurerrevolution in Wien.
s. Kratter, F.

161. Nachtrag:
Nachtrag von weitern Originalschriften, welche die Illuminatensekte überhaupt, sonderbar aber den Stifter derselben

Adam Weishaupt, gewesenen Professor zu Ingolstadt, betreffen, und bey der auf dem Barön Bassusischen Schloß zu Sandersdorf, einem bekannten Illuminaten-Neste, vorgenommenen Visitation entdeckt, sofort auf Churfürstlich höchsten Befehl gedruckt, und zum geheimen Archiv genommen worden sind, um solche jedermann auf Verlangen zur Einsicht vorlegen zu lassen.

München 1787. zu haben bey Joseph Lentner.

Zwo Abtheilungen. 8⁰. (2 Bll., 251 S., 4 Tfl. — 159 S., 1 Bl., 1 Tfl.). (Sign. 25451. FB. 52 b. — und 52433 FB. 33 Adl. 2 [nur die erste Abtlg.]).

[Kloß: 3249. — Hayn-Pfister: 504. „Lindauer". — Wien: UB. I: 239973. — Vgl. N. 167 des vorl. Katal.]

Nachtrag zu der Schrift: Grosse Absichten des Ordens der Illuminaten,

s. Cosandey, S. v.

162. **Nachtrag,** Zweyter:

Zweyter Nachtrag einiger Beruhigungen über die Einwürfe des Gegners, der die zwey vorausgegangenen Stücke für die Freymaurerey bestritt. vom Bruder M * * *.

Kosmopolis 1784.

8⁰. (120 S., 1 Bl.). (Sign. 35436. FB. 37, Adl. 8).

[Kloß: 444. — [Erster] Nachtrag. [Nürnberg] 1783. Wien: UB. I, 241104.]

Naumann, Johann Gottlieb,

s. Freymäurerlieder, Vierzig.

163. [**Neithold,** Johann:]

Alchymia denudata oder das biß anhero nie recht geglaubte die Experientz nunmehro aber würcklich beglaubigte und aus allen Zweiffel gesetzte Wunder der Natur, vorstellend welchergestalt aus unterschiedenen allhier auffrichtig mit Nahmen genandten Materien, wie auch auff unterschiedene Arth und Weise in der That und Warheit eine Universal-Medicin auf menschlichen Leib und zur Verbesserung der Metallen, zuzubereiten. Wie auch daß ausser dem Fonte universali, aller philosophorum Schrifften ungeachtet, dennoch ein höchst-nutzbahres und grossen Profit tragendes Particular zu erlangen sey . . . . Von J. N. V. E. J.

Breßlau 1708. bey Joh. G. Stecks sel. Witw. u. Erben.

8⁰. (8 Bll., 128 S.). (Sign. 25506. FB. 105 Adl. 1).
[Die untersten Zeilen d. Titelbl. weggeschnitten.
Ferguson: II, S. 127.
Expl. UB. Breslau: Phys. II, Oct. 520. — St. B. Breslau: M. 926. — Kgl. B. Berlin: Mu 4870. — UB. Rostock: P. d. 3062. — Anon-Lex: I, 1079 b (sowie der Katalog der Univ.-Bibl. Wien) nennt als Verf. „Jos", statt Johann Hektor von Klettenberg als Verfasser (s. diesen). Ferguson indiziert die anonymen Ausgaben der Alchymia denudata unter Naxagoras, Ehrd de. — Nach d. preuß. Gesamt-Katalog ist der Verf.: J. Neithold. — Kopp: Alchemie II, 208—220. — Zedler: Universal-Lexikon XXIII, 1358. — Gmelin: Gesch. d. Chemie II, 314. — Fuchs: Repert. d. chem. Literatur. 222, 226, 243, 256. — Rotermund: Forts. zu Jöchers Allg. Gelehrten-Lexikon 1816. V, 420. — Schmieder: Gesch. d. Alchemie 1832. 516. — Weller: Index Pseudonymorum 1886. 380. — Ladrague: Bibliothèque Ouvaroff. 1870. Nr. 1351—55, 1444. — Voynich, London (1906): 15 sh.]

Nenter, Georg Philipp,
s. Basilius Valentinus frater.

164. **Nicolai,** Christoph Friedrich:
Versuch über die Beschuldigungen, welche dem Templerorden gemacht worden, und über dessen Geheimniß; Nebst einem Anhange über das Enstehen der Freymaurergesellschaft, von Friedrich Nicolai. Zweyte verbesserte Auflage.
Berlin u. Stettin 1782 [F. Nicolai].
8⁰. I. Th. (1 Bl., 220 S., 1 Titelkupf.), II. Th. (250 S., 2 Bll., 1 Titelkupf). (Sign. 25480. FB. 81).
[Handb. d. Frm. II, 91—92. — Wien UB.: I. 162943. — Kloß: 2232. 1. Aufl.: 1782. — Essai sur les accusations . . . Amsterdam 1783. — Kloß: 2233.]

165. **Nicolai,** Friedrich:
Friedrich Nicolai öffentliche Erklärung über seine geheime Verbindung mit den Illuminatenorden; Nebst beyläufigen Digressionen betreffend Hrn. Johann August Stark und Hrn. Johann Kaspar Lavater.
Berlin u. Stettin 1788 [Fr. Nicolai].
8⁰. (174 S., 1 Bl.). (Sign. 52422. FB. 22).
[Kloß: 3261.]

Notuma nicht Ex Jesuit über das Ganze der Maurerey,
s. Goué, A. S. v.

166. **Nudow,** [Heinrich]:
Reden im freyen Menschenton für Geweihte und Ungeweihte von Nudow. 2. [Titel-] Aufl.

Riga u. Leipzig 1798 bey Wilh. Christian Andr. Müller.
8⁰. (4 Bll., 136 S.). (Sign. 25464. FB. 65 Adl. 7).
[Kloß: 1108. — Taute: 1897 (Erste Aufl. 1793).]

167. **Originalschriften**
Einige Originalschriften des Illuminatenordens, welche bey dem gewesenen Regierungsrath [Franz Xav. von] Zwack durch vorgenommene Hausvisitation zu Landshut den 11. u. 12. Oktob. ecc. 1786 vorgefunden worden, Auf höchsten Befehl Sr. Churf. Durchleucht zum Druck befördert.

München o. J. [1787.] gedr. bey Ant. Franz u. zu haben in den drey Buchhandlungen.
8⁰. 3 Bll., 407 S., 3 Tfl.). Sign. 25458. FB. 59).
[Kloß: 3239. — Taute: 879. — Hayn-Pfister: S. 44, Nr. 504. — Th. Ackermann: München. Katal. 561, Nr. 269: 6 M. 50. — Fortges. u. d. T.: Nachtrag von weitern Originalschriften Anhang zu den Originalschriften. S. diesen. N. 161 des vorl. Katal.].

168. **Palatin,** Josef Graf von:
Kronik der Maurerey, Von Joseph Graf von Palatin.
Philadelphia [Wien] 1785. In der neuen Buchhandlung [Ferd. v. Schönfeld].
8⁰. (2 Bll., 732 S.). (Sign. 25469. FB. 70).
[Kloß: 2823. — Hayn-Pfister: S. 373, Nr. 3720. 1 Bl., 364 S. — Aigner-Abafi: V. S. 95. — Wiener Freimaur. Journ. 1784. I, S. 4, IV, S. 228, 235. — Wien: UB. I. 184934.]

Paragraphen, Achtzehn über Katholicismus . . .
s. Hoffmann, L. A.

169. [**Pérau,** G. L. C.:]
Les secrets de l'ordre des francs-maçons dévoilés et mis au jour. Par monsieur * * *
Amsterdam [Frankfurt a. M.] MDCCXLV [van Düren].
8⁰. (Prem. Partie: XXVI, 112 S., 1 Titelkupf. — Sec. Partie: S. 115—198, 1 Titelkupf.)

Le secret de la société des Mopses, dévoilé et mis au jour par monsieur P * * *.

A Amsterdam MDCCXLV.

8⁰. (S. 201—240, 1 Titelkupf. 1 Tfl.).

Chansons de la très-venerable confrerie des Francs-Maçons, precedées de quelques pièces de poesie.

o. O., o. J.

8⁰. (34 S., 5 Tfl. Noten). 10 Bll. [Bücherverzeichnis v. Frères van Düren in Frankfurt]. (Sign. 25473. FB. 74).

[Nachdruck der Néaulme'schen Ausgabe. — Kloß: 1860. — Taute: 1378 wendet sich dagegen, dieses Werk Pérau zuzuschreiben.]

Weller: II, S. 116.

Barbier: IV, 456 c.

Latomia IV, S. 13. — Handb. d. Frm. II, 50.

Eitner: VII, 361.

Pflichten, Die, der G[old] und R[osen] C[reuzer],
s. Göhrung, J. F.

Pforte, Die gantz neue eröffnete Pforte zu dem chymischen Kleinod,
s. R, I. M.

Philo,
s. Knigge, A., F., F., L. Frh. v.

170. **Philosophus:**

Der hermetische Philosophus, oder Haupt-Schlüssel, derer zu der Chymie gehörigen Materien, Ursprung, und Herkommen aller Metallen und Mineralien. Das ist: Ein Weegweiser und summarischer Bericht, wie nemblich das Universale Generalissimum, gleichwie die Metallen und Mineralien durch die Astra gewürcket, aufs Wasser und Erden ihren Leib endlichen durch viele Jahre nehmen, und in mancherley Gestalt formiret werden, per artem inner kurtzen Zeit zu erlangen sey; und wie man folglich aller Metallen und Mineralien Eigenschafft auff das leichteste erkundigen und erforschen solle. Allen fleissigen Nachforschern der Natur zu Gefallen an vielen Orthen dieses Büchleins klar beschrieben, und in sieben Tractätlein bestehend zum Druck befördert.

Frankfurt u. Leipzig 1709 Verlegts Joh. Gabr. Grahl, Buchh. in Wien.

8⁰. (11 Bll., 319 S., 2 Bll.). Sign. 25472. FB. 73).

[Ferguson: I, S. 395. — Aureus liber de principiis naturae et artis: S. 1. — Definitio alchymiae: S. 54. — Phoenix alchymiae: S. 75. — Artephii: Von der geheimen Kunst u. Stein d. Weisen geh. Buch: S. 122. — Joh. Garlandii, seu Hortulani: Compenidum Alchimiae: S. 167. — Die Smaragden-Tafel: S. 168. — Bernhard von der Marck u. Tervis: III Bücher v. d. hermetischen Philosophie d. Weisen: S. 193. — Tabula Smaragdina S. 213. — Alanus: Dicta, darinnen das Geheimniß philosophischer Art an Tag gegeben wird. S. 304. — Jac. Leupold: Prodromus bibliothecae metallicae. 1732. S. 70. („Frankfurt 1690.").]

Pianco: s. Ecker und Eckhoffen, J., H., Frh. v.

[Ecker behauptete in seinem Schriftchen: Phoebron: Nichneri Vekorth an Phoebron Chlun über den in der Wahrheit strahlenden Rosenkreutzer. Regensburg 1782, der sich Pianco Nennende sei ein Friedr. Gottlieb Ephr. Weisse.]

Plumenoek, Carl Hubert Lobreich von,
s. Schleiß von Löwenfeld, B. J.

171. **Preston** [William]:

Erläuterung der Freymäurerey. Aus dem Englischen des Bruders [William] Preston übersetzt von J[ ] H[ ] C[ ] Meyer. Zwote vermehrte Auflage.

Stendal 1780 bey D. C. Franzen u. J. C. Grosse.

8⁰. (8 Bll., 184 S., 1 Titelkupf.) (Sign. 25441. FB. 42 Adl. 3.)

[Engl. Original: Illustrations of Masonry. 2. Ausg. 1775 12⁰. — Kloß: 395. — Taute: 1738, 1739. — Erste Aufl. 1776. 173 S.].

172. [**Prichard,** Samuel:

Die zergliederte Freymaurerey, worin eine allgemeine und richtige Beschreibung aller ihrer Aeste vom Anfang bis auf gegenwärtige Zeit enthalten wie solche in den aufgerichteten regulmäßigen Logen sowohl in der Stadt als auch auf dem Lande nach den verschiedenen Stufen der Aufnehmung verordnet worden als ein unpartheyischer Bericht von ihrem regulmäßigen Verfahren bey Einweihung ihrer neuen Glieder in allen drey Stufen der Freymaurerey nemlich 1. zum Lehrling, 2. zum Gesellen und 3. zum Meister. Durch einen Bruder Freymaurer.

Frankfurt u. Leipzig 1788.
8⁰. (79 S.). (Sign. 25461. FB. 62 Adl. 3)
[Kloß: 1840. — Taute: 1382. — Anon.-Lex.: II, 4077.
Engl. Original: Masonry dissected. London 1730. — Kloß: Gesch. d. Frmrei. in England, S. 118. — Bauhütte: 1865, S. 403; 1885, S. 265.]

Probierstein für ächte Freimaurer,
s. Eggers, Chn. U. D. Frh. v.

Psaphion, ou la courtisane de Smirne,
s. Meusnier de Querlon A. G.

173. **R**[ ] I[ ] M[ ].:
Die gantz neue eröffnete Pforte zu dem chymischen Kleinod, oder einige vornehmste chymische Arcana, aus unterschiedlichen zum Theil aus dem Lateinischen allhier ins Teutsche übersetzten Manuscriptis der berühmtesten Chymicorum, desgleichen mancherley ScheidungsArten der Medallen, nebst einem haupt-raren medicinischen Arcanis, so niemahlen so deutlich und getreulich herausgegeben worden, alles mit Fleiß und getreuer Hand zusammengetragen, und allen curieusen Chymicis, Laboranten, Gold-Scheidern, Schlägern und Schmieden zum besten im Druck herausgegeben, von I. M. R.
Nürnberg 1728 bey Joh. Frdr. Rüdiger.
12⁰. (264 S.). (Sign. 25471. FB. 72 Adl. 5).
[Ferguson: II, 241. — Ladrague: Bibl. Ouvaroff, 1870 Nr. 1451].

174. **R**[ ]:
Drey Freymaurer-Reden beym Jahreswechsel, am Stiftungs- und Johannisfeste, gehalten vom Br. R, der Loge zur Weltkugel in Lübeck.
Lübeck 1781 bey Christian Gottfr. Donatius.
16⁰. (64 S.). (Sign. 52434. FB. 35 Adl. 17).
[Kloß: 1035.]

R . . . ., Abbé,
s. Bobin, C.

175. [**Rabe,** Carl, Ludwig, Friedrich]:
Die angenommene Freimaurerei, oder die Freimaurerei der Damen.
Germanien [Stendal] 1780 [D. C. Franz. u. J. C. Grosse].
8⁰. (IV, S. 5—86, 1 Bl.). (Sign. 25454. FB. 34 Adl. 2).

[Kloß: 2121. — Anon.-Lex.: II, 4080. „Freimaurerin“.
Die angenommene Freimaurerei . . . .
[Zweite, Titelaufl.]
Germanien 1789.
8⁰. (IV, S. 5—86, 1 Bl.). (Sign. 25453. FB. 52 a Adl. 5).
[Handb. d. Frm. I. 4—6. — Vgl. Nr. 30 des vorl. Katal.]

176. **[Radike, J. F. F.:]**
Geheime Geschichte eines Rosenkreuzers. Aus seinen eigenen Papieren. Herausgegeben von H[einrich], C[hristoph] Albrecht.
Hamburg 1792 bey F. Bachmann u. J. G. Gundermann.
8⁰. (4 Bll., 294 S.; 1 Titelkupf.) (Sign. 25474. FB. 75).
[Anon.-Lex.: II, 6921. — Th. Ackermann, München. Katal. 561. Nr. 147: 4 M. — Kloß: 2681.]

177. **Rahmel** A[ ] W[ ] L[ ] von:
Freymaurer-Reden und Gedichte von A. W. L. von Rahmel.
Breslau u. Leipzig 1780 bey Christian Frdr. Gutsch.
8⁰. (2 Bll., 211 S., 2 Bll. Musikalien). (Sign. 25491. FB. 92).
[Kloß: 1032.]

Rede, als die □ z. W. u. E. das Andenken ihres verklärten Br. P—z begieng.
s. Cornova, J.

178. **Rede:**
Rede bey der Beförderung eines würdigen Bruders zum M[eister] in der □ z. W.[ahrheit] u. E.[inigkeit] den 30. des 12. [1784].
In O[rient] v. P[rag]. 5784 [1784] d[urch] Br. [Ferdin. v.] Schönfeld.
12⁰. (12 S.). (Sign. 52434. FB. 35 Adl. 6).

Rede bey der Josephsfeyer, geh. in der Loge zur Wahrheit und Einigkeit,
s. Cornova J.

Rede bey der St. Johannisfeyer in der □ der wahren vereinigten Freunde im Orient von B—n,
s. Fischer von Ehrenbach, W.

179. **Rede:**
Rede, so bey der Aufnahme zweener Candidaten in den Freymaurerorden gehalten worden.
o. O. 1784.
8⁰. (22 S.). (Sign. 25453. FB. 52 a Adl. 2).

[Kloß: 1063.]

Rede über das Glück der Mäurerey,
s. Schönfeld, F. E. v.

180. Rede:

Rede über das Grundgesetz der Freymaurerey bey dem Antritt seines Redneramtes in der militairischen Loge zum flammenden Stern in Berlin gehalten von dem Bruder . . . . [Wadzek ?].

[Berlin] 1775. Gedr. bey George Jacob Decker.

8⁰. (XXIV S.). (Sign. 52434. FB. 35 Adl. 2).

[UB. Wien: I, 184846. — Kloß: 920.]

181. Rede:

Rede über die einstimmige Kandidatenwahl, gehalten in der □ zur Wahrheit und Einigkeit, im Orient von P.[rag].

[Prag] 5784 [1784] [F. v. Schönfeld].

8⁰. (8. S.). (Sign. 52434. FB. 35 Adl. 5).

182. Rede:

Rede zur Eröffnung der neuen □ zu den wahren vereinigten Freunden im Orient von Br—n [Brünn]. Gehalten den 9. des dritten Monats von einem Meister dieser □.

[Prag 1784.] Durch Br. [Ferdinand von] S[chönfeld] im O[rient] v. P[ra]g.

16⁰. (8 S.). (Sign. 52434. FB. 35 Adl. 7).

Reden über den Zweck, die Beschaffenheit u. d. Ursprung der Freimäurerei,
s. Vogel, P. J. S.

183. Reden:

Zwo Reden bey Eröffnung der neuen □ zu den wahren vereinigten Freunden im Orient von Br—n [Brünn]. Gehalten den 7. 8. und 9. des dritten Monats von zween Meistern dieser □.

[Prag 1784.] Durch Br. S[chönfel]d im Or[ient] v. P[ra]g.

16⁰. (16 S.). (Sign. 52434. FB. 35 Adl. 8).

Reformation, Kaiser Josephs, der Freymaurer,
s. Hoffmann, L. A.

Renner, Veit,
s. Cosandey, S. v.

184. Resch, Johann Ulrich:

Osiandrische Experiment von Sole, Luna et Mercurio. Welche in fürnehmer Herren Laboratoriis probirt worden, darauß

mehr per Exempla als Rationes, oder durch viel verwirrte Proceß, verkehrte sophistische vnd vnnütze Bücher, verschrauffte Wort vnd subtile Reden, ecc. die wahre philosophische Materi, rechte Solution, Gewicht, Glas, Ofen vnd Regierung deß Feuers zu fassen, vnd zumal man richtige Anleitung hat, dem Werck zur Tinctur vnd Artzney weiter nachzudencken vnd zu ergründen. Mit angehängtem hierzu dienlichem vnd niemals in Druck gebrachten Tractätlein, De igne philosophico investigando et moderando pro solutione debita acquirenda, auch Historien wahrhaffter Verwandlung der Metallen in Gold vnd Silber. Item, wie man sich vor VerBetriegern hüten soll: sammt andern zur Praxin vnd Haubtwesen gehörigen vnd notirten Observationen vnd Explicationen colligirt vnd practicirt durch Joan Ulrich Reschen, D. Nürnberg 1659 Bey Joh. Andreas vnd Wolfg. Endters deß Jüng. sel. Erben.

8⁰. (4 Bll., 327 S.). (Sign. 25504. FB. 103 Adl.).

[Ferguson: II, 255. — Die edelgeborne Jungfer Alchymia. 1730. 65. — Beytrag z. Gesch. d. höh. Chemie. 1785. 619. — Gmelin: Gesch. d. Chemie. 1797. I. 625. — Kopp: Alchemie II, 329.]

185. [**Riem**, Andreas:]

Ueber Aufklärung. Ob sie dem Staate — der Religion — oder überhaupt gefährlich sey, und seyn könne? Ein Wort zur Beherzigung für Regenten, Staatsmänner und Priester. Erstes Fragment. Vierte unveränderte Auflage.

Berlin 1788. In Comm. d. kgl. Preuß. Akadem. Kunst- u. Buchh.

8⁰. (72 S.). (Sign. 25440. FB. 41).

[Anon.-Lex.: IV, 6175. — Wien: UB. I, 240059.]

186. [**Riem**, Andreas:]

Ueber Aufklärung. Was hat der Staat zu erwarten — was die Wissenschaften — wo man sie unterdrückt? — Wie formt sich der Volkscharakter? — und was für Einflüsse hat die Religion, wenn man sie um Jahrhunderte zurückrückt und an die symbolischen Bücher schmiedet? Ein Wort zur Beherzigung für Regenten, Staatsmänner und Priester. Zweytes Fragment, ein Commentar des Ersten.

Berlin 1788. In Comm. d. kgl. Preuß. Akadem. Kunst- u. Buchh.

8⁰. (76 S.). (Sign. 25440. FB. 41, Adl. 1).

[Anon.-Lex.: IV, 6177. — UB. Wien: I, 240059 Adl.]

Riquetti, Marquis de, s. Mirabeau.

187. **Rittig** [ ]:

Kabbalistischer Lichtstrahl zu Beleuchtung mistischer Universalhauptgrundzahlen nebst ihrem geheimen Verstand und Aufschluß. Gewidmet allen Freunden und Schätzern der höheren kabbalistischen Zahlenlehre. Von Rittig.

Augspurg 1783.

8⁰. (18 S., 1 Bl.). (Sign. 52427. FB. 21 Adl. 4).

188. **R[obin,** Claude] M., l'abbé:

Recherches sur les initiations anciennes et modernes. Par M. l'abbé R.

À Dresde MDCCLXXXI chez le frères Walther.

8⁰. (116 S.). (Sign. 25501. FB. 100 Adl. 7).

[Anon.-Lex.: III, 10805. — Brit. Mus. —. Kloß: 3816. — Ersch. France litt. IV, 397. — Barbier: Ouvr. anon: IV, 3. — Wien: UB. I, 204221. — Taute: 2727. — Deutsche Übersetzg.: Ü. d. Einweihungen in alten u. neueren Zeiten. Memphis u. Braunschweig. [Leipzig] 1782. 8⁰. (128 S.). — Kloß: Gesch. d. Frm. in Frankreich. I, 259.]

189. **Robinson,** John:

Ueber geheime Gesellschaften und deren Gefährlichkeit für Staat und Religion. Von Joh. Robinson. Aus der dritten verbesserten englischen Auflage übersetzt und mit Anmerkungen versehen.

Königslutter 1808 bei B. Culemann (In Comm. bei Aug. Campe in Hamburg).

8⁰. (292 S.). (Sign. 25418. FB. 18).

(Kloß: 3503. — Das engl. Original führt den Titel: Proofs of a conspiracy against all the religions and governments of Europe. Edinburgh 1797. — 2 d. ed. London 1797. — 3 d. ed. London 1798. — 4. ed. London 1798.]

Rosencreutz, Christian,
s. Andreae, J. V.

Rosenkreuzer, Der im Lichte der Wahrheit strahlende,
s. Schleiß von Löwenfeld, B. J.

Rosenkreuzer, Der in seiner Blösse,
s. Ecker und Eckhoffen, J. H. Frh. v.

190. Rose, Christian:

Freye Bemerkungen über die politische Verfassung des Ordens der freyen Maurer von dem Bruder Christian Rose.

Leipzig 1787 bey Carl Friedr. Schneidern.

8⁰. (8 Bll., 247 S.). (Sign. 25485. FB. 86 Adl. 1).

[Kloß: 506. — Taute: 1763. — Allg. hist. Ztg. 1788. S. 198. — Fesslers Schriften. 2. Aufl. Bd. I. 377.]

191. Rothe, Gottfried:

Gottfried Rothens gründliche Anleitung zur Chymie, darinnen nicht nur die in derselben vorkommenden Operationes, und die aus denen Operationibus entstehende Producta, sondern auch die Praeparationes derer besten chymischen Medicamenten aus der berühmtesten Medicorum, sonderlich Ludovici, Wedeli Stahlii etc. Schriften, nebst anderen, die man sonst rar und geheim gehalten, aufrichtig gewiesen wird. Dritte Aufl. Mit Kgl. Pohln. u. Churf. Sächs. allergn. Privilegio.

Leipzig 1727 bey Casp. Jac. Eysseln.

8⁰. (6 Bll., 240 S., 2 Bll.). (Sign. 25468. FB. 69 Adl. 1).

[Ferguson: I. 296—297. — 1. Aufl. 1717.

2. Aufl. ib. 1721. 8⁰. (6 Bll., 240 S., 2 Bll.). — 6. Aufl. 1745. — Wien: UB. I. 245762. — Franz. Übers. v. Clousier. 1741. — Engl.: A synopsis, or, short analytical view of chemistry. Transl. by Alex. Macbean. 1743.]

192. Rothe, Gottfried:

Gottfried Rothens, Anhang zu seiner Chymie, handelnd von denen metallischen Saltzen und dem schmerzt-stillenden Schwefel des Vitriols. [3. Aufl.]

Leipzig 1727. Bey Casp. Jac. Eysseln.

8⁰. (96 S.). (Sign. 25468. FB. 69 Adl. 2).

[Ferguson: II, S. 296 „1723". — 1. Aufl. ib. 1720. 8⁰. (1 Bl., 108 S.). — Die Inaugural-Diss. Rothes (praes. Stahl): „De Salibus metallicis" erschien Halae 1708. 4⁰. — Acta medicorum Berolinensium 1721. Decas I. vol. I. 88. — Stolle: Hist. d. medic. Gelahrtheit. 799, 800. — Lenglet Dufresnoy: Hist. de la philosophie Hermétique. III. 8. — Zedler: Universal Lexikon 1742. XXXII. 1134. — Boerhave: Methodus studii medici. ed. Haller 1751. I, 136, II. 936, 1030. — Jöcher. Allg. Gelehrten Lex. 1751. III. 2248. — Fictuld: Probier-Stein 1753. II. 124. — Baumer: Bibliotheca chemica. 1782. 35. — Gmelin:

Gesch. d. Chemie 1798. II. 682—3. — Otto: Lex. d. Oberlausitz. Schriftsteller. 1803. III. 97. — Scherer's Journal. VI.

Fuchs: Repert. d. chem. Lit. 213. Philippe u. Ludwig: Gesch. d. Apotheker. 575, 688. — Poggendorff: Biogr. liter. Handwörterb. 1863. II. 701.

193. S[ ] L[ ] C[:]

Hermaphroditisches Sonn- und Monds Kind, das ist: Des Sohns deren Philosophen natürlich-übernatürliche Gebährung. Zerstöhrung und Regenerierung oder vorgestellte Theorie und Practic den Stein der Weißen zu suchen und zu machen. Durch einen unbekannten Philosophum und Adeptum in 12. emblematischen Figuren und so vielen Paragraphis. Mit Applicir- und Beyfügung so vieler canonischen Versen des berühmten schwedischen Adepti Northons [J. F. Hautnorthon]: aus einem altem Manuscript gezogener praesentiret. Nun aber nach dem mystischen Verstand und innerem Weesen explicieret, nebst denen caballistischen Zeichen Salomonis durch einen Lehr-Jünger der Natur. L. C. S.

Mayntz 1752 bey Joh. Frdr. Krebs Buchh. Gedr. in der Chur Hof- u. Univers. Buchdr. bey denen Häffn. Erben durch El. Pet. Bayer.

8⁰. (70 S.). (Sign. 25476. FB. 77).

[Ferguson: I. 388—389.]

Sache, Die gute der Freymaurerey,
s. Schlicht, R.

Säulen, Die drey, der Unbekannten im Lande,
s. Schumacher, B. G.

194. [**Saint-Martin,** Louis Claude Marquis de:]

Irrtümer und Wahrheit, oder Rückweiß für die Menschen auf das allgemeine Principium aller Erkenntniß. Von einem unbek. Ph. Aus dem Französ. übersetzt von Matthias Claudius.

Bresslau 1782. G. Löwe.

8⁰. (XVI, 614 S.). (Sign. 25406. FB. 3).

[Anon.-Lex.: II, 11263. — Wiener Journ. f. Frm. I, 4. — Des Erreurs et de la verité. 2. ed. Salomopolis 1781. (Wien: UB. I. 267823). — Kloß: 3894 Goedeke: IV. 383; 17.]

195. [**Saint-Martin,** Louis, Claude Marquis de:]

Apodiktische Erklärung über das Buch: Irrtum und Wahrheit vom Verfasser selbst. Nebst Original-Briefen über Katholi-

zismus, Freimaurerei, Schwärmerei, Magie, Starken, Lavatern Schwedenborg, Cagliostro, Schröpfern, Mesmern und Magnetismus. Zur Beruhigung der allarmirten Protestanten.

Wittenberg, Zürich u. Rom [Weissenfels] 1789 [Sevérin].

16⁰. (VI, S. 7—144.) (Sign. 25406. FB. 3 Adl.)

Anon.-Lex.: II, 1615. — Kloß: 3903. — Taute: 2708. — Hallische Gel. Ztg. 1788. St. 101. S. 807. — Berliner Monschr. Bd. 13. St. 4. 1789. S. 360].

Saint-Nicaise oder eine Sammlung merkwürdiger maurerischer Briefe,

s. Starck, J. A. Frh. v.

196. **Sammlung:**

Sammlung auserlesener Freymaurer-Lieder zum Gebrauch der Logen und anderer Freunde des Gesangs.

o. O. [Kempten]. Im Jahr 1790.

8⁰. (3 Bll., 170 S., 1 Bl.). (Sign. 25491. FB. 92 Adl. 1).

[Taute: 2327. — Kloß: 1596: „Erschien auch u. d. T.: Sammlg. f. d. Loge z. aufgeh. Sonne zu Kempten“.]

Sammlung, Vollständige, der ganzen Adon-Hiramitischen Maurerey,

s. Guillemain de Gaminville.

197. [**Sautier,** Heinrich:]

Bruchstücke zur Geschichte der deutschen Freymäurerey, gesamlet von Erich Servati, an seinen Freund in W * * *.

Basel 1787 bey Joh. Jac. Flick.

8⁰. (1 Kupfertaf., 525, XII [1] S.). (Sign. 25493. FB. 94).

[Pseudon.-Lex.: S. 258. — Handb. d. Frm. II. 309. — de Backer: Bibl. VII. 670. — Kloß: 2932.]

198. [**Sautier,** Heinrich:]

Apologie der ersten Frage: Warum soll ich ein Freymäurer werden? Beylage zu dem Bruchstücke zur Geschichte deutscher Freymäurerey gegen Hr. Franz Josef Bob von Erich Servati.

Basel 1787 bey Joh. Jac. Flick.

8⁰. (XVI, 158 S.). (Sign. 25493. FB. 94 Adl.).

[Anon.-Lex.: I. 2819. — Kloß: 2933. — de Backer: VII. 670].

Scala algebraica oeconomica,

s. Kessler von Sprengseysen, Ch. F.

Schicksal, Endliches, des Freymaurer Ordens.

s. Grolmann, L. A. Ch. v.

Schilderung der Illuminaten.,
s. Weishaupt, A.

199. [**Schleiß von Löwenfeld,** Bernhard Josef:]
Carl Hubert Lobreich von Plumenoek geoffenbarter Einfluß in das allgemeine Wohl der Staaten der ächten Freymäurerey aus dem wahren Endzweck ihrer ursprünglichen Stiftung erwiesen, und der Schrift des königl. Dän. Etatsrathes Johann Jakob Mosers, von Geduldung der Freymäurergesellschaften, besonders in Absicht auf den Westphälischen Frieden, entgegengesetzt. Samt dem klar- und deutlichen Unterricht, die wahre Rosenkreutzerische Astralpulver ächt zu bereiten, und zum Besten des gemeinen Wesens wider fast alle Krankheiten zu gebrauchen. Zweyte Auflage.
Amsterdam [Regensburg] 1779 [Montag].
8°. (160 S.). (Sign. 52423. FB. 23 Adl. 1).
[Pseud.-Lex.: S. 220. — Handb. d. Freim. (1900) II. S. 606. — Verf. ist nicht Ecker u. Eckhoffen, Hans Carl Frh. v. (s. diesen). — Erste Aufl. 1777. — Kopp: Alchemie. II. S. 221. — Kloß: 2644. — Taute: 849. — Das vorl. Expl. ist der jüngere Druck mit einer Schlangenlinie, die mit einer Guirlande verziert ist, auf dem Titelblatt. Der ältere Druck hat auf dem Titel eine glatte Drucklinie.]

200. [**Schleiß von Löwenfeld,** Bernhard Josef:]
Der im Lichte der Wahrheit strahlende Rosenkreuzer allen lieben Mitmenschen auch dem Magister Pianco [v. Ecker] zum Nutzen hingestellt von Phoebron.
Leipzig 1782 bey Christian Gottl. Hilscher.
8°. (348 S.). (Sign. 25446. FB. 47).
[Anon.-Lex.: III, 12605. — Pseud.-Lex.: S. 217. — Kopp: Alchemie. II. 221. — Kloß: 2652. — Taute: 860. — Entgegnung auf: Ecker und Eckhoffen, H. H. Frh. v.: Der Rosenkreuzer in seiner Blösse (s. dies. — N. 44 des vorl. Katal.) — v. Ecker replicierte in: Phoebron: Nichneri Ve Korth an Phoebron Chlun über den in der Wahrheit strahlenden Rosenkreutzer. Regensburg 1782. — Findel: Gesch. 4. A. 392.]

201. [**Schlicht,** Rudolf, Karl, Friedrich, Ludwig:]
Die gute Sache der Freymaurerey in ihrer Würde dargestellt. Mit einem Anhange der einen authentischen Auszug aus der Fundamental-Constitution der großen Mutter-Loge Royale

York zur Freundschaft in Berlin und ein vollständiges Verzeichniß der Mitglieder derselben enthält. Als Manuscript gedruckt für Brüder.
Züllichau 1798. Frdr. Fromann.
8⁰. (132 S.). (Sign. 52420. FB. 20).
[Anon.-Lex.: IV. 30. — Kloß: 2942. — Handb. d. Frm. II. 320.]

202. [**Schmidburg,** Georg, Friedrich, Wilhelm, Freih. von:]
Weisheit, Schönheit und Stärke, eine Rede an der Wiederherstellungsfeyer der Mutter □ zu den drey gekrönten Sternen im O. v. P[rag], gehalten in ihrer festlichen Versammlung 57⟩ $\frac{17}{3}$ ⟨85 von Br. G[eorg] S[chmidbur]g.
[Prag, 1785]. Durch Br. [F.] Schönfeld.
16⁰. (16 S.). (Sign. 52434. FB. 35 Adl. 11).
[Aigner]-Abafi: V. 92—95.]

203. [**Schneider,** Johann Alois:]
Etwas über den Hirten-Brief an die wahren und ächten Freymäurer alten Systems Hrn. D. J. J. Semler gewidmet.
Germanien [Leipzig] 5786. [1786] [Böhme].
8⁰. (10 Bll., 96 S.). (Sign. 25454. FB. 34 Adl.).
Anon.-Lex.: II, 2293. — Kloß: 2665. — ADB: XXXII, S. 125. — Wurzbach: XXXI. 22. — „Hirtenbrief" von Haugwitz, Ch. H. C. Graf v., s. diesen. (N. 93 des vorl. Katal.] — Th. Ackermann, München. Kat. 561. no. 175: 6 M.]

204. [**Schönfeld,** Ferdinand, Edler von:]
Rede über das Glück der Mäurerey. Gehalten in der Mutter □ zu den drey gekrönten Sternen von Br. Redner S—d. Im Orient von Prag 57⟩ $\frac{30}{12}$ ⟨84 [1784]. [F. v. Schönfeld].
16⁰. (14 S,). (Sign. 52434. FB. 35 Adl. 12).
[Aigner-Abafi: V. S. 90.]

205. Schreiben
Schreiben an den Herrn Hofkammerrath Utzschneider in München. Ertse Warnung. Cavete Vobis a Signatis. Nebst Instruction für den Obern der Minerval-Kirche, wegen Ertheilung dieses Grades.
o. O. [Nürnberg] 1786. [Grattenauer.]
8⁰. (136 S.). (Sign. 52424. FB. 24 Adl. 4).
[Kloß: 3223. — Eine Erwiderung auf vorl. Schrift enthält:

[Cosandey, Utzschneider usw.] Nachtr. z. d. Schrift: Große Absichten usw. Nr. III. Nr. 35 des vorl. Katal.]

206. Schreiben

Merkwürdiges Schreiben eines römisch-catholischen Geistlichen in Bayern an seinen Freund und Amtsbruder in Schwaben; die Vervolgung der Freymaurer und Illuminaten in Bayern, und den uralten vortefflichen Orden der obscurorum virorum oder Obscuranten betreffend. Zum Druck befördert durch einen Layen.

Gedruckt zu Philanthropolis [Gotha] im Jahre 1786.

12⁰. (80 S.) (Sign. 25457. FB. 58. Adl. 1.)

[Kloß: 3237. — Hayn-Pfister: S. 72. Nr. 766. — Wien: UB. I. 59848 Adl.]

Schreiben, Zweytes und drittes, eines Profanen über die glückliche Entdeckung der Freimäurerei,

s. Köppen, K. F.

Schubart von Kleefeld, J. Ch. s. Keßler von Sprengseysen, Ch. F.

207. Schütz, F[riedrich] W[ilhelm] von:

Was ist oder vielmehr was soll die Maurerei für uns sein? Eine Rede bei Gelegenheit der Einweihung eines neuen Logensaals den 26. November 1789. Gehalten in der Loge Ferdinand zum Felsen in Hamburg von dem Br. F. W. v. Schütz. Hamburg, 1790, H. J. Matthießen.

8⁰. (22 S.) (Sign 25453. FB. 52 a. Adl. 4).

[Kloß: 1098.]

208. [**Schulz,** Th. (Johann) Gottlieb:]

Nähere Beleuchtung der deutschen Union, wobey zugleich gezeigt wird, wie man für einen sehr wohlfeilen Preis ein Schottischer Maurer werden kann.

Frankfurt u. Leipzig 1789 [Böhme].

8⁰. (55 S.). (Sign. (25440. FB. 41 Adl. 4).

[Anon.-Lex.: I. 4998. — Kloß: 3283. — Taute: 897].

209. [**Schumacher,** Balthasar Gerhard:]

Die drey Säulen der Unbekannten im Lande.

Reval u. Leipzig 1780 bey Albrecht u. Compagnie.

8⁰. (54 S.). (Sign. 25501. FB. 100 Adl. 3).

[Anon.-Lex.: IV. 115. — Kloß: 424. — Taute: 1779. Th. Ackermann, München. Katal. 561 Nr. 316. 1 M. 50.]

210. [**Schuhmacher,** Balthasar, Gerhard:]
Der siebenjährigen Isis Gnoti Seavton und Mäurerinnen. Erste Fortsetzung der drey Säulen der Unbekannten im Lande.
Reval u. Leipzig 5782 [1782] bey Albrecht u. Comp.
8⁰. (92 S.). (Sign. 25501. FB. 100 Adl. 4).
[Kloß: 437.]

211. Schutzschrift
Schutzschrift für Illuminaten.
o. O. [Leipzig] 1795 [Böttcher].
8⁰. (48 S.). (Sign. 52424. FB. 24 Adl. 1).
[Kloß: 3475.]

Schwestern, Die zwo, P. und W.,
s. Hoffmann L. A.

Secrets, Les, de l'ordre des Francs-Maçons.
s. Pérau, G. L. C.

Secret, Le, de la societé des mopses,
s. Pérau, G. L. C.

212. Sędziwoj, Michały:
Michaelis Sendivogii chymische Schrifften, darinnen gar deutlich von dem Ursprung, Bereitung und Vollendung des gebenedeyten Steins der Weisen gehandelt wird. Nebst einem kurtzen Vorbericht ans Liecht gestellt durch Friedrich Roth-Scholtzen Siles.
Wienn 1750. Verlegts Joh. Paul Krauß.
8⁰. (348 S.), 1 Titelkupf. (Sign. 25466. FB. 67).
[Ferguson: II, 364—70. — Wien: UB. I. 246921 Adl. 2. — „Wien 1749" in: Wien HB: 75. J. 72. — Poliarcho Micigno: Michael Sendivogii Leben, wie solches anfangs in Italiänischer Sprache beschrieben, folgends in die Frantzösische und nunmehro in die Hochteutsche Sprache übersetzet . . . durch J. L. [Joh. Lange] Hamburg 1683. 12⁰. (36 S.). — Zedler Universal-Lexikon 1743. XXXVII. 9. — Jöcher: Gelehrten Lex.: IV. 500. — Gmelin: Gesch. d. Chemie. 1797. I. 311—313; 1798. II. 4., Murr: Ursprung d. Rosencreuzer 19. — Fuchs: Repert. d. chem. Lit. 87—88. — Biographie Universelle 1825. XLII. 10. — Undat. Ausg. XXXIX. 59. — M. Wiszniewski: Bakona metoda tlumaczenia natury, która M. W. wyłożył i przydał wiadomość o Sędziwoju alchimiku Polskim. Krakau. 1834. 181; Warschau 1877. — Figuier: L'Alchimie. 1856. 244—56. —

Poggendorff: Biogr.-lit. Handwörterb. 1863. II. 903. — Estreicher: Bibliografia Polska XIX stólecia. Krakau 1878. IV. 217.

Bauer, A.: Chemie u. Alchymie in Österreich. 1883. 31—34. — Kopp: Alchemie I. 128, 164, 198, 203. II. 7, 235, 322, 351, 387. — Schellenz H.: Gesch. d. Pharmazie. 1904. 243—244. — Mikowec, F.: Die Alchimisten in Böhmen unter Rudolf II.: Oesterr. Bll. f. Lit. u. Kunst (Beil. z. Wiener Ztg.) 1854, S. 289—90.]

213. [**Sędziwoj**, Michał:]

Tripus chimicus Sendivogianus, Dreyfach-chymisches Kleinod, das ist: Zwölf Tractätlein Vom philosophischen Stein der alten Weisen; Darinnen I. Desselbigen Ursprung, Bereitung, und Vollendung so hell und klar aus dem Licht der Natur erwiesen, und dargethan worden, desgleichen von keinem Authore geschehen; II. Ein Artlich- und sinnreiches Gespräch eines Alchimisten mit dem Mercurio, und der Natur, darinnen das allerverborgenste Geheimnus des Steins der Weisen, Mercurius, mit eigentlich-bekantlichen Farben abgemahlet und herausgestrichen wird. III. Ein Tractat und Gespräch vom Schwefel, dem andern Haubtstuck der Tinctur, welches die gröste Geheimnüssen der Natur entdecket, und offenbaret. Erstlichen von einem Hocherleuchten, sehr Gelehrten, und Wohlerfahrnen Philosopho Lateinisch beschrieben; Nun aber, Teutscher Nation zu Ehr, den Kunst-Liebhabern zur Lehr, den Irrenden zur Wehr, und Abkehr, fleissig verteutschet, durch Hisaiam sub Cruce, Ath.

Wien, gedruckt in Ihrer Kaiserl- und catholischen Majestät Reichs- und Hof-Buchdruckerey.

8⁰. (264 S., 1 Bl.). (Sign. 25445. FB. 46).

[Erste Ausgabe: Straßburg. 1628. — Tripus = Orakel: Kopp: Alchemie. II. 339.]

214. [**Semler**, Johann Salomon:]

Von ächter hermetischer Arznei. An Herrn Leopold Baron Hirschen in Dresden. Wider falsche Maurer und Rosenkreuzer.

Leipzig 1786 bei Georg Eman. Beer.

8⁰. (84 S.). (Sign. 25453. FB. 54 b).

[Unterz. J. S. Semler. — Anon.-Lex.: IV. 10588. — Ferguson: II. 362. — Will: Nürnberg. Gelehrten Lex. 1757. III. 686—91; 1808. VIII. 201—12. — Semlers Lebensbeschreibung v. ihm

selbst abgefaßt. Halle 1781—82. 2 Theile. — Schlichtegroll: Nekrolog auf d. J. 1791. II. 1—81. — Meusel: Gel. Teutschland. 4. Ausg. 1784. III. 535; Nachtr. 1786. I. 607, 751; 1787. II. 357; 1788. III. 339; 1791. IV. 683, 859; 1795. VIII. 329. — Meusel: Lex. d. 1750—1800 verstorb. teutsch. Schriftsteller. XIII. 89—107. — Biographie universelle 1825. XLI. 555; Undat. Ausg. XXXIX. 34. — Herzog: Real-Encyclop. f. protest. Theol. 1884. XIV. 111—19. — Kopp: Alchemie II. 12, 149, 292. — Allg. Deutsche Biogr. XXXIII. 698—704. — Schelenz: Gesch. d. Pharmazie 1904. 259, 262 [1], 642.]

Sendivogius, Michael, s. Sędziwoj, Michał.

Sendschreiben des heil. Vaters Ignatius von Lojola,
s. Kratter F.

Servati, Erich,
s. Sautier, H.

Signatstern, Der,
s. Wöllner, J. Ch. v.

215. **Sincerus:**

Gründliche Anweisung zur Hermetischen Wissenschaft und Bereitung der philosophischen Tinctur. In vier Discoursen auffrichtig vorgestellet, worbey zugleich der vielfältigen Betrügerey erwehnet worden, damit sich dafür zu hüten, und nicht so viel Menschen ins Labyrinth geführet werden, von Sincero.
Dresden u. Leipzig 1723 bey Gottfr. Leschen.
8⁰. (4 Bll., 304 S., 7 Bll.). (Sign. 25471. FB. 72. Adl. 1).

216. **Sincerus:**

Die entdeckten Requisita realia, wodurch zum wahren Fundament der hermetischen Wissenschaft vollkommen zu gelangen; denen Liebhabern zum Dienst eröffnet, so den Nahmen führet Sincerus.
Dresden u. Leipzig 1723 bey Gottfr. Leschen.
8⁰. (78 S.). (Sign. 25471. FB. 72).
[Ferguson: II. 386.]

Sonnenfels, Wienner v. A.,
s. Wienner v. Sonnenfels, A.

Sonn- und Mondskind, Hermaphroditisches,
s. S,. L. C.

Spazier, K.,
s. Theater, Das, der Religionen.

Standrede beim Grabe Joseph des Zweiten;
s. W. K. F.

217. [**Starck,** Johann, August Freih. v.:]
Apologie des Ordens der Frey-Maurer von dem Bruder * * * *.
Philadelphia [Göttingen] Im Jahr 5651, d. i. 3882.
[Cassel, ± 1770.]
8⁰. (128 S.). (Sign. 25488. FB. 89. Adl. 2).
[Nachdruck der Orig.-Ausgabe, Königsberg. 1770.
Anon.-Lex.: 2832 c, 2833. — Kloß: 371. — Taute: 1795.
Uebersetzung a. d. Französ.: [Starck, J. A. Frh. v.:] Apologie des Francs-Maçons par le frère * * * A Philadelphie. L'an 5651, c. à. d. 3882. [1779.] — Kloß: 376.
UB. Wien: I. 200294. — Th. Ackermann, München. Antiq. Katal. 561. no. 21: 2 M. — Handb. d. Frm. II. 422—25.]

218. [**Starck,** Johann August Freiherr von:]
Apologie des Ordens der Frey-Mäurer. Von dem Bruder * * * Dritte ganz umgearbeitete u. einzig authentische Ausgabe.
Philadelphia [Berlin] im Jahr 3889, d. i. 1785.
Berlin 1785 Bey Christian Ludewig Stahlbaum.
8⁰. (1 Titelkupf., 4 Bll., 246 S.). (Sign. 25496. FB. 97. Adl. 8).
[Anon-Lex: I. 2833. — 1. Aufl. (s. oben) 1778. — 2. Aufl. 1783. — UB. Wien: I. 200293. — Kloß: 373. — Taute: 1796.]

219. [**Starck,** Johann August Freih. von:]
Stein des Anstoßes und Fels der Aergerniß, allen meinen teutschen Mitbürgern, in und ausser der siebenten Provinz, entdeckt von Ich weiß nicht, Wem? Gedruckt in Teutschland [Berlin] 1780. Zu finden in allen Buchhandlungen [Decker].
8⁰. (160 S.). (Sign. 25500. FB. 99).
[Anon.-Lex.: IV. 3708.
Nach Kloß: 2312. ist Verf. Ditfurth, Franz Dietrich Freih. v].

220. [**Starck,** Johann August Freih. von:]
Ueber den Zweck des Freymaurerordens. Zweite, revidierte Aufl.
Berlin 1781 Bey Christian Frdr. Himburg.
8⁰. (4 Bll., S. 9—231).
(Sign. 25461. FB. 62. Zweites Exemplar 25479. FB. 80).
[Titelblatt auf grünem Papier. — Anon.-Lex.: IV. 6628. — Kloß: 432. — I. Aufl. Germanien [Berlin] 1781. — Wien: UB.

I. 183225. — Th. Ackermann, München. Katal. 561. Nr. 366: 1 M. 40.]

221. [**Starck,** Johann August Freih. von:]
Ueber die alten und neuen Mysterien.
Berlin 1782 bey Frdr. Maurer.
8⁰. (5 Bll., VIII, 380 S.). (Sign. 25447. FB. 48).
[Das Titelblatt (auf rosa Papier) fehlt. — Anon.-Lex.: IV. 6657. — Kloß: 3820. — Taute: 2730—31. — Hayn-Pfister: S. 378, Nr. 3768. — Handbuch d. Freimaurerei. II. 422—425. — Wien: UB. I. 240756. — HB. 104. G. 103. — Th. Ackermann, München. Katal. 561. Nr. 334. 4 M. 50.]

222. [**Starck,** Johann August Freih. von:]
Saint Nicaise oder eine Sammlung merkwürdiger maurerischer Briefe, für Freymäurer und die es nicht sind. Aus d. Franz. übers. [von]. Zweite Aufl. M. berichtigenden Anmerkgn. v. e. deutschen Hand.
[Frankfurt a. M.] 1786 [Fleischer].
8⁰. (4 Bll., 398 S.). (Sign. 25482. FB. 83).
[Anon.-Lex.: IV. 175. — Kloß: 2325. — Taute: 836. — I. Aufl. 1785].

223. **Starkey,** George:
Die behaupt- und erläuterte Pyrotechnie oder die vortreffliche Kunst das philosophische Feuer zu halten, und darinnen zu arbeiten, in so weit dieselbe zu allen künstlichen Wissenschaften (die über alle natürliche Schwachheiten triumphiren) eine beständig- und sichre Wegweiserin ist, worinnen alle medicinalische Geheimnüsse die biß dahero von denen Artisten verborgen gehalten worden, auffrichtig und vollkommen entdecket werden. Mit dem Anhang außer der Natur, wie in Bereitung verschiedentlicher Specificorum, eine herrliche Medicin verfertiget werden könne, die der Wirckung, Krafft, Hoheit und Tugenden nach, dem Wunder grossen Arcano gleichen, vormahls durch den hochberühmten Artisten im Feuer Georgium Starckey, in Englis. Sprach beschrieben, und an den Tag gegeben, jetzo aber durch einen Freund in das Hochteutsche gebracht und denen Filiis Artis mitgetheilet.
Frankfurt a. M. 1711. Zu finden bey Geo. Hrch. Oehrling.
8⁰. (17 Bll., 247 S., 2 Bll.). (Sign. 25494. FB. 95. Adl.).
[Ferguson: II, S. 401. — Wien: UB. I. 145817. — HB. 75. J. 111.

Pyrotechny asserted and illustrated, to be the surest and safest means for arts triumph over natures infirmities. London 1658. 8⁰. (172 S.), 1696. — Pyrotechnie ofte vuer stock-kunde . . . . . . Amst. 1687. — La Pyrotecnie de Starkey, ou l'art de volatiliser les alcalis . . . Rouen 1706. — Faust, Joh. Mich.: Philaletha illustratus. 1706: „De vita et scriptis Starckii" in d. Vorr. sig. c 3 verso. — Zedler Universal-Lex: 1744. XXXIX. 1249. — Semler: Sammlungen zur Historie d. Rosenkreuzer 1788. IV. 50, 93, 94, 126. — Gmelin: Gesch. d. Chemie 1797. I. 744; 1798. II. 4, 333, 514. — Watt: Biblioth. Britann. Authors. II. 875. z. — Schmieder: Gesch. d. Alchemie. 391, 394. — Hoefer: Hist. de la Chimie. 1843. II. 248; 1869. II. 240. — Philippe u. Ludwig: Gesch. d. Apotheker. 515. — Figuier: L'alchèmie. 279. — Archaeologica 1857. XXXVII, 10. — Dictionary of National Biography 1898. LIV, 107. — Schelenz: Gesch. d. Pharmazie. 1904. 489.]

224. [**Stattler,** Benedict:]

Das Geheimniß der Bosheit des Stifters des Illuminatismus in Baiern zur Warnung der Unvorsichtigen hell aufgedeckt von einem seiner alten Kenner und Freunde.

München u. Ausgburg 1787. [Lentner].

8⁰. (108 S.). (Sign. 52433. FB. 33).

[Anon.-Lex.: II, 5598. — ADB. XXXV, 498—506. — Kloß: 3253. — Ferguson: II. 405—06. — Meusel: Gel. Teutschl. 4. Aufl. 1784. III. 604; Nachtr. 1787. 370; 1788. III. 349; 1791. IV. 711; 1795. V/II. 373. — Schlichtegroll: Nekrolog auf d. J. 1797. VIII. Jhg. 2. Bd. 1801. 145—190. — Hirsching: Handbuch denkw. Personen. XIII/I. 141—56. — Meusel: Lex. d. 1750—1800 verst. teutsch. Schriftst. XIII. 298—304. — Baader: Lex. Baier. Schriftst. II. 176—182. — De Backer: Bibliothèque. 1859. V. 706—11. — Werner: Gesch. d. kathol. Theologie 1866. 167, 173. — Prantl: Gesch. d. Univers. München. II. 512. — Sommervogel: Bibliothèque. Bibliogr. 1896. VII. 1498—1509.]

Stein des Anstoßes und Fels der Aergerniß,
s. Starck, J. A. Frh. v.,
s. Ditfurth, F. D. Frh. v.

Stern, Der flammende,
s. Tschoudy, T. H. Bar. de.

225. Struve, Johann:

Johann Struvens Abhandlung über den Einfluß geheimer Gesellschaften auf das Wohl der Menschheit, neu herausgegeben von Friedrich Moßdorf; nebst e. Anhange des Herausgebers. — Für die Brüder Freymaurer.

Freyburg 1811. In Komm. bey d. Br. Gerlach.

8⁰. (366 S.). (Sign. 25408. FB. 5).

[Handb. d. Frm. II. 57. — Kloß: 2971.]

226. Synesius Abbas:

Des vortrefflichen Abts Synesii aus Griechenland chymische Schrifften, von dem gebenedeyten Stein der Weisen und dessen Bereitung; wie solche ehemals aus der Kayserl. Bibliothec sind communiciert, nun aber zum Druck befördert worden durch Friedrich Roth-Scholtzen. Siles.

Wien o. J. [1749] Verlegts Joh. Paul Krauß.

8⁰. (1 Tfl., S. 355—404). (Sign. 25468. FB. 69. Adl. 3).

[Ferguson: II, S. 364. — Bruchstück aus Michaelis Sendivogii Chymische Schrifften ? ?]

Wien: UB. I. 246921. Adl. 2.

(= Sędziwoj, Michał: Chymische Schrifften ans Licht gestellet durch Roth-Scholtzen. Wien 1749).]

System, Das einzige wahre der christlichen Religion, s. Mauvillon, J.

227. System der Freymaurer-Loge Wahrheit und Einigkeit zu drey gekrönten Säulen in P. . . [Prag]. Gesetzbuch, Rituel der Lehrlinge, der Gesellen, der Meister, Annalen der Loge. Ueber die Pflicht für die hinterlassenen Kinder der Brüder zu sorgen.

Philadelphia [Prag] 1594 [1794] [F. v. Schönfeld].

8⁰. (2 Bll., 434 S.). (Sign. 52432. FB. 32).

[Kloß: 1937. — Taute: 1419. — Aigner-Abafi: V. S. 101. — J. Duschenes: Zirkel: 1895, Nr. 12. — Der Freimaurer. Wien. 1876. I. Jhg. S. 93—95. — Th. Ackermann, München. Katal. 561, Nr. 340: 3 M. 50].

228. System:

System und Folgen des Illuminatenordens aus den gedruckten Originalschriften desselben gezogen. In Briefen.

München 1787. Bey Joh. Bapt. Strobl.

8⁰. (234 S.). (Sign. 25477. FB. 78).

[Kloß: 3243. Hayn-Pfister: 505. — Th. Ackermann, München. Kat. 561. Nr. 339: 4 M.]

229. **Taschenbuch:**

Taschenbuch für Brüder Freymaurer. [Hrsg. Alxinger, Johann Baptist.]

[Frankfurt a. M.] 1784. [**Nachdruck** von Grötzinger in Reutlingen gedruckt, von Wucherer in Wien verlegt.]

8⁰. (120 S.). (Sign. 25485. FB. 86. Adl. 2).

[Anon.-Lex.: IV, 4660. — Kloß: 461. — Taute: 241. — Wurzbach: I, 23 ff. — Handb. d. Frm. I, 23—110. — St. Jhs. L. Breslau. — Aigner-Abafi: IV. S. 243—245. — Allg. österr. Freimaurer Zeitung. 1878, Nr. 7. — Der Originaldruck [Wien] 1784. 8⁰. (175 S.) enthält auf dem Titel den Vermerk „Zum Vortheil der Armen". — Freimaurer Biblioth. III. 193. — Wien: UB. I. 245474. — Th .Ackermann, München. Katal. 561. Nr. 342: 4 M.]

230. **Theater:**

Das Theater der Religionen, oder Apologie des Heidenthums. Geschrieben von einem Katholiken, und mit einer Vorrede und einigen Anmerkungen herausgegeben von einem Protestanten [Spazier, Karl].

Athen [Leipzig] 1791.

8⁰. (XXIV, 312 S.). (Sign. 52425. FB. 25).

[Anon.-Lex.: IV, 5080. — Vgl. IV, 5077.]

Theil, Erster, des verbesserten Konstitutionenbuches der alten ehrwürdigen Freimaurer,

s. Anderson, J.

231. **Toelte(n),** J[ohann] G[   ]:

J. G. Toeltii, des Welt-berühmten Philosophi coelum reseratum, chymicum oder philosophischer Tractat worinne nicht nicht allein die Materien und Handgriffe, woraus und wie der Lapis Philosophorum in der Vor- und Nach-Arbeit zu bereiten, sondern auch, wie aus allen vier Reichen der Natur, als Astral- Animal-, Vegetabil- und Mineralischen Reiche, vortreffliche und unschätzbare Tincturen und Medicamenta, sowohl zu Erhaltung der Gesundheit und des Lebens, als auch Verbesser- und Transmutirung der unvollkommenen Metallen zu verfertigen, offenhertzig gezeiget wird, mit Figuren denen Liebhabern der wahren Hermetischen Philosophie zu Liebe aus-

gefertiget von einem Kenner derselben. Franckfurth und Leipzig 1737. Druckts und verlegts Carl Friedr. Jungnicols hinterl. Wittwe in Erffurth.

8⁰. (8 Bll., 337 [statt 336] S.). (Sign. 25466. FB. 67 Adl.).

[Defect. Es fehlt das Titelbl. u. S. 333/335 [richtig 336]. Ferguson: II. S. 457—458. — Herausgeber ist Joh. Carl von Friesau. — Zedler: Universal-Lex. 1745. XLIV. 889. — Missiv an die Brüdersch. d. Ord. d. gold. u. Rosenkreuzes. 1783. 100. — Beytr. z. Gesch. d. höh. Chemie 1785. 665 (nennt ihn Toeltinus). — Semler: Samlgn. z. Historie d. Rosen-Kreuzer 1788. III. 75, 104, 171. — Gmelin: Gesch. d. Chemie 1798. II. 324. — Fuchs: Repert. d. chem. Lit. 261. — Kopp: Alchemie II. 361, 371. — Wien: HB: 75. F. 44.]

Tripus chimicus Sendivogianus,
s. Sędziwój, M.

Trümmer, Die entdeckten, der Bauherrn-Loge,
s. B. J. G. v.

232. [**Tsch(o)udy,** Théodore Henri Baron de und **Bardou-Duhamel:**] Der flammende Stern. Oder die Gesellschaft der Freymäurer von allen Seiten betrachtet. Aus dem Französischen. [Uebers.: Hymmen, Joh. Wilh. Bernh. v.] Zweite vermehrte Auflage. Erster u. zweiter Theil [a. u. d. T.] Der Signatstern, oder die enthüllten sämmtlichen sieben Grade der mystischen Freymaurerei nebst den Orden der Ritter des Lichts, für Maurer und die es nicht sind. Aus dem Nachlaß des verstorbenen hochw. Bruder W . . . an das Licht des Tages befördert von seinem Freund u. Bruder B . . . sechster u. siebenter Theil.
Berlin 1810. Bey Christian Gottfr. Schöne.

8⁰. (242 S., 1 Bl. — 1 Bl., 264 S.). (Sign. 25463. FB. 64 C.).

[Anon.-Lex.: IV. 3767. — Taute: 1417. — Hayn-Pfister: S. 377, Nr. 3762. — Neudruck: Stuttgart 1866. J. Scheible. 12⁰. (352 S.). — Handb. d. Frm. II. 467.]

233. [**Tsch(o)udy,** Théodore Henri Baron de und **Bardou-Duhamel:**] Der flammende Stern. Oder die Gesellschaft der Freymäurer von allen Seiten betrachtet. Aus dem Französischen [von Hymmen, Joh. Wilh. Bernh. v.] [Erste Aufl.].
[Berlin] 1779 [Stahlbaum].

8⁰. (1 Bl. — 242 S., 2 Bll., 236 S.). (Sign. 25484. FB. 85).

[Anon.-Lex.: IV, 3767. — Taute: 1423. — Kloß: 1897. —

Hayn-Pfister: 3763. — Wien. UB. I. 183231. — Original: L'Etoile flamboyante, ou la Société des Francs-Maçons (Kloß 1896).

Tsch(o)udy, T. H. Bar. de: La muse maçonne, s. Koeppen, K. Fr.

234. [**Uden,** Conrad Friedrich:]
Fragmente. Für und wider die Freimäurerei.
Berlin 1782. Bey Aug. Mylius.
8⁰. (125 S.). (Sign. 25500. FB. 99. Ald. 6).
[Anon.-Lex.: II, 3838. — Kloß: 435. — Handb. d. Frm. II, 470. —]

[Uden, C. F.] s. Archiv f. Freimäurer u. Rosenkreuzer.

Ueber Aufklärung,
s. Riem, A.

Ueber das Ganze der Maurerey,
s. Goué, A. S. v.

235. **Ueber** den Illuminaten-Orden.
o. O. [Leipzig] 1799 [Voß].
16⁰. (87 S.). (Sign. 52433. FB. 33. Adl. 1).
[Kloß: 3516. — Köthener Taschenb. 1801. 322—45].

Ueber den Zweck des Freymaurerordens,
s. Starck, J. A. Frh. v.

Ueber die alten und neuen Mysterien.,
s. Starck, J. A. Frh. v.

Ueber Freymaurer. Erste Warnung,
s. Babo, J. M.

236. **Ueber** Freymaurerey. Zur Beruhigung und Belehrung der Unkundigen.
[Kempten] 1786. Gedr. z. Besten d. Armen.
8⁰. (40 S.). (Sign. 35436. FB. 37. Adl. 2. — 25500. FB. 99. Adl. 5).
[Auszug aus: Starck, J. A. Frh. v.: Ueber d. alten u. neuen Mysterien. — Kloß: 496. — Taute: 1554. — Th. Ackermann, München. Katal. 561, Nr. 363: 1 M.].

237. **Ueber** Kratters Auto da Fé.
[Wien] Da wir zählen 1786.
12⁰. (12 S.). (Sign. 25460. FB. 61. Adl. 7).
[S. Kratter, F.: Freymaurer Auto da Fé in Wien. Wien 1786. 8⁰. (52 S.). — N. 132 des vorl. Katal. — Kloß: 488.]

238. **Union:**
Die deutsche Union in den letzten Zügen, oder der gefangene Doktor, ein dramatisches Gemälde.

Barthsruhe [Wittenberg] 1789. In allen Buchhandlungen [Kühn].

8⁰. (48 S.). (Sign. 25440. FB. 41. Adl. 2).

[Kloß: 3281. -- Handb. d. Frm. I. 191.]

239. [**Unzer,** Johann Christoph:]

Geschichte der Brüder des grünen Bundes. Erster Band. Lambergs Geschichte.

Berlin 1782 bey Haude u. Spener.

8⁰. (XIV, 168 S., 1 Bl.). (Sign. 25452. FB. 53 b).

[Anon.-Lex.: II, 6332].

Utzschneider Josef von,
s. Cosandey S. v.

Valentinus,
s. Basilius Valentinus.

Vere, Ketmia,
s. Birkholz, Adam Michael,
s. Proek, Baron.

Versammlungsreden, Freymäurerische, der Gold- u. Rosenkreutzer des alten Systems,
s. Ecker und Eckhoffen, H. H. Frh. v.

Versuch über die Freymaurerei,
s. Beyerlé, J. P. L. de.

Versuch über die N. N. oder über die Unbekannten,
s. Gotter, F. W.

Versuch über die Sekte der Illuminaten,
s. Laroche, J. P. L. de.

240. Vertheidigung

Vertheidigung der Freymäurer wider die Verläumdungen zweener Geistlichen, welche den Orden öffentlich auf der Kanzel angegriffen haben. Aus dem Französischen.

Frankfurt u. Leipzig 1779 bey Joh. Phil. Haug.

8⁰. (VIII, 126 S.). (Sign. 25500. FB. 99. Adl. 7).

[Kloß: 2922. — Taute: 588. — Wien, UB. I. 182439. — Frmrztg. 1783. 4. St. S. 25. — Wiener Journ. f. Frmr. 1785. II. 94. — Frmrztg. 1860. S. 217.]

241. [**Vogel,** Paul, Josef, Siegfried: (Joachim, Siegmund):]

Briefe die Freimaurerei betreffend.

Nürnberg 1783—85 bey Ernst Christoph Grattenauer.

Erste Sammlung über die Tempelherren.
1783. 8⁰. (3 Bll., 210 S.).

Zweite Sammlung [Ueber die Mysterien].
1784. 8⁰. (4 Bll., 224 S.).

Dritte Sammlung [Ueber die Freimaurerei].
1785. 8⁰. (8 Bll., 163 S.). [Defect: S. 1—16 fehlen].
(Sign. 25503. FB. 102. Adl. 1, 2).

[Anon.-Lex.: I. 7605. — Kloß: 454, 2237, 2821. — Taute: 357, 840, 2734. — Wien, UB. I. 181199. — Handb. d. Frm. II. 515—16].

242. [**Vogel,** Paul Josef, Siegfried (Joachim Siegmund):]

Reden über den Zweck, die Beschaffenheit und den Ursprung der Freimaurerei. Gehalten in den Logen J[osef] z[ur] E[inigkeit] und zu d. dr[ei] Pf[eilen] in N[ürnberg] von P. J. S. V.
Berlin 1791. bei Frdr. Maurer.
8⁰. (139 S.). (Sign. 25453. FB. 52 a).
[Anon.-Lex.: III. 11073. — Kloß: 1103. — Taute: 1920.]

Von ächter hermetischer Arznei,
s. Semler J. S.

243. **Von**

Von dem gefährlichsten Plane der Illuminaten und von den wechselseitigen Pflichten der christlichen Fürsten und Unterthanen nach dem Grundriße der christlichen H. Religion. Eine Schrift gewidmet dem Bedürfnisse jetziger Zeiten. Neue Auflage.
Donauwerd 1796.
8⁰. (48 S.). (Sign. 52433. FB. 33. Adl. 6).
[Kloß: 3490.]

Vohang, Der aufgezogene, der Freymaurerey,
s. Wierz J. J.

244. **Vorstellung:**

Kurze und deutliche Vorstellung der edlen Probier-Kunst, was eigentlich dieselbe sey, worinnen sie bestehe, was vor Instrumenten darzu erfordert werden, wie man zu der rechten Erkänntnuß aller Mineralien und metallischen Ertzen zu gelangen, und welcher Gestalt endlich die Erkannten recht zu probieren, und in der Probierung zu tractiren seyen. Nebst einem ausführlichen Bericht, von Salpetersieden und Erklärung

aller chymischen Wörter und Zeichen. Von einem dieser Kunst preisswürdigst Ergebenen.

Nürnberg 1718. Bey Joh. Frdr. Rüdiger.

12⁰. (12 Bl., 523 S.). (Sign. 25497. FB. 98 a Adl.).

[Titelblatt u. Vorrede, Bll. 1 u. 2 fehlen.
Ferguson: I, 487. — Wien, UB. I. 246132.]

245 **W**[ ], K[ ], F[ ]:

Standrede beim Grabe Joseph des Zweiten. Gehalten in der Trauerloge der sämtlich versammelten Brüder der ehrwürdigen drei Logen zu Prag vom Bruder zweiten Vorsteher K. F. W.

Prag 1790 in von Schönfeld-Meißnerischer Buchhdlg.

32⁰. (30 S.). (Sign. 52434. FB. 35. Adl. 16).

Was sucht der wahre Freymäurer?
s. Cronenberg, G. v.

246. [**Weishaupt,** Adam:]

Apologie der Illuminaten.

Frankfurt u. Leipzig [Nürnberg] 1796 in der Grattenauerischen Buchhandlg.

8⁰. (374 S.). (Sign. 25439. FB. 40).

[Anon.-Lex.: I, 2824. — Kloß: 3230. — Taute: 881. — Hayn-Pfister: S. 364, Nr. 3647. — Wien, UB. I. 183228.]

247. [**Weishaupt,** Adam:]

Schilderung der Illuminaten. Gegenstück von Nr. 15 des grauen Ungeheuers.

[Nürnberg] 1786.

8⁰. (78 S.). (Sign. 25459. FB. 60. Adl. 4;
52433. FB. 33. Adl. 3).

[Anon.-Lex.: IV, 1043. — Kloß: 3219. — Handb. d. Frm. II. 531.]

248. [**Weishaupt,** Adam:]

Vollständige Geschichte der Verfolgung der Illuminaten in Bayern. Erster Band. Nebst Beilagen u. Materialien f. d. folgenden Band.

Frankfurt u. Leipzig [Nürnberg] in der Grattenauerischen Buchhdlg.

8⁰. (1 Bl., 373 S.). (Sign. 25457. FB. 58).

[Anon.-Lex.: II, 7067. — Kloß: 3232. — Taute: 882. — Hayn-Pfister: S. 44, Nr. 506. — Weitere Bände sind nicht erschienen.]

249. **Weishaupt,** Adam:

Ueber Materialismus und Idealismus. Von Adam Weishaupt. Zweyte ganz umgearb. Aufl.

Nürnberg 1787 bey Ernst Christoph Grattenauer.

8⁰. (3 Bll., S. 7—216). (Sign. 25456. FB. 57).

250. **Weishaupt,** Adam:

Kurze Rechtfertigung meiner Absichten. Zur Beleuchtung der neuesten Originalschriften. Von Adam Weishaupt.

Frankfurt u. Leipzig [Nürnberg] 1787. [E. Ch. Grattenauer].

8⁰. (70 S.). (Sign. 25458. FB. 59. Adl. 3).

[Kloß: 3247].

251. **Weishaupt,** Adam:

Nachtrag zur Rechtfertigung meiner Absichten. Von Weishaupt.

[Nürnberg] 1787. [E. Chr. Grattenauer].

8⁰. (128 S.). (Sign. 25458. FB. 59. Adl. 4).

[Kloß: 3248.— Taute: 885.]

252. **Weishaupt,** Adam:

Das verbesserte System der Illuminaten mit allen seinen Graden und Einrichtungen. Herausgegeben von Adam Weishaupt. [2.] Neue und vermehrte Aufl.

Frankfurt u. Leipzig [Nürnberg] 1788 in der Grattenauerischen Buchhandlung.

8⁰. (416 S.) m. 1 Titelkupf. Bildnis d. Verf. G. V. Mansinger pix, C. W. Bock sc.). (Sign. 52426. FB. 26).

[Die erste Aufl. erschien ebd. 1787. 8⁰. (1 Bl., 362 S. ohne Titelkupf. — 3. Aufl. 1818.

Kloß: 3246. — Taute: 884, 885. — Hayn-Pfister: S. 364, Nr. 3648. — ADB. XLI, S. 547. — Th. Ackermann, München. Katal. 561, Nr. 388: 4 M.]

253. **Weishaupt,** Adam:

Apologie des Misvergnügens und Uebels. Von Adam Weishaupt. Zweyte verm. ganz umgearb. Aufl.

Frankfurt u. Leipzig [Nürnberg] 1790.

8⁰. [Erster Theil:] XVI, 448 S. — Zweyter Theil: 366 S.). (Sign. 25452. FB. 53 a).

[Kloß: 3252. — Erste Aufl. 1787. — Fortges. durch: Weishaupt: Gesch. d. Vervollkommnung d. menschl. Geschl.]

254. Weishaupt, Adam:

Geschichte der Vervollkommnung des menschlichen Geschlechtes von Adam Weishaupt. Erster Theil.

Leipzig [Nürnberg] 1788. In der Grattenauerischen Buchhandlg.

8⁰. (4 Bll., S. 9 — 228). (Sign. 25457. FB. 58. Adl. 3).

[Kloß: 3259. — Bildet die Fortsetzung von: Weishaupt: Apologie des Misvergnügens]

255. Weishaupt, Adam:

Pythagoras oder Betrachtungen über die geheime Welt- und Regierungskunst. Von Adam Weishaupt.

Frankfurt u. Leipzig [Nürnberg] 1790. [Eßlinger].

8⁰. (Erster Band, Erster Abschnitt: 2 Bll., 472 S., 1 Bl. — Erster Band, Zweyter u. dritter Abschnitt; S. 473.—674, 1 Bl.). (Sign. 25449. FB. 50).

[Kloß: 3265. — Zweite Titelaufl. 1795.]

256. Weishaupt, Adam:

Materialien zur Beförderung der Welt- und Menschenkunde. Eine Zeitschrift in zwanglosen Heften. Von Adam Weishaupt.

Gotha 1810. C. Steudel.

8⁰. (Erster Theil, 1.—3. Heft: 502 S.). (Sign. 25416. FB. 13).

Weisheit, Schönheit u. Stärke,
s. Schmidburg, G.

257. Weissenbach, Josef Anton:

Ist des Rezensierens, Fegens, Maurens noch kein Ende? Den deutschen Jakobinern gewiedmet von Dr. Joseph Anton Weissenbach. Im Jahr 1794, als dem vermutlichen Schluße der Epoche: 86 Journalisten und 90 Rezensenten. Mit Erlaubnis der Obern.

Augsburg [1794] bey Joh. Nep. Styx.

8⁰. (4 Bll., S. 9—188). (Sign. 25457. FB. 58. Adl. 4).

258. Welches

Welches ist die eigentliche Hauptbestimmung der Maurerei? Eine Abhandlung nebst zwei merkwürdigen Reden über die Einigkeit, als die ersten Stüzze des Ordens gehalten in gerechten und vollkommenen St. Joh. Logen im Orient der österreichischen Staaten.

Wien u. Leipzig 1784. Frdr. Aug. Hartmann.
8⁰. (2 Bll., S. 3—5 38). (Sign. 25450. FB. 51 und 52434. FB. 35. Adl. 1).
[Kloß: 1061. — Taute: 2054. — Frmbl. 3 St. S. 191. — Arch. f. Frmr. u. Roskr. II. 413.]

259. Wienner, von Sonnenfels, Alois:
'Ôr nogâh. Splendor lucis, oder Glantz des Lichts, enthaltend eine physico-cabbalistische Auslegung des größten Natur-Geheimnuss, insgemein Lapis philosophorum genannt.
Wien 1745 gedr. bey Leop. Joh. Kaliwoda.
8⁰. (3 Bll., 1 Tfl., S. 3—219). (Sign. 25471. FB. 72. Adl. 4).
[UB. Wien: I, 270163. — Ferguson: II, 549. — Zedler: Univ.-Lex.: 1748. LVI. 508 „Wienner ab Aloysio" (!). — Beytr. z. Gesch. d. höh. Chemie. 1785. 670. — Auszüge enthält das Taschenbuch f. Alchemisten, 1700. 144. — Gmelin: Gesch. d. Chemie. 1798. II. 324. — Schmieder: Gesch. d. Alchemie. 1832. 546. — Ladrague: Bibl. Ouvaroff. Nr. 1464, 1465. — Kopp: Alchemie II. 388. Wien 1747. J. J. Pentz. 8⁰. (3 Bll., 219 S.). Wien: Techn. 28. 890. I. „Aufs neue herausg. v. Adamah Booz". Frankfurt u. Leipzig 1785 (143 S.).]

260. [**Wierz,** Johann Jakob:]
Der aufgezogene Vorhang der Freymaurerey vermittelst der einzig wahren Geschichte desselben.
Frankfurt a. M. 1790. bey Bebhard u. Körber.
8⁰. (2 Bll., 354 S.). (Sign. 25438. FB. 39).
[Anon.-Lex.: IV. 10984. — Kloß: 2824. — Taute: 359. — S. 352 u. 353 als S. 316 u. 317 paginiert. — Handb. d. Frm. II. 543. — Der 2. Teil ist nicht erschienen, Allg. Lit. Ztg. 1792, Nr. 138, S. 420.]

261. [**Wierz,** Johann Jakob:]
Nöthiger Anhang zu der jüngst erschienenen Schrift: Endliches Schicksal des Freymaurer-Ordens in einer Schlußrede gesprochen vom Br. * * * vormals Redner der Loge zu * * * am Tage ihrer Auflösung.
Regensburg 1795. [Cassel] 1795.
8⁰. (31 S.). (Sign. 35436. FB. 37. Adl. 1).
[Anon.-Lex.: I. 1839. — Kloß: 3471. — Taute: 886. — Handb. d. Frm. II. 543. — 2. Aufl. Regensbg. 1795. 3. Aufl. 1795. 8⁰. (46 S.).]

262. Wöllner, Johann Christoph von:]
Handlungen der freien und angenommenen Maurer-Brüder der großen Landes-Loge der Freimaurer zu Berlin, oder das gesetzmäßige, verbesserte und vollkommene Logen-Buch. [A. u. d. T.:] Der Signatstern oder die enthüllten sämtlichen sieben Grade der mystischen Freimaurerei nebst dem Orden der Ritter des Lichts. Dritter Theil, welcher die Handlungen der freien und angenommenen Maurer-Brüder . . . . enthält.
Berlin 5804 [1804] bei C. G. Schöne.
8⁰. (XX, 340 S.). (Sign. 25463. FB. 64 A.).
[Anon.-Lex.: IV. 2572. — Taute: 1339, 1340. — Handb. d. Frm. II. 553—54. — Lachmann: Gesch. d. Hochgrade. S. 46.]

263. [**Wöllner,** Johann Christoph von:]
Der Signatstern oder die enthüllten sämtlichen sieben Grade der mystischen Freimaurerei nebst dem Orden der Ritter des Lichts für Maurer und die nicht sind aus dem Nachlaß des verstorbenen hochw. Bruders W . . . . an das Licht des Tages befördert von seinem Freund und Bruder . . . . Fünfter Band.
Berlin 1809 [C. G. Schöne.]
8⁰. (VIII S., 1 Bl., 475 S.). (Sign. 25463. FB. 64 B).
[Vorr. unterz. C. F. Herold. Anon.-Lex.: IV, 2572. — Kloß: 1957. — Taute: 1417].

[Wöllner, J. Ch. v.], s. Goehrung J. F.

264. X. Y. Z. oder Neue Aufschlüsse über die Deutsche Union und Schottische Maurerei. Ein Blick in den innern Gang geheimer Gesellschaften.
Berlin 1789. Bei Frdr. Maurer.
8⁰. (80 S.). (Sign. 25440. FB. 41. Adl. 3).
[Kloß: 3279.]

265. Z.:
Allerneueste Geheimniße der Freymäurer, deren Sitten und Gebräuche bey ihren Versammlungen und Aufnehmen der Brüder, Diener, Lehrlinge, Meister und Obermeister mit Kupfern von Z.
o. O. 1780.
8⁰. (1 Titelkupf., 154 S., 1 Bl., 7 Kupf.). (Sign. 25495. FB. 96).
8⁰. (1 Titelkupf, 148 S., 1 Bl., 7 Kupf.). (Sign. 25490. FB. 91. Adl. 2).

[Textlich gleichlautende, typographisch verschiedene Drucke. Kloß: 1892. — Taute: 1326.]

266. **[Z.:]**
Allerneueste Geheimnisse der Freymäurer, darinne deren wahrer Ursprung, die Veränderungen, so der Orden von Zeit zu Zeit erlitten, die Erklärung ihrer Allegorien, und die Einwürfe ihrer Gegner beschrieben und abgehandelt sind. Zweyter und letzter Theil.
o. O. 1780.
8⁰. (1 Titelkupf., 124 S., 1 Bl., 4 Tfl.).
(Sign. 25495. FB. 96. Adl. 1).
[Kloß: 1892].

267. **Zeichen:**
Die viermahl vier Zeichen oder das Buch über die Krankheiten der Könige. Ein Manuscript in einer Chiffersprache gefunden, ins Hochteutsche übersetzt und mit erläuternden Anmerkungen versehen. Zweytes Quart. Zu finden in allen Europäischen Staaten und in der Asiatischen Türkey.
o. O. u. J. [± 17 . .].
8⁰. (VI, 82 S.). (Sign. 25453. FB. 52 a. Adl. 9).
[Titel grün gedruckt. Bd. I fehlt.]

II. Handschriften:

268. **Miller,** Michael:
Probierbüechel, Allerlay Arht auf Gold, Silber, Kupfer, Pley, Wißmath, Vitriol, Quecksilber, vnd Blabe farb, Auch goldt Proben, Zu machn, vnd Zu probirn, Gold vnd Silber von einander zu schaiden, Aqua fort vnd Aqua Regis Preüen Müntzbeschickhungen der Haldt vnd Außbringen. vnd anderm Nützlichen Stückhen. Ain Probierer Zu wissen durch mich Michaeln **Miller** gebracht vnd Zusamb getragen. In mein Graf Schlickhischen Müntz Vorwalder Ambt Zur Plann. Anno 1627 vnd 1628.
8⁰. (4 Bll., 432 S.).
(Sign. 25445. FB. 46. Adl. 1).
[**Ms.** saec. XVIII auf Papier.]

269. Cinculum Salomonis, dessen Maß der länge Christi genommen, welchen Pabst Leo auff Jungfrau-Pergament mit einem rothen Creutz . . . geschrieben gehabt; . .

16⁰. (31 Bll.). (Sign. 52427. FB. 21. Adl. 2).
[**Ms.** saec. XVIII. auf Papier.]

270. [Beschwörungsformeln, magische Zirkel u. ä.].
32⁰. (8 Bll.). (Sign. 52427. FB. 21. Adl. 5).
[**Ms.** saec. XVIII. auf Papier.]

Signaturen-Konkordanz:

Freimaurer-Bibliothek	Inventar-nummer	Katalog Grolig	Freimaurer-Bibliothek	Inventar-nummer	Katalog Grolig
1	25404	17	25	52425	230
2	25405	105	26	52426	252
3	25406	194, 195	27	52427	120
4	25407	7	28	52428	67
5	25408	225	29	52429	103
6	25409	150	30	52430	90
7	25410	59	31	52431	79
8	25411	136	32	52432	227
9	25412	16	33	52433	69, 138; 161, 224, 235, 243, 247
10	25413	62, 63, 72, 73, 141, 144	34	25454	93, 175, 203
11	25414	105	35	52434	31, 32, 33, 36, 57, 83, 98, 143, 174, 178, 180, 181, 182, 183, 202, 204, 245, 258
12	25415	77			
13	25416	256			
14	25417	110			
15	25418	8			
16	25989	56	36	25435	22
17	52417	119	37	35436	36, 64, 71, 84, 87, 101, 142, 162, 236, 261
18	25418	189			
19	52419	96			
20	52420	201	38	25437	147
21	52421	121, 145, 151, 154, 187	39	25438	260
			40	25439	246
22	52422	137, 139, 165	41	25440	135, 185, 186, 208, 238, 264
23	52423	60, 76, 160, 199			
24	52424	6, 19, 107, 205, 211	42	25441	55, 124, 159, 171

Freimaurer-Bibliothek	Inventar-nummer	Katalog Grolig	Freimaurer-Bibliothek	Inventar-nummer	Katalog Grolig
43	25442	99	66	25465	12
44	25443	43	67	25466	212, 231
45	25444	23	68	25467	15, 44
46	25445	213	69	25468	42, 191, 192, 226
47	25446	152, 200	70	25469	168
48	25447	221	71	25470	3
49	25448	4, 125	72	25471	9,173,215,216,259
50	25449	48, 255	73	25472	18, 170
51	25450	66, 88, 149, 258	74	25473	11, 122, 169
52a	25453	1, 21, 106, 111,	75	25474	176
		148, 175, 179, 207,	76	25475	46
		242, 267	77	25476	193
52b	25451	161	78	25477	228
53a	25452	253	79	25478	30
53b	25452	239	80	25479	220
54a	25451a	140	81	25480	164
54b	25453	214	82	25481	74, 78
55	25454	118	83	25482	222
56	25455	95	84a	25483	114
57	25456	249	84b	25483	115
58	25457	123, 206, 248, 254,	84c	25483	116
		257	84d	25483	117
59	25458	100, 158, 167, 250,	85	25484	233
		251	86	25485	108, 190, 229
60	25459	34, 35, 247	87	25486	46
61	25460	38, 52, 58, 65, 86,	88	25487	37, 39, 51, 70, 91,
		131, 132, 134, 237			112
62	25461	26, 172, 220	89	25488	13, 146, 147, 217
63	25462	28, 29, 97	90	25489	94
64A	25463	262	91	25490	47, 61, 89, 265
64B	25463	263	92	25491	24, 177, 196
64C	25463	232	93	25492	25
65	25464	10, 40, 53, 54, 92,	94	25493	197, 198
		102, 132, 133, 166			

Freimaurer-Bibliothek	Inventar-nummer	Katalog Grolig
95	25494	41, 223
96	25495	20, 49, 156, 265, 266
97	25496	27, 106, 127, 128, 129, 130, 157, 218
98	25499	80, 81, 82
98a	25497	113, 244
99	25500	10, 14, 54, 104, 219, 234, 236, 240
100	25501	45, 85, 142, 153, 155, 188, 209, 210
101	25502	50
102	25503	241
103	25504	68, 184
104	25505	2, 75
105	25506	5, 109, 163

Die Fischotolithen des Pausramer Mergels.

Von Dr. R. J. Schubert.

(Mit 1 Tafel und 1 Textfigur.)

Bereits im II. und III. Teile meiner Arbeit über „die Fischotolithen des österreichisch-ungarischen Tertiärs"[1]) konnte ich infolge der Liebenswürdigkeit Herrn Prof. Rzehaks neun Otolithenformen aus Pausram anführen. Seither lernte ich durch ihn eine Anzahl weiterer Otolithen von dieser Lokalität kennen, die aus dem Nachlasse des Herrn Wazacz stammen und die Anzahl der damals bekannten Formen verdoppeln. Herr Wazacz hatte diese Otolithen in den neunziger Jahren an Prof. Koken geschickt und mit einem vom 21. April 1898 datierten Schreiben rückerhalten, in dem sich bezüglich dieser Otolithen bei der Mehrzahl generische Bestimmungen oder kurze Bemerkungen befinden, worauf ich auch bei der Beschreibung der einzelnen Arten Bezug nehme. Während der Drucklegung dieser Arbeit erhielt ich von Herrn Dr. E. Polz in Prag-Smichow eine Anzahl Otolithen aus verschiedenen Tertiärlokalitäten, auch einige aus Pausram, die ich noch einbezog.

Außerdem konnte ich seit Veröffentlichung meiner letzten Otolithenarbeit ein Stück glaukonitischen Sandsteins mit mehreren Otolithen aus dem sicheren Alttertiär von Neudorf bei Mautnitz (Mähren) untersuchen, das mir gleichfalls Herr Prof. Rzehak sandte, dem ich hierfür wie für die Überlassung der Pausramer Otolithen zur Veröffentlichung auch hier wärmstens danke; sodann einige Otolithen aus dem galizischen Unteroligozän (Koll. Prof. T. Wiśniowski, Lemberg) und verschiedene miozäne. Auch diese sind teilweise bei der vorliegenden Arbeit berücksichtigt.

[1]) Jahrb. d. k. k. geol. Reichsanstalt 1905 und 1906.

Beschreibung der Otolithen.

Percidae:

Otholithus (Dentex?) pausramensis n. sp.

Taf. 1, Fig. 11.

Ot. (*inc. sed.*) *sp. nov.* 1906, Schubert l. c. XIX (V), Fig. 59.

Im III. Teile meiner Otolithenarbeit habe ich diese Art nach dem damals einzigen, etwas abgeschliffenen Exemplare abgebildet, jedoch im Texte nur in der Fossilliste bei Pausram angeführt und weder benannt noch näher beschrieben, da ich das damals einzige Stück verlegt hatte und erst später wieder fand. Auch war ich über die systematische Stellung im unklaren und bin auch jetzt noch nicht ganz sicher, ob diese Otolithen wirklich auf *Dentex* zu beziehen sind, wie dies Prof. Koken in seinem Briefe an Wazacz annahm.

Der Umriß ist elliptisch, durch vereinzelte Rippen auf der Außenseite, und zwar besonders in der Dorsalhälfte etwas gekerbt. Der in der Mitte liegende *Sulcus acusticus* entspricht im wesentlichen dem von *Ot.* (*Dentex*) *nobilis* Kok. und dessen Verwandten *subnobilis* und *latior*, besteht aus einer langen, fast geraden und nur am Ende etwas nach abwärts gekrümmten Kauda und einem kürzeren Ostium, dessen Ventralrand von der hier etwas eingeengten Kauda scharf abgesetzt ist, dessen Dorsalrand jedoch allmälig nach aufwärts geschwungen ist. Von den beiden anscheinend nahe verwandten *Ot.* (*Dentex*) *latior* und *subnobilis* aus dem österreichischen Miozän und auch von *Ot.* (*Dentex*) *speronatus* Bass. aus dem italienischen Miozän unterscheidet sich die in Rede stehende Otolithenform auffällig dadurch, daß der obere Teil des Ostiums bei allen beobachteten Exemplaren jener Art auffällig reduziert erscheint, so daß diese Eigentümlichkeit wohl nicht durch einen ungünstigen Erhaltungszustand erklärt werden kann. Bei *Ot.* (*Dentex*) *nobilis* Kok. aus dem deutschen Oberoligozän ist das Ostium in ähnlicher Weise langgestreckt wie bei *pausramensis*, der sich jedoch, abgesehen von Kleinigkeiten in Umriß und Skulptur durch den allmäligen Übergang des ostialen Dorsalrandes in den kaudalen von *nobilis* unterscheidet.

Die Außenseite ist der schwach gewölbten Innenseite entsprechend etwas querkonkav, randlich gefältelt, bei kleineren Exemplaren auch in der Mitte etwas verdickt.

Länge: 3·2—4·8 *mm*;
Breite: 2·3—3·3 *mm*;
Dicke: 0·5—0·8 *mm*.

Vorkommen: Pausram, Neudorf? (Alttertiär) (ein kleiner korrodierter Otolith, der zu dieser oder einer nahestehenden Form gehört).

Otolithus (Percidarum) opinatus Proch.

Vgl. Schubert, 1906, pag. 628 (48), Taf. IV, 30, 31).

Diese Form ist sonst nur aus dem Miozän von Vöslau und Seelowitz bekannt, doch kommt eine ganz nahestehende Art *Ot.* (*Percidarum*) *frequens* Kok. im deutschen Oligozän vor, so daß dieser Form, zumal sie einige kleine Abweichungen von den Seelowitzer Otolithen zeigt, für eine Altersdeutung keine Bedeutung zukommt.

Berycidae:

Otolithus (Beryx?) aff. lunaburgensis Kok.

Taf. —, Fig. 1 *a*, *b*.

Die Vorbiegung des ventralen Vorderrandes spricht zwar für *Ot. lunaburgensis* Kok., da Koken in seiner Arbeit 1891 dieselbe als bezeichnend angibt, doch verläuft der Sulkus dieser Art, also der bisher aus dem Miozän bekannten Form (= „*bellus*" Proch.), mehr horizontal, d. h. der suprasulkale Teil ist in der rückwärtigen Hälfte breiter. In dieser Beziehung erinnern die Pausramer Otolithen daher wieder an *Ot. umbonatus* Kok., der im deutschen Oligozän verbreiteten Art, so daß sie eine Zwischenform zwischen *Ot. umbonatus* und *Ot. lunaburgensis* darzustellen scheinen.

Die Skulptur der Außenseite besteht aus zahlreichen feinen, von der Mitte des Dorsalrandes radiär ausstrahlenden, aber vielfach anastomosierenden Linien, die offenbar durch Abreibung der entsprechenden ähnlich wie bei *Ot. minor* angeordneten Radiärrunzeln entstanden.

Länge: 8—10 *mm*;
Breite: 5·5—6·5 *mm*;
Dicke: 1·5 *mm*.

Vorkommen: Pausram; Miozän von Mähren und Deutschland.

Otolithus (inc. sedis) aff. minor Kok.

Taf. —, Fig. 2 *a*, *b*.

Koken, 1884, l. c. XI, 14, pag. 558.
Koken, 1891, l. c., pag. 135.

Ein Fragment, das dem Formenkreise des bisher aus dem Mittel-

und Oberoligozän Deutschlands bekannten Otolithus *minor* anzugehören scheint, gleichwohl aber damit nicht völlig übereinstimmt. Die horizontale Kauda sowie die Skulptur der Innenseite ähnelt sehr der Abbildung, die Koken 1884, XI, 14 als *Ot. minor* gab, 1891 aber als zu *Ot. robustus* gehörig bezeichnete, während die 1891 als Textfigur von dieser letzteren Form gegebene Abbildung weniger gut mit dem Pausramer Fragment in Einklang zu bringen ist. Doch auch die 1891 von *Ot. minor* gegebene Textfigur stimmt nicht ganz mit unserer Form. Der zierlichen Skulptur der Außenseite nach gehört dieselbe zu *Ot. minor*, da sich *Ot. robustus* durch die auffallend dicke massige Gestalt und glatte Außenseite unterscheiden soll.

Auch der ventrale und zum Teile kaudale Teil der Innenseite ist mit feinen regelmäßig angeordneten runzeligen und körnigen Rippen bedeckt, die ich als ursprüngliche Skulptur und nicht als Verwitterungserscheinung auffassen möchte.

Breite: 1½ *mm.*

Vorkommen: Mittel- und Oberoligozän Deutschlands.

Sciaenidae:

Otolithus (Sciaenidarum?) Matoschi sp. nov.

Taf. —, Fig. 9 *a, b.*

Ein Fragment eines ganz eigenartigen Otolithen, dessen Kauda einigermaßen an die der Mugiliden erinnert, das jedoch offenbar nach den sonstigen Eigenschaften nicht zu dieser Familie gehören dürfte. Koken bemerkt in seinem erwähnten Brief, es sei „eine Sciaenide, ähnlich etwa dem *Ot. insignis*,“ an welche Form unser Pausramer Otolith in der Tat in mehrfacher Beziehung erinnert. Bei *Ot. insignis* ist nun auch das Ostium erhalten und dadurch die Zugehörigkeit zu den Sciaeniden allerdings ziemlich gesichert, wenngleich über die generelle Stellung noch Unklarheit herrscht. Da von dem Vorderrande des Otolithen nur ein kleiner Teil fehlt, muß das Ostium des Pausramer Otolithen sehr klein gewesen sein, wohl auch etwas vorgewölbt wie bei *insignis*. Die Kauda ist dem Oberrande des Otolithen sehr genähert und der breite, unter dem Sulkus gelegene Teil der Innenseite von zahlreichen wurmförmigen Furchen durchzogen, daß er ganz mit dünnen Wülsten und Körnchen bedeckt scheint. Der Verlauf der Ventrallinie ist deutlich markiert.

Die Außenseite ist im mittleren Teile mit Höckern besetzt, welche

gegen den Ventralrand zu in Radialwülste übergehen und von der Mitte des Dorsalrandes auszustrahlen scheinen.

Länge: etwa 4·5 *mm*;
Breite: 2 *mm*;
Dicke: 0·8 *mm*.

Cataphracti:

cfr. Otolithus (Trigla) rhombicus Schub.

Schubert, 1906, pag. 641, VI, 6, 7.

Ein einziges kleines Exemplar, das zu stark korrodiert ist, um eine sichere Bestimmung zuzulassen, das jedoch möglicherweise in diesen Formenkreis gehören könnte.

Siluridae:

Otolithus (Arius?) moravicus sp. nov.

Taf. —, Fig. 3 *a*, *b*.

Die Innenseite ist glatt, etwas abgeschliffen und ohne eigentlichen Sulkus, im ventralen Teile mit kurzen Anwachslinien, dorsal etwas abgeflacht und abgebrochen.

Die Außenseite ist im ventralen Teile gewellt mit konzentrischen Linien, im dorsalen korrodiert.

Dieser Otolith ähnelt dem Gesamthabitus nach dem oligozänen *Arius crassus* Kok., doch ist er beiderseits schief zugespitzt und der Umbo noch mehr dem Dorsalrande genähert, als bei *crassus* oder gar bei *germanicus* und dessen Verwandten, bei denen er sich in der Mitte befindet. Die Ähnlichkeit mit *Ot.* (*Arius*) *crassus* veranlaßte mich, diesen Otolithen wenigstens mit Vorbehalt zu *Arius* zu stellen, doch glaube ich, daß er möglicherweise zu einer nahe verwandten Gattung gehören könnte.

Länge: 8 *mm*;
Breite: 5·8 *mm*;
Dicke: 2·9 *mm*.

Scopelidae:

Otolithus (Scopelus) austriacus Kok.

Taf. —, Fig. 14, 15, 16.

Vgl. Schubert, 1906, pag. 655 (75).

Scopelus otolithen sind die häufigsten Otolithen in Pausram, und da diese Familie dem deutschen Oligozän ganz zu fehlen scheint

oder wenigstens daraus trotz der durch Koken vermittelten gründlichen Bekanntschaft nicht bekannt ist, glaubte ich anfangs, hierin einen Beweis gegen ein alttertiäres Alter der Pausramer Mergel zu sehen. Auch Koken schrieb in dem eingangs erwähnten Briefe, daß er solche Formen aus dem Oligozän noch nicht kenne. Doch sah ich vor kurzem, daß diese Familie im galizischen Oligozän schon sicher vorkommt, außerdem gehören Scopelus otolithen im Alttertiär von Neudorf bei Mautnitz (Mähren) zu den häufigsten Formen, so daß das Vorkommen dieser Familie im österreichischen Alttertiär sichersteht.

Die mir von Pausram (und auch Neudorf) vorliegenden Formen entsprechen zumeist ganz gut dem *Ot.* (*Scopelus*) *austriacus* Kok., etwa den Abbildungen Fig. 2 und 4 auf Tafel III meiner Otolithenarbeit. Sie weisen meist eine schwache oder gar keine Exzisur auf; manche Exemplare sind etwas verlängert, so daß man an Fragmenten versucht ist, sie mehr an die Otolithen von *Scopelus mediterraneus* Kok. anzuschließen, und auf solche beziehen sich meine Angaben *Scopelus cfr.* und *aff. mediterraneus* auf pag. 42 und 99. Zwei Otolithen, die sonst mit den übrigen übereinstimmen, besitzen einen auffällig verbreiterten Sulkus, doch sind beide ziemlich abgewittert, so daß die Verbreiterung des Sulkus wahrscheinlich damit zusammenhängen dürfte. Einige kleine Exemplare, die anscheinend von Jugendformen stammen, weisen eine deutliche Excisura ostii auf, sind auch etwas reichlicher auf der Außenseite skulpturiert, so daß sie an die Otolithen von *Scopelus debilis* Kok. erinnern.

Koken, der *Ot. austriacus, mediterraneus* und *debilis* beschrieb, sagt in dem Schreiben an Wazacz von dem soeben erwähnten Scopelus otolithen, daß sie ihre nächsten Verwandten in den miozänen *Ot. debilis, austriacus* und *mediterraneus* hätten, und im allgemeinen, daß die ihm vorliegenden Pausramer Otolithen nicht so exakt mit den von ihm beschriebenen übereinstimmen, daß er eine Identifikation vornehmen möchte. Die Untersuchung einer großen Anzahl österreichischer Miozänscopeliden ließ mich jedoch keine wesentlichen Unterschiede der erwähnten miozänen Formen gegenüber den Pausramer finden. Ob etwa die Fig. 15 und 16 dargestellten Otolithen einer anderen Art angehören als *Sc. austriacus*, wird sich nur nach eingehendem Studium eines reichen regenten *Scopelus* materiales entscheiden lassen, da mir gerade dieser Formenkreis sehr variabel zu sein scheint.

Größenausmaße: 1·2—1·7 *mm*, 1·5—2 *mm*, 2—2·7 *mm*, 2·1

bis 2·7 *mm* (wobei die ersteren Zahlen die Breite, die zweiten die Länge der gemessenen Stücke bezeichnen).

Sternoptychidae:

Otolithus (Gonostoma) subdenudatus sp. nov.

Taf. —, Fig. 4 *a*, *b*.

Das bisher einzige Exemplar ist zwar vorn beschädigt, so daß das für den Otolithen der Mittelmeerform Gonostoma bezeichnende, sehr spitze Rostrum fehlt, gleichwohl stimmt es mit den Otolithen der erwähnten Gattung derart überein, daß ich der generischen Stellung sicher zu sein glaube.

Die Innenseite ist flach und in der Mitte von einem mäßig seichten, doch deutlichen *Sulcus acusticus* durchzogen. An diesem läßt sich eine nach rückwärts verbreitert ausstreichende Kauda von einem mehr horizontal verlaufenden Ostium trennen, welches sich an intakten Otolithen offenbar auch auf das scharf vorspringende Rostrum fortsetzt. Das Antirostrum ist stumpf und springt wenig vor. Die Crista *inferior* ist deutlicher als die *Crista superior* und von einer ventralen Furche begleitet. Eine Ventrallinie ist vorhanden, die Arealdepression seicht.

Die Außenseite ist sanft gewölbt mit flachem zentralen Umbo-
Länge des eigentlichen Otolithen ohne Rostrum: 2 *mm*;
Breite: 2 *mm*;
Dicke: 0·4 *mm*.

Ofolithus (Sternoptychidarum?) Polzi n. sp.

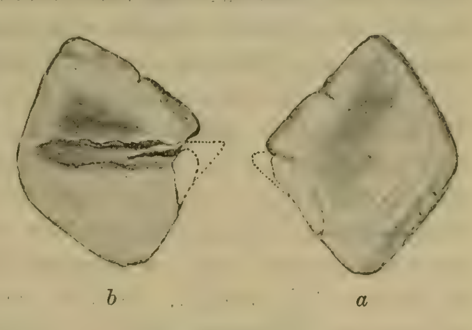
Textfigur 1*a*, *b*.

Unter den von Herrn Dr. E. Polz in Pausram (am Abhange neben dem ersten Weinkeller) gesammelten Otolithen befanden sich nebst unbestimmbaren Fragmenten und Skopelusotolithen ein gut erhaltenes kleines Exemplar einer neuen Art, die sich durch ihren eigentümlichen fast rhombischen Umriß von allen bekannten unterscheidet.

Die Innenseite ist ziemlich flach in der Mitte von einem deutlichen *Sulcus acusticus* durchzogen, der nicht deutlich in einen ostialen und kaudalen Teil unterschieden zu sein scheint. Ich halte diesen Otolithen für einen linken und den abgebrochenen vielleicht nicht unbeträchtlichen Vorsprung für das Rostrum, da unterhalb des erhaltenen Antirostrums eine deutliche *Excisure ostii* vorhanden war. In dem als ostial angenommenen Teile des Sulkus befindet sich eine tiefe Rinne, die jedoch

vielleicht am intakten Otolithen nicht vorhanden war. Die Ränder des *Sulcus acusticus* sind nur von schwachen Leisten umsäumt. Ventralfurche und Arealdepression deutlich, wenn auch schwach.

Die Außenseite ist im ganzen glatt, im vorderen Teile dünner, im rückwärtigen verdickt, am vorderen Dorsal- und hinteren Ventralrande schwach gekerbt oder gefältelt.



Länge: 1·3 *mm.*

Breite: 1·5 *mm.*

Dicke: 0·5 *mm* (in der rückwärtigen Hälfte).

Über die systematische Stellung bin ich noch nicht im klaren; er erinnert einigermaßen an die von Gonostoma, dürfte wohl irgendeinem physostomen Hoch- oder Tiefseefische angehört haben, vermutlich einer der als Sternoptychiden zusammengefaßten Gattungen.

Alepocephalidae:

Otolithus (Xenodermichthys?) catulus n. sp.

Taf. —, Fig. 17.

Eine eigenartige Otolithenform, die mir bisher aus dem Miozän unbekannt ist, von der ich in Pausram ein Exemplar fand und die nebst den Scopelusotolithen in Neudorf zu den häufigsten zu gehören scheint.

Der Umriß ist ungefähr trapezförmig, doch mit unregelmäßig ausgehölten Seiten und vorgezogenen Ecken, bald länger als breit, bald umgekehrt, auch von fast gleichen Dimensionen. Die Außenseite ist mäßig gewölbt, glatt, mit mehr oder weniger deutlichem Umbo. Die Innenseite flach, mit median gelegenem seichtem *Sulcus acusticus*, der meist deutlich in einen kaudalen und in einen ostialen Teil gegliedert ist, die beide gegen Kranial- und Kaudalrand zu ausstrahlen, aber die Ränder keineswegs erreichen. Bemerkenswert ist die eigenartig feine radialfaserige Skulptur der Innenseite.

Was die systematische Stellung dieser interessanten Form betrifft, wurde ich durch eine Bemerkung Kokens darauf aufmerksam, daß L. Vaillant (im Bericht über die wissenschaftlichen Ergebnisse des Travailleur und Talisman) 1888 im Otholithen von Xenodermichthys etwas Ähnliches abbildete. Die dortselbst auf Tafel XIII,

Figur 1 *d*, *e* gegebenen Abbildungen des Otolithen von *Xenodermichthys socialis* Vaill. erinnern nun tatsächlich sehr an die in Rede stehende Form, leider ist die wichtige Innenseite beim rezenten Otolithen so undeutlich oder vielmehr ungenau dargestellt, daß erst die Untersuchung neuen rezenten Materiales völlige Klarheit bringen wird.

Nun ist Xenodermichthys allerdings eine bisher seltene Tiefseeform, doch spricht für die Zugehörigkeit zu dieser Gattung oder wenigstens zur der auch im Mittelländischen Meere vorkommenden Familie der Alepocephalidae das relativ reichliche gemeinsame Vorkommen mit Skopeliden auf dem erwähnten Glaukonitsandsteinstück in Neudorf auch im phiozänen Foraminiferenmergel des Valli di Savena bei Bologna. Günther sagt in seinem Handbuche der Ichthyologie (übersetzt von G. v. Hayek 1886, pag. 478) von den Alepozephaliden, daß sie sich ohne Zweifel als eine der am weitesten verbreiteten Tiefseeformen erweisen werde. Die vertikale Verbreitung schwanke zwischen 345 (Xenodermichthys) und 2150 (Bathytroctes) Faden.

Größenausmaße von Xenod. Mariae:

0·5 *mm* lang, 0·6 *mm* breit;
1·3 *mm* lang, 1·2 *mm* breit;
1·5 *mm* lang, 1·4 *mm* breit.

Vorkommen: Pausram, Neudorf (bei Mautnitz).

Otolithus (inc. sed.) Mariae sp. nov.

Taf. —, Fig. 12 *a*, *b*.

Der Umriß ist elliptisch, doch beiderseits zugespitzt, und zwar vorn durch ein weit vorspringendes Rostrum; beiderseits mäßig gewölbt.

Die Innenseite ist in der Mitte von einem deutlichen, scharf abgegrenzten, vertieften *Sulcus acusticus* durchzogen, dessen kaudaler Teil schmal und gerade ist. Der Ventralrand des Ostiums ist gleichfalls gerade, der Dorsalrand dagegen anfangs steil nach aufwärts gebogen und fällt dann mit dem Dorsalrande des Rostrums zusammen. *Crista superior* und Area über dem kaudalen Teile des Sulkus deutlich. Ventrallinie schwach.

Außenseite mäßig gewölbt und von unregelmäßigen seichten Furchen durchzogen.

Was die systematische Stellung anbelangt, so bin ich noch ganz im unklaren. Nach der Gestalt des Sulkus ähnelt dieser Otolith dem

Ot. Pantanellii, also einer Brotulide, anderseits auch dem Otolithen von Conger, auf welchen ihn Koken zu beziehen geneigt ist. Doch ist der Sulkus der Otolithen dieser Gattung mit kollikularen Bildungen erfüllt, was bei *Ot. Mariae* nicht der Fall ist. Diesbezüglich erinnert er eher an Otolithen von Chlorophthalmus und Microstoma, so daß er wohl eher irgendeinem physostomen Hoch- oder Tiefseefische angehört haben dürfte.

Länge: 2 *mm*;
Breite: 1 *mm*;
Dicke: 0·4 *mm*.

Gadidae:

Otolithus (Merlucius) aff. emarginatus Kok.

Taf. —, Fig. 6 *a*, *b*.

Koken, 1884, pag. 547, XI, 6.
Koken, 1891, pag. 84, II, 8, 9.

Zwei Fragmente von kleinen Otolithen, die anscheinend am besten auf *Ot.* (*Merlucius*) *emarginatus* Kok. aus dem deutschen Oligozän zu beziehen sind. Allerdings ähneln sie auch Jugendexemplaren des miozänen *Ot.* (*Merlucius*) *praeesculentus* Bass. und Schub. Da jedoch bereits Koken 1884 die Ähnlichkeit des mittel- und oberoligozänen *Ot. emarginatus* mit den Otolithen des regenten *Merlucius esculentus* (der vielleicht nur eine Mittelmeerabart des *M. vulgaris* darstellt) hervorhebt, wird es erklärlich, daß die kleinen Pausramer Exemplare, abgesehen von den Größenausmaßen, in welchen sie mehr mit *emarginatus* stimmen, schwer mit Sicherheit auf eine der beiden verwandten Otolithenformen bezogen werden können.

Otolithus (Raniceps) latisulcatus Kok. var. pausramensis Schub.

Schubert, 1906, pag. 658 (78), Taf. V, 20.

„Das Ostium des tief ausgeprägten und scharf abgesetzten *Sulcus* ist kürzer, auch etwas schmäler als die Kauda. In beiden sind deutlich ausgeprägte, weil den Sulkus nicht ganz ausfüllende Kollikula vorhanden und zwischen beide schiebt sich vom Ventralrande des Sulkus her eine schmale Leiste vor. Das Ostium ist vom Vorderrande getrennt, die Kauda dagegen öffnet sich gegen den Hinterrand.

Die Außenseite dieses apfelkernähnlichen Otolithen ist reich mit Tuberkeln bedeckt, gehört also zur skulpturierten Reihe dieser besonders im deutschen Oligozän so zahlreichen und häufigen Form“, die jedoch auch aus dem Antwerpener Neogen bekannt ist.

Länge: 8·7 *mm*;
Breite: 5·0 *mm*;
Dicke: 2·3 *mm*.

Macruridae:

Otolithus (Macrurus) Toulai Schub.

Taf. —, Fig. 5 *a*, *b*.

Schubert, 1906, pag. 664.

Ein (4·5 *mm* langer) Otolith stimmt recht gut mit kleinen Exemplaren der *Ot. Toulai* von Walbersdorf und Boratsch, während das Bruchstück eines zweiten größeren Macrurus, das ich im III. Teile als *aff. ottnangensis* anführte, doch auch zu dieser Art gehören dürfte. Es ist zu ungünstig erhalten, um mit Sicherheit entscheiden zu können, doch scheint mir die Außenseite zu stark verdickt und die geringe Vertiefung des Sulkus mehr durch Korrosion bedingt zu sein. Schließlich ist der Unterschied nicht groß, da auch *Ot.* (*Macrurus*) *ottnangensis* wie ich bereits im III. Teil erwähnte, in den Formenkreis des *Macrurus Toulai* und des regenten *M. coelorhynchus* gehört.

Nach Koken, dem der kleinere Otolith auch vorlag, würde diese Form auf *Gadus venustus* Kok. zu beziehen sein. Doch kann ich mich dieser Ansicht nicht anschließen, da Koken (1891, pag. 91) ausdrücklich von den Otolithen dieser Art sagt, daß der Sulkus von erhabenen Linien eingefaßt sei und die ganze Innenseite durchlaufe, ohne sich in Ostium und Kauda zu differenzieren und dieses Merkmal als unterscheidend gegenüber anderen Gadiden hervorhebt. Die Pausramer Form nun entspricht diesbezüglich völlig meinem *Ot.* (*Macrurus*) *Toulai*, dem Vorläufer des rezenten *Macrurus coelorhynchus*, dessen *Sulcus acusticus* gleichfalls deutlich in Ostium und Kauda geschieden ist.

Vorkommen: Bisher nur aus dem Miozän von Niederösterreich, Mähren, Ungarn und Italien bekannt.

Ophidiidae:

Otolithus (Brotulidarum ?) Rzehaki, Schub.

Taf. —, Fig. 8 *a*, *b*.

Schubert, 1906, l. c., pag. 669 (89) V, 41.

Da dieser Otolith bei der photographischen Reproduktion ungünstig ausfiel, habe ich ihn hier noch einmal abgebildet und will auch weitere Einzelheiten in der Beschreibung nachholen. Wie bereits erwähnt, unterscheidet er sich von dem anscheinend nahe verwandten *Ot. Pantanellii* Bass. und Schub. vornehmlich durch die auffallend

stark vertiefte Dorsalhälfte der Innenseite und den Umstand, daß gegenwärtig lediglich sein kaudaler Teil mit einem Kollikulum erfüllt ist, während der Umriß des ostialen Teiles möglicherweise infolge späterer Einflüsse viel weniger deutlich ersichtlich ist als bei *Ot. Pantanellii.* In bezug auf die Ausbildung des *Sulcus acusticus* und der auffällig ausgeprägten Arealvertiefung stimmt unsere Form am nächsten mit *Ot. fallax* Kok. aus dem Oberoligozän von Freden überein, von dem sie jedoch der etwas verschiedene Umriß, das noch weniger scharf eingeprägte Ostium und die Verschiedenheit der Außenskulptur unterscheidet.

Die Außenseite ist gewölbt und am rückwärtigen Ende eingedrückt.

Länge: 4·6 *mm*;
Breite: 3 *mm*;
Dicke: 1·4 *mm*.

Otolithus (Ophidiidarum?) major Schub.

Taf. —, Fig. 7 *a, b.*

Schubert, 1905, l. c., pag. 637 (41), 638 (42), XVI (II), 42—46.

Entspricht im wesentlichen den Walbersdorfer Exemplaren, nur sind alle drei mir bisher aus Pausram vorliegenden Otolithen etwa halb so groß als jene, außerdem durchwegs gedrungener, während die Walbersdorfer meist verlängert sind. Ich weiß nicht, ob dies vielleicht für die Zugehörigkeit der Pausramer Otolithen zu einer nahe verwandten neuen Art, etwa einem oligozänen Vorläufer von major, spricht oder dadurch zu erklären ist, daß die Pausramer Otolithen nur kleinere Exemplaren angehörten. Der Umriß ist wenig gezackt.

Diese Otolithen habe ich ursprünglich zu den Beryciden gestellt, doch dürften sie wohl eher zu den Weichflossern gehören, vielleicht in der Nähe der Ophidiiden, da der Sulkus einige Ähnlichkeit mit dem von *Ophidium barbatum* besitzt. Leider kenne ich die offenbar noch jetzt im Mittelmeere lebende rezente nächstverwandte Form nicht, und so muß die systematische Stellung dieses Otolithen vorderhand noch unbestimmt bleiben.

Otolithus (Ophidiidarum?) approximatoides nov. spec.

Taf. —, Fig. 13 *a, b.*

Dieser Otolith scheint nach der Gestalt des Sulkus der Verwandtschaft des *Ot. major* anzugehören. Vielleicht stellt er nur ein Jugendstadium dar, doch scheint mir der Umriß des einzigen bisher vorliegen-

den Stückes eher auf eine andere, wenn auch nahe verwandte Art hinzudeuten, denn er ist elliptisch, wobei jedoch die Längsachse nicht dem Verlaufe des Sulkus entspricht, sondern schräg zu ihm steht. Der Sulkus besteht aus einem längeren Ostium, das gegen den Vorderrand in eine seichte Vertiefung schräg ausstreicht, und einer kurzen Kauda, die deutlich vom ersteren getrennt ist. Eine schwache *Crista superior* ist durch eine Arealdepression angedeutet.

Die Außenseite ist glatt und im ventralen Teile gewölbt, die Innenseite im ganzen flach.

Dieser Otolith erinnert sehr an *Otolithus* (*Solea*) *approximatus* Kok. aus dem Miozän von Langenfelde, mit dem er auch in bezug auf die Größe stimmt, gleichwohl scheint sich der Sulkus bei aller Ähnlichkeit doch nicht unerheblich zu unterscheiden, da bei *Solea approximata* „der breite Sulkus wallartig umgrenzt" ist, wie dies ja bei Solea in der Regel der Fall ist, während bei dem in Rede stehenden Otolithen der Sulkus vertieft ist, ohne jene bezeichnende wulstartige Umrandung zu zeigen.

Länge: 1·5 *mm*;
Breite: 1·4 *mm*;
Dicke: 0·4 *mm*.

Pleuronectidae:

Otolithus (Pleuronectidarum ?) subrostratus sp. nov.

Taf. —, Fig. 10 *a*, *b*.

Erinnert sehr an *Ot.* (*Solea*) *patens*[1]) Bass und Schub., doch ist er davon meiner Ansicht nach wesentlich verschieden, ja ich bin nicht einmal sicher, ob er überhaupt zu den Pleuronektiden gehört. Der lange, einheitliche Sulkus ist beiderseits von einem stark ausgeprägten Wulst umgeben, von dem die Innenseite dorsal- wie ventralwärts scharf abfällt. Dies würde wohl für eine Scholle sprechen, doch kenne ich die starke Exzisur und das dadurch bedingte verhältnismäßig spitze Rostrum (auch ein Antirostrum scheint vorhanden gewesen zu sein) bei Solea nicht. Der Sulkus entspricht auch einigermaßen dem von *Ot.* (*Citharus*) *Schuberti Bass.*, doch ist die Gestalt des Pausramer Otolithen viel gedrungener.

Die Außenseite ist flach gewölbt, besitzt einen etwas gegen den

---

[1]) Bei Bassoli l. c. ist dieser Otolith irrtümlich auf Taf. II, Fig. 4 abgebildet, während Fig. 3 ihn darstellt und Fig. 4 auf *Ot.* (*Solea*) *Kokeni* B. und Sch. zu beziehen ist.

Dorsalrand zu gelegenen Umbo und eine von diesem ausgehende flache radiale Fältelung, außerdem im ventralen Teile stärker ausgeprägte konzentrische Anwachswülste.

Nach Koken würde diese Art in die Nähe von Trigla, wahrscheinlich zu Agonus gehören, doch kann ich mich dieser Ansicht nicht anschließen, da sowohl bei Trigla als auch bei Agonus der Sulkus in der Mitte stark verengt ist, so daß er deutlich in ein Ostium und eine erweiterte Kauda geschieden ist.

Länge: 2·5 *mm*;
Breite: 2 *mm*;
Dicke: 0·8 *mm*.

Übersicht der bisher aus dem Pausramer Mergel bekannten Otolithen.

	Sonstige bekannte Vorkommen im:	
	Oligozän	**Miozän**
Percidae:		
Ot. (*Dentex?*) *pausramensis* Schub. *n. sp.*	? Neudorf	—
Ot. (*Percidarum*) *opinatus* Pr.	—	Vöslau, Seelowitz
Berycidae:		
Ot. (*Beryx?*) *aff. lunaburgensis* Kok.	—	? Deutschl., Mähren
Ot. (*inc. sed.*) *aff. minor* Kok.	Deutschl.	—
Sciaenidae:		
Ot. (*Sciaenidarum?*) *Matoschi* Schub. *sp. nov.*	—	—
Cataphracti:		
Cf. Ot. (*Trigla*) *rhombicus* Schub.	—	?
Siluridae:		
Ot. (*Arius?*) *moravicus* Schub. *n. sp.*	—	—
Scopelidae:		
Ot. (*Scopelus*) *austriacus* Kok.	Neudorf	Öst., Ung., Italien
Sternoptychidae:		
Ot. (*Gonostoma*) *subdenudatus* Schub. *n. sp.*	—	—
Ot. (*Sternoptychidarium?*) *Polzi* Schub. *n. sp.*	—	—
Alepocephalidae:		
Ot. (*Xenodermichthys*) *catulus* Schub. *n. sp.*	Neudorf	Walbersdf., Pliozän von Bologna

	Sonstige bekannte Vorkommen im: Oligozän	Miozän
Gadidae:		
Ot. (*Merlucius*) *aff. marginatus* Kok. . . .	Deutschl.	Verw. in Öst.
Ot. (*Raniceps*) *latisulcatus var pausramensis* Schub. *n.*	Typus in Deutschl.	Var. in Antwerpen
Ot. (*Macrurus*) *Toulai* Schub.	—	Öst., Ung., Italien
Ophidiidae:		
Ot. (*Brotulidarum?*) *Rzehaki* Schub. *n. sp.* .	—	—
Ot. (*Ophidiidarum?*) *major* Schub.	—	Walbersdf.
Ot. (*Ophidiidarum*) *approximatoides* Schub. *n. sp.*	—	—
Pleuronectidae:		
Ot. (*Pleuronectidarum?*) *subrostratus* Schub. *n. sp.*	—	—
Ot. (*inc. sed.*) *Mariae* Schub. *n. sp.*	—	—

Aus dem Alttertiär von Neudorf (bei Mautnitz) ließen sich bisher erkennen:

Otolithus (*Merlucius*) *sp. juv.*
Otolithus (*Dentex?*) *aff. pausramensis* Schub.
Otolithus (*Scopelus*) *austriacus* Kok.
Otolithus (*Xenodermichthys?*) *catulus* Schub.

Prof. Koken sagt in dem eingangs erwähnten Schreiben, daß keiner der von ihm beschriebenen Otolithen mit den von ihm untersuchten Pausramer Otolithen so exakt übereinstimme, daß er eine Identifikation vornehmen möchte. Dabei sei es aber auffallend, daß die größte Übereinstimmung mit miozänen Otolithen bestehe, so daß ihm tatsächlich Zweifel an dem unteroligozänen Alter der Pausramer Otolithen gekommen seien. In dem III. Teile meiner Otolithenstudien war ich übrigens auf Grund der mir damals zur Verfügung stehenden Formen zu einem ähnlichen Schlusse gekommen, daß nämlich, wenn man nach der durch die Otolithen vertretenen Fischfauna zur Altersfrage des Pausramer Mergels Stellung nehmen wollte, mehr Gründe für ein

neogenes als für ein palaeogenes Alter sprechen würden (pag. 679 [99]). Eines der Hauptmomente, wodurch sich die Pausramer Otolithenfauna von den bekannten oligozänen — des deutschen Oligozäns — unterschied, war das verhältnismäßig häufige Vorkommen von Skopeliden in Pausram, die in dem so gut bekannten deutschen Oligozän bisher ganz fehlen. Da sie nun (*Ot. debilis* Kok.) im Miozän von Langenfelde vorhanden sind und auch im österreichisch-ungarisch-italienischen Miozän eine weite Verbreitung haben, lag die Vermutung nahe, daß diese Familie erst seit dem Miozän nach Mitteleuropa eingewandert sei.

Da erhielt ich im Vorjahre zwei Otolithen von Prof. Wisniowski in Lemberg aus dem sicheren Unteroligozän von Kaniusza in Galizien, von denen der eine ein sicherer Scopelusotolith aus der Verwandtschaft des *Sc. mediterraneus* ist, der andere derselben aber einer nahen Gattung oder Familie angehören dürfte und neu ist. Außerdem sind sie auch im sicheren Alttertiär von Neudorf häufig. Dies beweist zweifellos, daß die Skopeliden im galizischen und mährischen Alttertiär bereits vorhanden waren, wenngleich im mittel- und norddeutschen Oligozän noch, soviel bisher bekannt ist, fehlten. Damit verschwindet der auffallendste Unterschied der Pausramer Fauna gegenüber den Faunen, die man bisher aus dem Oligozän kannte.

Auch *Macrurus Toulai* gehört einer in Österreich-Ungarn-Italien im Miozän weitverbreiteten Form an, deren Vorhandensein im mährischen Oligozän ebenso wie der des *Ot.* (*Ophidiidarum*?) *major m.* nicht befremden würde, wenn man bedenkt, daß diese beiden Formen hauptsächlich (die letztere Form sonst nur) aus Walbersdorf aus dem Schlier bekannt wurden — aus Tiefseeablagerungen, in der ein Erhaltenbleiben älterer Typen nicht befremdlich ist.

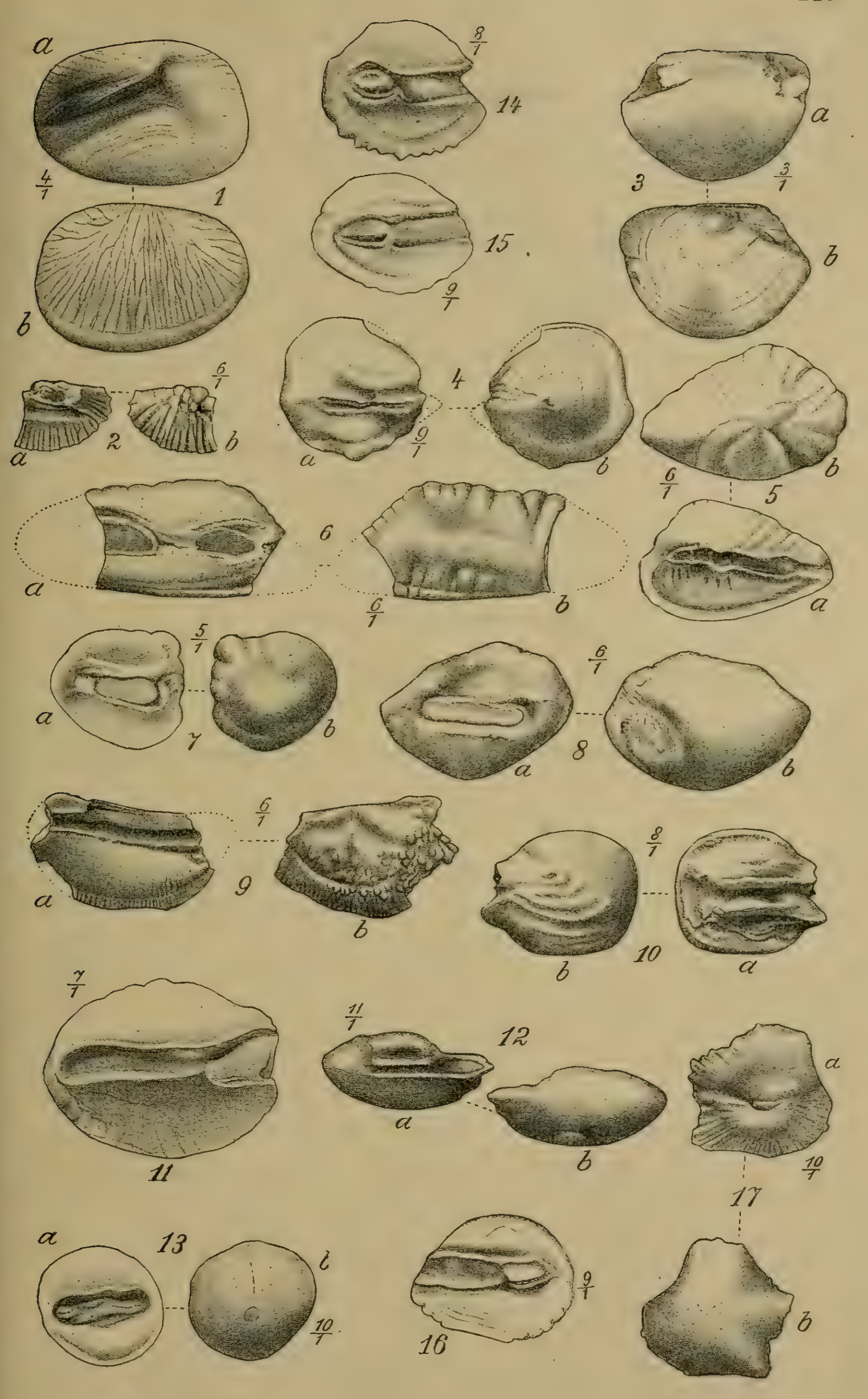
Wie aus vorstehendem ersichtlich ist, sind die sonst nur aus miozänen Ablagerungen bekannten Otolithen keineswegs sehr beweiskräftig, das heißt, insoweit nicht, als sie sich mit einem etwaigen oligozänen Alter des Pausramer Mergels ganz gut vereinbaren ließen. Doch auch die oligozänen Anklänge sind nicht sehr groß und könnten sich auch als ältere Typen erklären lassen, die noch in neogene Schichten hinüberreichen. Auffällig schien mir anfangs das Vorkommen des mit Vorbehalt zu Xenodermichthys gestellten Otolithen, der mir sonst nur aus dem Alttertiär von Neudorf bekannt war, in miozänen Schichten jedoch, trotzdem mir von diesen aus allen Tiefenstufen ein bedeutend arten- und individuenreicheres Material vorlag, zu fehlen schien. Doch fand ich kürzlichst in den Aufsammlungen des Herrn

Dr. Polz zwei Exemplare dieser Art in der Otolithensuite von Walbersdorf und sieben Exemplaren im Pliozän von Bologna (*Valle di Savene*), so daß auch diese Otolithenform zu Alterbestimmungen infolge ihrer weiten vertikalen Verbreitung unbrauchbar ist, sondern lediglich in gewissen Fazies häufiger vorzukommen scheint. Es bedarf also noch vor allem der Untersuchung reichlicherer sicher alttertiärer Faunen, um über die Formengesellschaftung im österreichischen Alttertiär und dessen Unterschiede gegenüber dem Neogen Klarheit zu erlangen, da meiner Ansicht nach mehr ein etwaiger durch Wanderungen bedingter Wechsel von Fischfaunen als die an den Otolithen ersichtlichen Veränderungen innerhalb der Tertiärschichten Anhaltspunkte ergeben dürfte, um die Fischotolithen bei Entscheidungen in stratigraphischen Fragen zu Rate zu ziehen.

Über die ungefähre Absatztiefe des Pausramer Mergels gibt einerseits schon die Gesteinbeschaffenheit Aufklärung, anderseits die reichen Faunen, deren genaue Kenntnis wir Prof. Rzehak verdanken.[1]) Der glaukonitische Sandstein von Neudorf bei Mautnitz dagegen könnte wohl leicht für in geringer Tiefe abgesetzt gehalten werden, während die auf der Oberfläche ersichtlichen Fischotolithen von Hoch- und Tiefseeschichten stammen und für eine größere Absatztiefe sprechen. Diese in Otolithen erhaltene Faunula erinnert mich lebhaft an ein Vorkommen aus dem Schlier von Bad Hall, das mir im vorigen Winter mein damaliger Kollege Prof. O. Abel zeigte. Auch diesem Schlier waren grobkörnige glaukonitische Partien eingelagert, in denen ich nebst einem nicht näher bestimmbaren Gadidenotolithen nur Scopelusotolithen fand, und zwar von *Sc. austriacus* Kok., *Kokeni P.* und *tenuis* m. Außerdem befanden sich in dem betreffenden Schlierstücke massenhaft Pteropoden (Balantium), so daß jener glaukonitische Schlier ähnlich wie der glaukonitische mergelige Sandstein von Neudorf wohl kaum als Seichtwasserabsätze zu deuten sind. Denn wenn auch Otolithen von Hochseefischen (Skopeliden) in Küstensanden vorkommen, so sind sie daselbst stets mit Otolithen von zahlreichen Küstenformen vermengt. Ihr ausschließliches Vorkommen dagegen oder, wie in Neudorf (bei Mautnitz), im Vereine mit Otolithen von Tief- und anderen Hochseefischen läßt sich wohl am ungezwungensten mit größerer Absatztiefe erklären.

---

[1]) Vgl. Die „Niemtschitzer Schichten" im XXXIV. Bande der Verh. des Naturforsch. Ver. in Brünn, 1896.



a
4/1
1
b
8/1
14
15
9/1
a
3
3/1
b
6/1
2
a
b
4
9/1
a
b
b
6/1
5
6
a
6/1
b
a
5/1
a
7
b
6/1
8
a
b
6/1
9
a
b
8/1
10
b
a
7/1
11
11/1
12
a
b
a
10/1
17
b
a
13
l
10/1
9/1
16

Erklärung zur Tafel.

Fig.	1 *a*, *b*	*Otolithus*	(*Beryx?*) *aff. lunaburgensis* Kok.
„	2 *a*, *b*	„	(*inc. sed.*) *aff. minor Kok.*
„	3 *a*, *b*	„	(*Arius?*) *moravicus* Schub.
„	4 *a*, *b*	„	(*Gonostoma*) *subdenudatus* Schub.
„	5 *a*, *b*	„	(*Macrurus*) *Toulai* Schub.
„	6 *a*, *b*	„	(*Merlucius*) *aff. marginatus* Kok.
„	7 *a*, *b*	„	(*Ophidiidarum?*) *major* Schub.
„	8 *a*, *b*	„	(*Brotulidarum*) *Rzehaki* Schub.
„	9 *a*, *b*	„	(*Sciaenidarum?*) *Matoschi* Schub.
„	10 *a*, *b*	„	(*Pleuronectidarum?*) *subrostratus* Schub.
„	11	„	(*Dentex?*) *pausramensis Schub.*
„	12 *a*, *b*	„	(*inc. sed.*) *Mariae* Schub.
„	13 *a*, *b*	„	(*Ophidiidarum?*) *approximatoides* Schub.
„	14, 15, 16	„	(*Scopelus*) *austriacus* Kok.
„	17 *a*, *b*	„	(*Xenodermichthys?*) *catulus* Schub.

a bedeutet bei allen Otolithen die Innen-, *b* die Außenseite.

Sämtliche auf dieser Tafel abgebildeten Otolithen stammen aus Pausram.


1786

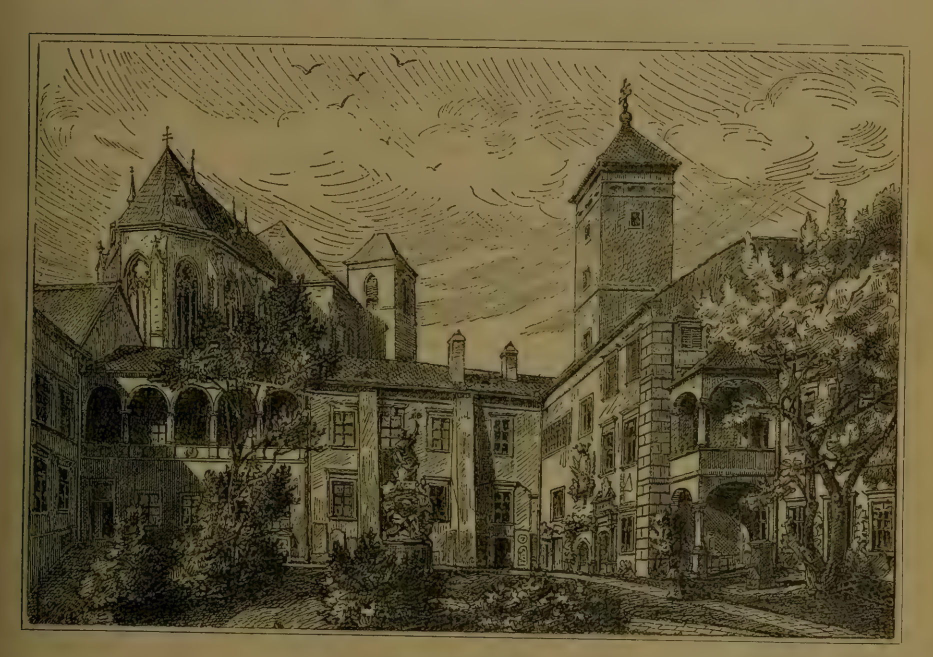
ZEITSCHRIFT

DES

MÄHRISCHEN LANDESMUSEUMS

HERAUSGEGEBEN VON DER

MÄHRISCHEN MUSEUMSGESELLSCHAFT



REDAKTION

PROF. A. RZEHAK

K. SCHIRMEISEN PROF. E. SOFFÉ

VIII. BAND

ZWEITES HEFT

BRÜNN
DRUCK VON RUDOLF M. ROHRER
1908.

Inhaltsverzeichnis.

Zur Beachtung!

Da die „Mährische Museumsgesellschaft“ die Rechtsnachfolgerin ist sowohl der ehemaligen „K. k. mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde“ als auch der späteren „K. k. mähr. Landwirtschaftsgesellschaft“ und der „Museumssektion der k. k. mähr. Landwirtschaftsgesellschaft“, so sind alle Sendungen von Büchern und Zeitschriften **nur** an die

„Mährische Museumsgesellschaft“
(Landesbibliothek)

zu adressieren. Hingegen sind die für die ehemalige „Historisch-statistische Sektion“ der k. k. mähr. Landwirtschaftsgesellschaft bestimmten Sendungen an den „Deutschen Verein für die Geschichte Mährens und Schlesiens“ zu richten.

Für das Kuratorium:

Prof. A. Rzehak,
Präsident.

ZEITSCHRIFT

DES

MÄHRISCHEN LANDESMUSEUMS

HERAUSGEGEBEN VON DER

MÄHRISCHEN MUSEUMSGESELLSCHAFT

REDAKTION:

PROF. A. RZEHAK

K. SCHIRMEISEN PROF. E. SOFFÉ

VIII. BAND

1. UND 2. HEFT

BRÜNN

DRUCK VON RUDOLF M. ROHRER

1908.

Inhaltsverzeichnis.

Eine verschollene Schrift des Freiherrn v. Petrasch.

Von Dr. Felix Freude.

1746 hatte Josef Freiherr von Petrasch[1]) zu Olmütz die erste deutsche Gelehrtengesellschaft in den österreichischen Erblanden begründet, welche den Namen „Gesellschaft der Unbekannten" führte. Nach drei Jahren eifriger, aber vergeblicher Bemühungen zog er sich voll Unmuts über das Scheitern seines Unternehmens nach Neuschloß zurück[2]).

Hier lebte Petrasch teils der Bewirtschaftung seiner seit 1750 von der Gräfin von Oudoille um 85.600 fl. rh. und 100 Dukaten Schlüsselgeld[3]) erkauften Güter, teils seinen literarischen Neigungen. Er sammelte in seinem „Museo Neocastrensi" eine stattliche, auch an Inkunabeln und fremdsprachlichen Werken reiche Bibliothek, die er teils schon auf seinen weiten Reisen zu erkaufen begonnen, teils, wie insbesondere die türkischen Werke von seinem Vater, seinem Oheim, welche an den Türkenkriegen in Ungarn teilgenommen hatten[4]), und von dem einige Jahre auf dem Spielberg inhaftierten und später in türkische Dienste und zum Islam übergetretenen Grafen Bonneval[5]) ererbt hatte. Diese rund 2700 Werke in mehr als 3500 Bänden registrierte Petrasch eigenhändig in einem im Mährischen Landesarchiv noch erhaltenen, 1757 begonnenen und mindestens bis 1771 fortgeführten

[1]) Über seine literarische Wirksamkeit vgl. bis auf weiteres die letzte zusammenfassende Darstellung von W. Schramm, Notizenbl. 1894.

[2]) Neuschloß, hart an der Station Nessowitz bei Butschowitz gelegen, ist heute Fürstl. Liechtensteinscher Besitz und fast Ruine. Die Räume können nur unter Vorsicht als Speicher für Korn und Rübensamen verwendet werden. An den Zimmerwänden sind noch Reste von Fresken zu bemerken, eine den Jagdzug der Diana darstellend. Eine Abbildung des Schlosses gibt Prokop, Die Markgrafschaft Mähren in kunstgesch. Beziehung, Wien, 1904, III, 696, Fig. 972.

[3]) S. Wolny, II, 1, 212.

[4]) S. Arneth, Prinz Eugen v. Savoyen, II, 412 ff., III, 437 ff.

[5]) S. Wurzbach, II, 56.

Katalog[1]). Der Bibliothek selbst war trotz aller Bemühungen nicht auf die Spur zu kommen. In den Besitz der nachfolgenden Herren auf Neuschloß ist sie sicher nicht gekommen. Nun verzeichnet d'Elvert[2]) nach Bibl. Cerron, p. 72 eine sonst nicht bekannte Schrift von Petrasch: Bibliotheca Petraschiana Viennae 1776, von der er, wie mir scheint, ohne zwingende Gründe behauptet, daß sie ein allerdings geringer Ersatz für die von der Olmützer Gesellschaft geplante Bibliotheca Bohemica sei, „in welcher alle in Böhmen, Mähren und Schlesien oder in deren Angelegenheiten gedruckten Werke und Schriften mit ihren Titeln verzeichnet" werden sollten. Mit dieser Bibliotheca verhält es sich indes etwas anders und d'Elvert behauptet selbst, das Material, zum mindesten die acta motuum aus 1619 und 1620 seien zu Hof geliefert worden und nie wieder zurückgekommen. Es scheint daher sehr gezwungen, daß der Rest dieses historischen Sammelwerkes einfach den Titel Bibliotheca Petraschiana hätte führen sollen. Weit natürlicher ist die Vermutung, daß damit der im Mährischen Archiv aufbewahrte Katalog, beziehungsweise durch den Zusatz Viennae 1776 seine Drucklegung für den Verkauf gemeint sei. 1772 war Petrasch gestorben, und da er männliche Nachkommen nicht hinterlassen hatte, beschlossen vermutlich seine Töchter den Verkauf der väterlichen Bibliothek. Tatsächlich macht auch eine unter den allerdings zahlreichen Auktionsanzeigen im Wienerischen Diarium 1776[3]) durch den spezialisierten Inhalt den Eindruck, als ob damals Petraschens Bibliothek zur Versteigerung gekommen wäre: „Den 29. des gegenwärtigen Monats Jänner und folgende Tage, um die gewöhnlichen Stunden vor- und nachmittag wird auf dem Wildprätmarkt im Hirschel Nr. 566 im zweyten Stock eine große Büchersammlung den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung dahingegeben werden. Die Verehrer des griechischen und römischen Alterthums, die Bewunderer der letzten Jahrhunderte, die Liebhaber der morgenländischen Sprachen, vornehmlich der türkischen

[1]) Cerroni, Sig. II, 307: Index libr. codd. aliorumque, quae servantur in Museo I. L. B. a Petrasch Neocastri A. D. MDCCVII mit dem humorvollen „Bücherfluch":

Injuriosus Litterarum perditor inglorius
Librorum spoliator infaustus
Invidiosus tristis
esto.

[2]) Histor. Literatur Mährens, p. 212.

[3]) Nachtrag, Nr. 6, 7, 8, Sonnabend den 20., Mittwoch den 24., Sonnabend den 27. Jänner.

und hebräischen, die Freunde der Naturgeschichte, der Lebensbeschreibungen, der alt und neuen Münzwissenschaft, der schönen Künste, der Welt- und Kirchengeschichte, der Chroniken und Reisebeschreibungen, der Zeichen- und Malerkunst, der Mathematik, des unverfälschten Christenthums etc. etc., alle diese werden bey der Veräußerung der erwähnten Büchersammlung auserlesene Stücke nach ihrem Geschmack finden. Der Katalog davon wird in der unteren Bräunerstraße, der heiligen Dreyfaltigkeits-Säule am Graben geradüber, in der Kurzböckischen Buchhandlung ohnentgeldlich ausgegeben[2])." Dazu kommt, daß in dem Güterverkaufsvertrage der Töchter des Freiherrn, trotzdem sich darin manche Spezialisierung von Mobilien findet, die Bücherei ebensowenig erwähnt wird als in Cerronis Manuskript „Die Bibliotheken in Mähren", dessen Abfassung 1802—1809 fällt.

Wie dem auch immer gewesen sein mag — und vielleicht erbringen weitere Nachforschungen noch andere Resultate —, soviel ist sicher, daß Petrasch auf Neuschloß seinen literarischen Neigungen lebte und im Umgange mit Gleichgesinnten, zu denen insbesondere der Ungar Gottl. Karl von Windisch gehörte,[3]) sich, wie er sich auszudrücken pflegte, „mit seiner gewöhnlichen Denkungsarth beschäftigte".

Am 11. November 1757 wurde Petrasch von der Kayserlich Franciscischen Akademie der Wissenschaften und freyen Künste zu Augsburg, welche nach ihrem obersten Schützer Kaiser Franz I. den Namen führte und der Petrasch mindestens seit 1755 als Mitglied angehörte, mit 23 von 60 abgegebenen Stimmen auf 3 Jahre zum Präsidenten gewählt[4]).

Nicht ohne Zagen hat der Gelehrte Petrasch das Vorstehamt bei einer Gesellschaft, die sich vornehmlich mit den Künsten beschäftigte, angetreten. In einer Stelle seines Dankschreibens auf das Ernennungsdekret der Akademie (Neuschloß, den 14. XII. 1757) heißt es: „Der Pflock, den Jupiter den Fröschen als Oberhaupt gab, machte sich Schande dadurch, daß alle sein Unvermögen einsehen mußten, aber

---

[2]) Dieser Katalog, beziehungsweise die Bibliotheca Petraschiana konnte leider auch durch die Umfragen des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken in Berlin nicht mehr aufgefunden werden.

[3]) Vgl. Wurzbach, 56, 294; Goedeke, 7, 54.

[4]) Meine aktenmäßige Geschichte dieser Akademie wird im Sommer 1908 in der Zeitschrift des hist. Vereines für Schwaben und Neuburg erscheinen; bis dahin s. außer der Stelle bei Schramm, p. 89, auch den Aufsatz von E. Welisch in „Augsburgs Maler im 18. Jahrhundert", 1900, p. 128 ff.

ihnen selbst brachte es auch keine Ehre: es mußten Frösche seyn, welche verdienen konnten, daß ein Pflock ihnen vorgesetzet werde."

Aber weit mehr als sein vermeintliches „Unvermögen" hätten Petrasch die inneren Verhältnisse der Akademie, wenn er davon Kenntnis gehabt hätte, abschrecken können. Nur zu bald hatte er nicht bloß gegen die Uneinigkeit der Augsburger Mitglieder, gegen die Mißgunst des Stadtmagistrates, sondern auch und insbesonders gegen die überstürzten Projekte des Gründers der Akademie, des unzweifelhaft genialen, aber wenig skrupulösen Joh. Dan. Herz anzukämpfen, der immer mit etwas anderem in die Quere kam, wenn Petrasch die Konsolidierung der Akademie und die Hebung ihres künstlerischen und wissenschaftlichen Ansehens im Auge hatte. Im letzteren Sinne plante Petrasch eine Quartalschrift, die Herz ungeheuerlicherweise „Periodisch an einander fortwährende Kunstschrift oder Beyträge und Abhandlungen, durch den Druck zu allgemeiner Prüfung und Beurtheilung aufgesetzet" benamsen wollte und zu der Petrasch, Windisch und andere akademische Mitglieder beizutragen die Absicht hatten. Nach langwierigen Verhandlungen, während welchen Petrasch mit den schärfsten Mitteln die Berücksichtigung seiner Wünsche erzwingen mußte, ja wiederholt seine literarische Ehre gegenüber den buchhändlerischen Spekulationen von Herz zu verteidigen hatte, war es anfangs 1759 so weit, daß die Zeitschrift erscheinen sollte, als eine Intrige Herzens gegen den Magistrat, die letztlich auf den Umsturz des Stadtregiments abzielte, zu Herzens Verhaftung und zur Sperrung der Akademie führte, so daß die Zeitschrift nicht erscheinen konnte. Erst 1764, als Herz die Akademie reaktivierte, wurde diese Zeitschrift in Druck gelegt, und zwar zu Reklamzwecken und unter dem Titel: „Probe einer neuen Zeitung"[1]).

Die Ausstattung des 355 Seiten starken Bandes ist eine sehr splendide: es schmücken ihn recht nette Vignetten und Kupferstiche, von welchen einer (p. 151) unter Porträtähnlichkeit Petrasch und Windisch

[1]) Ich bin dieser Quartalschrift zuerst in der Großherzogl. Hofbibl. in Darmstadt habhaft geworden. Dorthin ist das Exemplar aus dem Nachlasse des bekannten Sammlers Bar v. Hübsch (vgl. Ad. Schmidt: Bar. v. Hübsch und sein Kabinett, Darmstadt, 1906) gekommen, der in den sechziger Jahren Mitglied der Kayserlichen Akademie geworden war und dem Herz, wie Schmidt mir mitteilte, alle Publikationen der Akademie geschenkt hat. Dresden (Sig. Ephem., lit. 799) und München (Sig. 8⁰ Acad. 5 m) besitzen gleichfalls Exemplare; manche führen auch den Titel: ‚Gedoppelte Probe einer neuen Zeitung", weil ihnen die „Täglichen Neuigkeiten von gelehrten Sachen" 1759 angehängt sind, eine Veröffentlichung der Akademie, an der Petrasch indes literarischen Anteil nicht hat.

auf einer Steinbank im Gespräche darstellt: Petrasch im bequemen Haushabit, in der reichen Fülle seiner Locken, ohne Kopfbedeckung, einen Tschibuk schmauchend, Windisch in langwallendem ungarischen Mantel, hohen Stiefeln und pelzverbrämter Mütze[1]).

Der umfänglichste Aufsatz in dieser Zeitschrift ist eine verschollene Abhandlung von Petrasch, mit der er, allerdings sehr gegen seinen Wunsch, den literarischen Preis der Akademie erhalten hatte. Denn er schreibt über diese Zuerkennung an Herz (10. X. 1758): „Der Präsident und die Direktoren können niemalen um den Preiß mitschreiben, noch weniger aber, wenn sie ihn gewonnen hätten, erlangen. Es giebt den Argwohn einer Partheilichkeit in der Beurtheilung."

Die Abhandlung umfaßt 131 Seiten, ist mit J. Fr. von P. P. (Josef Freiherr von Petrasch Praeses, es ist gewissermaßen seine Antrittsrede in der Akademie) gezeichnet und führt den Titel: „Von der Erfindung". Und das ist wohl jene Schrift, welche bisher einzig und allein in Adelungs Fortsetzung zum Jöcherschen Lexikon (5. Bändchen, p. 2042) in freier Weise als „Tractatus de artium liberalium ortu, Augsburg 1764" zitiert und als Petraschens Eigentum bezeichnet wurde.

Der Grundgedanke in dieser Abhandlung ist, daß in Sachen der Kunst, sowohl in ihrer Theorie als ihrer Praxis, die oberste Instanz der Verstand sei und daß der ausübende Künstler in seinen Werken nach Einfachheit und Natürlichkeit und insbesondere bei seinen „Erfindungen' nach Wahrheit und Wahrscheinlichkeit in der Nachahmung streben solle. Es ist klar, daß bei solchen Ansichten eine höchst nüchterne Auffassung von der Bedeutung der schaffenden Phantasie, wo sie vom Rechte freier Kombination Gebrauch machen will, in Petraschens Abhandlung herrschen wird.

Von Gewährsmännern über dieses Thema war ihm Horaz, Boileau, dem das Beispiel vom Einfach-Erhabenen des biblischen Schöpfungswortes: Es werde Licht! entlehnt ist, Pope, dem Petrasch gern widerspricht, und U. von König bekannt, dessen Abhandlung vom Geschmack er im Anhange zur Canitzausgabe von 1727 in seiner Bibliothek fand[2]). Dagegen scheint ihn Bodmers Abhandlung „Von dem Einfluß und dem Gebrauche der Einbildungskraft", obzwar er sie gekannt, nicht sonderlich beeinflußt zu haben.

[1]) Vgl. dazu die Stiche in Pelzels „Abbildungen böhm. und mähr. Gelehrten", Prag 1777, Bd. 3, 185, und (Windisch) „Ungar. Magazin oder Beitr. zur vaterl. Geschichte", 1781, Bd. I.

[2]) S. den handschriftl. Katalog, p. 47.

Die Gedanken dieser Schrift von Petrasch, die so selten geworden ist, daß sie keiner seiner Biographen bisher herangezogen hat, sollen unter möglichstem Anschluß an den Wortlaut des Originals nunmehr wiedergegeben werden.

Petrasch spricht vor den Meistern, den Freunden und Schülern in der Akademie über die künstlerische „Erfindung" „als die überlegte Wahl eines Einfalles und die beste Art seiner Ausführung". Wenn in einem Landschaftsbilde z. B. ein zerfallenes Gebäude dargestellt wird, so ist dieses die Frucht der Erfindung des Künstlers nur insoferne, als er unter den vielen Bildern seiner Einbildung gerade dieses ausgewählt, verbessert, mit neuen Zutaten versehen und unter Berücksichtigung der zweckentsprechenden Anordnung, der Verwendung der nötigen Naturstimmung, des Lichteffektes usw. zur Darstellung gebracht hat.

Die Erfindung ist nach Petrasch' Meinung eine Gabe des Himmels und meist nur einem munteren, von Gemütsleidenschaften freien Geiste verliehen, der nicht mit einem kränklichen Körper oder schwerem Geblüte behaftet ist. Aber diese Naturanlage bedarf eines Zucht- und Lehrmeisters — der Vernunft. Diese Vernunft ist aber keineswegs ein finsterer Schulmeister, der den Reichtum unseres Gedächtnisses arm macht, den Strom unserer Einfälle austrocknet, dem freien Willen beengende Schranken setzt und der Lebhaftigkeit Fessel anlegt, sondern ein bedächtiger Wegweiser, der vor dem Falschen und dem Übermaße warnt und den Geist vom eitlen Blendwerke zurückhält, daß er nicht ohne vorgestecktes Ziel seine Bahn dahinflattere.

In drei Dingen offenbart sich bei der Erfindung des schaffenden Künstlers diese Vernunft: in seinem Verhalten zur Natur, zur Wahrheit und in dem Geschmack. In diesen drei Kapiteln handelt Petrasch über sein Thema.

In dem ersten Kapitel spricht Petrasch über die Natur mit ihren zahllosen Schöpfungen auf der weiten Schaubühne der Welt als Quelle aller künstlerischen Erfindung und Vorbild für alle Nachahmung.

Die Natur ist immer herrlich und schön, aber da sie uns beständig umgibt, wird ihre eigentliche Schönheit oft nicht bemerkt, bis die überlegende Vernunft sie wieder schätzen lehrt. Es ist, als ob wir erst diesen Tag, an welchem wir recht zu denken anfangen, eigentlich die Welt beträten.

Unter den vielen Geschöpfen der Natur ist es vor allen der Mensch, der sich der darstellenden Kunst in mannigfachster Gestalt zur Nachahmung darbietet. Die Natur gibt uns tausend Vorstellungen von dem

Menschen, der Einfall etliche, die künstlerische Vernunft aber selten mehr als eine, und zwar diejenige, welche zum künstlerischen Absehen erforderlich, d. h. zweckentsprechend ist — weil eben jede Erfindung, wie oben bemerkt, eine Wahl ist. Hielte man sich unter Führung der Vernunft immer an die Natur, so würden nicht so viele unnatürliche Abbildungen der Geschöpfe unserer Gattung in der Kunst begegnen.

Schwieriger ist es, die Tierwelt ihrer Natur nach getreu zur Darstellung zu bringen. Aber unser Jahrhundert hat einen Riedinger, dessen Zeichnungen die Gebärden, Stellungen und geschwind vergehenden Bewegungen der Tiere nach raschem Anblick in getreuer Erfassung und vortrefflicher Natürlichkeit festzuhalten wußten.

Ein weiteres Gebiet für die künstlerische Erfindung sind die Darstellungen der inneren Zustände der Geschöpfe, insbesondere der psychischen Zustände im menschlichen Seelenleben. Obzwar selbst nicht körperlich, kommen sie doch im Aussehen des Körpers, in der Stellung seiner Teile zum sichtbaren Ausdrucke. Was sich zufällig oder vorsätzlich in der Seele zuträgt, lehrt die Vernunft uns an dem Leib erkennen. Die immer gleichartig erfolgenden äußeren Veränderungen bei Wiederholung derselben Leidenschaft geben dem vernünftig erfindenden Künstler bei seiner Nachahmung die richtige Beschaffenheit der natürlichen Bilder an die Hand und zeigen ihm genau an, was und wie viel er seiner Schöpfung beilegen darf, d. h. das richtige Maß und Verhältnis.

In unseren Darstellungen müssen wir aber nicht nur natürlich *sein*, sondern auch *scheinen*, da wir nicht für uns, sondern für andere darstellen. Dies gilt namentlich beim Maler: *ihm* ist immer klar, was an Einfällen in seinem Kopfe vorhanden ist, ebenso die Ursachen seiner Auswahl. *Dem Betrachter* ist aber weder das Urbild, das der Erfinder irgendwo geschaut und in seiner Darstellung jetzt geändert hat, noch die Ursachen dieser Auswahl und Änderung bekannt; für ihn *fehlt* also die Möglichkeit, in des Künstlers Gedanken bei der Arbeit und in die Gründe seiner Wahl Einblick zu gewinnen, wofern nicht irgend leise Andeutungen vorhanden sind. Es leitet aber die Vernunft den Künstler an, durch *alle Umstände* des Erfundenen und Dargestellten (also insbesondere durch die Komposition) den Betrachter seines Werkes den Weg gehen zu lassen, den er bei der Wahl selbst genommen.

Bei den Porträtmalern überredet die Selbstliebe des Bestellers oft genug den Künstler zur Unnatürlichkeit, und solange Porträts ähnlich und auch nicht ähnlich sein sollen, ist für ihre Wahrheitstreue

nichts zu erhoffen. Hat man aber für die Kenntnis der Welt, für den öffentlichen Saal oder ein Buch ein Porträt zu machen, dann fordert unter allen Umständen das Anrecht der Mit- und Nachwelt auf Wahrheit vom Künstler, sie nicht zu hintergehen.

Die Vernunft befiehlt dem Schaffenden auch das Genügen und die Beschränkung. Nachdem er die Künste und alle ihre Teile kennen gelernt hat, führt ihn gemeiniglich schon eine innere Neigung zur Wahl einer einzigen Kunstform, in der er dann beständig sein muß. Es ist auch keine andere Bahn zur Unsterblichkeit: wer auf alle Wege läuft, gelangt auf keinem zum Ziele. Das Beispiel seltener Ausnahmen, wie etwa Michel Angelo, darf uns nicht verführen.

Nachdem die Vernunft dem Künstler jedes Ding seiner Beschaffenheit nach in der Natur im einzelnen und besonderen gezeigt hat, führt sie ihn weiter zur Zusammensetzung, dem höheren Grade der Vollkommenheit in der Erfindung. Nach dem Vorbild in der Natur nimmt dann der Erfinder etwa die verschiedenen Leidenschaften, die sich in den Veränderungen des Antlitzes und in besonderen Stellungen des Leibes kundgeben, zusammen, um in seinen Gestalten und Personen eine Absicht zur Darstellung zu bringen. Welche von den Neigungen, Gemütsbewegungen und Leidenschaften in dem Augenblicke, während welchem eine Tat beschlossen oder ausgeführt wurde, auch in der Darstellung über die anderen die Oberhand zeigen muß, bleibt eben der richtigen Auswahl überlassen. Dabei darf nicht vergessen werden, daß die darstellende Kunst nur e i n e n Auftritt machen kann, d. h. also simultan wirkt und daß der zu wählende Augenblick daher Vergangenes und Kommendes zugleich wird zeigen müssen. Man vergesse auch nicht, daß man den Augen und nicht den Ohren erzählt, weshalb man ,,das Blut auf der Tafel, wie der Geschmack des Engelländischen Volkes in sonderheit bey der Schaubühne ist, nicht zu scheuen“ braucht. Diese Gedanken sind im Hinblick auf Lessings Laokoon nicht uninteressant.

Die Verbindungen der Gemütserregungen sind so mannigfach wie die Gedanken und das Beginnen und Tun der Menschen selbst. Hier wird durch Umgang mit anderen, durch beständige Beobachtung, durch genaue Betrachtung großer Vorbilder und Muster, durch die Lektüre besonders der Dichter die Erfahrung des Künstlers gefördert werden können. Wie notwendig besonders für den Historienmaler die Lektüre guter Geschichtsschreiber ist, ,,welche nicht bloß die Taten, sondern auch die Motive samt dem Gemütszustande der Personen erzählen,“ wird jedem einleuchten. Einfacher ist die Zusammensetzung der

Erfindung auf dem Gebiete der alltäglichen kleinen Begebenheiten des bürgerlichen Lebens, da wir die Vorbilder beständig um uns und vor uns haben.

Wie das Licht bei der Weltschöpfung ein Hauptmoment war, so ist es ein solches auch bei der Kunst der Erfindung. Schon die genaue Kenntnis der geographischen Verhältnisse wird hier oft die vernünftigen Erfindungen an die Hand geben und besonders dort vorsichtig sein heißen, wo man mit seinen Erfindungen über die Grenzen seines Landes hinausgeht und Dinge zur Darstellung bringt, die nicht täglich und unmittelbar vor Augen stehen.

Höchst wichtig ist besonders für den Maler die „Austeilung" von Licht und Schatten. Er liefert uns nichts als die flache Tafel und kann nur durch Licht und Schatten, die selbst nicht körperlich oder für sich bestehend sind, und durch die Perspektive uns die Dinge körperlich darstellen. Hier sind die genaueste Beobachtung aller Umstände von Ort und Zeit nötig, sind alle Folgen der Eigenschaften des Lichtes und die seiner Brechung mit den unzähligen und doch so genau bestimmten Abstufungen genau zu beachten. Dabei wird besonders schwierig bleiben, vielerlei Lichter mit gleicher Richtigkeit und Geschicklichkeit zu verwenden. Durch üble Anwendung des Kunstlichtes, das von einer Flamme, einer Fackel oder Lampe, ja vom Mond und den Sternen kommt, ist in den Gemälden schon viel verdorben worden.

Nicht bloß durch das geometrische Maß, das aus e i n e m Gesichtspunkt entspringt oder mehrere Linien in e i n e m Gesichtswinkel zusammenzieht, sondern vornehmlich durch jene Verteilung von Licht und Schatten wird man in der Kunst der Perspektive und Plastik gewinnen. Dadurch gebeut der Künstler gewissermaßen der Natur und dem Auge zu gleicher Zeit; er verändert die Verhältnisse nach seinem künstlerischen Ermessen und wird dadurch zum täuschenden Zauberer, der dem Auge darstellen kann, was er will.

Freilich geht das Recht dieser täuschenden Erfindung nicht so weit, Dinge, welche mit den natürlichen keine Ähnlichkeit haben oder welche das Auge zu sehen nicht gewohnt ist, darstellen zu wollen. Nur das, was sich uns wenigstens einmal gezeigt hat, kann unserer Seele eingedrückt werden. Damit ist die Frage nach der Möglichkeit und Art der Darstellung des Übersinnlichen und Überirdischen, von Geistern, Engels- und Teufelsgestalten usw. aufgeworfen. Von der Geistigkeit kann der Pinsel nie etwas anders darstellen als nur gleichnisweise. Der Künstler gibt bei der Darstellung eines Geistes diesem etwa das Attribut

eines Flügels, weil uns das, was die Luft durchschneidet und schwebend erscheint, ans Hauchartige und Geistige gemahnt. Wir müssen also Übernatürliches immer zum Körperlichen erniedrigen und können Geister nur durch die vom Körper entlehnten Merkmale dem Auge sichtbar und erfaßbar machen. Öftere Wiederholungen derselben Vorstellungen prägen sich dann ein und wirken traditionell. Ohne Zweifel haben auch die Alten übernatürliche Begriffe immer in bekannte und gewöhnliche Gestalten eingeschlossen und unter die Beherrschung der Natur geben müssen, um sie den Sinnen faßbar zu machen.

Erfindungen von zusammengesetzten Tieren lassen sich, auch wenn wir sie nie gesehen haben, doch für das Auge und unsere Einbildungskraft darstellen, falls die Teile nur im Verhältnisse zu den beigelegten Kräften stehen (Pegasus). Schwieriger ist schon, die Wirklichkeit des Hippogryphs bei Ariost einzusehen, obzwar er einige Ähnlichkeit mit dem Bellerophon hat. Wenn man aber bereits über alle auch sonst in Ariosts Gedicht vorkommenden Wunder durch den Zauber der angenehmen Schreibweise hinweggekommen ist, wird man auch das hinnehmen können. Aber solche Wirkungen sind nur der Poesie eigen. Und wenn man selbst in Dichtungen solche Erfindungen als phantastisch empfindet, aber oft zugeben muß, daß das, was vorgestellt wurde, natürlich dargestellt wurde, so wird man derartiges doch niemals etwas in der Natur Gewöhnliches, sondern immer nur ein gut vorgestelltes Wunder nennen.

Im zweiten Kapitel handelt Petrasch von der Wahrscheinlichkeit. Dem Menschen als vernünftigem Wesen wohnt die unbezähmbare Begierde nach Erkenntnis der Wahrheit inne; seine Seele liebt nichts Unwahres. Wer das Unwahre und Unwahrscheinliche zur Darstellung wählt, verschließt absichtlich den Sätzen der Vernunft und ihren Einwürfen sein Ohr. Eine vernünftige Erfindung wird sich daher immer der Gestalten und Schöpfungen der Natur als Muster bedienen, um die eigenen Schöpfungen seiner Einbildung so darzustellen, wie ihre Ur- und Vorbilder in Natur und Wahrheit sind; nur dadurch wird die wahre Beschaffenheit der Dinge für diejenigen, denen sie vorgestellt werden, auch erfaßbar. Wahrheit und Wahrscheinlichkeit in der Naturnachahmung ist daher das erste und oberste Gesetz bei der Kunst der Erfindung.

Wahr ist, was der Wirklichkeit entspricht, wahrscheinlich das, was in ihr möglich ist, möglich aber nur das, was weder ihr noch sich widerspricht.

Wie Unwahrscheinliches uns selbst niemals befriedigt, wird seine Darstellung die Vernunft anderer bei ihrem Verlangen nach Wahrheit niemals befriedigen. Die Erkenntnis der Unwahrscheinlichkeit hängt zwar oft von der Wissenschaft des Empfängers und seinen Kenntnissen ab; als absolut unwahrscheinlich hat aber das zu gelten, was nach dem obigen Grundsatze jeder Vernünftige in Zweifel ziehen muß.

Während es bei der Wahrheit = Wirklichkeit keine Gradstufen gibt (denn Sein und Nichtsein schließt einander aus), gibt es Gradstufen der Unwahrscheinlichkeit, die durch Unkenntnis, Unachtsamkeit oder Irrtum des erfindenden Künstlers in den dargestellten Zeiten, Gebräuchen, Gesetzen usw. von der Verletzung der Wahrscheinlichkeit bis zur Unwahrheit führen. Eine völlig erdichtete Geschichte als Wahrheit hinstellen, ist bei weitem kein so großer Fehler, als eine wahre Geschichte durch kühne Zusätze unwahrscheinlich machen. Steigende Kenntnis wird hier täglich die Grade der Wahrscheinlichkeit korrigieren und modifizieren; in allen zweifelhaften Fällen muß man sich auf jene Seite stellen, die, wenn nicht die Wahrheit selbst, doch deren Schein am meisten trägt.

Um leichter sich bewußt zu werden, wie weit das Horazische „Pictoribus atque poetis quidlibet audendi sit aequa potestas“ reicht, wird dem Künstler die wissenschaftliche Anleitung zur Seite geben müssen. Das ist ja auch die Absicht der Akademie, die mit der Übung in der Kunst die Unterweisung in den Tatsachen der Wissenschaften verbindet.

Dann gibt Petrasch einen kritischen Versuch über künstlerische Darstellungen verschiedener Episoden aus dem Leben des Heilands unter diesem Gesichtspunkte der Wahrscheinlichkeit in der Erfindung, den er mit den Worten schließt: „Die Regeln und Rechte der Wahrscheinlichkeit haben andere Künste, z. B. die Poesie, längst erkannt; die dem Auge gewidmete Kunst hat noch viel weniger das Recht, sich darin etwas zum Voraus zu nehmen.“

Im dritten Kapitel „Vom Geschmack“ zeigt schon die Ableitung dieses Wortes und Begriffes die Abhängigkeit von U. Königs Abhandlung. Im übertragenen Sinne, d. h. bei den Werken der Vernunft bedeutet Geschmack die Fähigkeit, eine Sache, so wie sie eigentlich ist, sich richtig einbilden und anderen vorstellen zu können, oder auch die Fähigkeit, ein richtiges Gutachten abgeben zu können, ob eine Sache ihrer eigentlichen Beschaffenheit nach auch richtig vorgestellt ist, d. h. ein Urteil.

Man hat bisher unterlassen, die Regeln des guten Geschmackes anzugeben, weil man solche eben nicht bieten, sondern nur Muster empfehlen zu können meinte. Und doch gibt es kein Muster, dem man blindlings folgen könnte; denn auch Homer und Vergil sind getadelt worden. Ob man nun Fehler der Einbildung anderer oder der eigenen begeht, ist völlig gleichgültig! Und niemand wird frech genug sein, behaupten zu wollen, daß jeder andere ebenso fühle und fühlen müsse wie er! „Horaz, Longin, Despreaux, Pope schreyen beständig in die Ohren und doch haben sie nichts ausrichten können.“

In diesem Zwiespalte zwischen dem eigenen Suchen nach den Regeln des guten Geschmackes und der Entscheidung für ein Muster gibt es nun einen guten Ratgeber, einen bereitwilligen Führer, einen liebenswürdigen Meister — die Vernunft!

Die Vernunft bezeichnet als guten Geschmack in Kunst und Wissenschaften denjenigen, „welcher Wohlgefallen hat an dem Natürlichen, dem Wahren, dem in allen Teilen mit dem Ganzen Übereinstimmenden, an dem, was dem Absehen, welches ein jedes Werk haben soll, gemäß ist, nehmlich, was verständlich und der gesund und ordentlich und richtig zu denken geübten Vernunft und den innerlichen und äußerlichen Sinnen angenehm ist“. Die Betonung des letzteren haben die Werke d e r Künste, welche durch das Gesicht einen Eindruck in der Seele zurücklassen wollen, mehr nötig als andere, z. B. die der Poesie. Aber oberster Richter und höchste Instanz in den Entscheidungen des guten Geschmackes bleibt für alle Künste gleichmäßig die Vernunft, die, weil sie selbst einerlei und unveränderlich ist, für alle eben nur einerlei Regeln und gleiche Lehren geben kann.

Der Geschmack erstreckt sich zunächst auf die Ausführung, obzwar alle Fertigkeit in derselben noch nicht den guten Geschmack darin bedeutet. Gerade hier haben Gebräuche eines Landes, Anschauungen einer Zeit, Manieren einer Schule, Muster und Vorbilder, obgleich sie offenkundig nicht immer vollkommen waren, oft genug zur Stärkung eines Vorurteiles beigetragen. Aber wer durch die Vernunft des guten Geschmackes teilhaftig geworden, wird sich über Vorurteil und Manier bald erheben.

In keiner Kunst bedarf man der Angabe der Regeln des guten Geschmackes heute weniger als in der Baukunst. Hier sind die Verhältnisse des Getragenen zum Tragenden und aller zusammen zum Ganzen bereits festgestellt und bestimmt ermittelt und die Überreste Roms und Griechenlands unverwerfliche Muster. Sturms Ver-

such[1]) bedeutet keinen Fortschritt in den inneren Notwendigkeiten der Kunst: es ist nur eine neuartige, aus der Antike gewonnene Zusammensetzung. Aber wessen er sich unterfangen: der Vernunft folgen, den Vorgängern, die sich nach ihr gerichtet, nachahmen und dennoch erfinden, ist nicht jedem gegeben; schon seine Schüler haben gezeigt, daß sie weit mehr der inneren Neigung zur Kühnheit als den Grundsätzen der antiken Meister gefolgt sind.

Bisher lehrten die Meister die Schüler vornehmlich Maß und Ordnung auf dem Papier kennen, wie ein Schulmeister die Kinder leere Buchstaben nachmalen und benennen lehrt. Wollte man aber den Grundsätzen, warum jene Maße und Verhältnisse vernünftig und daher vollkommen sind, nachgehen und dies den Schülern klarlegen, so würde man nicht nur den natürlichen und wahren Gründen der schaffenden Natur nachspüren, sondern den Zöglingen auch den guten Geschmack vor der Ausbildung in ihrer Kunst beibringen d. h., sie in und über die Kunst richtig denken und urteilen lehren. Die Darlegung der Vernunftsgründe würde vielleicht auch dem Niedergang und Verfall in der Kunst vorbeugen können. Mangel und Unkenntnis derselben, Neigung zum Absonderlichen haben die sogenannte gotische Bauordnung hervorgebracht. Die jungen Christen hatten nicht Zeit, sich auf die Erlernung der Kunst zu legen. In ihren Höhlen und unterirdischen ,,Behältnissen" zur Zeit der Verfolgungen kannten sie nur diese Pfeiler und Gewölbe; und als sie dann die Oberhand gewonnen hatten, verlangten sie, sich von den anderen zu unterscheiden, und mieden, vielleicht auch um die Abgötterei desto rascher abzustellen, alles, was an die heidnische Baukunst erinnern konnte.

Wir sind billigerweise zur antiken Baukunst wieder zurückgekehrt. Aber unter dem Einfluß unserer leichtsinnigen Nachbarn, die unter Ludwig XIV. gezeigt haben, daß sie freilich in manchem geschmackvoll sein könnten, laufen wir Gefahr, durch Zusätze und Schnörkel uns an ihrer Ausschweifung mitschuldig zu machen. Und in patriotischer Aufwallung ruft Petrasch aus: ,,Aber was spreche ich? Warum bedaure ich nicht vielmehr den Fluch, den ein Zauberer über unser Volk muß ausgeschüttet haben, daß wir gezwungen sind, unsere Vernunft also in ihre Hände gefangen zu übergeben, daß wir das Abgeschmackteste als eine Richtschnur von ihnen annehmen müssen, wenn es ihnen nur beliebet, uns solches anzuhängen. Wer jemand darin nachahmet, wo derselbe der Vernunft gefolget hat, der gehorsamet nicht ihm, sondern

[1]) S. Gurlitt, Gesch. d. Barockstils u. d. Roc. in Dtschl. 3, 65 ff.

der Vernunft!" Und diese muß man zu Hilfe rufen bei der Entscheidung, ob ein Vorbild nachahmenswert ist oder nicht. Wenn der Einbildungskraft nicht die Vernunft beigesellt ist, so schwärmt jene umher, folgt dem Wunsche nach durchaus Neuem, wird es durch nichtssagende Zutaten auch bald erreichen, von Einfältigen sogar bewundert, von den Vernünftigen aber sicherlich verlacht werden.

Von der Baukunst kommt Petrasch auf die Allegorie zu sprechen, welche in verblümter Weise unter einem Gleichnisse das, was sie zu verstehen geben will, ausdrückt. Hier ist die Gefahr der Ausschweifung am größten und man wird ihr nur dadurch sicher begegnen, daß man die oben angeführten Gesetze des guten Geschmackes genau beobachtet: die Allegorie muß naturgemäß, vernünftig, möglich erscheinen und darf im Inhalt und Ausdruck weder leer noch unpassend sein. Wenn im Schlosse Blenheim der Sieger Marlborough und die besiegten Franzosen unter den Symbolen eines marmorenen Löwen und Hahnes dargestellt werden, so ist die symbolische Verwendung des Gallus hier recht wenig am Platze, weil dem Betrachter scheinen oder beifallen könnte, als hätte der Künstler hier mehr einen eitlen Prahler lächerlich machen, als einem Helden ein Denkmal setzen wollen.

Derartige Verirrungen kommen freilich auch in anderen Künsten vor und die darstellenden Künstler wollen dies dann oft genug zur eigenen Entschuldigung nehmen; aber wie im sittlichen Leben ein Laster dem andern nicht Rechtfertigung oder Gutheißung erwerben kann, so ist es auch bei den Künsten. Vor wenigen Jahren hat in einer Landschaft, deren Bewohner mehr als Urheber und Lehrer denn als Neulinge in der deutschen Dichtkunst gelten, ein sonst geschickter Mann, um seiner Erfindung den Glanz des Neuen und Absonderlichen zu geben, seinem siegenden Helden Friedrich Völker in wunderlicher Gestalt, Kleidung und Bewaffnung entgegenstellt, darunter einige mit Hacken und Messern bewaffnet, die demnach nicht halb so fürchterlich sind, als sie erscheinen sollen, und gegen welche, wenn es wahr wäre, dieser König keiner so großen Kriegskunst und Tapferkeit bedürfte, als man ihm billig zulegt. Dieser Dichter verdient nicht eine Belobung für seine Erfindung, sondern die rückhaltlose Verspottung seines Märchens[1]).

Wenn Kenntnis und Beurteilungskraft dem erfindenden Künstler fehlen, dann muß er eben dort Hilfe suchen, wo sie zu finden ist, bei der

[1]) Es ist damit Chrstn. Gottlob Stöckel (s. Goedeke, III, 375) gemeint, an dessen „Befreytem Schlesien" sich Petrasch bereits in einer Rezension der Olmützer Monatlichen Auszüge, Bd. III, und später wieder in seinen Gedichten gerieben hat.

Wissenschaft und bei den Wissenden. Er muß auf den Rat und das Urteil älterer und erfahrener Meister hören, wenn Lebhaftigkeit der Einbildung, Munterkeit des Witzes verleiten könnten, das Erfundene seiner Beschaffenheit nach naturwidrig darzustellen oder etwa das Allegorische mit dem Mythologischen, was leider auch Camoens und Tasso nicht vermieden haben, oder Geschichtliches und Biblisches zu vermischen. ,,Alle Kunst einer noch so genauen Zeichnung und alle Schönheit der Farbenmischung werden hier so wenig nützen, als dem Dichter die Reinigkeit seiner Verse, der Wohlklang der Leyer, die artigen Gleichnisse, die schön geschriebenen Vorstellungen und Erzählungen, wofern das, was dieser schreibt und jener malt, unschicklich erfunden und an Ordnung und Zusammenhang mangelhaft ist, sich selbst widerspricht, bald sich zu hoch erhebet, bald allzu niedrig fällt, kurz, wo das ganze Werk nichts anderes als den Affen in einem prächtigen Menschenkleide zeiget, welches ihn doch niemals in ein vernünftiges Thier verwandeln wird"[1]).

Zwei Punkten, der Wohlanständigkeit und der Artigkeit in der Kunst, sind die Erörterungen über den guten Geschmack bisher allzu sehr aus dem Wege gegangen. Was den ersteren Punkt betrifft, so meint Petrasch: Ein der Tugend Ergebener wird sich nicht gern im Laster finden lassen oder als frech erscheinen wollen. Der Erfinder des Unehrbaren kann in seinen Erfindungen aber entweder nur seine eigene Gemütsart widerspiegeln oder in mutwilliger Weise seinen Nebenmenschen verleiten und verderben wollen. Aber die Kunst soll nur eine Schule der Besserung sein. Unter diesem Gesichtspunkt ist daher dem Künstler, der auf das Gesicht wirkt, die Darstellung des Lasters ebenso erlaubt, als dem Dichter die Vorführung verderbter Gemüter auf der Schaubühne, um sie lächerlich zu machen oder durch den üblen Ausgang die anderen vor gleichen Lastern und Untugenden zu warnen. Was aber der Ehrbarkeit direkt ein Abscheu ist, muß niemals sichtbar auftreten: die Ausnutzung des sogenannten fruchtbaren Momentes, der auf Vergangenes zurück- und auf Kommendes hinweist, wird hier glücklich mildern können. Zum Unanständigen zählen auch die Karikaturen und Schmähbilder: das Feuer gehört zu ihrer Vernichtung, da eine Widerlegung ihnen nur unverdientes Andenken erwerben würde[2]).

---

[1]) Dieses Bild findet sich auch in Popes Essay on criticism.

[2]) Ähnliche Anschauungen hatte Petrasch auch betreffs literarischer Erzeugnisse politischen Inhalts: er soll die Ursache gewesen sein, daß die antiösterreichische Schrift des Rochezang v. Isecern (Pseudonym für Joh. Jak. Moser)

Aber das Nackte in der Kunst gehört deshalb keineswegs zum Unanständigen: durch geschickte Wendung des dargestellten Körpers wird man allem Vorwurfe der Unehrbarkeit zuvorkommen. „Wenn dann gleichwohl ein toller Scheinheiliger sich erzürnet oder ein solches Werk aus eingebildeter Andacht zernichtet, so bedaure man ihn, der Künstler hat keine Schuld daran, der Tadler ist zu bestrafen oder wenigstens, bevorstehender Thorheit zuvorzukommen, des Narrenhauses würdig."

Unter Artigkeit versteht Petrasch nicht eine gewisse Herzigkeit, einen leeren oder übertriebenen Witz (was er darüber sagt, erinnert an Pope) oder eine sanfte Weichlichkeit, sondern die Schönheit und angenehme Art zu gefallen sowohl durch die Erfindung als die Ausführung, so daß die Artigkeit mitunter für den guten Geschmack selbst gehalten wird.

Eines der Hauptmittel, Artigkeit zu gewinnen, ist die geschickte „Aufteilung" der erfundenen Personen, bei welcher sich der Künstler seine Absicht beständig vor Augen halten muß, wodurch er auch den Betrachter zwingt, ihm auf seiner Bahn zu folgen und auf die Grundidee einzugehen. Daher ist alles, was mit dem Hauptabsehen, der Idee, nicht in Verbindung steht, wider die Artigkeit. Alles Nebenwerk muß auch schon deshalb vermieden werden, weil es unnatürlich ist. Hier kommt Petrasch auch auf die zu seiner Zeit beliebte Manier der Auszierungen und Einfassungen der Gemälde zu sprechen, die oft genug mit dem Dargestellten in keinem inneren Zusammenhange stehen. Eine derartige Komposition ist ein toter Körper, und alle aufgewandte Schönheit ist nicht vermögend, dem Ganzen Leben einzuflößen, ja mit jedem überflüssigen Beiwerke streut man gleichsam nur eine Handvoll Erde auf, das wenige Leben darunter zu begraben. Nur was auf die standhaften Gründe der Natur und Wahrheit aufgebaut ist, erreicht die höchste Stufe der Vollkommenheit.

Für den Gehorsam, den man der Vernunft schuldig ist, ist alles in dieser Abhandlung gesagt. Die Vernunft allein kann uns die Natur aufklären und ihre eigentliche Schönheit sichtbar machen. Da sie nichts liebt, was nicht von der Natur stammt, ist sie die einzige billige Beurteilerin der Erfindung anderer wie der unserigen und hat allein das Recht, über den Geschmack zu reden und den guten vom schlechten zu unterscheiden. —

„Historische und geographische Beschreibung des Königreiches Böheim" 1742, auf offenem Markt durch Henkershand und Feuer vernichtet wurde. S. Cod. Austr., V, 471.

So viel über diese verschollene Schrift von Petrasch.

Unter den Beiträgen aus der Dichtkunst finden sich in dieser „Probe einer neuen Zeitung" noch zwei Satiren von Petrasch: „Die Selbsterkenntnis" und „Das Vergnügen an der Dummheit", welche er dann in seine Sammlung „Gedichte eines Slavoniers" Frankfurt und Leipzig 1767/8 Bd. I. p. 14 ff. und 27 ff. aufgenommen hat. In Alexandrinern abgefaßt zeigen sie durchaus den Charakter der Canitz-Neukirchschen Satiren.

Einige kleinere Gedichte in der Zeitschrift haben satirisch-epigrammatischen Charakter und rühren vermutlich von seinem Freunde Windisch her. Z. B. „Longin":

Longin, ein großer Kerl, nahm sich ein kleines Weib.
Hans sprach: Die schickt sich nicht für deinen langen Leib!
Du Narr, sprach jener, weil wir doch ein Übel mit dem Weib bekommen,
Hab ich mir mit Bedacht ein kleines nur genommen.

Recht munter ist auch „Die untröstliche Witwe". Der jungen Grete starb ihr Mann.

Er starb und sie ließ ihn begraben.
Ach könnt ich nur dich wieder haben!
Heult Grete trostlos bey der Bahr,
Vergießt auch viele heiße Thränen.
Ein altes Weib, das nahe bey ihr war,
Sprach ihr ins Ohr: Was wollt ihr Euch zu Tode sehnen?
Es ist ja noch in dieser Stadt
So mancher junge Mann, der Reitz und Ansehn hat!
Könnt euch nicht unser Veit gefallen?
Den wünscht ich euch vor andern allen!
Die Grete sieht sich um und lacht
Und sagt: Auf den hab ich schon wirklich selbst gedacht!

Ohne Zweifel stammt von Windisch auch der kurze Artikel über die Ursachen gewisser der Feldfrucht schädlichen Nebel auf der Insel Schütt.

Unter den übrigen numismatischen, mathematischen, historischen und geographischen Abhandlungen seien nur die von Gleichmann: „Beweis, daß das heilige Römische Reich die vierte und letzte Monarchie mit allem Recht genennet werde" und die von Ötter: „Untersuchung der Frage, warum Simon von Cyrene dem Heiland das Creuz nachtragen müßen" erwähnt; denn sie geben uns den terminus a quo und ad quem für die Abfassung der Artikel in dieser Zeitschrift. Der

erstere war bereits 1756 der Augsburger Akademie zwecks Abdruck zur Verfügung gestellt worden[1]), der letztere wurde zufolge seiner Widmung an den 12jährigen Senkenberg (jun.) erst 1763 der „Probe einer neuen Zeitung" angehängt, zu einer Zeit, da Petrasch dem Vorstehamte bei der Akademie längst entsagt hatte.

---

[1]) Vgl. die akademische Zeitschrift „Pallas", II., 265.

Beiträge zur Flora des Zwittauer Gebietes.

Von Peter Schreiber, Fachlehrer in Zwittau.

Vorwort.

Ein Vierteljahrhundert ist dahin gegangen, seit Professor Oborny die Flora von Mähren und Österreichisch-Schlesien herausgegeben hat. Bei der Durchsicht dieses Werkes findet man bald heraus, daß das Gebiet von Zwittau damals noch keine gründliche Durchforschung erfahren hatte; denn es erscheint dieser Ort und dessen Umgebung im ganzen nur 60 mal erwähnt. Zumeist von Professor Makowsky, der in jungen Jahren die Umgebung seiner Heimatstadt des Öfteren durchstreift hatte, und von Bürgerschullehrer Nießner, der sich besonders um die Erforschung der Moorflora Zwittaus verdient gemacht hatte. Seit 20 Jahren hat nun der Schreiber dieses die Fluren und Wälder um Zwittau durchwandert und sich mit dem Sammeln der in ihnen vorkommenden Pflanzen befaßt. Im folgenden gibt derselbe eine Zusammenstellung der selten vorkommenden Pflanzen mit Angabe ihrer Fundorte. Den botanisch interessantesten Teil des Gebietes bilden die Moore, die ich an anderer Stelle behandelt habe.[1]) Auch die Waldgebiete bieten viel des Interessanten. Besonders hervorzuheben ist der Dietzwald bei Hermersdorf und Glaselsdorf mit dem angrenzenden Schlegelberge, Hornberge und Schönhengst, weiter die Mohrner Ränder, ein bewaldeter Höhenzug an der böhmisch-mährischen Grenze, und die angrenzenden Waldungen zwischen Lotschnau, Nickl und Abtsdorf.

Kalkreichen Boden finden wir nur im Süden des Bezirkes von Muslau bis Chrostau, wo daher auch einige Kalkpflanzen auftreten.

---

[1]) Die Moore des Zwittauer Bezirkes v. P. Schreiber. Mitteilungen der Kommission zur naturwissenschaftlichen Durchforschung Mährens. Brünn 1907. Verlag der Kommission.

Einen Zuwachs verdankt die Flora den Straßen und Eisenbahnen sowie der Einfuhr fremden Saatgutes. Doch verschwinden diese Pflanzen schon in wenigen Jahren.

Im folgenden werden nur die Phanerogamen und Gefäßkryptogamen behandelt. Das übrige Material ist zur Veröffentlichung noch nicht reif.

Zwittau, im September 1907.

Peter Schreiber.

Polypodiaceae.

Polypodium vulgare L. Schönhengst, Schlegelberg, Lotschnauer Wald.

Phegopteris Dryopteris Fee. Schönhengst, Dietzwald.

Phegopteris Robertiana A. Br. Knotengraben bei Muslau.

Phegopteris polypodioides Fee. Schönhengst, Dietzwald, Abtsdorfer Wälder.

Pteris aquilina L. Wälder zwischen Mohren, Lotschnau und Waldek, Heidwald bei Rotmühl.

Blechnum Spicant L. Lotschnauer Wald und bei Abtsdorf.

Asplenium Trichomanes Schönhengst.

Asplenium Ruta muraria L. Wauern in den Bahneinschnitten bei Greifendorf, früher an einer Wand des Zwittauer Pfarrhauses.

Aspidium lobatum Sw. Schönhengst.

Aspidium spinulosum Sw. Schönhengst.

Cystopteris fragilis Bernh. Mauerwerk am Bahnkörper zwischen Zwittau und Brüsau.

Ophioglossaceae.

Botrychium Lunaria Sw. Bei Lotschnau und Vierzighuben vereinzelt.

Botrychium rutaefolium A. Br. Schlegelberg bei Hermersdorf, Abtsdorfer Wald in der Nähe der Kuchel.

Equisetaceae.

Equisetum limosum L. Nasse Wiesen gegen Ketzelsdorf.

Lycopodiaceae.

Lycopodium complanatum L. Mohrer Wald, Mohrer Ränder, Schönhengst, Dietzwald.

Lycopodium annotinum L. Mohrer Ränder, Dietzwald, Hornberg.

Coniferae.

Taxus baccata L. Noch wenige Stücke im Hermersdorfer Wald. Zwei schöne Eiben als Bildbäume noch in Hermersdorf und Glaselsdorf.

Najadaceae.

Potamogeton pusillus L. Kirchenwiesenbach.
Potamogeton crispus L. Kirchenwiesenbach, Zwittabach.
Potamogeton lucens L. Gabelteich bei Abtsdorf.
Potamogeton gramineus L. Gabelteich bei Abtsdorf.

Aroideae.

Arum maculatum L. Abtsdorfer Wälder, häufig.

Gramineae.

Setaria viridis Beauv. Um Zwittau sehr selten.
Melica ciliata L. Bei Chrostau.
Poa bulbosa L. Bei Ketzelsdorf und Vierzighuben sehr selten.
Brachypodium silvaticum Beauv. Wälder um Zwittau und Abtsdorf.
Brachypodium pinnatum P. B. Zwischen Vierzighuben und Hermersdorf.
Nardus stricta L. Auf schlechten Wiesen und in Holzschlägen. Um Zwittau häufig.

Cyperaceae.

Carex glauca Murr. Knotengraben bei Muslau, beim Höllenstein bei Zwittau.
Carex disticha Huds. Auf einer Sumpfwiese zwischen Abtsdorf und Schirmdorf.
Carex Davalliana Sm. Sumpfige Wiesen beim Galgenbusch.
Carex pulicaris L. An Gräben beim Dorfe Mohren.
Carex Cyperoides L. Am Damme zwischen den Torfwiesen oberhalb Zwittaus.
Carex muricata L. Bahndamm hinter dem Schützenhofe und beim Brauhause in Zwittau, bei Vierzighuben und Greifendorf.
Carex vulpina L. Auf sumpfigen Wiesen gegen Ketzelsdorf.
Carex leporina L. Feuchte Stellen in den Wäldern um Zwittau.
Carex remota L. Laubwälder bei Hermersdorf, gemein in den Wäldern bei Abtsdorf (B.).
Carex brizoides L. Wälder und Waldränder, um Zwittau gemein.

Carex praecox Schreb. Straßendamm oberhalb des Zwittauer Schlachthauses.
Carex stenophylla Wahlb. Trockene Ränder bei Greifendorf (nach Nießner, mir ist der Fundort nicht bekannt).
Carex acuta L. Bäche und Gräben bei Zwittau.
Carex digitata L. Wälder um Zwittau, gemein.
Carex montana L. Wäldchen zwischen Hermersdorf und Greifendorf.
Carex pilulifera L. Wälder um Zwittau häufig.
Carex flava Schreb. Sumpfwiesen und Waldränder um Zwittau häufig.
Carex panicea L. Nasse Wiesen um Zwittau sehr häufig.
Carex pallescens L. Wälder um Zwittau sehr häufig.
Carex pendula Huds. Dietzwald bei Hermersdorf sehr selten, häufig in den Abtsdorfer Wäldern.
Carex silvatica Huds. Wälder um Zwittau.
Carex distans L. Bei Zwittau sehr selten nach Nießner, mir ist der Fundort nicht bekannt.
Carex vesicaria L. Sumpfwiesen und Gräben bei Zwittau, Mohren, Lotschnau, Hermersdorf.
Carex ampullacea Good. Wiesen, Gräben bei Mohren.
Carex acutiformis Ehrh. Bei Zwittau häufig.
Carex hirta L. Um Zwittau häufig.
Carex hirta var. hirtaeformis Pers. Nach Nießner bei den Zwittaquellen, jetzt nicht mehr zu finden.
Carex pilosa Scop. Zwischen Nickl und Lotschnau selten.
Scirpus pauciflorus L. Am Wege durch die Kirchenwiesen.
Heleocharis palustris R. Br. Nasse Wiesen um Zwittau häufig.
Heleocharis uniglumis Schult. Nasse Wiesen an der böhmisch-mähr. Grenze gegen Ketzelsdorf.
Heleocharis acicularis R. Br. Ufer des Waldecker Teiches nächst der böhmisch-mähr. Grenze.

Juncaceae.

Juncus filiformis L. Nasse Wiesen bei Lotschnau und Waldeck (B.).

Liliaceae.

Lilium Martagon L. Hermersdorfer Wälder.
Ornithogalum umbellatum L. Felder bei Zwittau, Stangendorf, Greifendorf, Muslau.
Allium ursinum L. Waldhang am Hornberge.

Muscari comosum Mill. Felder bei Stangendorf, Greifendorf, Hermersdorf, Brüsau.

Polygonatum multiflorum All. Bei Abtsdorf.

Polygonatum verticillatum All. Schönhengst, Wälder bei Abtsdorf (B.).

Paris quadrifolia L. Schönhengst, Hornberg.

Colchicaceae.

Colchicum autumnale L. Im Zwittauer Bezirke gemein.

Colchicum autumnale var. vernale Hoffm. Beim Galgenbusch und auf Wiesen unterhalb der Zwittauer Torfwiesen.

Butomaceae.

Butomus umbellatus L. Graben vor der Sponerschen Fabrik in Lotschnau, Kirchenwiesen, zwischen Greifendorf und Muslau.

Alismaceae.

Sagittaria sagittifolia L. Im Lotschnauer Teich und den Teichen im angrenzenden Böhmen.

Hydrocharideae.

Elodea canadensis. In der Zwitta von den Torfwiesen bis zur Stadt, wo dieselben durch die Abwässer der Fabriken verjaucht ist, dann erst von Muslau an wieder auftretend. Außerdem im Tümpel beim Schützenhofe, im Brauhausteiche und im Kirchenwiesenbach. Jetzt findet sie sich schon unterhalb des Nonnenbrunnens auf den Mohrner Rändern und dürfte bald schon ins Flußgebiet der Elbe übergreifen. Sie stammt aus dem Aquarium Dr. Tobisch, wurde 1888 in der Nähe der Sponerschen Fabrik in die Zwitta gepflanzt, wird jedenfalls durch Wassertiere überallhin verschleppt. Sie ist über 1 *km* im Bache aufwärts gewandert und erfüllt jetzt schon die Gräben der dortigen Torfwiesen.

Orchidaceae.

Orchis militaris L. Lichte Kiefernwälder bei Greifendorf oberhalb des Gratzls und bei Muslau gegen den Knotengraben hin.

Orchis ustulata L. Klingersteig in der Senke gegen den Schönhengst hin häufig. Tafelgrund selten.

Orchis mascula L. Tiefer Grund, Klingersteig.

Orchis sambucina L. Am Klingersteig gegen Schönhengst, in der Heike oberhalb Mohren.

Orchis latifolia L. Um Zwittau gemein.

Orchis maculata L. Mohrer Ränder, beim Höllenstein, beim Lotschnauer Teiche.

Gymnadenia conopea R. Br. Gemein im Zwittauer Bezirke.

Cephalanthera grandiflora Bbgt. Dietzwald, Schönhengst, Tafelgrund, Knotengraben bei Muslau, bei Greifendorf.

Epipactis latifolia All. Wälder um Zwittau nicht selten.

Neottia Nidus avis Rich. Schönhengst, Dietzwald und in den Waldungen im angrenzenden Böhmen.

Listera ovata R. Br. Häufig um Zwittau, besonders bei Mohren.

Coralliorrhiza innata R. Br. Wald oberhalb Rotmühl, Mohrner Ränder. oberhalb des Höllensteines und in den Abtsdorfer Wäldern.

Cypripedium Calceolus. L. Waldhang neben dem Muslauer Teich und im angrenzenden Knotengraben, nahe der Grenze noch am Haselberge (B.).

Irideae.

Iris Pseud-Acorus L. Früher beim Lotschnauer Teiche. Häufig in den nahen Teichen bei Abtsdorf (B.).

Amaryllideae.

Leucojum vernum L. Gemein um Zwittau; am Klingersteig gegen Schönhengst häufig 2 blütig, was zur irrigen Angabe von *Leucojum aestivum* führte.

Galanthus nivalis L. Nur im Dietzwalde bei Glaselsdorf und in den Abtsdorfer Wäldern.

Hippurideae.

Hippuris vulgaris L. Muslauer Teich und Mühlgraben daselbst, häufig.

Euphorbiaceae R. Br.

Euphorbia dulcis Jacq. Wälder um Zwittau, nicht selten.

Mercurialis perennis L. Schönhengst, Abtsdorfer Wälder.

Polygoneae.

Rumex Hydrolapathum Huds. Nach Anmerkungen Nießners am Oberlaufe der Zwitta. Wahrscheinlich verschwunden.

Thymelaeaceae.

Daphne Mezereum L. Oberhalb der Zwittaquelle, Tafelgrund, Schönhengst, Abtsdorfer Wälder.

Loranthaceae.

Viscum album L. In den Wäldern und in den Dörfern sehr selten.

Plantagineae.

Plantago arenaria W. K. Bahndamm beim Zwittauer Lagerhause (Nov. 1901), verschwunden.

Labiatae.

Salvia verticillata L. Bahndamm von Lotschnau bis Chrostau häufig.
Betonica officinalis L. Waldwiesen bei Mohren und Lotschnau.
Stachys silvatica L. Feuchte Waldstellen bei Lotschnau und Hermersdorf.
Prunella grandiflora Jacq. Am Fußwege von Vierzighuben gegen den Dietzwald vor der Hermersdorfer Straße.
Ajuga reptans L. Rotblühend beim Dorfe Schönhengst.
Elsholtzia cristata W. Beim Kloster in Vierzighuben.

Rhinanthaceae.

Lathraea Squamaria L. Schönhengst, Hornberg, namentlich beim Silberwasser. Auch Abtsdorfer Wälder, selten.
Pedicularis palustris L. Beim Lotschnauer Teiche.
Pedicularis silvatica L. Auf feuchten Waldwiesen.

Scrophulariaceae.

Veronica montana L. Dietzwald bei Hermersdorf, selten; gemein in den Abtsdorfer Wäldern.
Veronica Teucrium L. Bahneinschnitt unterhalb Greifendorf in der Nähe von Rotmühl. Unterort.
Linaria minor Desf. Bahnkörper von Brüsau bis Abtsdorf.
Limosella aquatica L. Eislaufplatz in Zwittau.
Scrophularia Ehrharti Steen Zwittaufer bei Brüsau.
Verbascum Thapsus L. Häufig bei Glaselsdorf.
Verbascum phoenicum L. Nur auf Schutthaufen hinter Klingers Fabrik in Zwittau.

Solanaceae.

Solanum nigrum L. Hermersdorf, bei der Langerschen Säge in Zwittau, ferner Muslau. Im Gebiete überhaupt selten.

Solanum Dulcamara L. Ufer der Zwitta, Oberlauf.

Hyoscyamus niger L. Vereinzelt in Greifendorf, Stangendorf, Muslau.

Atropa Belladonna L. Mohrner Ränder, Dietzwald, Abtsdorfer Wälder.

Cuscutaceae.

Cuscuta Epilinum Weihe. Früher um Zwittau häufig. Seit Jahren nicht mehr zu finden, da nur reines Saatgut verwendet wird.

Gentianaceae.

Menyanthes trifoliata L. Beim Lotschnauer Teich.

Gentiana Pneumonanthe. Waldwiesen und Wälder zwischen Lotschnau und Nickl.

Gentiana ciliata L. Bei Hermersdorf, Glaselsdorf, Stangendorf und Mohren.

Gentiana germanica Nilld. Mohrner Ränder, Hermersdorf und Ketzelsdorf.

Erythraea Centaurium Pers. Im Gebiete zerstreut, immer seltener werdend.

Erythraea pulchella Fries. Eisplatz in Zwittau, seit einigen Jahren verschwunden.

Boragineae.

Asperugo procumbens L. In der Nähe des Schützenhofes. Früher beim Zwittauer Bahnhofe.

Lithospernum officinale L. In Zwittauer Gärten als Teepflanze gezogen und daraus verwildert.

Cerinthe minor L. Bei Brüsau, selten.

Hydrophyllaceae.

Phacelia tanacetifolia. Am Bahndamme verwildert. Hinter Abtsdorf, schon Bestände auf demselben bildend.

Primulaceae.

Anagallis caerulea Schreb. Bahnkörper beim Zwittauer Bahnhofe, selten.

Lysimachia nemorum L. Wälder um Zwittau, häufig.

Trientalis europaea L. Dietzwald bei Glaselsdorf, Waldwiesen zwischen Kukele, Mohren und Lotschnau.

Primula officinalis Jacq. Dietzwald zwischen Greifendorf und Muslau, bei Mohren, viel seltener als die folgenden.

Primula elatior Jacq. Gemein im Zwittauer Gebiete.

Hypopityaceae.

Monotropa Hypopitys L. In den Nadelwäldern um Zwittau, nicht selten.

Pirola minor L. Wälder bei Mohren, Lotschnau, Ketzelsdorf und Hermersdorf.

Pirola rotundifolia L. Mohrner Wälder, bei Abstdorf (B).

Pirola chlorantha Sw. Dietzwald, Mohrner Ränder, bei Rotmühl.

Pirola uniflora L. Mohrner Ränder, Dietzwald bei Ketzelsdorf.

Chimophila umbellata Nutt. Dietzwald, Ketzelsdorfer Wald, Lotschnauer Wald.

Campanulaceae.

Jasione montana L. Um Zwittau häufig.

Phytemna spicatum L. Mohrner Ränder.

Phytemna orbiculare L. Wiesen um Zwittau häufig. Auf Torfwiesen selten.

Campanula Cervicaria L. Bei Lotschnau und Abtsdorf.

Campanula glomerata L. Bei Hermersdorf.

Compositae.

Lactuca scariola L. In der Nähe des Zwittauer Bahnhofes.

Hypochaeris glabra L. Felder bei Stangendorf.

Hypochaeris radicata L. Beim Fuchsenhübel bei Zwittau, bei Vierzighuben.

Hypochaeris maculata L. Schluchten der Mohrner Ränder. Von Leuten fälschlich als Arnika gesammelt.

Scorzonera humilis L. Sehr selten beim Fuchsenhübel bei Zwittau. Häufiger bei Abtsdorf (B.).

Inula salicina L. Um Zwittau häufig.

Inula Conyza DC. Bei Brüsau, selten.

Anthemis tinctoria L. Trockene Hänge bei Brüsau und Stangendorf.

Matricaria discoidea. Gemein in und um Zwittau.

Hieracium aurantiacum L. Dietzwald bei Glaselsdorf, sehr selten.

Chrysanthemum Parthenium Pers. Häufig verwildert.

Arnica montana L. Mohrner Ränder, Wälder und Waldwiesen zwischen Lotschnau, Nickl und Waldeck.

Senecio crispatus DC. Auf nassen Waldstellen um Zwittau.

Petasites officinalis Much. Wassergraben in Hermersdorf.

Petasites albus Gärt. Mohrner Ränder sehr selten, am Hornberg beim Silberwasser, häufiger in den Wäldern bei Abtsdorf.

Serratula tinctoria L. Wald zwischen Lotschnau und Waldeck.

Centaurea montana L. Langers Holzplatz in Zwittau, sonst in Gärten und Friedhöfen.

Onopordon bracteatum. Ursprünglich in W. Haupts Garten, von dort aus verwildert in der Stadtmauer und auf Schutt.

Cirsium rivulare Link. Häufig auf nassen Wiesen.

Carlina acaulis L. var. caulescens Link. Bei Greifendorf selten.

Dipsaceae.

Knautia silvatica Duby. Wälder um Zwittau häufig.

Scabiosa ochroleuca L. Bei Greifendorf und Muslau.

Scabiosa columbaria L. Wiesen unterhalb Hermersdorf.

Valerianaceae.

Valeriana officinalis L. Bei Hermersdorf und in den Abtsdorfer Wäldern.

Valerianella olitoria Poll. Am Damm der Torfwiese oberhalb Zwittau.

bei Vierzighuben und Greifendorf, am häufigsten beim Muslauer Tunnel.

Valerianella dentata Poll. Äcker um Zwittau häufig.

Stellateae.

Asperula odorata L. Heike bei Mohren, Dietzwald, Hornberg, Abtsdorfer Wälder.

Asperula cynanchica L. Überall gemein.

Galium silvaticum L. Gebüsche um Zwittau, häufig.

Galium uliginosum L. Schneiderteichl bei Mohren.

Galium cruciatum Scop. Gebüsche. Im ganzen Gebiete.

Galium vernum Scop. Schönhengst, Forberger Wald bei Hermersdorf.

Galium rotundifolium L. Wälder um Zwittau.

Galium boreale L. Wiesen und Wälder bei Mohren.

Caprifoliaceae.

Sambucus Ebulus L. Zwischen Lotschnau und Ketzelsdorf, Dietzwald bei Hermersdorf, sehr häufig bei Wiesen (B.) hart an der Grenze.

Viburnum Opulus L. Um Zwittau selten.

Araliceae.

Hedera Helix L. Hornberg und bei Ketzelsdorf.

Umbelliferae.

Eryngium campestre L. Brüsauer Bahndamm, beim Schlachthause in Zwittau, nicht beständig.

Sanicula europaea L. Mohrner Ränder, Dietwald bei Hermersdorf.

Astrantia major L. Waldwiesen und Dietz bei Hermersdorf. In Glaselsdorf, bei einem Wasserdurchlauf des Greifendorfer Bahndammes. Bei Muslau und beim Forsthause von Kukele.

Cicuta virosa L. Oberlauf der Zwitta nach Nießner. Seit Jahren verschwunden.

Falcaria Rivini Host. Äcker beim Judenfriedhofe von Zwittau.

Pimpinella magna L. Um Zwittau häufig.

Anthriscus cerefolium Hoffm. Beim Zwittauer Schützenhofe.

Bupleurum rotundifolium L. In den Hausgärten der Zwittau umgebenden Dörfer, bei Hermersdorf in Kartoffelfeldern verwildert.

Oenanthe Phellandrium Lam. Lotschnauer Teich.

Laserpitium pruthenicum L. Feuchte Wiesen bei Zwittau.

Caucalis dancoides L. Bei Stangendorf sehr selten.

Chaerophyllum aromaticum L. Um Zwittau häufig.

Chaerophyllum hirsutum L. Überall an Bachrändern und quelligen Orten der Zwittauer Umgebung.

Myrrhis odorata Scop. In Hausgärten in Rotmühl, Greifendorf, Vierzighuben, Schönhengst, Hermersdorf. In letzterem Orte auch am Fußwege nach Zwittau.

Crassulaceae.

Sedum maximum Suter. Auf Äckern im Zwittauer Gebiete häufig.

Halorrhagideae.

Myriophyllum spicatum L. Kirchenwiesenbach bei Vierzighuben.

Oenothereae.

Oenothera biennis L. Auf den Bahndämmen verwildert.
Circaea lutetiana L. Schönhengst, Wälder bei Abtsdorf.
Circaea intermedia Ehrh. Schönhengst, Hornberg.
Circaea alpina L. Hornberg.

Grossulariaceae.

Ribes Grossularia L. Hornberg, Abtsdorfer Wälder.

Saxifragaceae.

Chrysosplenium alternifolium L. Mohrner Wald bei Lotschnau und Abtsdorf.
Adoxa moschatellina L. Schönhengst, Silberwasser, Muslau, Brüsau.

Rosaceae.

Rosa tomentosa Sur. Lotschnauer und Abtsdorfer Wälder.
Rosa pendulina L. Mohrner Wald unweit des Zwittaursprungs, Waldrand gegen Ketzelsdorf, bei Abtsdorf und Schirmdorf.
Geum intermedium Ehrh. Dietzwald bei Glaselsdorf.
Potentilla supina L. Lagerplatz des Zwittauer Bahnhofes, in Greifendorf beim Viadukt.
Comarum palustre L. Beim Lotschnauer Teich.
Rubus saxatilis L. Im Tafelgrunde, beim Höllenstein, am häufigsten aber bei Ketzelsdorf (B.).
Spiraea Ulmaria L. Überall an den Bächen um Zwittau.

Papilionaceae.

Sarothamnus vulgaris Wim. Wald bei Blodigs Kreuz, Zwittau.
Cytisus nigricans C. Ketzelsdorfer Wald nahe der mährischen Grenze.
Cytisus capitatus Jacq. L. Waldränder bei Zwittau.
Ononis spinosa. Bei Hermersdorf und Schönhengst.
Medicago falcata × sativa Rchb. Felder beim Zwittauer Judenfriedhofe.
Trifolium spadiceum L. Beim Lotschnauer Teiche.
Trifolium incarnatum L. Um Zwittau häufig verwildert, unbeständig.
Trifolium rubens L. Nach Nießner bei Hermersdorf. Fundort unbekannt.
Vicia pannonica Atz. Bahndamm bei Stangendorf und Lotschnau.
Vicia villosa Roth. Getreideunkraut um Zwittau, jedenfalls eingeschleppt.

Lathyrus silvester L. Tafelgrund bei Zwittau, Waldwiesen nördlich von Hermersdorf, Dietzwald zwischen Hermersdorf und Glaselsdorf.

Lathyrus tuberosus L. Bei Lotschnau selten.

Lathyrus Aphaca L. Bei Lotschnau selten.

Lathyrus niger Wim. Eingang in den Dietzwald bei Hermersdorf.

Geraniaceae.

Geranium silvaticum L. Wald unterhalb Hermersdorf.

Oxalideae.

Oxalis stricta L. In Äckern bei Zwittau, sehr selten.

Oxalis corniculata L. In einigen Exemplaren am Straßenrand in Zwittau 1902 gefunden.

Hypericaceae.

Hypericum humifusum L. Felder beim Lotschnauer Teiche, bei Mohren, an der Grenze gegen Kukele. Im angrenzenden Böhmen häufig.

Hypericum quadrangulum L. Um Zwittau gemein.

Malvaceae.

Malva crispa L. In Hausgärten von Zwittau und Lotschnau, hie und da auf die Felder verschleppt.

Malva Alcea L. Bei Lotschnau.

Sileneae.

Vaccaria parviflora Mnch. In zwei Exemplaren 1906 bei Vierzighuben gefunden.

Silene dichotoma Ehrh. Mit Kleesamen in den 90ger Jahren eingeschleppt, verschwand nach wenigen Jahren.

Silene italica Pers. Von Nießner 1890 am Waldrande beim Höllenstein gefunden.

Melandryum noctiflorum Fries. Gleichzeitig mit *Sil. dichotoma* eingeschleppt, jetzt vollständig verschwunden.

Melandryum silvestre Röhlich. Schönhengst, Wälder bei Abtsdorf, selten.

Alisneae.

Herniaria glabra L. Auf dem Bahnkörper von Brüsau bis Abtsdorf und in dessen Umgebung. Sandgruben bei Stangendorf.

Sagina nodosa Fenzl. Sumpfwiesen ober dem Lotschnauer Teiche.
Stellaria nemorum L. Dietzwald, Wald bei Abtsdorf (B.).

Violaceae.

Viola palustris L. Beim Lotschnauer Teiche.

Droseraceae.

Drosera rotundifolia L. Auf nassem Sand neben der Sumpfwiese ober dem Lotschnauer Teiche. Grenze der Heide bei Rotmühl.

Resedaceae.

Reseda lutea L. Bahndamm bei Zwittau und dessen Umgebung bei Chrostau.
Reseda luteola L. Eingeschleppt mit Kleesamen, wieder verschwunden.

Cruciferae.

Thlapsi perfoliatum L. Von Greifendorf bis Brüsau namentlich am Bahndamme häufig.
Thlaspi alpestre L. In Schönhengst beim Kirchlein, beim Silberwasser.
Lepidium campestre R. Br. Bei Glaselsdorf und Brüsau, Zwittauer Bahnhof.
Cardaria Draba Desv. Häufig in Vierzighuben an der Straße, am Damm beim Zwittauer Schützenhofe.
Alyssum incanum L. Bei Zwittau, Brüsau und Stangendorf.
Roripa palustris Bess. Beim Bräuhaus-Teich und an der Zwitta ober Zwittau.
Cardamine multicaulis Hopp. In den Wäldern bei Abtsdorf (Böhmen).
Dentaria enneaphylla L. Dietzwald und Hornberg, sehr häufig in den Abtsdorfer Wäldern.
Dentaria bulbifera. In den Abtsdorfer Wäldern.
Arabis hirsuta L. Bei Greifendorf.
Nasturtium officinale R. Br. Bei Muslau sehr selten.
Diplotaxis tenuifolia DC. Bei der Pirschmühle in Zwittau, selten am Bahndamme.

Nymphaeaceae.

Nymphaea alba L. Gabelteich, Waldecker Teich, nahe der mährischen Grenze in Böhmen.

Ranunculaceae.

Thalictrum aquilegifolium L. Zwischen Abtsdorf und Rybnik, schon in Böhmen.

Thalictrum flavum L. Nach Direktor Gamroth bei Waldeck. Eine halbe Stunde von der mährischen Grenze.

Anemone silvestris L. Greifendorf unweit des Brüsauer Waldes. Bei Brüsau 10 Minuten vom Hauptplatz entfernt auf einer Anhöhe schon in Böhmen.

Adonis aestivalis L. Nur auf einem Feld oberhalb des Brüsauer Tunnels.

Myosurus minimus L. Auf einem Felde beim Bahnhofe Zwittau-Stadt und bei Stangendorf.

Ranunculus aquatilis L. Bäche und Teiche bei Zwittau häufig.

Ranunculus circinnatus Sileth. In der Zwitta, seit 1890 von *Elodea* verdrängt.

Ranunculus Lingua L. Zwittabach beim Fuchsenhübel.

Ranunculus cassubicus L. Wälder bei Abtsdorf (B.).

Helleborus viridis L. Hausgärten in Hermersdorf.

Isopyrum thalictroides L. Bei Brüsau. Häufiger in den Abtsdorfer Wäldern.

Aquilegia vulgaris L. Zwischen Greifendorf und Brüsau, auf den Mohrner Rändern, in der Heike bei Mohren, die Hauptpflanze einiger Wiesen bildend.

Actaea spicata L. Wälder um Zwittau häufig.

Cimicifuga foetida L. Auf einem sehr steilen Hang zwischen Schlegelberg und Silberwasser am Hornberge.

Beiträge zur Mineralogie Mährens.

Von Professor Vinzenz Neuwirth in Olmütz.

(Mit 7 Textfiguren).

I. Über ein neues Epidot-Albitvorkommen bei Zöptau.

Im verflossenen Jahre (1907) wurde von Herrn Oberingenieur Emil Nickmann in Zöptau, etwa 800 Schritte westlich von dem bekannten Epidotfundort am Pfarrerb bei Zöptau, eine neue Epidot-Albitkluft im Hornblendeschiefer aufgeschlossen. Mitten in einem Felde steht dort in einer Art Sandgrube ein dunkler Hornblendeschiefer an, in welchem man zwei sich kreuzende Adern: eine Asbestader und eine Sandader, erkennen konnte. Die Asbestader erwies sich als eine mit Asbest erfüllte Kluft, welche von West nach Ost streicht, sich nach beiden Seiten aufbeißt und in welcher Epidot mit Asbest, Adular und Sphen assoziiert vorkam. Die Kristalle der genannten Minerale saßen auf den Kluftwänden oder auf losen Stücken des Hornblendeschiefers innerhalb der mit Asbest erfüllten Kluft auf. Der Hornblendeschiefer war dort, wo die Kristalle aufgewachsen waren, mit weißlich gelben Rinden von Albit überzogen. Die Kristalle selbst waren mit verfilzten Asbestfäden derart bedeckt und deren Zwischenräume mit denselben so vollkommen ausgefüllt, daß man sie nur durch Auskratzen mit einer Nadel entblößen konnte.

Die Epidotkristalle sind sehr stark glänzend und schwärzlichgrün gefärbt; sie sind entweder säulenförmig oder bilden dicke sechsseitige Täfelchen, welche zuweilen rosettenförmig gruppiert erscheinen. Die säulenförmigen Kristalle zeigen einen rhombischen Querschnitt und sind an den freien Enden von 4 Flächen begrenzt. Sie stimmen in ihrer Flächenbegrenzung mit den tafelförmigen Kristallen vollkommen

überein. Ich konstatierte an denselben folgende Partialformen: *M* (001) 0 P, *r* ($\bar{1}$01) P̶ ∞, T (100) ∞ P̶ ∞, *n* ($\bar{1}$11) P, *o* (011) P ∞ und *P* (010) ∞ P̶ ∞. (Fig. 1—3.) Die Flächen *M*, *r* und *n* sind vorherrschend, die Flächen *o*, T und P nur untergeordnet entwickelt. Von diesen Flächen zeigen die *M*-Flächen lamellare Anlagerungen, die Flächen *r* sind gegittert, die Flächen *T* horizontal gestreift, die Flächen *n* erscheinen sehr häufig konvex gekrümmt und sind entweder glatt oder lassen eine federförmige Streifung parallel zu ihren Kombinationskanten *n/M* und *n/r* erkennen; die Flächen *o* hingegen erweisen sich als stark drusig und lassen eine längs der Kombinationskante *n/o* verlaufende Zickzacklinie erkennen. Sowohl die horizontale Streifung auf *r* und *T* als auch

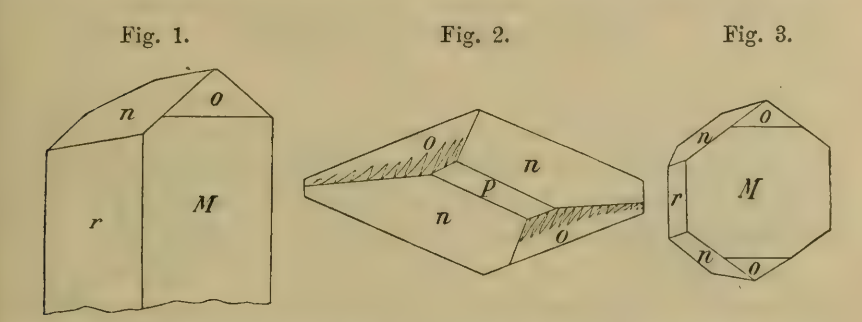


Fig. 1—3. Epidotkristalle aus der neu entdeckten Epidot-Albitkluft bei Zöptau.

die drusige Beschaffenheit der Flächen *o* lassen sich aus den lamellaren Anlagerungen auf den Flächen *M* erklären. Die drusige Beschaffenheit der Flächen *o* wird durch die entwickelten Enden der lamellaren Individuen der Flächen *M* bewirkt. Bei den Kristallen mit tafelförmigem Habitus (Fig. 3) sind die Flächen *M* vorherrschend entwickelt, während die übrigen Flächen nur untergeordnet auftreten, wodurch der tafelförmige Habitus entsteht. Diese Kristalle erinnern durch ihren Habitus an die bekannten tafelförmigen Epidotkrystalle vom Erbrichtergut bei Zöptau, zeigen jedoch zum Teil eine andere Flächenbegrenzung.

Wenn man die Epidotkristalle von diesem neuen Fundorte mit den bisher bei Zöptau gefundenen vergleicht, so erkennt man sofort, daß dieselben, was ihre Form und ihre Flächenbegrenzung anlangt, einen neuen bisher nicht bekannten Typus des Zöptauer Epidot darstellen.

Die Albitkristalle, welche hier den Epidot begleiten, sind vollkommen durchsichtig und farblos oder durchscheinend und weiß

gefärbt, lassen dieselbe Flächenbegrenzung erkennen wie die bisher in der Umgebung von Zöptau gefundenen und erscheinen von Asbestnadeln durchwachsen.

Die den Epidotkristallen assoziierten Sphene sind durchsichtig oder durchscheinend und gelblichgrün gefärbt; sie zeigen die Flächenkombination $x\ l\ n\ P\ y$, wobei $x = (\overline{1}02)\ \frac{1}{2}$ Ᵽ ∞, $l = (100)$ ∞ P, $n = (12\overline{3})\ \frac{2}{3}$ Ᵽ 2, P = (001) 0 P, $y = (00\overline{1})$ Ᵽ ∞ ist.[1])

Die Adularkristalle der Assoziation endlich sind blaß fleischrot gefärbt und zeigen die Kombination $T\ l\ x$. $T = (1\overline{1}0)$ ∞ P, $l = (110)$ ∞ P, $x = (101)$ Ᵽ ∞.

II. Klinochlor von Zöptau.

Nach Tschermak[2]) ist der Chlorit, welcher den Zöptauer Chloritschiefer zusammensetzt, derber, deutlich körniger Klinochlor. Er findet sich in dem Topfsteinbruche bei Zöptau an der Grenze zwischen Topfstein und Amphibolit und wird dort von Aktinolith und Talk begleitet.

Der Klinochlor von Zöptau ist nach Tschermak hell lauchgrün gefärbt, zeigt eine merkliche Auslöschungsschiefe (Achsenwinkel = 60°) und besteht aus fächerförmig angeordneten Blättchen, welche senkrecht zur Spaltebene die Zusammensetzung aus Zwillingslamellen durch abwechselnde Färbung im polarisierten Licht deutlich erkennen lassen und einen deutlichen Pleochroismus zeigen, indem sie im durchgehenden Lichte in der Richtung der Hauptachse lauchgrün und in der darauf senkrechten Richtung gelb gefärbt erscheinen.

Schon im Jahre 1901 konnte ich auf den Kluftflächen des Chloritschiefers, welcher die Schale der linsenförmigen Topfsteinmasse des Topfsteinbruches am Storchberge bei Zöptau bildete, bis dahin an diesem Fundorte noch nicht beobachtete deutliche Klinochlorkristalle konstatieren[3]). In jüngster Zeit gelangte ich jedoch in den Besitz von Chloritschieferstücken aus dem vorhin genannten Topfsteinbruche, welche besonders schön entwickelte Klinochlorkristalle

---

[1]) Aufstellung nach Naumann.

[2]) Tschermak, Die Chloritgruppe. (Sitzungsber. d. k. Akademie d. Wiss. in Wien, 1891, 10. Bd., S. 35.)

[3]) Klinochlorkrystalle aus dem Topfsteinbruch bei Zöptau. (Tschermaks mineral. u. petrogr. Mitt., 21. Bd., S. 346).

aufweisen. Diese Kristalle sind auf den Kluftflächen des Chloritschiefers in zwei verschiedenen Modifikationen aufgewachsen: Neben sehr kleinen hell lauchgrünen Kristallen, welche die Kluftflächen krustenförmig überziehen, finden sich größere schwärzlichgrün gefärbte Kristalle, welche einen prachtvollen Pleochroismus zeigen. Die ersteren erweisen sich bei der Betrachtung mittels der Lupe als wurmförmig oder schraubenförmig gekrümmte, mehr weniger durchscheinende, hell lauchgrün gefärbte Säulchen, welche in ihrer Gestaltung an jene hell lauchgrünen Klinochlorkristalle aus dem Alatal erinnern, welche Tschermak als „Typus Ala" bezeichnet hat. Diese gekrümmten Säulchen zeigen eine sehr komplizierte Zusammensetzung, welche nach Tschermak von einer gesetzmäßigen Bildung ableitbar ist; sie sind wahrscheinlich

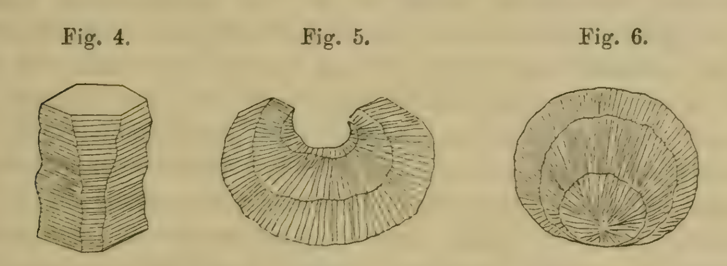


Fig. 4—6. Klinochlorkristalle von Zöptau.

Überlagerungszwillinge, welche durch das Zusammenwirken von Glimmer- und Penningesetz entstanden sind, anfangs keilförmige Ansätze bilden und dann je nach der Art der weiteren Anlagerungen die Windungen hervorbringen. Diese Kristalle lassen ihren Pleochroismus selbst unter der Lupe nur undeutlich erkennen. Die größeren schwärzlichgrün gefärbten Kristalle bilden sechsseitige Säulchen und erinnern nicht nur hinsichtlich ihrer Gestalt sondern auch durch ihre Färbung an die Klinochlorkristalle vom Rotenkopf im Zillertal, welche Tschermak als „Typus Zillertal" bezeichnet hat. Sie erscheinen an den äußeren Begrenzungsflächen gewöhnlich violett angelaufen und zeigen auf den Spaltflächen eine smaragdgrüne Färbung. Schon mit freiem Auge kann man an diesen Kristallen einen deutlichen Pleochroismus beobachten, und zwar in der Richtung der Hauptachse smaragdgrün, in einer darauf senkrechten Richtung hyazintrot. Was ihre Größe anlangt, so bilden sie bis zu 5 *mm* lange und bis zu 2 *mm* breite Säulchen mit glatter Basis und treppenförmig gekerbten oder gerieften Seitenflächen.

(Fig. 4.) Letztere erscheinen abwechselnd breiter und schmäler und verengern oder verbreitern sich in der Richtung der Hauptachse, wodurch ein rhomboedrischer Habitus zustande kommt. Die Säulchen sind entweder gerade oder gekrümmt und erweisen sich bei näherer Betrachtung als komplizierte Zwillingsbildungen (polysynthetische Zwillinge), da sie aus lauter dreieckigen Blättchen (Zwillingslamellen), welche an ihren Ecken gerade abgestumpft erscheinen, zusammengesetzt sind. Diese Blättchen sind monokline Lamellen, welche nach dem Glimmergesetze (Zwillingsebene ist eine zu *c* (001) 0 P normale Fläche) in abwechselnden um 120° gegeneinander gedrehten Stellungen übereinander gelagert sind, sich mit ihren *c*-Flächen gegenseitig berühren und zu sechsseitigen Prismen verwachsen sind, deren abwechselnd schmale und breite Seitenflächen infolge der ein- und ausspringenden Kanten der miteinander verwachsenen Teilkristalle (Zwillingslamellen) horizontal gerieft, mitunter sogar treppenförmig gekerbt erscheinen. Oft sind mehrere solche geriefte Säulchen miteinander zu einer Gruppe verwachsen. Auch Wiederholungszwillinge nach dem Penningesetze (die Fläche *c* (001) 0 P fungiert hierbei als Zwillings- und Verwachsungsebene) kommen vor, in welchen die Stellung der aufeinanderfolgenden Zwillingslamellen abwechselt (indem dieselben gegeneinander um 180° gedreht erscheinen) und deren Individuen selbst wieder Zwillinge nach dem Glimmergesetze sind. Unter den größeren Kristallen konnte ich auch solche beobachten, welche eine bogenförmige Krümmung zeigten (Fig. 5).

Auf einem Quarzstück aus dem Schwarzgraben bei Wermsdorf, nördlich von Zöptau, waren neben rötlichweißen Albitkristallen und farblosen Bergkristallen schwärzlichgrüne, ja fast schwarz aussehende, mattglänzende Klinochlorgruppen aufgewachsen, welche eine faßförmige Gestalt hatten und dadurch an die faßförmigen Kristalle des Kampylit erinnerten. Diese Kristalle sind einfach gekrümmte polysynthetische Zwillinge, deren Krümmungsebene durch die Diagonale der sechsseitigen Endfläche oder senkrecht zu einem Seitenpaar derselben geht. (Fig. 6.)

Zum Schlusse erwähne ich noch, daß die auf den Kluftflächen des Chloritschiefers von Zöptau aufgewachsenen Klinochlorkristalle oft mit Magnetitkristallen von eigentümlicher Ausbildung assoziiert erscheinen. Diese Magnetitkristalle erweisen sich bei näherer Betrachtung als polysynthetisch zusammengesetzte Kristalle mit lamellar entwickelten Individuen. Der schalige Bau, welchen diese Kristalle zeigen, erklärt sich durch wiederholte Zwillingsbildung nach (111) *O*.

Diese Magnetitkristalle unterscheiden sich daher durch ihre polysynthetische Ausbildungsweise wesentlich von den im Zöptauer Chloritschiefer eingewachsenen, welche einfache Oktaeder bilden.

III. Über eine interessante Periklinverwachsung beim Zöptauer Albit.

In Figur 7 ist ein Zwillingskristall des Zöptauer Albit abgebildet, welcher eine besonders deutliche Periklinverwachsung erkennen läßt. Derselbe ist mit einer seiner *M*-Flächen auf einer Matrix von Amphibolschiefer, welcher oberflächlich in weißen filzigen Asbest umgewandelt ist, aufgewachsen und wurde in einer jener mit lichtem Asbest erfüllten Klüfte des Amphibolschiefers auf dem Pfarrerb bei Zöptau gefunden, in welchen der Albit mit rötlichem Adular und dunkelgrünem Epidot assoziiert vorkommt[1]). Man bemerkt auf der freien *M*-Fläche des Zwillings eine gezackte Linie, welche mit der Kombinationskante *M P* etwas konvergiert. Da die durch diese gezackte Linie getrennten Teile der *M*-Fläche nicht in einem Niveau liegen, sondern miteinander einen einspringenden Winkel bilden, so gehören sie nicht einem, sondern zwei verschiedenen Individuen an, welche übereinander geschichtet und längs der vorhin erwähnten gezackten Linie nach dem Periklingesetz (Zwillingsebene ist eine nicht kristallonomische Fläche, und zwar die zur Makrodiagonale normale Ebene) verwachsen sind. Die beiden miteinander verwachsenen Albite sind, wie es die nähere Betrachtung lehrt, selbst wieder gewöhnliche Zwillinge nach dem Albitgesetz (Zwillingsebene *M* (010) $\infty \breve{P} \infty$), von welchen der eine, und

Fig. 7.

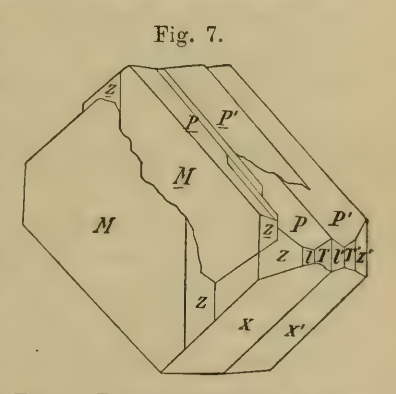


Fig. 7. Periklinverwachsung beim Zöptauer Albit.

[1]) Sitzungsberichte der königl. Gesellsch. d. Wiss. in Prag, 1865, 2, 5. — Sitzungsberichte der niederrhein. Gesellsch. in Bonn, 37. Bd., 52. — Neuwirth, Der Albit von Zöptau in Mähren (Zeitschrift des mähr. Landesmuseums in Brünn, 4. Bd., 1904, 39) und Über Gestalt und Bau der Zöptauer Albite (Tschermak Mineral. und petrogr. Mitt., 23. Bd., 263).

zwar der untere vorherrschend, der obere jedoch nur untergeordnet entwickelt erscheint. Die vorhin erwähnte gezackte Linie ist die periklinische Zwillingsfurche, über welcher der obere Zwilling rechts oben ausgebildet ist. Was die Dimensionen dieses weißgefärbten und durchscheinenden Zwillings, welcher sich in meinem Besitze befindet, anlangt, so ist derselbe 13 *mm* lang, 8 *mm* hoch und 5 *mm* breit.

Olmütz, im März 1905.

Beitrag zur Dipterenfauna Mährens.

Von Fachlehrer Karl Landrock.

In den Jahren 1906 und 1907 sind drei größere Arbeiten, welche über mährische Zweiflügler handeln, der Öffentlichkeit übergeben worden. Es sind dies:

1. K. Cizek, Beiträge zu einer Dipterenfauna Mährens. Zeitschrift des mähr. Landesmuseums, VI. Bd., 2. Heft, p. 180—234.

2. K. Landrock, Mährische Zweiflügler. VIII. Bericht des Lehrerklubs für Naturkunde in Brünn.

3. K. Cizek, Neue Beiträge zur Dipterenfauna Mährens. Zeitschrift des mähr. Landesmuseums, VII. Bd., 2. Heft, p. 157—177.

Obwohl in diesen Verzeichnissen eine beträchtliche Anzahl von Arten der Zweiflügler für Mähren konstatiert wurden, können diese Angaben noch lange nicht ein annähernd vollständiges Bild der mährischen Dipterenfauna geben, sondern sie müssen von Zeit zu Zeit durch weitere Beiträge, welche die neu aufgefundenen Arten oder neue Fundorte enthalten, vervollständigt werden.

Ein solcher Beitrag von bescheidenem Umfange soll vorliegende Arbeit sein. Aufgezählt werden zunächst solche Arten, welche für Mähren als neu zu betrachten sind, nebst meinen Beobachtungen über Flugzeit, Häufigkeit und Aufenthaltsort derselben, doch sind in zweiter Linie auch einige schon in früheren Verzeichnissen angeführte Arten wieder aufgenommen worden, doch nur dann, wenn ich irgendwelche interessante Beobachtung mitzuteilen in der Lage war oder wenn eine frühere Mitteilung verbessert, erweitert oder richtiggestellt werden konnte. Ich glaube, daß diese Angaben nicht ganz überflüssig sind, da sie für eine zusammenfassende Arbeit über die mährischen Fliegen später einmal gewiß erwünschte Daten bieten können.

Einige der angeführten Arten stammen aus den Gebieten, wie ich sie in meinem ersten Verzeichnisse näher bezeichnet habe. Als neue Gegenden in der Umgebung von Brünn, auf welche ich im verflossenen Sammeljahre meine dipterologischen Streifungen ausgedehnt habe, sind zu nennen:

1. Die Auen von Rebeschowitz.

2. Das bei der Annamühle abzweigende Seitental des Obrabaches gegen Parfuß.

3. Die Schwarzaufer zwischen Kumrowitz und Gerspitz.

4. Das Wäldchen unweit des Dorfes Morbes.

Auch die Trachter Auen wurden in ausgedehnterem Maße durchforscht und lieferten manche für Mähren neue Art. Die vorjährigen Ferien verbrachte ich im niederen Gesenke, an der mährisch-schlesischen Grenze und hatte so Gelegenheit, mit Muße die Berge und Täler des hohen Gesenkes und der Vorlande in mehreren größeren und kleineren Exkursionen nach Zweiflüglern zu durchsuchen.

Zur Bestimmung der erbeuteten Tiere benutzte ich außer Schiners *Fauna austriaca* sämtliche mir zugänglichen älteren und neueren Abhandlungen, die in den verschiedenen entomologischen Zeitschriften erschienen sind, und habe ich bei den einzelnen Arten, wo immer mir dies notwendig erschien, die benutzten Werke in Abkürzungen, die jedem Entomologen verständlich sein werden, angeführt. Um jedoch Verwechslungen vorzubeugen, gebe ich hier die im Texte häufiger vorkommenden Abkürzungen an:

Schin. Bd. I resp. II. bezieht sich immer auf das Werk: *Fauna austriaca.*

W. E. Z. = Wiener entomologische Zeitung.

B. E. Z. = Berliner entomologische Zeitung.

Bresl. Zeitsch. f. Ent. = Breslauer Zeitschrift für Entomologie.

Ent. Nach. = Entomologische Nachrichten.

Verh. d. z.-b. G. = Verhandlungen der zoologisch-botanischen Gesellschaft, Wien.

W. E. M. = Wiener entomologische Monatschrift.

Br.-B. = Brauer-Bergenstamm, Vorarbeiten zu einer Monographie der *Muscaria schizometopa*, Referat in Verh. d. z.-b. G., Wien, 1893, p. 447—525.

Die systematische Anlage dieses Beitrages ist dieselbe, wie sie Professor Johann Thalhammer seiner „*Fauna regni hungariae*“ zugrunde gelegt hat. Nur die Anordnung der *Muscidae* ist eine andere

und folgte ich hierbei den Ansichten Girschners. (Vide B. E. Z. 1893, p. 304, Ent. Nach. 1895, p. 85, Illustr. Wochensch. f. Entom. 1896, l. c. 1897.)

Herr Girschner hatte die Freundlichkeit, auf ein schriftliches Ansuchen meinerseits, mir seine Ansicht über die Gruppierung der *Anthomyidae sens.* Girsch. mitzuteilen, wofür ich genanntem Herrn an dieser Stelle nochmals meinen besten Dank ausspreche.

Bei der Familie der *Tachinidae* konnte ich keine genauere Gruppierung vornehmen, da ich nur wenige Arten dieser Abteilung anführe, anderseits mir die ausführliche Girschnersche Arbeit in der Illustr. Wochensch. f. Entom. nicht zur Verfügung stand und ich nur die skizzierte Anordnung in der B. E. Z. 1893 benutzen konnte.

Brünn, im Juni 1908.

Karl Landrock.

Mycetophilidae.

Sciara Thomae L. Überall gemein im Grase und auf Dolden. VI.—VII. Ich fand die Art in Nordmähren (Gesenke), in der Umgebung von Brünn und auch in den südmährischen Auwäldern, oft in erstaunlicher Menge.

Sciara bicolor Mg. Mit der vorigen Art, doch weit seltener. Au bei Czernowitz. 16. V. — Schreibwald. 6. VI.

Sciara rufiventris Macq. 1 ♀ aus der Au bei Czernowitz. Im Grase. 13. V.

Mycetophila punctata Mg. Czernowitz, an Wassergräben. 13. V.

Mycetophila signata Mg. 1 Exemplar an einem Fenster des Schulhauses in der Köffillergasse. 22. II.

Mycetophila bisuta Mg. Gersdorf (Nordmähren), im Grase. 3. IX.

Glaphyroptera fascipennis Mg. 2 Exemplare aus dem Obratale bei Schöllschitz. 30. V.

Glaphyroptera subfasciata Mg. An sehr schattigen Stellen des Josefstales bei Adamstal. 23. V. Selten.

Boletina sciarina Staeg. Die Mücken sind im ersten Frühjahre an Waldrändern über dürrem Laube schwebend zu treffen. 16. IV. Hobitschau.

Sciophila fasciata Staeg. 1 ♂ aus dem Josefstale bei Adamstal. 23. V.

Gnoriste apicalis Mg. Aus der Au bei Czernowitz. 16. V. Im Grase.

Boletophila cinerea Mg. An Waldrändern über dürrem Laube. Au bei Czernowitz, Hobitschau. IV.—VI.

Macrocera lutea Mg. Im Grase an einer Wasserlache im Schreibwalde bei Brünn mit *M. angulata* Mg. ziemlich häufig. 10. VI.

Macrocera centralis Mg. Aus den Auwäldern von Rebeschowitz. 11. VI.

Macrocera angulata Mg. Schreibwald. 10. VI.

Platyura nigriceps Walk. Verh. d. z.-b. G. 1863, p. 692, Sch. Bd. II, p. 440, nur als europäische Art angeführt. Der *Pl. flava* ähnlich, doch mündet die obere Zinke der gegabelten 3. Längsader weit vor der Mitte zwischen der 1. und 3. Längsader in den Vorderrand. Josefstal. 23. V.

Platyura humeralis Win. Von Sch. Bd. II., p. 440, ebenfalls nur als europäische Art angegeben. Schildchen gelb. Im Josefstale mit der vorigen Art. Häufiger. 23. V.

Bibionidae.

Scatopse notata L. Die Mücken sind an Wänden und Fenstern von Aborten sehr gemein; kopulierte Pärchen sehr häufig. Im Freien fand ich die Art an Baumstämmen (*Betula alba* L.). Hobitschau. 16. IV., Morbes. V.

Dilophus vulgaris Mg. Im Grase und auf Dolden, oft in großer Menge. Hobitschau. 9. V., Gersdorf. 31. VIII.

Dilophus femoratus Mg. Im Grase mit der vorigen Art, doch seltener. Hobitschau. 5. IX., Morbes 21. V.

Bibio pomonae F. Diese Art ist im Gesenke (Altvater, Karlsbrunn, Seeberg, VIII.) sehr häufig im Grase und auf Dolden zu treffen, fehlt aber nach meinen Beobachtungen in der Ebene ganz.

Bibio marci L. Im ersten Frühlinge an Waldrändern auf Gebüsch und im Grase überall gemein.

Bibio hortulanus L. Auf Dolden und im Grase überall häufig. V.—VI.

Bibio nigriventris Hal. Nur 1 ♀ aus dem Schreibwalde. 6. VI.

Bibio clavipes Mg. 1 ♀ aus den Trachter Auen. VII.

Bibio Johannis L. Nur ♂♂. Hobitschau, im Grase. 9. V.

Bibio varipes Mg. Nur ♀♀. Im Grase. Morbes. 21. V., Střelitz. 25. V.

Bibio laniger Mg. Im ersten Frühlinge in den Sandgruben bei Czernowitz sehr häufig. 7. III. und 3. IV.

Penthetria holosericea Mg. Diese Art wird von Schin. Bd. II, p. 355, als Hochgebirgsart angeführt. Ich fand sie in beiden Geschlechtern

gar nicht selten in der Au bei Czernowitz an Wassergräben und auf dürrem Laube. 4. und 7. V.

Chironomidae.

Chironomus plumosus L. In feuchten Wäldern sehr häufig. Tracht. 12. V., Steinmühle. 21. V.

Chironomus ephippium Zett. Au bei Czernowitz. 10. V.

Chironomus stercorarius Deg. Im ersten Frühlinge über Düngerhaufen schwebend, überall gemein. II.—IV.

Culicidae.

Culex annulatus Schrank. ♀♀ im Herbste an Fenstern.

Culex annulipes Mg. Im Grase an Wassergräben gemein. Au bei Czernowitz. 4. V.

Culex pipiens L. Überall gemein.

Simulidae.

Simulia ornata Mg. Die Mücken schweben im Sonnenscheine an Waldrändern und belästigen durch ihr zudringliches Benehmen. Hobitschau. 26. IV., Billowitz, Talweg gegen Jehnitz. 23. V.

Simulia reptans L. In den Auen von Tracht über Gebüsch oft in großen Scharen schwebend. 12. V.

Simulia latipes Mg. Im Grase. Hobitschau. 9. V.

Simulia maculata Mg. An Waldrändern. Hobitschau. 9. V., Hadyberg 24. V.

Psychodidae.

Pericoma nubila Mg. An Wassergräben auf den Blüten von *Caltha palustris* L. Czernowitz. 25. IV.

Psychoda phalaenoides L. An Fenstern und Wänden von Aborten sehr gemein.

Tipulidae.

Pedicia rivosa L. Im Gesenke (Mohratal) und in den Vorbergen an Waldbächen ziemlich häufig. VIII.

Trichocera regelationis L. Im ersten Frühlinge über dürrem Laube schwebend. Czernowitz, Hobitschau. II.—V.

Trichocera hiemalis Deg. Mit der vorigen Art, doch seltener.

Pachyrhina pratensis L. An Waldrändern. Hobitschau, Czernowitz, Josefstal. V.

Tipula gigantea Schrank. An Waldbächen im Grase. Mannersdorf. VI. Im Obratale bei Střelitz. 22. V.

Tipula ochracea Mg. Im Grase unter Gebüsch. Steinmühle. V.

Ctenophora atrata L. *var. ruficornis* Mg. Vereinzelt bei Tracht. V. Zwittatal bei Billowitz. 25. V.

Stratiomydae.

Pachygaster ater Panz. Diese Art fing ich heuer zum ersten Male in einem weiblichen Exemplare an einem Wassergraben bei Tracht. Czižek führt die Art (1 ♂) aus Czernowitz an. Schin. Bd. I., p. 3, sagt: „Allenthalben nicht selten", was auf die mährischen Verhältnisse nicht zu passen scheint.

Pachygaster Leachii Curt. Ebenso selten wie die vorige Art. 1 Exemplar aus der Au bei Czernowitz.

Nemotelus uliginosus L. 1 ♀ aus den Trachter Auen. Im Grase feuchter Wiesen. 9. VI.

Hoplodonta viridula F., *var. jejuna* Schrank. Im Grase der Czernowitzer Au, doch weit seltener als die Stammform.

Hoplodonta (*Odontomyia*) *argentata* F. 1 ♂ an einem Wassergraben bei Czernowitz. 7. V.

Beris vallata Forst. Nur 1 ♀ aus der Au bei Czernowitz. 5. VI.

Tabanidae.

Chrysops relictus Mg. Aus den Trachter Auen. 29. VI. Schin. sagt Bd. I, p. 42, von dieser Art: „Sehr gemein und verbreiteter als *caecutiens* L." *Chr. caecutiens* L. fing ich wohl in allen durchstreiften Gegenden, *relictus* Mg. dagegen traf ich bisher nur in den südmährischen Auen und auch hier nur sehr selten.

Leptidae.

Symphoromyia melaena Mg. Diese in meinem ersten Verzeichnisse als „selten" bezeichnete Art fand ich heuer in den üppigen Wiesen des Obratales ziemlich häufig.

Symphoromyia immaculata F. In Schin. Bd. I., p. 179, als Ptiolina angeführt. (Vgl. Frauenfeld, Verh. d. z.-b. G. 1867, p. 493.) 3 ♀♀ ebenfalls aus dem Obratale. 26. und 30. V. — 1 ♂ aus dem Schreibwalde. 6. VI.

Leptis notata Mg. Ein Pärchen aus dem Kathreinertale im Grase. 31. V.

Asilidae.

Cyrtopogon ruficornis F. 1 ♀ auf einem steinigen Waldwege an der mährisch-schlesischen Grenze bei Gersdorf. 11. VII.

Dysmachus stylifer Lw. Gerspitz. 20. VI. Im Grase. Nur 1 ♂.

Dysmachus cochleatus Lw. 5 ♂♂ und 2 ♀♀ aus den Auen von Rebeschowitz. 11. VI. und vom Schwarzaufer bei Gerspitz. 20. VI.

Pamponerus germanicus L. Das Tier traf ich im Mai des Vorjahres in dem Seitentale des Obrabaches gegen Parfuß am Waldrande in großer Menge. Die Tiere machten eifrig Jagd auf verschiedene Thendridinen; jedes der zahlreichen von mir erbeuteten Tiere hatte einen solchen Hautflügler in den Klauen.

Bombylidae.

Bombylius discolor Mg. Als neue Fundorte kann ich angeben: Billowitz, Talweg gegen Jehnitz und das Obratal bei Střelitz. An beiden Orten fand ich diesen Bombylius im heurigen Frühlinge in Menge.

Therevidae.

Thereva marginula Mg. Auf der Südseite des Hadyberges im dürren Grase, doch nur stellenweise. 5 ♂♂ und 4 ♀♀. 24. V.

Psilocephala ardea F. 1 ♂ dieser prächtigen Art fing ich am 4. VII. im hohen Grase der Trachter Auen.

Scenopinidae.

Scenopinus glabrifrons Mg. Loew, Verh. d. z.-b. G. 1857 als *laevifrons*. 2 ♂♂ und 4 ♀♀. An Fenstern und im Grase. Königsfeld, Schreibwald. Meine 6 Stücke haben alle hellweiße Schwinger, während dieselben bei allen meinen Exemplaren von *fenestralis* L. stark gebräunt sind.

Empidae.

Hybos culiciformis F. 4 Exemplare aus dem Gesenke. Steingraben. 9. VIII., Kreuzberg (Mohratal, Schlesien). 22. VII.

Cyrtoma spuria Fll. fing ich häufig in den Wiesen des Obratales. V.

Rhamphomyia pennata Macq. 1 ♂ vom Ufer des Nennowitzer Teiches. Im Grase unter Gebüsch. 26. V.

Rhamphomyia umbripennis Mg. Im Frühlinge auf Blättern und im Grase häufig. Steinmühle, Obratal. V.—VI.

Rhamphomyia nigripes F. Als neuer Fundort wären die Auen bei Tracht zu nennen. Die Fliegen führen gleich vielen Hilaraarten ihre Tänze hart über der Wasserfläche von stehenden oder ruhig fließenden Gewässern auf.

Empis albinervis Mg. 1 ♀ aus der Steinmühle. Im Grase. 20. V. Die vierte Längsader erreicht den Flügelrand nicht. Bei meinem Exemplare ist dies aber nur bei einem Flügel der Fall. Genannte Ader bricht deutlich und ziemlich weit vom Flügelrande ab, während dies auf dem anderen Flügel nur undeutlich erscheint und die Längsader den Rand fast vollständig erreicht.

Empis punctata F. Ich fand diese Art im Vorjahre in dem bei der Annamühle abzweigenden Seitentale der Obra auf *Myosotis silvatica* Hoffm. in Mengen und in beiden Geschlechtern. 25. V. Heuer traf ich sie auch im Josefstale bei Adamstal. 23. V.

Empis pusio Egg. Im Grase. Hobitschau. 15. und 19. V., Morbes. 21.V. (hier auf trockenen Hügeln gemein.), Steinmühle. 25. V.

Hilara cilipes Mg. An Wassergräben der Au bei Czernowitz. 4. VI. Diese Art tanzt abends in großen Scharen hart über der Wasserfläche. Die in meinem ersten Verzeichnisse, p. 8, angeführte *H. matrona* Hab. ist ebenfalls eine *cilipes* Mg.

Hilara manicata Mg. Ich fand diese Fliege in Scharen schwebend unter Baumkronen an einem Waldbache an der mährisch-schlesischen Grenze bei Dorf-Teschen. 3. IX.

Hilara chorica Fll. Gersdorf, Bad Johannisbrunn (Schlesien). 25. VIII.

Trichina crassipes Macq. Schin. Bd. I., p. 79, als *Microphorus* und nur unter den deutschen Arten („Schlesien, nach Scholtz".) angeführt. 2 ♂♂ aus den Auen von Rebeschowitz. 11. VI.

Heleodromia Wesmaeli Macq. Schin. Bd. I., p. 85, als *Clinocera* unter den deutschen Arten (Thüringen) angegeben. (Vid. Loew, W. E. M. 1858, p. 241, und Mik, Verh. d. z.-b. G. 1881, p. 320.) 5 Exemplare an einem Waldbache bei Gersdorf an Wasserpflanzen gefangen. 11. und 18. VII.

Tachydromia (*Platypalpus*) *major* Zett. Im Grase an Waldrändern. Vereinzelt, doch weit verbreitet. Steinmühle. 20. V., Hobitschau. 15. VI., Morbes. 21. V., Josefstal bei Adamstal. 23. V., Obratal. 22. V.

Dolichopidae.

Neurigona suturalis Fll. 1 ♂ aus dem Schreibwalde. 6. VI.

Dolichopus atripes Mg. 3 ♂♂ und 1 ♀ aus den Vorbergen des hohen Gesenkes. An Waldbächen. 9. und 19. VII.

Dolichopus Falleni Lw. 1 ♂ aus dem unteren Obratale. 25. V. Das Endglied der Vordertarsen ist schwarz, doch nur wenig breitgedrückt, das Tier hat aber eine deutliche schwielenartige Verdickung am Ende der ersten Längsader, welche der sehr ähnlichen *D. Meigenii* Lw. fehlt.

Dolichopus acuticornis Wied. In den Wiesen des Obratales, doch sehr selten. 30. V.

Poecilobothrus regalis Mg. Von Schin. Bd. I., p. 211, als *Gymnopternus* angeführt. Mik, W. E. Z. 1883, p. 89 und 105. 3 ♂♂ aus den Trachter Auen, an einem Wassergraben im hohen Grase und auf Weidengebüsch. 4. und 29. VI.

Poecilobothrus comitialis Kow. Verh. d. z.-b. G. 1867, p. 320. 4 ♂♂ und 1 ♀ von demselben Standorte wie die vorige Art. 4. VI.

Gymnopternus celer Mg. 1 ♂ aus dem Obratale bei Schöllschitz. 25. V. Der Flügelvorrand an der Wurzel, zwischen der Basis und der Mündung der ersten Längsader sehr deutlich schwielenartig verdickt.

Porphyrops spinicoxus Lw. 1 ♂ aus dem Obratale. 25. V.

Porphyrops crassipes Mg. 2 ♂♂ aus dem Obratale bei Střelitz. (Annamühle) 25. V. Schin. führt diese Art Bd. I., p. 199, nur unter den deutschen Arten (Glogau) an. Kowarz fing die Art im Mai bei Mähr.-Schönberg. (Verh. d. z.-b. G. 1867, p. 320.)

Xiphandrium monotrichum Lw. Schin. Bd. I., p. 195, bei *Rhaphium*. 1 ♂ aus der Au bei Czernowitz, auf Wasserpflanzen. 16. V.

Campsicnemus scambus Fll. 1 ♂ dieser Art fing ich am 26. III. auf dürrem Rohre an dem Wassertümpel längs der Nordbahnstrecke nächst Kumrowitz.

Phoridae.

Phora mordellaria Fll. An Wassergräben im Grase. Czernowitz. 9. V., Tracht 10. V.

Phora flexuosa Egg. 1 ♂ aus der Czernowitzer Au. 25. IV.

Phora opaca Mg. 2 Exemplare fing ich beim Streifen. Hobitschau. 16. und 17. IV.

Pipunculidae.

Pipunculus semifumosus Kow. Nur ♂♂ aus den Vorbergen des Gesenkes. 23. VIII. (Vid. Becker, B. E. Z. 1897, p. 25.)

Pipunculus rufipes Mg. Beide Geschlechter beim Streifen gefangen. Hobitschau. 15. V.

Syrphidae.

Pelecocera latifrons Lw. Ich fing diese niedliche *Syrphidae* in 11 Stücken beiderlei Geschlechtes bei Billowitz (Talweg gegen Jehnitz) schon im Vorjahre am 21. IV. und heuer wieder am 23. IV. an einem Waldrande im Grase, jedoch nur an einer einzigen Stelle. 1 Stück erbeutete ich am 13. IV. in der ersten Sandgrube nächst Czernowitz. Bei sämtlichen ♀♀, die ich an derselben Stelle und gleichzeitig mit den ♂♂ fing, ist der Hinterleib einfärbig schwarz, das dritte Fühlerglied größtenteils gelb. Nach den Angaben Schin. Bd. I., p. 314, sollen diese Fliegen im Spätherbste häufig sein. Ich fing sie nur im ersten Frühjahre und suchte sie im Herbste vergebens, welche Beobachtung auch mit den Angaben von Kertesz, W. E. Z. 1897, p. 151, übereinstimmen.

Chaemosyrphus scaevoides Fll. Schin. Bd. I., p. 315, als *Pelecocera* angeführt. Mik, W. E. Z. 1895, p. 103. — 1 ♀ vom Hadyberge. Im Grase. 24. V.

Syrphus topiarius Mg. In zahlreichen Stücken beiderlei Geschlechtes auf Heracleum- und Daucusdolden in den Vorbergen des Gesenkes, sowohl auf mährischer wie auf schlesischer Seite. VII. bis VIII. Die Art gleicht auf den ersten Blick einem *S. ribesii* L., hat aber deutlich und dicht behaarte Augen.

Platycheirus podagratus Zett. Obratal bei Střelitz im Grase. 25. V.

Chilosia soror Zett. 2 ♀♀ auf Heracleumdolden von einem Waldrande bei Hobitschau. VII.

Chilosia gilvipes Zett. 1 ♂ und 4 ♀♀. Im Grase. Hobitschau. 9. V., Trachter Auen. 12. V., Střelitz. 25. V.

Chilosia chrysocoma Mg. 2 ♂♂. Die Fliegen schweben an Waldrändern im Sonnenscheine. Hobitschau. 17. IV.

Eristalis rupium F. Diese Art fand ich im Vorjahre in den Tälern des niederen Gesenkes auf Dolden in großer Menge. In der Ebene habe ich sie bisher nicht beobachtet. Cižek führt sie aus Wranau an.

Eristalis intricarius L. Mit der vorigen Art, doch weit seltener. Auch diese Fliege scheint nur im gebirgigen Teile Mährens vorzukommen.

Merodon armipes Rond. 1 ♂ auf Gebüsch im Schreibwalde. (Weg vom Jägerhause zum Steinberg.) 7. VI.

Criorhina asilica Fall. Sehr häufig an einem Waldrande bei Jundorf auf blühendem Rhamnusgebüsch. V.

Pipiza funebris Mg. In den Tälern des niederen Gesenkes auf Heracleumdolden. Häufig. Gersdorf, Alt-Lublitz (Schlesien). 11. VII.

Conopidae.

Myopa picta Mg. Diese Art fing ich im Vorjahre in mehreren Stücken auf blumigen Hügeln bei Morbes.

Myopa stigma Mg. Nur 1 ♂ im hohem Grase der Trachter Auen. 12. V.

Muscidae.

1. Muscidae acalyptratae.

Borborinae.

Limosina crassimana Hal. An sonnigen Tagen über Düngerhaufen schwebend, mit der gemeinen *L. limosa* Fll., doch seltener. Weinberge bei Czernowitz. 23. IV.

Limosina pusio Zett. An dürrem Grase bei dem Wassertümpel längs der Nordbahnstrecke nächst Kumrowitz. 26. III.

Borborus saniosa Wstrng. *B. vitripennis* Mg. in Schin. Bd. II., p. 324. Vid. Strobl, Spanische Dipteren. W. E. Z. 1900, p. 68. Die beiden Queradern stehen weit auseinander, die Schienen sind deutlich gelbbraun. Aus dem niederen Gesenke bei Gersdorf. Im Grase. 11. VII.

Agromyzinae.

Agromyza pusilla Mg. Unter Gebüsch im Grase. Au bei Tracht. 10. V.

Agromyza pulicaria Mg. 2 Exemplare auf Gebüsch. Steinmühle. 20. V.

Agromyza flavifrons Mg. Im Grase. Au bei Czernowitz. 16. V.

Ochthiphilinae.

Ochthiphila geniculata Zett. 5 Exemplare vom Damme der Nordbahn bei Kumrowitz. 4. und 9. V. Auch auf dem Hadyberge (25. IV.) und in den Trachter Auen (10. V.) erbeutete ich mehrere Stücke.

Ochthiphila polystigma Mg. Aus dem Schreibwalde.

Drosophilinae.

Drosophila fasciata Mg. Die Fliegen stellten sich in großen Scharen über Töpfen ein, in denen Himbeeren gährten. VIII. Hobitschau. Noch häufiger in Alt-Lublitz (Schlesien.)

Leucophenga maculata L. Duf. Vid. W. E. Z. 1886, p. 317. In Schin. Bd. II., p. 275, unter *Drosophila* angeführt. Diese prächtige Art fing ich leider nur in einem Exemplare an sehr schattigen Stellen des Josefstales im Grase. 22. V.

Stegana curvipes Fll. 2 Exemplare aus den Trachter Auen. Cžižek führt die Art (Zeitschr. d. mähr. Landesmuseums 1907, Bd. VII, 2. Heft, p. 167) aus dem Geißtale bei Bilowitz an und erwähnt eine Eigentümlichkeit des Flügelgeäders, die Schiner in seiner Fauna nicht anführt. Die fünfte Längsader hat nämlich einen deutlichen Aderanhang; an meinen südmährischen Stücken ist keine Spur eines solchen Aderanhanges zu finden.[1])

Ephydrinae.

Parydra pusilla Mg. 2 Exemplare dieser kleinen Art fing ich über ausgebreitetem Dünger auf einem Felde nächst Czernowitz. 17. III.

Parydra nubecula Beck. 2 Exemplare an einem Wassergraben längs der Straße zwischen Tracht und Unter-Wisternitz im Grase. 10. V. und 9. VI. Die Art hat eine ganz matte Stirne, doch ist die Flügelbinde, welche Becker in seiner Ephydrynenmonographie, B. E. Z. 1896, p. 91, erwähnt, schwach und nur dann deutlich sichtbar, wenn man die Flügel gegen einen weißen Hintergrund betrachtet. Deutlicher ist die kleine Querader gesäumt.

Caenia fumosa Stenh. Im ersten Frühjahre (30. III.) an einem fast ausgetrockneten Wassergraben der Au bei Czernowitz ziemlich häufig.

Caenia palustris Fll. An derselben Stelle wie die vorige Art, doch seltener. 30. III. und 4. V.

Hyadina guttata Fall. Im Grase. Hobitschau. 1. IV. Billowitz. 21. IV. Von Schin. Bd. II., p. 254, als deutsche Art angeführt, für Österreich von Czerny, Verh. d. z.-b. G., Wien 1903, festgestellt.

Hyadina nitida Macq. In Schin. l. c. ebenfalls nur als deutsche Art angeführt. Im Grase, selten. Kumrowitz. Vid. Becker, B. E. Z. 1896.

---

[1]) Heuer fing ich in Tracht einige Stücke dieser Art, bei denen der erwähnte Aderanhang deutlich zu sehen ist.

Ephigrobia (*Psilopa*) *polita* Macq. Auf dürrem Grase. Sandgruben bei Czernowitz. 10. III. In Schin. Bd. II., p. 243, als deutsche Art. Vid. Czerny, Verh. d. z.-b. G. 1903.

Ilythea spilota Curt. 1 Exemplar dieser schönen Ephydrine fing ich an einem Wassergraben in der Au bei Czernowitz. 25. IV. Schin. Bd. II., p. 263, als deutsche Art aufgezählt.

Discomyza incurva Fll. Auch ich fing diese Art nur in 1 Exemplare bei Czernowitz und habe ein scharenweises Auftreten bisher nicht beobachtet.

Gymnopa subsultans F. Ich fand die Art im heurigen Frühjahre in großer Menge an den sonnbeschienenen Wänden der Sandgruben bei Czernowitz. 7. III. Die Art ist in Schin. Bd. II., p. 234, als Mosillus unter den Chloropinen angeführt. Vid. Becker, B. E. Z., 1896, p. 127.

Trimerina nigella Mg. Schin. Bd. II., p. 240, als *T. madizans* Fll. angegeben. An dem Wassertümpel längs der Nordbahnstrecke bei Kumrowitz. 4. V.

Notiphila annulipes Stenh. 1 ♂ aus dem niederen Gesenke. Gersdorf, im Grase an einem Waldbache. 9. VII.

Notiphila cinerae Fll. 4 Exemplare aus den Trachter Auen. Im Grase. 4. VII.

Dichaeta caudata Fll. In zahlreichen Stücken beiderlei Geschlechtes aus der Czernowitzer Au. 23. IV. und 25. IX. Tracht, ebenfalls häufig. 4. VII.

Dichaeta brevicauda Lw. Czernowitz, mit der vorigen Art, doch sehr selten. 26. IV.

Chloropinae.

Syphonella palposa Fll. Im Grase von Waldwiesen. Gersdorf. 29. VIII. Sehr selten.

Eurinia calva Egg. 5 Exemplare an einem Wassergraben vor der Czernowitzer Au an vorjährigem Rohre, doch nur auf einer Stelle. 25. und 26. IV.

Eurinia pubescens Mg. In hohem Grase bei Tracht. Nur in 2 Exemplaren. 12. V.

Psilinae.

Psila atra Mg. 1 Exemplar aus der Steinmühle. Im Grase. 20. V.

Psila villosula Mg. Obratal bei Střelitz. Im hohen Grase. 2 Exemplare. 25. V.

Chyliza leptogaster Panz. 1 ♂ auf Blättern in der Steinmühle. 22. V.

Chyliza vittata Mg. Einzeln im Seitentale der Obra gegen Parfuß. 21. V. In Menge traf ich diese Art in beiden Geschlechtern an feuchten und schattigen Stellen des Zwittatales zwischen Adamstal und Blansko sowie im Kathreinertale. 31. V.

Calobatinae.

(Vid. Hendl, W. E. Z. 1903, p. 201.)

Calobata cothurnata Panz. 4 ♂♂ und 2 ♀♀ aus dem Obratale (Annamühle.) 22. und 25. V.

Sepsinae.

Saltella scutellaris Fall. Die von Czižek aus Wranau angeführte Art fand ich im Gesenke bei Gersdorf und Alt-Lublitz (Schlesien) in Gärten ziemlich häufig.

Themira minor Hal. Aus den Trachter Auen. Im Grase. 12. V.

Cheligaster ciliata Staeg. Gersdorf, Alt-Lublitz. Im Grase. 25. VII.

Trypetinae.

Oxyphora Schneideri Lw. 3 ♂♂ und 1 ♀ aus Tracht auf Blütenköpfen von *Cirsium lanceolatum* Scop. 4. VI. Schin. Bd. II., p. 150, als deutsche Art aus Schlesien angeführt. Die Art sieht auf den ersten Blick der *O. miliaria* sehr ähnlich, ist aber kleiner, der Hinterleib ist schwarz gefleckt und der Mundrand deutlich vorstehend.

Rhacochlaena toxoneura Lw. 1 ♀ dieser seltenen Art fing ich am 24. V. beim Streifen an einem Waldbache im Geißtale bei Billowitz. Schin. Bd. II., p. 144, kennt nur das ♂. Die Schinersche Beschreibung paßt vollkommen auf mein Stück.

Trypeta acuticornis Lw. Die in meinem ersten Verzeichnisse, p. 13, angeführte *Tr. acuticornis* Lw. ist nicht diese Art, sondern *Tr. serratulae* L.

Acidia lucida Fall. 2 ♂♂ dieser Art fing ich am 21. V. im Zwittatale zwischen Adamstal und Blansko im Grase.

Platyparea discoidea F. 2 ♂♂ und 3 ♀♀ aus den Trachter Auen, teils im Grase, teils auf Blättern gefangen. 10. und 15. V.

Lonchaeinae.

Lonchaea lucidiventris Beck. B. E. Z. 1895, p. 334. Schin. Bd. II., p. 90, als *L. Deutschi* angeführt. 1 Exemplar aus dem niederen Gesenke. Gersdorf. 11. VII.

Palloptera parallela Lw. Loew, Zeitschr. f. Entom. 1858, p. 13. — Becker, B. E. Z. 1895, p. 319. In Schiners Werk nicht enthalten. Mohratal, bei Gersdorf. 22. VII. 1 Exemplar.

Zu *Palloptera arcuata* Mg. Die in meinem ersten Verzeichnisse angeführte Art ist *P. Angelicae* Ros. *P. arcuata* Mg. ist somit zu streichen.

Sapromyzinae.

Sapromyza longipennis F. Die Fliege, die ich bisher nur in einem Stücke aus der Raigerner Au besaß, fand ich im Vorjahre am 6. V. in Menge im Obratale bei Schöllschitz (Mühlgraben der Schöllschitzer Mühle) auf verschiedenen Uferpflanzen.

Pachycerina seticornis Fll. Schin. Bd. II., p. 94, als nichtösterreichische Art angeführt. 1 Exemplar aus dem Gesenke. 11. VII. Vid. Becker, B. E. Z. 1895, p. 251.

Ortalinae.

Carmocaris bucephala Mg. Ich fing diese Art heuer in den Osterferien in 14 Stücken beiderlei Geschlechtes auf sonnbeschienenen Baumstämmen an einem Waldrande bei Hobitschau. 16., 17. und 21. IV. Die Fliegen genießen infolge ihrer Färbung und Flügelzeichnung einen ausgezeichneten Maskenschutz und man würde sie von der grauen Rinde gar nicht unterscheiden, wenn sie nicht selbst durch das ihnen eigentümliche Flügelschlagen ihre Anwesenheit verraten würden. Im Vorjahre traf ich ein einzelnes Stück an einem Waldbache bei Billowitz (Talweg gehen Jehnitz) im Grase. Schin. Bd. II., p. 69, als *Otites*.

Tetanocerinae.

Sepodon spinipes Scop. Ich fing diese Art, die ich nur in einem weiblichen Exemplare aus Hobitschau besaß, im Vorjahre massenhaft und in beiden Geschlechtern im hohen Grase der Trachter Auen. 4. VII.

Elgiva albiseta Scop. Diese Art, die Cztžek in seinem zweitenVerzeichnisse aus Groß-Ullersdorf als „selten" anführt, fand ich mit der vorigen Art an derselben Stelle in zahlreichen Stücken (38) beiderlei Geschlechtes. 4. VII.

Sciomyzinae.

Sciomyza simplex Fll. Trachter Auen. 4. VII. Im Grase.

Sciomyza dorsata Zett. 7 Exemplare von demselben Standorte. 4. VII. Die von Schiner Bd. II., p. 46, angegebene Bräunung der Queradern ist bei meinen Stücken nur angedeutet, doch paßt weder die Beschreibung von *lata* Schin. noch die von *obtusa* Fll. besser.

Sciomyza pallida Fll. Au bei Czernowitz. Selten. 13. V.

Sciomyza ventralis Fall. Von Schin. Bd. II., p. 50, als deutsche Art angeführt. Die kurze Beschreibung ist die einzige, welche auf meine Stücke paßt. Ich fange die Art alljährlich im ersten Frühlinge an einem Wassergraben. 30. III. 1. IV.

Sciomyza bifasciella Fall. 2 Exemplare. Trachter Auen im Grase. 10. V.

Heteroneurinae.

Clusia flava Mg. 2 Exemplare aus den Wäldern von Billowitz (oberer Weg gegen Jehnitz). IV. Vid. Czerny, W. E. Z. 1903, p. 88.

Helomyzinae.

Tephrochlamys flavipes Zett. Ich beobachtete diese Art in Menge bei Dorf-Teschen an einem Zwinger, in welchem Raupen und Puppen von *Psilura monacha* L. (Nonne), die im vorigen Sommer in dieser Gegend stark aufgetreten ist, gehalten und der behufs Züchtung der nützlichen Schmarotzerinsekten vom Forstpersonale an einem Waldrande errichtet worden war. 3. IX. Vereinzelt traf ich die Art auch im Grase. Gersdorf. 29. VIII. Sämtliche Stücke sind ♀♀. Schin. Bd. II., p. 33, als Heteromyza angeführt.

Oecothea microphthalma Zett. 1 Exemplar aus Gersdorf. Im Grase. 23. VIII.

Allophyla atricornis Mg. Vid. Czerny, W. E. Z. 1904, p. 284. Schin. Bd. II., p. 27, unter Helomyza angeführt. Aus dem Schreibwalde. 6. VI.

2. *Muscidae calyptratae.*

A. Anthomyidae.

Coenosiinae.

Scatophaga inquinata Mg. 2 ♂♂ und 3 ♀♀. Im Grase. Au bei Czernowitz. 23. IV., Obratal bei Střelitz. 25. V.

Anmerkung: Die Gattung *Scatophaga*, die bekanntlich noch Becker in seiner Arbeit über *Scatomyziden*, B. E. Z. 1894, zu den *Acalypteren* rechnet, muß mit mehreren anderen Gattungen nach dem neuen Muscidensystem von Girschner (vid. B. E. Z. 1893, Ent. Nach. 1895, Illust. Zeitsch. f. Ent. 1896 und l. c. 1897) infolge des deutlichen Vorhandenseins von Intraalar- und Posthumeralborsten zu den Calypteren gestellt werden.

Scatophaga suilla F. — Vid. B. E. Z. 1894, p. 167. Von Schin. Bd. II., p. 17, als *Sc. spurca* Mg. angeführt. Auen bei Tracht. Selten.

Coenosia geniculata Fll. Wie die folgende Art im Grase. 2 Exemplare vom Hadyberg. 24. V.

Coenosia decipiens Fll. Gersdorf. 28. VIII. Schin. Bd. I., p. 667, als deutsche Art. Vid. Stein, W. E. Z. 1897, p. 51, und W. E. Z. 1908, p. 1.

Hylemyinae.

Hylemyia puella Mg. 1 ♀ aus der Raigerner Au. Auf Blättern. VII.

Hylemyia nigrimana Mg. Steinmühle, auf Gebüsch. 20. V. 3 ♂♂.

Hydrophoria divisa Mg. 1 ♂ aus dem niederen Gesenke. Gersdorf. 27. VII.

Hydrophoria Wierzejskii Mik. Verh. d. z.-b. G. 1867, p. 420. In Schin. nicht enthalten. 1 ♂ aus den Trachter Auen. 29. VI. Der vorigen Art sehr ähnlich, durch den eigentümlichen Bau der Vorder- und Mittelbeine sehr charakterisiert.

Hyporites montana Schin. Diese Art, welche von Schiner in den Kärtner Alpen gefangen wurde, wird von ihm (Bd. I., p. 626) zu *Eriphia* Mg., von Strobl, Die Anthomyinen Steiermarks, Verh. d. z.-b. G. 1893, p. 263, zur Gattung *Hylephila* Rond. gestellt. Pokorny errichtet für sie die Gattung *Hyporites*. W. E. Z. 1893, p. 53. — Au bei Czernowitz, auf Blättern und Blüten von *Ficaria verna* L. 25. IV. und 1. V.

Pegomyia Winthemy Mg. 1 ♀ aus den Wäldern um Zwittau, auf Gebüsch. Ist nicht die Schinersche (Bd. I., p. 641, bei *Anthomyia*) Art gleichen Namens. Vid. Stein, W. E. Z. 1906, p. 61.

Pegomyia squamifera Stein. — Stein, W. E. Z. 1906, p. 63. 1 ♀ aus den Vorbergen des Gesenkes, Gersdorf. Im Grase. 11. VII.

Pegomyia bicolor Wied. Nur ♀♀. Gesenke, Trachter Auen, also weit verbreitet. V.—VII.

Pegomyia versicolor Fll. 2 ♂♂ auf Gebüsch erbeutet. Tracht. 17. V., Steinmühle V.

Pegomyia rufipes Fll. Ein Pärchen aus dem Mohratale bei Gersdorf. 13. VII.

Muscinae.

Homalomyia fuscula Fll. 1 ♂ aus dem Mohratale, im Baumschatten schwebend. 25. VIII. In Schin., Bd. I., p. 656, als *H. floricola*. Vid. Stein, B. E. Z. 1895, p. 25.

Azelia Staegeri Zett. Im hohen Grase der Au bei Czernowitz. 10. V. und 19. X. Schin., Bd. I., p. 640, bei *Anthomyia* angeführt.

Aricia laeta F. Ein Pärchen aus den Trachter Auen. Auf Blättern. 11. IX.

Ophyra anthrax Mg. 1 ♂ im Grase an dem Wassertümpel längs der Nordbahnstrecke nächst Czernowitz. 19. X.

Hydrotea irritans Fll. 1 ♂ aus dem Gesenke (Hochschar) auf einer Hieraciumblüte. 10. VIII. Vid. Stein, Verh. d. z.-b. G. 1903, p. 327.

Hydrotea pellucens Portsch. Hor. Soc. ent. Ross. XV., p. 158. 1 ♂ aus dem Riczkatale bei Lösch.

Drymeia hamata Fll. Im hohen Gesenke (Altvater. 7. VII.), häufiger aber in den Tälern der Vorberge auf Hieraciumblüten. VIII.

Lispa uliginosa Fll. Aus den Trachter Auen, an Wassergräben mit *L. tentaculata* Deg., doch nicht so häufig wie diese. 4. VII. Vid. Becker, Bresl. Zeitsch. f. Entom. 1904, p. 43.

Spilogaster tincta Zett. 1 ♂ und 3 ♀♀ im hohen Grase. Au bei Czernowitz. 5. VI. und 19. X. Obratal. 30. V. Ich besitze die Art auch aus den schlesischen Bergen.

Spilogaster dispar F. In den Vorbergen des Gesenkes bei Gersdorf, Dorf-Teschen auf Hieraciumblüten, fast gemein. VII.—VIII.

Spilogaster multisetosa Strobl. Mitt. d. n. Ver. Steiermark, 1897, p. 238 (*Aricia*). 4 ♂♂ und 2 ♀♀. Hochschar. 10. VIII. In den Vorbergen bei Alt-Lublitz (Schlesien). 7. VII. Vid. Stein, W. E. Z. 1903, p. 267.

B. Tachinidae.

Calliphorinae.

Lucilia sericata Mg. In Waldwiesen auf den Dolden von Heracleum. Hobitschau. 27. VIII. Ich fing die Art auch in den schlesischen Bergen (Bad Johannisbrunn.)

Tachininae.

Ceromasicera rutilla Mg. Schin. Bd. I., p. 484, als *Masicera* angeführt. Br.-B., p. 476, zu Sectio *Masicera*. Das Tier war in den Vorbergen des Gesenkes auf Heracleumdolden und auf Gebüsch sehr häufig.

Frontina laeta Mg. Auch diese Fliege war an demselben Standorte wie die vorige Art den ganzen Sommer hindurch gemein und fehlte an sonnigen Tagen fast auf keiner Dolde.

Campylochaeta obscura Fll. Schin. Bd. I., p. 490, unter *Phorocera* angeführt. Ein kopuliertes Pärchen auf einem Baumstamme an einem Waldrande bei Hobitschau. 16. IV. Beide Stücke haben ein dunkles Schildchen (vgl. Fußnote Schin. Bd. I., p. 489).

Anachaetopsis ocypterina Zett. Schin. Bd. I., p. 539, als *Scopolia*. Br.-B., p. 490, zu Sectio *Thryptocera*. 2 ♂♂ aus der Rebeschowitzer Au. 11. VI.

Phorichaeta carbonaria Panz. Von Schin. Bd. I., p. 539, ebenfalls bei *Scopolia* angeführt. Br.-B., p. 490, als Subgenus zu *Phorichaeta*, Sectio *Thryptocera*. Von einer Waldwiese bei Hobitschau. VIII.

Neaeropsis securicornis Egg. Verh. d. z.-b. G. 1865, p, 296. Fehlt in Schin. Mohratal bei Gersdorf. Auf Gebüsch. 14. VIII.

Bigonichaeta setipennis Mg. Schin. Bd. I., p. 518, bei *Tryptocera*. Hobitschau. 9. V. Ich fing diese Art an einem Waldrande in 13 Exemplaren von Baumstämmen weg.

Gymnopareia pilipennis Fll. Schin. l. c. *Thryptocera*. 1 ♀ aus dem Riczkatale bei Lösch.

Thryptocera frontalis Macq. Gersdorf. Im Grase. 19. VII.

Platychira strenua Mg. 2 ♂. Steinmühle. 20. V., Obratal. 22. V. Auf Gebüsch.

Gymnochaeta viridis Fll. Ich fing die Art in mehreren Stücken bei Königsfeld auf Baumstämmen, ferner in Hobitschau und im Schreibwalde. Die Art scheint nicht selten zu sein, ist aber eine Frühlingsfliege, wenigstens habe ich sie niemals im Sommer oder im Herbste beobachtet.

Hilarella siphonina Zett. Br.-B. zu Sectio *Miltogramma*. 1 ♂ aus dem Obratale. Auf gefälltem Holze. 25. V.

Metopia campestris Fll. 2 ♀♀ aus dem Vorlande des Gesenkes, auf Dolden. 19. VII., 27. VIII.

Dinera grisescens Fll. Schin. Bd. I., p. 557, Br.-B., p. 507, zu Sectio *Paradexia*. Ein Pärchen aus den Auen von Rebeschowitz. Auf Gebüsch. 11. VI.

Zeuxia cinerea Mg. Schin. Bd. I., p. 564 bei den *Dexinen* aufgezählt. Br.-B., p. 500, zu Sectio *Sarcophaga* gestellt. 1 ♂ auf Gebüsch bei Kumrowitz (Schwarzamühlgraben, Königsmühle). 10. VI.

Wohlfartia Meigenii Schin. Schin. Bd. I., p. 567, als *Sarcophila*. Die Art, die ich in meinem ersten Verzeichnisse aus Hobitschau (hier in Menge) angegeben, fing ich am 10. VI. auf Dolden bei Kumrowitz (alter Fluß), noch nur vereinzelt.

Hippoboscidae.

Ornithomyia fringillina Curt. (= *O. tenella* Schin. vid. Röder, Ent. Nach. 1890, p. 312.) Ich erhielt die Art vom Kollegen Franz Zdobnitzky, der sie im Gefieder einer Sumpfmeise (*Poecile palustris* L.), die im November in der Au bei Rebeschowitz geschossen wurde, gefunden hatte.

Ornithomyia avicularis L. Ich fing die Art in Alt-Lublitz im Wohnzimmer auf meiner Hand. Sie stammte wahrscheinlich aus einem der vielen Schwalbennester, die sich unter dem Gesimse befanden. Eine Untersuchung sämtlicher Nester ergab jedoch ein negatives Resultat.

Vorkommen eines Lamellibranchiaten im mitteldevonischen Kalk von Mähr.-Weißkirchen.

Von Rudolf Kowarzik,
Assistent am k. k. geolog. Institute der deutschen Universität in Prag.

Während der Osterfeiertage 1908 teilte mir Herr Rittmeister Klem. Hüffel, Lehrer an der k. und k. Kavallerie-Kadettenschule in Mährisch-Weißkirchen mit, daß sich in der sogenannten Judenstiege eine versteinerte Muschel befinde. Da mir die Sache unbekannt war, begab ich mich in Begleitung des Entdeckers an Ort und Stelle. In einer der untersten Stufen zeigte mir mein Begleiter eine Vertiefung, die entfernte Ähnlichkeit mit einer Muschel hatte. Aber erst nachdem die Stelle mit einem Glase Wasser abgespült worden war, trat die Form der Versteinerung deutlicher zu Tage. Sie ist oval, 65 *mm* lang und 50 *mm* breit, doch dürfte sie ursprünglich größer gewesen sein, da sie am Rande deutlich Spuren der Abschleifung durch Schuhe der darübergehenden Passanten zeigt. Ungefähr 20 Rippen konvergieren nach dem Scheitel, ohne daß man eine Vereinigung bemerken könnte. Auch gespaltene Rippen kommen auf dem Exemplare nicht vor. Die Zwischenräume zwischen den Rippen sind eng, die letzteren selbst jedoch breit. Es scheint, daß die abgewetzten, breiten Rippen teilweise eine kleine Rinne in ihrer Mitte besitzen, so daß sie dann eigentlich aus zwei Rippen bestehen würden. Außerdem sind auf der Schale zwei konzentrisch verlaufende Bänder sichtbar, die durch ihre lichtere Färbung von dem dunkleren Untergrunde abstehen. Das dem Schlosse nähere zieht über die ganze Schale, das entferntere ist nur in der Mitte deutlich sichtbar, nach den Rändern zu verliert es sich völlig.

Die Farbe der ganzen Versteinerung ist lichtgrau, solange der Stein feucht ist. Sowie er aber trocknet, wird sie lichter, ja einzelne Stellen sind dann gänzlich weiß.

Die genaue Bestimmung der Versteinerung stößt auf große Schwierigkeiten, da gerade die am meisten in Betracht kommenden Teile, Schloß und Flügel fehlen. Gleichwohl würde ich dieselbe für eine Pecten- oder Aviculaart halten, wofür zunächst die radiale Streifung und ihre Größe spricht. Eine Lima kann es nicht sein, da diese nicht in so alte Formationen reichen. Daß das Gestein aber tatsächlich dem Mitteldevon angehört, daran ist nicht zu zweifeln. Es ist die typische lichtgraue Abart des Weißkirchner Kalkes, der beste Baustein, der in der Nähe dieser Stadt vorkommt. Da ein anderes Gestein gar nicht vorhanden ist, werden alle Bauten daselbst aus dem mitteldevonischen Kalke errichtet, so daß die Herkunft des Materiales der Judenstiege außer Zweifel steht. Ein anderes Material kann schon um der Kosten willen nicht verwendet werden, namentlich auf öffentliche Bauten, wie es diese Stiege ist. G. F. Whidborne bildet in seinem Werke „A monograph of the Devonian Fauna of the south of England"[1]) eine ganze Reihe von Aviculiden und Pectiniden ab, von denen einige, wie z. B. Loriopecten und Adinopteria der vorliegenden Schale ziemlich nahe kommen.

Der devonische Kalk von Mährisch-Weißkirchen ist sehr fossilarm. Mit Ausnahme von Tetracoralliern (Cyathophyllum helianthoides), Tabulaten (Calamopora polymorpha) und Stielgliedern von Crinoiden sind andere Versteinerungen völlig unbekannt. Der beschriebene Fund zeigt aber, daß weitere Vorkommen höherer Tierformen als der genannten nicht ausgeschlossen sind und es schien mir deshalb die Veröffentlichung desselben nicht wertlos.

---

[1]) The palaeontographical Society. London 1892.. Plate V.—XI.

Die osteologischen Sammlungen in ihrem Verhältnisse zur Paläontologie.

Von Rudolf Kowarzik,
Assistent am k. k. geolog. Institute der deutschen Universität in Prag.

Der Paläontologe, der mit vergleichend osteologischen Studien beschäftigt, die vorhandenen Sammlungen zu benutzen sucht, trifft immer wieder auf Schwierigkeiten, die nicht nur hemmend auf den Gang seiner Untersuchungen wirken, nein oft sogar dieselben im höchsten Grade in Zweifel zu stellen imstande sind. Diese Schwierigkeiten werden hauptsächlich durch drei Mißstände hervorgerufen, an denen leider der weitaus größte Teil unserer osteologischen Sammlungen leidet.

Am häufigsten und unangenehmsten macht sich der Mangel in der Vollständigkeit des Knochenmateriales bemerkbar. Nur wenige, größere Museen weisen Vertreter sämtlicher typischer Gattungen der Wirbeltiere auf, bei den meisten fehlen dieselben bald von dieser, bald von jener kleineren oder größeren Tiergruppe. Gewöhnlich werden von diesem Mangel solche Gruppen betroffen, welche nur wenige, seltene Formen aufzuweisen haben, deren Skelette beziehungsweise Knochen daher entweder gar nicht oder nur mit großen Geldopfern erworben werden können. Um so unangenehmer machen sich aber solche Lücken für den Paläontologen fühlbar. Der einzelne Forscher ist viel weniger als die Museen mit ihren reichen Dotationen imstande, sich die fehlenden seltenen Stücke anzuschaffen; außerdem braucht er dieselben vielleicht nur zu einem kurzen Vergleiche, so daß die Anschaffungskosten in keinem Verhältnis zum Nutzen stehen würden. Der betreffende Forscher muß nun entweder die fehlende Form aus seiner Arbeit ausschalten, oder falls dies untunlich ist, solange warten, bis jenes Stück nachgeschafft wird oder bis er es aus einer anderen Sammlung erhält, was auf jeden Fall eine unangenehme Unterbrechung und Verzögerung bedeutet.

Gar oft kann man nun aber gerade in solchen lückenhaften Sammlungen beobachten, daß gewisse Spezies durch eine Unmenge von Exemplaren vertreten sind. In diesem Falle ist zweifellos ein Mißgriff geschehen; denn, würden die Anschaffungskosten der in Überzahl vorhandenen Vertreter zur Erwerbung der fehlenden Objekte verwertet worden sein, dann wäre die Sammlung vollständig und nur eine solche kann in erster Linie als vorläufiges Ziel vorschweben.

Allein auf diesem Niveau stehend genügt eine osteologische Sammlung den Anforderungen eines Paläontologen doch nur teilweise. Der Geschlechtsdimorphismus kommt im Skelette — wenn auch in den meisten Fällen schwächer als in der Morphologie — zum Ausdruck und wie leicht erklärlich, macht auch das Skelett eines Tieres in den verschiedenen Altersstadien Umwandlungen durch. Diese Umwandlungen bestehen hauptsächlich darin, daß an Stelle der ursprünglichen knorpeligen Anlage allmählich die feste, bleibende Knochensubstanz tritt.[1]) Aus dem Grade dieser Verknöcherung kann man infolge dessen das Alter des betreffenden Stückes mit ziemlicher Genauigkeit bestimmen, was zum richtigen Verständnis der Größenverhältnisse unbedingt notwendig ist. Nun wird aber gewiß niemand verlangen, daß von jedem Tiere alle möglichen Altersstufen vorhanden sind. Da würde zunächst der Kostenpunkt gar zu sehr mitsprechen, dann aber würde man mit einer Überfüllung der Sammlung den Überblick gar zu sehr beeinträchtigen. Es ist klar, daß es schwer fallen wird anzugeben, in wieviel Exemplaren wohl eine jede Spezies in einer solchen Sammlung vorkommen könnte, damit diese am zweckmäßigsten sei. Ich glaube aber, keinen großen Fehler zu begehen, wenn ich annehme, daß 2—3 Exemplare die geringste Anzahl wären. Hat eine Spezies zahlreiche, weitgehende Varietäten oder Rassen aufzuweisen, dann wird es natürlich notwendig sein, die angegebene Zahl entsprechend zu erhöhen.

Zum Vergleiche mit diesen Forderungen ziehe ich eine aus der österreichischen paläontologischen Literatur bekannte Vergleichssammlung heran; es ist die des verdienten mährischen Quartärforschers Dr. M. Kříž. Ein Verzeichnis derselben ist in der umfangreichen Arbeit „Beiträge zur Kenntnis der Quartärzeit in Mähren“ (Steinitz 1903) enthalten.

Vergleichen wir mit diesem Verzeichnis die Forderungen, die wir im vorausgehenden an die Vollständigkeit einer Vergleichssammlung

[1]) Dies und das folgende gilt natürlich nur für solche Wirbeltiere, die im Verlaufe ihrer Entwicklung ein wirkliches Knochengerüst erlangen.

gestellt haben, so vermissen wir vor allem die größten Säuger, wie Elephas, Camelopardalis, Rhinozeros und die Ordnung der Affen. Für eine Privatsammlung sind die Skelette der ersteren wohl überhaupt nicht zu erwerben, können doch oft große Museen dieselben nur durch besonders günstige Zufälle erlangen. Die Affen aber wurden ausgeschieden, weil der Besitzer nur Tiere berücksichtigte, die in der Quartärzeit in Mähren lebten. Aus demselben Grunde fehlen die Cetaceen, Marsupialier, Monotrematen und die Reptilien, während Amphibien und Pisces nur in wenigen Formen vertreten sind. Die Sammlung genügt also für den Zweck des Besitzers, die Erforschung der Quartärzeit, vollkommen; als vollständige Vergleichssammlung kann sie natürlich nicht angesehen werden.

Was nun die Anzahl der Vertreter der einzelnen Formen anbelangt, so hält sich die erwähnte Sammlung innerhalb der richtigen Grenzen. Die große Zahl der Exemplare von Canis familiaris, Ovis aries u. a. entspricht dem Rassenreichtum dieser Spezies; bei Lepus timidis wollte Kříž die Frage lösen, ob es einen deutlichen Unterschied zwischen den Knochen dieser Spezies und des Lepus variabilis gibt; deshalb so viele Vertreter.

Ganz im Gegensatze zu der beschriebenen Art von Vergleichssammlungen stehen die osteologischen Spezialmuseen. Bei diesen kommt es hauptsächlich darauf an, gewisse Formen in möglichst großer Anzahl zu besitzen, um Variationsgrenzen und dergleichen bestimmen zu können; hier wird deshalb der Grundsatz gelten müssen: „Je mehr, desto besser.“ Dabei können außer den in Frage stehenden Spezies alle anderen völlig weggelassen werden, ohne daß die Sammlung irgendwie dadurch an Wert einbüßen könnte.

Der zweite häufige Fehler der Vergleichssammlungen liegt in der unpraktischen Anordnung derselben. Wie soll eine osteologische Sammlung sich dem Auge darbieten? Stellen wir diese Frage den Präparatoren, so erhalten wir in den weitaus meisten Fällen die Antwort: „Die Skelette müssen blinkend weiß und mit möglichster Schonung der Bänder montiert sein.“ Nur der erste Teil dieser Ansicht ist richtig, dem zweiten muß der Paläontologe teilweise mit aller Entschiedenheit entgegentreten. Die tadellose Reinheit der Knochen ist die erste Pflicht, der ein jeder Präparator nachkommen muß; sorgt er nicht für entsprechende Entfettung und Bleichung derselben, dann gewährt eine solche Sammlung einen widerwärtigen Anblick. Ein Geruch nach Fett und Tran geht von diesen Objekten aus; der Staub bleibt an den fettigen Teilen

kleben und macht es unmöglich, einen solchen Knochen zu berühren ohne daß die Hände und Kleider des Arbeitenden besudelt werden. Man vermag kein Notizbuch, das man benützt, rein zu halten, mit einem Worte, es gehört Überwindung dazu, eine solche Sammlung in den Bereich seiner Untersuchungen zu ziehen.

Wenn aber die Präparatoren glauben, daß eine Skelettsammlung nur schön montiert — mit Erhaltung des natürlichen Zusammenhanges durch Bänder — zweckmäßig ist, dann irren sie sich hierin vollkommen. Für den Laien, der Sonntags seinen freien Vormittag benützend, ein osteologisches Museum besucht, mag ein montiertes Skelett eine Sehenswürdigkeit bedeuten, zumal wenn es über entsprechend große Ausmaße verfügt; einen wissenschaftlichen Wert repräsentiert ein solches nur in gewisser Hinsicht. Denn nicht bloß das äußerliche Vergleichen ist es, worauf es den Paläontologen ankommt, nicht das Messen der Höhe des ganzen Skelettes interessiert ihn; nein, er will das Verhältnis der Teile zum Ganzen und untereinander kennen lernen. Er will die Länge der einzelnen Knochen, das Verhältnis ihrer Länge zur Breite und Dicke usw. bestimmen. Allein wie kann er dieses erreichen, wenn der feste Zusammenhang der Teile ein Anlegen seines Meßzirkels hemmt oder völlig unmöglich macht. Hängen die einzelnen Skeletteile durch Ösen und Draht zusammen, dann ist es noch möglich, die Teile auseinander zu nehmen und dann mühelos wieder zusammen zu fügen. Wird aber dieser Zusammenhang durch die geschonten Bänder bewirkt und darf man diese nicht zerschneiden, dann sind einige allgemeine Notizen das einzige, was man von einem solchen Objekte erlangt. Nun soll damit aber nicht gesagt sein, daß in einer osteologischen Sammlung keine montierten Skelette sein dürfen. Im Gegenteil; hat man — wie es im vorausgehenden besprochen wurde — von jeder Spezies mehrere Exemplare, dann wird es sich immer empfehlen, eines von ihnen montiert aufzustellen, jedoch niemals mit Erhaltung der Bänder.[1]) Ein großer Teil der Präparatoren von osteologischen Sammlungen stand und steht der letzten Forderung entschieden feindlich gegenüber und erklärt, daß nur durch sorgfältige Schonung der Bänder es möglich ist, dem Skelette mehr Naturtreue zu geben. Abgesehen von der in diesen Zeilen schon öfter geäußerten Meinung, daß das wissenschaftlich Zweckmäßige einer Sammlung die Haupttriebfeder sein müsse, braucht man jenen

[1]) Das Präparieren der Skelette mit Schonung der Bänder ist übrigens viel zeitraubender und infolgedessen der Preis höher, als wenn diese Rücksicht nicht genommen zu werden braucht.

Konservatoren nur darauf hinzuweisen, daß ein Skelett wirklich nur dann naturgetreu in seiner Aufstellung wäre, wenn es wirklich bloß durch die Bänder zusammengehalten würde. Dies ist aber unmöglich; denn immer müssen Holz- oder Eisenstangen eine hinreichende feste Stütze abgeben, ohne die die einzelnen Knochen nur schlotternd miteinander im Zusammenhange stehen würden. Nur einer einzigen Präparationsart ist es gelungen, den Eindruck des Toten, Starren, den ein jedes Skelett auf den Beobachter macht, zu bannen und dasselbe in seinem natürlichen Verhältnis zum lebenden Tiere zu zeigen. Die Methode, nach der in diesem Falle vorgegangen wird, ist folgende: Man zerlegt gewissermaßen das betreffende Tier durch einen sagittalen Medianschnitt in zwei Hälften, eine, die nur Knochen, die andere, die nur Weichteile und die Körperbedeckung zeigt[1]). Erstere wird von sämtlichen Muskeln und anderen nicht aus Knochensubstanz bestehenden Teilen befreit, so daß nur die Skeletteile übrig bleiben. Da sie mit der andern Seite in Verbindung bleiben, sehen wir an ihnen deutlich die Lage und den Zweck, den sie im Tierkörper haben. Die zweite Seite interessiert den Paläontologen nur insoferne, als sie ihm Proben von der Korrelation der Eingeweide und der sonstigen Systeme mit dem Knochensysteme gibt.

Kehren wir nun aber zu den Skeletteilen der nichtmontierten Exemplare zurück. Diese werden am einfachsten in der Weise aufbewahrt, daß man sie in Kartons oder Kisten legt, wobei die gleichen Stücke beider Seiten vereinigt werden. Eine Ausnahme hiervon machen die Wirbel, Rippen, Carpus und Tarsus, Melatacarpus und -tarsus sowie die Phalangen. Durch die Wirbel wird in der richtigen Reihenfolge derselben eine Schnur gezogen, deren Enden dann zusammengeknüpft werden. Wird diese Schnur länger genommen, so kann man die einzelnen Wirbel studieren, ohne sie von der Schnur herabnehmen zu müssen, was jedenfalls praktischer ist, als wenn man dieselben nach beendeter Untersuchung wieder in richtiger Reihenfolge auf die Schnur aufziehen muß. Ebenso kann man die Rippen einer jeden Seite mit einem feinen Bohrer in der Mitte durchbohren und dann in der richtigen Aufeinanderfolge durch eine Schnur vereinen, die jeder Rippe hinreichenden Spielraum gewährt, damit man sie von allen Seiten betrachten und messen kann.[2]) Carpus und Tarsus können getrennt in entsprechend großen

[1]) Auf die angeführte Präparationsmethode werden wir übrigens noch im letzten Teile der kleinen Arbeit zu sprechen kommen.

[2]) Auf der Prager Universität werden bei den Vorlesungen der Anatomie den Hörern Wirbel und Rippen in dieser Verbindung gereicht und bewährt sich

Kartons untergebracht werden, ebenso auch Metacarpus und -tarsus, sowie die Phalangen[1]). Ob man nun die einzelnen Skeletteile auf diese oder jene Weise aufbewahrt, stets muß ein jeder Knochen seine genaue Bezeichnung tragen, vor allem seine Zugehörigkeit zu einem gewissen Tiere durch beigefügte Inventarnummer sichergestellt sein. Es geschieht sehr oft, daß man in der Zerstreutheit einen Knochen mit einem andern vereinigt, obwohl beide gar nicht zueinander gehören. Sind dieselben genau bezeichnet, dann wird es nicht schwer fallen, den Irrtum zu bemerken; im Gegenfalle kann so eine Verwechslung eine heillose Verwirrung anrichten, die leicht eine sonst vorzügliche Arbeit schwer benachteiligen kann.

Wir kommen in unseren Erwägungen nun zum dritten Fehler, der fast allen osteologischen Sammlungen anhaftet. Dieser besteht darin, daß ein Skelett an und für sich eine gar zu tote Sprache führt, wenn nicht dafür gesorgt wird, daß uns sein Verhältnis zum lebenden Tierkörper und seine Funktion in demselben vor Augen geführt wird. Der Paläontologe kommt sehr häufig in die Lage, aus dem Knochengerüst einer fossilen Spezies ihre äußere Gestalt zu bestimmen. Dies ist aber keine gar so leichte Aufgabe, die meistens daran scheitern wird, daß wir durch unsere osteologischen Sammlungen eigentlich nichts für solche Fälle lernen können. Die einzelnen Skelette stehen meistens da, die Wirbelsäule so gekrümmt, wie es sich der betreffende Präparator eben dachte, Ober- und Unterarm bilden einen Winkel, wie er vielleicht gar nicht vorkommen kann, ebenso Ober- und Unterschenkel. Die Phalangen stehen so weit auseinander, daß dadurch die zierliche Form des Fußes, dem sie vielleicht angehören, nicht zu erraten wäre. Ja nicht so selten begegnet man einem haarsträubenden Fehler, der darin besteht, daß ein digitigrades oder semiplantigrades Tier auf die ganze Sohlenfläche auftretend montiert ist. Solcher Unfug sollte energisch unterdrückt und darauf gesehen werden, daß ein Skelett genau diese Verhältnisse zeigt, die es im lebenden Tiere bei gerader Haltung desselben einnimmt. Wie kann man nun diese Verhältnisse kennen lernen? Dies ist auf die einfachste Weise auf röntgenographischem Wege festzustellen. Das Tier, das zum Skelettieren bestimmt ist, wird im Profile mittels der Kathoden-

---

dieselbe sehr gut, da durch sie einerseits das freie Betrachten der einzelnen Knochen nicht behindert wird, anderseits aber zusammengehörige Stücke nicht getrennt und verworfen werden können.

[1]) Eine ganz gute Methode der Aufbewahrung dieser Teile gibt Kříž a. a. O. an.

strahlen photographiert und man erhält ein genaues Bild des Knochengerüstes, an das man sich dann beim Montieren halten muß. Diese Methode ist wohl für kleinere Tiere brauchbar, würde bei großen aber wegen der kostspieligen Platten sich nicht auszahlen. Für diese Fälle ist es besser, zuerst eine gewöhnliche Profilphotographie des betreffenden Tieres aufzunehmen. Dann tastet man genau die Lage einzelner typischer Knochenvorragungen mit dem Finger ab und verzeichnet sie genau in der Photographie. Hat man dann noch genaue Maßangaben über die Entfernung dieser Punkte voneinander sich eingetragen, so kann das Tier ruhig skelettiert werden; die naturgetreue Montierung macht bei Benutzung der aufgezeichneten Maße nicht mehr Schwierigkeiten. Sehr gut könnte man allerdings das Verhältnis zwischen Knochenbau und äußerer Gestalt dann studieren, wenn es möglich wäre, ein und dasselbe Tier einmal als naturgetreu aufgestelltes Skelett und gleich daneben richtig ausgestopft zu besitzen. Zwar kann man solche Präparate in unseren zoologischen Museen sehen, aber sie werden wohl recht mühsam herzustellen sein und deshalb entsprechend hoch im Preise stehen. Deshalb wird es immer am einfachsten sein, neben ein jedes montiertes Skelett eine Photographie des betreffenden Tieres im Leben, oder doch vor der Präparierung, zu stellen. Das beste allerdings dürfte jene Präparationsmethode leisten, die ich schon einmal erwähnt habe und auf die ich nun nochmals hinweise.[1])

Auf jeden Fall sollte man bemüht sein, das Starre und Tote einer jeden osteologischen Sammlung dadurch zu mildern, daß man durch Abbildungen des lebenden Tieres dem Skelette gewissermaßen die Aufgabe zuteilt, erklärend für die Gestaltung des zugehörigen Tieres zu sprechen. Wird dies in Zukunft beobachtet werden, dann wird auch unser Blick für das Verhältnis von Körper und Skelett gefestigt werden und dann wird es wohl auch nicht so leicht geschehen, daß — wie es heute möglich ist — auf Grund einiger unbedeutender Änderungen im Knochengerüste neue Formen aufgestellt werden, während uns der Vergleich vielleicht lehrt, daß in Wirklichkeit eine solche Änderung im Skelette noch gar keinen Einfluß auf das Äußere des betreffenden Tieres auszuüben imstande ist.

[1]) Siehe S. 187.

Tätigkeitsbericht

der

Mährischen Museumsgesellschaft

für das Jahr 1907.

Das Kuratorium entfaltete auch im abgeflossenen Berichtsjahre, dem achten seit dem Bestande der Museumsgesellschaft, im Verfolge seiner satzungsmäßigen Aufgaben eine rege und auch erfolgreiche Tätigkeit.

Das unablässige Bestreben des Kuratoriums, das seiner Verwaltung anvertraute Landesmuseum entsprechend auszugestalten und die erheblichen Lücken seiner Sammlungen tunlichst zu ergänzen, wurde im Berichtsjahre von bestem Erfolge gekrönt, indem der hohe mährische Landtag beschloß, die ihm wiederholt wärmstens empfohlene paläontologisch-prähistorische Sammlung Maškas für das Museum anzukaufen und darf wohl heute schon die berechtigte Erwartung ausgesprochen werden, daß die hohe Landesvertretung in nächster Zeit sich auch für die Erwerbung der nicht minder wichtigen prähistorischen Sammlung Červinkas endgültig entscheiden wird.

Im Jahre 1907 wurden eine Vollversammlung und elf Kuratoriumssitzungen abgehalten[1]).

Auch in diesem Jahre hatte das Kuratorium vielfach Gelegenheit im Interesse des Museums und im Sinne der ihm obliegenden Aufgaben an staatliche Behörden Anträge und Berichte zu leiten und Gutachten zu erstatten.

Ebenso richtete das Kuratorium an den hohen mährischen Landtag beziehungsweise Landesausschuß wiederholt Gesuche um Bewilligung

[1]) Siehe die in der „Zeitschrift des mährischen Landesmuseums" veröffentlichten Sitzungsberichte.

der nötigen Mittel zum Ankaufe von Sammlungen und erstattete Gutachten über Gesuche um Bewilligung von Landessubventionen für Restaurierung von Kirchen, für Lokalmuseen, Ortsbibliotheken, für Studienreisen usw.

Von der Erwägung ausgehend, daß infolge der wachsenden Zahl neuer Lokalmuseen und die damit verbundene Dezentralisierung der Sammelstellen die Interessen des Landesmuseums beeinträchtigt werden, war das Kuratorium bemüht, eine Regelung des Verhältnisses zwischen beiden Teilen anzubahnen.

Die vom Kuratorium ausgearbeiteten diesbezüglichen Normen wurden vom hohen Landesausschusse genehmigt und allen Ortsmuseen übermittelt[1]).

Die im Jahre 1906 infolge der Berufung des Regierungsrates Jarolímek freigewordene Kuratorstelle wurde durch die im Berichtsjahre erfolgte Ernennung des Landesschulinspektors Alois Vlk zum Vertreter der Regierung im Kuratorium wiederbesetzt.

Hochschulprofessor Dr. Jaroslav Jahn, der schon im Vorjahre auf das Amt eines Kurators wie auch auf die Präsidentenstelle bei der Kommission zur naturwissenschaftlichen Durchforschung Mährens verzichtete, legte gegen Ende des Berichtsjahres leider auch die Vorstandstelle der geologisch-paläontologischen Abteilung nieder. Das Kuratorium nahm auch diese Resignation Prof. Dr. Jahns mit dem lebhaftesten Bedauern zur Kenntnis und sprach demselben in Anerkennung der Verdienste, die er sich namentlich um die Ausgestaltung der Sammlungen erworben, den wärmsten und verbindlichsten Dank aus.

Die von der Museumsgesellschaft in beiden Sprachen herausgegebene „Zeitschrift des mährischen Landesmuseums", von welcher im Jahre 1907 je zwei Hefte in deutscher und böhmischer Sprache erschienen, wurde an die Mitglieder unentgeltlich und an eine Reihe wissenschaftlicher Vereine des In- und Auslandes im Tauschwege abgegeben.

Als Schriftleiter beteiligten sich, und zwar an der Redaktion der deutschen Publikation: Präsident Hochschulprofessor Anton Rzehak, die Kuratoren Karl Schirmeisen und Professor Emil Soffé; an der böhmischen Publikation: Kurator Schulrat Franz Rypáček, Kurator Direktor Dr. Franz Šujan und Kurator Professor Emil Bayer.

---

[1]) Siehe Seite 51.

Als Mitarbeiter und Verfasser von Fachartikeln sind zu nennen:

An der deutschen „Zeitschrift" die Herren:

August Burghauser, Karl Czižek, Dr. Wilhelm Fritsch, Dr. Karl Jüttner, Vinzenz Neuwirth, Adolf Raab, Dr. Wilhelm Schram, Franz Urbanek und Franz Zdobnicky.

An der böhmischen „Zeitschrift" die Herren:

Franz Bobek, Laurenz Dušek, Josef Klvaňa, Dr. Johann Koutný, Franz Kretz, Franz Lipka, Alois Procházka, Dr. Johann Reichert, Franz Rypáček, Dr. Stanislaus Souček, Johann Svozil, Dr. Franz Šujan, Johann Tiray, Dr. Hugo Traub, Josef Válek und Franz Vlk.

Auch im Jahre 1907 wurden von den Vortragssektionen wissenschaftliche Vorträge veranstaltet.

In der deutschen Vortragssektion fungierten:

Als Obmann der philologisch-historischen Abteilung: Landesarchivar Dr. Bertold Bretholz, als Sekretär Fachlehrer Adolf Josef Manda; als Obmann der mathematisch-naturwissenschaftlichen Abteilung: Präsident Hochschulprofessor Anton Rzehak, als Sekretär Kurator Professor Dr. Ottokar Leneček.

An den Vorträgen beteiligten sich:

In der philologisch-historischen Abteilung:

Herr Musikprofessor Josef Götz.

In der böhmischen Vortragssektion fungierten als Obmann der philologisch-historischen Abteilung Vizepräsident Hochschulprofessor Dr. Franz Kameníček, als Sekretär Archivkonzipist Dr. Gottlieb Navrátil. Als Obmann der mathematisch-naturwissenschaftlichen Abteilung fungierte Hochschulprofessor Wenzel Řehořovský, als Sekretär Professor Dr. Johann Koutný.

An den Vorträgen beteiligten sich, und zwar:

In der philologisch-historischen Abteilung die Herren:

Professor Dr. Franz Chudoba, Professor Rudolf Dvořák, Amanuensis Dr. Hartwig Jarník, Professor Thomas Kalina, Archivkonzipist Dr. Gottlieb Navrátil, Kons.-Rat Professor Alois Slovák, Direktor Dr. Franz Šujan und Professor Paul Váša.

In der mathematisch-naturwissenschaftlichen Abteilung die Herren:

Hochschulprofessor Matthias Lerch, Hochschulprofessor Dr. Wladimir Novák, Hochschulprofessor Wenzel Řehořovsky,

Hochschuladjunkt Dr. Augustin Semerád, Hochschuldozent Dr. Franz Studnička und Professor Dr. Johann Zavřel (Göding).

Die Kommission zur naturwissenschaftlichen Durchforschung Mährens entfaltete auch im abgeschlossenen Jahre unter der Leitung ihres Präsidenten Hochschulprofessors Anton Rzehak eine rege und gedeihliche Tätigkeit. Sie veröffentlichte eine Reihe wissenschaftlicher Arbeiten, an welchen sich beteiligten die Autoren: Karl Czižek, Johann Halla, Heinrich Laus, Max Novák, Dr. Josef Podpěra, Peter Schreiber und Franz Zdobnicky. Die Kommission veröffentlicht ihre besonderen Jahresberichte, auf die hiermit verwiesen werden soll.

Als Rechnungsprüfer fungierten auch im abgelaufenen Jahre die Herren Güterschätzmeister Erlacher und Kaiserl. Rat Sekretär Máša, die sich der mühevollen Revision der Gesellschaftsrechnungen bereitwillig unterzogen, wofür denselben der wärmste Dank hiermit zum Ausdrucke gebracht wird.

Der Besuch der Sammlungen kann auch im Jahre 1907 als ein erfreulicher bezeichnet werden. Dieselben wurden von 35.471 Personen (gegen das Vorjahr um 1125 mehr) besichtigt, darunter korporativ von den Schülern zahlreicher Lehranstalten. Die Sammlungen waren wie bisher an jedem Mittwoch, Donnerstag und Samstag von 10—12 Uhr vor- und von 2—4 Uhr nachmittags, Sonntag von 10—12 Uhr vormittags unentgeltlich geöffnet.

Der Stand der Mitglieder betrug mit Ende 1906 691
im Laufe des verflossenen Jahres sind 59
neue Mitglieder zugewachsen, dagegen durch Tod oder
Domizilwechsel 30
Mitglieder ausgeschieden.

Somit zählt die Museumsgesellschaft mit Schluß des
Jahres 1907 720
Mitglieder.

Einen überaus schmerzlichen Verlust erlitt die Museumsgesellschaft durch das am 16. Dezember 1907 erfolgte Hinscheiden ihres Ehrenmitgliedes, des Statthaltereivizepräsidenten i. R. Josef Ritter v. Januschka, der schon während des Bestandes der Museumssektion der ehemaligen Gesellschaft zur Förderung der Landwirtschaft, der Natur- und Landeskunde (1892—1899) als Obmannstellvertreter dieser Sektion eine rege und ersprießliche Tätigkeit entfaltete und sich auch von 1900 an als Vorstand der volkskundlichen Abteilung der Museums-

gesellschaft um die Ausgestaltung der Sammlungen namhafte Verdienste erwarb. Das Kuratorium wird sein Andenken stets in Ehren halten.

Weitere beklagenswerte Verluste erlitt die Gesellschaft durch das Ableben ihres Kuratorstellvertreters, des begabten Schriftstellers Chefredakteurs Josef Merhaut, wie nicht minder ihrer verdienstvollen Konservatoren Realschulprofessor in Proßnitz Wenzel Spitzner, Direktor i. R. in Klein-Mariazell Adolf Sterz und Fachlehrer i. R. in Olmütz Josef Talský, sowie durch das Hinscheiden ihrer ordentlichen Mitglieder:

Dr. Franz Dolensky, k. k. Gerichtssekretär in Brünn,; Franz Komárek, Professor an der k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt in Brünn; Wenzel Royt, k. k. Landesschulinspektor i. R. in Brünn; Dr. Hugo Spina, Advokat in Wall.-Meseritsch; Dr. Anton Sucharda, Hochschulprofessor i. R. in Prag und Anton Váňa, Direktor der Lehrerbildungsanstalt in Brünn.

Ehre ihrem Andenken!

Bevor noch über die Tätigkeit der Fachabteilungen berichtet wird, fühlt sich das Kuratorium veranlaßt, den Gefühlen des Dankes für die Unterstützung, die ihm Behörden, Gönner und Freunde in reichem Maße angedeihen ließen, gebührend Ausdruck zu verleihen. Zu aufrichtigstem und wärmstem Danke ist das Kuratorium den hohen Ministerien des Unterrichtes und des Ackerbaues wie auch dem hohen mährischen Landtage und Landesausschusse für die materielle und fürsorgliche Förderung seiner Bestrebungen verpflichtet. Der verbindlichste Dank sei auch den Tages- und Fachblättern ausgesprochen, welche die Verhandlungen der Gesellschaft veröffentlichten, sowie allen jenen, die das Kuratorium in seinem Wirken tatkräftig unterstützten.

Schließlich kann das Kuratorium nicht umhin, auch den Beamten des Museums und der Bibliothek in voller Würdigung ihrer ersprießlichen Tätigkeit die dankende Anerkennung auszusprechen.

A. Sammlungen.

I. Mineralogisch-petrographische Abteilung.

Vorstand: Herr Fachlehrer Karl Schirmeisen.

Geschenke an Mineralien und Gesteinen widmeten: Konservator Herrschaftsinspektor E. Hanisch in Trebitsch; das korrespondierende Mitglied Dr. Fr. Dvorsky in Brünn und Dr. A. Fillunger, Bergrat in Mähr.-Ostrau diverse Mineralien; das korrespondierede Mitglied Professor Dr. Jahn ein Stück Chamosit von Gerbersreuth und eines von Kühnsdorf sowie Karrenbildungen aus der Umgebung von Abbazia; Präsident Professor A. Rzehak eine Bohrprobe von Kumrowitz; Dr. K. Absolon einen Faserkalkblock aus Sloup; Konservator k. k. Obergeometer A. Burghauser eine Anzahl mährischer Gesteine und der Lehrerklub für Naturkunde in Brünn ein großes Stück Kalksinter und vier Stück Mineralien.

Angekauft wurden: Eine größere Folge mährischer Gesteine von Herrn Bergingenieur Kretschmer, 40 Stück Andesite aus der Umgebung von Ung.-Brod, Devonkalke aus der Umgebung von Brünn, Gesteine aus der Ullersdorfer Gegend und diverse andere mährische Gesteine. Ferner 3 Stück Mineralien von Foote in Philadelphia, 14 Stück Mineralien von Kohl in München, 10 große Schaustufen von Oberlehrer Joh. Bittner in Zöptau und 11 Stück Mineralien von Otto in Wien.

Formatisiert wurden vulkanische Gesteine aus dem Gebiete von Freudental, Gesteine von Lukowetschek und Gesteine früherer Aufsammlungen.

Die von Herrn Bergingenieur Kretschmer in Sternberg angekaufte Mineraliensammlung wurde heuer durch Herrn Kustos Palliardi sorgfältig aufgenommen und inventarisiert und ging durch einen notariellen Vertrag in das Eigentum des Landesmuseums über.

II. Geologisch-palaeontologische Abteilung.

Vorstand: Herr Hochschulprofessor A. Rzehak.

Die Tätigkeit dieser Abteilung mußte sich auch im abgelaufenen Jahre auf die Sammlung von Gesteinen und Fossilien beschränken.

Es wurde insbesondere der Lias von Freistadtl (Lukoveček) ausgebeutet und aus demselben eine formenreiche Fauna sowie eine Anzahl verschiedenartiger Gesteine gewonnen. Auch der weiße Jura des genannten Ortes hat einige interessante Formen von Ammoniten (Oppelia cf. tenuilobata, Cardioceras cf. cordatum, Peltoceras- und Perisphinctesarten geliefert.

Herr Hochschulprofessor Dr. J. Jahn sammelte auf Kosten des Museums im nordmährisch-schlesischen Vulkangebiet; das Museum besitzt nunmehr aus diesem Gebiete eine sehr reichhaltige Kollektion von vulkanischen Bomben, Basaltgesteinen und basaltischen Tuffen. In Istrien hat Herr Professor Dr. Jahn ebenfalls auf Kosten des Landesmuseums schöne Proben von Karrenbildungen gesammelt.

Angekauft wurden:

Von Herrn Bergingenieur F. Kretschmer: eine Suite von Devon- und Kulmpetrefakten;

„ der Firma Krantz in Bonn: vulkanische Auswürflinge (über Antrag des Herrn Professors Dr. Jahn);

„ der Firma Grebel, Wendler und Ko. in Genf: vulkanische Auswürflinge (über Antrag des Herrn Professors Dr. Jahn);

„ Herrn Dr. W. Fritsch in Brünn: eine kleine Suite von Miozänkonchylien aus Pulgram;

„ Herrn Fr. Staniček in Brünn: zwei große Kalksteinplatten mit Korallen aus dem Devon von Sugdol;

„ Herrn F. Huda, Straßenmeister in Kuttenberg: eine Kollektion von Schaustücken für die dynamisch-geologische Sammlung;

„ Herrn J. Kopetzky in Böhm.-Brod: eine Anzahl von Pflanzenabdrücken aus der böhmischen Kreide (angekauft über Antrag des Herrn Professors Dr. Jahn).

Von Arbeitern erworben: Mammutknochen, gefunden im Löß der verlängerten Eichhorngasse.

Mit besonderem Danke muß auch hier der Fürsorge gedacht werden, die der mährische Landesausschuß beziehungsweise der Landtag dem Museum gegenüber durch den Ankauf der äußerst wertvollen Sammlung „Maška“ bewiesen hat. Diese Sammlung wird nach ihrer Aufstellung eine hervorragende Sehenswürdigkeit des mährischen Landesmuseums bilden; vorläufig muß sie — mit Rücksicht auf den im Museum bestehenden Raummangel — in der Verwahrnng ihres bisherigen Eigentümers verbleiben.

III. Botanische Abteilung.

Vorstand: Herr Hochschulprofessor Dr. Karl Vandas.

Das Jahr 1907 bedeutet für diese Abteilung einen wichtigen Grenzstein. Das gesamte reichhaltige Material samt dem Freynschen Herbar konnte nämlich vereinigt in die nach Übersiedlung der Bibliothek freigemachten einheitlichen Parterreräume im linken Museumstrakte übertragen werden. Es wurde sogleich mit der systematischen Klassifizierung des Freynschen Herbars begonnen, sowohl der europäischen als auch der orientalischen Abteilung. Im europäischen Herbar ist die generische Klassifizierung bis zu den Apetalen vorgeschritten, das orientalische Herbar wurde jedoch generisch vollständig geordnet und die Arten auf den einzelnen Faszikeln deutlich bezeichnet. Um den andern Teil des europäischen Herbars gleichmäßig ausstatten zu können, wurden auf Grund eines Beschlusses des Kuratoriums bei der bekannten Prager Firma Baumgartl und Sohn vier weitere staubdichte Kasten bestellt, die ein Zimmer vollständig einnehmen. In diese Kasten wird der ganze erübrigende Teil eingelegt werden. Demzufolge ist das Freynsche Herbar Forschern leicht zugänglich, die es unzähliger Unika und beschriebener in ihm deponierter Originale wegen fleißig aufsuchen.

Professor Dr. Hayek aus Wien erbat sich das reiche, von dem verstorbenen Baurat Freyn in Steiermark während des Jahres 1900 aufgesammelte Material und revidierte dasselbe, wofür ihm das Museum wärmsten Dank schuldet. Dieses Material wurde wieder in die Sammlung eingereiht.

Herbare schenkten: Herr Fiala, Fachlehrer, 28 Faszikel nach seinem verstorbenen Schwiegervater Herrn Professor Urbánek; Herr J. Dorazil, Jurist in Groß-Meseritsch; Herr Dr. Fr. Straňák 50 Arten Höhlenschwämme; ferner Herr M. Beňa, Lehrer i. R. in Wien; Herr Professor Dr. J. Podpěra; Herr Professor H. Laus und Fachlehrer P. Schreiber Belege zu seinen mit Unterstützung der Kommission zur naturw. Durchf. Mährens durchgeführten Forschungen.

IV. Zoologische Abteilung.

Vorstand: Herr Professor Emil Bayer.

Im heurigen Jahre wurde mit der Konzentrierung der zoologischen Sammlungen in den erweiterten Räumen des Museums begonnen. Durch Ankauf der Häuser am Krautmarkte wurden neue Säle ge-

wonnen, in die zu Beginn des Jahres sämtliche Vorräte an Evertebraten übertragen wurden, außer den entomologischen Sammlungen, die noch in den alten Räumen belassen wurden.

Das Lamellibranchiatenmaterial wurde neu und systematisch geordnet, ebenso wurde die provisorische Etikettierung der ornithologischen Schausammlung mit moderner Nomenklatur fortgesetzt. Durch die Arbeiten des Vorstandes wurde die Grundlage für eine neue Gruppe musealer Sammlungen geschaffen, nämlich für die Sammlung mährischer Zoocecidien, deren erste, definitiv präparierte Kollektion vom Abteilungsvorstande dem Museum übergeben wurde. Außerdem erhielt die zoologische Abteilung an Geschenken vom Herrn JUC. J. Dorazil in Wall.-Meseritsch eine Sammlung Konchylien und von Herrn J. Dostál, Lehrer in Rampersdorf, ornithologische Präparate.

Angekauft wurde weiteres Material für die Bälgesammlung mährischer Vögel, eine biologische Elsternsuite und eine Reihe weiterer biologischer Insektenpräparate.

Von größter Bedeutung für die zoologische Abteilung ist jedoch der heurige Erfolg langjährigen Strebens des Kuratoriums, daß für die naturwissenschaftlichen Abteilungen ein eigener Kustos systemisiert und auch ein in zoologischen Arbeiten gewandter Präparator ernannt werde. Der hohe Landtag willfahrte im Berichtsjahre diesem Begehren, so daß der neue Kustos sein Amt mit Ablauf des Jahres antreten konnte und bald darauf wurde auch ein qualifizierter Präparator bestellt. Hiermit beginnt in der zoologischen Abteilung eine neue Zeit ausgiebigerer Arbeit.

Entomologie.

Leiter dieser Unterabteilung: Herr Sanitätsrat Med.-Dr. Anton Fleischer.

Die entomologische Abteilung richtete ihr Augenmerk hauptsächlich auf die Anhäufung eines sehr zahlreichen, fachlich wertvollen Materials, um es für jenen Moment vorzubereiten, da in den Räumen die nötigen Kasten für die entomologischen Sammlungen aufgestellt werden und dem Museum eine Arbeitskraft zur Verfügung stehen wird, die das Material verarbeiten und ausstellen könnte. Es ist insbesondere eine große Anzahl gediegener Biologien mährischer Schmetterlinge zugewachsen, welche von dem Oberlehrer L. Hudeček in Žerawitz angekauft worden sind. Hiermit wurde jene Stufe der Voll-

ständigkeit mährischer Schmetterlinge erreicht, die es im gegebenen Zeitpunkte sogleich ermöglichen wird, die Sammlung öffentlich auszustellen.

V. Archäologisch-prähistorische Abteilung.

Vorstand: Herr Hochschulprofessor A. Rzehak.

Im abgelaufenen Jahre wurden von der Abteilung Grabungsarbeiten auf der prähistorischen Nekropole von Kritschen ausgeführt. Mit der Leitung dieser Arbeiten wurde Herr Oberlehrer Hamřik in Kritschen betraut. Derselbe führte seine Aufgabe sachgemäß durch und lieferte an das Landesmuseum den Beigabeninhalt einer größeren Anzahl von Brandgräbern ab. Es liegen vor: etwa 70, zum Teil nur fragmentarisch erhaltene Gefäße, eine Anzahl von Bronzegegenständen, ein großer Ring aus Eisen, Eisenmesser, eine Eisenfibel, ein Hirschhornhammer mit viereckiger Bohrung und verschiedene andere Artefakte. Die Gräber gehören zumeist der älteren Eisenzeit, zum Teile auch der jüngeren Eisenzeit an.

Durch Tausch erwarb die Abteilung die bis dahin in der geologischen Sammlung der k. k. deutschen technischen Hochschule in Brünn aufbewahrten, zumeist aus der Umgebung von Mähr.-Kromau stammenden Prähistorica (mit Ausschluß der diluvialen Funde), die eine wertvolle Bereicherung unserer Sammlungen bedeuten.

Unter den Ankäufen ist zunächst der hierher gehörige Teil der „Sammlung Maška" zu nennen. Außerdem wurden zwei Tüllenäxte und eine Absatzaxt aus Gaya, ferner eine Lappenaxt von Habrowan angekauft.

Herr Baurat A. Franz spendete zwei Schlackenstücke von dem Schlackenwall in Olmütz, Herr k. k. Oberingenieur R. Dworzak einen Schädel und ein Tongefäß aus einem frühbronzezeitlichen Grabe bei Grumwirz.

In bezug auf systematische Grabungsarbeiten ist die Abteilung naturgemäß auf die Mitwirkung der „Konservatoren" und „Mitarbeiter" angewiesen. Erstere haben mit ihrem Ehrenamte auch die Verpflichtung übernommen, dem Landesmuseum von etwaigen prähistorischen Funden Mitteilung zu machen und auf diese Weise die Einleitung systematischer Arbeiten zu ermöglichen. Statt jedoch mit dem Landesmuseum oder der prähistorischen Abteilung der Landesdurchforschungskommission Fühlung zu nehmen, haben einige „Konservatoren" und „Mitarbeiter" bisher nur die Vergrößerung

ihrer Privatsammlungen angestrebt und sogar einen eigenen Klub gegründet, welcher zwar eine rege Tätigkeit entfaltet, aber gerade dadurch die Interessen des mährischen Landesmuseums in empfindlicher Weise schädigt. Unter solchen Verhältnissen ist es unverständlich, wie es der Obmann des genannten Klubs mit seiner Würde als Konservator des mährischen Landesmuseums vereinbaren konnte, in einer öffentlichen Versammlung der mährischen Museumsgesellschaft vorzuwerfen, daß sie bisher keine „Initiative zu systematischen Arbeiten" gegeben habe. Er weiß doch, daß man derlei Arbeiten nicht an beliebigen Stellen ausführen kann und daß nur (abgesehen von Hügelgräbern) zufällige Funde Indizien dafür abgeben, ob eine systematische Grabung in Angriff genommen werden kann oder nicht. Derlei zufällige Funde werden jedoch zumeist außerhalb der Stadt gemacht und können deshalb nur durch Mittelpersonen — die Konservatoren und Mitarbeiter — zur Kenntnis des Kuratoriums gelangen. Die mährische Museumsgesellschaft ist allerdings nicht imstande, die archäologische Arbeit in Mähren zu organisieren; die Ursache dieser Erscheinung ist jedoch nicht, wie der oberwähnte Klubobmann und Konservator sagt (vgl. „Pravěk", 1907, Nr. 5, 6, S. 138), darin zu suchen, daß die „Leitung" der mährischen Museumsgesellschaft „nicht in die richtigen Hände" gelangt ist, sondern einfach darauf zurückzuführen, daß es vielen heimischen Archäologen an dem guten Willen, für das mährische Landesmuseum zu arbeiten, gänzlich mangelt.

An wissenschaftlichen Arbeiten, die sich auf das Material in der prähistorischen Sammlung des mährischen Landesmuseums beziehen, wurden im Jahre 1907 publiziert:

A. Rzehak: Der Bronzedepotfund von Przestawlk; Jahrbuch für Altertumskunde, I, 1907, S. 95 ff.

A. Rzehak: Ein Depotfund der älteren Bronzezeit bei Gaya; Zeitschrift des deutschen Geschichtsvereines, XI, 1907, S. 239 ff.

VI. Historische Abteilung.

Vorstand: Herr JUDr. Alfred Fischel.

a) Kleinkunst und Waffen.

Im abgelaufenen Jahre wurde die Abteilung bis auf einen Teil der Aufschriften, die im nächsten Jahre noch anzubringen sind, fertiggestellt.

Die Übelstände in der Abteilung, die in früheren Jahren schon so oft beklagt wurden, bestehen auch heute noch, nur in verstärktem Maße fort, insbesondere der Mangel an Raum, der dazu zwingt, den besten Teil der Sammlungen in Kisten verwahrt zu halten, ohne daß eine Besichtigung, geschweige denn ein Studium derselben möglich wäre. Zur Unterbringung größerer Objekte, wie z. B. Möbel, fehlt es sogar an einem geeigneten Magazin, so daß von der Aufsammlung und der Erwerbung alten Hausrates bisher abgesehen werden mußte.

Vielleicht entschließt sich der hohe Landtag, dieser dringenden Raumfrage aus Anlaß des Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers näher zu treten und wenigstens durch Errichtung eines für die Landes-Gemäldegalerie bestimmten Pavillons die Freimachung der der Abteilung für Kleinkunst benachbarten Räume zu ermöglichen.

Durch die Übergabe der gegenwärtig durch die Gemäldegalerie belegten Räume könnte wenigstens für die allernächste Zeit dem Raummangel, der zur wahrhaft drückenden Kalamität geworden ist, abgeholfen werden.

Auch die Mittel, die der Abteilung zur Verfügung stehen — 1000 *K* jährlich für die Erhaltung und Aufstellung der Sammlung sowie für Ankäufe — sind so spärlich bemessen, daß an eine planmäßige Ausgestaltung und Komplettierung gar nicht gedacht werden kann. Auch hier bedarf es dringend eines Wandels zum Besseren, wenn das Landesmuseum in seiner kunstgewerblichen Abteilung im Vergleiche mit den im Lande bestehenden Lokalmuseen nicht der Armseligkeit geziehen werden soll.

Freilich die Aufbesserung der Dotation allein könnte hier nicht helfen. Es müßte vor allem das Interesse der Bewohnerschaft Mährens an seinem Landesmuseum geweckt werden. Dem Landesmuseum fehlt gänzlich das freigebige Mäzenatentum, das anderwärts — man braucht da durchaus nicht an Amerika zu denken, es genügt auf die Verhältnisse an den Museen der übrigen Landeshauptstädte hinzuweisen — in edlem Wetteifer die heimatlichen Institute fördert und sich selbst ehrt, indem es diese Bildungsstätten für die große Masse des Volkes ausgestaltet und bereichert.

Leider sind alle Schritte, die das Kuratorium während der letzten zehn Jahre diesbezüglich unternommen hat, vergeblich gewesen und jede Aktion, dem Landesmuseum auch in weiteren Kreisen Freunde und Förderer zu gewinnen, gänzlich erfolglos geblieben. Vielleicht erkennen auch die Mährer einmal, wenn die Sammlungen in einem

neuen Museumsgebäude und in zweckmäßiger Aufstellung in ihrer Reichhaltigkeit voll zur Geltung kommen, welchen Schatz sie in diesen Zeugen einer nicht unrühmlichen Vergangenheit besitzen.

An Geschenken erhielt die Abteilung:

Vom Konservator Herrn Oberingenieur Rudolf Dworczak ein Töpfermodel, gefunden bei der Fundierung des Hauses Giskrastraße 21. Ein mitgefundener Heller Kaiser Leopolds I., der gleichfalls dem Landesmuseum vom Herrn Konservator übergeben wurde, trug die Jahreszahl 1697.

Vom Herrn Stadtbaumeister Valentin Neusser ein prachtvolles, barockes Balkongitter vom Abbruche des Hauses Dominikanerplatz 5 (ehemals Polizeidirektion) sowie einen in den Fundamenten dieses Hauses eingemauert gewesenen Grabstein mit hebräischer Inschrift.

Vom Konservator Herrn Realschuldirektor i. P. Adolf Oborny eine Fayenceschüssel mit buntbemalten Zunftemblemen und der Jahreszahl 17—20 sowie drei Armbrustbolzen.

Angekauft wurden:

2 gravierte Stengelgläser und ein Becher aus Milchglas aus der Mitte des XVIII. Jahrhunderts, 4 geschliffene böhmische Gläser aus dem XIX. Jahrhundert;

2 Teller, 1 große Schüssel und 1 Suppenterrine, Fayencen der kaiserlichen Fabrik in Holitsch;

1 großer, grün glasierter mährischer Tonkrug mit der Jahreszahl 1749;

1 große Schüssel, 5 kleinere Schüsseln, 1 Tonflasche und 14 Krüge mit Blau- und Buntmalerei, Erzeugnisse der Wischauer Töpfer;

1 Bunzlauer Steinkrug aus dem Anfange des XIX. Jahrhunderts, 3 Frainer Teller;

diverse Keramiken, gefunden bei Erdaushebungen für Neubauten in Brünn (Ferdinandsgasse 1, 3 und 5, Krapfengasse 15, 17, 19 und 21, Wiesergasse, Jakobsplatz usw.).

Ferner wurden angekauft:

1 hoher Kirchenleuchter aus Zinn aus der Mitte des XVIII. Jahrhunderts; derselbe wurde in Trebitsch erworben;

1 russisches Amulett (Bronzeguß), ausgegraben auf dem Schlachtfelde in Austerlitz;

2 silberne, mit imitierten Smaragden besetzte Ohrgehänge, welche mit Silbermünzen Kaiser Ferdinands II. in einem Grabe zu Zlin gefunden wurden;

1 schwere silberne Gürtelkette für Frauen, die mit Silbermünzen aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges in der Mauer eines zum Abbruche bestimmten Hauses in Groß-Meseritsch sich vorfand;

weiter 1 aus Eisen geschmiedeter Türklopfer (Brünner Arbeit);

2 aus Eisen geschmiedete Kirchenwandleuchter aus Nikolsburg;

endlich 1 großer alter Schlüssel, gefunden gelegentlich des Neubaues eines Hauses am Jakobsplatz in Brünn.

b) Münzen und Medaillen:

Leiter dieser Unterabteilung: Herr Konsistorialrat und Professor Josef Kašpar.

An erster Stelle und als hervorragendstes Ereignis ist die Übergabe der Sammlung des im Jahre 1881 verstorbenen Vyšehrader Domherrn Friedrich Grafen Sylva-Taroucca an das Landesmuseum zu erwähnen.

Die Sammlung verbleibt Eigentum der bisherigen Besitzerin, der Matice moravská, kann jedoch vollständig in die Sammlung des Landesmuseums aufgeteilt und eingeordnet werden. Selbstverständlich ist hierfür die Anlage eines genauen, stückweise aufgenommenen Inventars die Grundbedingung.

Die Sylva-Tarouccasche Sammlung komplettiert die museale Suite mit einem Schlage in einer Weise, wie es nur bei Aufwendung überaus reichlicher Mittel und nach jahrzehntelangem Sammeln möglich gewesen wäre. Umfaßt sie doch zwei Sammlungen, die seinerzeit einen berechtigten Ruf genossen, nämlich die Sammlung des k. k. Gymnasialprofessors und Historikers Franz Boczek, die wegen ihrer Reichhaltigkeit an keltischen Gold- und Silbermünzen, an Denaren aus der Zeit der Přemysliden und an Münzen des Olmützer bischöflichen Stuhles bekannt war, und die Sammlung des Bergwerksbesitzers Greißinger, die insbesondere römische und griechische Münzen sowie Prägungen der Habsburger enthielt.

Der Wert der beiden Sammlungen wurde im Jahre 1850, zu welcher Zeit sie in den Besitz des Grafen Sylva-Taroucca gelangten, bereits mit 6250 Gulden preußisch Kourant gerichtlich erhoben. Um wieviel mag sich jedoch ihr Wert in den 57 Jahren, die seitdem verflossen sind, gesteigert haben!

Die vorhandenen Mittel erlaubten der Abteilung, sich an einer in München veranstalteten Münzauktion zu beteiligen, bei der zwei sehr seltene mährische Prägungen, eine Doppeltalerklippe Ferdinands II. vom Jahre 1624 mit dem Zeichen des Münzmeisters Kaspar Wecker und ein 10 Dukatenstück Ferdinands III. vom Jahre 1648 mit dem Zeichen des Münzmeisters Hans Konrad Richthausen, beides Brünner Prägungen, erstanden wurden.

Weiter wurden die folgenden Funde käuflich erworben, und zwar: 3 Stück halbe mährische Heller aus der Hussitenzeit, gefunden in Groß-Pentschitz (Unica); 3 Dukaten Ludwigs I., König von Ungarn (1342—82), gefunden beim Neubaue des Hauses Brünn, Krapfengasse 5; endlich ein seltener Dukat der Stadt Basel aus dem XVI. Jahrhundert, gefunden gelegentlich der Zuckerrübenernte auf einem Felde in unmittelbarer Nähe des „Antoni-Bründls" bei Königsfeld.

An Geschenken liefen ein:

Vom Kurator Herrn Emil Bayer 23 silberne und bronzene Münzen und Medaillen;

vom Hausbesitzer in Brünn Herrn Franz Holitzky 1 Silbermedaille der Gartenbausektion der ehemaligen Landwirtschafts-gesellschaft, 1 Silbermedaille des österreichischen Pomologenvereines und 3 Bronzemedaillen der mährischen Landwirtschaftsgesellschaft;

vom Baumeister und Stadtrat in Brünn Herrn Anton Jelinek 50 Stück Prager Groschen Johanns von Luxemburg (1310—42). Dieselben stammen aus einem Funde von zirka 800 Stück, der gelegentlich des Neubaues des Hauses Brünn, Krapfengasse 21, gemacht wurde;

vom gräflich Kalnokyschen Gutsverwalter in Prödlitz Herrn Karl Lichtenecker, 1 Denar Gordianu's III. (238—244 p. Chr. n.), gefunden in der Baumschule zu Otaslawitz;

durch Vermittlung des Kaiserl. Rates und Landesbibliothekars Herrn Dr. Wilhelm Schram 2 österreichische Pfennige Albrechts V. (1438—1839), gefunden in Dukowan;

von Frau Julie Řezná in Gitschin in Böhmen 1 römisches As grave, 1 bayrischen Taler, 1 Zinnmedaille auf Radetzky und 20 kleine Silber- und Kupfermünzen.

VII. Ethnographische Abteilung.

Vorstand: Herr Hochschulprofessor A. Rzehak.

Angekauft: zwei alte chinesische Stickereien. Herr Konservator Professor Emil Moser in Graz spendete zwei Photographien indischer Bronzegefäße.

VIII. Volkskunde.

Vorstand: Herr Statthaltereivizepräsident Josef Ritter v. Januschka.[1])
(Bis 16. Dezember 1907.)

Das Jahr 1907 brachte der volkskundlichen Abteilung eine recht befriedigende Bereicherung ihrer Sammlungen, von welchen jedoch immer noch ein erheblich großer Teil in den Depots des Museums aufbewahrt werden muß, da die nötigen Räume zur Aufstellung derselben nicht zur Verfügung stehen.

Die bereits im Vorjahre versuchsweise eingeführte Abhaltung volkskundlicher Vorträge wurde im Berichtsjahre fortgesetzt. Am 14. Dezember hielt Konservator Herr Musiklehrer Götz einen Vortrag über das deutsche Volkslied in Mähren mit Liedern und Musikproben, worin den Zuhörern ein Bild der Sitten und Gebräuche des Landvolkes in Wort und Lied geboten wurde. Ein zweiter, vom Konservator Herrn Gymnasialdirektor Klvaňa in Aussicht gestellter Vortrag über die mährischen Slowaken mußte wegen Verhinderung des Vortragenden auf das Jahr 1908 verschoben werden.

Aus der Reihe der Spenden, welche der Fachabteilung im abgeflossenen Jahre zukamen, sind namentlich hervorzuheben:

Von Alois Czerny, Bürgerschuldirektor und Konservator des mährischen Landesmuseums in Mähr.-Trübau: Gußformen. Eduard Domluvil, k. k. Religionsprofessor i. P. und Konservator des mährischen Landesmuseums in Wall.-Meseritsch: verschiedene volkskundliche Gegenstände. Mährische Landesbibliothek in Brünn: geschriebenes Gebetbuch. Alois Ličman, Pfarrer in Poppowitz (durch Vermittlung des Konservators des mährischen Landesmuseums Augustin Kratochvíl, Kaplans in Poppowitz): ältere kirchliche Ornate. Josef Lídl, Musikinstrumentenfabrikant in Brünn, verzichtete zugunsten des mährischen Landesmuseums auf einen Betrag von 43 *K* für die Herstellung eines Spinetts aus der Rokokozeit. Otto Šašecí, Realschulprofessor in Teltsch: Photographien. Josef Vykydal, Grundbesitzer in Kobylí: Vorgehtuch, 2 Tonkrüge.

Angekauft wurden:

Diapositive, Aquarell, Potographien, ein altes Spinett.

---

[1]) Der große Verlust, den die Fachabteilung durch den am 16. Dezember 1907 erfolgten Tod ihres hochverehrten Vorstandes erlitten, wurde bereits an anderer Stelle (siehe Seite 4) gebührend gewürdigt.

IX. Abteilung für bildende Künste.

Leitung: Herr Kurator JUDr. Alfred Fischel; Konservator Herr Hochschulprofessor Ferdinand Herčik.

Die Kunstsammlungen des Landesmuseums erfuhren im Jahre 1907 eine sehr erfreuliche Bereicherung.

Über Antrag der Kunstabteilung hat der hohe mährische Landtag, der den Bestrebungen der Museumsgesellschaft um die Ausgestaltung der Sammlungen die wohlwollendste Förderung angedeihen läßt, für das Landesmuseum nachstehende Werke mährischer Künstler erworben:

von Hugo Charlemont: ein „Stilleben" (Ölgemälde);
„ Gottfried Jaroněk: „Motiv aus Stramberg" (Tempera);
„ demselben: „Abendlandschaft" (farbiger Holzschnitt);
„ Roman Havelka: „Partie aus dem Thayatal" (Ölgemälde).

Nebstdem bewilligte der Landtag zum Ankaufe von Werken aus der in Göding veranstalteten Ausstellung 2000 *K*, mit deren Hilfe nachstehende, von der Kunstabteilung im Einvernehmen mit dem Gödinger Ausstellungskomitee ausgewählte Werke mährischer Künstler für das Landesmuseum angekauft beziehungsweise zum Ankaufe empfohlen wurden:

von Franz Úprka: In der Arbeit (Bronzefigur);
„ Franz Ondrušek: „Die kleine Bretonin", Ölgemälde;
„ Cyrill Mandel: „Bauer aus Lhota" und „Alter Kroate" (Aquarelle);
„ Adolf Kaspar: zwei Radierungen und eine Originalphotographie;
„ Stanislaus Lolek: zwei Radierungen;
„ Hugo Baar: „Abendstimmung aus dem Kuhländchen" (Ölgemälde).[1])

Mit dem Ausdrucke des wärmsten Dankes muß auch die Entschließung des hohen k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht hervorgehoben werden, welches den Kunstsammlungen des Museums unter Vorbehalt des Eigentumsrechtes acht wertvolle Gemälde überwiesen hat; es sind dies nachstehende Ölgemälde, und zwar:

von Eduard Kasparides: „Abgeholztes Land";
„ Alois Kalvoda: „Herbstsonne";
„ Hugo Baar: „Sonntag-Nachmittag";
„ Ludwig Kuba: „Die Mutter";

---

[1]) Da mit dem Gemälde Hugo Baars der bewilligte Betrag von 2000 *K* überschritten erscheint, hat das Kuratorium ein neuerliches Gesuch an den Landtag um Bewilligung des Restbetrages gerichtet. Die Entscheidung ist noch ausständig.

von Anton Nowak: „Motiv aus Znaim";
„ Wilhelm Wodnansky: „Studenatal in Oberungarn" und die Pastellbilder:
„ Josef Straka: „See-Motiv" und
„ Nikolaus Schattenstein: „Notturno".

Anerkennend ist ferner hervorzuheben, daß auch der Verein „Matice moravská" drei Kunstgegenstände (mit vorbehalt des Eigentums) der Gallerie des Landesmuseums überlassen hat und zwar:
Von Bartolomeo di Venezia: „Männliches Bildnis", Ölgemälde;
„ J. Chittusi: „Landschaft", Ölgemälde und eine aquarellierte Federzeichnung (hl. Familie aus dem Hause Canigiani ang. von Raphael S.).

Aus der Dotation des Museums wurden erworben:

Zwei Stiche des hervorragenden Kupferstechers Wenzel von Olmütz (1490), ferner
von S. Brunner: ein Aquarell „Motiv vom Kapuzinerplatz" und
„ Franz von Zülow: zwei Holzschnitte.

Als sehr erfreulich muß es bezeichnet werden, daß durch die Erwerbungen des Jahres 1907 auch die Sammlung von Werken mährischer Künstler wesentlich bereichert wurde.

Aufrichtiger Dank gebührt den Herren Konservatoren: Hochschulprofessor Ferdinand Herčik, Professor Emil Pirchan und akademischen Maler Josef Klír, welche die Fachabteilung bei der Beurteilung und Auswahl der Kunstwerke in der freundlichsten Weise unterstützten.

X. Kustoden-Bibliothek.

Nach fünfjährigem Bestande ist diese Fachbibliothek so angewachsen, daß es nun dringend notwendig ist, dieselbe in einem geeigneten Lokale selbständig unterzubringen und für deren Aufstellung Kasten anzuschaffen, damit die mit ziemlichem Aufwand erworbenen Werke vor Beschädigung und Verstaubung bewahrt bleiben.

Auch würde es sich empfehlen, in dem zu schaffenden Bibliothekslokale zwei Lesetische aufzustellen, damit die Bücher, insbesondere aber jene Werke, die wegen ihres hohen Anschaffungspreises nicht verliehen werden, leichter benutzt werden könnten.

Da bei Ordnung und Aufstellung des so umfangreichen Museumsherbars die bisher angeschafften botanischen Werke den Fachmännern fortwährend und dauernd zur Hand sein müssen, hat es sich als zweckmäßig erwiesen, den gesamten gegenwärtigen Bestand an Werken

über Botanik an diese Abteilung abzugeben. Diese Werke werden somit von der Verwaltung der Kustodenbibliothek zwar in Evidenz gehalten, liegen jedoch nunmehr in der botanischen Abteilung auf.

An Spenden für die Kustodenbibliothek liefen ein:

Vom Konservator k. k. Postrat Herrn Romuald Formánek: Zur näheren Kenntnis der Gattung Brachysomus Stephens, Bestimmungstabellen der europäischen Koleopteren, Heft 61 (Curculionidae, 15. Teil);

Kurovci (Ipidae) v Čechách a na Moravě žijící; ferner das Werk seines verstorbenen Bruders Dr. Eduard Formánek: Beitrag zur Flora des mittleren und südlichen Mährens;

vom k. u. k. Major Herrn Andreas Markl: Separatabdrücke seiner in der Wiener numismatischen Zeitschrift erschienenen Publikationen;

vom Präsidenten des Kuratoriums Herrn Professor Anton Rzehak: Separatabdrücke seiner im Berichtsjahre erschienenen prähistorischen Publikationen;

von Herrn Dr. Fr. Straňák: Studie o temnostní floře jeskýn Sloupských.

Gelegentlich des Umzuges der Landesbibliothek in die für sie neu eingerichteten Lokalitäten wurden mit Bewilligung des hohen Landesausschusses die nachbenannten naturwissenschaftlichen Bestimmungswerke von derselben an die Kustodenbibliothek abgegeben:

Sp. Brusina: Fossile Binnenmollusken aus Dalmatien, Kroatien und Slawonien;

K. Gust. Limpricht: Die Laubmoose Deutschlands, Österreichs und der Schweiz;

S. Clessin: Die Molluskenfauna Österreich-Ungarns und der Schweiz.

Josef Redtenbacher: Die Dermatopteren und Orthopteren von Österreich-Ungarn und Deutschland;

Dr. R. Trümpel: Die Geradflügler Mitteleuropas;

Jak. Sturm: Deutschlands Fauna in Abbildungen nach der Natur, mit Beschreibungen. Käfer (sämtliche Kupfertafeln dieses Werkes fehlen);

Ferd. Ochsenheimer und Friedr. Treitschke: Die Schmetterlinge von Europa;

Dr. Rudolf Kner: Die Süßwasserfische der österreichischen Monarchie;

O. v. Riesenthal: Die Raubvögel Deutschlands.

Aus der Jahresdotation wurden folgende Werke angekauft:

Dr. Ladisl. Čelakovsky: Prodromus květeny České;

A. Engler und K. Prantl: Die natürlichen Pflanzenfamilien (alles, was bisher erschienen ist);

Joh. Wilh. Meigen: Systematische Beschreibung der bekannten europäischen zweiflügeligen Insekten;

G. H. Verrall: British Flies;

Beiträge zur Paläontologie Österreich-Ungarns und des Orients, Band XII—XX;

Glocker: Über den Jurakalk von Kurowitz;

Josz. Hampel: A Bronzkor Emlékei Magyar-honban;

Domanig: Deutsche Medaillen;

Pič: Die Urnengräber Böhmens.

Weiter wurden die Fortsetzungen folgender Werke beschafft:

Hintze: Handbuch der Mineralogie;

Kobelt: Ikonographie der schalentragenden Meeresmollusken Europas;

Pravěk;

Fr. Kretz: Slowakische Ornamente.

B. Die Landesbibliothek.

Die mährische Landesbibliothek, welche als Bibliothek des Franzensmuseums im Jahre 1818 entstanden ist, hat mehrfache Entwicklungsphasen aufzuweisen. Zuerst ausschließlich auf Geschenke angewiesen, führte sie durch Jahrzehnte ein klägliches Dasein und war noch zu Beginn der achtziger Jahre eigentlich nur für die Mitglieder der k. k. mährisch-schlesischen Ackerbaugesellschaft benutzbar, welche noch dazu von diesem Vorteile nur ganz ausnahmsweise Gebrauch machten.

Der erste Wandel zum Besseren wurde durch den verdienstvollen Historiker Hofrat Christian Ritter d'Elvert geschaffen, der als Kanzler obiger Gesellschaft namhaftere Landessubventionen für die Bibliothek erwirkte und für dieselbe einen Neubau im Hofe des Franzensmuseums zustande brachte. Die Bibliothek wurde nun über sein Drängen für eine öffentliche erklärt, am 11. Dezember 1883 allgemein zugänglich gemacht und wenige Wochen später durch Anstellung eines eigenen Beamten, — die Wahl fiel auf den gegenwärtigen Amtsvorstand — einer geregelten Verwaltung zugeführt. Der Besuch des Lesezimmers wurde ein recht reger, die vorhandenen Mittel zur Ausgestaltung der Bücher-

sammlung erwiesen sich jedoch als unzureichend. — Erst die Übernahme in die Landesverwaltung im Jahre 1898 ermöglichte es, daß sich dieses so wichtige Bildungsinstitut rasch und kräftig weiter entwickeln konnte. Die Vermehrung des Personals und die Gewährung einer höheren Dotation bewirkten einerseits einen wesentlichen Fortschritt in den Katalogisierungsarbeiten, anderseits eine namhafte Vermehrung der Bücherschätze und die Ausfüllung der allerempfindlichsten Lücken in den wichtigsten Literaturgebieten.

Diese Umstände hatten sofort eine bedeutende Erhöhung der Frequenz zur segensreichen Folge. Nun aber trat bald ein Übelstand zutage, der schleunige Beseitigung erheischte, nämlich Mangel an Raum für Bücher und Leser. Das Kuratorium der mährischen Museumsgesellschaft, welches mit Einsicht und Eifer alle Bestrebungen des Bibliothekars stets willig unterstützte, wußte es durchzusetzen, daß die Bibliothek in dem neuen monumentalen Amtsgebäude des Landesausschusses auf dem Ratwitplatze ein würdiges und den modernen Anforderungen entsprechendes Heim erhielt.

Die Übersiedlung in die neuen Räume, welche im Sommer und Herbste des Jahres 1907 durchgeführt wurden, war ebenso wie Umsignierung und Aufstellung der Bücherschätze mit den größten Schwierigkeiten verbunden, da während dieser ganzen Zeit sämtliche Professionisten, insbesondere Maler, Maurer, Tischler, Schlosser, Anstreicher und die mit der Herstellung der elektrischen Beleuchtungsanlage betrauten Monteure bis zum Schlusse des Berichtsjahres in allen Ubikationen tätig waren.

Von Lärm und Staub aufs unangenehmste beeinflußt, mußte der Amtsvorstand mit dem geringen ihm zur Verfügung stehenden Personale, mit Verzichtleistung auf jeden Erholungsurlaub, die Übersiedlungs-, Aufstellungs- und Ordnungsarbeiten durchführen und hierbei noch mit wachsamen Augen Sorge tragen, daß keines von den übertragenen Büchern — die Gesamtsumme derselben beträgt mit Einschluß der Verlagswerke ungefähr 150.000 Bände —, abhanden komme.

Nun aber ist die mühevolle Arbeit vollendet und jeder Besucher lobt die neuen Räume und Einrichtungen und die durch dieselben möglich gewordene bequeme Benutzbarkeit der Bücherschätze.

Die Lokalitäten der Landesbibliothek, die rechts vom Haupteingange des Amtsgebäudes des mährischen Landesausschusses situiert sind, liegen teils im Hoch-, teils im Tiefparterre. Im Hochparterre

befinden sich die Leselokalitäten, die Kanzleien der Beamten und ein Teil der Büchermagazine, während im Tiefparterre alle übrigen Büchermagazine und ein Saal für Schaustücke ihren Platz gefunden haben.

Die Lesesäle, 3·9 *m* hoch und gleich allen übrigen Räumen mit elektrischer Beleuchtung und Niederdruckdampfheizung versehen, sind zweckmäßig eingerichtet. Der kleine, der sogenannte Zeitschriftensaal, ist mit 24 sehr bequemen Sitzplätzen ausgestattet und enthält nebst den jeweiligen neuesten Nummern von zirka 200 Fachzeitschriften eine kleine Handbücherei, die gegenwärtig 532 Bände umfaßt. Dieser Saal ist ausschließlich für Mitglieder der mährischen Museumsgesellschaft reserviert. Der große allgemeine Lesesaal, welcher für jedermann zugänglich ist, verfügt über 70 Sitze.

Die alphabetischen Kataloge können im Bureau des Amanuensis, das sich unmittelbar hinter dem kleinen Lesesaale befindet, die Fachkataloge hingegen vor dem großen Arbeitsraume der Manipulationsbeamten an eigens dazu bestimmten Tischchen jederzeit eingesehen werden. Überdies liegen im allgemeinen Lesesaale diverse neue geschriebene Kataloge auf, in welchen eine Auswahl der wichtigeren Werke aus den einzelnen Wissensgebieten verzeichnet ist. Über die schöne Literatur geben neu hergestellte gedruckte Kataloge Auskunft.

Die Büchermagazine im Hochparterre enthalten in dem 33 *m* langen Büchergange, der durch einen eisernen Rost in zwei Etagen geteilt ist, zirka 15.000 Bände ausgewählter Werke, die häufiger benutzt werden und daher in der Nähe der Leseräume untergebracht werden mußten. An den Büchergang schließt sich der Bücherturm an, von welchem derzeit bloß das Hochparterregeschoß zur Verfügung steht, worin in zwei gleichfalls durch einen Rost geteilten Etagen die ganzen Zeitschriftenserien und die umfangreiche Gruppe der kleinen Schriften, zusammen ungefähr 10.000 Stücke, aufbewahrt sind.

Die Räume im Tiefparterre, welche nicht durch Roste in zwei Etagen geteilt werden konnten, da sie nur 3·1 *m* hoch sind, beherbergen alle übrigen Druckwerke.

Die Aufstellung geschah nach drei Formaten (Höhe bis zu 25 *cm*, bis zu 35 *cm* und Höhe von mehr als 35 *cm*) und nach dem Numerus currens, der laufenden Inventarnummer. Die Bücherstellagen weisen durchwegs Eisenkonstruktion auf. Die Buchbretter oder Lagerflächen

bestehen aus Eisenblech und sind durch Stifte leicht verstellbar. Die Gesamtlänge derselben beträgt 3940 *m*, der allergrößte Teil dieser Fläche ist bereits belegt.

In dem noch zur Verfügung stehenden leeren Magazinsraume können noch Büchergestelle für ungefähr 50.000 Bände Platz finden. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird nach höchstens 15 Jahren an eine Erweiterung der Bibliothekslokalitäten, eventuell an einen Neubau der Landesbibliothek gedacht werden müssen.

Unsere Bibliothek wurde im Jahre 1907 von 4720 Personen besucht und benutzt. Hiervon entfallen 3889 auf die Monate Jänner bis inklusive Mai, 320 Personen auf die Zeit der Übersiedlung und 511 Personen auf die Zeit vom Tage der Wiedereröffnung (11. Dezember) bis zum Beginne der Weihnachtsferien (24. Dezember).

Nach Hause wurden 3046 Bände verliehen, überdies 256 Bände nach auswärts (nach 30 Orten) versendet.

Hingegen bezog unsere Bibliothek wissenschaftliche Werke für einzelne Forscher von Wien (Hofbibliothek, Universitätsbibliothek und Bibliothek des botanischen Instituts), Prag (Universitätsbibliothek), Dresden (königliche öffentliche Bibliothek) und Bamberg (königliche öffentliche Bibliothek).

In den neuen Räumen der Landesbibliothek wurde nebst den Bibliotheken des deutschen Vereines für die Geschichte Mährens und Schlesiens und des Musejní spolek nun auch die aus 3379 Nummern bestehende wertvolle Büchersammlung der Matice moravská zur Aufstellung gebracht. Der Bibliotheksvorstand übernahm jedoch nur 3092 Nummern, da 287 Werke schon früher von der Matice für die Dauer des Bedarfes der böhmischen technischen Hochschule dargeliehen wurden.

Für den Ankauf von Druckwerken wurden 8057 *K* 6 *h*, darunter 344 *K* 30 *h* für die Comeniusbibliothek und 1575 *K* für die erworbenen Bände der Patrologia latina, für Buchbinderarbeiten 1336 *K* 30 *h*, für verschiedene Bedürfnisse 3062 *K* 35 *h* verausgabt.

Gegenüber den erzielten Einnahmen im Betrage von 11.762 *K* 80 *h* betragen die Ausgaben im ganzen 12.455 *K* 71 *h*. Darunter ist der Gehalt für den vom hohen Landesausschusse bewilligten provisorischen Diener Čermák und die Summe der Übersiedlungskosten mitinbegriffen. Die geringe Überschreitung (692 *K* 91 *h*) erscheint somit gerechtfertigt.

Der Zuwachs an neuen Werken durch Kauf, Tausch und Schenkung beträgt 2788 Nummern in 5097 Stücken, was gegenüber

dem Jahre 1906 ein Plus von 1493 Nummern, respektive 2647 Stücken ergibt. Unter den gekauften Werken befinden sich auch 178 Bände der Patrologia latina, zu deren Erwerbung der hohe Landtag 1575 *K* gewidmet hat.

Die Comeniusbibliothek erfuhr einen Zuwachs von 16 Stücken. Unter denselben befinden sich folgende alte und seltene Drucke:

1. Historia revelationum Christ. Kotteri, Christ. Poniatoviae, Nic. Drabicii et quae circa illas varie acciderunt. 1659. 4°. Dabei: Continuatio historiae revelationum Nic. Drabicii ab a. 1659 ad 1663.

2. De Christianorum uno Deo . . . Amsterdam 1659 (Janssonius).

3. Kázanj XXI o tagemstwých smrti, wzkřjssenj a na nebe wstaupenj Krysta spasytele swěta. W Amsterdamě, 1663. 12° (Paskovský). Beigebunden einem Katechysmus pro mládež českau Gednoty Bratrské. W Amsterdámě, 1661. Dabei Confessio aneb Počet z wjry a včenj y nábożenstwj Gednoty Bratřj Českých . . . . obnowený od K. J. A. K. W Amsterdámě, 1662 (Paskovský).

Die geringe Zahl unserer Inkunabeln (36) wurde um ein Stück vermehrt, und zwar durch den Ankauf des Werkes „Trilogium animae", welches von dem Franziskaner (Bernardiner) Ludovicus de Prussia, auch Pruthenus ab Hilberg genannt, im Bernardinerkloster zu Brünn („in deuotissimo sancti Bernardini loco suburbii praeclarae cristianissimae vrbis Brunnensis") im Jahre 1493 verfaßt, dann aber 1498 durch Anton Koberger in Nürnberg auf Bitten der dort weilenden Franziskaner gedruckt wurde. — Je ein Exemplar dieses seltenen Wiegendruckes befindet sich auch in Olmütz, in der Wiener Hofbibliothek und in der Bibliothek des britischen Museums in London.

Für unsere Partezettelsammlung widmete Herr Landes-Hilfsämterdirektor i. R. Eduard Vodnařík 1280 im Laufe vieler Jahre gesammelte Partezettel hervorragender mährischer Persönlichlichkeiten.

Die Landkartensammlung wurde durch acht Stück bereichert. Unter denselben befindet sich die prächtige, auf Leinwand aufgezogene Karte „Panorama von Alexandrette" (Klein-Alexandria an der kleinasiatischen Küste). Sie wurde in Ed. Hölzels geographischem Institute zu Wien hergestellt, hat eine Länge von 3 *m* 70 *cm*, eine Breite von 60 *cm* und ist ein Geschenk des Brünner Stadtbuchhalters Herrn Ignaz Großmann.

Die Sammlung der Porträts denkwürdiger Personen erhielt einen Zuwachs von acht Stücken. Hervorgehoben seien das von Kriehuber im Jahre 1846 litographierte Bildnis des berühmten, in Brünn geborenen Violinvirtuosen Heinrich Wilhelm Ernst mit einer eigenhändig mit Tinte geschriebenen Widmung dieses Künstlers und die vom Herrn k. k. Musiklehrer Jos. Götz gewidmeten Porträts (Professor Jos. Georg Meinert und Gräfin Josefine Pachta mit ihrem Sohne Hugo).

Die mährischen topographischen Ansichten wurden um 26 Blatt vermehrt. Darunter befinden sich sechs Ansichten von Groß-Meseritsch, welche der heimische Historiker Herr August Kratochvíl, Kaplan in Popowitz, zu spenden die Güte hatte, und eine Ansicht des Schlosses Partschendorf zur Zeit der Gräfin Josefine Pachta und des Professors J. G. Meinert (1770—1844) als Geschenk des Herrn k. k. Musiklehrers Josef Götz.

Herr Friedrich Meindel, Gasanstaltsbeamter i. R., ein bekannter Kenner auf dem Gebiete des Musik- und Theaterwesens, spendete der mährischen Landesbibliothek zur Begründung einer eigenen Musikalienabteilung nicht weniger als 1069 Stück gedruckter Musikalien aus dem Gebiete des deutschen Liedes, der Operette, der Opernmusik und der Tanzmusik des XIX. Jahrhunderts. Aus letzterer Gruppe ist in Meindels Widmung schon jetzt so ziemlich alles vereint, was seit etwa 80 Jahren an hinreißenden Weisen erschien, also von den Zeiten des „Polstertanzes“, als der Großvater die Großmutter nahm, bis zu den Ballsirenen der Lustigen Witwe von heute.

Eine außerordentlich wertvolle Bereicherung unserer Bibliothek bedeutet ferner die große Serie der „Neuen Freien Presse“ vom Jahre 1865—1907, die gleichfalls Herr Friedrich Meindel unter der Bedingung widmete, daß er jederzeit berechtigt sein soll, eine beliebige Anzahl von Bänden der genannten Zeitung nach Hause zu entlehnen.

Demselben hochherzigen Gönner verdanken wir auch eine komplette Reihe der Westermannschen Monatshefte (Band 1—100) in vollkommen gleichen Leinwandbänden. Die Namen der übrigen Bücher- und Zeitschriftenspender nennt das nachfolgende Verzeichnis.

Verzeichnis derjenigen Behörden, Ämter, Anstalten und Personen, welche im Jahre 1907 der mährischen Landesbibliothek Druckwerke zu schenken die Güte hatten.

Das Oberstkämmereramt Sr. Majestät des Kaisers, das k. k. mährische Statthaltereipräsidium, das Präsidium des österreichischen

Reichsrates, die Rektorate der beiden Universitäten in Prag, die Kaiser Franz Josef-Akademie der Wissenschaften und Künste in Prag, die Akademie der Wissenschaften in Krakau, die königlich ungarische geologische Anstalt, die böhmische Gesellschaft der Wissenschaften in Prag, das Rektorat der böhmischen Technik in Brünn, das k. k. archäologische Museum in Spalato, das Institut für österreichische Geschichtsforschung in Wien, das Landesarchiv des Königreiches Böhmen, das Bürgermeisteramt und die statistische Kommission der königlichen Landeshauptstadt Prag, der Landeskulturrat der Markgrafschaft Mähren, das statistische Landesamt der Markgrafschaft Mähren, das Präsidium des mährischen Gewerbevereines, die Redaktionen der pädagogischen Zeitschriften „Deutsch-mährisches Schulblatt" und „Deutscher Schulwart", der Ústřední spolek živnostníků moravských, die Národní jednota für das südwestliche Mähren, Družstvo spolkového domu v Prostějově und die Redaktion der Zeitschrift „Bulletino d'archeologia e storia dalmata", die Benediktiner-Buchdruckerei und die Buchdruckereien Burkart, Odehnal und Winiker; die Redakteure respektive Eigentümer folgender Zeitungen: „Brünner Zeitung", „Brünner Deutsches Wochenblatt", „Brünner Morgenpost", „Mährischer Volksbote", „Mährisch-schlesischer Korrespondent", „Tagesbote" aus Mähren und Schlesien, „Znaimer Wochenblatt", die „Deutsche Wacht" in Iglau, die „Deutsche Volkszeitung für den Neutitscheiner Kreis", „Budoucnost", „Brněnské Noviny", „Hlas", „Lidové Noviny", „Moravské Noviny", „Moravská Orlice", „Moravský Kraj", „Moravský Sever", „Našinec", „Pozor" und „Pozorovatel"; ferner Dr. K. Absolon (Prag); Buchhändler F. Bačkovský (Prag); Oberlandesgerichtsrat Dr. Boubela; Dr. Franz Czermak, Sekretär des Naturforschenden Vereines; Hugo Ritter v. Chlumecký, k. k. Statthaltereirat a. D.; MUDr. Friedrich Drož (Saar); Dr. Franz Dvorský, k. k. Professor i. R.; Dr. Jakob Eckstein, Advokat; Frau Louise Felkl; A. Franz, k. k. Baurat i. R.; Dr. K. Grobben, k. k. o. ö. Universitätsprofessor (Wien); Hrazdil, Oberlehrer i. R.; Dr. Hugo Herz, k. k. Gerichtsadjunkt und Privatdozent; Dr. H. Jarník, Amanuensis der Landesbibliothek; Emil Jelinek, Schriftsteller (Wien); Joh. Jiriczek, k. k. Schulrat; Hermenegild Jireček Ritter v. Samokov, Sektionschef i. R. (Hohenmauth); Dr. Otto Janiczek, Advokat; Frau Dr. Illek, Arztenswitwe; k. k. Bibliotheksdirektor Regierungsrat Kukula (Prag); Aug. Kratochvíl, Kaplan und Schriftsteller (Popowitz);

Oberlehrer Johann Knies (Rogendorf); Redakteur Franz Kretz (Ung.-Hradisch); Bauingenieur Franz Kretschmer; Professor Dr. Alois Kolísek; Professor M. Lerch; Jos. Lošťák, k. k. Landesschulinspektor; Exzellenz Vinzenz Baron Maly, k. k. Oberlandesgerichtspräsident i. R.; Realschuldirektor Karl Jar. Maška (Teltsch); Gemeinderat Direktor Alois Naske; Professor Dr. Joh. V. Novák; Joh Nečas; R. Neuhöfer, Frau Polzer; akad. Maler Professor Emil Pirchan; Schulrat Vinzenz Prasek; Wladimir Jos. Procházka, Geolog und Schriftsteller; Kontrollor Adolf Raab (Königsfeld); Privatdozent Dr. phil. Franz Strunz; Direktor Alois Schwarz (Mähr.-Ostrau); Redakteur Leop. Schwarz; Advokaturskandidat Schwetz; Professor Franz Smyčka; Rudolf Swadosch; Dr. Joh. Sedlák; fürsterzbischöflicher Archivar Franz Snopek (Kremsier); Dr. Fr. Slavík; Oberlandesrat Thomas Šebesta; Franz Vymazal, Schriftsteller; Hilfsbeamter Vávra; Direktor Joh. Vaňha; Landeshilfsämterdirektor i. R. Eduard Vodnařík; Schriftsteller Hans Welzl; Bürgerschuldirektor Th. Wranitzky (Trebitsch); k. k. Statthaltereirat Wilh. Woržikowsky Ritter v. Kundraticz; Pfarrer Zháněl (Strutz).

RECHNUNGSABSCHLUSS

DER

MÄHRISCHEN MUSEUMSGESELLSCHAFT

FÜR DAS

JAHR 1907.

Post Nr.	**Einnahme** (der Kassa der Museumsgesellschaft)	*K*	*h*
1	Landessubvention . . . . . (Aktivrest *K* 2500·—)	42800	—
2	Staatssubvention	10800	—
3	Mietzinse	4995	40
4	Mitgliedsbeiträge	2516	10
5	Erlös aus den Druckschriften und verschiedene Einnahmen	979	57
	Summe der Einnahmen . . . (Aktivrest *K* 2500·—)	62091	07
	Im Entgegenhalte zur Ausgabe (Passivrest *K* 2539·30)	62091	07
	verbleibt ein Passivrest von *K* 39·30	—	—

Post-Nr.	Ausgabe (aus der Kassa der Museumsgesellschaft)	K	h
1	Remunerationen	810	—
2	Gebäudeerhaltung	811	57
3	Versicherung der Gebäude	834	34
4	Regieauslagen . . . . (Passivrest *K* 1148·65)	4804	64
5	Kanzleiauslagen	1822	24
6	Unvorhergesehene Auslagen	870	08
7	Neuanschaffungen und Aufstellung der Sammlungen	12226	11
8	Neuanschaffungen für die Bibliothek	12455	71
9	Komenius-Bibliothek		
10	Remuneration für die Verwaltung der Bibliothek des deutschen Vereines für die Geschichte Mährens und Schlesiens	500	—
11	Kommission zur naturwissenschaftl. Durchforschung	7900	—
12	Kosten der Publikationen . . (Passivrest *K* 1040·65)	7028	81
13	Für wissenschaftliche Vorträge	53	20
14	Mitgliedsbeiträge	74	91
15	Vom Landtage bewilligte Subventionen (Passivrest *K* 350·—)	8375	—
16	Angekaufte Häuser, Museumsgasse	3524	46
	Summe . . . (Passivrest *K* 2539·30)	62091	07
	Außerdem wurden aus der mährischen Landeskassa direkt erfolgt:		
1	Gehalte	30173	33
2	Emolumente der Bediensteten	776	18
3	Pensionen	1800	—
4	Diurnen	2377	—
5	Gebäudeerhaltung	1884	39
6	Steuern	4	85
	Summe . . .	37015	75
	Summe der Ausgaben . . .	99106	82

VORANSCHLAG

DES

FRANZENS-MUSEUMS

FÜR DAS

JAHR 1909.

Post-Nr.	Darstellung des ordentlichen Erfordernisses	Voranschlag 1908		Antrag 1909	
		K	*h*	*K*	*h*
	I. Verwaltung:				
1	Gehalte	37298	—	38735	—
2	Emolumente der Bediensteten	597	—	971	—
3	Pensionen	1800	—	1800	—
4	Diurnen	3028	—	3750	—
5	Remunerationen und Aushilfe	800	—	800	—
6	Gebäudeerhaltung	2700	—	6080*)	—
7	Versicherung d. Gebäude u. Sammlungen	850	—	850	—
8	Regieauslagen	5080	—	5280	—
9	Kanzleiauslagen	1100	—	1100	—
10	Steuern	2315	—	2315	—
11	Unvorhergesehene Hausauslagen . . .	1000	—	1100	—
12	Reiseauslagen	200	—	200	—
	II. Sammlungen:				
13	Für Ankäufe und Aufstellung der Sammlungen	12000	—	12000	—
14	Wissenschaftliche Fachbibliothek . .	1000	—	1000	—
	III. Bibliothek:				
15	Anschaffungen für die Bibliothek . .	9000	—	9000	—
16	Komenius-Bibliothek	400	—	400	—
17	Verwaltung der Bibliothek des deutschen Geschichtsvereines	500	—	500	—
	IV. Wissenschaftl. Unternehmungen:				
18	Subvention zu den Kosten der naturwissensch. Durchforschung Mährens	5000	—	7000	—
19	Kosten der Gesellschaftspublikationen	5500	—	5500	—
20	Für wissenschaftliche Vorträge . . .	500	—	500	—
21	Mitgliedsbeiträge an lit. Gesellschaften	80	—	80	—
	Summe des Erfordernisses . . .	—	—	98961	—

*) Für das Museumsgebäude und die neuangekauften Häuser.

Außerordentliches Erfordernis:

Sammlungen . . . . *K* 7600·—
Gehalte . . . . „ 2026·—
Druckkosten . . . . „ 1000·— = . . *K* 10626·—

Post-Nr.	Darstellung der Bedeckung	Voranschlag 1908		Antrag 1909	
		K	h	K	h
1	Staatssubventionen	8000	—	10000	—
2	Mitgliedsbeiträge	2000	—	2000	—
3	Mietzinse	5180	—	3580*)	—
4	Erlös für Druckschriften und verschiedene kleinere Einnahmen	100	—	100	—
5	Erträgnis der Dr. Teindl-Stiftung . .	2876	—	2876	—
6	Pensionsbeiträge der Beamten	1182	—	1247	—
	Summe der Bedeckung	—	—	19803	—
	Im Entgegenhalte zum Erfordernis per	—	—	98961	—
	ergibt sich ein aus dem mährischen Landesfonds zu deckender Abgang von	—	—	79158	—

*) Weniger, weil den Parteien des Hauses Nr. 3 der Museumsgasse gekündigt wurde.

Übersicht

über die

Finanzgebarung des Landes(Franzens)-Museums

im Triennium 1907—8—9

nach Fachabteilungen.

	Ausgabe im Jahre 1907			
A. Sammlungen:	*K*	*h*	*K*	*h*
I. Mineral.-petrograph. Abteilung	1084	96		
II. Geolog.-paläontolog. „	1042	77		
III. Botanische „	2473	31		
IV. Zoologische „	1032	90		
V. Archäolog.-prähistor. „	540	50		
VI. Historische „	3074	04		
VII. Ethnographische „	—	—		
VIII. Abteilung für mähr. Volkskunde	661	19		
IX. Abteilung für bildende Kunst	9559	69		
Kustodenbibliothek	1131	75		
Gehalte und Reiseauslagen	4639	57	25240	68
B. Bibliothek.				
Ankäufe von Druckwerken	7712	76		
Komeniusbibliothek	344	30		
Verwaltung der Bibliothek des Geschichtsvereines	500	—		
Requisiten und verschiedene Bedürfnisse	3062	35		
Buchbinder	1336	30		
Gehalte	16922	—	29877	71
C. Wissenschaftliche Unternehmungen:				
Landes-Durchforschungskommission .	7900	—		
Kosten der Gesellschaftspublikationen	7028	81[1]		
Wissenschaftliche Vorträge	53	20		
Beiträge an literar. Gesellschaften .	74	91	15056	92
D. Verwaltung:				
Gebäudeerhaltung	2695	96		
Versicherungsgebühren	834	34		
Regieauslagen	4804	64		
Kanzleiauslagen	1822	24		
Steuern und Äquivalent	4	85		
Unvorhergesehene kleinere Auslagen	634	84		
Gehalte und Pensionen	13800	18		
Remunerationen	810	—		
Auslagen für die angekauften Häuser	3524	46	28931	51
Summe . . .			99106	82

[1]) Darin der Passivrest vom Jahre 1906 per *K* 2354·97.

Bewilligt für das Jahr 1908				Erbeten für das Jahr 1909			
K	*h*	*K*	*h*	*K*	*h*	*K*	*h*
1000	—			1000	—		
1000	—			1000	—		
1800	—			2100	—		
1500	—			3000	—		
700	—			6000	— [2])		
3000	—			3000	—		
—	—			—	—		
1500	—			2000	—		
1500	—			1500	—		
1000	—			1000	—		
9720	—	22720	—	11466	—	32066	—
7400	—			7400	—		
400	—			400	—		
500	—			500	—		
1300	—			800	—		
800	—			800	—		
17980	—	28380	—	19504	—	29404	—
7900	—			7000	—		
5500	—			6500	—		
500	—			500	—		
80	—	13980	—	80	—	14080	—
2700	—			6080	—		
850	—			850	—		
5080	—			5280	—		
1100	—			1100	—		
2315	—			2315	—		
1000	—			1100	—		
15223	—			16392	—		
800	—			800	—		
—	—	29068	—	—	—	34037	—
		94148	—			109587	—

[2]) Sammlung Cervinka, 2. Rate für das Jahr 1909 per 5000 Kronen.

Verzeichnis der Mitglieder der Mährischen Museumsgesellschaft.*

Mit Schluß des Jahres 1907.

a) Das derzeitige **Kuratorium** der mährischen Museumsgesellschaft setzt sich in folgender Weise zusammen:

Präsident:

Rzehak Anton, k. k. Hochschulprofessor.

Vizepräsident:

Kameníček Franz, Dr., k. k. Hochschulprofessor und Gymnasialdirektor.

Vertreter der hohen Regierung:

Schober Karl, Dr., k. k. Hofrat und Landesschulinspektor a. D.
Vlk Alois, k. k. Landesschulinspektor.

Vertreter des hohen Landtages:

Kašpar Josef, Konsistorialrat, Professor an den „Vesna"-Schulen.
Laseker Edmund, Hausbesitzer.
Rypáček Franz, k. k. Schulrat und Gymnasialprofessor.
Soffé Emil, k. k. Realschulprofessor.

Kuratoren:

Bayer Emil, k. k. Gymnasialprofessor.
Dolanský Josef, Dr., Advokat.
Fischel Alfred, Dr., Advokat, Landtagsabgeordneter.
Leneček Ottokar, Dr., Handelsschulprofessor.

---

* Wo kein Domizil angegeben erscheint, ist Brünn als solches anzunehmen.

Schirmeisen Karl, Bürgerschullehrer.
Šujan Franz, Dr., k. k. Realschuldirektor.
Vandas Karl, Dr., k. k. Hochschulprofessor.
Welzl Hans, Schriftsteller.

Ersatzmänner:

Matzura Josef, k. k. Gewerbeschulprofessor und Gemeinderatsmitglied.

Revisoren:

Erlacher Josef, Güterschätzmeister.
Máša Johann, Kais. Rat, Sekretär des Landeskulturrates.

b) Ehrenmitglieder:

Seine Kais. und Königl. Hoheit Erzherzog Rainer von Österreich.
Seine Durchlaucht regierender Fürst Johann II. von und zu Liechtenstein, Wien.
Seine Exzellenz Freiherr von Chlumecký Johann, k. k. Minister a. D., Wien.
Ritter Proskowetz von Proskow und Marstorff Emanuel sen., Kwassitz.

c) Korrespondierende Mitglieder.

Bretholz Bertold, Dr., Landesarchivar.
Dvorský Franz, Dr., k. k. Professor a. D.
Fleischer Anton, Dr., k. k. Sanitätsrat.
Grobben Karl, Dr., k. k. Universitätsprofessor in Wien.
Jahn Jaroslaus, Dr., k. k. Hochschulprofessor.
Líčka Josef, k. k. Hochschulprofessor.
Maška Karl J., Realschuldirektor in Teltsch.
Matzura Josef, k. k. Gewerbeschulprofessor und Gemeinderatsmitglied.
Molisch Hans, Dr., k. k. Universitätsprofessor in Prag.
Oborny Adolf, Realschuldirektor i. P. in Znaim.
Rypáček Franz, k. k. Schulrat und Gymnasialprofessor.
Schindler Franz, kaiserl. russischer Staatsrat, Hochschulprofessor.
Schober Karl, Dr., k. k. Hofrat und Landesschulinspektor.
Slavík Franz Aug., k. k. Schulrat und Realschuldirektor a. D. in Königl. Weinberge.
Vandas Karl, Dr., k. k. Hochschulprofessor.
Wiesner Julius, Dr., k. k. Hofrat und Universitätsprofessor in Wien.

d) Konservatoren der Mährischen Museumsgesellschaft:

Absolon Karl, Dr., Privatdozent und Kustos des mährischen Landesmuseums.
Bauer Anton, Bürgerschuldirektor in Neutitschein.
Branczik Benno, Bankprokurist.
Burghauser August, k. k. Evidenzhaltungs-Obergeometer.
Červinka Ladislaus, Ingenieur in Kojetein.

Czerny Alois, Bürgerschuldirektor in Mähr.-Trübau.
Cižek Karl, Bürgerschullehrer.
Domluvil Eduard, k. k. Religionsprofessor a. D. in Wal.-Meseritsch.
Dvořák Rudolf, k. k. Gymnasialprof.
Dworzak Rudolf, k. k. Statthalterei-Oberingenieur.
Fiala Karl, Fachlehrer.
Formánek Romuald, k. k. Oberpostrat.
Gerlich Karl, Oberlehrer in Ob.-Gerspitz.
Götz Josef, k. k. Musiklehrer.
Hanisch Ernst, Güterinspektor in Trebitsch.
Haupt Johann, Photograph in Iglau.
Hausotter Emil, Oberlehrer in Kunewald.
Herčík Ferdinand, Architekt, akad. Maler und k. k. Hochschulprofessor.
Heřman Cyrill, Dr., k. k. Bezirksarzt in Freudental.
Hladík Josef, Direktor d. k. k. Lehrerbildungsanstalt in Freiberg i. P. (Vertreter des Brünner Museumsvereines.)
Houdek Viktor, k. k. Satthalterei-Vizepräsident.
Janáček Leo, k. k. Professor a. D. und Orgelschuldirektor.
Katholický Karl, Dr., k. k. Sanitätsrat.
Klír Josef, Assistent an der k. k. böhm. techn. Hochschule und akad. Maler.
Klvaňa Josef, Gymnasialdir. in Gaya.
Knies Johann, Oberlehrer in Rogendorf.
Koudelka Florian, k. k. Bezirks-Obertierarzt in Wischau.
Kratochvíl August, Kaplan in Popowitz.
Kretz Franz, Schriftsteller in Ung.-Hradisch.
Kříž Martin, Dr., k. k. Notar in Steinitz.
Laus Heinrich, k. k. Hauptlehrer in Olmütz.
Leneček Ottokar, Dr., Handelsschulprofessor.
Lick Karl, Kassier u. Kanzleivorstand der Sparkassa in Zwittau.
Lipka Franz, Mag. pharm. in Boskowitz.
Meindel Friedrich, Gasanstaltsbeamter i. P.
Moser Emil, Professor i. P. in Graz.
Navrátil Gottlieb, Dr., Konzipist des mährischen Landesarchivs.
Novák Johann Wenzel, Dr., Schriftsteller und Professor in Prag.
Orliczek Alois, k. k. Rechnungsrevident.
Peřinka Fr. W., k. k. Steuerassistent und Schriftsteller in Kremsier.
Palliardi Jaroslaus, k. k. Notar in Mähr.-Budwitz.
Pirchan Emil, Professor a. D. und akademischer Maler (Vertreter des deutschen Vereines für die Geschichte Mährens und Schlesiens).
Prasek Vinzenz, k. k. Schulrat und Gymnasialprofessor i. P. in Napagedl.
Procházka Wl. J., Geolog in Tischnowitz.
Raab Adolf, Wirtschaftskontrollor in Königsfeld.
Remeš Mauritz, Dr., Arzt in Olmütz.
Schreiber Peter, Bürgerschullehrer in Zwittau.
Slavík Franz, Dr., k. k. Professor in Prag
Smrček Anton, Reichsrats- und Landtagsabgeordneter, k. k. Hochschulprofessor.
Souček Stanislaus, Dr., k. k. Gymnasialprofessor.
Svozil Johann, Realschulprofessor in Proßnitz.
Uličný Josef, k. k. Gymnasialprofessor in Trebitsch.
Uprka Joža, akad. Maler in Hrozna Lhota.
Ursíny Michael, k. k. Hochschulprofessor.
Vaňha Johann, Direktor der Pflanzenkulturstation.
Vogler Alois, Oberlehrer in Hobitschau.
Vrbka Anton, Oberlehrer in Znaim.
Welzl Hans, Schriftsteller.
Zavřel Johann, Dr., Realschulprofessor in Göding.
Zháněl Ignaz, Pfarrer in Strutz.
Zimmermann Hugo, Professor an der Höheren Gartenbauschule in Eisgrub.

e) Ordentliche Mitglieder.

Absolon Karl, Dr., Privatdozent für Geographie an der böhm. Universität in Prag und Kustos des mährischen Landesmuseums.
Adamec Anton, Konsist.-Assessor.
Adamec Johann, Direktor der landw. Landesmittelschule, Prerau.
Alexa Franz, Lehrer, Schimitz.
Altmann Artur, Dr., Ingenieur.
Anderle Marie, Lehrerin.
Andrle Franz, k. k. Übungsschullehrer.
Andrle Theodor, Dr., Advokat.
Baillou Julius, Baron, k. k. Statthaltereirat a. D.
Balcárek Matthias, k. k. Übungsschullehrer.
Baltazzi Aristides, Herrschaftsbesitzer, Napagedl.
Balzar Artur, mähr. Landes-Oberrechnungsrat.
Baratta-Dragono Richard, Freih. v., Dr., Herrschaftsbesitzer, Budischau.
Bartoň Josef, Bürgerschuldirektor, Klobouk bei Brünn.
Bartoníček Wenzel, Dr., prakt. Arzt.
Barvič Josef, Buchhändler.
Bauer Anton, Bürgerschuldirektor, Neutitschein.
Bauer Viktor, Ritter v., Landtagsabgeordneter, Guts- und Fabrikbesitzer.
Baumhackel Friedrich, Dr., Bibliotheksvorstand an der k. k. deutschen technischen Hochschule.
Bayer Emil, k. k. Gymnasialprofessor.
Beer Eduard, Dr., k. k. Finanzprokuratursadjunkt.
Beer Oskar, Dr., Advokaturskandidat.
Belcredi Ludwig, Graf, Dr., Herrschaftsbesitzer, Lösch.
Beneš Franz, Herrschaftsinspektor, Vorkloster.
Benze Friedrich, Dr., Dozent an der k. k. deutschen techn. Hochschule.
Berger August, Kais. Rat, k. u. k. Hofbuchhändler.
Bertl Heinrich, Waisenhausdirektor.
Bertl Wilhelmine, Lyzeallehrerin.
Beyer Eugen, Fabrikant.
Bezdíček Josef, k. k. Gymnasialprof.
Bibliothek des theolog. Alumnates.
Bibliotheksverein, Königsfeld.
Bilovský Franz, Dr., Landesvizesekret.
Bloch August, Lederfabrikant.
Bloch Leopold, Kais. Rat, Fabrikant.
Blum Paul, Dr., Lehramtskandidat.
Bobek Franz, Lehrer, Gr.-Bystřitz.
Bock Heinrich, Kaufmann.
Bock Siegmund, Dr., k. k. Landesgerichtsrat.
Bock Walter, k. k. Finanz-Konzeptspraktikant.
Boubela Josef, k. k. Oberlandesgerichtsrat.
Bozděch Wenzel, k. k. Realschulprofessor, Freiberg.
Božek Karl, Dr., k. k. Konzipient der Finanzprokuratur.
Branczik Benno, Bankprokurist.
Brandstätter Andreas, Dr., k. k. Realschulprofessor.
Brejla Franz, Schulleiter, Chrudichrom.
Bretholz Bertold, Dr., Landesarchivar.
Březa Anton, Bankier.
Broll Isidor, Kaufmann.
Brüll Marie, Lehrerin.
Bulín Ignaz, Dr., Advokat.
Bulla Franz, Dr., Theologieprofessor.
Burda Johann, k. k. Realschulprofessor.
Burghauser August, k. k. Evidenzhaltungs-Obergeometer.
Burian Gottlieb, Bürgerschullehrer, Konitz.
Burkart Eduard, Dr., Buchdruckereibesitzer.
Butschowitzer Isidor, Fabrikdirektor.
Cejnek Theodor, Journalist.
Čermák Karl, Dr., Advokat in Lundenburg.
Černoch Vinzenz, Pfarradministrator, Wal.-Klobouk.

Černý Franz, k. k. Realschulprofessor.
Černy Karl, P., Katechet.
Červinka J. L., Ingenieur, Kojetein.
Chetka Karl, Landesoffizial.
Chlumecký Hugo, Ritter v., k. k. Statthaltereirat i. P.
Chudoba Franz, Dr., k. k. Gewerbeschulprofessor.
Chylík Heinrich, Dr., k. k. Finanzkonzeptspraktikant, Olmütz.
Classen Anton, Fabrikant.
Czepek Hans, Dr., Arzt, Zbeschau.
Czermak Franz, Dr., Hausbesitzer und Sekretär des naturforschenden Vereines.
Czerny Alois, Bürgerschuldirektor, M.-Trübau.
Cziżek Karl, Bürgerschullehrer.
Daumann Adolf, Gymnasialdirektor, Mähr.-Neustadt.
Dlouhý Franz, k. k. Professor.
Dolejš Karl, k. k. Schulrat, Gewerbeschulprofessor.
Dolanský Josef, Dr., Advokat.
Doležel Franz, k. k. Gymnasialprofessor, Trebitsch.
Domluvil Eduard, Religionsprofessor a. D., Wal.-Meseritsch.
Donath Eduard, k. k. Hochschulprofessor.
Dostál Josef, Lehrer, Rampersdorf.
Drbal Franz, Dr., Advokat, Klobouk.
Drögsler Karl, k. k. Rechnungsrevident.
Drož Friedrich, Dr., Distriktsarzt, Saar.
Dušek Heinrich, Lehrer, Hussowitz.
Dvořák Hugo, Redakteur, Prag.
Dvořák Johann, Dr., k. k. Finanz-Konzeptspraktikant.
Dvořák Rudolf, k. k. Gymnasialprofessor.
Dvorský Franz, Dr., k. k. Professor i. P.
Dworzak Rudolf, k. k. Statthalterei-Oberingenieur.
Eder Robert, k. k. Oberingenieur, M.-Schönberg.
Ehrenstein Siegbert, Journalist.
Ehrmann Heinrich, Dr., Advokat.
Eisler Adolf, Beamter.
Ekstein Jakob, Dr., Advokat.
Elgart Karl, Fachlehrer.
Elger v. Elgenfeld Zdenko, k. k. Hochschulprofessor.
Engel Ernst, Dr., Advokat.
Engelmann Alois, Lehrer am mähr.-schles. Taubstummeninstitute.
Engelmann Eugenie, Arztensgattin.
Engelmann Franz, Zimmermeister.
Engelmann Karl, Dr., Sekretär der Sparkassa.
Epstein Markus, Dr., emerit. Advokat.
Erlacher Josef, beeideter Güterschätzmeister und gutsherrl. Rechnungsrevisor.
Falkowsky Karl, Stadtoberingenieur.
Fiala Alois, Oberlehrer, Kostitz.
Fiala Karl, Fachlehrer.
Fiala Stanislaus, Dr., k. k. Finanzkonzeptspraktikant.
Fiala Zdenko, Dr., k. k. Bezirksarzt, Römerstadt.
Fila Johann, Lehrer, Scherkowitz.
Fišara Karl, Handelsschuldirektor.
Fischel Alfred, Dr., Landtagsabgeordneter, Advokat.
Fischer Josef, Lehrer.
Fischer Wladimir, Ingenieur.
Fleischer Anton, Med.-Dr., k. k. Sanitätsrat.
Flesch Richard, Dr., k. k. Finanzprokuraturs-Sekretär.
Formánek Romuald, k. k. Oberpostrat.
Frank Karl, Bürgerschullehrer.
Franz Alois, k. k. Baurat.
Franz Friedrich, Bankbeamter.
Frass Fritz, Reichsritter v. Friedenfeldt, Realitätenbesitzer, Znaim.
Frendl Eugen, k. k. Landesgerichtsrat.
Frenzel Karl, Dr., k. k. Hochschulprofessor, Chemiker.
Fresl Franz, k. k. Hauptlehrer an der böhm. Lehrerbildungsanstalt.
Freude Emil, Bürgerschullehrer.
Freude Felix, Dr., Philolog.

Freude Hugo, Bürgerschullehrer.
Freund Richard, Dr., Advokaturskandidat.
Frieb Robert, Realschulprofessor.
Friedmann Alfred, Kaufmann.
Friedmann Emil, Dr., Advokat.
Friedmann Rudolf, Dr., k. k. Finanzprokuraturskonzipist.
Frisch Siegfried, Beamter.
Fritsch Karl Wilhelm, k. k. Finanzkonzipist.
Fritsch Wilhelm, Dr., k. k. Finanzkonzipist.
Frucht Julius, Dr., Sekretär des Mähr. Gewerbevereines.
Frucht Rudolf, Dr., Redakteur des Wolff'schen Telegraphenbureaus, Berlin.
Fuchs Adolf, Grundbuchs-Vizedirektor a. D.
Fuchs Heinrich, k. k. Steueroberverwalter i. P.
Fuhrmann Moritz, Fabrikant.
Fux Hugo, Edler von Volkwart, Dr., k. k. Finanzprokuratursadjunkt.
Gaertner Eduard, Privatier.
Gajdeczka Josef jun., Realschulsupplent.
Gajdeczka Josef sen., k. k. Schulrat, Gymnasialprofessor i. P.
Galler Adalbert, Bankbeamter.
Gemeinderat der königl. Stadt Iglau.
Gemeinderat der königl. Stadt Olmütz.
Gerischer Emil, Fachlehrer.
Gerlich Karl, Oberlehrer in Ober-Gerspitz.
Gerstmann Hugo, Dr., Advokat.
Giugno Martin, Hausbesitzer.
Glos Thomas, k. k. Professor an der böhm. Lehrerbildungsanstalt.
Golda Josef, k. k. Zollrevident.
Gottl Friedrich, Edler v. Ottlilienfeld, Dr., k. k. Hochschulprofessor.
Gottlieb Ignaz, Kais. Rat, Fabrikant.
Gottlieb Rudolf, Fabrikant.
Gottwald Anton, Lehrer, Proßnitz.
Gottwald Ernst, Dr., Advokat.
Götz Josef, k. k. Musiklehrer.
Götz Leopold, Dr., Reichsrats- u. Landtagsabgeordneter, Altbürgermeister in Nikolsburg.
Greisinger Richard, Oberbuchhalter der I. mähr. Sparkassa.
Grimm Leopold, k. k. Hochschulprof.
Grünfeld Arnold, Kais. Rat, Fabrikant.
Gstöttner Emilie von, Private.
Gutsdirektion Lessonitz.
Haas Bernhard, Dr., Gemeinderatssekretär.
Haas Gustav, Med. Dr., Arzt.
Haas Theod., Dr., Advokaturskandidat.
Haberhauer Eduard, städt. Oberbaurat a. D.
Haberhauer Karl, Rechtskandidat.
Hahn Ludwig, Med. Dr., Zahnarzt.
Hain Gustav, Dr., k. k. Landesgerichtsrat, Wien.
Halla Edmund, Dr., Advokat, Butschowitz.
Halusický Gottlieb, k. k. Realschulprofessor.
Hamak Leopold, Gemeinderats-Oberoffizial.
Hamberger Karl, Beamter.
Hanisch Ernst, Güterinspektor, Trebitsch.
Hatschek Hugo, Dr., k. k. Oberfinanzrat.
Haugwitz Gabriele, Gräfin, Herrschaftsbesitzerin, Namiest.
Haupt Johann, Photograph, Iglau.
Haupt Stephan, Dr., Freih. v. Buchenrode, Herrschaftsbesitzer, Landtagsabgeordneter.
Hausotter Alexander, Nordbahnoffizial, Pohl.
Hausotter Emil, Oberlehrer, Kunewald.
Hayek Paul, Gemeinderat.
Hayek Siegmund, Kais. Rat, Brauereidirektor.
Heidenreich Franz, Buchhalter, Urtschitz.
Heinrich Ernst, Redakteur.
Herčík Ferdinand, Architekt, akad. Maler und Hochschulprofessor.

Herling Viktor, Dr., prakt. Arzt.
Heřman Cyrill, Dr., k. k. Bezirksarzt, Freudental.
Herz Hugo, Dr., k. k. Gerichtsadjunkt.
Heydušek Ottokar, k. k. Gerichtssekretär, Mähr.-Ostrau.
Hiller Adalbert, Ingenieur.
Hirsch Marie, Private.
Hirsch Moritz, Dr., Advokat.
Hladík Josef, Direktor der Lehrerbildungsanstalt i. P., Freiberg.
Hlavinka Alois, Pfarrer und Konsistorialauditor, Kutscherau.
Hlavinka Karl, k. k. Gymnasialprof.
Hoch Anton, Dr., k. k. Finanzkommissär.
Hoch Ferdinand, Dr., k. k. Gerichtsadjunkt, Mähr.-Weißkirchen.
Hoch Johann, Ackerbauschuldirektor, Gr.-Meseritsch.
Hodáč Franz, Dr., Advokat.
Hogenauer Emil, Dr., Advokat.
Hollausch Albert, k. k. Statthalterei-Oberingenieur.
Holmann Bohuš, Professor an der böhm. Handelsschule, Weinberg.
Homolka Franz, Herrschaftsdirektor, Wischau.
Hönig Max, k. k. Hochschulprofessor.
Honsig Julius, Edler v. Jägerhain jun., Beamter der wechselseitigen Versicherungsanstalt.
Horák Johann, Landesingenieur.
Hostínek Ignaz, k. k. Postmeister, Prödlitz.
Houdek Viktor, k. k. Statthaltereivizepräsident.
Hrach Ferdinand, dipl. Architekt und k. k. Hochschulprofessor.
Hroch Josef, Dr., k. k. Konzeptspraktikant.
Hudeček Ladislaus, Oberlehrer, Žerawitz.
Hummer Josef, Dr., k. k. Notar.
Jablonsky Karl, Verzehrungssteuerassistent.
Jahn Jaroslaus, Dr., k. k. Hochschulprofessor.
Jahn M., Schriftsteller, Komarowitz, Čáslau.
Janáček Leo, k. k. Professor a. D. und Direktor der Orgelschule.
Janásek Johann, Postbeamter, Sokolnitz.
Janda Georg, k. k. Realschulprofessor, Prag.
Janetschek Klemens, P., Konsistorialrat, Pfarrverweser.
Janiczek Otto, Dr., Advokat.
Janík Bruno, Spediteur.
Janotta Franz, Landesingenieur.
Janouš Karl, k. k. Gymnasialprofessor, Čáslau.
Jaroš Anton, Bankbeamter.
Jarůšek Franz, Oberlehrer, Boskowitz.
Jelinek Anton, Stadtrat, Baumeister.
Jelínek Johann, Pfarrer, Bojkowitz.
Jelinek Josef, Kais. Rat, Landeshauptmannstellvertreter, Baumeister.
Jellenik Bertold, Dr., Arzt.
Jenemann Viktor v. Werthau, k. u. k. Hauptmann, Znaim.
Jeřábek Wenzel, k. k. Regierungsrat, Teltsch.
Jiráček Georg, Handelsschulprofessor.
Jiříček Johann, k. k. Schulrat und Gymnasialprofessor a. D.
Iltis Hugo, Dr., k. k. Realschulprofessor.
Johanny Adalbert, Dr., Privatier, Wien.
Jokl Gregor, P., Kapitular des Augustinerordens.
Julinek Willy, Tonwarenfabrikant, Olomuczan.
Jurkovič Dušan, Architekt.
Jurnečka Johann W., Oberlehrer, Jestrzabi-Gur.
Kakš Johann, k. k. Finanzkonzipist.
Kalina Thomas, k. k. Gymnasialprofessor.
Kallab Wilh., Handelsschulprofessor.
Kamelander Franz, Landesakzessist.
Kameníček Franz, Dr., Hochschulprofessor und Gymnasialdirektor.
Kameraldirektion der Herrschaft Johannesberg.

Kancnýř Friedrich, Landesgerichtsrat.
Kaniak Heinrich, Dr., Rechtsanwalt, Mähr.-Kromau.
Karafiat Leopold, Buchdruckereibesitzer.
Karafiat Richard, Buchhändler.
Karafiat Wilhelm, Buchhändler.
Karásek Jaroslaus, k. k. Gymnasialprofessor.
Karplus F. P., Ingenieur.
Kašpar Josef, Konsistorialrat, Professor an den „Vesna"-Schulen.
Kasparek Ludwig, Assekuranzbeamter.
Katholický Karl, Dr., k. k. Sanitätsrat.
Kehlmann Eduard, Hörer der k. k. deutschen technischen Hochschule.
Killinger Franz, Ökonomieverwalter, Großhof.
Kinter Maurus, Dr., P., fürsterzbisch. Rat, Bibliothekar und Archivar des Stiftes Raigern.
Kirschner Hilda, Private.
Kislinger Ignaz, k. k. Depositenamtsoffizial.
Klíčník Arnold, Optiker u. Mechaniker.
Klima Karl, Landesoffizial.
Klír Josef, akademischer Maler und Assistent an der k. k. böhmischen technischen Hochschule.
Klob Friedrich jun., Dr., Advokat.
Klusaczek Leopold, Wirtschaftsrat, Pirnitz.
Klvaňa Josef, Gymnasialdirektor, Gaya.
Knies Johann, Oberlehrer, Rogendorf.
Knittl Jakob, Hausbesitzer.
Knöpfer Gustav, Dr., Realschulprofessor.
Kňourek Ferdinand, Dr., k. k. Gymnasialprofessor.
Kocaurek Robert, Med.-Dr., Direktor der Kaiser Franz Josef-Versorgungsanstalt.
Kocman Methud, Schulleiter, Schlappanitz.
Kocourek Albin, k. k. Gymnasialprofessor.
Kohn Siegfried, Dr., Advokat.
Kolář Emil, Bürgerschuldirektor, Schimitz.
Koller Rudolf, Fachvorstand an der k. k. Textillehranstalt.
Komers August, k. k. Gymnasialprofessor i. P., Niemtschitz.
Kompit Josef, Chorregent.
König Wenzel, k. k. Gymnasialprofessor.
Königswarter Hermann, Freih. v., Herrschaftsbesitzer, Schebetau.
Kopa Ludwig, Realschulprofessor, Göding.
Koretz Jakob, Dr., k. k. Oberfinanzrat a. D.
Kořínek Karl, k. k. Gymnasialdirektor, Trebitsch.
Kořistka Emil, kais. Rat, Sekretär des mähr. Landesmuseums.
Kostka Gustav, Gemeinderats-Oberoffizial.
Koudela Josef, Dr., Advokat und Landesausschußbeisitzer.
Koudelka Florian, k. k. Bezirks-Obertierarzt, Wischau.
Koutný Johann, Dr., k. k. Gymnasialprofessor.
Kovář Johann, Katechet, Königsfeld.
Kovářík Josef, Fabrikant, Proßnitz.
Kozel Elisabeth, Direktorin.
Koželuha Franz, Dr., Advokat.
Kralik Karl, Realschulprofessor, Leipnik.
Kramář Adalrich, Dr., k. k. Gymnasialprofessor.
Kranich Johann, k. k. Hauptlehrer, Poln.-Ostrau.
Kratochvíl August, Kaplan, Popowitz.
Kratochwill Gustav, Hypothekenbankrevident.
Kratochwill Josef, Lehrer.
Krček Franz, k. k. Inspektor.
Krejč Robert, Handelsschulprofessor.
Krejčí Ernst, Realschulprof., Göding.
Krepler Richard, k. k. Oberbergrat, Prag.
Kretz Franz, Schriftsteller, Ung.-Hradisch.

Kreutz Rudolf, k. k. Realschulprofessor.
Krichenbauer Benno, k. k. Gymnasial-Professor.
Kriebel Otto, k. k. Übungsschullehrer.
Krinninger Karl, Vorstand der Wechselabteilung der Wiener-Bank-Vereins-Filiale.
Krist Franz, Bürgerschuldirektor, Proßnitz.
Křiwaček Arnold, Dr., Advokat.
Kříž Martin, Dr., k. k. Notar, Steinitz.
Krška Karl, Dr., k. k. Staatsanwaltsubstitut.
Krupka Ludwig, Dr., Advokat, Wischau.
Kubišta Josef, k. k. Gymnasialprofessor, Boskowitz.
Kučera Albin, k. k. Turnlehrer a. D., Jundorf.
Kučera Johann, Lehrer und Kustos des Museums, Ung.-Brod.
Kunz Anton, k. k. Inspektor.
Kunzer Franz, Med.-Dr., Zahnarzt.
Kuratorium der Ottendorferschen freien Volksbibliothek, Zwittau.
Kuratorium des städtischen Geschichtsmuseums, Pilsen.
Kyselý Johann, Fachlehrer, Kunstadt.
Lamatsch Rupert, Kunstmühlenbesitzer, Priesenitz.
Lang Anton M., Oberlehrer, Sebrowitz.
Langenbacher Johann, k. u. k. Militär-Obertierarzt a. D.
Langer Hugo, Lehrer, Mähr.-Altstadt.
Langer Karl, Bürgerschuldirektor, Nikolsburg.
Langer Karl, Dr., k. k. Auskultant.
Laseker Edmund, Hausbesitzer.
Laseker Richard, Chemiker.
Laus Heinr., k. k. Hauptlehrer, Olmütz.
Lazar Marie, k. k. Übungsschullehrerin.
Leischner Emil, k. k. Bezirkshauptmann.
Leminger Ottokar, k. k. Bergkommissär.
Leneček Ottokar, Dr., Professor an der Höheren Handelsschule.
Lengr Franz, k. k. Gymnasialprofessor, Tabor.
Lenz Siegmund, Dr., k. k. Finanz-Oberkommissär.
Leo Oskar, Direktorstellvertreter der städt. Gaswerke.
Lepař Mojmír, k. k. Bezirksrichter, Napagedl.
Lepař Zdenko, k. k. Finanzrat.
Lerch Matthias, k. k. Hochschulprofessor.
Lessmann Adolf, k. k. Postoffizial.
Licht Stephan, Dr., Reichsratsabgeordneter, Wien.
Lička Josef, k. k. Hochschulprofessor.
Lick Karl, Kassier und Kanzleivorstand der Sparkassa, Zwittau.
Ličman Alois, Pfarrer, Poppowitz.
Lídl Josef, Musik-Instrumenten-Fabrikant.
Liebl Julius, Direktorstellvertreter.
Liechtenstein Rudolf, Fürst von und zu, k. u. k. Geheimer Rat, Herrschaftsbesitzer etc., M.-Kromau.
Lipka Franz, Mag. pharm., Boskowitz.
Lisický Jaroslaus, k. k. Gymnasialprofessor.
Líska Anton, Direktor der Molkereischule, Kremsier.
Löffler Konstantin, k. k. Landesgerichtsrat.
Lošťák Jos., k. k. Landesschulinspektor i. P.
Lotocký Anna, k. k. Übungsschullehrerin.
Loudon Ernst, Freih. v., k. u. k. Wirkl. Geheimer Rat, Kämmerer, Herrschaftsbesitzer etc., Bystřitz a. H.
Löw Wilhelm, k. k. Landesgerichtsrat.
Ludwig Alois, Dr., k. k. Gerichtssekretär.
Lukinac Alexander, k. k. Finanzkommissär.
Lusar Leopold, Kais. Rat, Apotheker.
Lustig Leopold, Fabrikant.
Lux Christian, Pfarrer, Schwarzkirchen.
Lužný Johann, Lehrer, Prödlitz.
Machatschek Alois, Professor der Staats-Oberrealschule.

Magnis Anton, Reichsgraf v., Herrschaftsbesitzer, Straßnitz.
Mahner Artur, Vertreter des Staßfurter Kalisyndikates.
Mähr.-Neustadt, Stadtgemeinde.
Manda Ad. Josef, Fachlehrer.
Mareš Franz, k. k. Schulrat, Direktor der „Vesna"-Schulen.
Marvan Method, Dr., Regens des bischöfl. Knabenseminariums.
Máša Johann, Kais. Rat, Sekretär d. mähr. Landeskulturrates.
Maška Karl J., Realschuldirektor, Teltsch.
Matějík Josef, Lehrer, Hussowitz.
Mathon Jaroslaus, Dr., Primararzt der Landeskrankenanstalt, Proßnitz.
Matoušek Wilhelm, Beamter.
Matzek Heinrich, Landesrechnungsrat.
Matzura Josef, k. k. Gewerbeschulprof.
Mauer Matthias, Landesrat i. P.
Maurer Rudolf, Lehrer.
Mayer Johann, Dr., k. k. Landesschulinspektor.
Mayer Robert, Dr., Sekretär-Stellvertreter der Handels- und Gewerbekammer und Privatdozent an der k. k. deutschen technischen Hochschule.
Mazálek Wladimir, Lehrer, Brankowitz.
Meindel Friedrich, Gasanstaltsbeamter i. P.
Melzer Hans, k. k. Gerichtssekretär.
Mensdorff-Pouilly Alphons, Graf, Herrschaftsbesitzer, Boskowitz.
Miča Franz, k. k. Bezirkskommissär.
Mikulaschek Josef, Kais. Rat, Zuckerfabrikdirektor.
Mikusch Hans, Assistent an der k. k. deutschen technischen Hochschule.
Morgenstern Alb., Malzfabrikbesitzer.
Moser Emil, Professor i. P., Graz.
Mrasek Karl, Kommissär der Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt.
Mráz Franz, Privatier, Schimitz.
Mrštík Alois, Schriftsteller, Diwak.
Mrštík Wilhelm, Schriftsteller, Diwak.
Müller Ferdinand, k. k. Steuerinspektor.
Muntendorf Viktor, Direktor der Eskomptebank.
Murn August, Werkmeister.
Museumsgesellschaft, Ung.-Brod.
Museumsgesellschaft, Wal.-Meseritsch.
Museumsverein.
Nachtikal Franz, Dr., k. k. Gewerbeschulprofessor.
Naske Alois, Bürgerschuldirektor.
Nassau Moriz, Ökonom.
Navrátil Franz, k. k. Hofrat.
Navrátil Gottlieb, Dr., Landesarchivkonzipist.
Nečas Johann, k. k. Oberlandesgerichtsrat.
Nehammer Kajetan, k. k. Postkontrollor.
Němec Josef, Bürgerschuldirektor.
Nesvadbík Franz, Professor der böhm. Staatsrealschule.
Netopil Franz, Bürgerschullehrer.
Netoušek Ferdinand, Bürgerschuldirektor, Zlabings.
Netušil Franz, Dr., Arzt, Hussowitz.
Neudecker Emma, k. k. Hauptmannsgattin.
Neuhöfer Rudolf, k. k. Gymnasialprof.
Neumann Julius Konrad, Oberbuchhalter des Wiener Bankvereines.
Neumann Robert, k. k. Bezirksschulinspektor und Professor.
Neumann Stanislaus K., Redakteur, Schriftsteller, Billowitz.
Nießner Wilhelm, Stadtrat, Reichsratsabgeordneter, Redakteur.
Nitsche Josef, k. k. Rechnungsoffizial.
Noháček Heinrich, Bürgerschullehrer, Königsfeld.
Nopp Leopold, Bürgerschullehrer, Straßnitz.
Novák Bohumil, Professor der böhm. Staatsgewerbeschule.
Novák Johann, Dr., k. k. Professor, Prag.
Novák Wladimir, Dr., k. k. Hochschulprofessor.
Nowotný Raimund, Architekt.

Oberländer Siegmund, k. k. Schulrat und Realschulprofessor.
Oborny Ad., Realschuldirektor i. P., Leipnik.
Odehnal Franz, Hofpächter, Hrottowitz.
Orliczek Alois, k. k. Rechnungsrevident.
Ouředníček Eduard, k. k. Landesschulinspektor.
Paleček Anton, Realschuldir., Göding.
Palkovský Edmund, Dr., Advokat, Mähr.-Ostrau.
Palleta Kamillo, k. k. Zoll-Oberamtsverwalter.
Palliardi Jaroslaus, k. k. Notar, Mähr.-Budwitz.
Panek Johann, Bürgerschuldirektor, Hohenstadt.
Patzelt Karl, Lehrer, Mähr.-Trübau.
Pavelka Franz Georg, Sekretär der k. k. böhm. technischen Hochschule.
Pavlík Franz, Lehrer, Rupprecht.
Peček Franz, k. k. Postoffizial.
Peka Jar., Dr., k. k. Finanzrat.
Perek Wenzel, Dr., Advokat, Proßnitz.
Peřinka Franz Wenzel, k. k. Steuerassistent und Schriftsteller, Kremsier.
Pernes Franz, k. k. Übungsschullehrer.
Petráček Johann, k. k. Gymnasialprofessor.
Pettera Oskar, k. k. Depositenamtsvorsteher.
Phull August jun., Baron, Fabrikant.
Pilat Gustav, k. k. Statthalterei-Rechnungsoffizial.
Pirchan Emil, Professor a. D. und akademischer Maler.
Pirchan Gustav, Dr., Prag.
Píša Ernst, Buchhändler.
Plaček Josef, k. k. Gymnasialprofessor, Ung.-Hradisch.
Pochop Johann, k. k. Gymnasialprofessor, Trebitsch.
Pokorny Ignaz, k. k. Regierungsrat und Schulrat.
Pokorný Johann, Landtagsabgeordneter, Eywanowitz.
Pollak Oswald, Vizesekretär der Hypothekenbank.
Pollatschek Karl, Dr., k. k. Finanz-Oberkommissär.
Pollatschek Oskar, Dr., k. k. Finanzprokuraturs-Konzipient.
Pollenz Jakob, Dr., Advokat.
Popelka Benjamin, Redakteur, Königsfeld.
Prasek Vinzenz, k. k. Schulrat und Gymnasialprofessor a. D., Napagedl.
Pražák Ottokar, Baron, Dr., Reichsrats-und Landtagsabgeordneter, Advokat.
Příhoda Josef, Bürgermeister, Datschitz.
Procházka Alois, Lehrer u. Archäologe, Blažowitz.
Procházka Wlad. Josef, Geolog, Tischnowitz.
Prokop Karl, k. k. Gymnasialprofessor.
Prokop Karl, Lehrer, Hussowitz.
Prokupek Heinrich, Gemeinderats-Oberoffizial und Vorstand der städt. Registratur.
Proskowetz Emanuel, Ritter v., Herrenhausmitglied, Fabrikbesitzer, Wien.
Putzker Viktor, Privatbeamter.
Raab Adolf, Wirtschaftskontrollor, Königsfeld.
Racek Franz, Photograph, Königsfeld.
Raisky Matthias, k. u. k. Oberleutnant im Inf.-Rgmt. Nr. 99, Znaim.
Raisky Viktor, k. u. k. Oberleutnant im Artillerieregiment Nr. 2, Lobzów.
Randula Viktor, Dr., Advokat.
Regner Alfred, Ritter v. Bleyleben, k. k. Hofrat.
Řehořovský Wenzel, k. k. Hochschulprofessor.
Reichert Johann, Dr., k. k. Gymnasialdirektor a. D., Königl. Weinberge.
Reidl Franz, Lehrer.
Reißig Karl jun., Dr., Advokat.
Reissig Rudolf, Direktor des Philharmonischen Vereines.
Remeš Mauritz, Med.-Dr., Arzt, Olmütz.

Rentél Rudolf, Landesbaurat i. P.
Rodler Hermann, Dr., k. k. Postsekretär.
Rohrer Rudolf M. sen., Vizebürgermeister.
Rohrer Rudolf M. jun., Buchdruckereibesitzer.
Rošický Wenzel, Professor der böhm. Lehrerbildungsanstalt, Jundorf.
Rozkošný Johann, Landesausschußbeisitzer, Reichsrats- und Landtagsabgeordneter, Křenowitz.
Rúbal Johann, Beamter.
Rupp Hans, k. k. Gewerbeschulprof.
Ruprich Alfred, Handelsschuldirektor.
Růžička Josef, Dr., Advokat.
Rypáček Franz, k. k. Schulrat und Gymnasialprofessor.
Rzehak Anton, k. k. Hochschulprof.
Rziman Alexander, Ökonomieverwalter, Nasedlowitz.
Šafář Ludwig, Fachlehrer, Boskowitz.
Samohrd A. O., Dr., Baumeister.
Samsour Josef, Th.-Dr., Theologieprofessor.
Sáňka Josef, Oberlehrer, Ruditz.
Šašecí Otto, Realschulprofessor, Teltsch.
Saudek Ignaz, Med.-Dr., Arzt.
Schick Eugen, Bankbeamter u. Schriftsteller.
Schiller Moritz Franz, Kais. Rat, Fabrikant.
Schirmeisen Karl, Bürgerschullehrer.
Schmeichler Ludwig, Med.-Dr., Privatdozent.
Schmetzer Otto, Dr., Advokat.
Schmid Rudolf, Landesoffizial.
Schneider Johann, Dr., Konsistorialrat, Dechant, Křižanowitz.
Schnirch Julius, Ingenieur.
Schnitzler Ferdinand, k. k. Regierungsrat, Direktor-Stellvertreter der Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt und Gemeinderat.
Schober Karl, Dr., k. k. Hofrat und Landesschulinspektor i. P.
Schön Max, k. k. Statthaltereirat.
Schönhof Siegmund, Med.-Dr., Arzt.
Schott Franz, Gemeinderatssekretär.
Schram Wilhelm, Dr., Kaiserl. Rat, Landesbibliothekar.
Schreiber Peter, Bürgerschullehrer, Zwittau.
Schulz Wilhelm, Dr., Advokat.
Schürl Karl, Landes-Viehzuchtsinsp.
Schwarz Alois, Direktor des städt. Mädchenlyzeums, Mähr.-Ostrau.
Schwarz Josef, k. k. Gewerbeschulprof.
Schwetz Josef, JUC., Rechtskandidat.
Šebesta Thomas, Oberlandesrat.
Sedláček Johann, Dr., Advokat, Ung.-Hradisch.
Sedlaczek J., Med.-Dr., Distriktsarzt, Mödritz.
Sedlák J., Dr., Religionsprofessor.
Seidl Jaroslaus, Dr., Advokat.
Seka Hugo, k. k. Landesgerichtsrat, Znaim.
Selch Emmerich, Dr., Professor an der Höheren Handelsschule.
Semerád August, Dr., k. k. Hochschuladjunkt.
Seydel Karl, Gutsbesitzer, Bochtitz.
Seyfried Hans, Bürgerschullehrer.
Siebenschein Nathan, k. k. Auskultant, Straßnitz.
Šilený Thomas, k. k. Gymnasialprofessor
Šilený Wenzel, Dr., Landtagsabgeordneter, Landesausschußbeisitzer.
Šilhavý Franz, Lehrer.
Šilinger Thomas, P., Konsistorialrat, Reichsrats- und Landtagsabgeordneter, Augustiner-Ordenspriester.
Šíma Josef, k. k. Gewerbeschulprofessor.
Skutetzky Hubert, Dr., Zuckerfabrikdirektor, Wischau.
Slabý Josef, Lehrer, Sebrowitz.
Sláma Franz, Dr., k. k. Landesgerichtsrat und Reichsratsabgeordneter.
Slaměník Franz, Bürgerschuldirektor Prerau.

Slavík Franz Aug., k. k. Schulrat, Realschuldirektor a. D., Königl. Weinberge.
Slavík Franz, Dr., k. k. Professor, Prag.
Slovák Karl, Fachlehrer, Boskowitz.
Smékal Norbert, P., Quardian des Kapuzinerklosters.
Smrček Anton, k. k. Hochschulprofessor, Reichsrats- und Landtagsabgeordneter.
Smyčka Franz, k. k. Gymnasialprofessor, Proßnitz.
Soffé Emil, k. k. Realschulprofessor.
Sojka Wenzel, Ökonomieverwalter.
Sommer Rud., Dr., Reichsrats- und Landtagsabgeordneter, Handelsschulprofessor, Olmütz.
Sonnenschein Max, Dr., Vizesekretär der Unfallversicherungsanstalt.
Souček Hugo, Dr., k. k. Finanzsekretär.
Souček Stanislaus, Dr., k. k. Gymnasialprofessor.
Soukal Josef, Lehrer, Boratsch.
Soxhlet Wilhelmine, Lehrerin.
Spiegel-Diesenberg Ferdinand, Graf v., Exzellenz k. u. k. geheimer Rat und Kämmerer, Herrschaftsbesitzer, Wischenau.
Spielmann Philipp, k. k. Postoffizial.
Spina Franz, Dr., k. k. Gymnasialprofessor, M.-Trübau.
Spitz Bertold, Dr., Direktorstellvertreter.
Špička Franz, Dechant, M.-Ostrau.
Šromota Franz, Dr., Landtagsabgeordneter, Advokat, Mähr.-Weißkirchen.
Stach Anton, Winterschulleiter, Boskowitz.
Šťastný Wladimir, Monsignore, bischöfl. Rat, Religionsprofessor a. D.
Stávek Josef, Tierarzt in Schlappanitz.
Stehlík Alois, Fachlehrer, Rossitz.
Steidler Emmerich, k. k. Finanzrat.
Stein Julius, Med.-Dr., Arzt.
Steinhardt Nathan, Dr., Religionslehrer.
Stejskal Johann, Stadtarzt, Wal.-Klobouk.
Sternischtie Karl, Edler v., jun., Fabrikant.
Stöffel Siegmund, Oberlehrer, Pollau.
Stohandl Franz Karl, Privatier, Wien.
Stöhr Josef, k. k. Bezirksschulinspektor, Wischau.
Stoll Vinzenz, Direktor des städt. Gas- und Elektrizitätswerkes.
Stolz Viktor, Lehrer am Taubstummeninstitute.
Stránský Adolf, Dr., Reichsrats- und Landtagsabgeordneter, Advokat.
Strnischtie Emil, Oberingenieur.
Struntz Franz, Dr., Privatdozent an der k. k. deutschen technischen Hochschule.
Strzemcha Paul, k. k. Regierungsrat, Realschuldirektor a. D.
Stupka Eugen, Landesoffizial.
Subak Julius, Dr., Handelsschulprofessor, Triest.
Subak Robert, JUC., Rechtskandidat.
Suchanek Alexander v. Hassenau, Kais. Rat, Bankier.
Suchanek Theobald, k. k. Statthaltereirechnungsdirektor a. D.
Suchy Ludwig, Buchhalter.
Šujan Franz, Dr., k. k. Realschuldirektor.
Šup Prokop, P., Benediktinerordenspriester, Raigern.
Šústal Josef, k. k. Übungsschullehrer.
Šustek Bernhard, P., Dr., Kapitular des Augustiner-Ordensstiftes.
Svoboda Josef, Ingenieur und Eichmeister.
Svoboda Theodor, Kais. Rat und Verkehrschef.
Svozil Johann, Realschulprofessor, Proßnitz.
Swechota Josef, Realschulprofessor Iglau.
Syrovy Ant., Landesrechnungsrevident.
Syrový Vinzenz, Handelsschulprofessor.
Taborsky Josef, mathematischer Adjunkt.
Taussig Emilie, Private.

Tenora Johann, Konsistorialauditor u. Pfarrer, Chwalkowitz.
Tenora Richard, Kooperator, Namiest.
Tesař Hugo, Dr., Advokat.
Tesař Peter, Pfarrer, Tlumatschau.
Teuber Adele, Edle v., Fabrikbesitzerswitwe.
Thenius Otto, k. k. Rechnungsoffizial.
Tiray Johann, k. k. Bezirksschulinspektor, Trebitsch.
Toman Josef, P., Katechet.
Tomaschek Rudolf, Stadtoberingenieur.
Tomasy Ignaz, Buchhalter.
Tomeš Karl, Landes-Rechnungsrevident.
Trapp Bruno, k. k. Postbeamter.
Traub Hugo, Dr., k. k. Realschulprofessor.
Trávníček Christine, Lehrerin.
Tůma Johann, k. k. Gymnasialdirektor i. P.
Tuskány Helene, Professorin des Mädchenlyzeums.
Tutsch Emil, Lehrer, Gewitsch.
Tutsch Julius, Dr.
Uličný Josef, k. k. Gymnasialprofessor, Trebitsch.
Ulmann Ludwig, Kais. Rat, Kammerrat.
Úprka Josef, akademischer Maler, Hrozna Lhotta.
Urban Anton, Papierhändler.
Urbanowsky Alfred, Stadtsekretär, Mähr.-Ostrau.
Ursíny Michael, k. k. Hochschulprof.
Vacula Simon, Jurist.
Válek Josef, Handelsschulprofessor, Neu-Hrosinkau.
Vallazza Karl, Bürgerschullehrer.
Vandas Karl, Dr., k. k. Hochschulprofessor.
Vaňha Johann, Direktor der Pflanzenkulturstation.
Váša Paul, k. k. Gewerbeschulprofessor.
Vávra Eduard, k. k. Finanzkonzipist.
Vepřek Klemens, k. k. Realschulprofessor.
Verein zur Förderung des Handels- und Gewerbestandes, Mähr.-Trübau.
Veselý Franz, Med.-Dr., Privatier.
Višinka Franz, k. k. Gymnanialprofessor.
Vítek Emanuel, Fachlehrer, Austerlitz.
Viturka Franz, Lyzealprofessor.
Vlach Franz, Apotheker, Butschowitz.
Vlk Alois, k. k. Landesschulinspektor.
Vlk Fr., Besitzer von Obstanlagen, Wannowitz.
Vogler Alois, Oberlehrer, Hobitschau.
Volksbibliothek, Proßnitz.
Vondráček Hugo, k. k. Postkonzeptspraktikant.
Vořikovský Wilhelm, Ritter v. Kundratitz, k. k. Statthaltereirat.
Vrbka Anton, Oberlehrer, Znaim.
Vyrazil Johann, k. k. Realschulprof.
Walter Adolf, Gutsverwalter, Raigern.
Walter Antonie, k. k. Lehrerin a. D.
Wanke Friedrich, Lehrer, geprüfter Lehrer der Stenographie.
Wanke Heinr., Oberlehrer, Waltersdorf.
Weczerza Franz, Fachlehrer.
Weber Franz, Landesfischereiinspektor.
Weinberger Adolf, Fabrikant.
Weinberger Otto, Cand. jur.
Weiner Franz, Dr. k. k. Notar, Konitz.
Weiß Albert, Redakteur.
Weiß D., Dr., Arzt.
Weiß Jakob, Agent.
Welzl Hans, Schriftsteller.
Wenzlitzke August, Direktor.
Wenzlitzke Josef, Direktor.
Wentruba Heinrich, k. k. Landesgerichtsrat.
Weselý Jaroslaus, k. u. k. Oberleutnant, Kgl. Weinberge.
Wessely Rudolf, Professor an der landw. Landesmittelschule, Neutitschein.
Wichterle F., Fabrikant, Proßnitz.
Winkler Karl, k. und k. Hofbuchhändler.
Winkler Wilibald, k. u. k. Oberleutnant im Inf.-Rgmt. Nr. 99, Sarajewo.

Wischniowsky Viktor, Beamter der wechselseitigen Versicherungsanst.
Wlczek Karl, Bürgerschullehrer.
Wokurek Ludwig, Gemeinderat, Sekretär der Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt.
Wolf Emil sen., Dr., Advokat.
Wolf Raimund, Stadtbaumeister, Trebitsch.
Wolf Richard, Dr., Advokat.
Wottitz Emil, Beamter.
Wrbik Franz, Prokurist der mährischen Eskomptebank.
Wurzinger Franz, k. k. Postrechnungsoffizial i. P., Iglau.
Žáček Johann, Dr., Landeshauptmannstellvertreter, Advokat, Olmütz.
Zahradník Karl, Dr., Hofrat, k. k. Hochschulprofessor.
Zahradník Rudolf, Dr., k. k. Statthaltereirat.
Zak Grete, Private.
Zapotoczny Franz, Schulleiter, Unter-Gerspitz.
Zavadil Ladislaus, Pfarrer, Křižanau.
Zavřel Ignaz, Pfarrer, Prerau.
Zavřel Johann, Dr., Realschulprofessor, Göding.
Zazvonil Vinzenz, k. k. Gymnasialprofessor, Budweis.
Zbořil Johann, k. k. Gymnasialprofessor.
Zdobnicky Franz, Fachlehrer.
Zeisel Alfred, Baumeister.
Železny Zdenko, k. k. Rechnungsrat.
Zenker Fritz, JUC., Rechtskandidat.
Zháněl Ignaz, Pfarrer, Strutz.
Zimmermann Hugo, Professor der Höheren Gartenbauschule, Eisgrub.
Zobek Karl, Landesoffizial.
Zuska Franz, k. k. Gewerbeschulprofessor.
Zweig Gustav, Dr., Advokat, Proßnitz.

Beamte des mährischen Landesmuseums:

Emil Kořistka, kais. Rat, Sekretär.
Dr. Wilhelm Schram, Kais. Rat, k. k. Konservator, Landesbibliothekar.
Alfred Palliardi, Kustos des Landesmuseums.
Dr. Hartwig Jarník, Amanuensis.
Dr. Karl Absolon, Kustos des Landesmuseums.
Ernst Hanáček, Offizial.
Josef Suschitzky, Offizial.
Rudolf Erlacher, Hilfsbeamter.
Anton Wawra, Hilfsbeamter.
Franz Nykodym, Hilfsbeamter.

Ferdinand Nespor, Diener.
Franz Kupsky, Diener.
Adolf Audy, Diener.
Johann Čermák, Aushilfsdiener.

Grundsätze
für die Subventionierung der Ortsmuseen.

In dem Bestreben, eine zweckmäßige Organisation der Ortsmuseen durchzuführen und insbesondere das Verhältnis dieser zum Landesmuseum zu regeln, hat der mährische Landesausschuß beschlossen, zu verfügen, daß künftig Ansprüche auf eine Landessubvention nur jene Ortsmuseen erheben können, welche:

1. Gewährleisten, daß denselben eine verläßliche fachmännische Arbeitskraft zur Verfügung steht (z. B. das Amt eines Kustoden — sei es auch nur ein Ehrenamt), welche um die Anstalt Sorge trägt und für die wissenschaftliche Richtigkeit haftet;

2. nachweisen, daß die Sammlungen in einem geeigneten Lokale (oder Lokalitäten) untergebracht sind oder nach Erlangung einer Landessubvention untergebracht werden, wo dieselben nicht nur vor Beschädigung und Vernichtung geschützt wären, sondern auch gründlich bearbeitet und sortiert werden können;

3. zustimmen, daß die Museumssammlungen unter den bei größeren Museen üblichen Bedingungen auch dem Publikum und Fachmännern, welche dieselben zu wissenschaftlichen Zwecken benutzen wollen, zugänglich sind;

4. genau angeben, was für Gegenstände sie sammeln wollen, über welche Mittel sie verfügen können (Subventionen, Mitgliedsbeiträge, Stiftungen usw.);

5. sich verpflichten, dem Landesmuseum Verzeichnisse ihrer Sammlungsobjekte (die Form der Kartenkataloge wird empfohlen) zu übergeben;

6. sich verpflichten, dem Landesmuseum periodische Berichte über den Stand ihrer Tätigkeit, die Verwaltung und Komplettierung ihrer Sammlungen zu erstatten;

7. bereit sind, einem eventuellen Ansuchen des Landesmuseums um Überlassung von Duplikaten an dasselbe und um Ausfolgung von Gegenständen, welche für das Landesmuseum von größerer Wichtigkeit sind oder in demselben besser am Platze wären als in einem kleinen Ortsmuseum, zu entsprechen. Die Abtretung geschähe durch Kauf oder Tausch gegen Duplikate des Landesmuseums;

8. bestimmen, daß, im Falle als das Ortsmuseum aus was immer für einer Ursache aufgehoben werden sollte, die Sammlungen dem Landesmuseum zuzufallen haben, vorausgesetzt, daß keine gesetzlichen Erben vorhanden sind.

Nur jene Ortsmuseen, welche diesen Grundsätzen zustimmen, dürfen Ansprüche auf eine Landessubvention erheben.

Um Verleihung einer solchen Subvention ist ein spezielles Gesuch zu überreichen, welches der Landesausschuß dem Kuratorium des Landesmuseums zur Begutachtung abtreten wird. Nur auf Antrag des Kuratoriums ist die Subvention vom Landtage zu gewähren.

Ortsmuseen, welche diese Grundsätze nicht anerkennen, werden ausnahmslos von der Möglichkeit der Erlangung einer Landessubvention ausgeschlossen.

Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn. 2177-08.


1786

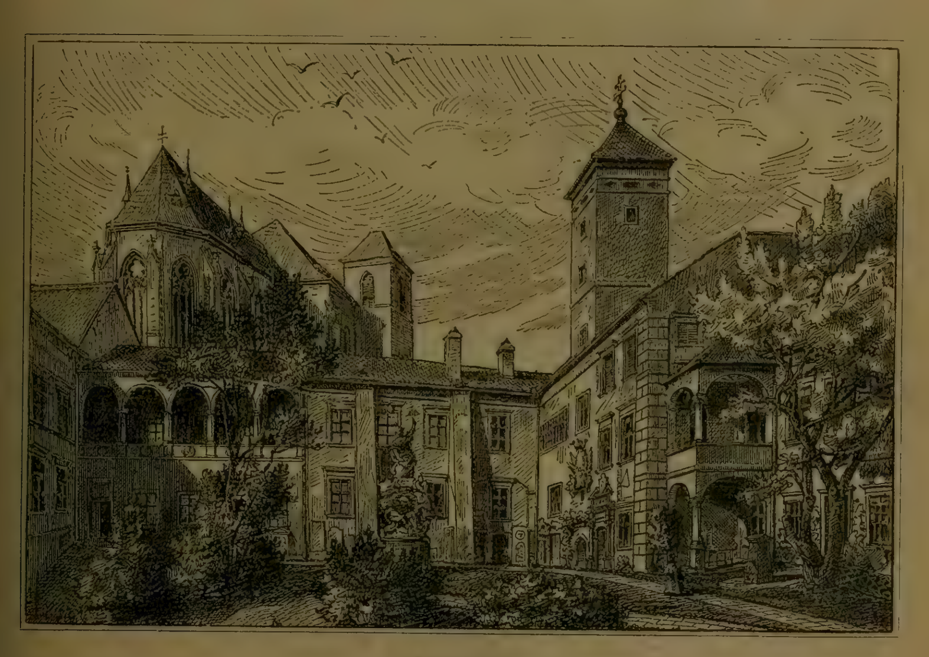
ZEITSCHRIFT

DES

MÄHRISCHEN LANDESMUSEUMS

HERAUSGEGEBEN VON DER

MÄHRISCHEN MUSEUMSGESELLSCHAFT



REDAKTION

PROF. A. RZEHAK

K. SCHIRMEISEN   SCHULRAT E. SOFFÉ

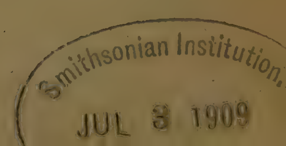
IX. BAND

ERSTES HEFT

BRÜNN

DRUCK VON RUDOLF M. ROHRER

1909.



Inhaltsverzeichnis.

Zur Beachtung!

Da die „Mährische Museumsgesellschaft“ die Rechtsnachfolgerin ist sowohl der ehemaligen „K. k. mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde“ als auch der späteren „K. k. mähr. Landwirtschaftsgesellschaft“ und der „Museumssektion der k. k. mähr. Landwirtschaftsgesellschaft“, so sind alle Sendungen von Büchern und Zeitschriften **nur** an die

„Mährische Museumsgesellschaft“
(Landesbibliothek)

zu adressieren. Hingegen sind die für die ehemalige „Historisch-statistische Sektion“ der k. k. mähr. Landwirtschaftsgesellschaft bestimmten Sendungen an den „Deutschen Verein für die Geschichte Mährens und Schlesiens“ zu richten.

Für das Kuratorium:

Prof. A. Rzehak,
Vize-Präsident.

Sitzungsberichte für das Jahr 1908.

Kuratoriumssitzung am 15. Jänner 1908.

Der Vorsitzende, Präsident Hochschulprofessor Rzehak, widmete dem dahingeschiedenen, um das Franzensmuseum hochverdienten Vorstande der volkskundlichen Abteilung, Statthaltereivizepräsidenten Josef Ritter von Januschka, sowie dem verdienstvollen Konservator Josef Talský einen warm empfundenen, ehrenden Nachruf. Vizepräsident Gymnasialdirektor Dr. Kameníček spricht dem Vorsitzenden anläßlich des Ablebens seiner Mutter die Teilnahme der Kuratoren aus. An Stelle des verstorbenen Josef Ritter v. Januschka wird Kurator Professor Rypáček und zu dessen Stellvertreter Professor Josef Matzura gewählt. Nach Antrag des Landesbibliothekars kaiserlichen Rates Dr. Schram wurde beschlossen, den Landesausschuß um Erwirkung einer außerordentlichen Landessubvention zur Anschaffung von Werken der germanischen, slawischen, romanischen und allgemeinen Sprachwissenschaft und für bibliographische Werke zu bitten. Hierauf wurden von den Kuratoren Dr. Fischel und Realschuldirektor Dr. Šujan, vom korrespondierenden Mitgliede Dr. Franz Dvorský und vom Präsidenten Hochschulprofessor Rzehak eine Reihe von Berichten und Gutachten erstattet und vom Kuratorium genehmigt. Die vom Kurator Dr. Fischel vorgelegte Instruktion für die Museumskustoden wurde genehmigt. Hochschulprofessor Dr. Vandas beantragt, nachdem sämtliche Parteien des Hauses Nr. 3 der Museumsgasse die gemieteten Lokalitäten verlassen haben, behufs der Reinerhaltung dieser Gasse und des Museumseinganges die Bewilligung zur Absperrung derselben zu erwirken. Der Antrag wurde angenommen. Für die Sammlungen des Museums wurden mit dem Ausdrucke des Dankes entgegengenommen: vom Präsidenten Hochschulprofessor Rzehak,

vom Kustos Dr. Absolon, Josef Janek, Fachlehrer in Rossitz, Alois Král, Lehrer in Ung.-Brod: Publikationen; Konservator Alois Czerny, Bürgerschuldirektor in Mähr.-Trübau: Mineralien; Konservator Professor E. Domluvil in Wall.-Meseritsch: Versteinerungen; Baumeister und Stadtrat Anton Jelinek: Silbermünzen; vom Lehrerklub für Naturkunde in Brünn: Mineralien; Musikinstrumentenfabrikant Josef Lídl verzichtete zugunsten des Landesmuseums auf einen Betrag von 43 Kronen für die Herstellung eines Spinetts aus der Rokokozeit. Demselben wurde der wärmste Dank des Kuratoriums ansgesprochen. Als ordentliche Mitglieder der Museumsgesellschaft wurden aufgenommen die Herren: Viktor Barausch, Fachlehrer, JUC. Wladimir Červenka, Sekretär, Max Hickl, Redakteur, St. Homolka, Professor, Viktor Jenaczek, Professor, JUC. Robert Subak, Emil Wottitz, Beamter, Johann Zbořil, Professor, Franz Žlábek, Professor, Fräulein Friederike Wertheimer, Prokuristin, sämtliche in Brünn, ferner Alois Ličman, Pfarrer in Popowitz.

Kuratoriumssitzung am 20. Februar 1908.

Der Vorsitzende, Präsident Hochschulprofessor Rzehak, beglückwünscht zunächst den Kurator Professor Rypáček zu der ihm durch Verleihung des Schulratstitels gewordenen wohlverdienten Auszeichnung und teilt mit, daß Seine Exzellenz der Minister für Kultus und Unterricht die Herren Hofrat Dr. K. Schober und Landesschulinspektor A. Vlk mit der Vertretung der Unterrichtsverwaltung im Kuratorium des Franzensmuseums für die nächste dreijährige Funktionsdauer neuerlich betraut und daß das Ackerbauministerium der achten Sektion der Landesdurchforschungskommission die bisherige Subvention von je 2000 Kronen auf weitere drei Jahre bewilligt habe. Kurator Schirmeisen berichtet hierauf über ein Kaufanbot (einer Sammlung von Erzstufen), Kurator Dr. Fischel über einige zum Kauf angebotene Werke mährischer Künstler, derselbe Referent und die Kuratoren Schulrat Rypáček und Professor Soffé und Kuratorstellvertreter Professor Matzura über einige vom Landesausschusse zur Begutachtung überwiesene Subventionsgesuche. Die Anträge der Berichterstatter werden genehmigt. Über eine Anregung des Kurators Dr. Fischel, im heurigen Jubiläumsjahre eine retrospektive Ausstellung von Werken mährischer Künstler zu veranstalten, wurde beschlossen, den Gegenstand auf die Tagesordnung

der nächsetn Sitzung zu stellen. Weitere Verhandlungsgegenstände mußten wegen vorgerückter Zeit gleichfalls vertagt werden. An Spenden sind eingelaufen, und zwar für die Museumssammlungen: von J. Bašta, Lehrer in Ober-Kaunitz: Urnenfragmente; J. Dostál, Lehrer in Rampersdorf: Vogelbälge; Kurator Abgeordneter Dr. Fischel: zwei ältere Kupferstiche und Druckwerte; H. Laus, Professor in Olmütz: getrocknete Pflanzen; J. Němec, Bürgerschuldirektor: Fossilien; Baumeister V. Neusser: ein geschmiedetes Oberlichtgitter; Restaurateur R. Procházka: Fossilien und A. Walter, Herrschaftsverwalter in Raigern: volkkundliche Gegenstände; für die Landesbibliothek: Druckwerke von Oberlandesgerichtsrat Dr. S. Bock, Advokaturskandidat Dr. Th. Haas, J. Knies, Lehrer in Rogendorf, A. Kratochvíl, Kaplan in Popowitz, Konservator F. Meindel, F. Mráz, Schriftleiter L. Schwarz, Konservator Direktor J. Vaňha, Fr. Vymazal, Kurator Schriftsteller H. Welzl, vom böhmischen Zentralgewerbeverein, der Genossenschaft des Vereinshauses in Proßnitz und vom Verbande der Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt in Wien. Den Spendern wird der wärmste Dank des Kuratoriums ausgesprochen. In derselben Sitzung wurde Maler J. Úprka zum Konservator ernannt und wurden als ordentliche Mitglieder aufgenommen: M. Hynais, k. k. Professor, J. Kozlovský, k. k. Professor, K. Landrock, Fachlehrer, F. Matějík, Ingenieur, V. Motyčka, Redakteur, Dr. J. Nepožítek, k. k. Polizeikonzipist, A. Strnischtie, Oberkontrollor der Österreichisch-ungarischen Bank i. R., C. Vičar, k. k. Postassistent, J. Warhanik, k. k. Landesgerichtsrat, Frau L. Reiniger, Private, sämtliche in Brünn, ferner F. Knorre, k. k. Professor in Königgrätz und Dr. O. Rosenfeld, Schriftsteller in Rossitz.

Kuratoriumssitzung am 4. März 1908.

Der Vorstand der Kunstabteilung, Kurator Dr. Fischel, berichtet über das Ergebnis der Beratung der Versammlung von Künstlern und Kunstverständigen, die von der Abteilung für bildende Kunst zur Vorberatung der Frage über die Abhaltung einer Jubiläumsausstellung einberufen worden war, und beantragt, aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers eine retrospektive Ausstellung von Werken der Kunst und des Kunsthandwerkes der Habsburgerzeit in Mähren zu veranstalten und zu dem Behufe den Landesausschuß um die Erwirkung eines Garantiefonds für die Ausstellung zu bitten. Nach längerer ein-

gehender Debatte wurde der Antrag Dr. Fischels mit einem Zusatzantrage des Vizepräsidenten Dr. Kameníček, es seien im Falle der Ablehnung des Antrages Maßnahmen zur ehebaldigen Errichtung eines Landesgaleriegebäudes zu treffen, mit Stimmenmehrheit angenommen. Anläßlich einer Zuschrift des mährischen archäologischen Klubs, wegen Anschlusses desselben an die Museumsgesellschaft betraute das Kuratorium (nach Antrag des Vizepräsidenten Direktor Dr. Kameníček) den Präsidenten Professor Rzehak und das korrespondierende Mitglied Professor Dr. Dvorský mit der Aufgabe, gemeinsam mit dem archäologischen Klub die Bedingungen des Beitrittes des Klubs zur Landesdurchforschungskommission der Museumsgesellschaft zu erwägen und hierüber zu berichten. Kustos Dr. Absolon erstattet einen Bericht über die durchzuführende Adaptierung der ehemaligen Bibliotheksräume und deren Benutzung für die zoologischen Sammlungen. Nach seinem Antrage wurde ein Komitee zur Erwägung der Frage eingesetzt und in dieses die Kuratoren Professor Bayer, Professor Dr. Leneček, Fachlehrer Schirmeisen und Hochschulprofessor Dr. Vandas entsendet. Über Antrag des Kurators Professors Dr. Vandas wird beschlossen, an den Landesausschuß das Ersuchen zu richten, er möge der Museumsgesellschaft die ständige Jahresdotation in einvierteljährigen Vorausraten anweisen. An Widmungen für die Museumssammlungen sind eingeflossen von: J. Bašta, Lehrer in Ober-Kaunitz: prähistorische Urnen; J. Dostál, Lehrer in Rampersdorf: ein Raubvogel (Weihe); Frau Josefine Erlacher: eine Lithographie; Konservator Landessanitätsrat Dr. Katholický: eine Bronzenadel und als Legat des verstorbenen Fachlehrers i. P. J. Talský in Olmütz: eine Anzahl von Büchern und Zeitschriften ornithologischen Inhaltes. Den Spendern wurde der wärmste Dank des Kuratoriums ausgesprochen. Als Mitglieder der Museumsgesellschaft wurden aufgenommen die Herren: A. Eisler, Bautechniker, A. Folprecht, Lehrer, J. Krča, k. k. Professor, F. Slabý, k. k. Professor, Fräulein O. Schmirger, Lyzeallehrerin, sämtliche in Brünn, ferner Dr. W. Skřivánek, Advokat in Wischau.

Kuratoriumssitzung am 30. März 1908.

Nach dem vom Kurator Professor Bayer verlesenen Erlasse des Landesausschusses genehmigte derselbe die vom Kuratorium vorgelegten Normen für die Subventionierung von Lokalmuseen. Kurator Schulrat Rypáček berichtet namens des Referenten Realschul-

direktors Dr. Šujan über mehrere Gesuche um Bewilligung von Landessubventionen zur Restaurierung einer Kirche und zur Herausgabe eines Druckwerkes) und werden die Anträge des Referenten genehmigt. Ebenso werden die Anträge der Kuratoren Hochschulprofessor Dr. Vandas, Dr. Fischel und Schirmeisen wegen Darleihung von Herbarpflanzen, Ablehnung eines zum Kaufe angebotenen Bildnisses und wegen Ankaufes von Mineralien angenommen. Nach dem Berichte des Kuratorstellvertreters Professor Matzura wird für den Ankauf volkskundlicher Gegenstände (gestickte Iglauer Hauben) ein Kredit bewilligt. Derselbe Referent berichtete über die von Dr. Moritz Putzker angeregte Errichtung eines Phonogrammarchives und wurde nach Antrag des Berichterstatters beschlossen, behufs der Vorerhebungen das Nötige zu veranlassen. Der Rechnungsabschluß vom Jahre 1907 und der Entwurf des Voranschlages für das Jahr 1909 wurden genehmigt. An Spenden wurden mit dem Ausdrucke des wärmsten Dankes entgegengenommen: von Josef Dostál, Lehrer in Rampersdorf: Vogelbälge; Jakob Lang, Häusler in Turas, durch Vermittlung des Lehrers Johann Musil: einige ältere Druckschriften; Kuratorstellvertreter Professor Matzura: Quecksilbererze aus Idria; Konservator Friedrich Meindel: eine ansehnliche Zahl von Druckwerken; Dr. Felix Rudiš: eine Anzahl älterer österreichischer Banknoten; Kurator Schulrat Franz Rypáček: vier silberne und eine Kupfermünze aus der Zeit Maria Theresias; Ladislaus Zavadil, Pfarrer in Křižanau: ein Taler von 1539. In derselben Sitzung wurden als ordentliche Mitglieder aufgenommen: Viktor Kozian, Jurist, Johann Littmann, Oberrevident der priv. österreichisch-ungarischen Staatseisenbahngesellschaft, Johann Plhal, Jurist, Josef Růžička, Geometerassistent, sämtliche in Brünn, ferner Methud Held, Lehrer in Podbřezitz, Friedrich Sádlík, Geschäftsführer in Hussowitz.

Kuratoriumssitzung am 6. Mai 1908.

Der Vorsitzende, Hochschulprofessor A. Rzehak, teilte mit, daß der Landesausschuß über Anregung des Kuratoriums das Landesbauamt ermächtigt habe, die bei den Flußregulierungsarbeiten zutage geförderten prähistorischen Fundgegenstände dem Franzensmuseum einzusenden. Der Vorsitzende berichtet weiter über die mit dem mährischen archäologischen Klub bezüglich einer gemeinsamen Tätigkeit desselben mit der archäologisch-prähistorischen Abteilung der Kommission zur naturwissenschaftlichen Durchforschung Mährens

gepflogenen Verhandlungen und bespricht die vom archäologischen Klub diesbezüglich gestellten Anträge. Nach längerer eingehender Debatte, an der sich Vizepräsident Direktor Dr. Kameníček und die Kuratoren Professor Bayer, Dr. Fischel, Schirmeisen und Welzl beteiligen, wird nach Antrag des Kurators Hofrates Dr. Schober beschlossen, dem archäologischen Klub mitzuteilen, daß das Kuratorium satzungsmäßig nicht in der Lage sei, auf die Vorschläge des Klubs einzugehen, daß es aber im Interesse der Wissenschaft wie des Museums die Mitwirkung der Mitglieder des archäologischen Klubs an den Arbeiten der Durchforschungskommission im Rahmen der Statuten freudig begrüßen würde. Der Vorsitzende verliest den Erlaß des Landesausschusses, worin derselbe eröffnet, daß er dem Ansuchen des Sekretärs kaiserlichen Rates Kořistka um Versetzung in den dauernden Ruhestand willfahrt und demselben im Hinblicke auf seine langjährigen ersprießlichen Dienste die dankende Anerkennung ausgesprochen habe. Vizepräsident Direktor Dr. Kameníček trägt hierauf namens des Komitees den Entwurf der Konkursausschreibung zur Besetzung der Sekretärstelle vor. Der Entwurf wird genehmigt. Nach dem Berichte des Kurators Dr. Fischel wird ein Gesuch um Bewilligung einer Landessubvention für eine überseeische Forschungsreise abgelehnt. Über Anregung des Kurators Schulrates Rypáček wird Kustos Palliardi ermächtigt, eine zum Kaufe angebotene Sammlung zu besichtigen. Weitere Berichte und Anträge des Kurators Direktor Dr. Šujan über eingelangte Subventionsgesuche werden gleichfalls genehmigt. Landesbibliothekar kaiserlicher Rat Dr. Schram erstattet den Jahresbericht, welcher auch eine übersichtliche Darstellung der Übersiedlungsarbeiten und der Neueinrichtungen der Landesbibliothek enthält. Anknüpfend an den Bericht beantragt Vizepräsident Direktor Dr. Kameníček unter Hervorhebung der Verdienste, die sich kaiserlicher Rat Dr. Schram um die zweckmäßige Neuaufstellung der Bibliothek erworben, in erster Linie ihm und auch dem Personal, welches bei dieser Arbeit eifrig mitwirkte, die dankende Anerkennung auszusprechen. Dieser Antrag wurde mit dem Zusatze des Kurators Dr. Fischel, den Landesausschuß von dieser Anerkennung in Kenntnis zu setzen, einhellig angenommen. Nach Erörterung verschiedener Anregungen von seiten der Kuratoren Hofrat Dr. Schober und Schriftsteller Welzl und des Vizepräsidenten Dr. Kameníček erklärte Bibliothekar Dr. Schram, in einem später abzuhaltenden Vortrage die Aufgaben der Landesbibliothek ausführlich beleuchten zu wollen. An

Spenden für die Sammlungen wurden dankend entgegengenommen: von J. Hons, Binder in Turas: 29 Kupfer- und 8 Silbermünzen und ein älteres Druckwerk; von Offizial J. Suschitzky eine Druckschrift. In derselben Sitzung wurden als ordentliche Mitglieder aufgenommen die Herren: J. Burian, Redakteur, A. Jellinek, k. k. Oberforstkommissär, H. Navrátil, k. k. Professor, K. Pištělák, Jurist, Dr. K. Winter, Advokaturskonzipient, sämtliche in Brünn, ferner F. Dula, k. k. Professor, H. Vávra, Gymnasialdirektor, beide in Prerau, und Dr. J. Podpěra, k. k. Professor in Olmütz.

Kuratoriumssitzung am 3. Juni 1908.

An Spenden für die Sammlungen des Museums wurden mit dem Ausdrucke des Dankes entgegengenommen: vom Konservator E. Domluvil, Professor i. R. in Wall.-Meseritsch: Mineralien; vom Kuratorstellvertreter Professor J. Matzura: Versteinerungen. Die Anträge der Kuratoren: Schulrat Rypáček, es sei für den Ankauf einer Sammlung volkstümlicher Gegenstände ein Betrag von 200 Kronen zu bewilligen und des Realschludirektors Dr. Šujan, der Landesausschuß sei um die Erfolgung der dem Bürgerschuldirektor Pisch für die Anfertigung einer Karte des Hannagebietes nach den dort üblichen Trachten in Aussicht gestellten Subvention zu ersuchen, wurden einhellig angenommen. Kurator Dr. Fischel lenkt die Aufmerksamkeit des Kuratoriums auf den baufälligen Zustand der kunsthistorisch interessanten Friedhofanlage in Střílek und wird nach seinem Antrage beschlossen, zunächst das fachliche Gutachten eines Architekten einzuholen. Kuratorstellvertreter Professor Matzura berichtet über einige zum Kaufe angebotene photographische Aufnahmen mährischer Burgen und Bauernhäuser und regt ein systematisches Vorgehen bei der Aufnahme von Plänen typischer Bauernhäuser, nach dem Beispiele des österreichischen Ingenieurs- und Architektenvereines an. Dieser sowie der nachfolgende Bericht des Konservators Götz über die Errichtung des Wiener Phonogrammarchives wurden zur Kenntnis genommen und Konservator Götz ermächtigt, weitere Informationen behufs der eventuellen Errichtung eines Phonogrammsarchives im mährischen Landesmuseum einzuholen. Schließlich berichtete Kustos Dr. Absolon über die Einrichtung der Räume für die zoologischen Sammlungen und legte die Pläne und Kostenanschläge für die Anschaffung von Schaukästen vor. Die Abhaltung der Vollversammlung wurde auf Sonntag

den 5. Juli um 10 Uhr vormittags anberaumt. Als ordentliche Mitglieder wurden aufgenommen die Herren: F. Beneš, Redakteur, F. Bezdek, Universitätshörer, E. Burian, stud. geom., A. Erhart, Realschuldirektor, A. Panenka, Jurist, sämtliche in Brünn, ferner J. Čižmář, Mag. pharm., in Moldauthein und A. Skaunic, Korrektor in Schimitz.

Kuratoriumssitzung am 27. Juni 1908.

Der Vorsitzende, Präsident, Hochschulprofessor Rzehak, brachte zunächst mehrere interne Angelegenheiten zur Kenntnis der Versammlung. Hierauf wurden die von den Kuratoren: Dr. Fischel, Realschuldirektor Dr. Šujan und Hochschulprofessor Dr. Vandas vorgetragenen Berichte über mehrere an den Landesausschuß eingebrachte Gesuche um Subventionen für Studienreisen, ferner Berichte über den Austausch von Druckschriften und die geplante Errichtung eines landwirtschaftlichen Museums zur Kenntnis genommen und die Anträge der Berichterstatter genehmigt. Vizepräsident Gymnasialdirektor Dr. Kameníček berichtete namens des Komitees über die von Bewerbern um die erledigte Sekretärstelle eingebrachten Gesuche und wurde nach eingehender Erörterung nach Antrag des Berichterstatters beschlossen, den Landesausschuß zu ersuchen, er möge einen neuerlichen Konkurs ausschreiben und bis zur Besetzung der Sekretärstelle einen Konzeptsbeamten mit der Leitung des Sekretariates des Landesmuseums betrauen. An Spenden wurden mit dem Ausdrucke des wärmsten Dankes entgegengenommen vom korrespondierenden Mitgliede Hochschulprofessor Dr. J. J. Jahn: ein Exemplar Carabus nitens vom Rautenberg; vom Konservator Dr. Martin Kříž, k. k. Notar in Steinitz: eine Druckschrift.

Vollversammlung am 5. Juli 1908.

Der Vorsitzende, Präsident Hochschulprofessor Rzehak, begrüßte die Anwesenden und teilte mit, daß der Sekretär, Herr kaiserlicher Rat E. Kořistka, in dieser Vollversammlung zum letzten Male seine Funktion versieht, da er in den Ruhestand tritt. Der Vorsitzende dankt im Namen der mährischen Museumsgesellschaft dem scheidenden Sekretär, der durch Jahrzehnte sehr verdienstvoll gewirkt hat, und wünscht ihm einen langen, ungestörten Ruhestand. Der Vizepräsident Direktor Dr. Kameníček würdigte Kořistkas Verdienste um die Gesellschaft; seinem jederzeit konzilianten Wesen ist es haupt-

sächlich zu verdanken, daß beide Kurien in steter Eintracht gemeinsame Arbeit verrichtet haben. Redner beantragte, den Herrn kaiserlichen Rat Kořistka zum Ehrenmitgliede der Gesellschaft zu ernennen. Kurator Schriftleiter Welzl erklärte im Namen der deutschen Kurie, daß sich diese dem Antrage anschließe. Hierauf wurde der Antrag mit lebhaftem Beifalle einhellig angenommen. Kaiserlicher Rat Kořistka dankte für die ihm zuteil gewordene außerordentliche Auszeichnung sowie für das ihm seitens der Herren Präsidenten und Kuratoren geschenkte Wohlwollen und Vertrauen und wünschte der Gesellschaft das beste Gedeihen. Der Vorsitzende Präsident Professor Rzehak widmete sodann dem dahingeschiedenen Ehrenmitgliede, Statthaltereivizepräsidenten Ritter v. Januschka, einen warm empfundenen Nachruf, den die Anwesenden stehend anhörten. Der Tätigkeitsbericht der Mährischen Museumsgesellschaft und der Rechnungsabschluß für das Jahr 1907 wurden ohne Debatte genehmigt. Die Gesellschaft zählte mit Schluß des Jahres 720 Mitglieder und es konnte in allen ihren Sektionen und Abteilungen eine rege Tätigkeit wahrgenommen werden. Der Voranschlag pro 1909, welcher ein Erfordernis von 98.961 *K* und eine Bedeckung von 19.800 *K*, somit ein aus dem Landesfonds zu deckendes Defizit von 79.158 *K* aufweist, wurde ebenfalls ohne Debatte angenommen. Bezüglich der Neubesetzung der Sekretärstelle entspann sich eine längere Debatte. Die erste Ausschreibung war ohne Erfolg geblieben, es mußte daher die Stelle zum zweiten Male ausgeschrieben werden. Nachdem die Herren: Direktor Dr. Kameníček, Landesarchivar Dr. Bretholz, Kurator Dr. Fischel, Professor Líčka und Kurator Welzl in dieser Angelegenheit gesprochen hatten, wurde beschlossen, den Konkurstermin bis Ende September zu verlängern. Der Vorsitzende beantwortete dann eine Anfrage des Direktors Herrn L. Janáček betreffs Errichtung einer Phonogrammsammlung und einen Antrag des Fachlehrers Elgart, betreffend Vertretung der Belletristik und der Kunst unter den Konservatoren. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

Kuratoriumssitzung am 7. Oktober 1908.

Nachdem der Vorsitzende, Herr Hochschulprofessor A. Rzehak, die Anwesenden herzlichst begrüßt hatte, widmete er dem verstorbenen Revisor der Museumsgesellschaft, Herrn Güterschätzmeister Josef Erlacher, der schon zur Zeit der bestandenen Landwirtschaftsgesellschaft alljährlich die mühevolle Prüfung der Rechnungen in selbst-

losester Weise auf sich nahm, Worte warmen Gedenkens. Die Versammlung erhob sich zum Zeichen ihrer Trauer von den Sitzen. Unter den Einläufen, die hierauf zur Kenntnis gebracht wurden, wäre insbesondere eine Zuschrift zu erwähnen, mit welcher Herr Dr. A. Beer, Advokat in Brünn, bekannt gibt, daß Frau Adele Edle v. Teuber der Museumsgesellschaft ein Legat im Betrage von 400 Kronen hinterlassen hat, dessen Zinsen als Mitgliedsbeitrag der hochsinnigen Stifterin anzusehen sind, um ihr Andenken in der Museumsgesellschaft dauernd wach zu erhalten. Ferner gelangte durch die k. k. Statthalterei eine Einladung des Komitees in Wien zur Veranstaltung einer Ausstellung „Unser Kaiser" an das Kuratorium, die zur Beteiligung des Museums an derselben aufforderte. Selbstverständlich entsprach das Kuratorium gerne dieser Aufforderung und wird die allerdings nicht gar zahlreichen im Besitze befindlichen Gegenstände, die in direkte Beziehung zur Person Seiner Majestät gebracht werden können, ausstellen. Vom Landesausschusse war ein Erlaß herabgelangt, mit welchem verordnet wurde, daß mit Rücksicht auf die durchgeführte räumliche Trennung der Landesbibliothek vom Museum vom 1. Jänner kommenden Jahres ab auch die Buchhaltung und Rechnungslegung beider Anstalten getrennt geführt werde. Der Landesausschuß teilte weiter mit, daß er beim Landtage den Antrag einbrachte, daß aus Anlaß des 60jährigen Regierungsjubiläums Seiner Majestät als erste Rate für die einheitliche Lösung des Projektes einer würdigen Unterbringung des Landesmuseums und der Landesgalerie der Betrag von 50.000 Kronen gewidmet werde. Die Versammlung nahm diesen Entschluß des Landesausschusses selbstverständlich mit lebhaftem Beifalle und aufrichtigem Danke auf. Als wichtigster Punkt stand auf der Tagesordnung die Besetzung der erledigten Sekretärstelle. Ein zur Überprüfung der eingelangten Gesuche eingesetztes Komitee erstattete durch seinen Wortführer, Herrn Vizepräsidenten Dr. Fr. Kameníček, einen eingehenden Bericht und einen Ternovorschlag, zu dem er nach gewissenhaftester Prüfung jedes einzelnen Gesuches gelangt war. Nach längerer Debatte einigte sich das Kuratorium, den vom Komitee gemachten Ternavorschlag dem Landesausschusse als Besetzungsvorschlag zu überreichen. Der Herr Präsident Professor A. Rzehak begründete nun den Antrag auf Trennung der Geschäfte der Hausverwaltung von denen des Sekretariates und Bestellung eines selbständigen Hausverwalters. Vom Herrn Vizepräsidenten Dr. Kameníček kräftigst unterstützt, gelangte dieser Antrag zur Annahme. Direktor Dr. Kameníček trug hierauf einige Anträge

auf eine zweckmäßigere Einleitung wissenschaftlicher Arbeiten und Ökonomie im Museum vor, zu deren eingehender Prüfung eine besondere Kommission gewählt wurde, die in kürzester Zeit bestimmte Anträge zu stellen haben wird. Zahlreiche Gutachten, die mittlerweile über Aufforderung des Landesausschusses abgegeben worden waren, wurden von den einzelnen Referenten dem Kuratorium zur Kenntnis gebracht und eingehend begründet. Spenden waren dem Museum gewidmet worden: vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht, von Herrn K. Buchta, Hausbesitzer in Brünn, vom Konservator Herrn Obergeometer Bürghauser in Brünn, vom Kurator Herrn Landtagsabgeordneten Dr. A. Fischel in Brünn, vom Kurator Professor E. Bayer in Brünn, vom korrespondierenden Mitgliede Herrn Hochschulprofessor Dr. J. Jahn in Brünn, vom Lehrerklub für Naturkunde in Brünn, von Herrn kaiserlichen Rat Sekretär a. D. E. Kořistka in Prag, von Herrn Med. Dr. R. Pollak in Brünn durch gütige Vermittlung des Herrn Redakteurs A. Weiß, vom Hörer der technischen Hochschule Šindýlek durch Vermittlung des Herrn Professor Dr. Jahn, von J. Stegmann Söhne, Metallwarenfabrik in Budweis, von Herrn Oberlehrer J. Trubáček in Namiest, von Herrn Bürgerschuldirektor Th. Wranitzky in Trebistch und Herrn K. Žemlík in Malomierschitz. Als Mitglieder der Museumsgesellschaft wurden aufgenommen: A. Back, Beamter, Fräulein A. Bloch, Private, J. Cáha, k. k. Finanzkonzipist, V. Dobiáš, Landesoffizial, A. Dreßler, Stadtrat, F. Eberhard, Oberinspektor, F. Horáček, k. k. Finanzkommissär, E. Edle v. Jedina, Lehramtskandidatin, K. Kaspar, Landesakzessist, K. Klimesch, Landesrechnungsrat, Dr. Mandl, k. k. Postkonzeptspraktikant, A. Pešek, Hochschüler, Fräulein Dr. M. Rösler, Lyzeallehrerin, J. Šabacký, k. k. Finanzkommissär, F. Sander, Hochschüler, J. Šefčák, Rechnungsrat, sämtliche in Brünn, ferner J. Rund, Assekuranzbeamter in Sebrowitz und Med. Dr. J. Smyčka, Stadtarzt in Littau.

Kuratoriumssitzung am 18. November 1908.

In derselben teilt der Vorsitzende, Herr Hochschulprofessor A. Rzehak, mit, daß er sich erlaubt habe, im Namen der Gesellschaft das verdienstvolle Ehrenmitglied der Gesellschaft, den stets werktätigen Förderer der Kunstsammlungen des Landesmuseums Seine Durchlaucht den regierenden Fürsten Johann von und zu Liechtenstein zu seinem 50jährigen Regierungsjubiläum zu beglückwünschen.

Eine Zuschrift des Herrn Direktors Dr. F. Šujan enthält leider dessen Resignation als Kurator der Museumsgesellschaft. Sein Scheiden ruft lebhaftes Bedauern hervor, da er sich nicht nur durch sein neunjähriges Wirken als Kurator, insbesondere als Redakteur der Zeitschrift, unvergängliche Verdienste um die Gesellschaft, sondern auch durch sein freundliches Entgegenkommen gegen jedermann und seine Kollegialität allgemeine Sympathien erworben hat. Der Deutsche Verein für die Geschichte Mährens und Schlesiens gibt bekannt, daß sein langjähriger Vertreter in der Museumsgesellschaft, Herr Professor E. Pirchan, sein Ehrenamt zurückgelegt hat und an seiner Stelle Herr Viktor Suchanek Edler v. Hassenau mit der Vertretung des Vereines betraut wurde. Der Vorsitzende spricht Herrn Professor Pirchan, der schon zu Zeiten der alten Museumssektion eine maßgebende Stimme in der Kunstabteilung führte, für seine vieljährige, verdienstvolle Tätigkeit den wärmsten Dank des Kuratoriums aus. Er begrüßt den in der Sitzung erschienenen Herrn v. Suchanek und lädt ihn zu erfolgreicher Betätigung ein. An Geschenken für die Sammlungen des Museums liefen ein: von der hohen Statthalterei die Türfüllungen und Supraports des ehemaligen Landtagssaales im Statthaltereigebäude; von Kustos Dr. Apfelbeck in Serajewo: eine Suite balkanischer Insekten; von J. Kaufmann in Mähr.-Kromau: eine prähistorische Pfeilspitze; vom Redakteur F. Kretz in Ung.-Hradisch: ein geschriebenes Kanzional aus dem Jahre 1736; von Dr. B. Kučera, Arzt in Brünn: eine Suite fossiler Knochen und paläolithischer Werkzeuge. Das Kuratorium votierte den Spendern den wärmsten Dank. Zu eingehender Beratung gaben die vom Vizepräsidenten Direktor Dr. Kameníček in der Oktobersitzung gestellten Anträge Anlaß. Herr Vizepräsident Dr. Kameníček besprach die von einer hierzu eingesetzten Kommission durchberatenen Punkte seiner Anträge und gibt Aufklärungen insbesondere über jene strittigen Paragraphe, über die in der Kommission keine Einigung erzielt werden konnte. Schließlich werden die Instruktion für den Hausverwalter, die Vorschläge betreffs eines Bibliotheksrates und die Vorlage für die Verwaltung der Museumssammlungen und der Bibliothek en bloc angenommen mit Ausnahme des Absatzes 3 betreffend die Honorierung der Vorstände der Abteilungen, der in suspenso gelassen wurde, bis eine eventuelle Änderung der Statuten seine Durchführung ermöglicht. Ein wichtiger Antrag ging vom Konservator Herrn Direktor Janáček aus. Derselbe regte an, den Landtag zu veranlassen, ähnliche Unterstützungen, wie er sie bereits mährischen Literaten, Malern und

Bildhauern gewährt, auch Musikern zur Drucklegung ihrer Kompositionen zu gewähren. Die Ausführungen des Herrn Direktors Janáček fanden allseitige Zustimmung und wurde vereinbart, sobald die mährischen Kompositeure sich organisiert und in gemeinsamer Eingabe eine entsprechende Subvention vom Landtag erbeten haben, dieses Ansuchen auf das kräftigste zu unterstützen. Hierauf folgten Referate über Zuschriften, die vom hohen Landesausschusse zur Begutachtung übermittelt wurden. Zu Konservatoren der Museumsgesellschaft wurden ernannt: E. Králík, k. k. Gewerbeschulprofessor und Architekt, J. Šíma, k. k. Gewerbeschulprofessor, Architekt und Maler, beide in Brünn, sowie Karl M. Thuma, akademischer Maler in Eisgrub. Schließlich wurden die folgenden Herren und Damen als Gesellschaftsmitglieder aufgenommen: A. Boček, Hypothekenbankoffizial, L. Chromek, k. k. Postassistent, Dr. J. Dvořák, Advokaturskandidat, W. Fanderlik, Landesvizesekretär, F. Gabriel, Landesratsgattin, Dr. F. Hodáč, Advokaturskandidat, Dr. L. Janík, Landesvizesekretär, Dr. H. Jarník, Amanuensis der Landesbibliothek, Dr. J. Kasel, Advokaturskandidat, Dr. B. Kučera, Spezialarzt, K. Míša, Ingenieur, Dr. J. Novák, Assistent der Pflanzenkulturstation, A. Pittl, Ökonomiebeamter, N. Pučan, Mechaniker, J. Schmidt, Realschulprofessor, K. Skřepský, Hochschüler, Dr. S. Spitzer, k. k. Statthaltereirat, JUC. B. Steif, Dr. J. Stránský, Advokaturskandidat, Dr. F. K. Studnička, Hochschuldozent, JUC. E. Subak, K. Ullmann, Bankbeamter, sämtliche in Brünn; ferner E. Koubek, Katechet, K. Mácal, Lehrer, J. Mrkos, Lehrer, E. Navrátil, Fachlehrer, F. Řezanina, Fachlehrer, Dr. J. Šmíd, Arzt, M. Trkan, Fachlehrerin, F. Vyhnáček, Lehrer, F. Zounek, Fachlehrer, sämtliche in Schimitz; H. Eisler, Fabrikbeamter in Königsfeld, und E. Synek, Lehrer in Holubitz.

Kuratoriumssitzung am 7. Dezember 1908.

Nachdem der Vorsitzende, Herr Hochschulprofessor A. Rzehak, den zum erstenmale erschienenen, neu ernannten Konservator Herrn Professor Šíma freundlichst begrüßt hatte, brachte er den Dank, den Seine Durchlaucht der regierende Fürst Johann von und zu Liechtenstein auf die Gratulation der Gesellschaft hin übermittelte, dem Kuratorium zur Kenntnis. Die in der vorigen Sitzung angenommenen Instruktionen für die Buchhaltung und Verrechnung in den einzelnen Abteilungen beschließt das Kuratorium an die den Ab-

teilungen vorstehenden Beamten als Erlaß gelangen zu lassen. Die Vollversammlung des heurigen Jahres, in der die Neuwahl des Kuratoriums für die nächste dreijährige Funktionsperiode vorzunehmen ist, wird für Sonntag den 27. Dezember festgesetzt. Die Versammlung wird im Saale des mährischen Landeskulturrates, Ratwitplatz 5, stattfinden. Herr Vizepräsident Dr. Kameníček berichtete über eine Anfrage des Landesausschusses, die Anbringung zweier Tafeln betreffend, auf welchen der Landtagsbeschluß vom 20. Jänner 1849 verzeichnet steht, mit welchem „Der mährische Landtag, das Andenken an Kaiser Josef II. ehrend, den Augarten als Nationaldenkmal erklärt". Die beiden Blechtafeln, jedwedes künstlerischen Schmuckes entbehrend, können wohl nur an dem Orte, auf welchen sich die Aufschrift bezieht, also im Augarten selbst, passend angebracht werden. Der geeignetste Punkt hierfür wäre nach Ansicht des Herrn Berichterstatters der Eingang in der Schmerlingstraße. Das Kuratorium beschloß, in diesem Sinne einen Bericht an den Landesausschuß gelangen zu lassen. Herr Kurator Schirmeisen berichtet über ein eingelangtes Anbot zum Ankaufe einer Suite neuentdeckter mährischer Mineralien. Mit Rücksicht darauf, daß die für das heurige Jahr zur Verfügung gestandenen Mittel bereits gänzlich aufgebraucht sind, stellt der Herr Referent den Antrag, das Kuratorium möge den Besitzer dieser Suite ersuchen, mit dem Verkaufe bis zum nächsten Jahre zuzuwarten, wo es dem Landesmuseum gewiß möglich sein wird, auf das Anbot einzugehen. Herr Kurator Schirmeisen richtet weiter eine Anfrage an das Präsidium, warum in diesem Jahre die Ausschreibung der Unterstützungen für Literaten durch den Landesausschuß unterblieben ist. Diese Anfrage führt zu einer lebhaften Debatte, an der sich insbesondere Herr Kurator Welzl beteiligt. Der Herr Präsident weist darauf hin, daß in dieser Angelegenheit dem Kuratorium ja gar keine Ingerenz zustehe. Die Mehrzahl der Kuratoren stimmte dieser Ansicht zu und es unterbleibt deshalb die beantragte Anfrage an den Landesausschuß in dieser Angelegenheit. An Geschenken liefen ein: von Frau H. Erlacher in Brünn: eine Photographie des Schlosses Křetin; von Herrn Bergingenieur F. Kretschmer in Sternberg seine letzte Publikation über die Petrographie und Geologie der Umgebung von Mährisch-Schönberg; vom Herrn Konservator F. Lipka in Boskowitz: zehn photographische Aufnahmen mährischer Burgen; von Herrn Musikprofessor R. Streit: die Partituren von dreien seiner Kompositionen. Das Kuratorium dankte wärmstens den Spendern für die Förderung der Museumssammlungen. Als Mitglieder

der Museumsgesellschaft wurden aufgenommen die Herren: R. Boubela, Redakteur, Dr. J. Budínský, Landtagsabgeordneter und Advokat, Med. Dr. Fr. Čech, Zahnarzt, Fr. Čermák, Beamter der Bank „Slavia", E. Cvrkal, k. k. Postassistent, K. Cyphelly, Redakteur, L. Donat, k. k. Postoffizial, J. Dýma, Redakteur, K. Fleischlinger, k. k. Postamtspraktikant, H. Hartmann, k. k. Postassistent, Al. Hort, Privatier, H. Karmasin, Offizial der Arbeiterunfallversicherungsanstalt, Dr. J. Kučera, Advokaturskandidat, J. Pilat, k. k. Postassistent, Dr. K. Prokeš, Advokaturskandidat, G. Trenz, Buchhalter und Dr. J. Tuček, Advokaturskandidat, sämtliche in Brünn. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten war die Tagesordnung erschöpft und Herr Präsident Professor Rzehak schloß die Sitzung.

Vollversammlung am 27. Dezember 1908.

Der Vorsitzende, Herr Präsident Hochschulprofessor A. Rzehak, begrüßte die Anwesenden und nominierte als Verifikatoren des Protokolles Herrn Kontrollor Raab und Herrn Oberlandesgerichtsrat Boubela. Von der Verlesung des Protokolles über die letzte Vollversammlung wurde mit Zustimmung der Versammelten abgesehen. Vor der Wahl erbat sich Herr Hochschulprofessor Dr. Vandas das Wort, um den Antrag zu stellen, die Vollversammlung möge die Wahl, eventuell nur die der tschechischen Kurie, vertagen. Er begründete seinen Antrag damit, daß nicht nur die Vorberatung, in der die Kandidatenliste aufgestellt wurde, in einem Lokale stattfand, in dem auch Leute, die der Museumsgesellschaft als Mitglieder nicht angehörten, anwesend waren, sondern auch für diese in jener Vorversammlung aufgestellte Kandidatenliste im geheimen, insbesondere durch einen dem Kuratorium unterstellten Beamten, agitiert wurde. Hierüber entspann sich eine längere Debatte, in welcher Herr Dr. Koželuha beantragte. über den Antrag des Herrn Professors Vandas zur Tagesordnung überzugehen. Herr kaiserlicher Rat Máša wies darauf hin, daß jedesmal vor den Wahlen Vorberatungen in gleicher Weise und in demselben Lokale stattfanden, wie diesmal. Herr Gewerbeschulprofessor Váša und Herr Hochschulprofessor Novák befürworteten den Antrag auf Vertagung der Wahl. An der Wechselrede beteiligten sich weiter: Rechnungsrat Šefčák, Direktor Dr. Kameníček, Dr .Fischel, Professor Dr. Jahn und Kustos Dr. Absolon. Der Antrag des Professors Vandas wurde mit großer Mehrheit

abgelehnt und hierauf statutenmäßig die Wahl für die nächste dreijährige Funktionsperiode vorgenommen. Die deutsche Kurie wählte zu Kuratoren die Herren: Landtagsabgeordneter Dr. Alfred Fischel, Professor Dr. Ottokar Leneczek, Professor Anton Rzehak, Fachlehrer Karl Schirmeisen und Schriftleiter Hans Welzl; zu Ersatzmännern: Professor Josef Matzura und Kontrollor Adolf Raab; zum Revisor: Oberoffizial Heinrich Prokupek. Für die tschechische Kurie wurden zuKuratoren gewählt die Herren: Professor Emil Bayer, Professor Dr. Franz Dvorský, Sanitätsrat Med. Dr. Anton Fleischer, Direktor Dr. Kameníček und Schulrat Franz J. Rypáček; zu Ersatzmännern: Professor Dr. Johann Koutný und Professor Josef Šíma; zum Revisor: Kaiserlicher Rat Johann Máša. Außerdem sitzen im Kuratorium die vom Landtage gewählten Vertreter, und zwar für die deutsche Kurie: Realitätenbesitzer Edmund Laseker und Schulrat Emil Soffé, für die tschechische Kurie Professor Dr. Jaroslav J. Jahn und Konsistorialrat Professor Josef Kašpar, sowie die Vertreter des Ministeriums für Kultus und Unterricht: Hofrat Dr. Karl Schober (für die deutsche Kurie) und Landesschulinspektor Alois Vlk (für die tschechische Kurie). — Während des Skrutiniums dankte Professor Dr. Jahn unter Beifall der Vollversammlung dem zurücktretenden Kuratorium, insbesondere Herrn Präsidenten Professor Rzehak und Vizepräsidenten Direktor Dr. Kameníček, sowie den austretenden Kuratoren Dr. Dolanský, Direktor Dr. Šujan und Professor Vandas. Archivsdirektor Dr. Bretholz dankte für die deutsche Kurie. Präsident Professor Rzehak dankte im Namen des Kuratoriums für die freundliche Anerkennung. Sofort nach Schluß der Vollversammlung fand die Konstituierung des neugewählten Kuratoriums statt; es wurden Gymnasialdirektor und Hochschulprofessor Dr. Kameníček zum Präsidenten, Hochschulprofessor Anton Rzehak zum Vizepräsidenten gewählt.

Die Ansichtensammlung der mährischen Landesbibliothek.

Von Dr. Wilh. Schram.

Unsere Bibliothek besitzt eine Sammlung mährischer Ansichten in losen Blättern, welche derzeit 634 Stücke umfaßt und die verschiedensten Reproduktionsarten aufweist. Wir finden in derselben Kupferstiche Radierungen, Holzschnitte, Lithographien, Photographien, Autotypien, Aquarelle und Bleistiftzeichnungen. Das nachfolgende, von mir angelegte Verzeichnis gibt, nach den Orten geordnet, eine genaue Übersicht über das vorhandene Material, welches allen Freunden der mährischen Landeskunde und insbesondere den auf dem Gebiete der heimischen Geschichte und Topographie tätigen Forschern gerne zur Besichtigung und eventuellen Benutzung dargeboten wird.

Die Sammlung wurde vom Kustos Moriz Trapp begründet und seit dem Jahre 1884 von mir weiter ausgestaltet. Eine ziemliche Anzahl von Blättern kam der Bibliothek im Wege der Schenkung zu, die meisten Stücke aber wurden von Antiquaren des In- und Auslandes und von Brünner Photographen käuflich erworben.

Von den vorhandenen lithographierten Ansichten sind ungefähr 100 Nummern Arbeiten des Adolf Friedrich Kunike. Sie stammen aus dem Werke: „Malerische Darstellung aller vorzüglichen Schlösser und Ruinen der österreichischen Monarchie. Nach der Natur von mehreren Künstlern gezeichnet und lithographiert herausgegeben von Dr. F. A. Kunike.“ Wien, 1832 ff. Kunike (geb. 1776 in Pommern, gest. 1838 in Wien) beschäftigte sich schon seit 1816 mit der Lithographie und erzielte bald solche Erfolge, daß er von dem Erfinder Sennefelder selbst „der Gründer der dritten Epoche der Lithographie in Österreich“ genannt wurde.

Bei Aufzählung der älteren Brünner Ansichten, die in stattlicher Zahl vorhanden sind, habe ich zu wiederholten Malen auf folgende zwei Vorarbeiten verwiesen:

1. Trapp Moriz. Verzeichnis der im Franzens-Museum ausgestellten, bis jetzt bekannten Ansichten und Pläne usw. der königlichen Hauptstadt Brünn vom Jahre 1593 bis auf die Gegenwart. Brünn, 1871.

2. Bretholz Berthold, Dr. Brünns Stadtbilder (bis zum Jahre 1750). Separat-Abdruck aus „Annales Musei Francisci" 1898, Seite 162—180.

Adamsthal.

1. Ansicht des Schlosses in Adamsthal, die Aussicht von der Kolonnade. Kunike, lithographiert zirka 1833. 24 × 32 *cm*.
2. Ansicht von der Býčí skála. Kunike, lithographiert zirka 1833. 24 × 32 *cm*.
3. Ansicht der Joachimshöhle. Kunike, lithographiert zirka 1833. 24 × 32 *cm*.
4. Der steinerne Saal bei Adamsthal (Kostelík). Holzschnitt aus der Leipziger „Illustrierten Zeitung" (Nr. 729 vom 20. Juni 1857). 10·4 × 14·5 *cm*.
5. Höhle in der Býčí skála bei Adamsthal. Holzschnitt aus der Leipziger „Illustrierten Zeitung" (Nr. 729 vom 20. Juni 1857). 10 × 8·5 *cm*.
6. Adamsthal. Photographie. Blatt 1 aus einem Album mährischer Ansichten. 9·2 × 6 *cm*.
7. Adamsthal vom ersten Tunnel. Photographie. Blatt 2 aus einem Album mährischer Ansichten. 9·2 × 6 *cm*.
8. Erster Tunnel bei Adamsthal. Photographie. Blatt 3 aus einem Album mährischer Ansichten. 9·2 × 6 *cm*.
9. Adamsthal mit dem Spitzberge. Photographie von Wilhelm Heisler in Brünn. 1898. 14·8 × 9·5 *cm*.
10. Schweizerhütte im Josefsthale. Photographie von Wilhelm Heisler in Brünn. 1898. 14·8 × 9·5 *cm*.
11. Felsenkeller. Photographie vom Wilhelm Heisler in Brünn. 1898. 14·8 × 9·5 *cm*.
12. Partie aus Josefsthal. Photographie. Blatt 4 aus einem Album mährischer Ansichten. 9·2 × 6 *cm*.

13. Eisenwerksruinen im Josefsthale. Photographie. Blatt 5 aus einem Album mährischer Ansichten. 9·2 × 6 *cm.*
14. Brettsäge im Josefsthale. Photographie. Blatt 7 aus einem Album mährischer Ansichten. 9·2 × 6 *cm.*
15. Aussicht vom Stierfelsen im Josefsthale. Photographie. Blatt 10 aus einem Album mährischer Ansichten. 9·2 × 6 *cm.*

Altendorf bei Bautsch-Liebau.

16. Willibald-Zeche. Der Bleibergwerksstolleneingang nächst der Altendorfer Mühle. Photographie des Matthias Czihal aus dem Jahre 1890. 24·2 × 17·5 *cm.*
17. Willibald-Zeche der Blei- und Silberbergbaugesellschaft in Stadt Liebau. Photographie des Matthias Czihal aus dem Jahre 1890. 13·6 × 20 *cm.*

Auspitz.

18. Die alte Kirche. Photographie. 21·3 × 27·7 *cm.*

Aussee.

19. Ansicht des Schlosses. Kunike, lithographiert zirka 1833. 24 × × 32 *cm.*

Austerlitz.

20. Schloß. Photographie. 17·3 × 12 *cm.*

Bernhau.

21. Franzens-Zeche der Altendorf-Bernhauer Blei- und Silberbergbaugesellschaft. Photographie aus dem Jahre 1890. 22 × 19 *cm.*

Bisenz.

22. Ansicht des Schlosses. Kunike, lithographiert zirka 1833. 24 × 32 *cm.*

Bistritz am Hostein.

23. Ansicht des Schlosses Bistritz. Kunike, lithographiert zirka 1833. 24 × 32 *cm.*

24. Bistritz am Hostein. Nach der Natur aufgenommen. Federzeichnung von J. Ledeli. Kolorierte Autographie. 24·4 × 17·5 *cm*.

Blansko.

25. Maschinenwerkstätte bei Blansko. Nach der Natur gezeichnet und lithographiert von Jakob Alt. Gedruckt bei Reiffenstein und Rösch in Wien. 29·8 × 23·2 *cm*.
26. Gasthof zu Klepačov. Holzschnitt aus der Leipziger „Illustrierten Zeitung" (Nr. 729 vom 20. Juni 1857). 7·9 × 7·9 *cm*.
27. Alt- und Neu-Blansko. Photographie von Wilhelm Heisler in Brünn. 1898. 14·8 × 9·5 *cm*.
28. Das Schloß. Photographie von Wilhelm Heisler. 1898. 14·8 × × 9·5 *cm*.
29. Eisenwerke. Altgrafenhütte. Photographie von Wilhelm Heisler. 1898. 14·8 × 9·5 *cm*.
30. Eisenwerke. Marienhütte. Photographie von Wilhelm Heisler. 1898. 14·8 × 9·5 *cm*.
31. Eisenwerke. Clamhütte. Photographie von Wilhelm Heisler. 1898. 14·8 × 9·5 *cm*.

Blauda.

32. Ansicht des Schlosses Plauda. Kunike, litographiert zirka 1833. 24 × 32 *cm*.

Bliskau bei Wollein.

33. Der Freihof (Rychta, svobodný dvůr). Photographie. 11·3 × 8·6 *cm*.

Boskowitz.

34. Hrad Bozkov v 17. století. Fleidung fecit. Holzschnitt. 11 × 16 *cm*.
35. Ansicht der Ruine in Alt-Boskowitz. Kunike, litographiert zirka 1833. 24 × 32 *cm*.
36. Ansicht des Schlosses. Kunike, litographiert zirka 1833. Greger gezeichnet. 24 × 32 *cm*.
37. Situationsplan der Stadt, auf Leinwand gezeichnet. 96 × 73 *cm*.
38. Gesamtansicht. Photographie von Wilhelm Heisler. 1898. 14·8 × 9·5 *cm*.

39. Blick auf den Stadtplatz durch die Schloßgasse. Photographie von Wilhelm Heisler. 1898. 14·8 × 9·5 *cm.*
40. Der untere Teil des Stadtplatzes. Photographie von Wilhelm Heisler. 1898. 14·8 × 9·5 *cm.*
41. Eingang in die Ruine Boskowitz. Photographie von Wilhelm Heisler. 1898. 14·8 × 9·5 *cm.*
42. Ruine Boskowitz. Photographie von Wilhelm Heisler. 1898. 14·8 × 9·5 *cm.*

Brünn.

I. Hauptansichten.

43. Brvnn vulgo Brinn Marchionatus Moraviae Ciuitas insignis. Ex depicto aliorum communicat Georgius Houfnaglius. Kupferstich, koloriert, vom Jahre 1617. Auf dem linken Teile der Rückseite eine gedruckte Beschreibung der Stadt in französischer Sprache. Das Blatt in der Größe von 53·5 × 26·5 *cm* ist einer französischen Ausgabe des großen Städtebuches von Georg Bruin (Braun) entnommen.
44. Wahre Delineation der königlichen Stadt Brünn in Mähren. Unterhalb dieser Aufschrift das mährische Wappen und das von Kaiser Ferdinand III. vermehrte Wappen der Stadt. Der Name des Stechers weggeschnitten. 29·6 × 19·3 *cm.*
45. Ansicht der Stadt mit der Inschrift: „Pryn in Mehrern“ aus der III. im Jahre 1678 erschienenen Ausgabe des Städtebuches des Daniel Meisner (Libellus novus politicus emblematicus civitatum oder Neues politisches Stätt und Emblematabuch). Kupferstich. 15 × 6·9 *cm.* Vgl. Bretholz, Brünns Stadtbilder (Annales mus. Franc. 1897, S. 162 f.).
46. Kleine Ansicht der Stadt Brünn. Oberhalb derselben, den größten Teil des Blattes ausfüllend, die Genien des Friedens und die Kriegsfurien, dann das Wappen des Generals Raduit de Souches. Franz Wohlhaupter delin. Brunae. Dom. Rosetti sculpsit Wiennae. 12·7 × 16·8 *cm.* Titelbild zur Trauerpredigt auf den Feldherrn Raduit de Souches, gehalten von J. Wohlhaupter, Pfarrer bei St. Jakob, im Jahre 1683. Vgl. Trapp, S. 1, Nr. 6. Von Bretholz nicht verzeichnet.
47. Große perspektive Ansicht von Brünn. F. Dominicus, Ord.-Praed. sculp., Bernardus Sinapi excud. Brunae 1692. Kupferstich

den mährischen Ständen gewidmet. 54 × 39 *cm*. Vgl. Bretholz, Brünns Stadtbilder (Annales mus. Franc. 1897, S. 174).

48. Brünn in Mähren. Kupferstich aus dem Jahre 1700 (?). Erschienen zu Augsburg bei „J. P. Wolffs Sell. Erben" als Nr. 49 eines mir unbekannten Sammelwerkes. 31·5 × 27 *cm*. Vgl. Trapp, S. 2, Nr. 11 und Bretholz, S. 174, Nr. 3.
49. Prospekt der Stadt Brünn in Mähren. F. B. Werner delin. Martin Engelbrecht excud. Aug. Vind. (1750 ?). Kupferstich. 29·4 × 18 *cm*.
50. Wahre Delineation der königlichen Stadt Brünn in Mähren. In Kupfer gestochen von J. C. L(aidig). 1712. 29·4 × 19·6 *cm*. Vgl. Trapp, S. 2, Nr. 14 und Bretholz, S. 175, Nr. 9.
51. Ansicht der Stadt Brünn, gezeichnet von J. G. E(tgens). Joh. Matth. Steidlein sculp. A. V. Kupferstich. Größe samt Legende: 68 × 19 *cm*. Vgl. Trapp, S. 2, Nr. 16 und Bretholz, S. 176, Nr. 10.
52. Das von der preußisch-sächsischen Belagerung (1742) befreite Brünn. Nach dem Originalölgemälde (Votivbild), gemalt von Jos. Rotter 1743, aufbewahrt in der Prälatur des Königinklosters in Altbrünn. Recht mangelhafte Holzschnittreproduktion aus Jurendes „Mähr. Wanderer" vom Jahre 1845 zu Dr. Konrad Schenkls Aufsatz: „Der Einfall der Preußen . . . 1742"). 23·5 × 8 *cm*. Vgl. Trapp, S. 2, Nr. 17.
53. Prospekt der königlichen Hauptstadt Brünn samt der Festung Spielberg. Jos. Freund fecit. Kupferstich. 31·4 × 13·6 *cm*.
54. Ansicht der Stadt. Kupferstich. 33·7 × 8 *cm*. Auf einem Gesellenbriefe, de dato: Freudenthal, den 10. September 1818. Gedruckt bei J. G. Traßler.
55. Ansicht der Stadt von der Ostseite. L. v. Scheibenhof del. (Gestochen von J. Hesse in Brünn.) Kupferstich, ungefähr aus dem Jahre 1820. 17·9 × 9·2 *cm*.
56. Ansicht der Stadt von der Südseite. Arrighoni del. J. Hesse sc. Kupferstich, ungefähr aus dem Jahre 1820. 17·9 × 9·2 *cm*.
57. Ansicht der Stadt Brünn, vom Wege zum Judentore gesehen. Nach der Natur gezeichnet von Fr. Richter. Steindruck der Brüder Traßler in Brünn. Zirka 1820. 44·3 × 31·7 *cm* (Nr. 6 des Werkes: 16 Ansichten von der königlichen Stadt Brünn und ihren nächsten Umgebungen. Franz Richter, Mahler und Unternehmer.)

58. Dieselbe Ansicht. Autotypie nach Franz Richters Originalzeichnung. Beilage zum I. Bande des Werkes: Schram, Ein Buch für jeden Brünner (1901). 22 × 15·7 *cm.*
59. Ansicht der königlichen Stadt Brünn vom Schimitzer Weinberge. Nach der Natur gezeichnet von Fr. Richter. Steindruck der Brüder Traßler in Brünn. Zirka 1820. 44·3 × 31·7 *cm.* (Nr. 4 des Werkes: 16 Ansichten von der königlichen Stadt Brünn und ihren nächsten Umgebungen. Franz Richter, Mahler und Unternehmer.)
60. Ansicht der königlichen Stadt Brünn von der Zderadsäule an der Zwitawa. Nach der Natur gezeichnet von Fr. Richter. Steindruck der Brüder Traßler in Brünn. Zirka 1820. 44·3 × × 31·7 *cm.* (Nr. 1 des Werkes: 16 Ansichten von der königlichen Stadt Brünn und ihren nächsten Umgebungen. Franz Richter, Mahler und Unternehmer.)
61. Ansicht der königlichen Stadt Brünn von der Iglauerstraße. Nach der Natur gezeichnet von Fr. Richter. Steindruck der Brüder Traßler in Brünn. Zirka 1820. 44·3 × 31·7 *cm.* (Nr. 2 des Werkes: 16 Ansichten von der königlichen Stadt Brünn und ihren nächsten Umgebungen. Franz Richter, Mahler und Unternehmer.)
62. Ansicht der königlichen Stadt Brünn vom Plateau des Augartens. Nach der Natur gezeichnet von Fr. Richter. Steindruck der Brüder Traßler in Brünn. Zirka 1820. 44·3 × 31·7 *cm.* (Blatt Nr. 3 des Werkes: 16 Ansichten von der königlichen Stadt Brünn und ihren nächsten Umgebungen. Franz Richter, Mahler und Unternehmer.)
63. Ansicht der königlichen Stadt Brünn von Norden. F. R. inv. et fecit. Radierung. 41·2 × 21 *cm.*
64. Ansicht der Stadt, von der Olmützerstraße aus gesehen, im Vordergrunde links die Zderadsäule. J. W. Zinke fecit Wien. Kupferstich. 46·8 × 22 *cm.*
65. Ansicht der königlichen Stadt Brünn von Süden. Im Vordergrunde das Kloster der Barmherzigen, die lange Brücke und links das Kloster der Elisabetherinnen. Radierung von F. R. 41·5 × 20·7 *cm.*
66. Ansicht der Hauptstadt Brünn mit den Spielberg. Kunike, lithographiert zirka 1833. 24 × 32 *cm.*
67. Ansicht der Stadt von der Südseite. Aus der Kunstanstalt des Bibliographischen Institutes in Hildburghausen. Stahlstich. 15 × 10 *cm.*

68. Brünn von der Südseite. Gezeichnet von C. Würbs. Stahlstich von Joh. Poppel. Druck und Verlag von G. G. Lange in Darmstadt. Zirka 1845. 16·1 × 10·7 *cm.*

69. Brünn von der Iglauerstraße aus gesehen. Kolorierte Lithographie. 19·5 × 14·5 *cm.*

70. Ansicht der Stadt Brünn von Süden aus. Im Vordergrunde die Nordbahnstrecke mit einem dahinsausenden Zuge, im Hintergrunde der Spielberg und die Domkirche. Stahlstich. Gezeichnet von E. Gurk, gestochen von J. Sands. Ausgeführt durch Black und Armstrong. Hartlebens Verlag. 15·2 × 9·8 *cm.*

71. Brünn vom Roten Berge aus gesehen. F. H. Sandmann del. Gedruckt bei Stouß. Kolorierte Lithographie. Zirka 1850. Schmaler Rand. 49·5 × 36 ·5 *cm.*

72. Brünn, von der Rettungsanstalt aus aufgenommen. Nach der Natur gezeichnet von Chapuy. Lithographie von Sandmann. Artistische Anstalt von Reiffenstein und Rösch. Verlag von Artaria und Ko. in Wien. Schönes koloriertes Blatt mit breitem Rande. 185? 39·5 × 27 *cm.*

73. Altbrünn vom Franzensberge aus gesehen. Staré Brno s hlediště na Františkově. Nach der Natur gezeichnet und lithographiert von Winkler. Artistische Anstalt von Reiffenstein und Rösch in Wien. 22 × 14·8 *cm.* (Aus dem „Album von Brünn", Verlag von Buschak und Irrgang, 1856.)

74. Brünn von der Südwestseite. Gezeichnet von F. Kaliwoda. Lithographie von A. Haun. Druck von W. Korn in Berlin. Verlag von Eduard Hölzel in Olmütz. Koloriert, 1860. 26 × 19 *cm.*

75. Altbrünn. Gezeichnet von F. Kaliwoda. Lithographische Anstalt von W. Loeillot in Berlin. Verlag von Eduard Hölzel in Olmütz. Koloriert. 1860. 26 × 19 *cm.*

76. Ansicht der Stadt von der Weißen Marter (Neustift) aus. Lithographie. Kopf eines blauen Briefpapiers aus dem Jahre 1860. 13·9 × 5·4 *cm.*

77. Brünn von der Südwestseite. Lithographie aus Rohrers artistischer Anstalt. (Aus dem „Album von Brünn".) 1866. 8·7 × 5·4 *cm.*

78. Brünn von der Ostseite. Lithographie aus Rohrers artistischer Anstalt. (Aus dem „Album von Brünn".) 1866. 8·7 × 5·4 *cm.*

79. Brünn von der Westseite. Lithographie aus Rohrers artistischer Anstalt. (Aus dem „Album von Brünn".) 1866. 8·7 × 5·4 *cm.*

80. Brünn von der Südwestseite. Photographie. Verlag der Buchhandlung des Anton Nitsch. 1869. 9·3 × 5·4 *cm.*
81. Ansicht von Brünn von Süden. Lithographie von Thuma in Brünn. 1873. Kopf eines Briefbogens. Größe der Ansicht 14 × 6·3 *cm.*
82. Ansicht von Brünn von der Ostseite. Nach einer Photographie von J. Kunzfeld. Lithographie. Tondruck. 1881. 21·2 × 14·1 *cm.*

II. Pläne.

83. Plan der Stadt Brünn zur Zeit der schwedischen Belagerung im Jahre 1645. Nach dem von Hieronymus Benno Beyer und Hans Jörg Zeiser gemalten Originalplan im Jahre 1845 von Leopold Pinkawa gezeichnet (auf $^1/_{16}$ verjüngt). Zinkographie aus L. Försters artistischer Anstalt in Wien. 60·7 × 39·3 *cm.*
84. Plan der Stadt Brünn aus M. Merians Topographie von Böhmen, Mähren und Schlesien. (Herausgegeben im Jahre 1650.) Kupferstich. 31·9 × 20·3 *cm.*
85. Plan von Brünn. Aufgenommen anno 1754. Mit 71 Erklärungen. Kopiert im September 1815 von Kraus. Von dieser Kopie kopiert im Brünner Stadtbauamte um das Jahr 1895. 108 × 82 *cm.*
86. Planskizze mit Einzeichnung der Stadtbeleuchtung. Entworfen am 1. März 1787 vom Stadt-Q.-Meister Thomas Haydvogel. 55·4 × 41·8 *cm.*
87. König. Mähr. Hauptstadt Brünn. Plan vom J. 1794, mit den Namen der Hauseigenthümer. Verfertigt vom k. prov. Bau-Directions- u. Geschw. Landes-Ingenieur Stoschek, in Kupfer gestochen von G. Pechan. 40 × 27·5 *cm.*
88. Grundlage der Stadt Brünn. Sr. Excellenz dem Hochgebohrnen Anton Friedrich Grafen Mittrowsky von Nemischl, Sr. k. k. Maj wirkl. Kaemmerer geheimer Rath und Landes-Gouverneur von Mähren und Schlesien. in aller Unterthaenigkeit gewidmet von L. edlen von Scheibenhof. Anno 1817. Kupferstich. 37·3 × 51 *cm.*
89. Brünn mit den Vorstädten und der umliegenden Gegend. Aufgenommen und gezeichnet durch Hauptmann von Scheibenhof. Brünn, 1815. Gestochen von Joh. David. Herausgegeben 1820 (gleichfalls dem Landesgouverneur Anton Friedrich Grafen Mittrowsky gewidmet). Kupferstich. 50·6 × 41 *cm.*

90. Plan der Stadt vom Jahre 1825 mit der Häusernumerierung, wie dieselbe im Jahre 1843 bestand. Handzeichnung 73·5 × 58 *cm.*
91. Situationsplan von der Lage des Schwarzawa- und Zwittawaflusses samt Mühlgräben und den nächsten Umgebungen der Hauptstadt Brünn. Im Auftrage der k. k. mährisch-schlesischen Provinzialbaudirektion im Jahre 1827 von Karl Frodl gezeichnet. 79·3 × 80·6 *cm.*
92. Plan der k. k. Provinzialhauptstadt Brünn (mit dem Lagerplatze bei Turas). Vom Ingenieur Hauptmann von Gaal. Lithographiert in Försters artistischer Anstalt in Wien. 1839. Verlag von Seidel und Ko. in Brünn. 70·2 × 53·5 *cm.*
93. Kopie der Originalkatastermappe von Brünn und Umgegend (Katasterplan B). Gezeichnet 1839, gehört zu dem Situationsplane Lit. A der geschlossenen Stadt Brünn. 77 × 59 *cm.*
94. Situationsplan Lit. A der geschlossenen Stadt Brünn, worauf die kommissionelle Regulierung des fortifikatorischen Grundeigentums und seiner Begrenzung ersichtlich wird. Nach dem Katasterplan B und dem jetzigen Bestande adjustiert. Mit einem Verzeichnisse aller in der geschlossenen Stadt Brünn und ihrer Umgegend befindlichen, von dem Militär und respektive der Fortifikation innehabenden Gebäude, Depots und dergleichen. 1839. Handzeichnung. 96 × 55 *cm.*
95. Ansicht von Mährens Hauptstadt Brünn mit ihren interessanten Umgebungen. F. Ritter Collar del. J. Feyertag imp. Friedrich Mehl sculpsit. Nach Angabe und auf Kosten des Verfassers und Herausgebers Adolf Emanuel Pernold in Wien. 46 × 65·5 *cm.*
96. Projekt für die Erweiterung der inneren Stadt Brünn von Joh. Lorenz, Stadtingenieur. Lithographie. 185? Druck von Jos. Lehmann in Brünn. 60·4 × 84 *cm.*
97. Situationsplan der Landeshauptstadt Brünn samt allen Vorstädten, zusammengestellt und gezeichnet von Franz Doležal im Jahre 1858. Maßstab 1 Wiener Zoll = 80 Klafter. Verlag von Buschak und Irrgang in Brünn. (Mit der Bezeichnung der vorzüglichsten öffentlichen Ämter und Anstalten.) Kupferstich. 74·3 × 58 *cm.*
98. Plan der Stadt Brünn. Lithographisches Institut von Jos. Lehmann in Brünn. Auf Leinwand aufgezogen. 88·6 × 104·6 *cm.*
99. Entwurf für die Stadterweiterung der königlichen Landeshauptstadt Brünn. Entworfen von dem Architekten Prof. Ludw.

Förster. 1860. Lithographie aus L. Försters artistischer Anstalt in Wien. 94 × 96 *cm.*

100. Situationsplan der königlichen Landeshauptstadt Brünn mit der neuen Gassenbezeichnung und Häusernumerierung nebst der Stadterweiterung zusammengestellt von Theodor Schönaich. 1868. Lithographiert von Ferd. Jacobs in Jos. Lehmanns lithographischer Anstalt. 95·6 × 114 *cm.*

101. Situationsplan der königlichen Landeshauptstadt Brünn mit spezieller Bezeichnung der öffentlichen Gebäude und Anstalten. 1879. Verlag von C. Winklers Buchhandlung in Brünn. Lithographiert von M. Perna in Brünn. 49 × 64 *cm.*

102. Neuester Plan der Landeshauptstadt Brünn, das ganze Stadtgebiet umfassend. Maßstab 1 : 11 . 520. Verlag von C. Winklers k. u. k. Hofbuchhandlung. Druck von Rudolf M. Rohrer. Lithographie. (Beilage zu Winklers Adreßbuch von Brünn, Jahrgang 1901.) 64·2 × 53 *cm.*

103. Neuester Plan der Landeshauptstadt Brünn, das ganze Stadtgebiet umfassend. Maßstab 1 : 11 . 520. Verlag von C. Winklers k. u. k. Hofbuchhandlung. Druck von Rudolf M. Rohrer. Kolorierte Lithographie. (Beilage zu Winklers Adreßbuch von Brünn, Jahrgang 1902.) 68 × 55·5 *cm.*

104. Plán královského hlavního města Brna. Měřítko: 1 : 10.000. Revidoval: Prof. J. Líčka. Nakladatel: A. Píša, knikhupec v Brně. Kartografický ústav G. Freytaga a Berndta ve Vídni. In der Ecke rechts ein kleiner Plan der Stadt Brünn vom Jahre 1742. Lithographie. 31·5 × 42·7 *cm.*

105. Situationsplan der Landeshauptstadt Brünn. Maßstab 1 : 11 . 520. Druck und Verlag von Friedr. Irrgang. Kolorierte Lithographie. (Beilage zum Adreßbuche von Brünn und den Vororten, Jahrgang 1906.) Blattgröße: 84·3 × 56·5 *cm.*

106. Plan der Landeshauptstadt Brünn. Maßstab 1 : 10.000. Bearbeitet von J. G. Rothaug und Fr. Netopil. Kartographische Anstalt G. Freytag und Berndt in Wien. In der oberen Ecke rechts ein kleiner Plan der Stadt Brünn im Jahre 1742. Lithographie. 31·7 × 42·8 *cm.*

III. Stadttore.

107. Das alte Judentor. Jertschina Ingenieur del. Handzeichnung 1785. 22·9 × 33·3 *cm.*

108. Originalplan des alten Judentorzwingers und der künftigen Regulierung. Das Regulierungsprojekt nach der kommissionellen Lokalbesichtigung am 6. September 1832 entworfen vom k. k. Baudirektor Braumüller. Geometrisch aufgenommen im September 1832 vom Straßenmeister Rodler. Handzeichnung. 77·3 × 60·8 *cm*
109. Das alte äußere Judentor. Handzeichnung von F. H. Braumüller. Nach der Inschrift im Jahre 1663 von Kaiser Leopold erbaut. Demoliert 1835 und knapp vor der Demolierung aufgenommen. Blattgröße: 62 × 45·5 *cm*.
110. Das alte gotische Judentor an einem Turme des Zwingers. Handzeichnung von F. H. Braumüller aus dem Jahre 1832. Größe des Blattes: 45 × 84 *cm*.
111. Das Brünner Tor und Umgebung. Nach der Natur gezeichnet von Franz Richter. Steindruck der Brüder Traßler in Brünn. (Blatt-Nr. 5 des Werkes: 16 Ansichten von der königlichen Stadt Brünn und ihren nächsten Umgebungen. Franz Richter, Mahler und Unternehmer.) Zirka 1820. 44·3 × 31·7 *cm*.
112. Das Brünner Tor im Jahre 1820 (?). Nach Franz Richters Originalzeichnung. Autotypie. (Beilage zum I. Bande des Werkes: Schram, Ein Buch für jeden Brünner, 1901.) 22 × 15·7 *cm*.
113. Aussicht vor dem Fröhlichertore. Nach der Natur gezeichnet von Franz Richter. Steindruck von Traßler in Brünn. (Blatt-Nr. 13 des Werkes: 16 Ansichten von der königlichen Stadt Brünn und ihren nächsten Umgebungen. Franz Richter, Mahler und Unternehmer.) Zirka 1820. 44·3 × 31·7 *cm*.
114. Das Fröhlichertor im Jahre 1820 (?). Nach Franz Richters Originalzeichnung. Autotypie. (Beilage zum I. Bande des Werkes: Schram, Ein Buch für jeden Brünner, 1901.) 22 × 15·7 *cm*.

IV. Kirchen und Klöster, Kapellen.

115. Die Peterskirche. Kostel sv. Petra. Nach der Natur gezeichnet und lithographiert von Winkler. Artistische Anstalt von Reiffenstein und Rösch in Wien. (Aus dem „Album von Brünn". Verlag von Buschak und Irrgang, 1856.) 22 × 14·8 *cm*.
116. Die St. Jakobskirche mit dem Friedhofe im Jahre 1784. Nach einem Gemälde von Franz Richter. Photographie. 11·6 × 8·5 *cm*.
117. Die St. Jakobskirche in Brünn. Gezeichnet von C. Würbs. Stahlstich von F. Höfer. Druck und Verlag von G. G. Lange in Darmstadt. 10 × 15·8 *cm*.

118. Die Stadtpfarrkirche zu St. Jakob. Chrám městský u sv. Jakuba. Nach der Natur gezeichnet und lithographiert von Winkler. Artistische Anstalt von Reiffenstein und Rösch in Wien. (Aus dem „Album von Brünn". Verlag von Buschak und Irrgang, 1856.) 22 × 14·8 *cm.*
119. Jakobskirche mit Umgebung, vom Spielberg aus gesehen. Photographie von Homolka. 1867. 12·7 × 9·4 *cm.*
120. Der neue Hochaltar der Stadtpfarrkirche zu St. Jakob in Brünn nach einer Skizze des verstorbenen Dombaumeisters Heinrich Freiherrn von Ferstel, ausgeführt vom Bildhauer und Steinmetzmeister Joh. E. Tomola in Brünn. Extrabeilage zu Nr. 187 des „Mährisch-schlesischen Korrespondenten" aus dem Jahre 1896. Autotypie von W. Burkart (nach einer Zeichnung). 19·7 × × 27·5 *cm.*
121. Die Minoritenkirche mit Umgebung. Photographie. 1867. Von Homolka. 12·4 × 9·4 *cm.*
122. Prospectus templi Dominicanorum cum contigua supremae praefecturae Domo in foro piscatorio Brinni in Moravia. Prospekt der Dominikaner Kirch und dahintergelegenen Landthauß auf dem Fischmarkt zu Brünn in Mähren. F. B. Werner del. Martin Engelbrecht excudit Aug. Vind. (1750?). Kupferstich. 29·4 × 18 *cm.*
123. Die Dominikanerkirche. Kostel dominikánský. Nach der Natur gezeichnet und lithographiert von Winkler. Artistische Anstalt von Reiffenstein und Rösch in Wien. (Aus dem „Album von Brünn". Verlag von Buschak und Irrgang. 1856.) 22 × 14·8 *cm.*
124. Die Wenzelskapelle auf dem Dominikanerplatze. Photographie von A. v. Palocsay. 17 × 12·3 *cm.*
125. „Prospect des Closters wie auch der berühmten Kirchen deren W. W. P. P. Augustinern bey S. Thomas nächst Brünn. Solche Ruhmbahrer zu machen hat Kayser Carolus IV. im Jahre 1356 seinem leiblichen Bruder Joannes Marggrafen in Mähren als Stifter derselben die Wahre Abbildung des Gnadenbildts der Mutter Gottes von dem H. Lucas gemahlen auß seinem Schloss nächst der Hauptstadt Prag überschickt. Leuchtet aldort heuntigen Tages mit vielen Wunderzeichen." Martin Gottfried Crophius excudit Aug. Vind. (1752?) 44·2 × 34 *cm.*
126. Die Thomaskirche, im Hintergrunde die Große Neugasse und das Franzensglacis. Photographiert 1867 von Homolka. 12·5 × 9·4 *cm.*

127. Prospectus celeberrimi Collegii et Monasterii Oberwicensis Ord. Praemonstratensis S. Norbertini extra Metropolim Brinni in Moravia. Prospect des berühmten Stiffts und Closters Oberwitz außer der Hauptstadt Brünn in Mähren Ord. Praemonstratens: oder Norbertiner Ordens. F. B. Werner delin. Martin Engelbrecht excud. Aug. Vind. (1703?). Kupferstich. 29·4 × 18 *cm.*
128. Die Kirche in Obrowitz mit dem Militärspitale. Photographie. Verlag der Buchhandlung des Anton Nitsch. 9·3 × 5·4 *cm.*
129. Grundriß der Kirche zu Mariahimmelfahrt in Altbrünn. Lithographie. Karl Bschor fecit. 1819. 31·5 × 22·5 *cm.*
130. Durchschnitt der Kirche zu Mariahimmelfahrt in Altbrünn. Lithographie. Karl Bschor. 1819. 31·2 × 22·3 *cm.*
131. Fassade der Kirche zu Mariahimmelfahrt in Altbrünn. Lithographie. Karl Bschor fecit 1819. 31·5 × 22·5 *cm.*
132. Die Augustinerkirche in Altbrünn. Gezeichnet von C. Würbs. Stahlstich von Emil Höfer. Druck und Verlag von G. G. Lange in Darmstadt. 13·6 × 10·2 *cm.*
133. Die Augustinerkirche in Altbrünn. Chrám Augustiniánský na Starém Brně. Nach der Natur auf Stein gezeichnet von Winkler. Artistische Anstalt von Reiffenstein und Rösch in Wien. (Aus dem „Album von Brünn". Verlag von Buschak und Irrgang. 1856.) 22 × 14·8 *cm.*
134. Augustinerstift in Altbrünn. Lithographie aus Rohrers artistischer Anstalt. („Album von Brünn", Blatt 17.) 8·7 × 5·4 *cm.*
135—136. Die Stiftskirche der Augustiner in Altbrünn. 2 Blätter. Photographiert im Jahre 1884 von Quido Trapp. 30·5 × 25 *cm* und 25·5 × 31 *cm.*
137. Das große Rosettenfenster im Königinkloster zu Altbrünn. Photographie von A. Mayßl. 19·7 × 27 *cm.*
138. Evangelische Kirche. Photographie von Homolka aus dem Jahre 1867. 12·4 × 9·5 *cm.*
139. Die protestantische Kirche, im Hintergrunde das mährisch-schlesische Blindeninstitut und das Gebäude des Buchdruckers Winiker. Photographie. 18·3 × 22·5 *cm.*

V. Plätze.

140. Prospectus areae fori superioris versus palatium Kaunicensium videndus: Brinni in Moravia. 1. Statica publica. 2. Palatium Comitum Zobriensium. 3. Palatium Comitum Kaunicensium.

Prospect des Oberen Platzes oder Marckts zu Brünn im Margraffthum Mähren: gegen dem Gräffl. Kaunitzischen Hauss anzusehen. 1. Die Waag. 2. Gräfl. Zobrische Hauss. 3. Gräfl. Kaunitzische Hauss. F. B. Werner delin. Martin Engelbrecht excud. Aug. Vindel. (1750?) Kupferstich. 29·4 × 18 *cm.*

141. Der große Platz. Nach der Natur gezeichnet von Fr. Richter. Steindruck von Traßler in Brünn. (Blatt Nr. 15 des Werkes: „16 Ansichten von der K. Stadt Brünn und ihrer nächsten Umgebungen". Franz Richter, Mahler und Unternehmer.) 1820? 44·3 × 31·7 *cm.*

142. Der große Platz im Jahre 1820. Nach Franz Richters Originalzeichnung. Autotypie. (Beilage zum ersten Bande des Werkes: Schram, „Ein Buch für jeden Brünner". 1901.) 22 × 15·7 *cm.*

143. Der große Platz in Brünn. Nach der Natur aufgenommen und lithographiert von Sandmann. Gedruckt bei J. Höfelich. Verlag und Eigentum von L. T. Neumann in Wien. 22 × 15 *cm.*

144. Der große Platz. Velké náměstí. Nach der Natur auf Stein gezeichnet von Winkler. Artistische Anstalt von Reiffenstein und Rösch in Wien. (Aus dem „Album von Brünn". Verlag von Buschak und Irrgang. 1856.) 22 × 14·8 *cm.*

145. Der große Platz in Brünn. Gezeichnet von C. Würbs. Stahlstich von Johann Poppel. Zirka 1860. Druck und Verlag von G. G. Lange in Darmstadt. 14·7 × 11·2 *cm.*

146. Großer Platz mit dem Kleinschen Palais. Lithographie aus Rohrers artistischer Anstalt. (Aus dem „Album von Brünn"). 8·7 × 5·4 *cm.*

147. Hauptwache am Großen Platze. Lithographie aus Rohrers artistischer Anstalt. (Aus dem „Album von Brünn".) 8·7 × 5·4 *cm.*

148. Der Große Platz mit dem Waghause und der Nikolaikirche. Photographie von Homolka aus dem Jahre 1867. 11·8 × 9·3 *cm.*

149. Der Große Platz mit dem Merkurbrunnen und der Mariensäule 1867. Photographie von Homolka. 12·8 × 7·9 *cm.*

150. Prospectus fori herbarii dicti s: areae inferioris, cum cisterna, petram artificiose constructam praesentante Brinni in Moravia. Prospect des sogenannten Krautmarckts oder Untern Platzes in der Stadt Brünn in Mähren, mit seinem Künstl. Brunnen, so einen Felßen vorstellt. F. B. Werner delin. Martin Engelbrecht excud. Aug. Vind. (1750?). Kupferstich. 29·4 × 18 *cm.*

151. Prospect des in der Königlichen Stadt Brünn situierten Grienen- oder sogenannten Kraut Marcks, wie solcher von Sonnen Aufgang

nach seiner Lage anzusehen. Geometrice aufgenohmen in Anno 1768. Photolithographie von Rudolf M. Rohrer, Brünn. 28·6 × 19·8 *cm.*

152. Fahnenweihe des löbl. bewaffneten Brünner Bürger-Corps am 15. August 1845 (auf dem Krautmarkte) zur Feier an die glorreiche Vertheidigung und die Befreiung Brünns von dem schwedischen Belagerungsheere im Jahre 1645. Aufgenommen von Franz Richter. Lithographie. 40·5 × 21·5 *cm.*

153. Der Krautmarkt in Brünn. Nach der Natur gezeichnet und lithographiert von Sandmann. Gedruckt bei J. Höfelich. Verlag und Eigentum von L. T. Neumann in Wien. 22 × 16 *cm.*

154. Der Krautmarkt. Zelný trh. Nach der Natur gezeichnet und lithographiert von Winkler. Artistische Anstalt von Reiffenstein in Wien. (Aus dem „Album von Brünn". Verlag von Buschak und Irrgang. 1856.) 22 × 14·8 *cm.*

155. Krautmarkt mit dem Theater. Photographie. Verlag der Buchhandlung des Anton Nitsch. 9·3 × 5·4 *cm.*

156. Eingang zur Rathausgasse vom Krautmarkte aus. Photographie aus dem Jahre 1867. 5·8 × 8 *cm.*

157. Krautmarkt mit dem Parnaß, im Hintergrund der Rathausturm. Lithographie aus Rohrers artistischer Anstalt. (Aus dem „Album von Brünn".) 8·7 × 5·4 *cm.*

158. Der obere Teil des Krautmarkts gegen das Franzens-Museum zu. Photographie von A. v. Palocsay aus dem Jahre 1906. 17 × 12·3 *cm.*

159. Triumphpforte vor dem Landhause auf dem Dominikaner-Platz aus Anlass der Krönung des wunderthätigen Marienbildes zu St. Thomas im Jahre 1736. Kupferstich. Franz Egstein inven. Zeidler sc. M. Neustadt. Unterhalb des Bildes die Inschrift: Regia Mariana Brunensis ac B. V. Mariae in Reginam Moraviae ab Inclytis D. D. Statibus Coronatio. In magnifice extructo et splendide illuminato Domus Provincialis Propylaeo repraesentata, quando In festo eXaLtatI gLorIae CoeLI In ECCLesIa SanCtI ThoMae BrVnae festIVe Coronata fVIt. 50·7 × 77·7 *cm.*

160. „Velké zemské právo Moravské dle zhotoveného Danielem Granem obrazu al Fresco na stropě menší komnaty soudní v domě Moravských stavů zemských na Dominikánském placu v Brně." Snímek učiněn Mauriciem Trappem. Umělecko-kamenorytecký ústav J. Farského v Praze. (Aus dem Werke: „Kniha Tovačovská," vydal K. J. Demuth. V Brně, 1858. Nákladem historicko-statistického odboru). 21·6 × 15·9 *cm.*

161. Das k. k. Monturs-Oekonomie-Gebäude auf dem Dominikaner Platz. Nach der Natur gezeichnet von Franz Richter. Steindruck von Traßler in Brünn. (Blatt Nr. 16 des Werkes: „16 Ansichten von der K. Stadt Brünn und ihren nächsten Umgebungen". Franz Richter, Mahler und Unternehmer.) Zirka 1820. 44·3 × 31·7 *cm.*
162. Altes Landhaus auf dem Dominikanerplatze. Erster Hof. Photographie von A. v. Palocsay im Jahre 1906. 17 × 12·3 *cm.*
163. Portal aus dem I. Hofe des alten Landhauses auf dem Dominikanerplatze. Photographiert von A. v. Palocsay im Jahre 1906. 12·3 × × 17 *cm.*
164. Stadthofplatz. Photographiert von A. v. Paloscay im Jahre 1906. 17·2 × 12·4 *cm.*
165. Radwitplatz mit dem Blindeninstitute. Photographie. Verlag der Buchhandlung des Anton Nitsch. 9·3 × 5·4 *cm.*

VI. Brunnen.

166. Der Brunnen auf dem Krautmarkte, „Parnaß" genannt. 1697. Ignatius Bendl delin. — Joan: Ig: Dechau Senat: Vrb: Bru: direct: Operis. — H. Thourneyser Helu. Basil. sculp. Vien. Austriae. 77 × 58·5 *cm.*
167. „Der Parnaß auf dem Krautmarkte". Nach der Natur gezeichnet von Franz Richter. Steindruck von Traßler in Brünn. 1820? (Blatt Nr. 14 des Werkes: „16 Ansichten von der K. Stadt Brünn und ihren nächsten Umgebungen". Franz Richter, Mahler und Unternehmer.) 44·3 × 31·7 *cm.*
168. Der Brunnen, die 4 Elemente darstellend. Ignatius Bendl inven., delin. et fecit aqua forti. 1699. Radierung. 34 × 45 *cm.*

VII. Einzelne Stadtteile, Gassen, öffentliche und Privatgebäude.

169. Ansicht der inneren Stadt. Im Vordergrund ein Teil des großen Platzes mit dem Eingang in die Schlossergasse. Photographie aus dem Jahre 1867. 12·4 × 9·3 *cm.*
170. Ansicht eines Theiles der inneren Stadt (Nonnengasse, Dominikanerplatz, Fröhlichergasse). Photographiert 1867 von Homolka. 12·5 × 9·4 *cm.*
171. Petersberg, Franzensberg und Stadthofgebäude. Photographie aus dem Jahre 1869. Verlag der Buchhandlung Anton Nitsch. 9·3 × 5·4 *cm.*

172. Ein Teil des ehemaligen Friedhofs nächst der Antonsgasse. Photographiert von Homolka im Jahre 1867. 9·2 × 12·7 *cm.*

173. Der aufgelassene Friedhof in Obrowitz. Gasthaus davor. Photographiert von Homolka im Jahre 1867. 12 × 8·4 *cm.*

174. Dörnrössel im Jahre 1867. Photographiert von Homolka. 12·2 × × 8·3 *cm.*

175. Elisabethstraße mit der Christuskirche und dem k. k. Gymnasium. Photographie. 1869. Verlag der Buchhandlung des Anton Nitsch. 9·3 × 5·4 *cm.*

176. Ferdinandsgasse mit dem Hotel Neuhauser. Lithographie aus Rohrers artistischer Anstalt. 1866. („Album von Brünn". Blatt 14.) 8·7 × 5·4 *cm.*

177. Franz Josef-Straße. Photographie. 1869. Verlag der Buchhandlung des Anton Nitsch. 5·7 × 9·3 *cm.*

178. Jesuitengasse. Lithographie aus Rohrers artistischer Anstalt. 1866. (Aus dem „Album von Brünn".) 8·7 × 5·4 *cm.*

179. Jesuitengasse und Josefstadt. Photographiert im Jahre 1866 von Homolka. 12·5 × 9·4 *cm.*

180. Karlsglacis und Umgebung im Jahre 1866. Photographiert von Homolka. 12·5 × 9·5 *cm.*

181. Der Kiosk und die davor befindlichen Anlagen. Photographiert im Jahre 1867 von Homolka. 12·5 × 9 *cm.*

182. Große Neugasse. Lithographie aus Rohrers artistischer Anstalt. 1866. („Album von Brünn", Blatt Nr. 13.) 8·7 × 5·4 *cm.*

183. Die Neugasse. 1869. Photographie. Verlag der Buchhandlung Anton Nitsch. 9·3 × 5·4 *cm.*

184. Kleine Neugasse und Friedhofgasse. Photographiert 1867 von Homolka. 12·4 × 7·9 *cm.*

185. Ein Teil des Eisenbahnviaduktes in Brünn. Neustifter Weg unter der Bahn. Von Prof. Blas. Höfel in Wien. Holzschnitt zu Jurendes „Vaterländischer Pilger" für 1839. 9·8 × 7 *cm.*

186. Neustift mit Viadukt. Photographiert im Jahre 1867 von Homolka. 12·8 × 8·4 *cm.*

187. Aus der Rosengasse. Nach einer im Jahre 1905 von K. Gödel ausgeführten Federzeichnung photographiert von de Sandalo. 10·5 × 14 *cm.*

188. Die Schmalgasse. Photographiert von A. v. Palocsay im Jahre 1906. 8·5 × 12 *cm.*

189. Die Schreibwaldstraße. Photographiert im Jahre 1866 von Homolka. 9·3 × 5·7 *cm.*
190. Zollhausglacis mit Umgebung. Photographiert im Jahre 1867 von Homolka. 12·5 × 9·4 *cm.*
191. Die ersterbauten Villen im Schreibwalde. Photographiert im Jahre 1867 von Homolka. 11·7 × 7·9 *cm.*
192. Profil der neu (1896) entdeckten Gefäßfundstätte, Elisabethstraße 10. Zeichnung von A. Rzehak. 1896. 41·5 × 57 *cm.*
193. Das Rathaus in Brünn. Gezeichnet von C. Würbs. Stahlstich von Johann Poppel. Druck und Verlag von G. G. Lange in Darmstadt. 11·3 × 16·4 *cm.*
194. Statthaltereigebäude am Lažanskyplatz. Lithographie aus Rohrers artistischer Anstalt. 1866. („Album von Brünn", Blatt 11.) 8·7 × 5·4 *cm.*
195. Das Statthaltereigebäude. Photographiert von Homolka im Jahre 1867. 13·5 × 7·6 *cm.*
196. Das Statthaltereigebäude. Photographiert von Homolka im Jahre 1867. 10·2 × 5·9 *cm.*
197. Das Statthaltereigebäude. Photographie. Verlag der Buchhandlung Anton Nitsch. 9·3 × 5·4 *cm.*
198. Museum Francisceum. Photographie von Jaffé in Wien. 13·7 × 10·4 *cm.*
199—208. Plan des Franzens-Museums in Brünn, aufgenommen unter der Leitung des Professors August Prokop durch Wilh. Dwořak und Anton Slanský. 1880. 10 Blätter. Originalzeichnung. Größe jedes Blattes: 80·4 × 56·2 *cm.*
209—210. Plan des Franzens-Museums (Erdgeschoß und I. Stock). Aufgenommen unter der Leitung des Prof. August Prokop durch Wilh. Dwořak und Anton Slanský. 1880. Autographiert von den beiden Letztgenannten. 2 Blätter. 75 × 58·3 *cm.*
211. Partie aus dem Garten des Franzens-Museums. Von A. v. Palocsay im Jahre 1906 photographiert. 17 × 12 *cm.*
212. Das ehemalige Rathaus in Altbrünn. Von A. v. Palocsay im Jahre 1906 photographiert. 17 × 12 *cm.*
213. Interims-Theater. Photographie aus dem Jahre 1875 (?). 9·2 × × 7·7 *cm.*
214—215. Das neue Theater (Interims-Theater). Ost- und Nordseite. 2 Blatt. Photographiert im Jahre 1871 (?). Verlag der Buchhandlung Anton Nitsch. 9·4 × 5·5 *cm.*

216. Das neue Stadttheater. Photographie. 33·4 × 25·7 *cm.*
217. Das Amtsgebäude des mähr. Landes-Ausschusses (Ratwitplatz 3). Photographiert von M. Faden. 77 × 52 *cm.*
218. Das mähr.-schles. Taubstummeninstitut. Holzschnitt. G. Klein sc. (1868). 16 × 10·5 *cm.*
219. Die Rettungsanstalt für die verwahrloste Jugend oberhalb des Augartens bei Brünn. Illustration (Holzschnitt) zu Jurendes Mähr. Wanderer für das Jahr 1848. 11 × 4·8 *cm.*
220. Turnhalle. Photographie von Homolka. 1867. 12·7 × 7·7 *cm.*
221. Allgemeines Krankenhaus im Bau, vom Franzensberg gesehen. Photographiert im Jahre 1867 von Homolka. 12·3 × 8 *cm.*
222. Ansicht der Kaiser Ferdinands-Nordbahn in Brünn. Im Vordergrunde rechts die sogenannte weiße Marter. Holzschnitt. 22 × 15 *cm.*
223. Nord- und Staatsbahnhof. Lithographie aus Rohrers artistischer Anstalt („Album von Brünn", Blatt-Nr. 16). 8·7 × 5·4 *cm.*
224. Bahnhof im Jahre 1867. Photographie von Homolka. 12·5 × × 9·4 *cm.*
225. Nord- und Staatsbahnhof. Photographie. Verlag der Buchhandlung Anton Nitsch. 1869. 9·3 × 5·4 *cm.*
226. K. k. technische Hochschule (Elisabethplatz Nr. 2). Eröffnet am 8. Oktober 1860. Lithographie. 16·6 × 11·5 *cm.*
227. K. k. technisches Institut in Brünn. Winzige, von Ornamenten umgebene Ansicht. Druck von Rohrer. 1868. Größe des Holzschnittes 4·5 × 7 *cm.*
228. K. k. Gymnasium. Verlag von J. Seipt und L. Hoffmann in Brünn. Lithographie und Druck von Friedr. Krätzschmer in Leipzig. 20·2 × 13 *cm.*
229. K. k. Gymnasium. Photographie. Verlag der Buchhandluug Anton Nitsch. 1869. 9·3 × 5 4 *cm.*
230. K. k. Oberrealschule. A. Fassade. Steindruck von F. Domek in Olmütz. Querfolio.
231. Städtische Realschule in Brünn. Lithographie und Druck von L. Försters artistischer Anstalt. Das Blatt, welches eine Größe von 32·5 × 25·8 *cm* aufweist, dürfte im Jahre 1859, in welchem obige Anstalt eröffnet wurde, hergestellt worden sein.
232. Die Töchterschule. Photographie. Verlag der Buchhandlung Anton Nitsch. 9·3 × 5·4 *cm.*

233. Höhere Töchterschule. Lithographische Anstalt von Rudolf M. Rohrer in Brünn (1871). 14·2 × 9·8 *cm.*
234. Kronprinz-Rudolf-Bürgerschule. Gezeichnet von A. H. Druck von Groak und Ekler in Brünn. Lithographie. Gewidmet den Schülern bei der feierlichen Eröffnung der Kronprinz-Rudolf-Bürgerschule am 12. Mai 1883 von der Firma „Em. Jak. Friedmann und Brüder" in Brünn. 18·8 × 12·9 *cm.*
235. Kronprinz-Rudolf-Bürgerschule. (Eröffnet am 12. Mai 1883.) Photographie von J. Wildner. 24·9 × 19·8 *cm.*
236. Haus Nr. 9 der Fabriksgasse in Brünn. Gemietet für die k. k. technische Lehranstalt bis zum Juli 1860. Lithographie. 16·6 × × 11·5 *cm.*
237. Erzherzogliches Palais. 1866. Lithographie aus Rohrers artistischer Anstalt. (Aus dem „Album von Brünn".) 8·7 × 5·4 *cm.*
238. Das Ypsilanti-Haus in der Grillowitzgasse. Photographiert von A. v. Palocsay im Jahre 1906. 12·5 × 17 *cm.*
239. Das Haus zum Hirschenstadel auf der Neustift. Hofraum. Von A. v. Palocsay im Jahre 1906 photographiert. 17 × 12 *cm.*
240. Der III. Hof der ehem. Schmalschen Fabrik, jetzt Neugasse Nr. 25. Von A. v. Palocsay im Jahre 1906 photographiert. 17 × 12 *cm.*
241. Partie aus dem III. Hofe der ehem. Schmalschen Fabrik, jetzt Neugasse Nr. 23. Von A. v. Palocsay im Jahre 1906 photographiert. 17 × 12 *cm.*
242. Wirtshaus „Zum blauen Löwen" in Altbrünn. Photographiert von A. v. Palocsay im Jahre 1906. 17·2 × 12·3 *cm.*
243. Der Gasthof zu den „Drei Fürsten". Bleistiftzeichnung von Richard Beck. 1874. 14·4 × 20 *cm.*
244. Gasthof zum „Kaiser von Österreich" (Hotel Padowetz). Kopf eines Speisezettels aus dem Jahre 184?. Lithographie von Skarnitzl und Domek in Olmütz. Blattgröße: 25·7 × 13·7 *cm.*
245. Hotel Padowetz. Lithographie aus Rohrers artistischer Anstalt. 1866. (Aus dem „Album von Brünn"). 8·7 × 5·4 *cm.*
246. Gasthof zum „Kaiser von Österreich" (Hotel Padowetz) in der Franzensberggasse (jetzt Rohrergasse). 1866. Druck von Rohrer. Holzschnitt. 6·7 × 4·9 *cm.*
247. Hotel Neuhauser in der Ferdinandsgasse. 1866. Druck von Rohrer. Holzschnitt. 9·8 × 6 *cm.*

248. Das alte Gartenhaus (Barock-Pavillon) in der Flurgasse Nr. 1. Photographiert von Kunzfeld um das Jahr 1900. 30 × 24·5 *cm.*
249. Das Gartenhaus im ehem. Arenagarten in der Flurgasse Nr. 1. Von A. v. Palocsay im Jahre 1906 photographiert. 17 × 12 *cm.*
250. Die Steinmühle am Schreibwalde. Nach der Natur gezeichnet im Juli 1816. F. R. 42 × 26·5 *cm.*

VIII. Denkmale.

251. Zderad Saeule bey Brünn. Carl Bschor fecit 1820. Lithographie. 19·3 × 29·7 *cm.*
252. Die Zderad-Säule bei Brünn. Nach der Natur gezeichnet von Ritter v. Wolfskron. Electrot. von T. Griesser. Vierte Kunstbeilage zu den österreichischen Blättern für Literatur und Kunst. November 1845. 15·5 × 22·5 *cm.*
253. Zderad-Säule. Photographie aus dem Atelier des F. A. Brožek. 1863. 11·3 × 18·7 *cm.*
254. Die Martersäule im I. Hofe des alten Landhauses auf dem Dominikanerplatze. Von A. v. Palocsay im Jahre 1906 photographiert. 17 × 12 *cm.*
255. Die weiße Marter auf der Neustift. Von A. v. Palocsay im Jahre 1906 photographiert. 17 × 12 *cm.*
256. Rathausportal. Photographie aus dem Jahre 1884. 19·3 × 47·3 *cm.*
257. Ehren- und Gedächtnuss-Statua, welche von Erzt gegossen und in der Brünner Pfarrkirchen St. Jacobi aufgerichtet zu sehen, nebst beigefügter Grabschrift. 2 Blatt. Fol. Verlag von Jos. Kniebandl, Buchbinder. Kupferstich von Ant. Joh. Mansfelt in Brünn. 1722. Größe des Stiches: 19·3 × 23·6 *cm.*
258. Obelisk von dem Franzensberge in Brünn. Lithographie. Carl Bschor fecit 1818. 9·3 × 28·5 *cm.*
259. Der Obelisk auf dem Franzensberge und der Spielberg. Gezeichnet von C. Würbs. Stahlstich ven Joh. Poppel. 14·5 × 11·2 *cm.*
260. Das Grabdenkmal des mähr. Geschichtsforschers Dr. Josef Chytil auf dem St. Wenzels-Friedhofe zu Altbrünn. (Enthüllt am 30. Oktober 1863.) Photographie. 12·8 × 14·2 *cm.*
261—262. Die Grabstätten des Dr. Josef Chytil und des Karl Jos. Jurende auf dem aufgelassenen Wenzelsfriedhofe in Altbrünn. 2 Blatt. Photographiert 1906 von A. v. Palocsay. 12·5 × 17 *cm.*
263. Das Grabdenkmal des Franz Sušil auf dem städtischen Friedhofe bei der Antonsgasse. Photographie. 9·3 × 14·4 *cm.*

264. Das Grabdenkmal des Franz Sušil auf dem städtischen Friedhofe bei der Antonsgasse. Photographie. 1871. 10·3 × 14·3 *cm.*

IX. Franzensberg und Augarten.

265. Eingang auf den Franzensberg. Lithographie. Carl Bschor fecit 1819. 22 × 8·5 *cm.*
266. Eintritt auf den Franzensberg vom Petersberge. Nach der Natur gezeichnet von Fr. Richter. Lithographiert bei Jos. Trentsensky in Wien. (Nr. 8 des Werkes: „16 Ansichten von der königlichen Stadt Brünn und ihren nächsten Umgebungen“. Franz Richter, Mahler und Unternehmer.) Zirka 1820. 44·3 × × 31·7 *cm.*
267. Eintritt auf den Franzensberg vom Brünner Thore. Nach der Natur gezeichnet von Fr. Richter. Steindruck der Brüder Traßler in Brünn. (Nr. 9 des Werkes: „16 Ansichten von der königlichen Stadt Brünn und ihren nächsten Umgebungen. Franz Richter, Mahler und Unternehmer.) Zirka 1820. 44·3 × 31·7 *cm.*
268. Der Franzensberg und der Petersberg von der Südseite aus gesehen. Nach der Natur gezeichnet von Fr. Richter. Lithographiert bey Jos. Trentsensky in Wien. (Nr. 7 des Werkes: „16 Ansichten von der königlichen Stadt Brünn und ihren nächsten Umgebungen. Franz Richter, Mahler und Unternehmer.) Zirka 1820. 44·3 × × 31·7 *cm.*
269. Ansicht der Abendseite vom Plateau des Franzensberges. Nach der Natur gezeichnet von Fr. Richter. Lithogr. bey Jos. Trentsensky in Wien. (Nr. 10 des Werkes: „16 Ansichten von der Stadt Brünn und ihren nächsten Umgebungen. Franz Richter. Mahler und Unternehmer.) Zirka 1820. 44·3 × 31·7 *cm.*
270. Aussicht vom Plateau des Franzensberges gegen die Abendseite. Nach der Natur gezeichnet von Fr. Richter. Lithogr. bey Jos. Trentsensky in Wien. (Nr. 11 des Werkes: „16 Ansichten von der königlichen Stadt Brünn und ihren nächsten Umgebungen. Franz Richter, Mahler und Unternehmer.) Zirka 1820. 44·3 × 31·7 *cm.*
271. Aussicht von dem Rondeau des Franzensberges gegen Morgen. Nach der Natur gezeichnet von Fr. Richter. Lithogr. bey Jos. Trentsensky in Wien. (Nr. 12 des Werkes: „16 Ansichten von der königlichen Stadt Brünn und ihren nächsten Umgebungen“.

Franz Richter, Mahler und Unternehmer.) Zirka 1820. 44·3 × × 31·7 *cm.*

272. Plateau vom Franzensberge. Lithographie aus Rohrers artistischer Anstalt. (Aus dem „Album von Brünn".) 1866. 8·7 × 5·4 *cm.*

273. Franzensberg mit dem Obelisk. Photographie. Verlag der Buchhandlung Anton Nitsch. 1869. 5·8 × 9·3 *cm.*

274. Neue Anlage bei dem Eintritte in den Augarten. Holzschnitt aus „Bote aus Mähren" (für 1842). 22·5 × 17 *cm.*

275—278. Kasino im Augarten zu Brünn. Kupferstich. Querfolio. Aus der „Allg. Bauzeitung" (1855). Blatt 708: Kellergeschoß, Erdgeschoß und I. Stock; Blatt 709: Östliche Fassade; Blatt 710: Querdurchschnitt; Blatt 711: Längendurchschnitt.

279. Fassade des Kasino im Augarten gegen die Stadt. Querfolio. Lithographie.

280. Eingang zum Augarten von der Neugasse aus. Photographie. Verlag der Buchhandlung Anton Nitsch. 1869. 9·3 × 5·4 *cm.*

X. Spielberg.

281. Prospectus celeberrimi Castelli s. propugnaculi Spihlbergensis cum subjacente antiqua Brinni in Moravia. 1. Caenobium Regium Ord. Cisterciens. 2. Aula Crucis.' 3. Monasterium virginale ad S. Annam. 4. Platea pistorum. Prospect der weltberühmten Vestung Spiehlberg genant, zu Brünn in Mähren, samt dem darunter gelegenen Alt Brünn. 1. Königl. Closter Cistercienser Ordens. 2. Der Creutzhoff. 3. Jgfrl. Closter zu S. Anna. 4. Die Beckengasse. F. B. Werner delin. Martin Engelbrecht excud. Aug. Vindel. (1750?). Kupferstich. 29·4 × 18 *cm.*

282. Wahre Delineation der Festung Spilberg ob Brünn in Mähren. Dem Hoch- und Wohlgebohrnen HH. Philipp Christoph deß H. R. R. Grafen Bräuner, Edlen H. zu Statz, H. auff Aspern, Freyherrn zu Stübing, Fladnitz und Rabenstein, der R. K. M. würkl. Camm. Hoff-Kriegs-Rath General-Feldwachtmeister Obristen und Commandanten der Vöstung Spielberg vnterthänig offerirt und dediciret von Bernh. Ignat. Sinapi. (1760?). Kupferstich 17 × 11 *cm.*

283. Der Spielberg im Jahre 1837. Holzschnitt-Illustration zu Jurendes „Mähr. Wanderer" (f. 1838). Druck von Rohrer in Brünn. 15 × 9·7 *cm.*

284. Die Veste Spielberg. Aus der Kunstanstalt des bibliographischen Institutes in Hildburghausen. Stahlstich. (Blatt 251 aus Meyers Universum, VI. Band, 1839).

285. Spielberg, ferner Gymnasium, Polytechnik und evangelische Kirche. Lithographie aus Rohrers artistischer Anstalt. („Album von Brünn", Blatt-Nr. 4.) 1866. 8·7 × 5·4 *cm.*

286. Spielberg (Südseite). Photographiert im Jahre 1867 von Homolka. 12·5 × 7·8 *cm.*

287. Spielberg zur Zeit der Demolierung der Weiberarreste. 1867 photographiert von Homolka. 11·5 × 8 *cm.*

288. Der Spielberg. Photographie. Verlag der Buchhandlung Anton Nitsch. 1869. 9·3 × 5·4 *cm.*

289. Der Spielberg, ferner technische Lehranstalt, Gymnasium und Christuskirche. Verlag der Buchhandlung Anton Nitsch. 1869. 9·3 × 5·4 *cm.*

290. Fernsicht nebst Orientierung vom Brünner Spielberge. Entwurf und Federzeichnung von Ig. Budař, k. k. Professor in Brünn. Steindruck von A. Thuma. 48·2 × 60·7 *cm.*

291. Anlegung der Wasserleitung beim Spielberge. Photographie. 26·6 × 18·7 *cm.*

292. Der von den Franzosen verschüttete obere Brunnen auf dem Spielberge. Wiederhergestellt, aufgenommen, gezeichnet und beschrieben von dem k. k. mährisch-schlesischen Oberbaudirektionsarchitekten Krieghamer. Originalzeichnung. 52·5 × 91 *cm.*

XI. Varia.

293. Eröffnungsfahrt der priv. Kaiser Ferdinands-Nordbahn von Wien bis Brünn am 7. Juli 1839. Ankunft im Bahnhofe zu Brünn. Aufgenommen von F. H. Richter. Holzschnitt. Gedruckt bei R. Rohrers sel. Witwe. (Beilage zum „Mährischen Wanderer", 1840). 21·5 × 14·6 *cm.*

294. Brünn vom Augarten aus. Ringsherum, umrahmt von zierlichen Ornamenten, folgende kleinere Ansichten: Die Hauptwache, die Kaiser-Ferdinands-Nordbahn; der Krautmarkt; die Kirche zu St. Jakob; das k. k. Gubernialgebäude; die Promenade am Franzensberg; das Gasthaus im Schreibwalde; das Friedlinger Thor (soll heißen: Fröhlichertor); das Königskloster. Nach der

Natur gezeichnet von J. A. Wett. 1839. Lithographie von H. Reichert. Gedruckt bei Johann Höfelich. Eigentum und zu haben bei J. A. Wett am Spielberg, Pelikangasse Nr. 101 in Wien. 18·8 × 12·5 *cm.*

295. Ansicht der Stadt Brünn, im Vordergrunde der Teichdamm (seit 1854 Franz-Josef-Straße). Ringsherum folgende Bildchen: Gastlsches Haus; Nowyhrader Tunnel; Brunnen auf dem Krautmarkte; Augustinerkirche; Denkmal auf dem Franzensberge; Bahnhof und Viadukt der Staats- und Nordbahn; Rathhaus-Tor; Kleinsches Haus; Mazocha; Mähr. Volkstrachten; Soxhletsche Fabrik; Brunnen im Gastlschen Hause. Stich und Druck der Kunstanstalt des Österreichischen Lloyds in Triest und Wien. (Beilage zum „Bote aus Mähren" für das Jahr 1851.) Größe des Tableaus 28·7 × 24·4 *cm.*

296. Malerische Ansichten aus Mähren. Tableau. 1. Schloß Eisgrub; 2. Restauration in Klepačow; 3. Burg Pernstein; 4. Schweizerhaus im Josefstal bei Adamstal; 5. Die Reißter bei Feldsberg; 6. Burg Eichhorn; 7. Putterliks Zuckerfabrik zu Brünn; 8. Orientalischer Thurm in Eisgrub; 9. Rendezvous in Eisgrub. 1 Stahlstichblatt. (Beilage zum „Neuen Boten aus Mähren" für 1852.) 28·5 × × 22·5 *cm.*

297. Malerische Ansichten aus Mähren. Tableau: 1. Der Spielberg. 2. Burg Nowyhrad; 3. Hochofen in Blansko; 4. Architektenwohnung im Parke zu Eisgrub; 5. die Maidenburg bei Polau; 6. die Hansenburg bei Eisgrub; 7. Ruine Boskowitz; 8. Die Domkirche in Brünn; 9. Wasserkunst in Eisgrub. 1 Stahlstich. (Beilage zum „Bote aus Mähren" für 1853.) 29 × 22·5 *cm.*

298. Die mährische Landeshauptstadt Brünn. Eine Bildergruppe. Nach photographischen Aufnahmen von Josef Kunzfeld in Brünn. Holzschnitt von Th. Volz aus „Über Land und Meer" (1892), dazu der Text: „Zum IV. österreichischen Bundesschießen in Brünn". In dieser Bildergruppe sind folgende Ansichten zu finden: Hauptansicht von Brünn (von Südwest); der Große Platz mit der Mariensäule; das Deutsche Haus; die Pfarrkirche zu Obrowitz; der Krautmarkt mit dem Parnaß (im Hintergrunde der Rathausturm; Wappen von Brünn; das d'Elvert-Denkmal auf dem Spielberge; das Kaiser Josef-Denkmal im Augarten; das Stadttheater; der Spielberg; das Komareksche Haus auf dem Großen Platze. Blattgröße: 49 × 31 *cm.*

Brünnles.

299. Burgruine. Photographie von Zdenek in Mähr.-Schönberg aus dem Jahre 1894. 18 × 13·5 *cm.*

Buchlau.

300. Ansicht des alten Schlosses. Kunike, lithographiert zirka 1833. 24 × 32 *cm.*
301. Ansicht der alten Burg Buchlau im Hradischer Kreis in Mähren. Von Greger lithographiert, gedruckt von Kunike. 26 × 19 *cm.*

Buchlowitz.

302. Ansicht des neuen Schlosses. Kunike, lithographiert zirka 1833. 24 × 32 *cm.*

Budischau.

303. Interieur des Schlosses. Photographie. 24·8 × 21·3 *cm.*

Busau.

304. Ansicht des Schlosses. Kunike, lithographiert zirka 1833. 24 × × 32 *cm.*

Chropin.

305—312. Verschiedene photographische Aufnahmen aus dem Bankettzimmer und Rittersaale des Schlosses zu Chropin. 8 Blatt. Aufgenommen 1899 von R. Gerlich. 12 × 17 *cm.*

Czernahora.

313. Ansicht der Schlosses Czernahora. Kunike, lithographiert zirka 1833. 24 × 32 *cm.*

Dukowan.

314. Schloß. Gezeichnet von Trapp. Lithographie. 11·5 × 6·7 *cm.*

Eibenschitz.

315. Bývalá bratrská šlechtická škola v Ivančicích. Autotypie. 10·6 × × 7·7 *cm.*

316. Iglawaviaduct bei Eibenschitz. Photographie von Ferdinand Seifert. 24 × 16·8 *cm.*

Eichhorn.

317. Ansicht des Schlosses. Kunike, lithographiert zirka 1833. 24 × × 32 *cm.*
318. Totalansicht der Ostseite des Schlosses. Photographie von A. Mayßl (?). 39·9 × 25 *cm.*
319. Schloß Eichhorn. Ansicht des Eckthurmes. Photographie von A. Mayßl (?). 21·8 × 27 *cm.*
320. Innere Ansicht des Schloßhofes. Photographie von A. Mayßl. 26·7 × 32·1 *cm.*
321. Schloss Eichhorn. Photographie von Wilhelm Heisler in Brünn. 1898. 14·8 × 9·5 *cm.*
322. Schloss Eichhorn. Photographie. 16·3 × 12 *cm.*

Eisgrub.

323. Der Fürstl. Lichtensteinsche grosse Stall zu Eisgrub in Mähren, acht Meilen von Wien gelegen: allwo die Bescheller sind: auch die 2, und 3, jährige Vohlen oder Junge Pferde aufgestellet werden. (Blatt 1 aus der Sammlung: ,,Unterschiedliche Prospecte, Gebäude und anderer Curiosen Sachen. Erste Collection. Alles auf das fleißigste nach der Natur gezeichnet und in Kupfer gebracht von Johann Adam Delsenbach in Nürnberg.) 30·5 × 21·2 *cm.*
324. Prospect des grossen Stalls zu Eisgrub, wie solcher auf dessen innern Platz anzusehen: samt der Pferd-Schwemme. Dessiné et gravé par Delsenbach (Blatt 2 aus derselben Sammlung). 30·5 × × 21·2 *cm.*
325. Des grossen Stalls zu Eisgrub linker Flügel, von innen anzusehen. Delsenbach fecit. (Blatt 3 aus derselben Sammlung). 26·8 × × 18 *cm.*
326. Das fürstl. Lichtensteinsche Schloss samt einem Theil des Gartens zu Eisgrub in Mähren, 8 Meilen von Wien gelegen. Dessiné et gravé par Delsenbach. (Blatt 4 aus derselben Sammlung.) 31·9 × × 19·2 *cm.*
327. Türkisches Minaret im Parke. Gezeichnet von Moritz Trapp. Lithographiert in der Kunstanstalt von Alexander Alboth in Leipzig. Karl Bellmanns Verlag in Prag. 10·1 × 14·1 *cm.*

328. Das Architektenhaus. Holzschnitt. 15 × 11 *cm.*
329. Die Hansenburg. Holzschnitt. 15 × 11·5 *cm.*
330. Schloß Eisgrub. Photographie von Wilhelm Heisler in Brünn. 1898. 14·8 × 9·5 *cm.*

Eulenberg.

331. Ansicht der alten Burg. Kunike, lithographiert zirka 1833. 24 × × 32 *cm.*
332. Situationsplan der Eulenburg. Tuschzeichnung. 35·5 × 43 *cm.*

Frain.

333. Ansicht des Schlosses. Kunike, lithographiert zirka 1833. 24 × × 32 *cm.*
334. Ansicht des Schlosses und Marktes Frain in Mähren. Aufgenommen von J. Doré. L. Czerny lith. Gedruckt bei J. Höfelichs Witwe. 47·8 × 35·2 *cm.*
335. Die Eislaithen nächst Frain von der Martinswand gesehen. Lithographische Anstalt von Großmann und Schweizer in Wien. Von Adolf Charlemont nach der Natur aufgenommen. 47·5 × × 35 *cm.*

Gevatterloch, Das (bei Weißkirchen).

336. Das Gevatterloch. Kunike, lithographiert zirka 1833. 24 × 32 *cm.*

Groß-Grillowitz—Possitz.

337. Die Kleinkinderbewahranstalt und Arbeitsschule für Mädchen „Mariahilf“ am Tage der Einweihung und Eröffnung. (8. September 1895.) Photographie von F. Knapp in Znaim. 25·2 × 19·8 *cm.*

Groß-Meseritsch.

338. Ansicht des Schlosses. Kunike, lithographiert zirka 1833. 24 × × 32 *cm.*
339. Totalansicht aus dem Jahre 1846. Lithographie von J. Rippl in Iglau. (Kopf eines weißen Briefbogens.) 19·2 × 6·7 *cm.*
340. Großer Platz. Photographie von A. Mayßl. 37·3 × 26·3 *cm.*
341. Das Schloß des Fürsten Lobkowitz und Čermáks Mühle. Photographie von Vítězslav Urbach, Photograph in Groß-Meseritsch. 1907. 22·3 × 16·9 *cm.*

342. Das Schloß. Photographie von Vítězslav Urbach. 17 × 11·8 *cm.*
343. Marktplatz, im Hintergrunde das Rathaus. Photographie von Vítězslav Urbach. 1907. 17 × 12 *cm.*
344. Marktplatz. Photographie von Vítězslav Urbach in Groß-Meseritsch. 1907. 17 × 12·1 *cm.*
345. Die neue Synagoge. Photographie von Vítězslav Urbach in Groß-Meseritsch. 1907. 12 × 16·7 *cm.*
346. Totalansicht von Groß-Meseritsch. Photographie von Vítězslav Urbach. 17·2 × 12 *cm.*
347. Bývalé luteránské „illustre gymnasium" ve Velkém Meziříčí. Autotypie. 13·3 × 9·5 *cm.*

Groß-Mohrau bei Römerstadt.

348. Denksäule nächst der Kirche. Photographie. 11 × 15 *cm.*

Grußbach.

349. Ansicht des Schlosses Grußbach. Kunike, lithographiert zirka 1833. 24 × 32 *cm.*

Gurdau.

350. Kirche. Photographie von A. Mayßl. 21·5 × 27·8 *cm.*

Habrowan.

351. Ansicht des Schlosses. Im Vordergrund ein mit vier Pferden bespannter Lastwagen, auf welchem die Bezeichnung: „Wien 1833" zu finden ist. Darunter etwas undeutlich die Worte: G. G. Greger. Lithographie aus dem Jahre 1833. Links die Bezeichnung: N. der N. g. v. Kunike, rechts: Gez. v. Greger. 24 × 32 *cm.*

Helfenstein.

352. Ansicht der Ruine. Kunike, lithographiert zirka 1833. 24 × 32 *cm.*

Hochwald.

353. Ansicht des Schlosses und der Ruinen. Kunike, lithographiert zirka 1833. 24 × 32 *cm.*

Holitz.

354. Farní chrám sv. Urbana v Holici. Knížecí arcibiskupská knih- a kamenotiskárna v Olomouci. Autotypie. 8·5 × 11·4 *cm.*

Hostein.

355. Der Hostein in Mähren. Holzschnitt aus dem „Mährischen Wanderer“ für das Jahr 1843. 11·2 × 6·1 *cm.*

Hradisko.

356. Plan des Berges Hradisko nächst dem Dorfe Roschna zur Herrschaft Pernstein gehörig. Der Gesellschaft mährischer Freunde der Natur- und Vaterlandskunde gewidmet von A. A. Schindler am 10. April 1801. Handzeichnung. 50 × 34 *cm.*

Iglau.

357. Ansicht der Stadt aus dem Jahre 1402 während eines feindlichen Überfalles. Nach einem alten Bilde photographiert. 11·5 × 8 *cm.*
358. Plan der Stadt aus dem Jahre 1647 mit der Inschrift: „Die Statt Iglau in Mähren ist den 12. Martij von dem Feindt occopiret im Jahr 1645. Anietzo aber von Ihr Excell. Herren Her. General Veltzeigmeister Graffen von Buchheimb den 7. Decembris Anno 1647 wider erobert worden. Kupferstich von Wolfgang Kilian. 62·8 × 46·8 *cm.*
359. Grundriß der Statt Iglaw. Kupferstich aus M Merians Topogragraphia Bohemiae Moraviae et Silesiae (1650). 31·4 × 20·1 *cm.*
360. Ansicht der königl. Kreis- und Bergstadt Iglau von der Morgenseite (Brünner Straße). In der Mitte dieser Inschrift das Iglauer Wappen. Aufgenommen im Jahre 1824 vom Hauptschuldirektor Oller. Kupferstich. 16 × 7 *cm.*
361. Plan der Kreisstadt Iglau samt Umgebung. Zum Besten der Regiments-Erziehungsknaben von Fähnrich Molitor und La Croix des löbl. E. H. Ludwigschen Infanterie-Regimentes Nr. 8 in dem Jahre 1825 aufgenommen. Gezeichnet vom Fähnrich La Croix. Lithographie. 59·5 × 70·7 *cm.*
362. Totalansicht von Iglau. Lithographie von J. Rippl in Iglau. Kopf eines weißen Briefbogens. Zirka 1846. 20·8 × 8·3 *cm.*
363. Totalansicht von Iglau. Lithographie von J. Rippl in Iglau. Kopf eines lichtgrünen Briefbogens. Zirka 1846. 19·4 × 6·9 *cm.*

364. Ansicht der Stadt, vom Magistratsrate Sterly rechts von der Wiener-Straße aufgenommen. Lithographie. Kopf eines Briefbogens. 17 × 5 *cm.*
365. Das Frauentor in Iglau, erbaut 1508. Gezeichnet und gemalt von Andreas Sterly (?) 10·2 × 16·8 *cm.*
366. Die ehemalige Kapuzinerkirche. Nach einer Zeichnung des Andreas Sterly photographiert. 10·5 × 14·9 *cm.*
367. Jihlava. J. W. Zwettler gezeichnet. Stahlstich von Fr. Zastiera. Beilage zum „Bote aus Mähren" für 1849. 15·8 × 10·8 *cm.*

Jedownitz.

368. Jedownitz mit dem See. Photographie. Blatt 13 aus einem „Album mährischer Ansichten". 9·2 × 6 *cm.*

Kanitz. Siehe Unter-Kanitz.

Katharein.

369. St.-Katharein, die älteste Kirche Mährens. F. C. v. Hötzendorf del. Horký exc. Lithographie. (Das Blatt trägt rechts oben die Bezeichnung: 3.) 41·5 × 28·8 *cm.*
370. Kirche in Katharein bei Wranau. Photographie aus dem Atelier des Prof. A. Mayßl. (Aus der Kollektion: „Ansichten von Baudenkmälern aus Mähren". Nach der Natur aufgenommen von Prof. A. Mayßl, ausgestellt vom Exekutivkomitee der Ausstellungskommission in Brünn.) 27·5 × 20·5 *cm.*
371. Katharein bei Wranau. Photographie von Wilhelm Heisler in Brünn. 1898. 14·8 × 9·5 *cm.*

Kiritein.

372. Poutní chrám Panny Marie ve Křtinách. Tiskem dědicův Rudolfa Rohrera v Brně. Gezeichnet von Johann Hoffmann. Holzschnitt. 1858. 20 × 12·5 *cm.*
373. Chrám Páně v Křtinách. Gezeichnet von Johann Hoffmann. Holzschnitt. 20·4 × 13 *cm.*
374. Schloßhof. Photographie von A. Mayßl. 27 × 20·9 *cm.*
375. Wallfahrtsort Kiritein. Photographie. 17 × 12 *cm.*
376. Kiritein vom Josefsthal aus. Photographie. Blatt 11 aus einem „Album mährischer Ansichten". 9·2 × 6 *cm.*

377. Kiritein vom Pfarrwalde aus. Photographie. Blatt 12 aus einem „Album mährischer Ansichten". 9·2 × 6 *cm.*
378. Wahlfahrtsort Kiritein. Photographie von Wilhelm Heisler. 1898. 14·8 × 9·5 *cm.*
379. Inneres der Wallfahrtskirche. Photographie von Wilhelm Heisler in Brünn. 1898. 14·8 × 9·5 *cm.*

Klosterbruck.

380. Ansicht der alten Prämonstratenser Abtei Bruck. Kupferstich. Gezeichnet und vielleicht auch gestochen von G. M. Vischer und dem Brucker Abt Norbert Pleyer (resignierte 1679) gewidmet. Das prächtige Blatt trägt die Aufschrift: „Kloster Brügg an der Theya im Marchgrafftumb Mähren Praemonstratenser Ordens." 56·2 × 39 *cm.*
381. Prospectus celeberrimi monasterii collegiati Norbertinorum Bruggensis, cui urbs Znaimum ad fluvium Theyam in Moravia vicina. Prospect des berühm. Stiffts und Closters Brug Norbertiner Ordens unter der Statt Znaim am Fluss Theya in Mähren. F. B. Werner delin. Martin Engelbrecht excud. Aug. Vind. Kupferstich mit der Blattbezeichnung 6. (1750?) 28·7 × 16·7 *cm.*
382. Ansicht des Schlosses, im Hintergrund Znaim und Pöltenberg. Kunike, lithographiert zirka 1833. 24 × 32 *cm.*
383. K. k. Genie-Akademie zu Kloster Bruck nächst Znaim (Prämie zum „Znaimer Wochenblatt". 1853). Nach der Natur gezeichnet und lithographiert von Josef Zwettler. 1852. Wilhelm Hoffmanns Steindruck. Znaim. 29·4 × 19·9 *cm.*
384. Besuch Seiner Majestät des Kaisers in der Schwimmschule der Genie-Akademie zu Klosterbruck am 12. Juli 1853. Nach der Natur aufgenommen vom Geniekadett Lill. Gezeichnet und lithographiert von G. Reiffenstein. Gedruckt von M. Bäcker in Wien. 44·9 × 27·6 *cm.*
385. Totalansicht von Klosterbruck. Photographie von Amand Helm in Wien. 15·4 × 9·8 *cm.*

Königsfeld.

386. Ansicht der ehemaligen Karthause auf der Herrschaft Königsfeld. Wahrscheinlich von Kunike um das Jahr 1833 lithographiert. 24 × 32 *cm.*

Koritschan.

387. Ansicht des Schlosses Koriczan. Kunike. lithographiert zirka 1833. 24 × 32 *cm.*

Kremsier.

388. Die Fürst-Bischoefliche Olmucische Residentz-Stadt Cremsier sambt dessen nechst darbey neu-erhöbt und von Grund zugericht und erbauten Lust-Blum- und Thier-Garten. Gezeichnet durch Georg Matthaeum Vischer kayserl. Edlknaben Mathematico-Kupferstich. 1691. 83·9 × 48·9 *cm.*

389—422. Delineation des bischöflichen Lustgartens zu Kremsier. Gezeichnet von dem kaiserlichen Edelknaben und Mathematiker Georg Matthaeus Vischer, gestochen von Nypoort, herausgegeben und dem Olmützer Bischof Karl im Jahre 1691 von dem Kremsierer Kanonikus Urban Franz Augustin Heger dediziert. 33 Kupferstiche in folio (darunter 2 in Imp.-Folio) und 2 Blatt Text. Auf dem ersten Kupferstiche ist auch eine Ansicht der Stadt Kremsier zu finden.

423. Ansicht des Schlosses. Kunike, lithographiert zirka 1833. 24 × × 32 *cr.*

Křižanau.

424. Totalansicht. Photographie von A. Mayßl. 25·9 × 20·5 *cm.*

Kunewald.

425. Das Schloß von der Rückseite. Photographiert im Jahre 1906. 16·9 × 11·7 *cm.*

Kunstadt.

426. Ansicht des Schlosses. Kunike, lithographiert zirka 1833. 24 × × 32 *cm.*

427. Vordere Ansicht des Schlosses mit dem Parke. Photographie. 20·4 × 15·8 *cm.*

428. Das Schloß. Rückwärtige Ansicht gegen Sichotin. Photographie. 20·4 × 15·9 *cm.*

429. Schloßhof. Photographie. 13·8 × 10·2 *cm.*

Lettowitz.

430. Ansicht des Schlosses. Kunike, lithographiert zirka 1833. 24 × 32 *cm.*
431. Zweite Ansicht des Schlosses. Kunike, lithographiert zirka 1833. 24 × 32 *cm.*
432. Schloß Lettowitz. Photographie von Wilh. Heisler in Brünn. 1898. 14·8 × 9·5 *cm.*
433. Markt Lettowitz. Photographie von Wilh. Heisler. 1898. 14·8 × 9·5 *cm.*

Lomnitz.

434. Gesamtansicht. Photographie von Wilh. Heisler. 1898. 14·8 × × 9·5 *cm.*
435. Der Hochaltar in der Pfarrkirche zu Lomnitz. In der Mitte das von Šichan gemalte Altarblatt „Mariae Heimsuchung", an den Seiten die früheren Kirchenpatrone der alten Kirche (St. Veit und St. Johann der Täufer). Photographiert um das Jahr 1890. 17·3 × 23·3 *cm.*

Macocha.

436—437. Grundrisse u. Profils der Mazocha (des Abgrunds Mazoche), gezeichnet bei der den 23. Juny 1784 durch Hinablassung der 4 unterschriebenen Personen gemachten Untersuchung von Carl Rudzinsky, Fürstl. Aloys Lichtensteinischen Ingenieur, Orig. Zeichnung aus dem Jahre 1784, beglaubigt und mit Bemerkungen versehen im Jahre 1856 von dem k. k. m. schl. Straßenbaudirektor H. Braumüller. 2 Blatt in Folio.

438. Die Mazucha. Kupferstich. Fischer del. J. Blaschke direxit. Axmann sculpsit 1816. 13·2 × 20·6 *cm.*
439. Ansicht der Mazocha auf der Blanskerherrschaft in Mähren. Kunike, lithographiert zirka 1833. 24 × 32 *cm.*
440. Die Macocha (Stiefmutter) im Slaupertal. Holzschnitt aus der Leipziger „Illustr. Zeitung" (Nr. 729 vom 20. Juni 1857). 16 × 21·5 *cm.*
441. Punkwa, Ausfluß aus der Mazocha. Photographie von Wilh. Heisler in Brünn. 1898. 14·8 × 9·5 *cm.*
442. Erdfall Mazocha. Photographie von Wilh. Heisler in Brünn. 1898. 14·8 × 9·5 *cm.*

443. Touristen-Schutzhaus auf der Mazocha. Photographie von Wilh. Heisler in Brünn. 1898. 14·8 × 9·5 *cm.*
444. Felsentor vor der Mazocha. Photographie. Blatt 21 aus einem Album mährischer Ansichten. 9·2 × 6 *cm.*
445. Mazocha mit der Ripkawarte. Photographie. Blatt 22 aus einem Album mährischer Ansichten. 6 × 9·2 *cm.*

Mähr.-Kromau.

446. Der Steinbruch auf der Fürst Lichtensteinschen Herrschaft Krummau (!) in Mähren. J. A. Delsenbach ad vivum fecit. Kupferstich. 30·5 × 20·8 *cm.*
447. Totalansicht von M. Kromau. Photographie von A. Mayßl. 27·5 × 20·8 *cm.*

Mähr.-Neustadt.

448. Neustadt in Mehren. Kupferstich aus Merians Werk: „Topographia Bohemiae Moraviae et Silesiae“ (1650). 25·2 × 19·5 *cm.*
449. Ansicht der Marianisch Nepomucenischen Denksäule in der Königl. Stadt Mähr. Neustadt. Errichtet 1729. Ihrer Excellenz der Hochgebohrnen Frau Elisabeth Gräfin von Inzaghy, gebohrnen Gräfin von Attems, Sternkreuz-Ordens-Dame und Dame du palais Ihrer Majestät der Allerdurchlauchtigsten Kaiserin und Königin etc. etc. in tiefster Ehrfurcht gewidmet von den Bürgerfrauen der Königl. Stadt Mährisch-Neustadt Olmützer Kreises. Links in der Ecke gedruckt: Erkauftes Eigenthum des Bürgermeisters Dominik Jos. Ant. Gillitsch. Kupferstich. 24 × 38·5 *cm.*

Mährisch-Ostrau.

450. Mährisch-Ostrau und Polnisch-Ostrau, dann Witkowitz. Kunike. lithographiert zirka 1833. 24 × 32 *cm.*
451. Landesrealschule. Entworfen und erbaut vom Baumeister Franz G. Böhm. Photographie von A. Brand in Mähr.-Ostrau. 25·3 × 20·4 *cm.*

Mähr.-Trübau.

452. Die Stadt Trübau in Mähren. La Ville de Trübau en Moravie. J. A. Delsenbach fecit. Kupferstich. 31 × 20·7 *cm.*

453. Portal im Gemeindehause zu Mähr.-Trübau. Gezeichnet von Prof. Dr. Moritz Grolig am 8. und 9. August 1888. Photographie. 16·3 × 22·5 *cm.*

Mürau.

454. Ansicht des Schlosses. Kunike, lithographiert zirka 1833. 24 × × 32 *cm.*

Namiest bei Brünn.

455. Totalansicht. Nach der Natur gezeichnet von Leop. Trauer im Jahre 1825. Aquarell. 37·5 × 29·8 *cm.*
456. Ansicht des Schlosses und des Marktes. Kunike lithographiert, zirka 1833. 32 × 24 *cm.*
457. Namiest an der Oslawa. Markt. Kupferstich. Datum und Name des Stechers fehlen. 21 × 17·5 *cm.*

Napajedl.

458. Ansicht des Schlosses Napajedl. Lithographie aus dem Jahre 1833 (?). Links die Bemerkung: N. d. N. g. v. Kunike, rechts die Bezeichnung G. v. Greger. 24 × 32 *cm.*

Neuhäusel bei Frain.

459. Ansicht der Ruine Neuheusel in Mähren an der Taja. Kunike, lithographiert zirka 1883. 24 × 32 *cm.*

Neu-Serowitz bei Znaim.

460. Ansicht des Schlosses. Kunike, lithographiert zirka 1833. 24 × 32 *cm.*

Neutitschein.

461. Totalansicht. Lithographie aus dem Jahre 1847. Kopf eines gelblichen Briefbogens. 14·8 × 6 *cm.*

Nikolsburg.

462. Prospectus arcis et palatii Principis a Dietrichstein Nicolaiburgi. Prospect des fürstlich Dietrichsteinschen Residenzschlosses zu Nikolsburg. F. B. Werner delin. Martin Engelbrecht excud.

Aug. Vind. Kupferstich mit der Blattbezeichnung 72. (1750?) 8·7 × 16·7 *cm.*

463. Ansicht des Schlosses. Kunike, lithographiert zirka 1833. 24 × 32 *cm.*

Nowihrad bei Adamsthal.

464. Ansicht der Ruine Nowihrad. Kunike, lithographiert zirka 1833. 24 × 32 *cm.*
465. Nowyhrad. Photographie. 16·7 × 12 *cm.*

Ochoz.

466. Höhle von Ochos: „Die Schneeberge" und „Die Kanzel". Holzschnitt aus der Leipziger „Illustr. Zeitung" (Nr. 729 vom 20. Juni 1857). 23·7 × 16·5 *cm.*

Olmütz.

467. Ansicht der k. Hauptstadt Olmütz von der südöstlichen Seite im Jahre 1590. Oberhalb der Stadt das Olmützer Stadtwappen. Weinrauch sc. (Beiträge zu Fischers „Geschichte von Olmütz". IV. Bd. 1817.) 8·3 × 6·5 *cm.*
468. Großer Kupferstich mit der Überschrift: Olmutium. Olmütz. Rechts das Olmützer Stadtwappen. Marc. Abrah. Rupprecht sc. A. V. — A. Christoph Haffner exc. A. V. 66·5 × 22·7 *cm.*
469. Prospect der Statt Olmütz in Mähren, wie solche von dem Heil. Berg vom Morgen anzusehen ist. Kupferstich. B. Frid. Werner delin. Martin Engelbrecht excud. Aug. Vind. (Blatt Nr. 1 aus der Folge: „Accurater Abriss und Vorstellung der merkwürdigsten Prospecte so wohl der berühmtest und prächtigsten Plätze als Kirchen und anderer publiquen Gebäude der berühmten Stadt Olmütz im Markgrafthum Mähren nach der Natur und Situation auf das fleißigste gezeichnet von Fridrich Bernhard Werner, Siles. p. t. Prosp. Object. und verlegt von Martin Engelbrecht, Kupffer-Stecher und Kunst-Verleger in Augspurg.) (1750?) 29 × 18·4 *cm.*
470. Prospectus faciei anticae curiae è foro piscatorio contemplandus Olmutii. Prospect des vorder Theils vom Rathhauss in Ollmütz vom Fischmarkt anzusehen. F. B. Werner delin. Martin Engel-

brecht excud. Aug. Vind. (Nr. 2 der genannten Folge.) 29·5 × × 17·3 *cm.*

471. Prospectus posterioris partis Curiae et Fori Olomuti, Prospec der Hinter-Theils vom Rath-Haus und Marckt in Ollmütz. F. B. Werner delin. Martin Engelbrecht excud. Aug. Vind. (Nr. 3 der genannten Folge.) 29·5 × 18·4 *cm.*

472. Prospectus fori sive circuli inferioris dicti versus caenobium Capucinorum Olmutii. Prospect des Nider-Ringes in Ollmütz gegen die Capuciner abwärts. F. B. Werner delin. Martin Engelbrecht excud. Aug. Vind. (Nr. 4 dieser Folge.) 29·5 × 17·3 *cm.*

473. Prospectus Templi et Collegii P. P. Jesuitarum Olmutii in Moravia. 1. Templum ad B. Virginem. Prospect der Kirch und des Collegii derer P. P. Jesuiter zu Ollmütz in Mähren. 1. U. L. Frauen Kirch. F. B. Werner delin. Martin Engelbrecht excud. Aug. Vind. (Nr. 5 dieser Folge.) 29·5 × 17·3 *cm.*

474. Palatium Episcopale Olmutii. Bischöffl. Residenz in Ollmütz. F. B. Werner delin. Martin Engelbrecht excud. Aug. Vind. Nr. 6 dieser Folge.) 29·4 × 17·5 *cm.*

475. Prospectus Montis Sancti ante Olomutium in Marchionatu Moraviae. Prospect des Heiligen Berges vor Ollmütz im Marggraffthum Mähren. F. B. Werner delin. Martin Engelbrecht excud. Aug. Vind. (Nr. 7 dieser Folge.) 29·5 × 18·5 *cm.*

476. Prospectus Caenobii Hradisch Orel. S. Norberti prope Olomutium. Prospect vom Closter Hradisch bey Ollmütz Norbertiner-Ordens. F. B. Werner delin. Martin Engelbrecht excud. Aug. Vindel. (Nr. 8 dieser Folge.) 29·5 × 18·3 *cm.*

477. Gedächtnis-Säule, erbaut im Jahre 1542, irrig die Schwedensäule genannt. Lithographie von Skarnitzl in Olmütz, ausgeführt von Carl Bschor 1820. 13·6 × 23·2 *cm.*

478. Fassade der Pfarrkirche bei St. Michael. Getuschte Zeichnung. Carl Bschor fecit 1820. 22·2 × 31·5 *cm.*

479. Grundriß der Pfarrkirche bei St. Michael. Getuschte Zeichnung Carl Bschor fecit 1820. 22·1 × 31·4 *cm.*

480. Feierlicher Einzug Seiner fürstlichen Gnaden des hochwürdigst hochgebornen Herrn Maximilian Joseph Freiherrn von Somerau Beeckh Fürst Erzbischofs von Olmütz in die Metropolitan-Kirche am 29. Juni 1837. Lithographiert bei Skarnitzl und Domek in Olmütz. 32·3 × 23·7 *cm.*

481. Ansicht des Eisenbahnhofes in Olmütz. Holzschnitt aus dem „Mähr. Postillon“ für 1843. 11·5 × 6·8 *cm.*
482. Ollmütz von der Ostseite. Gezeichnet von C. Würbs. Stahlstich von E. Höfer. 16·8 × 11·3 *cm.*
483. Mauriz-Kirche in Olmütz. Verlag von Eduard Hölzel in Olmütz. Gezeichnet von F. Kanitz. Kolorierte Lithographie von Sandmann. Gedruckt bei J. Rauh in Wien. 13·5 × 9·3 *cm.*
484. Das Rathaus in Olmütz. Verlag von Eduard Hölzel in Olmütz. Gezeichnet von F. Kanitz. Kolorierte Lithographie von Sandmann. Gedruckt bei J. Rauh in Wien. 13·5 × 9·3 *cm.*
485. Die fürsterzbischöfliche und zeitweilige k. k. Residenz nebst dem k. k. Zeughaus. Gezeichnet von F. Kanitz. Kolorierte Lithographie von Sandmann. Gedruckt bei J. Rauh in Wien. Verlag von Eduard Hölzel in Olmütz. 13·5 × 9·3 *cm.*
486. Ober-Ring in Olmütz. Gezeichnet von F. Kanitz. Kolorierte Lithographie von Sandmann. Gedruckt bei J. Rauh in Wien. Verlag von Eduard Hölzel in Olmütz. 13·5 × 9·3 *cm.*
487. Nieder-Ring in Olmütz. Gezeichnet von F. Kanitz. Kolorierte Lithographie von Sandmann. Gedruckt bei J. Rauh in Wien. Verlag von Eduard Hölzel in Olmütz. 13·5 × 9·3 *cm.*
488. Kloster Hradisch bei Olmütz. Gezeichnet von F. Kanitz. Kolorierte Lithographie von Sandmann. Gedruckt bei J. Rauh in Wien. Verlag von Eduard Hölzel in Olmütz. 13·5 × 9·3 *cm.*
489—494. Ansichten von der inneren Stadt (Oberring, Niederring etc.). Photographien aus dem Jahre 1863, ausgeführt von Pichler und Ko. in Olmütz. 5 Blatt in der Größe von 34·2 × 27·6 *cm* und 1 Blatt in der Größe von 29·1 × 34 *cm.*

Partschendorf.

495. Schloß zur Zeit der Gräfin Josephine Pachta und J. G. Meinerts (1770—1844). Autotypie. 1907. 8·6 × 5·8 *cm.*

Pernstein.

496. Ansicht des Schlosses. Kunike, lithographiert zirka 1833. 24 × 32 *cm.*
497. Die Burg Pernstein (östlich). Holzschnitt aus „Bote aus Mähren“ (1843). 22·7 × 17 *cm.*
498. Pernstein. Nach der Natur gezeichnet von Schier. J. Richter gr. C. W. Medau und Ko. in Prag. 18·8 × 13·5 *cm.*

499. Schloß Pernstein samt dem Marktflecken Daubrawnik. Kupferstich. Joh. Boehm sc. 19·8 × 15·3 *cm.*
500. Schloß Pernstein (von der Nordseite). Photographie aus dem Atelier des Prof. A. Mayßl in Brünn. (Aus der Kollection: „Ansichten von Baudenkmälern aus Mähren. Nach der Natur aufgenommen von Prof. A. Mayßl. Ausgestellt vom Exekutiv-Komité der Ausstellungs-Kommission in Brünn.) 28 × 23 *cm.*
501. Burg Pernstein. Gesamtansicht. Photographie von Wilh. Heisler in Brünn. 1898. 14·8 × 9·5 *cm.*
502. Burg Pernstein (Winterlandschaft). Photographie von Wilh. Heisler in Brünn. 1898. 14·8 × 9·5 *cm.*
503. Burg Pernstein. Rittersaal. Photographie von Wilh. Heisler in Brünn. 1898. 14·8 × 9·5 *cm.*
504. Burg Pernstein. Inneres der Kapelle. Photographie von Wilh. Heisler. 1898. 14·8 × 9·5 *cm.*
505. Burg Pernstein. Gemälde aus der Galerie (Pernsteiner Sage). Photographie von Wilh. Heisler in Brünn. 1898. 14·8 × 9·5 *cm.*
506. Schloß Pernstein. Photographie. 38·4 × 31 *cm.*
507. Schloß Pernstein. Photographie. 12 × 17 *cm.*
508. Die Burg Pernstein (a. d. 15. und 16. Jahrh.). Photographie von Prof. A. Mayßl. Aufgenommen im Jahre 1872. 26 × 31 *cm.*
509. Burg Pernstein von der Ostseite. Photographie von A. Mayßl in Brünn. 27·7 × 21·4 *cm.*

Pirnitz.

510. Ansicht des Schlosses. Kunike, lithographiert zirka 1833. 24 × 32 *cm.*

Plumenau.

511. Vorderes Ansehen des Fürstl. Lichtensteinschen Schlosses zu Blumenau in Mähren. Delsenbach fecit. Kupferstich. 31 × × 20·5 *cm.*
512. Das Fürstl. Lichtensteinsche Schloss zu Blumenau in Maehren: von Morgen gegen Abend zu sehen. J. A. Delsenbach ad vivum fecit. Kupferstich. 31 × 20·5 *cm.*
513. Das Fürstl. Lichtensteinsche Schloss zu Blumenau in Maehren: von Abend gegen Morgen anzusehen. Dessiné et gravé par Delsenbach. Kupferstich. 31 × 20·5 *cm.*

514. Ansicht des Schlosses Plumenau. Kunike, lithographiert zirka 1833. 24 × 32 *cm*.

Polau.

515. Die Polauer Berge in Mähren. Maidenburg und Rosenstein. Bleistiftzeichnung von L. v. Benesch. 1901. 29·8 × 14·8 *cm*.
516. Ruine Rosenstein auf den Polauer Bergen. Aquarell von L. v. Benesch. 1901. 28·2 × 23·2 *cm*.

Prerau.

517. Ansicht des Schlosses und der Kreisstadt Prerau. Kunike, lithographiert zirka 1833. 24 × 32 *cm*.

Pullitz bei Jamnitz.

518. Ansicht des Schlosses. Kunike, lithographiert zirka 1833. 24 × 32 *cm*.

Punkwatal.

519. Altgrafenhütte im Punkwatale. Photographie. Blatt 15 aus einem Album mährischer Ansichten. 9·2 × 6 *cm*.
520. Felsenmühle im Punkwatale. Photographie. Blatt 17 aus einem „Album mährischer Ansichten". 9·2 × 6 *cm*.
521. Jagdhaus bei der Felsenmühle. Photographie. Blatt 18 aus einem „Album mährischer Ansichten". 9·2 × 6 *cm*.

Radeschin.

522. Ansicht des Schlosses. Kunike, lithographiert zirka 1833. 24 × × 32 *cm*.
523. Ansicht des Schlosses. Kunike, lithographiert zirka 1833. 33 × × 25·9 *cm*.

Raigern.

524. Prospectus celeberrimi Monasterii Raygernensis, ordinis S. Benedicti, tribus horis ab urbe Brinno in Moravia distans. Prospect des berühmten Closter Raygern, Benediktiner Ordens, 3 Stund von Brünn in Mähren. F. B. Werner delin. Martin Engelbrecht excud. Aug. Vindel (1750?). Kupferstich. 29·4 × 18 *cm*.

525. Ansicht der Abtey Raygern. Kunike, lithographiert zirka 1833. 24 × 32 *cm.*

Raitz.

526. Motiv aus Raitz mit der Kirche. Aquarell, gemalt von Ransmayer im Jahre 1843. 25·3 × 29·5 *cm.*
527. Schloß Raitz. Photographie von Wilhelm Heisler in Brünn. 1898. 14·8 × 9·5 *cm.*
528. Ortschaft Raitz. Photographie von Wilhelm Heisler in Brünn. 1898. 14·8 × 9·5 *cm.*

Ratschitz.

529. Schloß. Nach einer Zeichnung des Ludwig Moser aus dem Jahre 1817 photographiert. 15·5 × 9·1 *cm.*

Reitendorf.

530. Die beiden Schwesterkirchen bei Reitendorf und Petersdorf. Gezeichnet von W. Schuppler in Olmütz. Holzschnitt aus Jurendes „Mährischer Wanderer“ für 1840. 14·2 × 9·2 *cm.*

Roschtin bei Kremsier.

531. Ansicht der Ruine Rosstein (sic!). Kunike, lithographiert zirka 1833. 24 × 32 *cm.*

Rossitz.

532. Das Innere der Kirche mit dem Hochaltare. Photographiert von Emil Müller in Náměšt a./O. 12 × 16 *cm.*
533. Säulengang im Schlosse. Photographiert von A. Mayßl in Brünn. 27·5 × 22·8 *cm.*
534. Säulengang im Schlosse. Photographiert von A. Mayßl. 27·5 × × 21·4 *cm.*

Rožnau.

535. Der Kurort Rožnau. Holzschnitt. F. Gesch sc. 19·6 × 12·7 *cm.*

Řečkowitz.

536. Ansicht des Schlosses. Kunike, lithographiert zirka 1833. 24 × × 32 *cm.*

537. Untere Mühle bei Rezkowitz. Nach der Natur gezeichnet. 1817. (Franz Rektorzik). Originalbleistiftzeichnung. 33·3 × 24·3 *cm.*

Řeznowitz.

538. Die Kirche zu den hl. Aposteln Peter und Paul und Andreas. (Als Inschrift ist fälschlich aufgedruckt: Kirche z. H. Ap. Jakob d. Gr. in Nußlau.) Photographie von D. P. A. Mayßl in Brünn. 1872? Oben die gedruckte Aufschrift: „Ansichten von Baudenkmälern aus Mähren. Nach der Natur aufgenommen von Prof. A. Mayssl. Ausgestellt vom Exekutivkomitee der Ausstellungskommission in Brünn. 25·5 × 30·8 *cm.*

539. Kostel v Řeznovicích v Moravě. Lithographie. 29 × 23·4 *cm.*

Saar.

540. Pohled na klášter Žďárský roku 1678. Dle soudobé kresby P. Karla Zemana, řeholníka kláštera Žďárského. Fotografoval H. Panierski. Autotypie. 11 × 7·4 *cm.*

541. Klášter Žďárský se Zelenou Horou po roku 1723. Dle starého dřevorytu kreslil a fotografoval Alois Rohlík. Autotypie. 9·8 × 7 *cm.*

542. Kloster Saar. Federzeichnung mit der Unterschrift: Monasterium fons B. V. Mariae prope Zaram. Dle rytiny zvětšil a nakreslil Bohumil Jan Sablík roku 1884. (Der Kupferstich, nach welchem diese in vergrößertem Maßstabe ausgeführt wurde, trägt die Inschrift: Delin. P. Otto Steinbach loci prof. J. Berka sc. et exc. Pragae). 22 × 36 *cm.*

543. Město Žďár kolem roku 1850. Dle rytiny J. Černého. Fotografoval H. Panierski. Autotypie. 10·9 × 6 *cm.*

544. Pohled na město Žďár od severozápadu. Fotografoval M. Tichý. Autotypie. 14·5 × 7·5 *cm.*

545. Most přes Sázavu v Zámku Žďáře. Fotografoval H. Panierski. Autotypie. 11·9 × 8·8 *cm.*

546. Pohled na Zámek Žďár od západu. Fotografoval H. Panierski. Autotypie. 12 × 7 *cm.*

547. Pohled na farní chrám v Zámku Žďáře (bývalý konventní kostel kláštera Žďárského) s věže zelenohorského kostela. Fotografoval Al. Rohlík. Autotypie. 12·8 × 9 *cm.*

548. Farní chrám sv. Prokopa a kaple sv. Panny Barbory ve Žďáře (z Havlíčkova náměstí). Fotografoval Em. Tichý. Autotypie. 5·8 × 9 *cm.*

549. Farní chrám Nanebevzetí Panny Marie v Zámku Žďáře od jihovýchodu. Fotografoval H. Paniersk i. 7·8 × 4·5 *cm.*

550. Hřbitovní kostelík nejsvětější Trojice ve Žďáře. Fotografoval Em. Tichý. Autotypie. 9 × 5·8 *cm.*

551. Velké náměstí ve Žďáře. Fotografoval Em. Tichý. Autotypie. 9·3 × 6·6 *cm.*

552. Rybník Velké Dářko od východu. S kopce nad Karlovem (Libinsdorfem). Fotografoval H. Panierski. Autotypie. 17 × 6·3 *cm.*

Slawikowitz bei Raußnitz.

553. Vorstellung, wie Ihro kayserl. Majestät Josephus II. Persöhnlich dem Pflug regiret, allwo Ihme zu Ehren ein Denckmal zwischen Brünn und Raussnitz wie diese Bildnus zeigt, errichtet worden den 19 Augusti 1769. Dieser elende Kupferstich zeigt rechts den Kaiser bei der Pflugführung, links aber das Denkmal, welches Joseph Wenzel Fürst v. Liechtenstein errichten und am 19. August 1770 (nicht 1769) feierlich enthüllen ließ. Größe des Stiches, welcher eine lateinische Unterschrift trägt und auch den ganzen deutschen auf dem Denkmal angebrachten Text bringt: 33·7 × 20·5 *cm.*

554. Das von den Ständen im Jahre 1804 errichtete Kaiser-Josef-Denkmal. Kupferstich von Josef Hesse in Brünn. 1817. 37 × 52 *cm.*

555. Das von den Ständen im Jahre 1804 errichtete Kaiser-Josef-Denkmal. Lithographie aus der artistischen Anstalt von Rudolf Rohrers sel. Witwe in Brünn. 1848 oder 1849. (Nach Josef Hesses Kupferstich.) 37 × 52·5 *cm.*

Sloup.

556. Totalansicht. Photographie. Blatt 24 aus einem „Album mährischer Ansichten". 9·2 × 6 *cm.*

557. Eingang in die Slouper Höhle. Photographie. Blatt 23 aus einem „Album mährischer Ansichten". 9·2 × 6 *cm.*

558. Ansicht der Höhle Pausilipp oder Schopfen bei Slaup. Holzschnitt aus der Leipziger „Illustrierten Zeitung" (Nr. 729 vom 20. Juni 1857). 14 × 10·7 *cm.*

559. Der Punkvaausfluß. Holzschnitt aus der Leipziger „Illustrierten Zeitung" (Nr. 729 vom 20. Juni 1857). 11·5 × 8·7 *cm.*

560. Die Slauperfelsen mit dem Eingang in die Höhlen und dem Simon Stylitesfelsen. Holzschnitt aus der Leipziger „Illustrierten Zeitung“ (Nr. 729 vom 20. Juni 1857). 21·8 × 16·5 *cm.*

561. Eingang in die Tropfsteinhöhle. Photographie von Wilhelm Heisler in Brünn. 1898. 9·5 × 14·8 *cm.*

562. Tropfsteinhöhle mit Kaskade. Photographie von Wilhelm Heisler. 1898. 9·5 × 14·8 *cm.*

563. Tropfsteinhöhle (Orgel). Photographie von Wilhelm Heisler. 1898. 9·5 × 14·8 *cm.*

564. Tropfsteinhöhle (Türkischer Friedhof). Photographie von Wilhelm Heisler. 1898. 9·5 × 14·8 *cm.*

565. Tropfsteinhöhle (Hain). Photographie von Wilhelm Heisler. 1898. 9·5 × 14·8 *cm.*

566. Sloup mit dem Kammfelsen. Photographie von Wilhelm Heisler. 1898. 14·8 × 9·5 *cm.*

567. Touristenhotel mit Kuhstallhöhle. Photographie von Wilhelm Heisler. 1898. 9·5 × 14·8 *cm.*

568. Inneres der Wallfahrtskirche. Photographie von Wilhelm Heisler. 1898. 9·5 × 14·8 *cm.*

Sternberg.

569. Ansicht des Schlosses und der Stadt. Kunike, lithographiert zirka 1833. 24 × 32 *cm.*

Stramberg.

570. Ansicht der Ruine. Kunike, lithographiert zirka 1833. 24 × 32 *cm.*

Tassau.

571. Die gewesene Friedmannsche Papierfabrik. Photographie von Jan Kučka. 23 × 17 *cm.*

Teltsch.

572. Ansicht des Schlosses. Kunike, lithographiert zirka 1833. 24 × × 32 *cm.*

Tischnowitz.

573. Die Kirche in Tischnowitz. Lithographie. Gezeichnet von J. Kl...(?). 25·8 × 20·7 *cm.*

574. Portale der St. Maria Himmelfahrts Konventskirche des ehem. Zistercienser Nonnen Klosters zu Vorkloster Tischnowitz in Mähren. Vchod klášterního chrámu Tišnovského na Moravě (roku 1250—1300). Mauric Trapp kreslil. Kamenotisk J. Habela v Praze. (Aus der Zeitschrift: „Památky archaeologické, Jahrgang 1856, wo S. 21—24 ein Aufsatz über dieses Portale zu finden ist.)

575. Das Portal der Kirche (aus dem 13. Jahrhundert). Photographie von Professor A. Mayßl. Aufgenommen im Jahre 1872. 26·8 × 20·6 *cm.*

Trebitsch.

576. Románský portál chrámu někdy Benediktinského P. Marie v Třebíči na Moravě. Kreslil M. Trapp. Karel Steyrer ryl. Umělecko-kamenorytecký ústav Josefa Farského v Praze. Obraz 11. Größe des lithographierten Blattes: 26·2 × 35 *cm.*

577. Tak zvaný černý dům na náměstí v Třebíči na Moravě. Das schwarze Haus Nr. 22 am Großen Platze der Stadt Trebitsch in Mähren. Umělecko-kamenorytecký ústav J. Fárského v Praze. Mauric Trapp kreslil. Obraz 16. Aus dem zweiten Bande der „Památky archaeologické (1857). 15·5 × 17·3 *cm.*

Tichau.

578. Holzkirche St. Nikolaus aus dem XVI. Jahrhundert. Photographie aus dem Atelier des Professors A. Mayßl in Brünn. (Aus der Kollektion: „Ansichten von Baudenkmälern aus Mähren.“ Nach der Natur aufgenommen von Prof. A. Mayßl. Ausgestellt vom Exekutivkomitee der Ausstellungskommission in Brünn.) 27·4 × × 22·5 *cm.*

Ungarschitz bei Jamnitz.

579. Ansicht des Schlosses Ungarschütz. Kunike, lithographiert zirka 1833. 24 × 32 *cm.*

Unter-Kanitz.

580. Totalansicht von Unter-Kanitz. Photographie. 15·4 × 11 *cm.*

581. Das Tympanon über dem Eingange in die ehemalige Klosterkirche. Photographie. 8 × 11 *cm.*

582. Der ehemalige Chor im Kloster zu Unter-Kanitz. Photographie. 8·3 × 11·4 *cm.*

583. Das ehemalige Presbyterium im Kloster zu Unter-Kanitz. Photographie. 8·2 × 11·3 *cm.*

584. Das Innere der Kirche mit dem Chor in Unter-Kanitz. Photographie. 10·2 × 15·4 *cm.*

585. Die Kapelle des heil. Antonius. Photographie. 15·7 × 11·2 *cm.*

586. Der Altar der Jungfrau Maria aus der ehemaligen Klosterkapelle in Unter-Kanitz. Photographie. 8·5 × 11·3 *cm.*

587. Das Schloß. Photographie. 15·4 × 10·7 *cm.*

588. Das erste Tor im Schlosse. Photographie. 11 × 8·2 *cm.*

Unter-Tannowitz.

589. Ein Holzplafond. Photographie. 11·5 × 11·5 *cm.*

Vöttau.

590. Ansicht des Schlosses. Kunike, lithographiert zirka 1833. 24 × × 32 *cm.*

Vorkloster.

591. Gesamtansicht von Vorkloster mit Tischnowitz. Photographie von Wilhelm Heisler. 1898. 14·8 × 9·5 *cm.*

592. Kreuzgang. Photographie von Wilhelm Heisler. 1898. 14·8 × × 9·5 *cm.*

593. Kirchenportal. Photographie von Wilhelm Heisler. 1898. 9·5 × × 14·8 *cm.*

594. Fassade der Vorkloster-Kirche. Photographie von Wilhelm Heisler. 1898. 9·5 × 14·8 *cm.*

595. Inneres der Kirche. 1898. 9·5 × 14·8 *cm.*

596. Seitenschiff der Kirche. Photographie von Wilhelm Heisler. 1898. 9·5 × 14·8 *cm.*

Wallachisch-Meseritsch.

597. Ansicht des Schlosses. Kunike, lithographiert zirka 1833. 24 × 32 *cm*.

Welehrad.

598. Klášter Velehrad. Holzschnitt. 12·8 × 8·2 *cm*.
599. Innere Kirchenansicht. Photographie von Heinrich Weidner in Ung.-Hradisch. 1871. 18·9 × 14·5 *cm*.
600. Hauptaltar. Photographie von Heinrich Weidner in Ung.-Hradisch. 1871. 19 × 14·5 *cm*.
601. Ein Chorstuhl. Photographie von Heinrich Weidner in Ung.-Hradisch. 1871. 19 × 14·5 *cm*.
602. Hochaltar. Photographie von A. Mayßl. 21·2 × 27·8 *cm*.
603. Innere Ansicht der Cyrill-Kapelle. Photographie von Heinrich Weidner in Ung.-Hradisch. 1871. 19 × 14·5 *cm*.
604. Innere Kirchenansicht. Vnitřní pohled na chrám Páně. Photographie von L. R. Kráčelik in Ung.-Hradisch aus dem Jahre 1879. 17·3 × 12·8 *cm*.
605. Hauptaltar aus weißem karrarischen Marmor. Gewidmet von Seiner fürsterzbischöflichen Gnaden Friedrich Fürstenberg, Erzbischof von Olmütz. Hlavní oltář z bílého Karrarského mramoru. Věnován od Jeho knížecí Milosti Bedřicha Fürstenberga, arcibiskupa Olomouckého. Photographie von L. R. Kračelik in Ung.-Hradisch aus dem Jahre 1879. 17·3 × 12·8 *cm*.
606. Innere Ansicht der Cyrill-Kapelle. Vnitřní pohled na Cyrillku. Photographie von L. R. Kračelik in Ung.-Hradisch. 1879. 17·3 × 13 *cm*.
607—608. Altertümliche Chorstühle. Starobylé chorní stolice. L. R. Kračelik in Ung.-Hradisch, photographiert 1879, 2 Blatt. 17·3 × 12·8 *cm*.
609. Velehrad. Tiskem Rohna a Grunda v Pešti 1883. Navrhl a vydal Rup. Přecechtěl, Dr. bohosloví v Pešti na pamět 1000ileté slavnosti. Lithographie. 39 × 27·5 *cm*.

Wiese bei Iglau.

610. Ansicht des Schlosses. Kunike, lithographiert zirka 1833. 32 × 24 *cm*.

Wollein.

611. Totalansicht des Marktes. Photographie. 11 × 8 *cm.*
612. Die Kapelle neben dem Gasthause „u labutě". Photographie. 10·5 × 8 *cm.*
613. Der Freihof in seiner gegenwärtigen Gestalt. Photographie. 10·9 × × 8·2 *cm.*

Wranau.

614. Prospect der Marienkirche und des ehemaligen Paulanerklosters zu Wranau. Photographische Reproduktion eines Kupferstiches, der folgende Inschrift aufweist: „Prospectus Ecclesiae B. V. Mariae et Conventus Ordinis Minorum S. Francisci de Paula Wranovij in Moravia, dum Saeculum quintum ab inventione Miraculosae Marianae Iconis celebraretur. Anno Domini 1740. Joannes Ant. Nevidal delineavit. Joseph et Andreas Schmutzer: sc. Viennae Aus." 36·5 × 29·2 *cm.*
615. Ansicht des Hochaltars der Marienkirche. Kupferstich mit der Inschrift: „Facies Summi Altaris et Marianae Sedis Wranovij ex ultima voluntate Serenissimae Principis et Dnae Edmundae Theresiae S. R. J. Principis Viduae de Lichtenstein natae Ditrichsteinianae Anno 1740." Joannes And. Nevidal del. Joseph et Andreas Schmutzer Sc. Vienne Aust. 32 × 45·6 *cm.*
616. Altar des Franciscus de Paula in der Kirche zu Wranau. Kupferstich mit der Inschrift: Divi Francisci de Paula Thaumaturgi Maximi Ara in Mariana Ordinis Minimorum Ecclesia Wranovij Moravorum erecta et aeri incisa. Anno 1740. Joannes And. Nevidal del. Joseph et Andreas Schmutzer vni: sc: Vienne Aust": 32 × 48 *cm.*
617. Portal der fürstlich Liechtensteinschen Gruft. Photographie von A. Mayßl. 20·7 × 24 *cm.*
618. Totalansicht. Photographie von A. Mayßl. 27·6 × 21·2 *cm.*
619. Totalansicht. Photographie von Wilhelm Heisler in Brünn. 1898. 14·8 × 9·5 *cm.*
620. Wranau. Blatt 14 aus einem „Album mährischer Ansichten". 9·2 × 6 *cm.*

Zierotein bei Sternberg.

621. Ansicht des Schlosses Zierotin (sic!), im Hintergrunde der Heilige Berg bei Olmütz. Kunike, lithographiert zirka 1833. 24 × 32 *cm.*

Znaim.

622. Znaymum vulgo Znaym, Moraviae civitas primaria. Communicavit G. Houfnaglius depictum a filio. Kupferstich vom Jahre 1617(?). Vor der Thaya rechts und links je zwei Figuren zu sehen. Bei der einen steht die Bezeichnung Anabaptista. Auf der Rückseite kurze Geschichte und Beschreibung der Stadt in französischer Sprache, gedruckt. 50 × 32 *cm.*
623. Ansicht der Stadt aus dem Jahre 1650. Kupferstich aus M. Z. (eillers) Topographia Bohemiae Moraviae et Silesiae, hg. zu Frankfurt 1650 durch Matthaeum Merian. 35·2 × 20 *cm.*
624. Totalansicht. Photographie von Amand Helm in Wien. 15·4 × × 9·8 *cm.*
625. Znaim. Stahlstich aus dem „Bote aus Mähren" für 1847. Gezeichnet von C. Würbs. Gestochen von E. Höfer. 15·8 × 10·2 *cm.*
626. Pavillon der landwirtschaftlichen und gewerblichen Ausstellung in Znaim im Jahre 1871. Photographie von A. Th. Santruček in Znaim. 22·9 × 16 *cm.*
627. Heidentempel. Photographie von St. Vlk aus dem Jahre 1895. 23·6 × 27·7 *cm.*

628—632. Wandgemälde des Heidentempels. Photographiert im Jahre 1895 von St. Vlk nach der im Jahre 1893 vorgenommenen Renovierung. 5 Blatt. Größe der einzelnen Blätter: 29 × 21 *cm*; 29 × 20·2 *cm*; 26·3 × 21 *cm*; 24·5 × 26·7 *cm*; 24·7 × 23·7 *cm.*

Zornstein bei Znaim.

633. Ansicht der Ruine. Kunike, lithographiert zirka 1833. 24 × 32 *cm.*

Zwittau.

634. Ansicht von Zwittau in ovaler Umrahmung. Aus dem lithographischen Institute von Th. Böhm in Neustadt a. M. Kopf eines weißen Briefbogens. 14 × 8·8 *cm.*

Die mährischen Kirchen, ihre Namen und die kulturgeschichtliche Bedeutung derselben.

Studie von Adolf Raab,
Konservator des mährischen Landesmuseums.

I.

Alle christlichen Kirchen werden im Namen des dreieinigen Gottes und zu Ehren eines geheiligten Begriffes oder eines Heiligen geweiht.

Dieser Umstand gibt der einzelnen Kirche den Namen.

Als älteste Weihetitel sind wohl überall, besonders aber in unseren Landen — die der Apostelfürsten Petrus und Paulus und die der übrigen Zwölfboten längst anerkannt.

Nicht der den Heiden unbekannte Urheber und Sender der neuen Heilsbotschaft konnte vorerst der Völker Herz und Sinn gewinnen, wohl aber der Überbringer, der Gewährsmann. Er, dem Christus den Auftrag erteilt, alle Völker der Erde zu lehren, Petrus und seine Genossen und Schüler (Markus, Hermagor, Maternus, Klement u. a.), die standen den zu Bekehrenden vor Augen, diese wurden als Zeugen und Bürgen der neuen Lehre anerkannt.

Zum Sinnbilde des Angedeuteten können jene antiken Tafeln[1]) dienen, auf welchen der am Suggestum thronende Cäsar seinen Bevollmächtigten das Donum überreichend dargestellt ist. Nach diesen Typen schufen vom 2. zum 4. Jahrhunderte und später christliche Künstler die ältesten Darstellungen der Sendung Petri.

Auf den meisten derselben — als Beispiel möge hier der lateranische Baldachinsarkophag Beachtung finden — ist in der Komposition einfach der Gestalt des Cäsar — Christus substituiert.

[1]) „Liberalitas Augusti". Die Verteilung des Kongiariums auf dem Konstantin-Bogen. Der Theodosius-Diskus u. a.

Die pompöse Stufenanlage des Suggestums ist durch die Allegorie des Weltalls gesteigert[1]).

„Eine Menschengestalt, die ein Tuch bogenförmig über dem Haupte schwingt, als Personifikation des Firmamentes, das dem nun herrschenden Heilande zum Schemmel dient." Der ob diesem thronende Christus (ein jugendlicher Apollo) wäre als solcher nicht zu erkennen. Wohl aber ist der Gestus verständlich, mit dem er dem Vormanne seiner Gesandten eine Schriftrolle überreicht, die dieser mit den Zeichen der Ehrfurcht in tiefgebeugter Haltung auf den mit dem Palliumende verhüllten Händen empfängt.

Wir erkennen Petrus — an den seither typisch gebliebenen Zügen und dem Gewande.

So wie in diesem Kunstwerke die Gestalt Christi nicht leicht verständlich, die Gestalt Petri aber und seiner Bevollmächtigung sofort kenntlich ist, so mochte auch den Zuhörern der späteren Glaubensboten, wenn letztere das „Dominus legem dat" verkündeten, die Gestalt Petri immer die verständlichste gewesen sein.

Die bekehrten Neu-Christen hielten sich vor allen an ihn, der ihnen (nun durch seine Nachfolger) erst wieder den verständlich macht, der ihn gesandt hat.

Und so sehen wir das Christentum, das mit dem Zusammenbruche des römischen Reiches aus unseren Landen verdrängt war, wieder einziehen und mit ihm die christliche Kultur, die von Rom nach Britannien und Irland gedrungen war und nun von dort rückstrahlend den Völkern Mitteleuropas gebracht wurde.

Wieder geschieht dies mit Berufung auf Petrus.

Bonifazius weiht das aus der gefällten Donareiche zu Geismar gezimmerte Gotteshaus dem heiligen Petrus. Otto von Bamberg widmet die neue Kirche auf der Stätte des niedergeworfenen Triglav — dem heiligen Petrus. Die Diözesen Salzburg und Mainz, für die älteste Kirchengeschichte unseres Mähren von hoher Bedeutung, weisen viele, gerade die ältesten Kirchen zu Ehren Petri auf. Die Petersberge in Sachsen, die Petersberge in den Alpenländern, an den Heerwegen Karls des Großen und seiner Nachfolger in Böhmen, Mähren und den karanta-

[1]) Mitteilungen der k. k. Zentralkommission für Kunst- und historische Denkmale: Dr. Heinrich Swoboda, Frühchristliche Reliquiarien. Seite 9. 1889. Abbildung.

nischen Landen[1]), sind dauernde Belege für die hohe Geltung dieses Namens, welche auch noch später durch päpstliche Begabungen der deutschen Kaiser mit Reliquien St. Peters belebt und erhalten wurde.

Mit Vorliebe auf Anhöhen, nahe fürstlichen Pfalzen gegründet, wurden die Peterskirchen meist zum Kristallisationskerne, aus dem ein Bistum, eine Stadt erwuchs.

Manche alte Stadt, z. B. das deutsche Rom, das heilige Kölln führt St. Petrus im (ältesten) Wappen und „Alt-" oder Groß-St. Peter als Hauptkirche.

Bei Vergrößerungen und Neuanlagen der Städte griff man wieder zu diesem Namen und so rühmen sich die meisten alten Städte (Köln, Straßburg — usw.) außer des alten St. Peter noch des jungen oder „Neuen", dessen Ursprung jedoch auch noch dem „grauen Mittelalter" angehört. Ja, wenn wir uralte Kirchen andern Titels auf ihre Vergangenheit prüfen, so finden wir hinter dem seit Urgedenken geltenden Namen (z. B. St. Genoveva in Paris, St. Sebald in Nürnberg, St. Mauritius in Magdeburg) doch wieder den Schlüsselgewaltigen der Kirche, dem zu Ehren **auch diese** Gotteshäuser bei ihrer Gründung geweiht waren.

Für das heutige Mähren kommen bei 70 Kirchen, St. Peter geweiht, in Betracht, von denen die am Brünner Petersberge, die (nicht mehr bestehende) zu Olmütz, die Peterskirchen zu Poleschowitz, Kostel, Rzeznowitz und Raigern das Beiwort „antiquissima" hinsichtlich ihrer alten Gründung voll verdienen, wenn auch die meisten (außer Rzeznowitz) oft überbaut — das äußere Ansehen verändert haben. Ihre Titel aber verbürgen uns die uralte Gründung aus der Zeit, da die Frankenkaiser den besiegten oder verbündeten Völkern Mährens das Kreuz gebracht und die Annahme des Christentumes als erste Bedingung des Friedens aufgestellt haben.

„Kreuz und Schwert" waren dieser Zeiten heiliges Symbol.

Aber auch die Namen der anderen Apostel, ferner der des Vorläufers Christi, des Täufers Johannes, der vier Evangelisten und der Kirchenväter wurden bei Kirchenweihen oft gewählt.

---

[1]) Hierher gehören auch die durch den Salzburger Anonymus bekannten Kirchen, unter diesen St. Peter an der Salbeuge (Salapiugin), wo Fürst Priwina begraben liegt, und die Peterskirchen an der Donau, so die zu Wien, welche durch das 1907 errichtete Denkmal Karls des Großen ein sinnfälliges Wahrzeichen geworden ist.

Sie haben dieselbe kulturgeschichtliche Bedeutung, wie die Namen der Apostelfürsten, nebstbei gaben bei ihrer Namenswahl meist die besonderen Bedürfnisse der Lokalität und die dieser nach dem Volksglauben entsprechenden Eigenschaften der Heiligen den Ausschlag.

St. Johann, dem Täufer wurden viele (über 80) Kirchen geweiht.

Sein Symbol, das aus Zweigen gebundene Kreuz mit dem Spruchbande, das auf Christus weist, die Reuthaue, die den Weg des Herrn bereitet und die taufbereite Schöpfmuschel sind Zeichen der Mission, daher alle Johanneskapellen an Quellen und Flüssen mit Recht als Stätten stattgehabter Massentaufen angenommen werden.

Beabsichtigten Kirchengründungen, die nicht sofort ausgeführt werden konnten, ging das Johannes-Kirchlein voraus, als vorläufiges Heiligtum, welches nach Errichtung der gelobten Kirche dann oft einging oder als Tauf- oder Friedhofskapelle ein sekundäres Dasein hatte. Manchmal wurde auch St. Johann der Evangelist mit dem Täufer verwechselt, da ja auch dieser dem engeren Geleite Christi (Petrus, Johannes, Jakobus) angehörte und auf das Werk des Heiles wartete (Ölberg, Verklärung).

Als Beispiel: Das Johannes-Kirchlein in Olmütz, nach Verödung der alten Peterskirche und vor Erbauung der neuen St. Wenzels-Domkirche (1261) nach dem Brande derselben unter Bischof Bruno. Das St. Johannes-Kirchlein der öden Sumpfgegend Saar, nach der mißlungenen ersten Gründung 1251 und vor Errichtung der Marien-Kirche 1253 und das St. Johannes-Kirchlein in Iglau als Vorläuferin der dortigen St. Jakobs-Kirche.

Ein anderer Heiliger, Bartholomäus (sein Attribut das Messer mit Bezug auf seine Marter), galt unseren Vorfahren als Patron gegen Zauber. Als solchem weihte man ihm solche Kirchen, die, auf alten Kultstätten gelegen, dem Zauber kaum gebrochener heidnischer Erinnerung widerstehen sollten. Kirchen dieses Namens gibt es in Mähren 47.

Sehr verbreitet sind auch in unserem Lande die Kirchen zu Ehren St. Jabobs des Älteren. 55 Kirchen dieses Namens erinnern an dessen Bedeutung. Eine Vorstellung von der Beliebtheit dieses Apostels im Mittelalter gibt uns die für ganz Europa geltende Wanderlust zu seinem legendären Grabe in Compostella. Bis an das damalige Ende der Welt[1])

[1]) Finis terrae im Lande Galicia.

soll der Apostel des Westens gekommen sein, Sterne, die ober der Stelle, da er bestattet lag, flimmerten (Campo stellae), bezeichneten dieses Feld als Gnadenstätte, zu welcher die Waller aus allen Ländern zogen. Alte Pilgerlieder melden von der mühevollen Wanderung über sieben Gebirge, den Gefahren der welschen Herbergen, dem Sterben am Wege, wo man „zu beichten keinen deutschen Priester findet". Und doch zog es durch Jahrhunderte die Völker dorthin.

Zum Lohne seiner selbst gönnte man sich die Wallfahrt, als Sühne schwerer Schuld wurde sie von den Richtern auferlegt. Dort lehnten sich die Pilger, die den Altar ob St. Jakobs Grab besuchten, an sein Standbild und waren sicher Sorge, und Gebreste los zu sein. Jedes Jakobspilgers Seele war nach festem Volksglauben des Himmels sicher, daher zeigten deutsche Mütter ihren Kindern abends die Jakobsstraße (so nannte man im Mittelalter die Milchstraße), wo all die hellen Seelen dem Himmel zuflimmern. Charakteristisch ist es, daß zu Zeiten des Schisma, das Volk von mehreren gleichzeitigen Päpsten jenen anerkannte, durch dessen Machtgebiet die Straße zog nach Compostella.

St. Jakob ist ein Schutzherr der Wanderer zu Land, sein Attribut ist der Pilgerstab und das Buch im Reisebeutel[1]), jedoch wird er auch zu Roß und „schwertbewaffnet" als Retter in Feindesgefahr dargestellt[2]). Die im 12. und 13. Jahrhundert nach Osten ziehenden rheinländischen Kolonisten verehrten ihn als ihren Patron. Unter den mährischen Kirchen seines Namens sind vor allen die in Brünn, Iglau, Wolframitz, Jaispitz und Teltsch zu nennen.

Von den zu Ehren des heiligen Andreas benannten Kirchen nimmt man an, daß sie an Stellen stehen, da in heidnischen Zeiten dem Volke geweissagt und Orakel gedeutet wurden. Sein Begleitzeichen, das verschränkte Kreuz (Burgunderkreuz), bedeutet im kirchlichen Sinne gleichsam die Einstellung, Verschränkung und Sperrung der heidnischen Mißbräuche.

Andreas ist der Widersacher jedes unchristlichen Aberglaubens.

Trotzdem übertrug das ungeschulte rückfällige Volk (gegen den Willen der Kirche) dem heiligen Andreas das Amt eines Orakelkünders und sind noch viele Sprüche und diesbezügliche Reime im Volk erhalten, die freilich heute nur einen volkskundlichen Wert haben.

---

[1]) Eine solche alte Darstellung des heiligen Jakob vom ältesten Portale der Brünner Minoritenkirche ist beim Haupteingange derselben erhalten.

[2]) Ein solches Gemälde (von D. Heerdt) bestand auch bei St. Jakob in Brünn.

Andreas-Kirchen gibt es in Mähren 16.

Andere Apostel, so: Philipp und Jakob (6 Kirchen), Simon und Juda (5mal) sind auch als Kirchenpatrone vertreten, wobei bemerkt werden soll, daß in späteren Zeiten statt der kulturgeschichtlichen oder Kirchenparabelanlässe auch zuweilen der Kalender den Ausschlag gegeben hat. So zum Beispiel ist bei der Kirche in Radostitz (südwestlich von Brünn) durch eine echte Steininschrift verbürgt, daß 1333 als am Tage St. Simon und Juda die neue Kirche diesen Heiligen geweiht wurde. (Vlastivěda Moravská, díl II, S. 3. Seite 269.)

Kirchen zu Ehren St. Matthäus (acht), St. Markus (vier Kirchen) kommen vor, St. Lukas-Kirche eine, St. Thomas-Kirchen drei.

Von den Kirchenvätern sind St. Hieronymus (Křetin) und St. Augustin (Syrowitz bei Raigern) vertreten.

II.

Wie aus der vorangehenden Betrachtung ersichtlich, wurden die im Namen der Dreieinigkeit errichteten ältesten Kirchen meist den Aposteln geweiht. Es drängt sich da die Frage auf, warum man diese nicht im Namen **und** zu Ehren der Dreieinigkeit weihte, wie dies später oft geschah und noch geschieht.

Eine solche Benennung hätte gewiß streng kirchlichen Absichten entsprochen, wurde aber wohl deshalb vermieden, weil die rohsinnlichen Neuchristen die Trinität schwerlich monotheistisch aufgefaßt hätten und die so leicht mögliche Mißdeutung dieses Begriffes der kaum besiegten Vielgötterei Vorschub geleistet hätte[1]).

Wenn auch die Manichäer durch den ihnen lange gleichgesinnten Augustinus, die Arianer des Abendlandes durch Gratian (gest. 383), die des Morgenlandes durch Theodosius (gest. 395) überwunden waren, so hatte sich diese antitrinitare Form des Christentumes gerade bei den germanischen Völkern Mitteleuropas bis in das 5. und 6. Jahrhundert erhalten, auch im Gedächtnisse der geschichtskundigen Glaubensboten, welche keinen Anlaß suchten — ihren Katechumenen jenes Problem vorzulegen, an dessen Erforschung der Geist eines Augustinus so lange gescheitert war. Außerdem war es wohl mitbestimmend, daß die bekehrten Völker auf Bergen, bei Quellen und in Wäldern seit jeher eine

---

[1]) Man denke nur an die grotesken Bildwerke der alten und noch viel späteren Kunst, die dieses Symbolum in echt heidnischer Weise darstellen.

Dreiheit verehrten, die sie nun vergessen sollten. Wenn alle die andern Heidengötter vor dem aufsteigenden Kreuze nach und nach zu machtlosen Phantomen, zu widerwillig weichenden Spukgestalten wurden, so war der Glaube an die Schicksalsgöttinnen, die drei Fräulein Wurd, Werdandi und Skuld, den altgermanischen Völkern (und auch analog die Sudičky den Slawen) haltbar in Sinn und Gemüt diesen beinahe unausrottbar eingeprägt.

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Spinnen, Fadenziehen und Kürzen, die Tätigkeit der Nornen, die über den Göttern standen, da ja nach dem Glauben der Altvordern selbst diese dem Schicksale unterlagen.

Die den Lebensfaden spinnende Jungfrau als Feindin des Wurmes, die loswerfende und die fadenkürzende.

Christliche Auffassung kennt jedoch nur eines: Gottes Willen und Zulassung. Das Schicksal im heidnischen Sinne steht außerhalb der christlichen Gedankenkreise.

Deshalb mußten die christlichen Priester den drei Schicksalsmaiden andere Begriffe substituieren, nämlich die christlichen Leittugenden: Glaube, Hoffnung und Liebe. Es geschah dies wohl schon zu Zeiten des heiligen Bonifazius. Der äußere Ausdruck dieses Tuns ist das alte Attribut Willibalds (Bischof von Eichstädt, Neffe des heiligen Bonifazius, Willibald starb 786) nämlich das Rationale, der Brustschmuck mit den Worten: Fides, Spes, Charitas.

Hundert Jahre nach Willibald erblicken wir im dritten Drama der Dichterin Hrotsuitha von Gandersheim die drei Jungfrauen Fides, Spes und Charitas als Töchter der Sapientia (göttlichen Weisheit). Sie sind bereits Blutzeuginnen.

Bei den Romanen und durch italische Einflüsse auch im Norden kam diese Gruppe später in Aufnahme, Charitas meist durch Maria substituiert, von Spes und Fides begleitet.

Jedoch zu Zeiten Willibalds und Hrotsuithas hatten die Gläubigen noch wenig Verständnis für diese Allegorie und schufen sich statt der verpönten Heilsrätinnen bei verschiedenen Stämmen unter verschiedenen Namen neue Heilige, von denen die Kirche nicht wußte, die sie aber wohl oder übel — oft nachträglich sanktionierte.

Hierher gehören die Jungfrauen: Embede, Warbede, Willibede (Worms), Ambet, Werbet, Wibet (Meran) und andere , die als Geburtsglück, Lebensglück und Glück im Scheiden zu ewiger Freude innig verehrt wurden.

Gleichzeitig mit diesen volkstümlichen Bestrebungen wies die Kirche im Laufe des Mittelalters den Laien die drei Heldenjungfrauen Margarete, Katharina und Barbara, die, einem andern Gedankenkreise (dem der todesmutigen Treue im Bekenntnisse) angehörend, durch ihre Attribute geeignet waren, die unvergessenen Schicksalsschwestern zu ersetzen.

Dies geschah auch wohl in vielen Gegenden, meist aber übertrug das Volk einfach die Funktionen der Nornen auf diese „heiligen Fräuleins".

Margarete (mit dem Drachen) war ihnen die mit ewig neuem Lebensfaden den Wurm (Tod) Besiegende, Katharina mit dem (Glücks-) Rade die das Lebensglück fördernde Herrin und Barbara mit Turm und Schwert die Anwältin der Sterbenden.

Anfangs alle drei gleichwertig, wurde später „die mittlere" als höchste geschätzt. Die Volkstümlichkeit dieser drei Heiligen war eine große.

An Stätten alter Schicksalsverehrung baute man ihnen Kirchen und Kapellen, die meist Wallfahrtsorte waren und von weit und breit besucht wurden.

Wohl stellte die Kirche in solche Heiligtümer meist auch einen Altar zu Ehren eines eminent kirchlichen Heiligen, z. B.: Johannes, des Täufers, St. Georgs oder St. Martins und nannte das Heiligtum nach diesem; doch das Volk blieb beharrlich bei seinen liebgewordenen Heiligen und kam es auch vor, daß die Laienschaft in Kirchen andern Namens die „drei Frauen" setzte und ihnen dadurch der Kultort erst recht traut wurde.

Später trat durch kirchlichen Einfluß an Stelle St. Margaretas die heilige Maria.

Auch ihr Symbol ist ja der Wurm, die Schlange zu ihren Füßen, und als des Heilands Mutter wurde sie vom christlichen Volke bald und gern zur Patronin der Gebärenden und der Familie genommen.

Die Darstellung der heiligen Margareta als Mittelstück der Gruppe wird hierdurch in der kirchlichen Kunst seltener[1]).

Wurde sie jedoch in Gemälden und Schnitzwerk trotzdem im Geleite Mariens dargestellt, dann erwies sich nun das Bedürfnis einer vierten Gefährtin und da der Symmetrie wegen Maria zu beiden Seiten von je zwei Jungfrauen begleitet sein sollte, nahm man noch eine Jungfrau (meist St. Lucia oder Apollonia, auch Cäcilia, Agatha, Dorothea, Thekla oder Felicitas) hinzu.

Die Gruppierung der drei Heiligen war nun zu einer von fünf

[1]) In Mähren nach dem Aussterben der Dynastie Luxemburg.

Personen angewachsen und wurde in dieser Weise in der neueren kirchlichen Kunst oft angewandt. Daß die Kirche mit dieser Variation nebstbei auch das Gleichnis von den fünf weisen Jungfrauen (Matt. Kap. 25) versinnbildet, geht aus bildlichen Darstellungen hervor, die auf Altären derlei Kirchen zu sehen sind.

Z. B.: (in St. Katharein bei Blansko). Durch die Mittel- und Hochstellung der Gestalt Mariens kamen die Künstler auch bald zur Darstellung der Krönung Marias durch Gott Vater und den Heiland in Gegenwart des heiligen Geistes in Taubengestalt und so mögen viele Kirchen, die in alten Zeiten den drei Jungfrauen, später der Königin aller Heiligen, Maria, geweiht waren, zu Dreieinigkeitskirchen geworden sein (unter diesen wahrscheinlich die Burgkapelle von Brünn-Spielberg), deren es im heutigen Mähren bei 50 gibt[1]).

Marien-Kirchen uralter Gründung lassen sich für die Zeit Großmährens — die zu Neutra und die vom Salzburger Anonyums in den kärntnischen Landen erwähnten — nachweisen. Die alten Marien-Kirchen des heutigen Mähren sind Stiftungen der Zisterzienser und Prämonstratenser wie auch anderer Orden. Viele Marien-Kirchen nehmen die Stelle früher andere Namen tragender Kirchen ein. Es bestehen heute über 100 Kirchen, die den Marien-Titel tragen, von diesen gelten — 75 — als Wallfahrtsorte[2]).

Auch in der so verbreiteten Zusammenstellung beliebter Heiligen, nämlich der Nothelfergruppe, steht Maria, ihr zunächst die drei Jungfrauen obenan.

Noch seien die Magdalenen-Kirchen erwähnt. Sie stehen an Orten, wo der Tradition nach in heidnischer Zeit weiblichen Götzen üppige Feste gefeiert wurden.

Der Erinnerung an diese stellte man das Andenken der großen Büßerin entgegen, deren Namen überall genannt werden soll, wo immer das Evangelium verkündigt wird.

Es bestehen 30 Kirchen dieses Namens in Mähren.

III.

Die alten Glaubensboten und die Kirchenfürsten des Mittelalters suchten und fanden immer Anregung, Aufträge und Hilfe beim Grabe Petri in Rom. Die Missionäre, die um die Vollmacht, Bischöfe,

[1]) Anlaß: die Einführung des Dreieinigkeitsfestes durch P. Johann XXII. (1316—1334).

[2]) Karl Eichler, Poutní místa usw.

die um das Pallium, Könige, die um die Krone nach Rom gezogen, haben sich die Stätte, da sie begabt worden, gut angesehen und verpflanzten gesehene Eindrücke in die Heimat. Man bemühte sich, die innere Einrichtung heimatlicher Kirchen, bei Anordnung der Altäre und der Wahl der Darstellungen, möglichst getreu der alten Peters-Basilika gleichzuhalten, aus welchem Grunde viele alte Kirchen Mitteleuropas, z. B. St. Gallen, überraschende Ähnlichkeit der innern Disposition zeigen.

Dies war allerdings nur bei großen Kirchen möglich, aber auch bei kleineren und kleinen Heiligtümern wurden die in der Mutterkirche der Christenheit vertretenen, gleichsam kirchengesetzlich hervorragenden heiligen Titel gerne zum Patron gegeben.

Die vordersten dieser Heiligen sind: Michael, Georg, Sebastian, Stefanus und Laurenzius, Mauritius und Martin, die für die ganze christliche Welt, besonders aber auch für unser Mähren in Betracht kommen.

St. Michael ist der Vorkämpfer der Kirche. Als solcher stand sein Altar zunächst dem Grabe Petri, dem Hochaltare der alten Basilika. Die Fahne des Deutschen Reiches trug sein Bild. St. Michael ist seit jeher der Schirmherr dieses theokratisch aufgegangenen Reiches gewesen.

Kirchen ihm zu Ehren entstanden als Gründungen der Kaiser, Bischöfe und Äbte. Noch manche dieser reichen und ehrwürdigen Bauwerke sind erhalten (Fulda, Hildesheim). Bei landesfürstlichen Pfalzen fehlte nicht das Heiligtum zu Ehren St. Michaels, namentlich an den Sammelplätzen der Heere und an den Gerichtsstätten, da ja er, der Seelenwäger, als echter Roland der berufenste Patron solcher Orte war.

Kirchen dieses Namens gibt es in Mähren 34, darunter die zu Olmütz, Brünn, Znaim und Wytochowitz die denkwürdigsten sein mögen.

Nie hörte St. Michael auf Schirmherr der Kirche zu sein, doch wurde er (seit Otto I.) als Fahnenbild des Reiches durch den Adler verdrängt.

Später geschah es, daß die bis zur Verzücktheit und zur Sammelwut entfachte Wertschätzung der Reliquien sich von Michael, von dem begreiflicherweise keine Reliquien zu erwarten waren, St. Georg zuwandte, dessen Verehrung, aus dem Oriente nach Westen übernommen, auch zu Rom im Georgsaltare der Peterskirche ihren Ausdruck fand.

Der Sitz der Georgsverehrung in Mitteleuropa ist Bamberg mit seinen großen Reliquienschätzen, das ihn auch im Wappen führt.

Der die Jungfrau vom Drachen befreiende Kämpe war ein hochbeliebtes Symbol des Kampfes für die Kirche.

Der Umstand jedoch, daß seine Legende schon in alten Zeiten als die Widerspiegelung der antiken Mythe vom Perseus und der Andromeda erkannt ward, das Vorhandensein mehrerer gleichnamigen Heiligen bewog die Kirche seit jeher, zur Vorsicht beim Gebrauche der Georgslegenden zu mahnen, und Pius V. verfügte die Weglassung derselben aus dem Breviario Romano.

St. Georg ist der Patron der Ritter, gleich St. Michael Drachenbesieger, jedoch zu Roß, da der seit Kaiser Heinrich neu geschaffene Reiterdienst dieses Symbol verlangte.

Diesem noch immer vielgenannten Heiligen sind in Mähren 31 Kirchen geweiht, unter welchen die zu Porstendorf bei Boskowitz eine der ältesten ist.

Ein Heiliger, dessen Verehrung für die ganze christliche Welt, besonders aber für das Römisch-deutsche Reich Bedeutung gewann, ist St. Mauritius, der mit seiner thebaischen Heerschar im Jahre 286 zu Auganum (dem heutigen St. Mauriz im Kanton Wallis) den Martertod erlitten hat, während der Legende nach andere Teile seiner Legion zu Solothurn (Ursus), Marseille (Viktor) und Kölln (Gereon) litten und starben.

Mauritius hatte seit alters seinen Altar zunächst dem Grabe Petri in der alten Peters-Basilika in Rom.

Bei den Krönungen der Deutschen Kaiser betete das Herrscherpaar vorerst am Grabe Petri, dann wurde es an den Stufen des St. Georgsaltares bekleidet. Hierauf wurden die Kronen, die am Altare des heiligen Mauritius lagen, zur Krönung geholt und endlich dem Gekrönten die Sporen des heiligen Mauritius angelegt. Die Lanze und das Schwert des heiligen Mauritius wurden den Reichskleinodien zugezählt. (Sie werden noch in der Wiener Schatzkammer aufbewahrt.)

Im Jahre 961 brachte Kaiser Otto die Gebeine des heiligen Mauritius nach Magdeburg, dessen Dom, bisher St. Peter, nun St. Mauriz zu Ehren umgetauft wurde (968). Otto hatte die Gebeine von Herzog Rolf von Burgund, dem großen Reliquiensammler, erworben, der damals die Knochengruben von Auganum ausbeutete. Das Gebein des Heiligen war schwerlich vollständig, denn 1220 erhielt Bischof Albrecht von Magdeburg noch nachträglich die „Bregen-

panne von St. Mauritius Howede" (den obersten Teil der Hirnschale), welches Heiligtum am St. Michaelsabend mit großen Festlichkeiten empfangen wurde.

Mehr als von den Gebeinen berichten die Chronisten von der Fahne des Heiligen, die als großer Schatz zu Magdeburg bewahrt und eifersüchtig gehütet wurde. Sie galt als siegbringend.

Die Magdeburger Chronik erzählt von ihr zum Jahre 1278: „Otto, Markgraf von Brandenburg, zog feindlich mit Übermacht gegen Gunther von Swalenberg, den Magdeburger Bischof. Dessen Söldner und die Bürgerschaft von Magdeburg sahen die sichere Niederlage voraus. Nur der Fahne St. Mauritii zu Liebe, die ihnen vorausgetragen ward, zogen sie der Übermacht entgegen. Sie errangen den glänzenden Sieg bei Frohse. Der Markgraf ward geschlagen und gefangen.

1315. Die geheiligte Fahne wurde den Magdeburgern alljährlich zu einem Feste dargeliehen. Als aber 1315 Peter von Odilien, ein Patrizier der Stadt, die Darleihung anstrebte, ward sie ihm versagt, da damals Stadt und Bischof in Zwist standen.

Die Krämer der Stadt fertigten eine Fahne nach Art der Maurizfahne und begingen das Fest mit dieser.

Als nach Beendigung des Festes ein Kaufherrensohn seine Bolzen in die Fahne schoß, fiel er vom Rosse und brach den Hals.

St. Mauriz steht im Volksglauben als strenger Heiliger da, auch die Nachbildung seiner Fahne läßt er nicht verspotten. Er wird überhaupt als Kläger und Richter gefürchtet. So 1101, als ein andächtiger Mann im Dom entschlafen war, sah er St. Mauriz als Kläger gegen den damaligen Bischof Hartwig, der dem Gotteshause untreulich vorgestanden. Dann sah er wie Hartwig amtsentsetzt wurde, und erwachte. Man sandte zum Bischofe, da fand man ihn in selber Nacht vergangen.

Im Jahre 1347 wurde Bischof Otto von Magdeburg durch den Markgrafen von Meißen bekriegt. Da ließ der Bischof die Fahne des Heiligen an einen starken Baum schmieden, der in die Erde gerammt war. Angesichts der Schlachtordnung fragte der Markgraf, was für ein Banner das wäre, und da man ihm sagte, es sei St. Maurizens Fahne, da gab er seine Sache verloren; zaghaft gab er die Flucht. Der Bischof hatte gesiegt und brach des Markgrafen Festen."

Mehr noch als Helfer in der Schlacht wurde Mauritius als Patron bei Stadtbefestigungen und Kirchenbauten verehrt. Das römische Castrum war das Vorbild der Befestigung deutscher Burgen und Städte seit Kaiser Heinrich I. Und der legionsgebietende Mauritius wurde

im Glauben des Volkes zum Bauleiter neuer Stadtummauerungen und Kirchenbauten. Sein äußeres Auftreten dachte man sich drohend und schreckend. Thietmar von Magdeburg, der zu Riedegast die Schreckgestalt des slawischen Kriegsgötzen Svaruzoi erwähnt, ebenso Bruno, der Preußenbekehrer, der diesen Götzen gesehen, kann nicht umhin, diesen mit St. Mauriz zu vergleichen, allerdings mit Sympathie für den letzteren (Brief an Kaiser Heinrich II.)[1]).

Diesen schwarzen strengen Bauherrn fürchteten die Steinmetzen und Werker, da er, unversehens die Gerüste besteigend, säumige Arbeiter durch plötzliches Hervortreten überraschte und auch handgreiflich strafte.

Die an mehreren Orten lokalisierte Legende sagt, es seien erschreckte Steinmetzen vom Gerüste gestürzt, und da sei seitdem St. Mauriz im schellengeschmückten Kleide gekommen, damit das Klingeln auf seine Ankunft vorbereite (Schellenmoriz).

St. Mauriz-Kirchen gibt es in allen alten Städten, meist nahe der Stadtmauer, so in Nürnberg, Köln, Straßburg, Prag (am Hradschin) und anderen Orten, in Mähren drei, nämlich zu Olmütz, Brünn und Kremsier.

Erstere angeblich im Jahre 902 nach einem Siege Mojmirs II. über die Ungarn gestiftet[2]), die beiden letzteren dem Zeitalter Bischof Brunos (gewesenen Magdeburger Domherrn, 1246—1281) als Zeugen damaliger Stadtummauerungen angehörend.

Da sich die Vertrautheit und die Zuversicht unserer Vorfahren zu gewissen Schutzheiligen meist auf vorhandene Andenken derselben stützte, so konnte es nicht fehlen, daß bei häufig nachfolgender Erwerbung von anderen Reliquien auch andere Heilige Geltung fanden, besonders wenn — wie es in Magdeburg der Fall war — die Kirchenherren mit den Reliquien Haus hielten und dieselben selten zeigten und ungern darliehen. So sehen wir z. B., daß in eben diesem Magdeburg bei Kriegsgefahr im Jahre 1300 schon eines andern Heiligen, St. Sebastians, Haupt herumgetragen wurde. Sebastian, der 284 durch Pfeilschüsse getötete Christenheld, wurde also schon damals als Patron der Krieger (später wurde er Pestpatron), insbesondere der bürgerlichen Schützen, verehrt. Als solcher ist er nach und nach St. Mauritius Nachfolger geworden. St. Sebastian wurde auch für die Städte Mährens

---

[1]) Dr. J. Máchal, Bájeslovi slovanské.

[2]) Schwoy, Topographie von Mähren. — Die Kirche war wohl St. Martin geweiht und erhielt erst später die Benennung St. Mauriz.

Patron der bürgerlichen Mannschaft, so in Brünn, Iglau usw. In mehrschiffigen Kirchen war St. Sebastian Patron des Männerschiffes, während die Frauenseite St. Magdalena (so zu Brünn St. Jakob) geweiht war. In neuerer Zeit wurde St. Valentin, der Familienberater, Patron des Frauenschiffes.

Ein Kriegs- und Stadtpatron war auch St. Martin. Erst Krieger, dann Priester und Bischof (von Tours, starb als solcher im Jahre 400), bewegte sich die Tätigkeit seines Lebens zwischen Pannonien und Aquitanien und ist er so ein Heiliger Europas geworden. Nicht der Mantel, den er als junger Reiter mit dem frierenden Bettler geteilt, sondern die weite Cappa, die er als Bischof als Meßmantel benutzte, wurde nach seinem Tode zum Palladium der Krieger.

Nach alten Chroniken (Augsburger Chronik) führte schon Karl der Große dieses Heiligtum auf seinen Heerzügen mit sich. Es diente als Bedachung des Feldaltares (Meßzeltes), und allerorts, wo fränkische Heere das Lager abbrachen, empfahl Karl an Stelle der runden Spur, die die Verseilung des Zeltes hinterlassen, Kapellen zu Ehren Martins zu bauen; diese waren, den Maßen folgend, rund und räumlich beschränkt, sollen jedoch in ihrem Vorkommen die Richtung der karolingischen Heereszüge verewigen.

Auch bei Gründung und Ummauerung von Pfalzen, Klöstern und Städten dachte man an St. Martin.

Die Martins-Kirchen in Frankreich, die Kirchen Groß- und Alt-, Klein-und Jung-St. Martin der alten deutschen Städte sind bekannt, die Martins-Kirche der Ummauerung von Monte Cassino, die den ganzen Reiseweg von Frankreich nach Ungarn bezeichnenden Martins-Kirchen und Klöster erinnern an die bedeutende Persönlichkeit Martins.

Er, der ungern Soldat war, wurde durch den Willen seiner Zeitgenossen und Epigonen Schutzherr der Schlachten.

Als solcher wurde er in nordischen und südlichen Ländern angerufen.

Unter Kaiser Otto I. spannte man St. Martins Mantel als Meßzelt gegen die Ungarn aus (955 Lechfeld), nach dem Beispiele Heinrich I., der es 933 an der Unstrut so getan, und König Stefan, der heilige Ungarkönig, schrieb seinen Sieg über die dreifache Übermacht des Usurpators Kupa St. Martin zu, dem zu Ehren er das Schlachtfeld weihte (nach 997 Abtei Martinsberg).

Im Mittelalter waren die Martins-Kirchen oft Eigentum der Stadtverteidiger (Straßburg im Elsaß, Landshut in Bayern,

Judenburg in Steiermark), die sich als St. Martins-Bruderschaften vereinigten. Durch ihre Lage an der Stadtmauer mehr als andere Kirchen der Stadtgewalt untergeben, wurden manche später zu Rathäusern (Straßburg) und Schulen (Judenburg) umgestaltet, oder die Einrichtung demolierter Martins-Kirchen als Stadteigentum der Rathauskapelle einverleibt und diese nach ihr benannt[1]). Für Mähren hat die Martins-Kirche in Traismauer, in welcher der von Mojmir verjagte Fürst Pribina von Neutra die Taufe nahm, Bedeutung. Im heutigen Mähren erstanden bei 40 Kirchen zu Ehren dieses Heiligen.

Auch die Kirchen namens St. Stefan (4) und St. Laurenzius (49 in Mähren) haben ihre kulturgeschichtliche Bedeutung.

Des gesteinigten St. Stefan Symbol ist der Steinhaufen. Nach Abwehr der Ungarn unternahm man die Wiedererbauung der zerstörten Städte und Kirchen, Burgen und Klöster. Angesichts der Steinhalden und Trümmerstätten dachte man zunächst an den Steinigungsplatz des Erstmartyrers und weihte diesem die neu erbauten Kirchen. Lange Reihen Stefans-Kirchen bewahren das Andenken an ungarische Zerstörungswut und an das neue Aufleben der Ansitze auf den Ruinen.

Aber auch bei Vergrößerungen von Städten wies der Schutt der niedergelegten Mauern (Wien) dem neuen Stadtteile den Namen. Als die Benediktiner an Stelle der geschleiften Burg Břetislaws ihr neues Kloster bauten (Hradisch bei Olmütz), weihten sie dieses St. Stefan.

St. Laurenzius-Kirchen stehen meist an vordem heidnischen Begräbnisplätzen. Auf diesen feierten die Alten noch in schon christlicher Zeit Totenopfer, indem sie loderndes Feuer umsprangen und Gebäck und Speisen in die Flammen warfen. Der Gebrauch war schier unausrottbar (Chronik des Kosmas).

St. Laurenz, der auf feurigem Roste litt und starb (258), galt als Feuerpatron und deshalb weihten die Priester die alten Grabplätze diesem und vermittelten dem Volke den Feuerbrand in veränderter Bedeutung.

Auch die alte St. Laurenz-Kirche in Nürnberg (im Grabgau) wird ausdrücklich als Grabkirche genannt.

Es wären noch die St. Leonhards- und Gotthard-Kirchen zu erwähnen.

---

[1]) Dies scheint auch in Brünn der Fall gewesen zu sein.

St. Leonhards-Kirchen stehen meist an Orten, die durch Wegführung der Einwohner in die Gefangenschaft der Ungarn entvölkert waren. Nachdem die Oberhoheit der Ungarn über Mähren gebrochen war, fanden sich viele Schutthalden, doch wenig Einwohner im Lande. Tausende hatte das siegreiche Reitervolk nach Ungarn geführt, so daß dieses weite Land, mit christlichen Kriegsgefangenen besiedelt, eben deswegen von Reisepriestern aus Bayern und Böhmen oft besucht wurde.

Die gezwungenen Ansiedler im gefährdeten Christentum zu erhalten, war ihre erste Absicht, aus dieser erwuchs bald danach die Bekehrung der Ungarn selbst unter Geisa und Stefan. Aber auch der nie ruhende Wunsch der Rückkehr in die entvölkerte Heimat suchte und fand seinen Ausdruck. Als Patron dieses Willens galt Leonhard († 559). Dieser fränkische Einsiedler soll sich statt der ihm von Chlodwig angebotenen Bischofswürde das Recht ausgebeten haben, die Gefängnisse und die Siedelstätten der Kriegsgefangenen zu besuchen und nach seiner Wahl die Gefangenen zu befreien, welche Befugnis er vollauf ausübte.

Leonhards Ruf drang weit nach Osten, ihn verehrten die aus harter Gefangenschaft Entflohenen oder Gelösten, die seinem Andenken die Ketten weihten.

(So die vor 1450 gestiftete St. Leonhards- oder Eiserne Kapelle im Turmflur der Brünner Peters-Kirche.)

Spätere Zeiten ließen unter veränderten Verhältnissen und aus Mißdeutung der „Kette" Leonhard zum Schutzherrn der Viehzüchter werden. Ihm zu Ehren sind in Mähren 8 Kirchen gewidmet.

Die Kirchen zu Ehren St. Gotthards sind auf den Einfluß jener Olmützer Kirchenfürsten zu setzen, die als gewesene Hildesheimer Domherren die Verehrung dieses um die Reformation der Benediktiner verdienten Mannes nach Mähren brachten. Konrad von Friedberg, Olmützer Bischof seit 1241, mag die Kirchen zu Busau und auf der bischöflichen Burg Mödritz gegründet haben, auch die Kirchen zu Stiegnitz und Budischau sind diesem Heiligen geweiht. Gotthard, geboren 960, gestorben 1038, ein bayrischer Benediktiner, seit 997 Abt von Altaich, reformierte im Auftrage Kaiser Heinrichs die Klöster Tegernsee, Hersfeld und Kremsmünster. Er war ein Förderer des Ackerbaues, ein Dorfgründer, im Hochgebirge ein Wegfinder und Brückenbauer.

Hunderte Orte bei Klamm und Paß tragen seinen Namen, so auch das weltbekannte Hospiz am alten Verkehrswege nach Italien.

Über diese „bösen Wege" drang die Verehrung Gotthards tief nach Italien, besonders nach Mailand und Genua.

Unserem Mähren steht Gotthard auch nahe durch seinen Schüler, den Hessen Gunther, der, vom Hofe Herzog Ulrichs von Böhmen in die Altaicher Zelle geflüchtet, Mönch und später Stifter der Klausen Richnach und des Guntherberges bei Braunau geworden war. Wie sein Meister ein Pfadfinder (goldener Steig), war es Gunther, der als Taufpate Břetislaws diesen zur Gründung des Benediktinerstiftes Raigern (1045) bewog. So wurde der Altaicher Einfluß gleichwie dem böhmischen Kloster Ostrow (999) auch unserem Raigern keimlegend.

Gunthers Meister selbst, Gotthard, seit 1022 Bischof von Hildesheim und dort 1038 verschieden, wird gewöhnlich mit ausgebreiteten Armen, der Gebärde des Exorzismus abgebildet, da man ihm nachsagte, daß seinem Wirken nichts Böses widerstehen könne.

In dieser Pose sieht man ihn auf den meisten Gemälden und auch auf der Windfahne der Kirche zu Budischau, deren altertümliches Aussehen durch den Schattenriß ihres Patrons stimmungsvoll erhöht wird.

IV.

Es seien noch jene Namen, die in den bisherigen Betrachtungen nicht vorkamen, erwähnt, und zwar in der Reihenfolge der geschichtlichen Ereignisse, deren Begleiterscheinungen sie waren.

Das Christentum der Markomannen, die Fürstin Fritigild und ihre Beziehungen zu St. Ambrosius (Cod. D. M.) im Jahre 396 nach den Nachrichten des Paulus Diaconus, die Wirksamkeit Severins vor 482, Reginhards von Passau (818), des Täufers der Mährer (Bernardi Nor. chron. Laureac.), Adalrams von Salzburg, des Erbauers der Marien-Kirche zu Neutra 821, Urolfs von Lorch, des Apostels der Mährer, von allen diesen haben sich in den Benennungen der Kirchen im heutigen Mähren keine alten Spuren erhalten, ebensowenig von den 863 ins Land berufenen Brüdern Konstantin und Methudius. Ihre Spuren suchen wir auf den Rennsteigen (Burgwegen — hradky), längs welcher diese gleich den früheren Glaubensboten, die versumpften Talwege meidend, das Land durchzogen. Mit Recht werden die Klemens-Kirchen (Oswietiman, Lipuwka) — die Glaubensboten trugen St. Klemens Reliquienschrein mit sich — als Zeugen ihrer Tätigkeit vermutet, ebenso manche Georgs- und Michaels-Kirchen (Wytochow) und viele Steinkreuze am Wege.

Ihnen selbst hat jedoch nach ihrem Scheiden das Volk keine Kirchen geweiht. Erst zu Zeiten Karls IV. und des Bischofs Johann von Neumarkt wurden manchen alten Kirchen als zweiter Titel die Namen der slawischen Patrone beigegeben, so den Marien-Kapellen der Brünner Stadtrichterei und des Olmützer Rathauses, die zu ihrem alten Marientitel noch die Weihung St. Hieronymus, Cyrill und Methud erhielten, welch ersterer Namen zu Olmütz, letzterer zu Brünn den betreffenden Bauten verblieb. Den Landespatronen Cyrill und Methud wurden erst später (meist im 18. und 19. Jahrhundert) viele Kirchen gewidmet (17 in der Brünner, 9 in der Olmützer Diözese).

Als nach Methodius Tode (885) das kirchliche Leben Mährens wieder dem ungehinderten Einflusse der deutschen Erzdiözesen (Mainz, Regensburg, Salzburg, Passau) unterlag, wurden die Schutzheiligen dieser Gebiete im Lande verehrt und ihnen Festtage gewidmet. Der Regensburger St. Emmeram (gestorben 652), dessen Namen noch als Ortsbezeichnung (Ingrowitz) vorkommt, St. Valentin (gestorben 470), den noch eine Wallfahrtskirche (in Freiberg, Příboř) in Erinnerung hält. Im ganzen haben jedoch diese Zeiten nur geringe Spuren hinterlassen.

War ja nach dem Sturze des Großmährischen Reiches 906 unser Land bis 955 vollständig unter ungarischem Joche. Zu Zeiten Heinrichs I., des Städtegründers, des Siegers an der Unstrut 933, war es der böhmische Herzog Wenzel, der Klosterschüler St. Emmerams zu Regensburg, der seine Lande rückhaltlos dem Einflusse der Regensburger Diözese öffnete und sich, als der deutsche Herrscher 929 mit Heeresmacht vor Prag erschienen war, in aufrichtiger Treue diesem anschloß. Er erbaute ober den ihm vom Kaiser verehrten Reliquien des heiligen Veit die Kirche dieses Namens. (Veits-Kirchen in Mähren 8, beinahe alle Brünner Diözese.)

Nach Wenzels Ermordung (935) wurde dieser der Liebling des Volkes, das ihn den Heiligen nannte. Seinem Andenken wurden viele Kirchen gebaut, in Mähren tragen 58 Kirchen seinen Namen, darunter der Olmützer Dom, der vor dem Jahre 1131 statt des alten Petersdomes errichtet ward.

Der Sieg am Lechfelde, den auch mährische Krieger miterrungen, hatte die Herrschaft der Ungarn gebrochen und auch Mähren befreit (955). — Ulrich, der Bischof von Augsburg, hatte unter verzweifelten Umständen die Schlacht eröffnet und bis zum Eintreffen Kaiser Ottos geleitet.

Sein Anteil am Siege ward dadurch anerkannt, daß man Burgen und Befestigungen nach ihm nannte. Sein Attribut sind die Stadtmauern Augsburgs und zwei Fische, da er auch ein Patron der Fastenden ist. Kirchlein am Flußufer nannten Fischergemeinden gerne nach ihm. (So zu Brünn die Kirche St. Ulrich und Prokop — Fischer und Steinbrecher.)

Als 972 unter Kaiser Otto I. und Herzog Boleslaw II. der Erzstuhl von Mainz das Prager Bistum gründete, gab der Regensburger Bischof Wolfgang die notwendige Zustimmung. Seine Zeit dankte ihm diese Selbstlosigkeit durch Proklamierung zum Landespatrone und benannte man bald nach seinem Tode neue Kirchenbauten nach ihm.

Unser Mähren hat nur eine Kirche zu seinen Ehren, die zu Gnadlersdorf, die als Bauwerk und Wallfahrtsort in hohem Ansehen steht.

Mähren, seit 955 mit Böhmen vereinigt, fiel wie dieses 999 den polnischen Eroberern in die Hände. Im Jahre 1004 besiegte Kaiser Heinrich II. den Polenkönig Boleslaw den Kühnen und befreite Böhmen vom Feinde. Dem nach seinem Tode († 1024) heilig gesprochenen Befreier Böhmens wurde bald danach an der Stelle, da zu Prag sein Lager aufgeschlagen war[1]), eine Gedenkkirche errichtet, der noch viele in Böhmen folgten.

In allen diesen Kirchen ist sowohl Kaiser Heinrichs II. und seiner Gemahlin Kunigunde Bildnis und Szenen aus ihrem Leben dargestellt und so diese Kirchen dem heiligen Herrscherpaare gewidmet. Beide Heilige galten als Böhmens Patrone.

Mähren, welches noch bis 1025—1029 in den Händen der Polen verblieb — hat keine St. Heinrichs-Kirchen aufzuweisen, wohl aber 14 Kirchen zu Ehren der heiligen Kunigunde (und zwar dieser allein), wovon die zu Brünn (Obrowitz) die älteste sein mag.

Das Prämonstratenserstift Obrowitz, eine gemeinschaftliche Stiftung des Markgrafen Wladislaw Heinrich und des Kämmerers Leo von Klobouk — hieß im Anfange seines Bestehens die Bruderschaft der heiligen Kunigunde („inopie fratrum s. Kunegundis“).

Kunigunde ist die Patronin der — es lag im Zeitalter — der Kinderlosigkeit wegen Schmach und Verfolgung leidenden Frauen.

Sie bestand sieghaft die ihr auferlegte Feuerprobe. Nachdem sie 1040 verstorben war, reihte Innozenz III. sie 1200 feierlich der Zahl der Heiligen an. Er verbot damals das Exerzitium der Ordalien,

---

[1]) Eckert, Posvátné místa Prahy.

jener „Rechtsgebräuche“, denen die alte Volksjustiz so beharrlich anhing. Niemand mag nähere Beziehungen zur neuen Heiligen gefühlt haben als Markgraf Heinrich und Leo von Klobouk. Beide entbehrten des Ehesegens. Wir sehen noch heute Rychzia von Klobouk mit der bedeutungsvollen Lilie abgebildet und auch die Gestalt Heidwigs, des Markgrafen Heinrich Gemahlin, zeigt in ihrem Siegel die Lilie, das Symbol ehelicher Entsagung.

Wladislaw Heinrich war am 8. September 1201 an der Seite Kaiser Philipps in Bamberg zugegen, als man die Gebeine der vielgeprüften Kaiserin erhob und in ein neues Ehrengrab trug.

Wohl mögen die 14 mährischen Kunigunde-Kirchen uns an Heinrich, den Markgrafen erinnern, vielleicht bezeichnen sie seine Reiseroute im Lande.

Sie bestehen in den Orten: Obrowitz, Neslowitz, Nedweditz, Neustadtl, Wolframs, Fröllersdorf, Čejkowitz, Nischkowitz, Hosterlitz, Wedrowitz, Paseka, Namiest, Kurowitz und Trschitz.

Markgraf Wladislaw Heinrich war es, dem Mähren hohe Entwicklung verdankte, die Zahl der Städte und Klöster wuchs unter ihm an, viele bisher unbewohnte Gaue wurden besiedelt, die Sitten verbessert, das Leben veredelt.

Unter ihm ging die alte Gauverfassung zu Ende und das Deutschtum hielt seinen Siegeszug in Mährens Städte. (Rudolf Dvořák, Vlastivěda Moravská, I. Buch, Seite 112.)

Auch im Gebiete der Kirchengründungen äußerte sich der Zuzug dieser neuen Ansiedler.

Diese organisierten sich, um als Fremde den Schutz einer anerkannten Korporation zu genießen, in Brüderschaften, die um die Herbergskapelle siedelten. Zum Patron der Kapelle wählten die aus weiter Ferne zu Lande Gereisten meist den heiligen Jakob, die zu Wasser Gereisten den heiligen Nikolaus. Letzterer galt auch als Patron der Verproviantierung (st. 327).

Er, der süditalische Orte durch Zuschaffung von Getreide aus Kleinasien vor Hungersnot rettete, erschien den in fremdes Land gezogenen Kolonisten als der rechte Rater und Helfer in den Sorgen um Nahrung und Unterhalt.

Er, der Menschenfreund, welcher durch sein Wirken die männliche Jugend aus bösen Einflüssen und Gefahren (gleichsam aus dem Abfallbottich) zu gesunden Weltbürgern schuf und durch seine tatkräftige Hilfe die weibliche Jugend aus den Gefahren der Welt dem Ehestande

zuführte, der galt ja schon damals als Freund und Schutzherr der Familien und der Kinder.

Kirchen seines Namens gibt es in Mähren über 50, in welchen er meist mit seiner Brautbescherung, den drei goldenen Äpfeln, erscheint, oder wie er die im Bottich ausgesetzten Kinder durch seinen Segen belebt. — Im Gegensatze zu italienischen Darstellungen, welche statt der Kinder meist Jünglinge erscheinen lassen.

Außer diesen beliebten Herbergspatronen kommen noch die Hospize zum heiligen Geist (Maria Empfängnis) und Johannes der Täufer vor. In späteren Zeiten, als die aus dem Oriente eingeschleppten Krankheiten, Kriege und Notjahre die Absonderung der Aussätzigen und die Pflege der Krüppel und Kranken nötig machten, sehen wir die Spitäler St. Lazar, Job, Elisabeth und anderer Titel auch in Mähren. Eine Heilige, die in anderen Ländern erst später als Kirchenpatronin erscheint, in Mähren (Brünn) jedoch schon im 13. Jahrhunderte einer Kirche den Namen verlieh, ist die heilige Brigida. Sie gehörte der Zeit- und Gesinnungsgenossenschaft des heiligen Patrik an. Lebte, in schwerer, den Körper entstellender Krankheit, die sie sich selbst erbeten hatte, in einer abgesonderten Hütte unter einer alten Eiche. (Kill-Dara in Irland.) Die Meinung mancher, daß solches Siechtum die Strafe früherer Verschuldungen sei, wurde widerlegt durch manche Wunder. Die hölzerne Stufe eines Altars grünte unter ihrem Tritte, nach der Legende ging von ihrem Haupte ein Leuchten aus. Sie starb am Anfange des 6. Jahrhunderts. Im Jahre 1185 fand man ihren Leib zu Down Patrik. Seit dieser Zeit verbreitete sich ihr Ruf auch nach Frankreich und Westdeutschland.

Daß diese für unsere Länder damals neue Patronin so bald bei uns erscheint, dürfte auf die damals noch unvergessene Fühlung der Brünner Ansiedler mit der alten Heimat deuten.

Sie hat wohl anfangs der Leprosenkapelle den Namen gegeben, der auch später der Pfarrkirche verblieb, die aus ersterer erstand, nachdem Aussatz und derlei Gebreste vom Lande gewichen waren.

Später mag dieses Pfarrkirchlein verfallen sein. Als man dann auf dem Trümmerhaufen wieder Spital und Kirchlein erbaute, mag dies, wie es sich so oft ereignet, zu Ehren St. Stephans geschehen sein.

Daß dieses im Jahre 1343 durch Markgraf Johann Heinrich geschehen, ist eine — nicht ganz abzuweisende — Vermutung.

Zur Verbesserung der Sitten gehört auch die Einschränkung der bisher ungemessenen Jagdfreiheiten. Die Aasjagd kam in Verruf.

Einsiedler, denen die Legende meist fürstliche Abstammung und persönliche Heiligkeit zuschreibt, belehren die fürstlichen Jäger und gewähren dem Wilde Freistatt.

Ivan, dem der fliehende Hirsch zuläuft, kommt in alten Kirchen als Skulptur vor (so im Schlußsteine von Rosa coeli, Kanitz). Er ist ein Vorläufer des später so beliebten Eustachius, des aus Frankreich zu uns gekommenen Ägidius und noch späteren Hubertus.

Wo sich derlei Kirchen finden (in Mähren gibt es bei 30 Kirchen zu St. Ägidius), kann man annehmen, daß die betreffende Ansiedlung aus Waldesdickicht und Wildeinsamkeit hervorgewachsen ist.

Das Zeitalter der Luxemburger ist erfüllt von wirklicher Frömmigkeit, jedoch auch von irregeleitetem Wunderglauben und fanatischer Auffassung religiöser Fragen. Die Hussitenkriege als Folge der vorangehenden geistigen Kampfbewegung.

Huß selbst nach seiner Verbrennung 1415 ein Heiliger von seines Volkes Gnaden. Dem Konzil hatte er die Korruption der Hierarchie vorgeworfen. Das Konzilium (zu Basel) legte gegen Huß Verwahrung ein mit Berufung auf St. Stanislaus († 1079)[1].

Dieser galt nämlich als berufenster Verteidiger, da er ja vor seiner Ermordung durch König Boleslaus, selbst ungerechter Güterhäufung bezichtigt, sich von dieser Beschuldigung durch Vorführung der Entlastungszeugen befreite. Er wird dargestellt bei einem Sarkophage, aus welchem soeben der bereits verstorben gewesene Hauptzeuge sich erhebt. Er, Stanislaus, galt als Kämpfer gegen die hussitische Lehre und Verteidiger gegen die Anklagen von dieser Seite. Sieben Kirchen sind dem Namen St. Stanislaus geweiht, von denen man annimmt, daß sie früher hussitisch gewordeneAndachtsstätten waren, die dann wieder dem alten Gottesdienste rückgewidmet wurden. Hier sei auch Johann Capistranus genannt, welcher 1451 Mähren durchreiste und viel zur Wiederbewidmung verlorener Kirchen getan hat. Die Städte (voran Brünn), die er gegen das nun weichende Hussitentum gekräftigt, wählten ihn zum Schutzpatron. Er selbst weihte als echter Franziskaner wiedergewonnene Kirchen dem heiligen Kreuze. Das Kreuz als jeder Kirche vorgeschriebener Schmuck war seit jeher ein oft gebrauchter Weihetitel. Ihm sind in Mähren 54 Kirchen besonders gewidmet, darunter viele Ordensstiftungen und solche, die an das Itinerare Capistrani erinnern (Drasow usw.).

---

[1]) P. M. Vogel S. J., Leben der Heiligen, Regensburg 1863.

Mehr jedoch als Stanislaus und Capistran hat dem Ansehen der Kirche jener Doktor Johann Wölflin genützt, der 1393 der grausamen Willkür König Wenzels IV. unterlag. Da er für die Integrität der Rechte des Prager Erzstuhles Marter und Tod erlitt, wurde sein Andenken und sein Grab vom Volke innig verehrt. Spätere Verwüstungen seines Grabes durch Hussiten und Kalviner lösten nur noch vermehrte Sympathien für Johannes aus, der schon als Vorbild der Priester, als „Reparator Famae" verehrt war, bevor ihn noch der päpstliche Stuhl (es geschah dies erst 1729) zum Heiligen proklamierte.

Der Jesuitenorden wählte ihn zu seinem Patrone, durch diesen Umstand verbreitete sich die Kenntnis seiner Legende durch die ganze Welt, so daß St. Johannes von Nepomuk wohl der weitest bekannte und verehrte Heilige genannt werden kann.

In Mähren sind ihm 22 Kirchen gewidmet. Zur Zeit der Kirchentrennung im 16. Jahrhunderte geschah seitens der Reformatoren viel, um dem Volke die Verehrung der Heiligen abzugewöhnen. Selbst Luther schrieb gegen St. Benno, den Heiligen seiner Heimat, sein: Wider den neuen Abgott und alten Teufel usw.

Trotzdem bewahrten die meisten im Getriebe der Religionsstritte in protestantische Hände übergegangenen Kirchen ihre Namen.

Protestantische Kirchen, die meist auf neuen Friedhöfen erbaut, neu bewidmet wurden, nannten die Gründer nach der Dreieinigkeit.

Als durch das Eingreifen der Jesuiten zu Ende des 16. und anfangs des 17. Jahrhunderts die katholische Reformation endlich Fortschritte machte, wählten die Missionäre aus der Gesellschaft Jesu den Namen St. Anna zur Benennung neu erbauter Kirchen und Kapellen.

Diese Heilige, von der alten Kunst gern „selbdritt" dargestellt, nämlich mit der kleinen Maria und dem Jesuskinde, galt als Patronin der Ehefrauen, der Familie, außerdem als strenge Eidhelferin. Als solche war sie bei Gelübden, Verträgen und Verpflichtungen im Mittelalter ebenso beliebt als gefürchtet[1]).

Bei feierlichen Zusagen rief man sie zur Zeugin. So Martin Luther, als er angesichts seines vom Blitze gefällten Freundes (im Walde bei Stotternheim am 2. Juni 1505) in den Orden zu treten sich verlobte.

St. Annae-Feiertag wurde hoch und strenge gefeiert, und wer geringschätzig von ihr zu sprechen sich unterfing, war nach dem Volks-

---

[1]) Kulturhistoriker bemerken die Analogie: Balders Gemahlin Nanna gebiert Forsete, den Richter, Streitschlichter und Eidgewaltigen.

Anna, die Mutter der Gebärerin des Weltenrichters.

glauben der strengsten Pön verfallen. Ein Beleg hierzu die Eintragung der Olmützer Chronik zum Jahre 1560, Fässl von Powel betreffend.

Leute, die unerfüllte Versprechungen am Gewissen hatten, wichen mit verhülltem Angesichte ihrem Bilde aus.

Diese im Volksglauben wurzelnde Gestalt nutzten nun die Missionäre zur Einführung der Bruderschaften St. Annas aus, die zur Wendung im Bekenntnisse so viel beitrugen.

30 Kirchen St. Anna zu Ehren bestehen in Mähren, darunter die Anna-Kirche bei der Olmützer Metropole, in der seit alters die Beeidigung der Prälaten vorgenommen wird.

Im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts kamen nach durchgeführter Restauration des Katholizismus neue Elemente in Betracht. Die ersehnte Abnahme der Pestseuchen hatte zur Verehrung der Pestpatrone, die vielen Stadtbrände zur Verehrung St. Florians geführt.

Durch die Einführung neuer Orden und das Zuströmen ausländischer Priester wurden bisher im Lande unbekannte Heilige eingebürgert. Meist genügte die Erwerbung der betreffenden Reliquien, um der damit begabten Stadt einen neuen Patron zu verleihen.

Beispiele: St. Paulina (Olmütz), St. Primitivus und St. Konstantianus (Brünn), St. Olympius (Znaim).

Zur Benennung von Kirchen wurden sie jedoch nicht gebraucht. Doch kamen auch altangesehene Heilige in Vergessenheit, vielfach durch die Violierung ihrer Kirchen in der josefinischen Periode, so daß von manchen der Demolierung verfallenen oder derselben knapp entratenen Bauten nur Vermutungen ihres echten Titels bestehen.

So die Kirchenfeste Znaims, welche heute St. Wenzel, früher St. Martin, Mauritius oder Hipolyt geweiht gewesen sein mag.

Auch wurden durch westliche Einflüsse Kirchen mit Vermeidung der Heiligen in Benennung und Ausstattung errichtet oder an alter Stelle wiedererrichtet.

Beispiel: Die Auferstehungskirche in Austerlitz.

In neuester Zeit werden, dem Bedürfnisse der wachsenden Bevölkerung gemäß, viele neue Kirchen errichtet.

Manche derselben erhalten die Benennung „Herz Jesu", welche ihre kennzeichnende Bedeutung hat.

Die Kirche hat nämlich als Antwort dem religiösen Indifferentismus des 19. Jahrhunderts gegenüber, eine Vertiefung des religiösen Lebens angebahnt, die, auf der „Nachfolge Christi" begründet, im Herz-Jesu-Titel äußeren Ausdruck findet.

Die Gefäßfunde im Baugrunde der Brünner Häuser.

Ein Beitrag zur Geschichte des Bauopfers.

Von Professor A. Rzehak.

Im Jahre 1897 habe ich unter dem Titel: „Massenfunde altertümlicher Gefäße im Weichbilde der Stadt Brünn" (Zeitschrift des deutschen Vereines für die Geschichte Mährens und Schlesiens, I. Jahrgang, 3. Heft) eine Anzahl eigenartiger Gefäßfunde beschrieben, wie sie zwar vorher schon bekannt, jedoch zumeist als Grabstätten aufgefaßt und der heidnischen Zeit zugewiesen worden waren. Ich konnte schon damals mit voller Sicherheit behaupten, daß es sich hier keineswegs um Gräber handle und daß auch das Alter dieser Vorkommnisse nicht bis in die heidnische Zeit — die bei uns ungefähr mit dem 1. Jahrtausend der christlichen Zeitrechnung abschließt — zurückreicht. Gleichzeitig habe ich den im Baugrunde der älteren Häuser unserer Stadt sehr häufig, oft in tiefen, schachtartigen Gruben vorkommenden, fast niemals deutliche Gebrauchsspuren aufweisenden Gefäßen den Charakter von Votivgefäßen zugeschrieben und den merkwürdigen Inhalt derselben als „eine Art Opfer" bezeichnet, wobei ich an die altbekannte und weitverbreitete Sitte des Topfeingrabens erinnerte. Seit dem oben genannten Jahre sind in unserer Stadt viele Um- und Neubauten ausgeführt worden und die bis dahin nur in spärlicher Anzahl bekannten Vorkommnisse von „Opfergruben" haben sich außerordentlich vermehrt. Ich habe mich bemüht, die Erdbewegungen bei den Fundierungsarbeiten aufmerksam zu verfolgen, und konnte mich überzeugen, daß man fast immer entweder auf einzelne Gefäße oder auf förmliche Depots von solchen gestoßen ist. Die ersten Jahre war es mir durch die bereitwillige Mitwirkung des Herrn Kustos A. Palliardi, dem ich auch an dieser Stelle herzlichen Dank sage, in vielen Fällen möglich, die sehr wichtigen Fundverhältnisse genau festzustellen. Als sich jedoch ein allgemeineres Interesse für derlei Vorkommnisse zu zeigen begann, wurde es immer schwieriger, etwas Näheres über die etwa aufgefundenen Gefäße zu erfahren. Der Wert

der ausgegrabenen Gefäße scheint in den Augen der Privatsammler und infolgedessen auch in den Augen der Arbeiter in übertriebener Weise gestiegen zu sein, so daß es oft schwer fällt, überhaupt nur eine zuverlässige Mitteilung über etwaige Funde zu bekommen. Die Gefäße bilden bereits sozusagen einen Handelsartikel, der immer einen Käufer findet; es trachtet deshalb jeder Arbeiter ein aufgefundenes Gefäß möglichst unauffällig bei Seite zu schaffen, während er für die ungleich wichtigeren Fundverhältnisse durchaus kein Interesse hat. Es ist mir wiederholt vorgekommen, daß bei meinen Umfragen die Auffindung von Gefäßen sowohl von den Arbeitern als auch von den Polieren rundweg geläugnet wurde, obwohl mir von mehreren derartigen Baustätten, an denen „gar nichts" gefunden wurde, auf Umwegen doch einzelne Gefäße zugekommen sind. Solche Gefäße liegen uns nun bereits (namentlich in den Sammlungen des mährischen Landesmuseums und des städtischen Museums) in solcher Anzahl vor, daß der weiteren Aufsammlung derselben um so weniger eine Bedeutung zukommt, als sich dieselben Typen immer wiederholen; die möglichst genaue Feststellung der Fundverhältnisse scheint mir dagegen um so wichtiger zur endgültigen Entscheidung der Frage nach dem Ursprunge und der Bedeutung unserer „Opfergruben". Es wäre deshalb zu wünschen, daß man diesen interessanten Erscheinungen allenthalben — nicht nur in unserer Stadt — die entsprechende Aufmerksamkeit zuwende und daß insbesondere die Herren Bauleiter durch Belehrung der Poliere und der Arbeiter dazu beitragen, die Bemühungen der Kulturhistoriker zu unterstützen.

Von den vielen, mir seit dem Jahre 1897 bekannt gewordenen, im Baugrunde alter Häuser gemachten Gefäßfunden will ich hier nur diejenigen hervorheben, bei denen die Fundverhältnisse vollständig sichergestellt sind oder die in irgend einer Hinsicht bemerkenswert erscheinen. Ganz abgesehen von der kulturgeschichtlichen Bedeutung, welche den Opfergruben zweifellos zukommt, sind dieselben auch für die Geschichte der heimischen Keramik und der Glasindustrie von hervorragender Wichtigkeit. Die Häufigkeit der Gefäßfunde läßt uns vermuten, daß die Töpferei einst in unserer Stadt zu den einträglichsten Gewerben gehört haben mag; tatsächlich zählt der Brünner Stadtschreiber Johannes im Jahre 1343 die Töpfer unter den höchstbesteuerten Bürgern der Stadt auf. Es wird deshalb in den folgenden Zeilen auf die verschiedenen, in den Opfergruben vorkommenden Gefäßtypen entsprechend Rücksicht genommen.

1. **Rennergasse 7.**

Gelegentlich des im Jahre 1897 ausgeführten Umbaues dieses Gebäudes stieß man, wie mir der verstorbene Baumeister J. Kuhn seinerzeit mitteilte, auf dreierlei verschiedene Fundamentmauern, ein Umstand, der mir nicht unwichtig zu sein scheint, weil er beweist, daß die Verteilung der Bauparzellen früher eine andere war als jetzt, und diese Tatsache wiederum das Vorkommen mehrerer „Opfergruben“ verschiedenen Alters im Untergrunde eines und desselben Hauses in sehr einfacher Weise erklärt.

Eine zisternenartige Vertiefung, die sich bei den Erdaushebungen vorfand und die ich selbst untersuchen konnte, war ungefähr 4 *m* tief, bei einem Durchmesser von etwa 1·5 *m*. Die Erde, mit welcher diese Vertiefung ausgefüllt war, besaß eine auffallend rote, ohne Zweifel von Feuer herrührende Farbe und war mit Holzkohlen untermischt. Die hier aufgefundenen Gefäße waren fast ausschließlich sogenannte „Metbecher“, aus feinem, dunkelgrauem Ton gedrehte und klingend hart gebrannte Gefäße, welche ich in meiner Schrift: „Keramische Studien in der Sammlung des Franzensmuseums“, Annales Mus. Francis. 1896, Seite 120, näher beschrieben habe. Ob der Name „Metbecher“ für diese Art von Gefäßen zutreffend ist, lasse ich dahingestellt; ich habe diesen Namen beibehalten, weil er durch den verstorbenen Kustos Moritz Trapp bereits in die Literatur eingeführt erscheint. Sehr bemerkenswert ist, daß sich in einem dieser Becher ein gänzlich unverletztes Hühnerei vorfand. Von Interesse ist ferner der Oberteil eines gläsernen Bechers, welcher am Rande mit Jagdszenen und Blumenranken (braungelb mit schwarzer Zeichnung) bemalt ist. Derlei bemalte Gläser waren zwar schon bei den Römern bekannt und beliebt, dürften jedoch in Mitteleuropa kaum vor dem Beginne des 16. Jahrhunderts verfertigt worden sein. In Jost Ammans „Stände und Handwerker“ (1568) ist allerdings ein „Glassmaler“ dargesellt, der in der Kunst des Malens auf Glas schon sehr erfahren zu sein scheint, da er sich selbst mit folgenden Worten rühmt:

> „In die Gläßser kann schmeltzen ich
> Bildwerck, manch herrliche Person“, usw.

Immerhin beweist der erwähnte Glasfund, der im Brünner städtischen Museum aufbewahrt wird, daß die früher für sehr alt gehaltenen „Metbecher“ einer neueren Zeit angehören, wie ich auch schon in der oben zitierten Schrift dargelegt habe.

Von einer andern Stelle desselben Baugrundes stammen einige zumeist zerbrochene Gefäße, die sich im Besitze des mährischen Landesmuseums befinden. Eine vollständig erhaltene Urne, von der schon in meiner Abhandlung über die Funde in der Elisabethstraße („Massenfunde usw." loc. cit. Fig. 2) beschriebenen Form, ist mit einem aus vier Horizontalfurchen bestehenden Bande geziert. Interessant ist das Vorkommen kleiner Holzteller, die ziemlich dünn und durch die Einwirkung der Erdfeuchte ganz deformiert sind; stellenweise haftet denselben eine nicht näher bestimmbare, humifizierte Substanz fest an. Einzelne Stücke von gebranntem Lehm, die ebenfalls hier gefunden wurden, zeigen Abdrücke von Halmen und anderen Pflanzenteilen. Die in einer zerdrückten Urne befindliche Erde war mit vegetabilischen Stoffen ganz durchsetzt.

In den obersten Erdschichten dieser Baustätte fand sich ein Stein mit Inschrift aus dem 15. Jahrhundert.

2. Rennergasse 4.

Außer den gewöhnlichen, aus dunkelgrauem, glimmerreichem Ton verfertigten Urnen fanden sich an dieser Stelle auch ganz ähnlich geformte, kleine Urnen aus weißem, feinem Ton, in der Technik der Metbecher hergestellt. Bei einigen fanden sich innen am Rande fest anhaftende Traubenkerne, wie sie fast stets in der Füllmasse unserer Opfergefäße vorkommen. Bemerkenswert ist der Umstand, daß eine kleine Urne der typischen Form mit grüner, eine zweite, ähnliche mit weißer Glasur versehen ist; das Material der letzteren kann ohne weiteres schon als Steingut bezeichnet werden. Durch das Mitvorkommen glasierter Ware wird das Alter unserer Opfergruben erheblich herabgedrückt, wie ich schon in meiner ersten Abhandlung („Massenfunde usw.") dargelegt habe; es kann sich hier nur um das spätere Mittelalter und die älteren Abschnitte der Neuzeit handeln. Glasierte Ofenkacheln sind allerdings schon aus der Mitte des 14. Jahrhunderts bekannt; um die Mitte des 16. Jahrhunderts ist die Kunst des Glasierens der Tonwaren in Deutschland schon allgemein üblich gewesen, denn Jost Amman läßt den „Hafner" sagen:

„Mach Krüg, Häffen, Kachel und Scherben,
Thu sie dann glassurn und ferben."

Immerhin wird man einheimische Tonwaren mit reinen Glasuren nicht zu weit zurückdatieren dürfen.

Außer Urnen fanden sich an dieser Stelle auch verschiedene Krüge. teils aus dunkelgrauem, glimmerreichem, teils aus feinem, weißem Ton. Die wichtigsten Typen der Krüge sind bereits in meiner ersten Abhandlung („Massenfunde usw.", Fig. 3, 4, 5) beschrieben. Auch die Krüge zeigen mitunter Glasuren in verschiedener Ausführung; auf einzelnen erscheinen bloß braune Glasurflecken, andere sind auf der ganzen Oberfläche, aber nur sehr leicht glasiert. Manche sind innen mit einer dünnen, gelben, außen mit einer dickeren, braunen oder grünen Glasur versehen. Gehenkelte Urnen, die man als „Urnentöpfe" bezeichnen kann, wurden ebenfalls gefunden; zwei derselben sind mit zwei Henkeln versehen. Ein kleiner Topf aus rotem Ton ist bloß innen, ein zweites, kleines Stück von zylindrischer Form auch außen glasiert.

Schalen und schüsselartige Gefäße mit verhältnismäßig dicken Wänden wurden ebenfalls in mehreren Exemplaren gefunden; in der Keramik stimmen sie zumeist mit den dunkelgrauen Urnen überein. Abgebildet finden sich derartige Gefäße in den Figuren 6 *d* und 6 *e* meiner Abhandlung über „Massenfunde usw.". Endlich fanden sich an dieser überreichen Stätte auch die schon früher erwähnten Metbecher, darunter ein kleines Exemplar von der typischen Form, aber mit gelber Glasur versehen, ein Beweis dafür, daß diesen Gefäßen keineswegs jenes hohe Alter zukommt, welches man ihnen früher gewöhnlich beizulegen pflegte.

Von sonstigen keramischen Erzeugnissen wurden noch mehrere Ofenkacheln gefunden, und zwar die viereckigen „Schüsselkacheln" aus dunkelgrauem Ton, an der Oberfläche reichlich mit Glimmerblättchen belegt. Auf einer dieser Kacheln ist ein einköpfiger Adler, auf einer andern der heilige Georg im Relief dargestellt. Eine Gesimskachel aus rotem Tone ist in gotischem Stile gearbeitet und ohne Glimmerbelag.

Auf das häufige Vorkommen von Ofenkacheln im Baugrunde alter Häuser habe ich insbesondere in meiner Schrift: „Die Pseudo-Zisternengräber des Mittelalters" (Mitteilungen der k. k. Zentralkommission, 1901, Seite 134) aufmerksam gemacht. Es dürfte sich hier durchaus nicht immer um zufällige Vorkommnisse handeln, namentlich nicht in jenen Fällen, wo entweder vollständige, ungebrauchte Kacheln oder solche gefunden wurden, die denselben mysteriösen Inhalt (vgl. „Massenfunde usw.", H. 3, S. 32), bergen wie die Urnen, Krüge und sonstigen Opfergefäße.

Von Glasresten fand sich hier bloß ein Fragment eines zylindrischen

Bechers mit eingeschmolzenen weißen Streifen. Derartige, in der Technik der Millefiorigläser ausgeführte Glasgefäße sind wohl venezianischen Ursprunges. Schon in Jost Ammans oben zitiertem Buche heißt es beim „Glasser“:

„auch Venedisch glaßscheiben rein“;

es muß also das venezianische Glas im 16. Jahrhunderte in Deutschland und Österreich schon lange bekannt gewesen sein. Für Österreich beweisen dies zwei aus der Mitte des 14. Jahrhunderts stammende, in Wien herausgegebene Verordnungen, welche bestimmen, daß venezianisches Glas in Wien nur auf dem Hohen Markte verkauft werden dürfe. (vgl. Ilg, Geschichte des Glases in: Lobmeyer, Die Glasindustrie, I, Seite 82). Im 15. Jahrhunderte hat in Wien sogar schon eine italienische Glashütte bestanden; aus dieser Stätte mögen so manche im Baugrunde unserer Stadt aufgefundene „venezianische“ Gläser stammen. Eine im Archive der k. k. mährischen Statthalterei aufbewahrte Pergamenturkunde, welche eine Ordnung für die Brünner Glaser enthält, ist nach einer freundlichen Mitteilung des Herrn Bibliotheksdirektors Kaiserlichen Rates Dr. W. Schram vom Jahre 1446 datiert; es erscheint also der aus den reichlichen und interessanten Fundstücken erkennbare blühende Glashandel Brünns auch urkundlich bestätigt. Auf das hohe Alter und die Bedeutung der mährischen Glasindustrie hat übrigens schon Kustos K. Schirek in seinem trefflichen Aufsatze: „Mährens Glasindustrie“ (Mitteilungen des mährischen Gewerbemuseums, 1892, Nr. 11) aufmerksam gemacht; er bemerkt, daß wohl so manches mährische Glas als böhmisches Erzeugnis in die Welt gegangen ist. Die technisch sehr vollkommenen Gläser, die hier als venezianisch bezeichnet wurden, sind wohl ohne Zweifel fremde Erzeugnisse.

3. Großer Platz 12—13 (Gerstbauersches Stiftungshaus).

Hart an der an das Bochnersche Gebäude angrenzenden, abgetragenen Hauptmauer fanden sich in der Erde eine Anzahl von Urnen und Bechern, die nebeneinander in eine Reihe gestellt waren. Ungefähr 32 *m* von der Gassenfront entfernt, wurde an der erwähnten Mauer ein viereckiger Schacht aufgedeckt, der sich auf 7·20*m* Tiefe unter das Niveau des Hofpflasters erstreckte. Der obere Teil war auf etwa 1·75 *m* gemauert, der untere mit Holzbalken, die auf einem Eichenroste ruhten, ausgekleidet. Die innere Schachtöffnung betrug 1·80, beziehungsweise 2.05 *m*.

Die hier aufgefundenen Gegenstände waren sehr zahlreich. Neben

großen und kleinen Urnen, zu denen auch einzelne Deckel gefunden wurden (ähnlich wie Fig. 8 *c* in meiner Abhandlung: „Massenfunde usw.“) kamen becherartige Krüge, ferner Krüge jener Formen, die ich von der Baustätte der Handelsakademie (in „Massenfunde usw.“ Fig. 3, 4 und 5) beschrieben habe, weiter vierkantige Schmelztiegel (in der Füllmasse zahlreiche Weintraubenkerne), flache Schalen mit dreifachem Ausgusse und eine Anzahl verschiedenartiger Kacheln vor. Zwei der letzteren waren mit figuralen Darstellungen geziert (Ritter mit wallendem Federbusche und Lanze, auf das 14.—15. Jahrhundert deutend). In einem der Gefäße fand sich ein schmaler Pergamentstreifen ohne erkennbare Inschrift.

Recht interessant sind die hier aufgefundenen Glasreste. Außer schönen venezianischen Gläsern, die mit Glasringen verziert sind, fanden sich auch die durch das lange Liegen im Boden stark veränderten, ganz metallisch bis perlmutterartig glänzenden Unterteile großer Glasbecher mit kegelförmig in das Innere aufragendem Boden. Diese Glasbecher dürfen wohl als heimisches Fabrikat gelten.

4. Großer Platz 16 (Wallaschekhof).

Im Baugrunde dieses Hauses wurden nicht weniger als vier tiefe, annähernd zylindrische Gruben oder Schächte konstatiert, von denen drei ungefähr in einer Linie ziemlich nahe an der gegen die Johannesgasse gerichteten Außenmauer des Hauses angelegt waren, während sich die vierte in der Nähe der mittleren der drei früher erwähnten Gruben gegen das Innere des Hauses zu befand.

Eine der Gruben war 8·3 *m* tief; der elliptische Umriß besaß einen Durchmesser von 2, beziehungsweise 1·8 *m*. Bemerkenswert ist der Umstand, daß diese Grube zum Teil unter der Seitenmauer auf den Grund des Nachbarhauses hinüberreichte.

Die zweite Grube war 9·5 *m* tief und 1·7, beziehungsweise 1·2 *m* breit, die dritte 8 *m* tief, jedoch bedeutend enger als die zweite.

Sehr merkwürdig war die vierte Grube, da der obere Teil derselben bis auf etwa 3 *m* Tiefe (unter der Oberfläche des Bauplatzes) ausgemauert und der übrige Teil mit pilotenartigen Holzbalken ausgefüllt war. Da das Erdreich sehr feucht erschien, so wurde dieser runde Schacht von den Bauleuten als ein ehemaliger Brunnen betrachtet; ich bin jedoch durchaus nicht davon überzeugt, daß es sich hier wirklich um einen Brunnen handelt, da sämtliche Schächte aus-

schließlich im Lößboden angelegt sind, der Löß aber nicht wasserführend ist. Gegen die Deutung als Brunnen spricht auch die Auffindung von gut erhaltenen Metbechern (angeblich nur zwei) in einer Tiefe von etwa 1 *m* unter der oben erwähnten Mauerung.

Die drei zuerst angeführten Schächte enthielten zahlreiche Tierknochen, vorwiegend von Haustieren; von der Ziege fand sich ein Schädelstück mit den Hornzapfen.

Die Ausbeute an Gefäßen war eine sehr reiche. Es fanden sich zunächst die bekannten altertümlichen Urnen und Urnentöpfe, an der Oberfläche mit glänzenden, großen Glimmerschüppchen bedeckt. Einer dieser Töpfe ist keramisch insofern bemerkenswert, als das Material, aus welchem er besteht, klingend hart gebrannt, fast steingutartig ist. Es führen auch einzelne Übergangsformen von den schlechter gebrannten Urnen zu den gut gebrannten Metbechern hinüber. Viele dieser Metbecher haben die gewöhnliche Form; diejenigen, welche den Übergang zu den Urnen bilden und die ich für einen älteren Typus halte, zeichnen sich durch einen breiten Fuß aus, der von dem Bauchteile nicht scharf abgesetzt ist[1]). Interessant ist der Umstand, daß die Keramik eines der Metbecher gewöhnlicher Form lebhaft an die sogenannten „Loschitzer Becher" erinnert, die ich für die ersten Versuche der einheimischen Steingutfabrikation halte[2]). Die bei Loschitz gefundenen Becher besitzen alle den charakteristischen Kranz von Henkeln, während unser Gefäß henkellos ist.

Von großem Interesse sind zwei schöne Becher, deren Material ganz dasselbe ist wie bei den Urnen und die sich auch durch ihre Form, insbesondere aber durch die dreiteilige, rosettenartige Mündung als Vertreter einer älteren Keramik, wie sie dem Mittelalter eigentümlich war, zu erkennen geben. Einen Becher dieser Art zeigt Fig. 6 *a* meiner Abhandlung über „Massenfunde usw.".

Von Krügen fanden sich verschiedene Formen, die zumeist den von mir aus der Elisabethstraße beschriebenen entsprechen; von Interesse ist es, daß ein von Professor M. Linger in Karlsruhe entworfener moderner Krug (siehe Zeitschrift für bildende Kunst, Kunstgewerbeblatt, Neue Folge IX. Band, 6. Heft, Seite 97) fast genau dieselbe Form hat, wie das von mir in der Abhandlung: „Massenfunde usw." in Fig. 5, *b*)

---

[1]) Derlei Formen sind abgebildet in meiner Schrift: „Keramische Studien in der Sammlung des Franzensmuseums"; Annales Musei Franciscei, 1897, Fig. 9*c*, S. 112)

[2]) Vgl. „Keramische Studien usw.", S. 112, Fig. 9, *c*.

abgebildete Exemplar. Von Ofenkacheln finden sich sowohl die alten, schüsselartigen Formen als auch jüngere Stücke, von denen einzelne mit Wappentieren (böhmischer Löwe) geziert sind. Die Kacheln älterer Form sind mitunter angerußt, dürften also wirklich als Ofenkacheln in Verwendung gestanden sein; einzelne derselben wurden aber ohne Zweifel als Gefäße verwendet und weisen auch oft genau denselben Inhalt auf, wie die anderen Gefäße. Derlei Kacheln wurden bis in die neueste Zeit hinein sehr häufig verkannt, obwohl A. Essenwein schon vor vielen Jahren (Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, 1875, 22. Band, Nr. 2, Seite 34 *f*) ihren wahren Charakter nachgewiesen hatte.

Außerdem wurden gefunden: ein dreieckiger Schmelztiegel aus stark graphitischem Ton, glasierte Urnentöpfe aus rotem Ton, glasierte Krüge verschiedener Form und ein kleiner, plump geformter und nur schwach gebrannter „Plutzer“. Das Material einzelner Gefäße ist ganz steingutartig.

5. Ferdinandsgasse 11—15.

An dieser Baustelle waren die Fundverhältnisse von ganz besonderem Interesse, indem nicht weniger als sechs brunnenartige Schächte aufgedeckt wurden, von denen einer 13 *m* unter das Niveau der Straße hinabreichte. In einem kleinen, ganz abgeschlossenen „Keller“ war der Boden gepflastert; an einer Stelle waren die Steine des Pflasters herausgenommen und durch Schutt ersetzt worden, unter welchem man in ungefähr 1.50 *m* Tiefe eine größere Anzahl (über 30) von Metbechern, Fragmente von glasierten Töpfen und Krügen und zahlreiche Glasreste auffand. Bruchstücke von bemalten Tellern, tönernen Leuchtern, sowie ein eiserner Dolch stammen angeblich auch von dieser Stelle. An den erwähnten „Keller“ stießen sehr alte, ganz isoliert stehende Fundamentmauern an.

Die brunnenartigen Schächte enthielten zumeist nur Gefäßscherben, Tierknochen und humifizierte Pflanzenreste. In einem derselben lagen in 9—10 *m* Tiefe bearbeitete Knochen- und Hirschgeweihstücke. Einer der Schächte war ausgemauert; von der 10·50 *m* unter dem Straßenniveau gelegenen Sohle desselben führte ein mannshoher Gang in horizontaler Richtung gegen das Nebenhaus.

Die zahlreichen, im Baugrunde dieses Hauses aufgefundenen Gegenstände repräsentieren jedenfalls einen Zeitraum von mehreren Jahrhunderten. Neben den altertümlichen Urnen und den dazugehörigen, teils gewölbten, teils ganz flachen Deckeln finden sich auch viele Töpfe,

Krüge, große und kleine Schalen sowie tiegelartige Gefäße, die alle einer älteren keramischen Gruppe angehören. An diese schließt sich auch ein Becher in Loschitzer Keramik an.

Unter den jüngeren Gefäßen fällt insbesondere ein glasierter Krug auf, dessen Henkel knapp unterhalb der Mündung entspringt und bis nahe an den Boden heranreicht. Außerdem finden sich glasierte und auch polychrom verzierte Schüsseln, Fragmente von Steinzeugkrügen, die an die Nassauer Keramik erinnern, endlich Bruchstücke von Majolikatellern, deren einer die Jahreszahl 1724 trägt. Auch verschiedene Glasreste, sowie allerlei Kleinigkeiten (Steinkügelchen, Würfel, Knöpfe u. dgl.), zerbrochene Gußformen und ein Gewichtssatz (mit Einsatzgewichten) wurden gefunden.

Bemerkenswert ist das ziemlich reichliche Vorkommen von Tierknochen. Vom Pferde fand sich ein ganzer Schädel mit stellenweise fest anhaftenden Traubenkernen und Kirschkernen, wie sie sonst in der Füllung der Urnen und anderer Gefäße vorkommen. Außerdem wurden einzelne Knochen und Zähne vom Rind, von der Ziege und vom Schweine konstatiert.

6. Ferdinandsgasse 10—12.

Von diesem Hause hieß es, daß im Baugrunde ein Schatz vergraben sei; es wurden deshalb die Fundierungsarbeiten mit einer gewissen Spannung verfolgt. Statt des erhofften Schatzes wurden zahlreiche, mit Erde, humifizierter Pflanzensubstanz, Traubenkernen, Kirschkernen, verschiedenen kleinen Sämereien, einzelnen kleinen Tierknochen (Astragalus), Zähnen, Fischschuppen u. dgl. gefüllte Gefäße gefunden, und zwar: Urnen verschiedener Größe nebst den zugehörigen Deckeln, Urnentöpfe und Krüge der älteren Keramik, dickwandige Schüsseln und Becher mit dreieckiger Mündung, in keramischer Hinsicht gleichsam ein Mittelding zwischen den Metbechern und den „Loschitzer Bechern“ darstellend.

In einer Ecke des Baugrundes fand sich ein viereckiger, ausgemauerter Schacht von 3·25 *m* Tiefe, auf dessen Grunde über 20 Metbecher lagen; auch dieser Schacht war, wie im Hause 12/13 des Großen Platzes, an eine Fundamentmauer angebaut. Auch an anderen Stellen wurden zahlreiche Metbecher gefunden, meist von der Form mit stark eingezogenem Fuße, wie Fig. 9 *b* in meinen „Keramischen Studien“ usw. (Seite 112). Ein Metbecher wurde isoliert gefunden, hart an der Fundamentmauer liegend; das Erdreich (Löß) in seiner Nähe war rot gebrannt.

Von sonstigen Funden sind hervorzuheben: Schüsselkacheln (angerußt), glasierte Krüge und Schüsseln, das Fußstück eines mit Warzen (Nuppen) verzierten Bechers aus olivengrünem Glase sowie Schädelstücke (zum Teil angebrannt) eines jungen Schweines und eines Schafes.

7. Rudolfsgasse 14 (Falkensteinersches Stiftungshaus).

Hier fanden sich mehrere Urnen, ein Urnendeckel, Töpfe, becherartige, schlanke Krüge, ein Miniaturkrüglein (6·4 *m* hoch) aus rötlichweißem Ton, vereinzelte Metbecher, die Negativform einer Ofenkachel, eine biblische Szene (Lazarus) darstellend und auf der Rückseite mit zwei Handhaben versehen. Von sonstigen Funden ist ein Pferdeschädel hervorzuheben.

8. Schlossergasse 12.

Hier wurde in geringer Tiefe unter dem Straßenniveau ein unverletztes Ei in einer kleinen Nische der Fundamentmauer eingeschlossen gefunden.

9. Schlossergasse 1. — Großer Platz 23—25.

Neben zahlreichen Metbechern der schlankeren Form fanden sich auch vereinzelte „Loschitzer Becher“ (ohne Henkelkranz), ein hübsch geformter Krug, oberhalb der Bauchkante mit einer Wellenlinie und fünf Buckeln geziert, eine rechteckige Schüsselkachel und ein aus Holz gedrechseltes, durch die Erdfeuchtigkeit ganz deformiertes Gefäß.

10. Rathausgasse 14.

Hier fanden sich die Urnen und Urnentöpfe der älteren Keramik, ein dreieckiger Schmelztiegel aus graphitreichem Ton, viele innen glasierte Gefäße, unglasierte Schüsselkacheln aus rotem Ton, blumentopfähnliche, innen glasierte Näpfchen, ein anscheinend zu den letzteren gehöriger, mit derselben Glasur versehener Deckel, eine kleine, zylindrische Glasflasche und ein zweites, zur Hälfte mit einer braunen Flüssigkeit gefülltes Fläschchen, endlich eine Anzahl hölzerner Gegenstände (Schalen, Löffel und mehrere Stücke, deren einstige Bestimmung nicht klar ist).

11. Krautmarkt 18.

Hier wurde in einer Tiefe von 11 *m* in einem angeblich mit „Mist“ vermengten Erdreich ein sehr interessanter Metbecher gefunden.

Derselbe zeigt in sehr primitiver Modellierung auf einer Seite ein männliches, auf der andern Seite ein weibliches Antlitz und wurde von mir unter dem Titel: „Ein merkwürdiges Votivgefäß“ in der „Zeitschrift des mährischen Landesmuseums“ (1901, Seite 3 ff., Fig. *a*, *b*) näher beschrieben. Höchst wahrscheinlich sind auch noch andere Gefäße gefunden worden; in die Sammlung des Franzensmuseums kam jedoch nur das erwähnte Stück, welches unter den sehr zahlreichen Metbechern als Unikum dasteht.

12. Krautmarkt 19.

An dieser Baustätte wurden zunächst Urnen und Töpfe der älteren Keramik gefunden, zum Teil dickwandig, von auffallend plumper Arbeit und mitunter angerußt; auch angerußte Topfdeckel fanden sich vor, woraus hervorgeht, daß derlei Gefäße wohl auch zu Kochzwecken verwendet worden sind. Eine Miniaturурne aus rotem Ton ist bloß 4·5 *m* hoch. Von jüngerer Keramik sind zunächst wiederum die Metbecher bemerkenswert, deren sich eine größere Anzahl in 6·50 *m* Tiefe in einem verschütteten, zum Teil unter den Fundamenten des Nachbarhauses (Nr. 18) hindurchgehenden „Keller“ vorfand. Außerdem wurden gefunden: ein schöner Krug aus gelbem Ton, an der Mündung mit braunvioletter Glasur; ein plutzerähnliches Gefäß ohne Henkel; eine primitive Öllampe aus rotem, schlecht glasiertem Ton und endlich eine Glasflasche.

13. Altbrünnergasse 7 („Blaue Kugel“).

Diese Fundstätte gehört zu den merkwürdigsten, die mir bekannt geworden sind. Die meisten Gegenstände sollen in einer „Senkgrube“ gefunden worden sein, was wohl dahin zu interpretieren ist, daß die ursprüngliche „Opfergrube“ später tatsächlich als Senkgrube benutzt wurde, wie dies auch von einzelnen auswärtigen Vorkommnissen dieser Art (z. B. in Braunschweig) bekannt ist.

Unter den Fundgegenständen bemerken wir wieder eine größere Anzahl der altertümlichen Urnen, von denen einzelne mit Wellenlinien verziert sind. Auch die zu den Urnen oder Urnentöpfen gehörigen Deckel fanden sich vor, ferner die altertümlichen, plumpen Becher mit dreiteiliger Mündung. Einzelne dieser Becher sind gehenkelt und übergehen in Krüge, von denen manche noch ganz urnenförmig gestaltet sind, während sich andere an spätere Formen anschließen. Zu dieser älteren Keramik gehören ferner verschiedenartige, teils napfartige, teils ganz flache, tellerartige Schüsseln mit Ausguß, Schüsselkacheln

und Bruchstücke großer, dickwandiger Gefäße aus stark graphitischem Ton. Gefäßscherben der letzteren Art wurden früher häufig für prähistorisch gehalten. Von jüngeren Gefäßen liegen zahlreiche Metbecher vor, von denen einzelne an die Loschitzer Keramik erinnern, jedoch eine fast ganz blasenfreie Oberfläche besitzen. Ein Becher der breiten Form, bei welcher Bauchteil und Fuß nicht deutlich getrennt sind (wie bei Fig. 9 *c*, Seite 112 meiner „Keramischen Studien usw.“), ist durch seine Dekoration bemerkenswert, indem die ganze Oberfläche mit zonenartig angeordneten, punktförmigen Einstichen bedeckt erscheint. Außerdem wurden gefunden: mehrere teils unglasierte, teils glasierte Ofenkacheln; ein Plutzer, ähnlich dem am Großen Platze 17 gefundenen, aus grauem, glimmerigem Ton, schwach gebrannt; eine kleine Sparbüchse aus glimmerhaltigem Ton, hart gebrannt und an der Oberfläche graphitglänzend[1]); verschiedenartige Töpfe und Krüge mit gelber, brauner oder grüner Glasur, dreifüßige, meist mit einer hohlen Handhabe versehene Pfannen („Reindeln“), innen, außen oder beiderseits glasiert. Eine ganz kleine, kaum 5 *cm* hohe Urne besitzt genau die Form der alten Urnen, ist jedoch außen grün glasiert. Bei den glasierten, zum Teil aus rotem Ton verfertigten Krügen liegt der Mündungsausguß gegenüber dem Henkel, während er bei den älteren, mit den Urnen zusammen vorkommenden Krügen stets etwas auswärts gerückt ist. Was die dreifüßigen „Reindeln“ anbelangt, so wird ein ganz ähnliches Gefäß in der „Oeconomia Joh. Coleri“, und zwar im ersten Buche, welches „vom Distillieren“ handelt, als „verglasurter, dreybeiniger Tiegel“ bezeichnet; in unserem Falle dürfte es sich jedoch, da derlei Gefäße auch an anderen Fundstätten verhältnismäßig häufig vorkommen, wohl um Kochgefäße handeln, um so mehr, als solche bei den Südslawen heute noch in Gebrauch stehen. Erwähnenswert sind auch einige Ziegel, deren Dimensionen 22 : 10 : 6, beziehungsweise 28 : 14 : 9·5 *cm* betragen. Mehrere Holzgegenstände, wie z. B. Teller, Schalen, Löffel u. dgl., bieten keinen Anlaß zu besonderen Bemerkungen. Dagegen sind die hier aufgefundenen Glasreste nicht nur durch ihre Zahl, sondern zum Teil auch durch ihre Schönheit sehr bemerkenswert; auf eine nähere Beschreibung derselben kann jedoch an dieser Stelle nicht eingegangen werden.

---

[1]) Der graphitartige, mitunter fast seidenartige Glanz, den viele Gefäße, insbesondere auch die Metbecher, zeigen, ist zumeist nicht auf einen wirklichen Graphitüberzug, sondern auf eine während des Brennens eintretende Kohlenstoffausscheidung zurückzuführen.

Tierknochen fanden sich an dieser Stätte in großer Menge; ich konstatierte Reste (Schädel, Extremitätenknochen, Zähne) vom Pferd, Rind, Schwein, Schaf, von der Ziege, vom Hirsch (bearbeitete Geweihstücke), Haushahn, Hecht und Wels. Das merkwürdigste Fundstück ist jedoch ein Menschenschädel, der ebenfalls in der ,,Senkgrube" gefunden worden sein soll. Gewisse Merkmale, insbesondere die braune Farbe, die Lockerung der Nähte und die infolge derselben eingetretene Deformation beweisen, daß er tatsächlich lange Zeit in feuchter Erde gelegen ist und der Einwirkung verschiedener organischer Substanzen ausgesetzt war.

Mehrere vierkantige, eiserne Armbrustbolzen, die sich im städtischen Museum befinden, sollen ebenfalls von dieser Fundstätte stammen; leider ließ sich nicht konstatieren, ob sie isoliert oder mit Gefäßen gefunden wurden. Ähnliche Bolzen sind aus der Zeit der Hussitenkriege bekannt.

14. Bäckergasse 3.

Hier wurde ein brunnenförmiger Schacht von etwa 13 *m* Tiefe aufgedeckt. Den Jnhalt desselben bildeten Urnen, Krüge und Schüsseln der älteren Keramik, ferner Metbecher, Loschitzer Becher (ohne Henkelkranz), unglasierte Kacheln mit figuralen Darstellungen (St. Georg, der zweischwänzige Löwe, der einköpfige mährische Adler), Bruchstücke glasierter Kacheln und verschiedenartiger Gefäße, darunter auch wieder die dreifüßigen Pfannen, endlich verschiedene Glasreste und zahlreiche Tierknochen.

15. Bäckergasse 56.

Neben einer größeren Anzahl von Metbechern der gewöhnlichen bauchigen Form (nur ein Stück gehört dem Typus mit breitem Fuße an) fanden sich einzelne Krüge, große Schüsseln mit Ausguß, Bruchstücke großer, dickwandiger Gefäße aus graphitreichem Ton und verschiedene, zumeist sehr stark veränderte Glasreste, insbesondere Fußteile großer Becher mit Nuppenverzierung.

16. Bäckergasse 60—62.

Ungefähr 3 *m* tief unter dem Oberflächenniveau wurden verschiedene Tongefäße gefunden, unter welchen ein gegen die gerade abgeschnittene Mündung spitzkonisch zulaufendes Gefäß mit rundem, in der Mitte stumpfspitzig vorragendem Boden besonders bemerkens-

wert ist. Etwas unterhalb des Mündungsrandes wurde in den noch weichen Ton ein unregelmäßiges Loch gestoßen; die Ränder desselben sind deutlich nach innen gebogen. Die Keramik ist genau dieselbe wie bei den Urnen. Ein (bis auf das fehlende Loch) ganz ähnliches Gefäß von nahezu gleichen Dimensionen habe ich in meiner Abhandlung: „Massenfunde usw.", in Fig. 6, *b* abgebildet. Die Bestimmung dieser Gefäße ist unbekannt; bemerkenswert ist ihre große Ähnlichkeit mit gewissen altrömischen Ofenkacheln, wie sie auch zur Herstellung von „Topfgewölben" Verwendung fanden. Ganz ähnliche, am konvexen Teile jedoch glasierte Kacheln fand Professor Dr. R. Meringer an Bauernhöfen in Mürzzuschlag (vgl. „Studien zur germanischen Volkskunde"; Mitteilungen der anthropologischen Gesellschaft Wien, 1893, XXIII, Seite 142, Fig. 67 und 68); sie werden dort wahrscheinlich auch heute noch erzeugt, so daß diese gewiß sehr altertümliche Form dennoch nicht geeignet ist, die Altersgrenze unserer Gefäßfunde zu weit zurückzurücken.

Von sonstigen Gefäßen fanden sich noch: Schalen mit breitem Ausgusse, aus dunkelgrauem, glimmerreichem Ton und ein dickwandiges, becherförmiges Gefäß aus demselben Material. An Glasresten wurden hauptsächlich die Fußteile verschiedener Becher gefunden. Der kleine Becher mit aufgemalten Jagdszenen, der in der Sammlung des städtischen Museums die Fundortsbezeichnung „Bäckergasse 60—62" trägt, stammt nach meinen Aufzeichnungen aus dem Baugrunde des Hauses Rennergasse 7; auch das bei den früher erwähnten Gefäßen deponierte Hühnerei dürfte zu den Funden aus der Rennergasse gehören.

17. Adlergasse 3.

In einem runden, 4·50 *m* tiefen Schachte, der hart an einer alten Fundamentmauer, die mit dem Hause keinen Zusammenhang hatte, angelegt war, fanden sich mehrere Metbecher. In einem derselben lag ein unverletztes Hühnerei, ein zweiter war zum Teil mit Eierschalen angefüllt. Neben den Metbechern fand sich eine unglasierte Ofenkachel aus rotem, glimmerigem Ton.

18. Jesuitengasse (Kanalbau).

Nach einer mir vom Herrn Oberoffizial L. Masur freundlichst mitgeteilten Skizze wurde beim Abteufen des Hauptkanales in der Jesuitengasse, außerhalb der jetzigen Hausgründe, ein ungefähr 4·75 *m* tiefer, brunnenartiger Schacht bloßgelegt. Der obere Teil desselben

war bloß mit Erde angefüllt; die untersten Partien des Erdreiches enthielten zahlreiche, zum Teil ganz zerbrochene Gefäße, insbesondere Metbecher (vorwiegend solche mit schmalem Fuße, vereinzelt auch die breitere Form), Urnentöpfe, Schüsseln und Schüsselkacheln, wobei die tiefer liegenden Gefäße alle aus grauem, die höher liegenden aus rötlichgelbem Ton hergestellt waren. Im Niveau der oberen Gefäße fand sich auch eine eiserne Axt von altertümlicher Form: zwischen den Gefäßen lagen auch einzelne Tierknochen. In einem der Metbecher soll ein Katzenschädel gelegen sein.

19. Wiesergasse (Ecke Leopold-Haupt-Gasse 2).

Bei der Grundaushebung stieß man hier in ungefähr 6 *m* Tiefe auf zahlreiche Metbecher, zwischen welchen ein Pferdeschädel lag. Außerdem fanden sich: verschiedene, teils unglasierte, teils glasierte Krüge, Topfdeckel (ebenfalls zum Teil glasiert), die großen, grauen Schüsseln mit Ausguß, zahlreiche Ofenkacheln, teils glasiert, teils unglasiert, endlich eine Anzahl von Miniaturgefäßen, die offenbar als Kinderspielzeug aufzufassen sind. Das Vorkommen von Kacheln, die sich während des Brandes deformiert haben und anscheinend weggeworfen wurden, sowie das Vorkommen mehrerer ganz gleicher Kacheln und einer Form für Gesimskacheln scheint die Nähe einer Tonwarenwerkstatt anzudeuten. Eine der erwähnten Kacheln trägt ein sehr sauber modelliertes Frauenbildnis mit der Überschrift: DER CLAVB. Auf einem zweiten, gleich dem eben erwähnten mit grüner Glasur versehenen Stücke ist ein Doppeladler, auf einem dritten, unglasierten eine gekrönte Figur mit der Friedenspalme in der Hand dargestellt.

An sonstigen Tonwaren wurden gefunden: ein becherartiges, jedoch an beiden Enden offenes Gebilde mit konkaven Seitenwänden (Muffel?); die bereits mehrfach erwähnten dreifüßigen Pfannen; glasierte Tonperlen (Spinnwirtel); ein kleiner, glasierter Weihwasserkessel; ein glasierter Zweihuferfuß und eine Anzahl zerbrochener Matrosenpfeifen aus weißem (ein einziges Stück aus dunkelgrauem) Ton.

Isoliert aufgefunden wurden allerlei Eisengegenstände, wie z. B. eine Axt von altertümlicher Form, mehrere Schlüssel, ein Schloß, ein großes, breites Hufeisen und mehrere Musketenkugeln.

20. Wiesergasse 10.

Im Baugrunde dieses Hauses wurden nicht weniger als fünf brunnenartige Schächte aufgedeckt. Einer derselben war 1·50 *m* breit

und 6 *m* tief; bis auf etwa 5 *m* Tiefe war das Erdreich kohlig und in einzelnen Lagen rot gebrannt. In 6 *m* Tiefe lagen mehrere Urnen aus dunkelgrauem, glimmerreichem Ton; die diese Urnen ausfüllende Erde war mit Eierschalen, Weintraubenkernen und sonstigen organischen Stoffen stark durchsetzt. Außerdem fand sich ein Randstück der dickwandigen, graphitischen Gefäße und am Grunde der Grube ein Ziegel. Vereinzelt lagen Tierknochen und Steine in der Erde.

21. Wiesergasse 12.

Auch hier sollen fünf „Brunnen" konstatiert worden sein; von den aufgefundenen Gefäßen kamen mir bloß einige Krüge von geringem Alter zu Gesicht.

22. Wiesergasse (Baugrund der ehemaligen Jesuitenkaserne).

An verschiedenen Stellen wurden zahlreiche Gefäße, insbesondere Urnen, Urnentöpfe, Deckel und Krüge der älteren Keramik gefunden; eine der Urnen zeichnet sich durch einen breiten, reich profilierten Mündungsteil aus. Außerdem fanden sich Metbecher der breiten Form, einer davon auffallend plump gearbeitet; vereinzelt war der gewöhnliche, bauchigere Typus dieser Gefäße. Von sonstigen Gefäßen wurden konstatiert: schlanke Krüge, meist innen (zum Teil auch außen am Mündungsteile) glasiert, einer davon auf einer Seite angerußt; schalen- und becherartige, aus rotem Ton verfertigte und klingend hart gebrannte Gefäße, dreieckige Schmelztiegel und verschiedene andere Gegenstände, die kein besonderes Interesse beanspruchen.

23. Fröhlichergasse 13—15.

In einer Ecke des Baugrundes wurde eine schachtartige Grube aufgedeckt, in welcher Urnen, Töpfe und sonstige Gefäße (zum Teil glasiert) eingebettet waren.

24. Dornichgasse 2.

Hier fanden sich mehrere, zum Teil mit Bodenzeichen (Kreuze, Liniengitter) versehene Urnen, Deckel, größere und kleinere Urnentöpfe, gewöhnliche Töpfe von unschöner Form, mehrere ganz kleine, innen glasierte Töpfchen, einige Krüge, Metbecher, die bekannten dreifüßigen Pfannen und sonstige Gegenstände.

25. Dornichgasse 3.

An dieser Baustätte wurden mehrere runde, schachtartige Gruben und eine viereckige, angeblich mit Brettern verschalte „Senkgrube"

konstatiert. Aus einer der erwähnten Gruben, die etwa 1·50 *m* breit und 5 *m* tief (unter dem alten Straßenniveau) war, wurden in meiner Gegenwart mehrere Urnen, in deren Füllmasse zahlreiche Weintraubenkerne erkennbar waren, gehoben. An den übrigen Stellen fanden sich zumeist glasierte Gefäße und einige schöne Ofenkacheln. Glasreste wurden ziemlich reichlich gefunden; in einem Stengelglase klebte ein Kirschkern. Unter den Metallgegenständen sind bemerkenswert: eine eiserne Speerspitze und ein eiserner, mit Kupfer plattierter Griff (Dolch oder Messer). An einer Stelle wurde in ungefähr 2·50 *m* Tiefe unter dem jetzigen Niveau eine Anhäufung von blauen Glasschlacken gefunden; von einem „Töpferofen", den man hier konstatieren haben wollte, konnte ich nicht eine Spur entdecken.

26. Dornichgasse 4.

Hier wurden verschiedene Gefäße gefunden, die fast durchaus mit den aus dem Nebenhause (Dornichgasse 2) erwähnten übereinstimmen; ein kleines, urnenähnliches Gefäß ist glasiert. Unter den Glasresten sind stark veränderte, perlmutterartig glänzende Fragmente von Bechern mit Nuppendekor zu erwähnen.

27. Ratwitplatz, Neues Landhaus.

Im Baugrunde dieses Gebäudes sollen fünf „Brunnen" aufgedeckt worden sein. Meiner Ansicht nach handelt es sich auch hier nicht um wirkliche Brunnen, sondern um jene brunnenartigen Schächte, wie sie schon mehrfach beschrieben worden sind. Über etwaige Gefäßfunde ist mir nichts bekannt geworden, doch zweifle ich nicht daran, daß auch hier solche Frunde gemacht worden sind.

Wie schon eingangs bemerkt wurde, ist in der vorstehenden Schilderung der in Brünn seit dem Jahre 1897 gemachten Gefäßfunde nur auf eine Anzahl besonders bemerkenswerter Vorkommnisse Rücksicht genommen. Wenn ich ein vollständiges Verzeichnis dieser Funde hätte geben wollen, so hätte ich wohl jede Hausparzelle, auf welcher ein Neubau errichtet worden ist, aufnehmen müssen. Es hätte dies insoferne kaum einen Zweck gehabt, als sich bereits eine gewisse Gleichmäßigkeit in dem Charakter dieser Funde erkennen läßt. Allerdings ist diese Gleichmäßigkeit häufig verschleiert durch das Vorkommen von allerlei Akzessorien, die nicht immer leicht von dem eigentlichen Jnhalte der „Opfergruben" zu trennen sind. Oft erscheinen in

diesen Gruben, insbesondere in den oberen Teilen derselben, Gegenstände durcheinandergemengt, die ursprünglich gewiß nicht zusammengehört haben, und bei den Grabungsarbeiten selbst ist es nur in den seltensten Fällen möglich, die Lagerungsverhältnisse mit der wünschenswerten Genauigkeit festzustellen. Immerhin scheint es mir zulässig, in unseren Gefäßfunden drei altersverschiedene Gruppen zu unterscheiden, nämlich:

1. Die älteste Gruppe, charakterisiert durch die schon in der römischen Provinzialkeramik und in der „Burgwallkeramik" auftretende Urnenform; begleitende Gefäße sind Becher mit drei- oder vierlappiger Mündung, Krüge, urnenartige Henkeltöpfe, Schüsseln, Schmelztiegel und altertümliche Ofenkacheln. Das Material ist zumeist ein feinsandiger, dunkelgrauer, an der Oberfläche glimmerreicher Ton, ohne Glasur. Die bezeichnenden Typen dieser keramischen Gruppe sind in meiner Abhandlung: „Massenfunde usw." in den 16 Figuren der Abbildungen 2—6 dargestellt. Die verhältnismäßig selten vorkommenden Glasreste tragen den Typus des mittelalterlichen Glases.

2. Eine jüngere Gruppe, in welcher die Urnenform bereits seltener und in verschiedenen Abweichungen (weißer, gelber, roter Ton, auch glasiert und in Miniaturformen) vorkommt. Die dominierenden Gefäße sind die „Metbecher", deren Ableitung aus der alten Urnenform ich für sehr wahrscheinlich halte. Sie sind aus einem sehr feinen Tone gedreht und klingend hart gebrannt, so daß man sie fast als Steingut bezeichnen könnte. Die begleitenden Gefäße verschiedener Art sind häufig glasiert, die Glasreste zeigen zum Teil den Charakter der venezianischen Gläser.

3. Zu einer jüngsten Gruppe vereinige ich die meist in zerbrochenem Zustande vorkommenden, sehr häufig glasierten Gefäße aus Steingut (Krüge, Schalen, dreifüßige Pfannen usw.), die glasierten Ofenkacheln mit figuralen, oft polychrom ausgeführten Darstellungen und die Reste hochentwickelter Gläser. Sowohl von den Tongefäßen wie von den Gläsern sind in der Regel nur einzelne Scherben vorhanden. Der Inhalt der Gefäße scheint bei allen drei Gruppen annähernd derselbe zu sein. Die kleinen Sämereien (insbesondere Traubenkerne), Tierknöchelchen, Eierschalen, Fischschuppen u. dgl. fand ich in gleicher Weise in den Urnen wie in den Metbechern; in den jüngsten Schichten liegen, wie bereits bemerkt, häufig nur einzelne Gefäßbruchstücke und deshalb ist es hier nicht immer möglich, etwas Genaueres über die Füllung der Gefäße zu erfahren.

Auch außerhalb der Stadt Brünn scheinen in Mähren die Opfergruben sehr verbreitet zu sein, da von vielen Orten Urnen, Krüge,

Metbecher und andere, den Brünner Funden durchaus analoge Gefäße bekannt sind; um die Fundverhältnisse hat man sich leider nur in den seltensten Fällen gekümmert. Die schon von Jeitteles (Mitteilungen der Wiener anthropologischen Gesellschaft I) und später von Wankel (siehe Mitteilungen der k. k. Zentralkommission usw. 1888, XXXIV, Seite 246) beschriebenen „Pfahlbauten" von Olmütz gehören wenigstens zum Teil gewiß hierher; von den Gefäßen, die in Olmütz an einer „brunnenartigen Stelle" gefunden wurden, sagt Wankel, daß die meisten derselben dem 12. bis 17. Jahrhunderte (Wankel setzt irrtümlich „vor Chr." hinzu) angehören, so daß also auch hier eine (wohl nachträgliche) Vermengung von Formen aus verschiedenen Zeitaltern stattgefunden hat. Nach den von Wankel gegebenen Abbildungen stimmen die Olmützer Gefäße mit den Brünnern im wesentlichen überein.

In Wischau wurde im Jahre 1892 gelegentlich eines Kanalbaues in etwa 1 *m* Tiefe eine „rundliche Höhlung" mit zahlreichen Gefäßscherben und einzelnen vollständigen Gefäßen aufgedeckt. Nach freundlichen Mitteilungen des Herrn F. Koudelka, der als erfahrener Archäologe die Untersuchung der Fundstätte ganz „lege artis" vorgenommen hat, war die Erde in der Grube rot gebrannt und mit Holzkohlenstückchen und Tierknochen durchsetzt. Der Boden der Höhlung lag 2 *m* unter dem Straßenniveau; die Höhlung selbst war kuppelartig gewölbt mit glattgestrichenen, rot gebrannten Wänden, ringsherum mit Bruchsteinen umlegt und bedeckt. Die aufgefundenen Gefäße waren Urnen und Krüge, die Herr Koudelka an das mährische Landesmuseum abgegeben hat; ihre Übereinstimmung mit unseren Brünner Gefäßen ist eine vollständige.

Etwa 50 Schritte von der oben beschriebenen Höhlung fand man in ungefähr 1 *m* Tiefe einen Pferdeschädel, dicke, graphitreiche Gefäßscherben und verschiedene Eisengeräte; überdies wurden in der Nähe auch Spuren einer ziemlich ausgedehnten „Feuerstätte" gefunden.

Aus Kremsier beschrieb Professor Jar. Simonides (im „Časopis" des Olmützer Musealvereines, 1892, Nr. 35) eine „Töpferwerkstätte" mit Gefäßen des 11. bis 12. Jahrhunderts. Es scheint mir nicht ausgegeschlossen, daß es sich auch hier zum Teil um den „Opfergruben" analoge Vorkommnisse handelt. Urnen und Urnendeckel, die durchaus den Brünner Typen entsprechen, wurden in Kremsier wiederholt gefunden (vgl. H. Struschka, Programm des deutschen k. k. Gymnasiums in Kremsier, 1884, Tafel I, Fig. 7,). Auch die „Metbecher" kommen in Kremsier vor.

Aus Znaim beschreibt J. Palliardi (im Olmützer „Časopis“, 1888, Seite 153, Fig. 67) eine Urne, die unter dem Mauerwerke der Znaimer Minoritenkirche[1]) gefunden wurde. Im städtischen Museum in Iglau sah ich Urnen und Urnendeckel, die durchaus den Brünner Funden entsprechen, ferner dreieckige Tiegel und Tassen; über die Fundverhältnisse konnte ich nichts Näheres erfahren.

Aus Auspitz liegen einige „Metbecher“ in der Sammlung des mährischen Landesmuseums.

Von Krzenowitz bei Kojetein beschreibt J. Knies („Časopis“ des Olmützer Musealvereines, 1894, Nr. 41, Seite 1) eine mächtige Lage von Knochen und mittelalterlichen Scherben sowie einzelne vollständige Urnen und Urnendeckel; der Fund wurde beim Baue der neuen Kirche gemacht.

Die von Dr. M. Much aus Jamnitz beschriebenen, dem 12. bis 15. Jahrhunderte zugewiesenen Gefäße (vgl. Mitteilungen der k. k. Zentralkommission usw. 1892) stammen möglicherweise ebenfalls aus Opfergruben.

Der „Grabfund“ von Kržižanau (beschrieben von M. Trapp in den Mitteilungen der k. k. Zentralkommission usw. 1890, Seite 224) gehört ohne Zweifel in die Kategorie unserer Opfergruben. Die ziemlich seichte, jedoch bis zur felsigen Sohle des Bodens reichende Grube war mit großen Steinen sorgfältig ausgelegt und enthielt „Asche und Kohle“ sowie am Grunde mehrere zerdrückte Urnen aus schwarzem Ton mit viel Glimmer.

Endlich gehört hierher ohne Zweifel auch der von Wolny (Topographie I, Seite 471) erwähnte Fund von Zittow (ein irdener Topf mit vermoderten Gebeinen, Eierschalen, „Haarklumpen“ und einem künstlich gearbeiteten Schlüssel vier Klafter tief in die Erde eingesenkt).

Im benachbarten Niederösterreich scheinen die Opfergruben bisher nur wenig beachtet worden zu sein; daß sie nicht gänzlich fehlen, beweisen die ab und zu veröffentlichten Beschreibungen von Gefäßfunden. Aus neuester Zeit stammt ein derartiger Fund in Klosterneuburg, woselbst gelegentlich einer Straßenerweiterung fünf „Feuerstellen“ konstatiert wurden. Die aufgefundenen Gefäße (nach den von Ehrenabt K. Drexler in den „Mitteilungen der k. k. Zentralkommission usw. 1904, S. 239, Fig. 53—56 gegebenen Abbildungen kleine Urnen der älteren Form, dann größere, viel schwächer ausgebauchte Urnen, krugförmige Becher und Henkelkrüge, zum Teil glasiert, außerdem

[1]) Die Kirche wurde wahrscheinlich unter Ottokar I. im J. 1221 erbaut.

glasierte Kacheln und dreifüßige Pfannen) sollen in 2—3 *m* Tiefe im Kreise um die Feuerstelle herum angeordnet gewesen sein. Herr Regierungsrat Dr. M. Much soll diese Vorkommnisse für „Bauopfer" erklärt und darauf hingewiesen haben, daß in der Zeit, welcher die oben erwähnten Gefäße angehören, Bauopfer auch in Niederösterreich üblich waren.

Im Historischen Museum der Stadt Wien findet sich nur eine sehr kleine Kollektion von Gefäßen, die aus dem Baugrunde der Wiener Häuser stammen; es sind auch hier die uns wohlbekannten Typen (Urnen, Urnendeckel, Becher mit drei- und vierteiliger Mündung, Schmelztiegel, Krüge und kleine Henkelgefäße, zum Teil glasiert) vertreten. Bei meinem letzten Besuche des genannten Museums war ein Teil der erwähnten Gefäße unter den römischen Altertümern aufgestellt; die Bezeichnung dieser Gefäße als römisch ist ohne Zweifel auf die tatsächlich sehr große, von mir bereits wiederholt hervorgehobene Ähnlichkeit der mittelalterlichen Urnen mit den provinzialrömischen Graburnen zurückzuführen. Über die Fundverhältnisse scheinen keinerlei Aufzeichnungen zu existieren.

Auch in Krems wurden Gefäßfunde gemacht, die auf das Vorkommen von Opfergruben hinweisen; nähere Angaben über diese Funde konnte ich jedoch nicht erlangen. Ein in den „Mitteilungen der k. k. Zentralkommission usw." 1892, Seite 122 (Beilage V, Fig. 4) abgebildeter becherartiger Krug stammt angeblich aus einem Urnengrabe, dürfte jedoch dem Mittelalter angehören, da ganz ähnliche Gefäße auch in unseren Opfergruben (Brünn, Kremsier) vorkommen.

Von besonderem Interesse sind die zahlreichen und zum großen Teile gut untersuchten Opfergruben Böhmens. Schon in der alten, im Jahre 1779 zu Königgrätz erschienenen Schrift: „Versuch über einige merkwürdige Altertümer im Königreiche Böhmen", von K. J. v. Bienenberg, werden gewisse „Opferstätten" beschrieben, die ohne Zweifel unseren Opfergruben entsprechen. Bienenberg gibt (Seite 112 *f*) auch eine Schilderung einer germanischen Leichenfeier und sagt hierbei: „Nach der Verbrennung wurden die Totengastmähler aus tönernen und anderen Gefäßen abgehalten, den Göttern allerhand kostbare Salben, Spezereien und Früchte, zuweilen aber auch Menschen geopfert, die Gefäße aber, die als Gott geheiligte Dinge geachtet waren, denen Urnen beigesetzt." Es ist sehr bemerkenswert, daß schon dieser scharfsinnige Forscher die in manchen Opferstätten aufgefundenen Mauerungen in gewiß zutreffender Weise zu deuten versucht hat;

er weist darauf hin, daß die Germanen keine gemauerten Grabkammern gekannt haben, und fügt (Seite 111) hinzu: „Wenn also einige Urnen in unserem Lande, welches keine Römer betraten, in so gestaltigen Gewölben oder ausgefütterten Mauergräbern vorgefunden werden, so ist dieses ein richtiges Zeichen neuerer und slawischer Zeiten". Über die Auffindung von „Urnen mit Asche und Gebeinen" in einem „unterirdischen Gewölbe" des Schlosses Konopischt in Böhmen berichtet schon Kalina von Jäthenstein in seiner Abhandlung: „Böhmens heidnische Opferplätze" (Prag 1836); eine derartige, im Dorfe Hlisov gefundene Urne stimmt nach der von dem genannten Autor gegebenen Abbildung (loc. cit. Taf. 33, Fig. 3) vollständig mit unserer Urnenform überein und auch die übrigen Abbildungen des zitierten Werkes lassen erkennen, daß es sich zumeist um mittelalterliche Keramik handelt. Kalina von Jäthenstein hat, wie er selbst angibt, die häufigen „Grundgrabungen für Gebäude und Kanäle" in Prag sorgfältig beobachtet, ist jedoch niemals auf „Spuren heidnischer Grabstätten, Urnen, Asche, Kohlen oder angehäufte Menschenknochen" gestoßen. Anderseits beobachtete der genannte Forscher Stücke von „heidnischen" Urnen im Mörtel alter Burgmauern, wie z. B. in den Ruinen von „Hassenstein" (Hasenstein) sowie unter einigen Hügeln in der Nähe der Kirche „Mukařow", welche der letzte Überrest eines ehemaligen Dorfes gleichen Namens sein soll; die Urnenscherben waren hier mit zahlreichen Ofenkacheln (unglasiert, mit Darstellungen von Reitern und Stadtwappen) vermengt. Das Vorkommen zahlreicher Scherben führt Kalina von Jäthenstein auf eine absichtliche Zertrümmerung der Gefäße zurück, wie sie bei den heidnischen Opfermählern üblich war.

Die interessanten Vorkommnisse von Chrudim wurden schon von M. Lüßner in den „Památky archaeolog. usw.", III, 1858 (später auch noch ibid. Band VI) beschrieben. Es sollen hier menschliche Skelette, auf denen die Schädel lagen, gefunden worden sein; anderseits werden aber auch zahlreiche Gefäße, Ofenkacheln, Glasscherben, Knochen, Kerne von Pflaumen, Kirschen, Äpfeln und Weintrauben gefunden, und zwar unter Verhältnissen, die eine weitgehende Analogie dieser Fundstätten mit unseren Opfergruben erkennen lalssen. Merkwürdigerweise waren es gerade die Chrudimer Vorkommnisse, welche den verdienten böhmischen Archäologen Wocel zu dem Ausspruche veranlaßten, es habe den Anschein, daß die Tschechen in spätheidnischer Zeit Gefäße mit der Asche ihrer Toten in tiefen, brunnenartig ausgekleideten Gruben in mehreren Schichten übereinander bei-

zusetzen pflegten. Noch in L. Niederle's Werk: „Lidstvo v době předhistoricke" (1893) werden (Seite 659) derlei Vorkommnisse als eine eigentümliche Art von Gräbern bezeichnet, wobei der Autor allerdings durch ein dem Worte „hrobu" angefügtes Fragezeichen seinem Zweifel, ob es sich hier um wirkliche Gräber handle, Ausdruck verleiht.

Sehr merkwürdig sind die Funde in Königgrätz, die ebenfalls schon im III. Bande der „Památky archaeol." beschrieben sind. Die Gruben waren hier viereckig, zum Teil mit Balken gestützt und bis 6 *m* (drei Klafter) tief. Von den zahlreich aufgefundenen Gefäßen waren zwei glasiert; es fanden sich auch Ofenkacheln und allerlei Glasreste. Unter den Tierresten ist ein Schweinsschädel bemerkenswert; das Vorkommen von Samenkernen wird ausdrücklich erwähnt.

In Kuttenberg fanden sich (vgl. Památky archaeol. usw. V, Seite 188 und ibid. XIV, Seite 104) ebenfalls vierseitige, aber nur bis 2 *m* tiefe Gruben in den anstehenden Felsen eingehauen. Die aus grauem, angeblich graphitischem Ton verfertigten Gefäße sollen bloß „schwarze Erde und Asche" enthalten haben; in einzelnen Gefäßen lagen aber auch Tierknochen und in einem fand sich ein Ei mit „versteinertem" Dotter. Auch Brandspuren wurden nachgewiesen.

Auch bei Jitschin wurden nach Wocel („Pravěk země české", Seite 491) mittelalterliche Gefäße in einer Höhlung im Felsen gefunden; unter den „Aschenurnen" (popelnice) und sonstigen Gefäßen von „vorchristlichem Typus" lag auch der Fuß eines gläsernen Bechers. Auf diesen Fund bezügliche Abbildungen finden sich im „Archiv für Kunde der österreichischen Geschichtsquellen" (IX. Band, 1. Heft, Seite 150).

In Deutschbrod wurden („Památky archaeol. usw." XIV, 1889, Seite 161) ebenfalls meist vierseitige, bis 3·5 *m* tiefe Gruben mit Urnen und „vasenförmigen Gefäßen" (wahrscheinlich unsere Metbecher) aufgedeckt. Eine der Gruben war zylindrisch, 5 *m* tief und mit Steinen nach Art eines Brunnenschachtes ausgekleidet; die Gefäße standen hier in sechs Schichten übereinander, zwischen den einzelnen Gefäßschichten lagen Steine mit deutlichen Brandspuren. Der Inhalt der Gefäße bestand aus Asche (?) und kleinen Sämereien (Weintraubenkerne, Vogelkirschen, Pflaumenkerne); an Tierresten fanden sich Knochen von Pferd und Schaf. Die Urnen waren zum Teil mit Wellenlinien verziert. Die deutliche Sonderung der Gefäße in mehrere Lagen ist ohne Zweifel ein wichtiger Umstand, auf welchen bei der

Aushebung der Gefäße anscheinend nicht die entsprechende Rücksicht genommen wurde; ich vermute nämlich, daß sich die einzelnen Lagen auch chronologisch hätten auseinanderhalten lassen, da die mehrfache Einlagerung von Gefäßen auf eine wiederholte Benutzung der Opfergrube hinweist. Wo die Sonderung der einzelnen Gefäßlagen nicht so streng wie hier durchgeführt wurde, findet man die Erzeugnisse verschiedener Zeiten regellos durcheinander gemischt, wie dies in manchen unserer Brünner Opfergruben der Fall war.

Von großer Wichtigkeit für die Beurteilung des kulturgeschichtlichen Charakters unserer Opfergruben scheinen mir jene böhmischen Funde zu sein, bei denen Gefäße und Tierknochen in künstlich aufgeführten, an die prähistorischen Tumuli gemahnenden Hügeln, oft in einer zisternen- oder brunnenartigen Mauerung deponiert waren. Hierher gehören z. B. die „Gräber“ von Kamejk bei Chudenitz, die schon im III. Bande der „Památky archaeol.“ (S. 45) und auch bei Wocel (loc. cit. S. 514 ff.) beschrieben sind. Eines dieser Pseudogräber enthält eine brunnenartige Mauerung von 1·75 *m* Durchmesser und 2 *m* Höhe und war außen mit flachen Steinen belegt; innerhalb des „Brunnens“ befand sich ein Steinkreis, auf welchem fünf Gruppen von je drei ineinander gesteckten Gefäßen kreuzförmig aufgestellt waren. Die Gefäße waren alle angeblich nur mit Erde gefüllt, doch scheint eine nähere Untersuchung des Inhaltes nicht ausgeführt worden zu sein.

Solche Hügelgräber mit brunnenkranzähnlichen Mauerungen wurden auch bei Rataj in Südböhmen gefunden und von Hraše (in den „Památky archaeol. usw.“ VI, 1865, Seite 220 ff.) eingehend beschrieben. Auch Wocel (loc. cit.) erwähnt ein „Brunnengrab“ von Rataj, doch ist seine Darstellung (loc. cit. Seite 510) von der durch Hraše gegebenen etwas abweichend. So viel steht jedoch fest, daß auch hier innerhalb der Mauerungen teils ganze Gefäße, teils Gefäßscherben, begleitet von Kohlenstückchen, „Asche“ und Vogelkirschenkernen aufgefunden worden sind. Einzelne der Gefäßscherben waren so reich an Graphit, daß sie zur Bezeichnung von Säcken und anderen Gegenständen verwendet werden konnten. In den ebenfalls von Hraše (in den „Mitteilungen der k. k. Zentralkommission usw.“, 25. Band, 1879, Seite CI ff.) beschriebenen, offenbar verschiedenen Zeiten angehörigen „Heidengräbern“ am Chlum bei Tabor wurden pyramidenartige Mauerungen konstatiert, in einem Falle angeblich auch Menschenreste (verbrannte Knochen). Ein etwa 3 *m* hoher, im Umfange 45 *m* messender, aus Steinen aufgebauter Tumulus enthielt Urnen, die nach der kleinen,

von Hraše mitgeteilten Skizze unseren Urnenformen recht ähnlich waren; nach Hraše's Fig. 1 könnte man schließen, daß diese Urnen eingemauert waren. In einem andern „Grabe" lagen zerdrückte, urnenähnliche, jedoch gehenkelte Gefäße unter einer Steinpyramide; einzelne Hügel enthielten weder Gefäße noch Scherben von solchen, dagegen verschiedene Metallgegenstände aus Bronze und Eisen. Hraše nimmt (loc. cit. Seite CIV) an, daß es sich hier um keltische Gräber handle; meiner Ansicht nach ist jedoch mindestens ein Teil dieser Tumuli in das Mittelalter zu setzen.

In Deutschland finden sich unseren Opfergruben analoge Vorkommnisse sehr zahlreich, insbesondere in jenen Gebieten, die einst von Slawen besiedelt waren. Schon im Jahre 1834 hat Dr. J. W. Wiggert (in: „Neue Mitteilungen des thüringisch-sächsischen Vereines für Erforschung des vaterländischen Altertums", I, Seite 101 ff.) dargelegt, daß es sich bei diesen Vorkommnissen keineswegs um Gräber handle und daß die aufgefundenen Gefäße nicht der heidnischen Zeit, sondern dem Mittelalter angehören. Wiggerts Schrift scheint jedoch ebenso wie die sehr interessante Abhandlung L. Hänselmanns über „die eingemauerten mittelalterlichen Tongeschirre Braunschweigs" (Westermanns Monatshefte 1877, Nr. 224; neu abgedruckt in der anläßlich der 29. Versammlung der deutschen anthropologischen Gesellschaft in Braunschweig im Jahre 1898 herausgegebenen Festschrift) nur wenig bekannt geworden zu sein, denn selbst P. Sartori zitiert in seiner schönen Studie „Über das Bauopfer" (Zeitschrift für Ethnologie usw., 1898, 30. Jahrgang, Seite 52) den letzterwähnten Aufsatz mit der bedauernden Bemerkung, daß er ihn nicht kenne. L. Hänselmann erzählt, daß man eine im Jahre 1737 im Baugrunde zu Hannover aufgefundene Urne als eine „heidnische Graburne" auffaßte, aus einer Zeit stammend, „ehe noch der große Kaiser Karl nebst der christlichen Religion die ordentliche Begrabung der Toten eingeführt hatte". Trotz der von F. W. Wiggert in der oben zitierten Schrift gegebenen Richtigstellung dieser Ansicht kommt die Auffassung derartiger Gefäßfunde als „heidnischer Grabstätten" bis in die neueste Zeit hinein auch in Deutschland immer wieder vor. So wird z. B. in: „Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift", 4. Bericht (1866), Seite 24, eine „besondere Gattung von flachen Gräbern" erwähnt, bei welchen „Urnen in ansehnlicher Zahl innerhalb einer zylindrischen Holzkiste von starken Eichenbohlen stehen". Ebendort (Seite 32) werden „zylindrische Gräber" aus Glogau

erwähnt, in denen „viele kleine und große Urnen, Schüsseln, Näpfchen, Tassen usw." gefunden wurden. Auch an anderen Orten Preußisch-Schlesiens wurden „zylindrische Flachgräber", zum Teil mit Holz- oder Steinfassungen, beobachtet; bei Schimichow (NNW. von Gr.-Strehlitz) fand sich — ähnlich wie in Böhmen — ein „Gemäuer von runder Form" mit Urnen, Glasgefäßen und sonstigen Beigaben (darunter angeblich auch römische Silbermünzen) innerhalb eines Hügelgrabes. Sehr interessant sind die gut untersuchten, von Buschan (in der „Zeitschrift für Ethnologie usw.", 1884, XVI, Seite 33 ff.) beschriebenen Opfergruben von Ratibor. Es wurden daselbst fünf, 3—4 *m* tiefe und mit „brunnenartigen Holzeinfassungen" versehene Gruben aufgedeckt, in welchen in zwei übereinanderliegenden Schichten Urnen, Schmelztiegel, „vasenartige" Gefäße (Metbecher?), konische Becher und anscheinend auch Schüsselkacheln („ein oben viereckiges, im Fuße aber rundes Gefäß") gefunden wurden. Die Gefäße sind feinsandig, grau, hart gebrannt, am Bauche mit parallelen Ringen versehen und entweder mit mehrfachen Wellenlinien oder mit kleinen Eindrücken verziert. An Pflanzenresten beobachtete Buschan kleine Samen, zumeist von Steinfrüchten (darunter auch die Vogelkirsche), von Tierresten Kiefer und einzelne Knochen vom Rind, Pferd, Schwein, Hund und Haushuhn. Oberstleutnant Stöckel faßte diese Vorkommnisse als Grabstätten heidnischer Polen auf und setzte sie „spätestens gegen das Ende des 12. Jahrhunderts"; gegen diese Auffassung spricht jedoch das gänzliche Fehlen von Menschenresten, so daß die Deutung Buschans, welcher an ein „Erinnerungsopfer für Verstorbene" denkt, der Wahrheit ohne Zweifel viel näher kommt. Nach einer Mitteilung von Direktor Luchs (im „Korrespondenzblatte der deutschen anthropologischen Gesellschaft", 1884, Seite 108 f.) kommen in Preußisch-Schlesien brunnenartige Holzfassungen nicht selten vor und gehören nach seiner Ansicht in das Mittelalter.

In Schweidnitz wurde im Jahre 1866 in einer Tiefe von 14 Fuß unter „neuerem Schutte" eine größere Anzahl von Urnen gefunden; in denselben lagen u. a. kleine Tierknochen und kleine Schädel, neben den Gefäßen auch Knochen größerer Tiere. Analoge Funde wurden auch in der Lausitz, in der Mark Brandenburg, in den sächsisch-thüringischen Ländern, in Braunschweig und selbst in den Moorgebieten Norddeutschlands gemacht; hierbei heißt es gewöhnlich, daß die Gefäße aus „verschütteten Brunnen", Zisternen, Latrinen oder aus dem Baugrunde stammen. Die Keramik entspricht, wie ich mich durch den Besuch

zahlreicher Museen überzeugen konnte, bis auf gewisse lokale Eigentümlichkeiten der unseren; selbst die altertümliche Urnenform kehrt vielfach wieder. Ich sehe von einer Aufzählung sämtlicher mir bekannt gewordenen Vorkommnisse ab, möchte aber doch einzelne interessante Fälle hervorheben.

Nach H. von Minutoli („Beschreibung einer in den Jahren 1826 und 1827 zu Stendal in der Altmark aufgefundenen alten heidnischen Grabstätte"; Berlin 1827) stieß man beim Graben eines Kellers in Stendal in der Tiefe von sechs Fuß auf ein „mit Kalk verbundenes Gemäuer", welches mit Ziegeln überwölbt war und nicht weniger als 80 graue, „festgebrannte Irdengefäße" enthielt. Diese Gefäße waren urnenartig und angeblich mit „Knochen und Asche" gefüllt; sie sollen regelmäßig nebeneinander, und zwar mit der Mündung nach abwärts aufgestellt und mit je einem eisernen Kreuze bedeckt gewesen sein. In ähnlicher Weise war eine Anzahl von Urnen in Hildesheim „eingemauert", wie Handelmann (in der „Zeitschrift für Ethnologie usw.", 1884, 16. Band, Seite 35 f.) berichtet, während in Zeust bei Friedland (Kreis Lübben) zwei „wendische Töpfe" innerhalb einer vierseitigen, primitiven (bloß mit Steinen und Lehm ausgeführten) Mauerung 2 *m* unter der Oberfläche gefunden wurden. Die Gefäße standen auf einer handhohen Aschenschichte und waren von Pferdeknochen umgeben (vgl. „Zeitschrift für Ethnologie usw.", 1883, 15. Band, Seite 289). Bemerkenswert ist ein weiterer, ebenfalls im Kreise Lübben (in Prebatsch) gemachter Fund, bei welchem „einige Fuß unter der Erde" eine etwa meterhohe, kegelförmige Mauerung konstatiert wurde; innerhalb der Mauerung fand sich ein Krug, auf der Mauerung ein Pferdegerippe („Zeitschrift für Ethnologie usw.", 1883, 15. Band, Seite 290).

Die „alte Brunnenanlage", die L. Krause aus einer „Wendensiedelung" bei Rostock in Mecklenburg beschreibt (vgl. „Nachrichten usw.", 1898, S. 74 ff.) hat mit einem Brunnen gewiß nichts zu tun; es fand sich hier in 2·65 *m* Tiefe ein aus behauenen (nicht gesägten) Eichenbohlen hergestellter, später durch Brand zerstörter Holzbau, welcher auf undurchlässigem Erdreiche aufruhte und Holzstücke, Kohlenstücke, Gefäßscherben, Tierknochen und verschiedene Pflanzenreste enthielt. Ein ganz ähnlicher Holzbau fand sich im Jahre 1882 bei Lehe (Kirchspiel Lunden im Dithmarschen) in etwa 1 *m* Tiefe; die bearbeiteten Bohlen waren miteinander verzapft. Innerhalb des Holzbaues lagen mehr als zehn Gefäße, die angeblich „Asche von unangenehmem Geruche" enthielten; es wird jedoch ausdrückllich bemerkt, daß keine kalzinierten

Knochen gefunden wurden und daß es sich daher um kein Urnenbegräbnis handeln könne („Zeitschrift für Ethnologie usw.", 15. Band, 1883, Seite 17). Meiner Ansicht nach haben wir es hier ebenso wie bei der „Brunnenanlage" von Rostock mit einem Analogon unserer Opfergruben zu tun. Ein solches ist ohne Zweifel der „ziemlich tiefe Brunnen", der im Jahre 1823 im Hofe des Georgsspitales zu Helmstedt ausgeräumt wurde und in welchem sich unter einer Lage mächtiger Steine zwölf „tönerne Gefäße von altertümlicher Form" fanden („Zeitung für die elegante Welt", 1823, Nr. 164, zitiert bei L. Hänselmann, Seite 94). Ebenso gehören hierher die Gefäßfunde in „Brunnen" zu Halberstadt, in Halle a. S., im Mannsfelder Seekreise, in Magdeburg, Wernigerode, Braunschweig, Culm in Westpreußen und vielen anderen Orten. Nur in sehr wenigen Fällen kann man die Annahme gelten lassen, daß die Gefäße zu Isolierungszwecken (d. h. zur Abhaltung von Feuchtigkeit) in den Boden versenkt wurden, wie dies z. B. bei der mehrfach beschriebenen „Topfschichte" von Ansbach (vgl. den „42. Jahresbericht des historischen Vereines für Mittelfranken", Ansbach 1883, Seite XXIV, ferner „Zeitschrift für Ethnologie usw.", 1885, 17. Band, Seite 503 f.) der Fall sein dürfte. Die hart gebrannten, an der Mündung vierseitigen, am Boden runden Töpfe (vielleicht eher Ofenkacheln?) waren mit der Mündung nach abwärts in einer Tiefe von 0·75 *m* in harten Mörtel eingelegt und nach oben und unten von einer etwa 15 *cm* starken Lage von festgestampftem Lehm begrenzt. Ob das ähnliche Vorkommen von Neuhaldensleben auch in dieser Weise gedeutet werden darf, lasse ich dahingestellt; desgleichen möchte ich es mindestens als fraglich bezeichnen, ob der über 11 *m* tiefe, mit Steinen ausgekleidete Brunnenschacht, den F. Coppi aus der Terramare von Gorzano beschreibt („Mitteilungen der Wiener anthropologischen Gesellschaft", 1872, II, Seite 34), in die Kategorie unserer Opfergruben zu stellen sei. Es wurden in diesem „Brunnen" außer Topfscherben (darunter auch glasierte) und Glasresten („in hohem Grade oxydiertes Glas") auch verschiedene „verkohlte" Pflanzenreste (Getreide, Bohnen usw.) und in etwa 4 *m* Tiefe auch eine Münze (Mantuaner Denar aus der Zeit „nach dem 10. Jahrhundert") gefunden.

Was den eigentlichen Charakter unserer Gefäßfundstätten anbelangt, so habe ich schon in meinen bisherigen Publikationen nachzuweisen versucht, daß es sich hier weder um Gräber noch um Brunnen, Abfallgruben oder dergleichen handeln könne. Wir haben es hier meiner Überzeugung nach mit Äußerungen eines uns vorläufig nicht

näher bekannten Brauches zu tun, wie ja schon L. Hänselmann (loc. cit.) angedeutet hat, indem er zugleich die Hoffnung aussprach, daß „alte Beichtspiegel und Predigten, die unter anderen Sünden der Zeitgenossen vielfach auch unheimliche Bräuche, Wirkerei und Zauberei rügen", vielleicht Anhaltspunkte zur Lösung dieses Rätsels liefern werden.

Ich habe mich bemüht, die Literatur auch nach dieser Richtung zu verfolgen, wobei ich von Herrn Oberinspektor G. Stockhammer in Floridsdorf in sehr dankenswerter Weise unterstützt wurde. Leider hatten unsere bisherigen Bemühungen insofern keinen Erfolg, als wir bezüglich der Deutung der in Rede stehenden Vorkommnisse nach wie vor auf Vermutungen angewiesen sind.

Meiner Ansicht nach sind in dieser Beziehung besonders folgende Momente zu berücksichtigen:

1. Die Übereinstimmung der Urnen mit Grabgefäßen der heidnischen Zeit.

2. Die zweifellos absichtliche Versenkung der Gefäße in eine ad hoc angelegte, mehr oder weniger tiefe Grube.

3. Das häufige Vorkommen von unversehrten Gefäßen, die gar keine Gebrauchsspuren erkennen lassen.

4. Das Vorkommen verschiedenartiger Speisereste in den Gefäßen, insbesondere auch das (allerdings nicht häufige) Vorkommen unverletzter Hühnereier.

5. Das Vorkommen von allerlei Tierresten, insbesondere das mehrfach konstatierte Vorkommen von Pferdeschädeln.

6. Das nicht seltene Vorkommen von Brandspuren und Ofenkacheln.

7. Das wiederholt (auch in Böhmen) konstatierte Vorkommen von mehreren Opfergruben im Baugrunde eines einzelnen Hauses.

Das Eingraben von Gefäßen, Speisen, sowie von toten und lebenden Tieren ist eine sehr weit verbreitete und vielfach heute noch geübte Sitte, die man ganz allgemein als „Bauopfer" aufzufassen pflegt. In der bereits zitierten Studie von P. Sartori („Über das Bauopfer", „Zeitschrift für Ethnologie usw.", 1898, Seite 1 ff.) findet sich ein reiches Material über diesen Gegenstand, fast aus allen Teilen der bewohnten Erde zusammengetragen; merkwürdigerweise sind jedoch gerade die uns zunächst interessierenden Vorkommnisse sehr stiefmütterlich behandelt. Speziell über die im Baugrunde vergrabenen oder auch eingemauerten Gefäße sagt Sartori (loc. cit., Seite 52) bloß folgendes:

„Ich weiß diesen Töpfen keinen andern Sinn zu geben, als daß sie ursprünglich als der Aufenthaltsort für eine dem Baue in irgend einer Weise zustatten kommende Seele gedacht wurden“; die vergrabenen Eier, Pferdeschädel u. dgl. erklärt Sartori als „Abwehrzauber“, nimmt jedoch an, daß eine Reihe von Vorkommnissen als „wirkliche Opfer“ aufzufassen sei, als Opfer, die entweder der Erde selbst oder den Geistern, die als Besitzer des Grundes und Bodens zu denken sind, dargebracht wurden (loc. cit., Seite 28).

Gegen die Deutung der vergrabenen Gefäße als „Seelenwohnungen“ habe ich mich schon in meiner Abhandlung über „Die Pseudo-Zisternengräber des Mittelalters“ ausgesprochen. Ich habe darauf hingewiesen, daß es kaum einen Sinn hat, ein Gefäß, welches als Behältnis für eine Seele betrachtet wird, mit allerlei pflanzlichen und tierischen Stoffen anzufüllen, und daß ferner bei vielen Völkern die Sitte herrscht, die Gefäße, deren sich ein Verstorbener bei Lebzeiten bedient hat, zu zerbrechen, damit sich seine Seele nicht darin festsetze (Lippert, Christentum, Volksglaube usw., Seite 395). K. J. Erben faßt in seiner inhaltsreichen Schrift: „Obětováni zemi“ („Časopis česk. mus.,“ 1848, 1. Heft, Seite 33—53) die meisten Funde in Hausfundamenten und Baugründen als der Erde dargebrachte Opfer auf, wobei er annimmt, daß es sich ursprünglich, insbesondere bei größeren Bauten, um lebende Opfer, nicht selten sogar um Menschenopfer gehandelt habe, diese aber nach und nach durch symbolische Opfer ersetzt wurden. Als ein solches „Ersatzopfer“ bezeichnet er auch den interessanten, von P. Sartori nicht erwähnten Fund von Hühnereiern in einer Höhlung des demolierten Stadttores von Leitmeritz. Auf die „Opfergruben“ und die in denselben deponierten Gefäße nimmt K. J. Erben keinen Bezug; anscheinend waren ihm Vorkommnisse dieser Art gar nicht bekannt. Schon in meiner Abhandlung über die „Pseudo-Zisternengräber des Mittelalters“ habe ich dem Gedanken Ausdruck gegeben, daß unsere „Opfergruben“ in irgend einer Beziehung zum heidnischen Totenkultus stehen dürften. Auf diesen Gedanken brachte mich zunächst die Übereinstimmung der in den Opfergruben so häufigen Urnen mit zweifellosen Grabgefäßen der römischen und nachrömischen Zeit. Es mag sein, daß diese Urnen ursprünglich nicht nur zu rituellen, sondern auch zu profanen Zwecken (als Kochgefäße, zur Aufbewahrung von Speisen usw.) gedient haben, wie dies bei vielen slawischen Völkern heute noch der Fall ist. Ich habe selbst Gelegenheit gehabt, in einem großen Teile Rußlands, insbesondere in Transkaukasien, Gefäße im

Gebrauche zu sehen, die sowohl mit der heidnischen als auch mit unserer mittelalterlichen Urnenform vollkommen übereinstimmen; es ist bemerkenswert, daß auch die russischen Urnen fast niemals das so häufig als slawisch bezeichnete, aber schon auf gallischen, römischen und auch altgermanischen (z. B. fränkisch-alemannischen) Gefäßen vorkommende Wellenornament aufweisen und daß die zugehörigen Deckel ebenfalls genau mit den in unseren Opfergruben aufgefundenen Exemplaren übereinstimmen. Im Kaukasusgebiete fanden solche Urnen auch als Grabgefäße Verwendung; in meiner Mitteilung über „Henkellose Gefäße in Rußland" (Globus 1898, Seite 99) habe ich ein Stück abgebildet, welches aus einem prähistorischen Kurgan des östlichen Kaukasus (Daghestan) stammt und im kaukasischen Museum zu Tiflis aufbewahrt wird. In Kaukasien ist unsere Urnenform also schon in vorslawischer Zeit heimisch gewesen; sie greift aber auch westwärts in Gebiete hinüber, die niemals von Slawen besiedelt waren, wie einzelne Funde in Frankreich beweisen. Ich sah eine derartige, jedoch aus Glas verfertigte Urne unter den Altertümern der galloromanischen Zeit, die gelegentlich der letzten Pariser Weltausstellung (1900) im kleinen Kunstpalais ausgestellt waren. In der Spezialabteilung „Vieux Paris" befand sich ebenfalls eine ähnliche, durch den stark verjüngten Fuß etwas an unsere Metbecher erinnernde, aus grauem Ton (Steingut) hergestellte Urne, angeblich aus dem 15. Jahrhundert stammend. Die erwähnte Glasurne ist ohne Zweifel ein Grabgefäß; unter welchen Umständen die Pariser Tonurne gefunden wurde, konnte ich nicht in Erfahrung bringen, wage daher auch nicht zu behaupten, daß sie etwa einer unseren Opfergruben analogen Fundstätte entstammen könnte. Gewöhnlich nimmt man an, daß die als Grabbeigaben verwendeten Gefäße nicht zugleich auch für den täglichen Gebrauch bestimmt waren; für viele Kulturepochen ist diese Annahme gewiß durchaus zutreffend, während in der nachrömisch-heidnischen Zeit der ehemals scharfe Unterschied zwischen rituellen und profanen Gefäßformen möglicherweise bereits stark verwischt war. Aber selbst für den Fall, daß man der Übereinstimmung unserer Urnen mit notorischen Grabgefäßen keinerlei Bedeutung beilegen wollte, glaube ich doch einen Zusammenhang der mittelalterlichen Opfergruben mit dem heidnischen Totenkultus annehmen zu dürfen, und zwar mit Rücksicht auf gewisse Vorkommnisse, die sozusagen das verbindende Glied bilden zwischen eigentlichen Grabstätten und den Opfergruben. „Zisternengräber", „Brunnengräber" oder „Schachtgräber" kommen schon in der älteren

Eisenzeit (Hallstattperiode) vor. In den berühmten Nekropolen von Marzabetto und Corneto Tarquinii bilden die „tombe a pozzo" (Brunnengräber) nach Helbig die älteste Gräberform der Italiker und Etrusker. Die schachtartigen Gräber des Gräberfeldes von Samthavro bei Mzchet in Transkaukasien hat R. Virchow (in der „Zeitschrift für Ethnologie usw.", 1882, 14. Band, Seite 474) ebenfalls als „Brunnengräber" bezeichnet. Auch die allerdings verhältnismäßig kleinen Schachtgräber der istrianischen „castellieri" kann man hierher rechnen. Aus der jüngeren vorrömischen Eisenzeit (Latène-Periode) sind brunnenartige Gräber ebenfalls bekannt, wenigstens spricht Dr. Berger in einem Briefe an Dr. Credner (vgl. „Zeitschrift für Ethnologie usw.", 1879, Seite 58) von ziemlich tiefen „Zisternen", die auf dem Hradischt von Stradonitz, dem „böhmischen Bibracte", in größerer Zahl aufgedeckt worden sind und von denen einzelne menschliche Schädel (eine „Zisterne" sogar vier!) enthielten. Unter den Pseudogräbern von Chrudim (Památky archaeol. usw., III., Seite 235) fand sich auch eine neun Fuß tiefe Grube, in welcher ein menschlicher Schädel und eine zweite, noch tiefere, in welcher ein ganzes menschliches Skelett lag. Einzelne der sogenannten „Abfallgruben" von Přemyšleni in Böhmen dürften ebenfalls hierher gehören (vgl. „Památky archaeol. usw.", XVIII, 1898, Seite 34 ff.) und selbst noch auf dem Grabfelde von Otomitz in Böhmen wurde ein Grab aufgedeckt, welches in seiner Anlage an die „Zisternengräber" erinnert. Dieses Grab enthielt Urnen vom Burgwalltypus und eine Münze Wratislaws II., gehört also dem 11. Jahrhunderte n. Chr. an.

Brunnenkranzähnliche Steinsetzungen, wie wir sie aus verschiedenen „Opfergruben" kennen gelernt haben, sind auch in wirklichen Gräbern mehrfach konstatiert worden. Nach R. Behla („Urnenfriedhöfe mit Tongefäßen des Lausitzer Typus", Seite 48) kommen solche, mitunter an „Dorfbrunnen" erinnernde Steinsetzungen in den lausitzischen Brandgräbern vor; es läßt sich also der Brauch, in Gräbern brunnenähnliche Anlagen herzustellen, bis in die jüngere Bronzezeit zurück verfolgen. In den viel jüngeren, durch Gefäße vom Burgwalltypus charakterisierten Brandgräbern am „Pleschiwetz" (zwischen Jinetz und Lochowitz in Böhmen) wurden nach Br. Jelinek (vgl. „Mitteilungen der Wiener anthropologischen Gesellschaft", 1896, XXVI. Band, Seite 195 ff.) auch Mauerungen beobachtet, ähnlich jenen, die aus verschiedenen böhmischen Pseudogräbern beschrieben wurden. Die Beisetzung eines Pferdeschädels in einem mensch-

lichen Grabe läßt sich schon aus der jüngeren Steinzeit nachweisen; im allgemeinen sind allerdings solche Beobachtungen aus den älteren vorgeschichtlichen Kulturperioden sehr spärlich, was sich meiner Ansicht nach sehr leicht daraus erklärt, daß das Pferd für den Menschen der damaligen Zeit ein viel zu kostbarer Besitz war, so daß man sich nicht leicht zu einer Opferung desselben entschloß. Interessant sind die von Dr. Credner (loc. cit.) erwähnten, teils als Grab-, teils als Opferstätten gedeuteten und wahrscheinlich der jüngeren, vorrömischen Eisenzeit angehörigen Gruben von Giebichenstein bei Halle a. S.; in einer dieser Gruben lag ein menschliches Skelett, über dessen Schädel ein Pferdeschädel gelegt war, während eine zweite Grube bloß einen von dem übrigen Skelette getrennten Menschenschädel enthielt, der jedoch ebenfalls mit einem Pferdeschädel zugedeckt war. Das Pferd spielt ja bekanntlich sowohl im altgermanischen wie im altslawischen Volksglauben eine sehr große Rolle und in manchen Gegenden scheint es diese Rolle auch heute noch nicht ganz ausgespielt zu haben. So werden nach O. Schell (Globus 1907, 91. Band, Seite 363 f.) im Bergischen heute noch Pferdeschädel entweder im Hausgrunde, unter der Schwelle, am Dachboden oder in irgend einem andern Raume des Hauses — nach O. Schell als ein „Abwehrzauber" gegen Krankheiten der Haustiere — aufbewahrt; der Brauch ist so eingewurzelt, daß sich noch in der neuesten Zeit die Geistlichkeit veranlaßt gesehen hat, in Predigten dagegen einzuschreiten. Nach P. Sartori (loc. cit.) werden auch in Holstein und bei den Siebenbürger Sachsen mitunter Pferdeschädel im Hausgrunde eingemauert und in Dänemark soll es vorkommen, daß bei Kirchenbauten lebende Pferde begraben werden. Auch J. Grimm erwähnt („Deutsche Mythologie", 4. Auflage, Berlin 1876) eine Volkssage, nach welcher auf jedem Friedhofe, ehe er menschliche Leichen aufnimmt, ein lebendes Pferd begraben werde. Es ist bemerkenswert, daß man auf dem frühmittelalterlichen Gräberfelde von Haaso (Kreis Guben in der Lausitz) in einer Ecke des Begläbnisplatzes eine brunnenartige Vertiefung, in einer andern Ecke ein Pferdeskelett aufgefunden hat (vgl. „Zeitschrift für Ethnologie usw.", 1886, Seite 597), so daß die von J. Grimm mitgeteilte Sage keineswegs jeder Grundlage zu entbehren scheint. Daß bei einem Reitervolke par excellence, wie es die Magyaren sind, noch um die Wende des 1. Jahrtausends der christlichen Zeitrechnung die Mitbestattung von Pferden in Menschengräbern üblich war, ist wohl leicht begreiflich. Außer Pferderesten finden sich auch sonstige Tierreste nicht selten in

menschlichen Gräbern beigesetzt. So enthielten die bei Kremsier aufgedeckten Hügelgräber der spätesten heidnischen Zeit neben Menschenskeletten auch Skelette kleiner Raubvögel (Sperber), die uns unwillkürlich an die Habichte erinnern, die mit der Leiche des Sigurdr verbrannt wurden. Mitunter wurden diese Raubvögel auch durch Hähne ersetzt, wie Dietmar von Merseburg berichtet (vgl. J. Grimm, loc. cit. I, Seite 39, Fußnote). Die bei Steinitz in Mähren konstatierten Skelettgräber der spätheidnischen Zeit enthielten Spanferkelkiefer und aus einem in der Fischerschen Ziegelei in Brünn aufgedeckten Grabe mit Burgwallkeramik führt K. Maška (vgl. „Mitteilungen der Wiener anthropologischen Gesellschaft", 1891, Seite 16) außer den Menschenknochen auch noch Pferde- und Hundeknochen an.

Die Beisetzung von Hühnereiern in Gräbern geht bis in die römische Zeit zurück, wenn auch Beobachtungen dieser Art sehr vereinzelt sind. In der unmittelbaren Nähe des Reihengräberfeldes, welches sich auf dem „Hradek" bei Czaslau ausdehnt und durch einen Denar Wratislaws I. als dem 11. Jahrhunderte angehörig bezeichnet ist, fand man nach einer Mitteilung von Kl. Čermak (siehe „Zeitschrift für Ethnologie usw.", 1898, Seite 188) eine Aushöhlung, in welcher drei menschliche Skelette übereinander lagen. Unter den Beigaben befand sich auch eine Urne („ungehenkelter Topf"), in welcher ein Hühnerei lag. Čermak meint wohl mit Recht, daß es sich hier um „eine heidnische, aus dem christlichen Friedhofe ausgeschlossene Bestattung" handle. Auf dem Reihengräberfelde von Drschowitz nächst Proßnitz wurden neben sonstigen Beigaben (eiserne Messer und der „Francisca" ähnliche Eisenäxte) auch mit Wellenlinien verzierte Graburnen gefunden, von denen mehrere Eierschalen enthielten (vgl. „Časopis" des Olmützer Musealvereines, 1896, Seite 166).

Aus den angeführten Beispielen, die sich gewiß noch bedeutend vermehren ließen, ergibt sich, daß tatsächlich mannigfache Beziehungen zwischen unseren Opfergruben und dem heidnischen Totenkultus bestehen. Damit ist allerdings noch keine Erklärung gegeben; wir müssen auch zu erforschen trachten, warum solche Beziehungen bestehen. Wir können da, — wie ich schon in meiner Abhandlung über die „Pseudo-Zisternengräber des Mittelalters" angedeutet habe — einerseits an jene Opferbräuche anknüpfen, die schon in vorgeschichtlicher Zeit mit dem Totenkultus verbunden waren, anderseits auf die ebenfalls in der Zeit sehr weit zurückreichenden Totenmahle, denen ja zum Teil auch der Charakter von Opferungen zukommt, verweisen.

Was die Darbringung von Opfern anbelangt, so war man schon in den ältesten Zeiten darauf bedacht, diese Opfer gegen die zahlreichen Möglichkeiten einer Entweihung oder Zerstörung entsprechend zu schützen. So erklärt sich das schon in der jüngeren Bronzezeit übliche Versenken der Opfergaben in Quellen, Flüsse, Seen oder Moore, später auch in Brunnenschächte oder brunnenähnliche, d. h. entsprechend tiefe Gruben. Die Anlage von Ausmauerungen oder Holzeinfassungen sollte meiner Ansicht nach nur die Stabilität erhöhen; derartige Sicherungen dürften hauptsächlich nur dort angewendet worden sein, wo man einen Einsturz des Erdreiches befürchtete. In Brünn sind solche Sicherungen nur selten beobachtet worden, da unser Lößboden sich auch in senkrechten Wänden gut hält und einer besonderen Stütze gar nicht bedarf. Die Mauerungen und Wölbungen in den tumulusähnlichen Pseudogräbern Böhmens hatten wohl auch nur den Zweck, die Opfergaben besser zu schützen.

Bei den im Baugrunde der Häuser angelegten „Opfergruben" spielt vielleicht auch noch ein zweites Moment mit. Es ist ja selbstverständlich, daß das sich immer mehr ausbreitende Christentum eifrig bemüht war, die heidnischen Gebräuche möglichst rasch abzustellen, daß aber die Bekehrten auch bei dem besten Willen nicht imstande waren, die althergebrachten Vorstellungen sogleich aufzugeben. In den meisten Fällen haftete der neue Glaube nur äußerlich, während der Kern heidnisch blieb. Der Chronist Cosmas von Prag berichtet, daß die Bewohner Böhmens im 12. Jahrhunderte an gewissen Bräuchen „wie Heiden" festhielten, und in zwei Urkunden des 13. Jahrhunderts werden (nach S. Gerkens, Dipl. vet. March. Band II, Seite 157, zitiert bei Kalina von Jäthenstein, Seite 241) die Einwohner von vier Dörfern in der Altmark geradezu als „slawische Heiden" bezeichnet; noch auf der Diözesansynode von Würzburg, im Jahre 1298, wird unter den Sünden auch die „Verehrung fremder Götter" angeführt.

Schon auf dem ersten Concilium germanicum (im Jahre 742) wurde bestimmt, daß keine abergläubischen Totenopfer dargebracht werden sollen, und unter den 30 Artikeln, welche auf dem Konzil zu Leptinä bezüglich der bei den christianisierten Germanen üblichen abergläubischen Gebräuche aufgestellt wurden, findet sich auch einer, welcher die sogenannten „Dadisas", d. h. die Opferungen von Speisen bei den Leichenbestattungen verbietet. Auch in Burchards „Magnum decretorum volumen" (aus dem Anfange des 11. Jahrhunderts stammend) werden die Gläubigen vor der Teilnahme an heidnischen

Opfergelagen sowie davor gewarnt, Speisen auf die Gräber der Verstorbenen zu tragen und den Toten zu opfern.

Deutliche Anzeichen derartiger Gebräuche kommen nach R. R. Behla nicht selten schon auf den lausitzischen Urnenfriedhöfen vor (vgl. „Zeitschrift für Ethnologie usw.", 1884, 16. Band, Seite 439 f.); es haben sich aber gerade diese Bräuche hie und da bis auf unsere Tage erhalten, wenn auch zumeist nur in der stark veränderten Form der „Leichenschmäuse". Bei den eigentümlichen, „dziady"[1]) genannten Totenfesten, die nach Wocel (loc. cit., Seite 380) in Polen und Lithauen gefeiert werden, pflegen die Teilnehmer Speisen und Getränke mitzubringen; die Seelen der Verstorbenen werden eingeladen, ebenfalls an dem Mahle teilzunehmen. Auch hierin steckt noch ein gut Teil Aberglauben; geradezu wie ein unbewußter Rückfall in das tiefste Heidentum mutet es uns aber an, wenn wir hören, daß ein Mann, der vor wenigen Jahren bei Tribuswinkel einen „Topf mit Gebeinen" aufgefunden hatte, diesen Topf wieder der Erde übergab, nachdem er — angeblich auf Anraten seiner Frau — ein Stück Brot dazugelegt (vgl. „Mitteilungen der Wiener anthropologischen Gesellschaft", 1899, Seite 5).

Der erste Artikel, der auf dem Konzil zu Leptinä zusammengestellten heidnischen und abergläubischen Gebräuche handelt „de sacrilegio ad sepulchra mortuorum". Es gab also ohne Zweifel außer den Totenmahlen und Opferungen auch noch verschiedene andere Bräuche, die anläßlich der Leichenbestattungen geübt wurden. Es gehört hierher zunächst wohl das Abschneiden und selbständige Bestatten des Kopfes des Leichnams sowie auch die teilweise Verbrennung des letzteren, beides Bräuche, die sich in der Zeit sehr weit zurück verfolgen lassen. „Schädelgräber" sind schon aus der ältesten Bronzezeit bekannt; so wurde auf dem bis in die neolithische Zeit zurückreichenden Gräberfelde, welches sich in der unmittelbaren Umgebung der Zuckerfabrik von Mähr.-Kromau ausdehnt, ein isolierter Menschenschädel in einer Schüssel gefunden, welche anscheinend der keramischen Gruppe der sogenannten „Zonenbecher" angehört, während anderseits Skelette ohne die zugehörigen Schädel vorkommen. Einen Fall der letzteren Art habe ich selbst in den frühbronzezeitlichen Skelettgräbern von Mönitz konstatiert (vgl. „Mitteilungen der Wiener anthropologischen Gesellschaft", 1879, IX. Band). Auf dem Grabfelde von Hallstatt

[1]) Der Name „dziady" erinnert lebhaft an „dadisas" oder „dadsissa"; ob zwischen der altgermanischen und der slawischen Bezeichnung wirklich eine sprachliche Verwandschaft besteht, ist mir nicht bekannt.

wurden Schädelgräber schon durch Baron Sacken nachgewiesen, während Dr. M. Much eine 3 *m* tiefe, sechs Menschenschädel enthaltende Grube bei Stillfried aufgedeckt hat.

Derartige Vorkommnisse, für welche hier nur einzelne Beispiele gegeben werden konnten, reichen bis in die historische Zeit, anscheinend sogar bis in das spätere Mittelalter hinein. Eines der Schädelgräber von Giebichenstein wurde bereits oben erwähnt; es wurden hier mehrere Gruben aufgedeckt, in denen bloß menschliche Schädel (in einer solchen Grube nicht weniger als sechs!) oder auch solche gemengt mit Tierknochen und Gefäßscherben beigesetzt waren. Auch auf dem Hradischt von Stradonitz und bei Wokowitz in Böhmen wurden Gruben mit Menschenschädeln aufgefunden.

Auf die merkwürdigen Vorkommnisse in Chrudim wurde schon früher kurz hingewiesen. Außer Opfergruben, die den unseren ganz analog sind, wurden dort auch wirkliche Gräber aufgedeckt, die dadurch auffallend sind, daß die Schädel abgetrennt auf dem übrigen Skelette lagen; in einer etwa 3 *m* tiefen Grube wurde auch ein einzelner Schädel gefunden. Über das Alter dieser Gräber wird nichts Näheres mitgeteilt, es scheint jedoch, daß sie über die spätheidnische Zeit nicht zurückreichen. In Nakel bei Schneidemühl wurde im Baugrunde eines Hauses neben einem isolierten Menschenschädel ein glasiertes Tongefäß gefunden, welches angeblich dem 16. Jahrhunderte angehört (vgl. „Zeitschrift für Ethnologie", 1884, 16. Band, Seite 308). Durch derartige Vorkommnisse, die gewiß zahlreicher sind, als man vielleicht nach der vorhandenen Literatur zu glauben geneigt wäre, verliert auch der merkwürdige Fund eines Menschenschädels in der „Senkgrube" des Hauses „zur blauen Kugel" (Altbrünnergasse 7) den Charakter des Zufälligen; man muß vielmehr annehmen, daß Schädelbestattungen — wenn auch nur ganz ausnahmsweise — selbst noch im späten Mittelalter und am Beginne der Neuzeit vorgekommen sind und daß dieselben höchstwahrscheinlich nur ein letztes Aufflackern jener sakrilegen Gebräuche darstellen, von denen der erste Artikel des Konzils von Leptinä spricht. Es ist ja sehr begreiflich, daß diese Gebräuche mit der Ausbreitung des Christentumes immer mehr eingeschränkt wurden, daß aber diese Einschränkung lange Zeit hindurch nur darin bestand, daß die früher ganz öffentlich geübten Bräuche in der Zeit der Christianisierung bloß im geheimen geübt werden konnten. Insbesondere die bei Leichenbestattungen üblichen heidnischen Bräuche wurzelten so tief im Glauben des Volkes, daß wir uns nicht wundern dürfen, wenn

wir hören, daß in Böhmen noch Herzog Wratislaw II. die Bestattung der Toten „in Wäldern und auf Feldern" (d. h. außerhalb der christlichen Friedhöfe) durch strenge Strafen abzustellen suchte (nach Cosmas, II, 4). Eifrige Anhänger des alten Glaubens werden es immer versucht haben, die diesbezüglichen Verordnungen zu umgehen; einen Ausweg fanden sie entweder in Teilbestattungen, die leichter durchzuführen waren als Bestattungen des ganzen Leichnams, oder auch in der Anlage von „Ersatzgräbern", in denen zwar nichts von der Leiche selbst, wohl aber das bei den regelrechten Bestattungen übliche Opfer — zumeist wohl in Gefäßen mit Speisen und Getränken bestehend — bestattet wurde. In der Übergangszeit herrschte notgedrungen eine gewisse Toleranz, die uns die Häufigkeit der Ersatzgräber erklärlich macht; je mehr das Christentum Wurzel faßte, desto strenger verfolgte man auch die Anlage der Ersatzgräber in Wald und Feld, ohne jedoch damit den heidnischen Brauch gänzlich ausrotten zu können. Was sich vordem in der freien Natur abspielte, wurde zunächst ganz in der althergegebrachten Weise im geheimen, d. h. innerhalb der Wohnhäuser, durchgeführt. Auch dies mag eine Zeitlang stillschweigend geduldet worden sein; der Tote wurde auf dem Friedhofe nach christlichem Ritus beerdigt, während die heidnische, mit Opferungen verbundene Leichenfeier im Hause abgehalten wurde. Hierbei wurden mit Vorliebe die in der spätheidnischen Zeit auch als Grabgefäße verwendeten Urnen benutzt; die oft große Zahl der Votivgefäße deutet darauf hin, daß die Teilnehmer an der Totenfeier — Verwandte und Freunde — solche Gefäße mit entsprechendem Inhalte mitgebracht und dem Dahingeschiedenen gewidmet haben, wie es ähnlich nach J. Grimm („Deutsche Mythologie", Seite 28 der „Nachträge", III. Band) auch die „Hak. goda saga" (c. 16) berichtet.

Ohne Zweifel versuchte die Kirche nach und nach auch diesen, seine heidnische Abstammung immer noch zu deutlich verratenden Brauch auszurotten; es scheint demgemäß auch die Furcht vor Entdeckung mitbestimmend gewesen zu sein bei der Übung, die Totenopfer in tiefen Gruben zu bestatten, und auch das Einmauern der Opfergaben (Gefäße mit Inhalt, Tiere, Hühnereier usw.) scheint ursprünglich nur den Zweck gehabt zu haben, eine Entdeckung der verbotenen Handlung tunlichst zu erschweren.

In der jüngeren Gruppe der Opfergruben ist die altertümliche „Graburne" durch die „Metbecher" ersetzt; da diese Becher, obwohl sie mitunter auch Speisereste, Tierknochen, Eier u. dgl. enthalten,

offenbar Trinkgefäße waren, so scheint allmählich an Stelle des Totenmahles ein festliches Trinkgelage getreten zu sein, wobei jedoch immer noch mindestens ein Teil der uralten Opferbräuche in Übung blieb. Gerade bei den Metbechern ist die von mir bereits wiederholt betonte Frische der Gefäße in der Regel so auffallend, daß niemand daran zweifeln kann, daß diesen Gefäßen ein ritueller Charakter zukommt; auch von den Opfergefäßen des Altertums wissen wir ja, daß sie in der Regel nur ein einziges Mal benutzt werden durften. Das nicht seltene Vorkommen von Brandstellen steht ebenfalls im Einklange mit der hier vertretenen Anschauung über den Charakter der Opfergruben. Man braucht dabei durchaus nicht bis auf die „Anbetung des Feuers" zurückzugehen, sondern sich nur zu erinnern, welche Rolle das Feuer im Totenkultus schon seit der älteren Bronzezeit gespielt hat. Auf die Bedeutung der Ofenkacheln in unseren Opfergruben habe ich schon in meiner Abhandlung über die „Pseudo-Zisternengräber" kurz hingewiesen; viele von diesen Kacheln sind vollständig erhalten und ungebraucht, so daß sie nicht einfach als weggeworfene Stücke bezeichnet werden können. In einzelnen „Schüsselkacheln" fand ich — wie bereits flüchtig angedeutet wurde — denselben Inhalt wie in den Urnen, was doch wohl auch kein bloßer Zufall sein kann. Die allerdings seltenen „Topfkacheln" erinnern einerseits an die römische Kachelform, anderseits aber auch an die „Kugeltöpfe" Deutschlands, die als rituelle Gefäße anerkannt sind und an gewisse, im römischen Ceres- und Vestadienste verwendete Gefäße gemahnen. Selbst das nicht gerade seltene Vorkommen von einzelnen größeren Steinen oder förmlichen Steinlagen in den Opfergruben wird uns vielleicht erklärlicher, wenn wir uns erinnern, daß das Auskleiden oder Belegen der Grabstätten mit Steinen ein uralter Brauch ist, der uns das Grab gleichsam als die Wohnung des Toten erscheinen läßt; bei der eigentümlichen Kategorie der „gebauten" Gräber, deren interessantestes wohl das südrussische Hügelgrab „Perepiatycha" (im Gouvernement Kiew) ist, kommt dieser Gedanke besonders klar zum Ausdruck. Nach der vollendeten Christianisierung mußte sich naturgemäß das heidnische Moment in allen überlieferten Bräuchen immer mehr, mitunter sogar bis zur Unkenntlichkeit, abschwächen. Da die Beziehungen der Opfergruben zum heidnischen Totenkultus nicht zum Ausdrucke gebracht werden durften, so suchte man die seit alters her übliche Feier, die mit der Versenkung von Gefäßen, Speiseresten, Tierknochen u. dgl. in eine Grube verbunden war, mit dem Hausbaue selbst in Verbindung zu

bringen, zunächst vielleicht in der Weise, daß man bei Beginn oder auch bei Beendigung des Baues eine tiefe Grube aushob und in dieser die bei dem ,,Baufeste" verwendeten Gefäße (oder auch nur einzelne Scherben derselben sowie Speisereste begrub. Durch lange Zeit dürfte dieses Fest stillschweigend als Ersatz der ehemals bei der Leichenfeier üblich gewesenen Festlichkeiten (Mahlzeiten, Libationen, Opferungen) aufgefaßt worden sein, gleichwie die Grube selbst, welche die ,,Erinnerungen" an das ,,Baufest" aufzunehmen bestimmt war, ein Ersatz war für die ,,Opfergrube" der spätheidnischen Zeit.

So ist im Laufe der Zeit aus dem ursprünglichen ,,Totenopfer" ein ,,Bauopfer" geworden. Ich glaube nicht, daß es richtiger wäre, jeden Zusammenhang der Opfergruben mit dem heidnischen Totenkultus einfach zu leugnen und die Gruben als selbständige ,,Bauopfergruben", d. h. als Ausdruck eines besonderen, speziell im Bauwesen herrschenden Aberglaubens aufzufassen. Gegen die letztere, allerdings sehr bequeme Auffassung spricht meiner Ansicht nach insbesondere der Umstand, daß sich nicht nur in einer und derselben Grube die Gefäßschichten wiederholen, sondern daß sich nicht selten im Baugrunde eines und desselben Hauses mehrere Opfergruben vorfinden, auch dann, wenn die Baufläche eine verhältnismäßig kleine ist. Diese Tatsachen lassen sich mit der von mir angenommenen Genesis der ,,Opfergruben" sehr gut, mit der Annahme hingegen, daß diese Gruben nichts anderes sind als Bauopfergruben, die keine Beziehung zum Heidentume haben, wohl kaum in Einklang bringen.

Es ist ferner noch zu berücksichtigen, daß das ,,Bauopfer" als solches wohl nicht älter sein kann als das Bauen selbst, d. h. das Bauen von festen, dauernden Unterkünften. Der Nomade, der bald hier, bald dort sein Lager aufschlägt, wird sich wohl kaum veranlaßt sehen, zur Sicherung seines luftigen Zeltes ein besonderes Opfer darzubringen. Ebenso finden wir auch in den für ein dauerndes Wohnen bestimmten, mitunter sehr ansehnlichen Siedelungen der jüngeren Steinzeit und der vorgeschichtlichen Metallzeit nichts, was auf die Darbringung von Bauopfern hinweisen würde. Die sogenannten ,,Abfallgruben" wurden zwar, wie mehrfach nachgewiesen erscheint, schon in der jüngeren Steinzeit mitunter auch als Grabstätten und vielleicht auch als Opferstätten benutzt; diese Tatsachen lassen sich jedoch ebensowenig mit einem eigentlichen Bauopfer verknüpfen, wie die nach Livius im alten Rom bis zum Jahre 300 u. c. — wenn auch vielleicht nur ausnahmsweise — geübte Bestattung der Toten innerhalb der Wohnhäuser.

Meiner Ansicht nach kann von einem wirklichen „Bauopfer“, d. h. einem Opferbrauche, welcher den Zweck hat, den dauernden Bestand des Bauwerkes zu sichern, bei uns erst von dem Zeitpunkte an die Rede sein, als die solide Bauweise, das Bauen mit Stein und Mörtel, zu einer allgemeineren Anwendung kam. Es heißt zwar, daß es in Mitteleuropa schon um die Mitte des 1. Jahrtausends der christlichen Zeitrechnung gemauerte Burgen gegeben habe und daß die „zwischen dem Main und der Rednitz“ wohnenden Slawen (nach einer bei Kalina von Jäthenstein zitierten Stelle aus „Eccard. comment. de rebus franc. orient.“, II, Seite 894) schon im 9. Jahrhunderte steinerne Kirchen erbaut haben; es handelt sich da aber gewiß nur um besondere Ausnahmen, die eben als solche von den Chronisten vermerkt worden sind. Kosmas von Prag bezeichnet die angeblich aus dem Anfange des 10. Jahrhunderts n. Chr. stammende Stadtmauer von Altbunzlau als den ältesten Steinbau dieser Art; man wird deshalb annehmen dürfen, daß das „aedificare opere romano“ in unseren Ländern erst verhältnismäßig sehr spät in Übung gekommen ist und daß also auch das Bauopfer als solches bei uns kein sehr hohes Alter haben kann, während sich anderseits den Opfergruben analoge Vorkommnisse bis in eine Zeit zurück verfolgen lassen, in welcher das Bauen massiver Häuser ganz gewiß noch nicht üblich war.

Es ist für uns nicht leicht, die mit dem heidnischen Totenkultus verbundenen Zeremonien all des Beiwerkes zu entkleiden, welches strenge genommen nicht dazu gehörte, wie dies z. B. für einen Teil der Opferbräuche gelten dürfte. Es scheint jedoch, daß gerade dieses akzessorische Rankenwerk den eigentlichen Brauch nach und nach so üppig überwuchert hat, daß es dann selbst als das Wesentliche erschien. Die ursprüngliche Bedeutung der Opfergruben war bald in Vergessenheit geraten und deshalb kam auch das Ausheben tiefer Gruben als unbequem und nicht mehr zeitgemäß rasch außer Übung; bloß die leicht ausführbare Beisetzung oder Einmauerung einzelner Gefäße, Gefäßscherben, Tierleichen, Schädel, Knochen, Eier und dergleichen wurde noch beibehalten, hie und da sogar bis in die neueste Zeit. Derlei Vorkommnisse werden zwar allgemein als Äußerungen eines abergläubischen Brauches aufgefaßt, das eigentliche Wesen dieses Brauches jedoch nur selten erkannt. Zumeist finden wir die Ansicht ausgesprochen, daß es sich um einen „Abwehrzauber“ handle; gewisse Vorkommnisse werden als wirkliche Opfer aufgefaßt, als Opfer „entweder an die Erde selbst oder an die Geister, die als Besitzer des Grundes und Bodens

gedacht werden, auf dem der Neubau sich erheben soll" (Sartori, loc. cit., Seite 28). Auch K. J. Erben vertritt in seiner Abhandlung: „Obètováni zemi" („Časopis" des königl. böhm. Museums, 1848, 1. Heft, Seite 33 ff.) in geschickter Weise die Ansicht, daß es sich bei den Bauopfern in erster Linie um ein der Erde dargebrachtes Opfer handle. Da die Erhaltung des menschlichen Lebens von der Erde abhängig ist, hat man nach dem genannten Autor schon in alter Zeit die Erde als ein höheres Wesen verehrt und ihr Opfer dargebracht. Da nun durch die Aufführung von Bauten das menschliche Leben besser geschützt wird, der Erde aber hierdurch zahlreiche Opfer entgehen, so muß dieselbe für diesen Entgang durch die Darbringung eines besonderen Opfers gleichsam entschädigt werden. Nicht nur zahlreiche Sagen, sondern auch viele Funde von Menschenknochen in demolierten Bauwerken geben nach K. J. Erben Zeugnis dafür, daß sich die Opferung von Menschen bei der Aufführung von Bauten bis tief in das christliche Mittelalter erhalten hat. Der genannte Autor bringt auch mehrere Belege bei für die tatsächliche Auffindung menschlicher Skelette im Mauerwerke alter böhmischer Burgen; weitere Belege finden sich bei P. Sartori, doch meint der letztgenannte Autor (loc. cit., Seite 9), daß es sich nicht entscheiden lasse, ob hier „etwas dem Bauopfer Ähnliches, eine Strafe oder ein Verbrechen" vorliege. Die Erzählungen und Sagen, die sich an die eingemauerten Menschenskelette knüpfen, deuten die Einmauerung gewöhnlich als Strafe oder auch als einen Akt der Rache oder der Grausamkeit, weil, wie K. J. Erben bemerkt, der ursprüngliche Zweck des Einmauerns dem Volke nicht einmal mehr als Überlieferung bekannt ist. In gewissen Gesängen der Südslawen wird jedoch der wahre Grund des Einmauerns angegeben; als interessantes Beispiel teilt K. J. Erben die tschechische Übersetzung eines Liedes mit, in welchem die Gründung der Burg Skadra (Skutari) besungen und hierbei die Einmauerung einer Mutter an Stelle ihres Kindes geschildert wird. Merkwürdig ist, daß ab und zu auch noch in neuerer Zeit der Gedanke an die Notwendigkeit eines Menschenopfers auftaucht; so soll nach J. Grimm (loc. cit. II, Seite 956) noch im Jahre 1843, gelegentlich des Baues einer Brücke in Halle a. S. das Volk gewähnt haben, „daß man eines Kindes zum Einmauern in den Grund bedürfe", und im indischen Archipel wird angeblich heute noch nicht selten der Kopf eines frisch getöteten Menschen in die Fundamente von Bauwerken gelegt (Belege nach Wilken und Liebrecht bei P. Sartori, loc. cit., Seite 40). Die Einmauerung von allerlei Tierleichen oder leeren kleinen

Särgen wird ziemlich allgemein als ein „Ersatzopfer" aufgefaßt; nach K. J. Erben gehört auch das Einmauern von Steinen, auf denen die Gestalt eines Kindes ausgehauen ist, hierher (Beispiele: Die vom Ende des 11. Jahrhunderts stammende Klosterkirche in Tepl; eine Kirche in Budweis).

Wenn auch nach dem eben Mitgeteilten an der Existenz von Menschenopfern, die anläßlich des Beginnes oder der Beendigung eines Baues als echte „Bauopfer" dargebracht wurden, kaum gezweifelt werden kann, so muß doch anderseits bemerkt werden, daß die Opferung lebender Menschen in der vorchristlichen Zeit auch aus anderen Anlässen, die mit dem Bauwesen in gar keinem Zusammenhange standen, üblich war. So erzählt die Ynglingasaga, daß bei einer in Schweden ausgebrochenen Hungersnot viele Menschen, zuletzt sogar der König, geopfert wurden. Die Germanen sollen mitunter ein lebendes Kind begraben haben, um ein anderes Familienglied am Leben zu erhalten und noch in den ersten Zeiten der Christianisierung soll es nicht selten vorgekommen sein, daß die Christen ihre Knechte an Heiden zu Opferungszwecken verkauft haben (vgl. J. Grimm, loc. cit. I, Seite 37).

Über die Zeit, in welcher die Bauopfer aufgekommen sind, ist uns nichts bekannt; wir können somit auch über die älteste Form des Bauopfers nichts Bestimmtes angeben, ja nicht einmal behaupten, daß es schon ursprünglich einen mit dem Bauwesen verknüpften spezifischen Opferbrauch gegeben habe. Die heute noch bei monumentalen Bauten üblichen Zeremonien der Grundstein- und Schlußsteinlegung, das Aufpflanzen eines Bäumchens bei Erreichung der „Mauergleiche" und verschiedene, hie und da angeblich noch heute vorkommende Geheimbräuche des Maurergewerbes erscheinen uns teils als spezifische Baufeste, teils als Ausflüsse des im Volke noch immer sehr tief wurzelnden Aberglaubens; ihre Herkunft von ehemaligen Opfergebräuchen läßt sich wohl für einzelne Fälle mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit vermuten, in keinem einzigen Falle jedoch mit Sicherheit nachweisen. Auch über das Alter der Bauopferbräuche in außereuropäischen Ländern sind wir vorläufig noch so mangelhaft unterrichtet, daß wir nicht unterscheiden können, was an diesen Bräuchen autochthon und was auf europäischen Einfluß zurückzuführen ist. Im Verbreitungsgebiete der brunnen- und schachtartigen „Opfergruben" zeigen jedoch zahlreiche Bräuche, die man als „Bauopfer" im weiteren Sinne aufzufassen pflegt, so deutliche Beziehungen zum heidnischen Totenkultus, daß meiner Ansicht nach ein genetischer Zusammenhang derselben mit dem letzteren angenommen werden muß.

Robert von Zimmermann.

Von Dr. Bernhard Münz.

Johann Friedrich Herbart hinterließ eine weitverzweigte Schule von Anhängern, welche mit Eifer und Überzeugungstreue bemüht waren, seine realistische Weltanschauung sowohl schriftstellerisch als auch vom Katheder herab zu verbreiten. Einer ihrer hervorragendsten und vornehmsten Vertreter war Robert Zimmermann, der an verschiedenen österreichischen Universitäten als akademischer Lehrer ersprießlich gewirkt und Generationen von Jüngern der Philosophie und Jurisprudenz um sich geschart hat. Er verdient nebst Exner und Volkmann der eigentliche Vorkämpfer der Herbartschen Schule in Österreich genannt zu werden. Sittlicher Ernst, methodische Strenge, wissenschaftliche Bedächtigkeit und ästhetisches Maß drückten seinen Vorträgen und Schriften den Stempel auf. Wie bei Herbart, so standen auch bei ihm lichte Klarheit des Geistes und in sich gefestigte stetige Ruhe des Gemütes nicht nur nebeneinander, sondern sie weckten, steigerten und veredelten sich gegenseitig.

Robert Zimmermann wurde am 2. November 1824 in Prag als Sohn eines Schulrates geboren. Er legte die Gymnasialstudien in Prag unter der Leitung seines Vaters zurück und besuchte dann die dortige Universität, wo ihm der um die Entwicklung der Wissenschaft und des Unterrichtswesens in Österreich hochverdiente Franz Exner den Sinn für die Philosophie, insbesondere die Herbartsche, erschloß, welche den poetisch veranlagten Jüngling 1841 zu dem sinnigen Kampfgedichte gegen die spekulativen Philosophen, die alle vorbereitenden Grundlagen vernachlässigten, den Leitfaden der Erfahrung verschmähten und sofort, in kühnem Aufschwunge, zu der Lösung der innersten Welträtsel eilten, begeisterte:

Es gibt zu klar sich euren Blicken dar;
Weil es nicht prahlt, drum dünkt es euch gewöhnlich,
Ihr wollt in Luft euch baden gleich dem Aar,
Und mit der Erde bleibt ihr unversöhnlich.

Wes ist die Schuld, daß brach der Boden liegt,
Und ihr verzweifelnd weg von ihm euch wendet?
Weil ihr im Himmel neue Furchen pflügt,
Eh' noch der Erdenacker umgewendet!

Es war für seine nachmalige wissenschaftliche Tätigkeit von großem Vorteile, daß er, ähnlich dem Mathematiker Drobisch, welcher den Lehrstuhl der Philosophie und Mathematik in Leipzig innehatte, durch die Pforten der Mathematik, Physik und Astronomie in die Hallen der Philosophie eintrat. Bei der Fortsetzung seiner Studien an der Wiener Universität wirkten namentlich Ettingshausen in der Physik, Schrötter in der Chemie und Littrow in der Astronomie auf ihn ein. Am 26. Mai 1846 erwarb er in Wien den philosophischen Doktorgrad und wurde im März 1847 Assistent an der Wiener Sternwarte. Im Sturmjahre 1848 war er Mitglied der Studentenlegion und schuf damals sein berühmt gewordenes Gedicht an die „Märzgefallenen". Im März 1849 habilitierte er sich unter den verheißungsvollen Auspizien der eben erst verkündigten Lehr- und Lernfreiheit als Privatdozent der Philosophie an der Wiener Universität. Er machte rasch Karriere. Er wurde noch in demselben Jahre zum außerordentlichen Professor der Philosophie an der damaligen Universität in Olmütz ernannt; in das Jahr 1852 fällt seine Beförderung zum ordentlichen Professor der Philosophie in Prag; im April 1861 trat er die Wiener Professur an. Seiner segensreichen Wirksamkeit setzte der Tod am 1. September 1898 ein Ziel.

Von seiner wissenschaftlichen Besonnenheit legt schon der Umstand Zeugnis ab, daß er das Heil der Philosophie nicht in neuen Systemen sucht, sondern in der Erkenntnis der Wahrheit, von der jedes System nur ein Bruchstück ist. Sie ist ihm die eine und ganze und unabhängig von der Art und Weise, wie sie erkannt und aufgefaßt wird. Er sieht die Aufgabe der Philosophie in der Auffindung der Mittel, durch die sich der menschliche Geist darüber vergewissern kann, daß er in seinen Gedanken den Abdruck der objektiven Wahrheiten und ihres inneren notwendigen Zusammenhanges besitzt. Je mehr sich die Denker bewußt werden, an der Philosophie den gemeinsamen Stoff ihres Denkens und Forschens zu haben, welcher unabhängig von der Persönlichkeit des Denkenden und der Operation des Gedachtwerdens selbst, an sich und in sich ein selbständiges Dasein führt und eine begründende wie abfolgende Gliederung enthält, desto mehr werden sie sich dem Gedanken nähern, daß an dem Aufbaue der Wissenschaft in der Erkenntnis nicht

bloß der einzelne, sondern alle gemeinsam und in Übereinstimmung zu wirken berufen seien. „Teilung der Arbeit und Organisation derselben", läßt sich Zimmermann sehr richtig vernehmen, „ist die Losung der Zeit, wie auf dem gesellschaftlichen Felde, so auf jenem der Wissenschaft. Warum sollten nur die Philosophen von dem allgemeinen Drange sich eigensinnig ausschließen? Soll der Charakter ihrer Wissenschaft als der Wissenschaft aller Wissenschaften etwa darin bestehen, daß sie über der Sorge für das Ganze die Teile desselben vernachlässigt, oder nicht vielmehr darin, daß sie durch die sorgfältigste Prüfung der letzteren ein vollendetes und in sich vollkommenes Ganzes erst erschafft?" Mit Freude begrüßt er daher die sich mehrenden Monographien, welche, ein eigenes Feld philosophischer Forschung sich absteckend, dasselbe mit sorgfältiger Genauigkeit prüfen und durchgehen, als ebenso viele Bausteine zur Vollendung des gemeinsamen Bauwerkes. Je gründlicher bestimmte Gebiete der Wissenschaft sowohl in neueren als in früheren Bearbeitungen erschöpft werden, desto sicherer erwartet er von ihnen Gewinn für das große Ganze derselben.

Er sieht in der Rückkehr zum Guten einen Fortschritt. Er erbringt in zahlreichen Abhandlungen den Nachweis dafür, daß das Gute nicht alt wird und nicht alles Alte verwerflich ist. Er gehört zu den nicht allzuhäufig anzutreffenden Persönlichkeiten, die die Geschichte nicht umsonst studiert, sondern aus ihr eine Richtschnur ihres Lebens und Strebens geschöpft haben. Darum erblickt er in der Geschichte der Philosophie kein Golgatha gekreuzigter Systeme, sondern eher einen botanischen Garten, in dem vielerlei Pflanzenarten zu verschiedenen Zeiten sprossen, blühen und reifen. Er läßt sich die Auswüchse der einander bekämpfenden Methoden als eindringliche Warnung dienen und richtet danach seine Denkweise ein. Dieselbe knüpft an das Gegebene als einzigen Ausgangspunkt an und ist insoferne empirisch; sie begnügt sich aber keineswegs mit jedem beliebig Gegebenen oder dafür Ausgegebenen und ist insoferne kritisch. Sie erkennt die subjektive Qualität des sinnlichen Erfahrungsstoffes an und ist insoferne idealistisch; aber sie dehnt dieselbe weder auf das verborge An-Sich noch auf die Formen der Erscheinung aus und insoferne ist sie realistisch. Indem sie dem Empirismus die berechtigte Empirie ohne gedankenlose Gläubigkeit und dem Idealismus die Idealität der Erscheinungswelt ohne die Auflösung derselben in reinen Geist entlehnt, ist sie die Gegnerin zugleich und die Vermittlerin der beiden entgegengesetzten Weltanschauungen in der Schule und auf dem Boden eines geläuterten Kritizismus. Philosophie

und Erfahrung sind unserem Philosophen für einander unentbehrlich; die philosophische Aufgabe der Gegenwart gipfelt ihm in der Berichtigung aller gegebenen Erfahrung. „Wie von selbst", sagt er, „hat der historische Entwicklungsgang die Philosophie zu einer Methode zurückgelenkt, welche, weniger vielversprechend in ihren Verheißungen und vielleicht weniger glänzend in ihren nächsten Ergebnissen, im Erfüllen der ersteren und im Sichbewähren der letzteren zuverlässiger sich erweisen dürfte als so manche ihrer hochfahrenden Vorgängerinnen. Ebensoweit entfernt von eitler Selbstüberhebung über, wie von feiler Willfährigkeit gegen das tätsachlich Gegebene, will sie die äußere Erfahrung weder ersetzen noch umstoßen, aber auch nicht, wie sie gegeben ist, behalten, wenn die Gesetze des Denkens sich mit ihr nicht in Übereinstimmung befinden. Ebenso unfähig, das reine Denken um der Erfahrung, wie diese um jenes willen fallen zu lassen, sucht sie in möglichen oder tatsächlich vorliegenden Widersprüchen beider nur die freudig begrüßten Antriebe zu weiter gehender Forschung."

Mit vollstem Rechte äußert sich Zimmermann über Kant, das durch ihn in der Geschichte des geistigen Lebens der Menschheit aufgeschlagene neue Blatt sei im Laufe der Zeit zum Palimpsest ausgeschlagen. Den ursprünglich von der äußeren und inneren Erfahrung und einem unbestechlichen sittlichen Pflichtgefühle diktierten Text haben die vielfachen kreuz und quer darüber geschichteten Neuschriften nicht völlig verlöscht, aber fast unkenntlich gemacht. Die Herstellung seines Buchstabens sei Sache der in der Gegenwart mit bisweilen ausschweifender Gründlichkeit gepflegten Kant-Philologie; die Herstellung seines Geistes bleibe nach wie vor Aufgabe der seit Kant und von Kant aus Philosophierenden. Und weil unser Philosoph sich in den Geist Kants vertieft hat, weiß er es zu würdigen, daß Herbart schon beim Erscheinen der ersten Ausgabe des Schopenhauerschen Hauptwerkes im Jahre 1819 scharfsinnig gefragt hat, wie angesichts dessen, daß das Kantsche Ding an sich nach des Verfassers Versicherung schlechterdings nicht erkennbar ist, uns der Wille als solches bekannt werden könne. Das Unvorstellbare, sollte man meinen, könne, wenn niemals vorgestellt, auch niemals gewußt werden! Daß der Wille, wie Schopenhauer sagt, „die deutlichste, am meisten entfaltete, vom Erkennen unmittelbar beleuchtetste der Erscheinungen des Dinges an sich" sei, löst nach Zimmermann das Rätsel nicht, sondern verwickelt es noch mehr; denn nun soll der Wille, der „allein das Ding an sich" ist, zugleich dessen, also seine eigene Erscheinung

sein. Der Ausweg, daß das Ding an sich Wille sei, ist nicht sowohl eine Lösung, als vielmehr ein Sprung, um der Charybdis des Idealismus zu entgehen. Derselbe wird dadurch, daß er im Laufe der Entwicklung der deutschen Philosophie seit Schopenhauer von anderen nachgemacht wurde, weder erlaubt noch gefahrlos. Trotz aller neuen und neuesten Erkenntnistheorien, welche jede Leipziger Messe jahraus, jahrein so sicher bringt, wie der Acker den Weizen und das Unkraut, gilt der Ausspruch Zimmermanns: „Solange in der Philosophie das Kunststück, um die Ecke zu schauen, d. h. das Unvorstellbare ohne Vorstellung vorzustellen, nicht erfunden ist, wird es bei der Selbstbescheidung Kants, daß vom Seienden wohl dessen ‚Daß‘, nimmermehr aber dessen ‚Was‘ erkennbar sei, sein Bewenden haben müssen.“

Zimmermann entfaltete eine fruchtbare literarische Tätigkeit. Wir ersehen aus derselben, daß er sein Leben lang ein Vorkämpfer Herbarts war, welcher den scheinbar so bequemen Weg der Ableitung aller philosophischen Wahrheiten aus einem einzigen Prinzip verlassen, den Ausgangspunkt des Philosophierens in die vielgestaltige Sinnenwelt verlegt und überdies den mathematischen Kalkül an die Stelle genialer Intuition gesetzt hat. Er hielt zu Herbart in der festen Überzeugung, daß er mehr als die Anhänger anderer Richtungen Kant treu geblieben ist. Diese Überzeugung besteht freilich nicht vor dem Richterstuhle der Kritik. Allerdings hat Herbart sich selbst einen Kantianer genannt; sein Geistesgang zeigt jedoch nirgends eine merkbare Beeinflussung durch Kant. Seine Metaphysik berührt sich mit Kants Kritizismus nur insofern, als er mit ihm lehrt: „Unser Begriff von einem Gegenstande mag enthalten, was und wie viel er wolle, so müssen wir doch aus ihm herausgehen, um diesem die Existenz beizulegen.“ Allein bei näherer Betrachtung wird uns klar, daß diese Berührung nur eine scheinbare, durch Worte und Ausdruck hervorgerufene ist und daß Herbart in Wirklichkeit mit seiner Lehre vom absoluten Sein gar nicht auf dem Boden der Kantischen Philosophie steht. Kant behauptet, daß das Dasein nicht ein Prädikat oder eine Determination irgend eines Dinges sei; er nennt das Dasein absolute Position. Absolute Position und Wirklichkeit ist ihm dasselbe und er benützt die Einsicht in das Wesen des Daseins, um die Anmaßung der hergebrachten metaphysischen Spekulationen, die leere Hirngespinste sind, zurückzuweisen. Herbart spricht auch vom absoluten Sein, von absoluter Position. Aber schon an der ersten Stelle, wo von dem Sein die Rede ist, erklärt er es für „absolute Ruhe und Stille, feierliches Schweigen über der Spiegelfläche

des ruhenden Meeres“ und stets schließt er von der absoluten Position alle Negationen und Relationen aus. Herbarts Begriff der absoluten Position, aus welchem unmittelbar seine Lehre von den unveränderlichen Realen hervorgetrieben wird, ist also ein ganz anderer als der Kants. Kants Begriff vom Dasein verweist ihn direkt auf die Erfahrung, Herbarts Begriff setzt ihn in Widerspruch mit derselben. Herbart hat die Kantische Philosophie nur soweit berücksichtigt, als sie wirklich oder scheinbar sich mit seinen eigenen Meinungen verschmelzen ließ.

Zimmermann war indes keineswegs ein blinder Nachbeter seines Meisters, er hat vielmehr die Mängel seiner Philosophie aufgedeckt. Von den vielen Einwürfen, welche gegen Herbarts Versuch, mittels seiner Theorie der Selbsterhaltungen die empirische Tatsache der Veränderung zu erklären, erhoben wurden, finden sich die triftigsten in seinen frühesten Monographien: „Leibniz’ Monadologie“ (1847) und „Leibniz und Herbart“ (1849), welche letztere in Olmütz das Licht der Welt erblickte und von der dänischen Gesellschaft der Wissenschaften mit dem Preise gekrönt wurde. Ebenso zog er in der „Ästhetik als Formwissenschaft“ (1865) gegen die Annahme der einfachen Empfindungen zu Felde. Vollends setzte er seiner Selbständigkeit in der „Anthroposophie“ (1882), die eine Fortbildung und Umbildung des Herbartschen Ideenkomplexes bietet, die Krone auf. Er leitet den Begriff der Philosophie von ihrem uralten Namen ab, demzufolge sie nicht nur das Wissen zu erforschen, sondern auch das Gewußte in die Wirklichkeit einzuführen hat, da man dasjenige, was man liebt, zu verkörpern bemüht ist. Nach Herbart erlangt die Philosophie das Wissen durch Bearbeitung von Begriffen, Zimmermann will aber die Philosophie als Wissenschaft zur Kunst der Verwirklichung ihrer Begriffe steigern. Als Wissenschaft hat sie die durch Erfahrung gewonnenen oder durch Gewöhnung und Überlieferung überkommenen Begriffe von dem, was wirklich und wahr ist, zu wirklichen, d. h. stichhältigen Begriffen umzuarbeiten; als Kunst hat sie die Aufgabe, das in bloßen Gedanken oder in Sachen bestehende Wirkliche zu einem den Anforderungen des Begriffes gemäßen Wirklichen umzusetzen. Die Philosophie als Wissenschaft hat Begriffsmuster, die Philosophie als Kunst Musterbegriffe darzustellen. Jene bedürfen eines Musters, dem sie als musterhaft zu entsprechen haben, diese dagegen sind selbst Muster, welchen die Sachen entsprechen sollen. In jedem Begriffe läßt sich aber, was ihn zum Begriffe macht, seine Form und, was ihn zu diesem besonderen

Begriffe macht, sein Inhalt unterscheiden. Das Muster, dem jeder Begriff zu gleichen hat, um als musterhaft zu gelten, kann sich mithin sowohl auf seine Form als auf seinen Inhalt oder auch auf beide zugleich beziehen. Es wird daher eine Musterform geben, die als Norm für alle Begriffe ohne Unterschied gilt, und eine Musterform, deren Norm je nach dem gemeinsamen Inhalte bestimmt wird. Die Normen, die sich auf alle Begriffe, welche für musterhalt gelten sollen, erstrecken, machen den Inhalt der Logik aus. Die je nach ihrem Inhalte, der ein Seiendes oder ein Nichtseiendes sein kann, ihre Norm empfangenden Begriffe machen den Inhalt der philosophischen Physik oder Metaphysik und der Ästhetik aus. Die Metaphysik entwickelt die Musterbegriffe des Wirklichen durch die Bearbeitung des Rohmateriales der empirischen Physik. Die Ästhetik beschafft die Musterbegriffe für Inhalte von Begriffen, die nicht als solche, sondern ausschließlich als gedachte Inhalte einen Gefühlsausdruck im Gemüte des Denkenden mit sich führen, durch welchen sie vom Denkenden beifällig oder mißfällig beurteilt werden. Da die Äußerung des Gefallens oder Mißfallens über die unvermeidliche Willensbetätigung zugleich eine Entscheidung über den sittllichen Wert, das Ethos des Wollenden in sich birgt, so können die als Normen für das Wollen dienenden ästhetischen Begriffe für eine besondere philosophische Disziplin, die Ethik, ausgeschieden werden. Musterbegriffe aber für jede Art nachahmender Tätigkeit werden Ideen genannt, und zwar als Vorbilder für das Denken, das zum Wissen werden soll, logische Ideen, als Vorbilder für irgend eine andere auf Hervorbringung eines Beifallswerten gerichtete schaffende Tätigkeit ästhetische Ideen.

Die Philosophie ist also nach Zimmermann Ideenforschung, welche die Normen der wissenschaftlichen, künstlerischen und sittlichen Tätigkeit festzustellen hat. Die Logik und die im Geiste Herbarts mit der Ästhetik kombinierte Ethik gehen der Metaphysik voran, und der Grund, warum etwas wahr, schön oder gut ist, wird stets nur in der Form, nie in der Wirklichkeit gesucht. Erst die Metaphysik unternimmt es, das Nicht-Ich, das Ich und das Sozial-Ich zu begreifen. Die Krönung der Ideenforschung der Philosophie erblickt Zimmermann in der Durchdringung des Wirklichen mit den Ideen durch die Philosophie der Kunst. Unter Kunst versteht er hier ein auf Wissen sich stützendes Können und er unterscheidet, je nachdem das eigene oder ein fremdes Bewußtsein oder die physische Natur nach der Norm der Ideen umgebildet wird, die Bildungskunst, die Bildekunst und die bildende

Kunst. Die Bildungskunst formt als logische Kunst unser eigenes Bewußtsein durch Läuterung desselben von allen dem rein wissenschaftlichen Interesse fremden Bestandteilen, als ästhetische Kunst verwandelt sie das ohne Rücksicht auf ästhetische Zwecke entstandene eigene Vorstellen in ein schönes, d. h. unbedingt wohlgefälliges. Die Bildekunst zielt auf Ideendarstellung im fremden Bewußtsein, und zwar im ungeformten, jugendlichen durch erziehenden Unterricht, in dem schon geformten, gereiften durch Regiment oder Zucht, im öffentlichen Bewußtsein durch Staatskunst oder Regierung. Die bildende Kunst ist Ideendarstellung in unbewußtem, sei es leblosem, sei es belebtem Stoffe. Durch die Hineinbildung der logischen Ideen in die leblose oder belebte Natur wird die bildende Kunst Weltverbesserung, durch die Verwirklichung der ästhetischen Ideen in derselben wird sie Weltverschönerung; die Umgestaltung der Erfahrungswelt endlich im Sinne der ethischen Ideen in eine Art Weltökonomik soll das größtmögliche Wohlbefinden aller empfindungsfähigen Wesen, die unter den gegebenen Verhältnissen bestmögliche Welt, den ethischen Kosmos herbeiführen helfen. Wie die bildende Kunst Erziehung der Natur, so ist die Bildungskunst eigene, die Bildekunst Erziehung des Menschengeschlechtes.

Zimmermanns Philosophie geht also weder von der Hegelschen Annahme aus, daß das Wirkliche als solches vernünftig und das Vernünftige als solches wirklich sei, noch von der entgegengesetzten Schopenhauerschen Annahme, daß das Wirkliche als solches vernunftlos oder gar vernunftwidrig sei. Sie setzt vielmehr voraus, daß das Vernünftige, welches als solches nicht wirklich ist — die Ideen — wirklich und das Wirkliche, welches als solches nicht notwendig vernünftig ist — Natur, Geist, Geschichte — vernünftig werden kann, werden soll und werden wird, wofern jeder seine Schuldigkeit tut. Die Verwirklichung der Ideen ist weder eine Tatsache, die in der Vergangenheit, noch eine solche, die in der Gegenwart, sondern eine Aufgabe, deren Erfüllung in der Zukunft und in den Händen des Menschen liegt. Der Traum eines goldenen Zeitalters, von dem ein nüchterner Rationalist wie Kant als von jenem des „ewigen Friedens" und ein extremer Positivist wie Comte als dem „état positif" schwärmten, wird dann realisiert sein, wenn die gesamte Ideenwelt Wirklichkeit geworden und die gesamte Wirklichkeit von den Ideen durchdrungen, wenn dasjenige, was Schiller das „Kunstgeheimnis des Meisters" nannte, die „Vertilgung des Stoffes durch die Form" offenbar oder, wie Schleiermacher es ausdrückte, „die Ethik Physik und die Physik Ethik"

geworden sein wird. Eine solche Philosophie, welche von der menschlichen Erfahrung ausgeht und doch zugleich an der Hand des logischen Denkens über sie hinausgeht, nennt sich mit Fug und Recht eine „ideale Weltansicht auf realistischer Grundlage“. Zimmermanns Weltansicht bildet eine wichtige Etappe in der geschichtlichen Fortentwicklung des kritischen Realismus. Will man die tiefe Bedeutung des nachkantischen Realismus würdigen lernen, so muß man sich mit ihr vertraut machen.

Nächst Herbart steht im Mittelpunkte seines Interesses der universellste Geist, den Deutschland hervorgebracht — Gottfried Wilhelm Leibniz, in dessen Kopfe nach einem Ausdrucke Friedrichs des Großen eine Akademie der Wissenschaften vereinigt war. Leibniz ist ein allumfassender Denker, welcher den sich heftig befehdenden Parteien des Idealismus und Realismus gleich nahe steht; in ihm finden sich die Keime aller seiner Nachfolger und die Spuren aller seiner Vorgänger. Während seine angeborenen Ideen und sein Hauptsatz: Nihil est in intellectu, quod non fuerit in sensu, nisi ipse intellectus sich bei Kant zu dem Kategorienschema ausbildeten, erscheint Fichtes streng teleologische Weltordnung als eine natürliche Tochter der Leibnizschen Methode, darin sich das Universum spiegelt und gerade so und nicht anders spiegeln muß, wenn der höchste Zweck des Menschen erreicht werden soll. Bei Herbart endlich taucht das ganze Monadensystem mit seiner indifferenten Vielheit und wechsellosen Starrheit wieder auf, nur daß er sich statt des bildlichen Spiegels eines andern Hilfsmittels, der „zufälligen Ansichten“, bediente. Die Vergleichung der Monadologien der beiden Meister hat unsern Philosophen schon im Jahre 1847 in der der Übersetzung von Leibniz’ Monadologie angehängten Abhandlung „Über Leibniz’ und Herbarts Theorien des wirklichen Geschehens“ und in der ein Jahr darauf von der dänischen Gesellschaft der Wissenschaften mit dem Preise gekrönten Schrift „Leibniz und Herbart“ beschäftigt. Letztere hat im wahren realistischen Sinne des Wortes die Feuerprobe bestanden. Das österreichische Generalkonsulat in Hamburg hatte nämlich das bereits gekrönte Manuskript zugleich mit der Verlassenschaft eines in Hamburg verstorbenen Ungarn an das Wiener Finanzministerium gesendet. Von diesem wurde es dem Handelsministerium zugewiesen, hier aber von den Beamten in der Eile als zu jener Verlassenschaft gehörig behandelt und an das damals getrennt bestehende ungarische Ministerium des Auswärtigen in Wien abgeliefert. Dieses schickte die ganze Erbschaft nach Ungarn an die in Tyrnau

lebenden Verwandten des Verstorbenen. Als es endlich den Nachforschungen des Handelsministeriums gelungen war, den Flüchtling in seinem Verstecke aufzuspüren, ergab sich, daß er als „wertlose Familienpapiere" längst den Flammen übergeben worden war. Habent sua fata libelli!

Geradezu einen Markstein in der Geschichte der Wissenschaft bedeutet Zimmermanns „Ästhetik" (1858—1865), welche in einen analytischen und synthetischen Teil, in eine Geschichte der Ästhetik als philosophischer Wissenschaft und eine allgemeine Ästhetik als Formwissenschaft zerfällt. Er hat durch sie eine klaffende Lücke von ungeheuren Dimensionen in der philosophischen Literatur ausgefüllt. Er war der erste, welcher das der Rechtsphilosophie, Ethik, Logik und Psychologie zugestandene Recht auf abgesonderte historische Betrachtung der Ästhetik in ihrem vollen Umfange zuerkannt und von der Theorie zur Praxis übergehend, ihren geschichtllichen Stoff in seiner ganzen bunten Mannigfaltigkeit bewältigt, die Geschichte der Ästhetik von Plato bis auf Lotze und Trendelenburg zum Gegenstande einer in sich abgeschlossenen selbständigen Forschung gemacht hat. Ohne Eitelkeit und Selbstüberschätzung durfte er sich den ersten Geschichtschreiber der Ästhetik nennen. Nirgends den eigenen Standpunkt verleugnend und doch überall die vornehme Ruhe des an sich haltenden Historikers bewahrend, hat das an sich bedeutende Werk bei jedem Vergleiche mit späteren Unternehmungen ähnlicher Art bisher wenigstens immer nur gewonnen. — Zimmermann war neben Friedrich Vischer der bedeutendste Theoretiker auf dem Gebiete der heutigen Schönheitslehre. Die Ästhetik als Wissenschaft ist ihm weder eine materiale, den Schein auf ein Sein beziehende, noch eine historische, den Schein seinem Ursprunge nach erklärende, sondern eine wesentlich formale, den Schein als Schein behandelnde Wissenschaft. Er nimmt mit Herbart als letzte absolute Bestandteile alles Seins die sogenannten Realen an, welche ohne Qualität, schlechthin einfach, unveränderlich und unräumlich gedacht werden. Unser ganzes Weltbild kann demgemäß überhaupt nur in der Erfassung eines beziehungsvollen Scheines bestehen, und Gefallen und Mißfallen können sich lediglich auf die Verhältnisse der Teile dieses Scheines nach seinem Wie und Was beziehen. Der Gesichtspunkt, welcher das Wie, das ist die Lebendigkeit, Kraft, Energie, Fülle und Mannigfaltigkeit des Scheines oder deren Gegenteile ins Auge faßt, kann der Gesichtspunkt der Quantität, derjenige, welcher die Einheitlichkeit oder Gegensätz-

lichkeit, die innere Übereinstimmung oder den Widerstreit des Scheines zum Objekte hat, der qualitative heißen. Jener umfaßt das Verhältnis, in welchem das Quantum des vorschwebenden Scheines zu der Empfänglichkeit des ästhetischen Subjektes steht, dieser begreift die Verhältnisse, in welchen die Teile des Scheines zu und untereinander stehen. Nach dem ersteren wird der starke, mit einem hohen Grade von Lebhaftigkeit dem ästhetischen Subjekte vorschwebende Schein von dem schwachen, nur mit einem geringen Grade von Lebhaftigkeit im Bewußtsein vorhandenen, der reiche, einen größeren Raum im Bewußtsein mit mannigfaltigem Inhalt ausfüllende Schein von dem dürftigen, mit einförmigem Inhalte erfüllten, der in sich zusammenhängende und geordnete Schein von dem zusammenhangslosen und in sich ungeordneten gesondert; nach dem letzteren werden in dem Inhalte des Scheines gleiche und ungleiche, verträgliche und unverträgliche, harmonische und disharmonische Teile unterschieden. Aus dem quantitativen Gesichtspunkte entspringt die ästhetische Idee der Vollkommenheit, welche darin besteht, daß der ästhetische Schein, sowohl was dessen Vorgestelltwerden als was dessen Vorgestelltes betrifft, zum „Vollen kommt". Aus dem qualitativen Gesichtspunkte ergeben sich die ästhetischen Ideen des Charakteristischen, des Harmonischen, der Korrektheit und der Ausgleichung. Keine der genannten ästhetischen Ideen, welche unverkennbar an das Vorbild der fünf ethischen Ideen bei Herbart erinnern, ist das ganze Schöne, aber jede derselben bezeichnet ein Element des Schönen. Die drei ersten sind die positiven Merkmale desselben, die beiden letzten dienen ihm als negative Kriterien. Erst die Vereinigung sämtlicher ästhetischer Ideen prägt dem ästhetischen Scheine die Marke der Schönheit auf.

Die frühe Beschäftigung mit der Astronomie scheint bei Zimmermann noch lange nachgewirkt zu haben. Man wird schwerlich fehlgehen, wnenn man zumal die eigentümliche Art, wie er das Naturschöne behandelt, die tiefsinnige Konzeption der in dem stillen Walten der Naturgesetze sich offenbarenden Schönheit, die Schilderung der ästhetischen Reize, welche dem Weltall im ganzen, seiner harmonischen Gliederung, seiner erhabenen Ordnung, der strengen Regelmäßigkeit im Spiele seiner Veränderung innewohnen, auf ihre Rechnung setzt. Allein auch seine Formulierung der ästhetischen Ideen selbst und seine Analyse der die Vorstellung des Scheines im Gemüte begleitenden Zusätze des Wohlgefallens oder Mißfallens haben vielfach ein mathematisches oder geometrisches Gepräge. Ob aber auch die Mannigfaltigkeit

der ästhetisch-psychologischen Erscheinungen durch seine Formeln nicht ganz und restlos gedeckt werden mag, so war ihre Aufstellung doch von unschätzbarem Werte; denn sie zeigten seinen Nachfolgern deutlich und sicher die Richtung, in welcher das Schöne zu suchen ist. Es läßt sich nun einmal nicht hinwegleugnen, daß von Zimmermann zu Fechner, dem großen Schöpfer der Experimental-Ästhetik, ein gerader Weg führt.

Höchst beachtenswert ist die Grenze, welche Zimmermann in dem in den „Studien und Kritiken zur Philosophie und Ästhetik" (1870) befindlichen Aufsatze: „Ein musikalischer Laokoon" zwischen Musik und Poesie zieht. Er spricht, selbst auf die Gefahr hin, von tausenden zartfühlenden Seelen als ein Barbar verschrien zu werden, das große Wort gelassen aus, daß die Musik gedankenlos ist und dieses Geschick mit allen freien Künsten, die Dichtung ausgenommen, teilt. Gedanken im eigentlichen Sinne des Wortes sind eben nur streng gesonderte Anschauungen, Begriffe, Urteile und Schlüsse, und diese lassen sich nur in Worten ausdrücken. Die auffallende Tatsache, daß Künstler, vornehmlich aber Tonkünstler, von ihrer Kunst abgesehen, nicht selten unbedeutende Menschen sind, wäre gar nicht zu begreifen, wenn man annähme, daß musikalische Gedanken sich mit logischen decken. Betrachten wir aber die letzteren und die Ton-, Farben- und Formvorstellungen als verschiedene Vorstellungskreise, so ist jene Erscheinung leicht zu erklären. Gerade je ausschließlicher in einem Individuum ein Vorstellungskreis entwickelt ist, desto dürftiger fallen die anderen aus. Neben reichster Ton- und Harmonienfülle findet die größte Gedankenarmut Platz. Ungekehrt wäre bei dem Dichter, in welchem das rhythmische, das musikalische und das Gedankenelement zusammenwirken, eine gleichzeitige Entwicklung aller drei dahinbezüglichen Vorstellungskreise unschwer denkbar, wenn eine glückliche Anlage und eine geregelte Erziehung Hand in Hand miteinander gehen würden. Damit soll selbstverständlich dem eigentümlichen Werte der Musik nichts genommen, nur von dem ihr angedichteten soll sie befreit werden. Ihre allzu guten Freunde sind es, vor denen sie behütet werden soll. Die Musik lebt und webt in Regionen, in welche das Wort sich nicht emporzuschwingen vermag. In diesen unaussprechlichen Sphären waltet ein Erfindungsgeist, der auf ganz andere Dinge gerichtet ist, als auf den Ausdruck von Gedanken, welche durch Worte kürzer und besser verständlich gemacht werden könnten. Wenn der Komponist Gedanken auszudrücken hätte, „er würfe, je größere es sind, desto

eher ein so unbehilfliches Werkzeug wie die Töne weg und schriebe Bücher statt dessen oder dichtete Verse". Eben weil sein Geist auf Schöpfungen gerichtet ist, die keine poetischen, philosophischen und politischen, sondern rein musikalische Gedanken enthalten, darum schafft er Harmonien und nur Harmonien. Von ihm verlangen, er solle Gedanken haben, heißt vom Orangenbaume begehren, daß er Birnen tragen solle. Der Musiker braucht keinen andern Geist als den musikalischen; was er sonst noch besitzt, gereicht ihm als Menschen, auch wohl als Künstler überhaupt zum Vorteile, nicht aber als Musiker.

Zimmermann hat vieles erlebt. Er war ein lebendiger Zeuge eines halben Jahrhunderts des Entwicklungsganges der Philosophie. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts stand die Systematik auf ihrer Höhe, Philosophie und System waren gleichbedeutend; am Ende des Jahrhunderts ist die Philosophie zum Aphorisma geworden, Philosophie und Systemlosigkeit sind gleichbedeutend. Die Hegelsche Schule am Anfange des 19. Jahrhunderts, das Aphorisma Nietzsches fin de siècle! Zimmermann hat diese Wandlung mitgemacht. Er hat das Abendrot der Hegelschen Philosophie noch mit eigenen Augen geschaut, den Bruch innerhalb der Schule selbst beobachtet, Schelling in seine noch im Alter jugendlich blitzenden Augen geblickt, das sardonische Lächeln, mit dem er die jähe Wandlung, den Ausgang des philosophischen Heroenzeitalters begleitete, wahrgenommen, Schopenhauers Pessimismus und Hartmanns Philosophie des Unbewußten auf der bunten Bildfläche auftauchen und schwinden gesehen, und Nietzsches Umwertung der Werte ist nur eine Phase in dem Entwicklungsgange, den er miterlebt hat. Aber er war auch Zeuge eines andern Schauspieles. Er hat es erlebt, daß die Philosophie, wie das Aschenbrödel im Märchen, von den anderen Wissenschaften vor die Türe hinausgewiesen worden ist, aber auch, daß sie, wie auch Aschenbrödel im Märchen, als Königin wiederum zur Türe hereintrat. Er hat nicht einmal, sondern wiederholt dieses Schauspiel mitangesehen. Und diese Erfahrung hat ihm Trost verliehen, Standhaftigkeit, Ausdauer und Zuversicht für das künftige Schicksal der Philosophie, daher er mit dem Dichter sagen konnte:

Welche wohl bleibt von allen den Philosophien? Ich weiß nicht.
Aber die Philosophie, hoff' ich, soll ewig bestehen.

Bevor wir von unserem Ritter vom Geiste Abschied nehmen, wollen wir noch seiner in den „Studien und Kritiken" unter dem Titel

„Von Ayrenhoff bis Grillparzer“ gesammelten Aufsätze über die Geschichte des Dramas in Österreich gedenken, die Grillparzer, wie er sich in einem Briefe an Frau Auguste von Littrow-Bischoff vom 30. Jänner 1866 äußerte, mit großer Befriedigung gelesen hat, „einmal, weil ich beinahe in allem seiner Meinung bin, dann hat er mich auch gelobt und das ist von gescheidten Leuten immer angenehm“. Mündlich erklärte er dem Verfasser am 6. Jänner 1866: „Ich freue mich, Sie zu sehen, ich habe Ihre Artikel . . ., die ich früher gar nicht zu sehen bekam, mit vollkommener Billigung gelesen. Es freut mich immer, wenn ich eine Anerkennung finde. Die jetzigen Herren Literaturhistoriker, selbst gescheidte Herren, der Gervinus und Julian Schmidt, sehr gescheidt, auch mit rechtem, gutem Willen, aber sie haben lauter Schachteln fertig, da stecken sie einen hinein. Sie lesen den Goethe, den Schiller, in den anderen blättern sie nur, so zwischen Schlaf und Wachen, da sind sie gleich fertig. Und vollends über die Österreicher!“

Im Anschlusse hieran sei hervorgehoben, daß Zimmermann das für das literarische Leben Deutsch-Österreichs eine förmliche Erlösung und Befreiung bedeutende Wort von der Notwendigkeit der Gründung einer Grillparzer-Gesellschaft ausgesprochen hat. Sein beredter Mund hat zuerst der Idee zündenden Ausdruck gegeben, es müsse ein Mittelpunkt für alle Bestrebungen geschaffen werden, die darauf abzielen, die aus der Verbindung hoher künstlerischer Gestaltungsraft mit reichem philosophischen Gehalt entsprossenen Werke des großen Genius, in dessen Lager Österreich ist, allenthalben zu verbreiten, durch die lebendige Rede wie durch das gedruckte Wort für die Verinnerlichung ihrer Volkstümlichkeit einzutreten, den südlichen Zwillingsbruder Heinrich von Kleists dem Geiste nach lebendig zu erhalten durch vertieftes und erweitertes Studium seiner Werke und seiner Zeit — der Zeit, aus welcher er emporgewachsen, und jener, welche aus seinen Schöpfungen hervorgegangen ist. Der feinsinnige Hofschauspieler Joseph Lewinsky hat der Wahrheit die Ehre gegeben, da er im Namen der Grillparzer-Gesellschaft Zimmermann am offenen Grabe folgenden Nachruf hielt: „Wir haben einen fast unersetzlichen Verlust erlitten, denn Robert Zimmermann vereinigte in seinem Wesen seltene edle Eigenschaften, die ihn befähigten, einer Gemeinde vorzustehen, deren Sinn und Zweck es ist, eine Pflegestätte deutschen Geistes in Österreich zu sein. Er war der Begründer und bis heute der Hüter dieser Stätte und hat sich dadurch wie durch sein gesamtes geistiges Wirken hohe Verdienste um sein Vaterland erworben. Unsere

Gesellschaft erblühte unter seiner Leitung, denn er war durch sein tiefes Verständnis alles Schönen, durch seinen edlen, wohlbegründeten Enthusiasmus, für das geistige Gedeihen seines Vaterlandes zu wirken, uns allen ein aneiferndes Muster und Vorbild. Er hat im Vorstande durch seine in sich sichere Persönlichkeit, durch den feinen Takt seines Geistes und Herzens allüberall den richtigen Weg zur Erreichung hoher Ziele bezeichnet und fruchtbringend gewirkt. Er hat uns nach außen mit aller Würde vertreten und der ganzen Gesellschaft die Bedeutung unseres Daseins und Wirkens ins Herz und Bewußtsein geprägt. Wie schwer aber unser Verlust ist, er wiegt noch schwerer, wenn wir bedenken, welch einen treuen Mann und furchtlosen Kämpfer Deutsch-Österreich in ihm verloren. Unser Schmerz ist verdoppelt, denn ein besonnener, fester deutscher Mann ist viel wert in dieser wilden Zeit, und in Zimmermann ist dem Vaterlande wieder eine Stütze gebrochen, uns ein Führer entrissen, den wir so hoch verehrt und geliebt haben!“ Jawohl, Zimmermann ist immer jung geblieben, auch mit weißen Haaren. Ein echter Achtundvierziger, hielt er sein Leben lang an den Idealen des Jünglings unentwegt fest. Als geborener Prager und als Adoptivsohn Mährens hat er den nationalen Kämpfen manches feurige und schwungvolle Gedicht gewidmet.


1786

ZEITSCHRIFT

DES

MÄHRISCHEN LANDESMUSEUMS

HERAUSGEGEBEN VON DER

MÄHRISCHEN MUSEUMSGESELLSCHAFT



REDAKTION

PROF. A. RZEHAK

K. SCHIRMEISEN SCHULRAT E. SOFFÉ

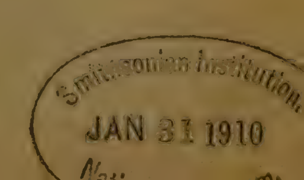
IX. BAND

ZWEITES HEFT

BRÜNN

DRUCK VON RUDOLF M. ROHRER

1909.



Inhaltsverzeichnis.

Zur Beachtung!

Da die „Mährische Museumsgesellschaft" die Rechtsnachfolgerin ist sowohl der ehemaligen „K. k. mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde" als auch der späteren „K. k. mähr. Landwirtschaftsgesellschaft" und der „Museumssektion der k. k. mähr. Landwirtschaftsgesellschaft", so sind alle Sendungen von Büchern und Zeitschriften **nur** an die

„Mährische Museumsgesellschaft"

(Landesbibliothek)

zu adressieren. Hingegen sind die für die ehemalige „Historisch-statistische Sektion" der k. k. mähr. Landwirtschaftsgesellschaft bestimmten Sendungen an den „Deutschen Verein für die Geschichte Mährens und Schlesiens" zu richten.

Für das Kuratorium:

Prof. A. Rzehak,
Vize-Präsident.

ZEITSCHRIFT

DES

MÄHRISCHEN LANDESMUSEUMS

HERAUSGEGEBEN VON DER

MÄHRISCHEN MUSEUMSGESELLSCHAFT

REDAKTION:

PROF. A. RZEHAK

K. SCHIRMEISEN SCHULRAT E. SOFFÉ

IX. BAND

1. UND 2. HEFT

BRÜNN

VERLAG DER MÄHRISCHEN MUSEUMSGESELLSCHAFT.

DRUCK VON RUDOLF M. ROHRER

1909.

Inhaltsverzeichnis.

Die Zweiflügler des Altvaters und des Teßtales.

Von Karl Czižek — Brünn.

I. Platypezidae, Pipunculidae, Syrphidae et Conopidae.

Das Hohe Gesenke ist auf mährischer und schlesischer Seite wiederholt von Entomologen besucht worden. Auch in dipterologischer Hinsicht wurde es als Fundort mancher seltenen oder hier zuerst entdeckten Art durch die Arbeiten bedeutender Dipterologen wie H. Loew und Schummel in weiteren Kreisen bekannt.

Die ersten Nachrichten über Dipteren, die am Altvater gesammelt wurden, verdanken wir Schummel, dessen Arbeiten mir leider nicht vollständig vorliegen. In der „Übersicht über die Arbeiten und Veränderungen der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur“, Breslau 1844, berichtet Schummel über die Sammelergebnisse einer in den letzten Tagen des Juli und den ersten Tagen des August unternommenen dipterologischen Exkursion in das Altvatergebirge und zählt folgende Arten auf:

Bibio pomonae F.,
Psila dispar Schum. (*Psilosoma*)
Empis bistortae Mg.,
Rhamphomyia alpestris Schum. (= *anthracina* Mg.)
Syrphus canicularis Panz. (*Chilosia*)
Syrphus alpicola Schum. (= *Platychirus manicatus* Mg.)
Syrphus lucorum L.
Eristalis nigroantennatus Schum. (= *pratorum* Mg.)
Volucella pellucens L. u. *inanis* L.
Prosena siberita L.,
Musca (*Calliphora*) *vomitaria* L.,
Musca (*Onesia*) *sepulcralis* Mg.

In den „Arbeiten und Veränderungen usw.“ des Jahres 1842, p. 120, erwähnt Schummel in seinem „Verzeichnisse der bis jetzt

in Schlesien gefangenen Zweiflügler aus der Syphusfamilie“ *Chrysotoxum monticola n. sp.* (= *intermedium* Mg.), die er in 2 ♀♀ am 27. Juli 1839 an der „Hungerlehne“ unweit der Schweizerei am Altvater erbeutete.

In den „Arbeiten u. Veränd.“ 1836, p. 86, endlich wird von Schummel ein *Pipunculus monticola* als neue Spezies von Wölfelsgrund am Fuße des Glatzer Schneeberges beschrieben.

Weitere Nachrichten über die Fliegen des Altvaters fand ich in den Schriften Prof. Dr. Kolenatis, der 1859 im Jahreshefte der naturwissenschaftlichen Sektion der k. k. mähr.-schl. Gesellschaft für Ackerbau in Brünn ein „Systematisches Verzeichnis der am Altvater bis gegenwärtig beobachteten oder gesammelten Insekten, von 3700—4680′ Meereshöhe“ veröffentlichte. In diesem Verzeichnisse werden nur 38 Zweiflüglerarten aufgezählt. Einem späteren Forscher, J. P. E. Friedrich Stein, auf dessen Abhandlung über die Fauna des Altvaters ich noch zurückkommen werde, fiel schon diese geringe Ausbeute auf und er sagt hierüber wörtlich: „Dennoch habe ich bei einem Aufenthalte von nur sechs Tagen aus den Insektenfamilien, deren Ausbeutung mir vorzugsweise am Herzen lag, mehr Arten gefangen, als Kolenati in seiner Fauna des Altvaters anführt. Und dabei ist derselbe, wie er teils selbst in seinen Schriften versichert, teils von dem Wirte der Schweizerei und Schäferei bestätigt wird, wohl mehr als ein dutzendmal zu meist längerem Aufenthalte oben anwesend gewesen.“

Eine Aufzählung von nur 38 Zweiflüglerarten aus dem Altvaterstock erscheint tatsächlich sehr spärlich, wenn Kolenati vielleicht auch nur jene Dipteren, die in einer Seehöhe von über 3700 Fuß nicht fehlen, in seinem Verzeichnisse berücksichtigt zu haben scheint. Ich erkläre mir diese bei einem so fleißigen Sammler wie Kolenati recht auffallende Tatsache damit, daß Kolenati seine Aufmerksamkeit vor allem anderen Insektenordnungen zugewendet hat und Fliegen nur gelegentlich mitnahm. Immerhin ist seine Aufzählung schon aus dem Grunde interessant, weil er in diesem Verzeichnisse eine am Altvater zuerst entdeckte Art, eine Schnacke, beschrieben hat.

Kolenati führt vom Altvater an:

1. *Chironomus thoracicus* Mg.
2. *Chironomus niveipennis* Fabr.
3. *Erioptera flavescens* L.
4. *Erioptera flava* Mg.

5. *Erioptera lineata* Mg.
6. *Erioptera haemorrhoidalis* Zett.
7. *Limnobia immaculata* Mg.
8. *Limnobia flavipes* Fabr.
9. *Limnobia nubeculosa* Mg.
10. *Limnobia ruficornis* Schum.
11. *Crunobia Schineri n. sp.* (*Amalopis* Schin.)
12. *Trichocera maculipennis* Mg.
13. *Tipula excisa* Schum.
14. *Tipula vernalis* Mg.
15. *Bibio pomonae* Fabr.
16. *Laphria flava* L.
17. *Tabanus bromius* L.
18. *Empis bistortae* Mg.
19. *Rhamphomyia anthracina* Mg.
20. *Cyrtoma atra* Fall.
21. *Echinomyia fera* L.
22. *Mesembrina mystacea* L.
23. *Anthomyia nigritella* Zett.
24. *Anthomyia aculeipes* Zett.
25. *Phora stictica* Mg.
26. *Phora? aterrima* Mg.
27. *Hydrophorus balticus* L.
28. *Hydrophorus bipunctatus* Fall.
29. *Scatophaga stercoraria* L.
30. *Dexia* (*Melania*) *volvulus* Fabr.
31. *Aricia morio* Zett.
32. *Cordylura hircina* Br.[1])
33. *Sericomyia lappona* L.
34. *Eristalis tenax* L.
35. *Syrphus seleniticus* Mg.
36. *Syrphus vitripennis* Mg.
37. *Syrphus arcuatus* Mg.
38. *Melithreptus scriptus* L.

In der Wiener Entom. Monatsschrift, 1860, p. 393, beschrieb Kolenati später noch zwei von ihm am Altvater neu entdeckte Limnobinen, *Rhypholophus phryganopterus n. sp.* und *Erioptera sudetica n. sp.*

Auch H. Löw, dem die Systematik so unendlich viel verdankt, erwähnt den Altvater als Fundort mancher seltenen Dipteren.

In der Zeitschrift für Entomol., Breslau 1858, beschreibt Löw p. 7 eine *Sapromyza spectabilis*, die er in nur einem Exemplare am Fuße des Leiterberges in der Nähe des Altvaters fing.

In der Abhandlung „Über die schlesischen Arten der Gattungen *Tachypexa* Mg. und *Microphorus* Macq.", erschienen im 14. Jahrgange der Zeitschrift für Entomologie, Breslau 1860, erwähnt Löw *Tachypexa Winthemi* Zett. vom Altvater und beschreibt neu: *Tachista interrupta* vom Altvater, *Tachista aemula* von Karlsbrunn, *Tachista tuberculata* von Freiwaldau und *Trichina opaca* vom Fuße des Altvaters beim Dorfe Waldenburg.

In der Monographie „Über die bisher in Schlesien aufgefundenen Arten der Gattung *Chlorops* Macq.", Breslau, Zeitschr. f.

---

[1]) Ich weiß nicht, was für eine *Cordylurine* Kolenati unter diesem Namen meint. Ich finde diese Art weder in Schiner berücksichtigt, noch in Beckers Monographie der *Scatomycidae*.

Entom., 1861, erwähnt er endlich *Chloropisca trifasciata Zett.* vom Altvater.

Dr. J. R. Schiner verzeichnet in der Fauna austriaca, Die Fliegen, Wien, 1862 und 1864, vom Altvater:

Cyrtoma nigra Mg. I, 76.
Cyrtopogon lateralis Fall. I, 134.
Dolichopus argentifer. Löw, I, 219.
Hypophyllus longiventris. Löw, I, 225.
Amalopis Schineri. Kol., II, 528 und
Rhypholophus phryganopterus. Kol., II, 536.

Eine auch in touristischer Beziehung interessante Abhandlung veröffentlichte der schon früher erwähnte Entomologe J. P. E. Friedr. Stein in der Entomol. Zeitung, Stettin 1873, p. 233. Angeregt durch Kolenatis Fauna des Altvaters, in der viele neue Trychopteren und Phryganeïden beschrieben wurden, unternahm Stein Mitte Juli 1871 eine Exkursion in das Altvatergebirge, um von Zöptau aus die Schäferei und die Schweizerei zu besuchen. Auf S. 241 führt Stein die von ihm auf dem Altvater gesammelten Dipteren an, insgesamt 85 Arten, wobei er, wie schon oben bemerkt, seiner Verwunderung Ausdruck gibt, daß Kolenati in seiner Fauna nur 32 (recte 38!) Arten aufzählt. Außer den von Kolenati bereits angeführten Arten fing Stein am Altvater noch folgende Zweiflügler:

Pedicia rivosa L.
Amalopis Gmundensis Egg.
Amalopis unicolor Schum.
Cylindrotoma distinctissima Mq.
Rhypolophus phryganopterus Kol.
(1 ♀ an einem Fenster der Schäferei.)
Sciara rufiventris Mg.
Sciara longiventris Dahlb.
Xylophagus cinctus Dg.
Tobanus auripilus Mg.
Empis bistortae Mg.
Leptis notata Mg.
Leptis latipennis Löw.
Cyrtopogon maculipennis Macq.
Porphyrops longicornis Fall.
Cheilosia canicularis Panz.
Sericomyia borealis Fall.
Cordylura turida Schin.
Cordylura albipes Fall.
Norellia nervosa Mg.
Spilogaster vespertina Fall.
Spilogaster nigritella Zett.
Spilogaster angelicae Scop.
Meigenia bisignata Mg.

Von kleineren Notizen dipterologischen Inhalts, die sich auf den Altvater und das Teßtal beziehen, seien noch erwähnt:

Schwippel Dr. K.: Über das Auftreten von *Chlorops lineata* bei Groß-Ullersdorf. (Brünn, Verh. d. Naturf. Vereines, 1864.) Die hier von Schwippel angeführte *Chlorops lineata*, die im Jahre 1864 im Teßtale großen Schaden am Weizen und an der Gerste anrichtete, dürfte *Chlorops taeniopus* Mg. gewesen sein, eine Art, die um dieselbe Zeit in Preuß. Schlesien und Posen als Weizenverwüster massenhaft auftrat und die ich im Teßtale häufig gefangen habe. *Chlorops lineata* F. ist nach Löw (Breslau, Zeitschr. f. Entom. 1861, p. 51) eine „durchaus nicht ergründbare Art".

Kowarz F. beschreibt in den Verhandlungen der zool.-bot. Gesellschaft, Wien 1867, p. 319, einen *Porphyrops longilamellatus* n. sp. aus der Umgebung von M.-Schönberg und erwähnt in der Wiener Entom. Zeitung 1885, p. 202, das Vorkommen von *Platychirus tarsalis* Schum. von demselben Fundorte.

In neuerer Zeit scheint, wie ich einer Bemerkung P. Steins in den Entom. Nachrichten, 1893, p. 220, entnehmen zu können glaube, Dr. Schnabl im Gesenke auf schlesischer Seite gesammelt zu haben. In der Abhandlung „Analytische Übersicht der Spilogasterarten" wird Gräfenberg in Österr. Schlesien als Fundort von *Spilogaster Sundewalli* Zett. und *Spilogaster separata* Mg. notiert.

Fehlt es nun auch nicht an Nachrichten über interessante Funde, so können uns doch alle diese Mitteilungen kein richtiges Bild der Dipterenfauna des Gesenkes geben. Kolenati ausgenommen, hat wohl keiner der anderen Forscher, die das Gebirge besuchten, länger als eine Woche hier geweilt und gesammelt. Es ist nun selbstverständlich, daß man auf so kurzen Exkursionen, auf denen man überdies mit dem in unserem mährischen Mittelgebirge sehr launenhaften Wetter rechnen muß, nur einen verhältnißmäßig kleinen Teil der Arten, die im Gebirge vorkommen, kennen lernen wird, abgesehen davon, daß auch die Präparation der *Dipteren*, besonders der *Minutien*, die sofort vorgenommen werden muß, sehr viel Zeit in Anspruch nimmt. Die Unmöglichkeit, die Fauna des Gesenkes auf wenigen Exkursionen zu erforschen, erkannte ich denn auch auf jenen kurzen Sammelreisen, die ich in den Jahren 1902, 1903 und 1904 in das Gebirge unternahm und die höchstens eine Woche dauerten. Erst vom Jahre 1906 an war es mir möglich, längere Zeit im Gesenke zu verweilen und das Gebirge systematisch zu durchforschen. Ermöglicht wurde mir dies durch eine Subvention der löblichen Kommission zur natur-

wissenschaftlichen Durchforschung Mährens, die mir in den Jahren 1906, 1907 und 1908 im Gesamtbetrage von 500 *K* zugesprochen wurde und für deren Zuwendung ich der löblichen Kommission auch an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank auszusprechen mir erlaube. Durch diese Unterstützung war es mir möglich, im Teßtale und im Hohen Gesenke zu sammeln:

Im Jahre 1906 vom 8. Juli bis 30. August;
„ „ 1907 „ 5. Juli bis 2. September und
„ „ 1908 „ 20. August bis 9. September.

Daß auch diese Arbeit von drei Jahren keinen Anspruch auf absolute Vollständigkeit erheben kann, geht schon daraus hervor, daß ich keine Gelegenheit hatte, im Mai und Juni im Altvater zu sammeln, zu einer Zeit, wo so manche Art fliegen dürfte, die in den späteren Sommermonaten nicht mehr angetroffen wird.

Das aufgesammelte Material zählt nach vielen Tausenden von Stücken. Da meine Zeit beschränkt ist, da mir nicht alle Literaturbehelfe zur Verfügung stehen und ich nur das Material meiner eigenen Sammlung zum Vergleiche heranziehen konnte, mußte ein Teil des aufgebrachten Materials unbestimmt gelassen werden, ein anderer harrt noch der Revision, die längere Zeit in Anspruch nehmen wird. Systematisch wurden bisher nur die Familien der *Platypezidae*, *Pipunculidae*, *Syrphidae* und *Conopidae* bearbeitet.

Es seien noch einige allgemeine Bemerkungen über den Reichtum des Gesenkes an Gattungen und Arten angefügt. Wer als Anfänger das Ziel vor Augen hat, durch eine Exkursion in das Gebirge seine Sammlung durch „neue Arten“ zu bereichern, darf sich bezüglich der Mannigfaltigkeit der Spezies keinen trügerischen Hoffnungen hingeben und seine Erwartungen nicht zu hoch spannen, sonst kehrt er zweifellos enttäuscht und entmutigt nach Hause zurück. Die Fauna des Altvaters ist nicht reicher an Gattungen und Arten als beispielsweise die der Mährischen Schweiz. Dagegen ist sie wohl unstreitig reicher an Individuen; die üppige Vegetation, die überall vorhandene Feuchtigkeit, die in unzähligen Wasseradern zum Vorscheine kommt, haben hier außerordentlich günstige Bedingungen für die Entwicklung der Zweiflügler geschaffen. Zur Zeit, wenn die Doldenpflanzen in Blüte stehen, trifft man bei schönem Wetter jede Dolde mit 10—30 Fliegen besetzt,

Syrphiden, Muscinen, besonders Calliphorinen, Anthomyiden, Aricia-arten (darunter die typische *Aricia morio*), Spilogasterarten, Tachiniden, Phoriden, Simuliden, Dolichopiden und Chloropinen. Dieser Reichtum an Individuen, der jedem Entomologen auffallen muß, mag Stein in seiner früher zitierten Arbeit wohl zu der jedenfalls übertriebenen Bemerkung veranlaßt haben, daß „auf dem Altvatergebirge bei richtiger Benutzung der Jahreszeiten von einem Dipterophilen unschwer mehrere Tausende von Arten daselbst gefunden werden dürften“.

Verhältnismäßig arm an Arten sind nach meinen Beobachtungen die höchsten Kuppen des Gesenkes. Im allgemeinen wird man in den Tälern, deren Besuch noch im Herbste lohnend ist, den reichsten Fang tun.

Um mich im systematischen Teile kürzer fassen zu können, seien hier jene Örtlichkeiten angeführt, die nach Dipteren durchforscht wurden:

Das Teßtal bei Reitendorf, Groß-Ullersdorf, Wiesenberg und Winkelsdorf;

die zahlreichen Höhen im Teßtale: der Kreuzberg und die Karlshöhe, der Kirchberg; die Höhen bei Neudorf und Märzdorf, Beckengrund, Wüstseibersdorf;

der Kapellenberg, Fichterlberg, der Ohrenberg und die Anhöhen bei Buchelsdorf;

der Erzberg und der Radersberg bei Marschendorf und Wiesenberg;

der Ameisenhübl, soweit er dem allgemeinen Verkehre zugänglich ist;

die Gegend von Primiswald mit dem Dreistein sowie die Abhänge der Schwarzen Leiten;

die beiden Ursprungstäler der Teß von Winkelsdorf aufwärts und die Nebentäler; der Steingraben;

von Zöptau aus das Mertatal, das Seifental, die Umgebung von Wermsdorf, Zöptau und Rudelsdorf;

der Rücken des hohen Gesenkes, der von Zöptau, Wermsdorf und Winkelsdorf aus 21 mal erstiegen wurde. (Moosweichten mit sehr interessanten Funden, Backofen, Schieferheide, Maiberg, Hohe Heide, Peterstein, Altvater, Leiterberg, Großer und Kleiner Seeberg, Roter Berg, Kepernik, Fuhrmannstein und Hochschar.)

Obwohl ein Teil meiner dipterologischen Ausbeute aus dem Altvatergebirge noch unbestimmt ist, gestattet das bereits gesichtete Material, einen in mancher Hinsicht interessanten Vergleich zwischen der Dipterenfauna des Altvaters und jener des mittleren und südlichen Mähren anzustellen. Ein Vergleich zwischen den beiden Gebieten ergibt, daß im Altvatergebirge einige Dipterenfamilien, die im mittleren Mähren zahlreiche Vertreter aufweisen, vollständig fehlen oder nur mit wenigen Gattungen vertreten sind. So fehlen z. B. aus der Familie der *Stratiomyidae* alle Gattungen, *Sargus* und *Chrysomyia* ausgenommen. Die auffallende Tatsache, daß diesem Gebiete fast alle Bombyliden fehlen, ist schon 1841 von Zeller in der Entom. Zeitung, Stettin, p. 171, in seiner Arbeit „Nachricht über die Seefelder bei Reinerz in entomologischer Beziehung" festgestellt worden. Was Zeller dort für das Glatzer Gebirge angibt, gilt auch für den Altvater. Daß ich im Gebirge nur einen einzigen echten Bombylier antraf, wäre wohl damit zu erklären, daß die Flugzeit der meisten Bombyliusarten in den Monaten, in denen ich sammelte, vorbei war. Aber auch die Arten der Gattungen *Anthrax, Exoprosopa* und *Argyromoeba*, die ich bei uns noch Anfang September antraf, fehlen hier vollständig, sowohl im Vorlande als auch in den Tälern des Gebirges.

Was die in diesem Verzeichnisse aufgezählten Dipterenarten anbelangt, so ist vertreten:

die	Familie	der	*Platypezidae*	mit	2	Gattungen	und	3	Arten,	
„	„	„	*Pipunculidae*	„	2	„	„	15	„	
„	„	„	*Syrphidae*	„	36	„	„	123	„	und
„	„	„	*Conopidae*	„	6	„	„	13	„	

Zum Schlusse seien hier noch einige Bemerkungen über sogenannte, dem Mittelgebirge „typische" Arten hinzugefügt. Ich glaube, hierunter nicht nur solche Arten verstehen zu dürfen, die im niederen Berglande oder in der Ebene überhaupt fehlen, sondern solche Arten, an denen das Gebirge ungleich reicher an Individuen ist als die Ebene, Arten also, die im Berglande und in der Ebene nur ausnahmsweise angetroffen werden. Ich möchte auf einige Beispiele aus der Familie der *Syrphidae* verweisen.

Sericomyia borealis L., die ich mit ihrer Verwandten *S. lappona* L. für eine echte Bewohnerin des Mittelgebirges, und zwar der eigentlichen Hochtäler halte, fing ich am 3. Oktober in 2 Stücken in der Czernowitzer Au.

Leucozona lucorum L., im Gebirge ungemein häufig und auch im Vorlande nicht selten, besitze ich in je einem Exemplar aus Adamstal und aus der Czernowitzer Au.

Chilosia canicularis Pz., im Altvatergebirge gemein und auf jeder Blüte anzutreffen, kommt im Mährischen Karst vor.

Eriozona syrphoides Fall. und *Arctophila mussitans* Fabr., erstere im Altvatergebirge nicht selten, besitze ich aus Billowitz und Wranau.

Trotzdem stehe ich nicht an, die vorstehend verzeichneten Syrphiden zusammen mit *Bacha obscuripennis* Mg., *Sphegina clunipes* Fall., *Syrphus annulipes* Zett., *Platychirus peltatus* Mg., *Spathiogaster ambulans* Fabr., *Brachyopa conica* Pz., *Arctophila bombiformis* Fall., *Eristalis alpinus* Pz., *Pipiza austriaca* Mg. und *Chrysotoxum arcuatum* L. für Arten zu halten, die für das Mittelgebirge charakteristisch sind und nur hier in größerer Individuenzahl auftreten.

Zur Bestimmung wurden benutzt:

Schiner J. R.: *Fauna austriaca.* Die Fliegen. I. Teil, 1862.

Loew H.: Über die Gattung *Chrysotoxum.* Stettin, Ent. Ztg., 1841, p. 136 und 155; Wien, zool. bot. Ges., 1856, p. 599.

„ Über die europäischen Arten der Gattung *Eumerus*, Wien, zool. bot. Ges., 1855.

Kowarz F.: Beiträge zu einem Verzeichnisse der Dipteren Böhmens. Wien, Ent. Ztg., 1885. Enthält sehr wertvolle Arbeiten mit vielen analytischen Tabellen. (p. 133 *Melithreptus* und *Ascia*; p. 134 *Syrphus*; p. 201 *Melanostoma*; p. 202 *Platychirus*; p. 204 *Chilosia*; p. 208 *Chrysogaster*; p. 241 *Pipiza.*)

Becker Th.: Beiträge zur Kenntnis der Dipterenfauna von St. Moriz. Berl. Entom. Ztschr., 1889, p. 169—191. (Enthält eine Tabelle zum Bestimmen der Chilosiaarten mit behaarten Augen.)

Strobl G.: Die Dipteren Steiermarks. Graz, Mitt. d. Naturf. Vereines. Enthält im Jahrg. 1892 die *Syrphidae*, im Jahrg. 1893 die *Platypezidae*, *Pipunculidae* und *Conopidae.*)

Becker Th.: Dipter. Studien V. *Pipunculidae.* Berlin. Entom. Ztschr., 1897, 42. Bd. p. 25—100, u. ib. 1900, 45. Bd. p. 215—252. Unentbehrlich beim Bestimmen der *Pipunculidae.*

Kowarz F.: Beitr. zu einem Verzeichnisse der Dipt. Böhmens. *Pipunculidae.* Wien. Ent. Ztg., 1887, p. 146.

Kertész Dr. Kol. v.: Bemerkungen über Pipunculiden. Wien. Ent. Ztg., 1900, p. 242 und 270.

Verrall G. H.: British Flies. Vol. VIII. London 1901[1]).

Platypezidae.

Platypeza Mg.,

1. *atra* Fall., Schin. 242. Die Platypeziden, bei uns sehr seltene Arten, wurden nach Verrall bestimmt. Ich besitze von *atra* nur 1♂ aus dem Gesenke, das ich bei Wiesenberg am Radersberg am 9. VIII. fing.

Callimyia Mg.

1. *leptiformis* Fall., Schin. 240.

1♂: Samtschwarz, Hinterleib am 2. und 4. Ringe mit weißen Flecken. Beine schwarz, Schwinger rotgelb. Teßtal, Weg in den Steingraben. 26. VIII.

1♀: Hinterleib schwarz mit 4 silberweißen, in der Mittte schmal unterbrochenen Binden; die am 2. Ringe liegende Binde ist an den Seiten oranggelb. Beine gelb, Hinterschienen, Tarsen der Hinterbeine und ein schmaler Ring an der Spitze der Hinterschenkel schwarz. Auf Erlengebüsch am Teßufer bei Reitendorf. 29. VIII.

2. *speciosa* Mg., Verrall, British Flies. VIII. p. 25. Fehlt in Schiener.

Ich habe das einzige ♂ als *antennata* Zett. im III. Beitrage zur Dipterenfauna Mährens publiziert, da die kurze Bechreibung Schiners auf mein ♂ vollständig stimmte. Es kann aber keine *Agathomyia* Verr. sein, da mein Stück eine mit Dörnchen besetzte 2. Längsader besitzt, was bei den Arten der Gattung *Agathomyia* nach Verrall nie der Fall ist. Allerdings sind die Dörnchen (sowie bei meinem ♂ von *leptiformis* Fall.) sehr klein und unscheinbar und nur in gewisser Richtung sichtbar. Von *amoena* Mg. und *leptiformis* Fall. unterscheidet sie sich im männlichen Geschlechte schon durch die schwarzen Schwinger.

---

[1]) Herr Kustos Dr. Karl Absolon war so freundlich, mir dieses Werk, das Eigentum der Kustodenbibliothek des Mährischen Landesmuseums ist, leihweise zu überlassen.

Zugleich mit *Platypeza atra* auf den Blättern eines niederen Strauches aus dem Teßtale am Fuße des Altvaters. 26. VIII.

Pipunculidae.

Pipunculus Latr.

1. *elephas* Beck. Dipt. Studien V. Berl. Ent. Ztschr., 1897, p. 42. Cziżek, II. Nachtrag zur Dipterenfauna Mährens, 1908, p. 14; Cziżek, Das Weibchen von *P. elephas* Beck. in Wien. Ent. Ztg., 1908, p. 306. Die Art ist an einer Stelle des Teßtales bei Winkelsdorf in Mähren auf Blättern niederer Sträucher sehr häufig gewesen.

   Verralls *Pip. carinatus n. sp.*, ebenfalls eine Art mit sehr großem *Hypopyg* und nur im männlichen Geschlechte bekannt, ist ganz bestimmt verschieden von *Pip. elephas* B.

2. *fusculus* Zett., Becker l. c. 43. Sicher gestellt durch Herrn Beckers Bestimmung. Teßtal bei Groß-Ullerdorf, auf Gesträuch. 5. VIII. 1907.

3. *terminalis* Thoms., Beck. l. c. p. 47. „In Schlesien gemein." Nur 2 Stück (♂ ♀) aus Zöptau. 22. VIII.

4. *fuscipes* Zett., Beck. l. c. p. 54. Teß bei Groß-Ullersdorf 13. VIII.; Zöptau 22. VIII.

5. *Thomsoni* Beck., l. c. 67. Teßtal 5. VIII.; Dreistein 15. VIII.

6. *ater* Mg., Beck. l. c. 68. Im Teßtal und in den Gebirgstälern ziemlich häufig. Teßtal 20. und 21. VIII.; Dreistein 8. VIII.; Zöptau 13. und 22. VIII.; Altvater (Steingraben) August.

7. *campestris* Latr., Beck. l. c. p. 69. 1 ♂ vom Fuße des Radersberges bei Wiesenberg. 17. VIII. 1907.

8. *semifumosus* Kow., Beck. l. c. p. 70. Von Herrn Becker determiniert. Bei Groß-Ullersdorf, am Teßufer auf Gesträuch ziemlich häufig. Aus Böhmen und Schlesien bekannt. 5. und 28. VIII. 1907.

9. *sylvaticus* Mg., Beck. l. c. p. 83. Teßtal mit der vorigen 28. VIII. Vom Fuße des Kirchberges 3. VIII.

10. *nigritulus* Zett.. Beck. l. c. 84. Je 1 ♂ ♀ aus Groß-Ullersdorf vom Lustbach. August.

11. *frontatus* Beck. l. c. 87. Von Herrn Becker determiniert. Groß-Ullersdorf, Krebsbach. 7. VIII.

12. *xanthocerus* Kow., Beck l. c. 89. Diese Art, durch das gelbe dritte Fühlerglied und den schlanken Hinterleib leicht kenntlich, ist im Gebirge nicht selten, kommt aber doch immer nur vereinzelt auf Blättern vor. Altvater 23. VII. und 18. VIII; Tal der rauschenden Teß, 8. VIII. (Aus Schlesien bekannt.) Ich halte die Art für eine dem Mittelgebirge typische Fliege.
13. *geniculatus* Mg. Beck. l. c. 90. Stimmt mit einem Exemplar aus Niederösterreich, das Herr Becker zu bestimmen die Güte hatte, vollkommen. Aus Schlesien bekannt. Altvater, August.
14. ? *perspicuus* Meyere. 1 ♂ mit gelben Hinterleibsflecken, über das Herr Becker mir mitzuteilen die Güte hatte: „Bemerkenswert erscheint mir . . . . . ein Weibchen mit gelben Hinterleibsflecken, das ich als das noch unbekannte ♀ von *P. perspicuus* Meyere ansehen möchte. Vergl. die Beschreibung des ♂ in Niuwe Naemenslist Holland. Diptera, 1907, p. 179. Da ich das ♂ aber nur aus der Beschreibung kenne, so kann ich natürlich die Zugehörigkeit nicht mit aller Bestimmtheit behaupten, sondern kann nur sagen, daß die Wahrscheinlichkeit für diese Annahme spricht.“

Ich gebe nachstehend eine Beschreibung des ♀:

Stirn über den Fühlern weiß bestäubt, hinten und am Scheitel glänzend schwarz. Hinterrand der Augen und Untergesicht weiß. Fühler braun, 3. Glied gelb, nur sehr mäßig zugespitzt, Borste an der Spitze weiß schimmernd. Rüssel gelb. Thorax braun, so wie die ersten Ringe des Hinterleibes mäßig bestäubt und daher nur wenig glänzend. Die letzten Hinterleibsringe sehr stark glänzend, schwarzbraun. An den Seiten des 2. 3. und 4. Ringes liegen ziemlich große, gelbe Flecken.

Hypopygium birnförmig, Legestachel kurz, gerade.

Beine gelb; auf der Oberseite der vorderen Schenkel ein brauner Wisch, vor der Spitze der Hinterschenkel ein brauner Ring.

Flügel glashell; Randmal vollständig, kleine Querader vor der Mitte der Discoidalzelle.

Chalarus Walk.

1. *spurius* Fall., Beck. l. c. 96. Auf den Blättern von Sträuchern und nach meinen Beobachtungen nur an feuchten Stellen;

nicht selten. Krebsbach 25. VII., Teßtal bei Reitendorf 28. VIII., Altvater im Steingraben, 26. VIII.

Syrphidae.

Bacha Fabr.

1. *elongata* Fabr., Schin. 324. Auf Blüten und großblättrigen Pflanzen, immer nahe am Boden fliegend. Im Gebiete überall anzutreffen, doch vorzugsweise in waldigen Gegenden. Kreuzberg und Kirchberg bei Ullersdorf, Kemmberg bei Rudelsdorf; Altvater: Tal der rauschenden Teß, Teßtal, Steingraben, hier im August 1906 massenhaft. Juli, August.
2. *obscuripennis* Mg., Schin. 324. Mit der vorigen, doch seltener auf Blüten und niederen Sträuchern. 1 ♂ vom Radersberg (Wiesenberg), häufiger im Teßtal bei Winkelsdorf am Wege auf das Franzens-Jagdhaus. August. — *nigripennis* Mg. ist in Mähren bisher nicht gefunden worden.

Sphegina Mg.

1. *clunipes* Fall., Schin. 323. Im Grase neben Gebirgsbächen und an großblättrigen Pflanzen sehr verbreitet, doch immer vereinzelt. 2 ♂ ♀ von Primiswald am Dreistein, Tal der rauschenden Teß, Mertatal, Fuhrmannstein, Hirschsprung. Juli. *var. nigra* Mg. mit ganz schwarzem Hinterleib vom Roten Berg, 31. VII. 1906.

Ascia Mg.

1. *podagrica* Fabr., *var. lanceolata* Mg. Kow., Schin. 321 als Art. In den Vorbergen überall auf Blüten. Ullersdorf, Marschendorf, Zöptau, Wüstseibersdorf, Stollenhau, Reigersdorf, Winkelsdorf, Primiswald. Juli, August.
2. *dispar* Mg., Schin. 321. An sumpfigen Stellen des Teßtales (Marschendorf, Berglöcher bei Ullersdorf), Winkelsdorf. Auf Blüten nicht selten.
   var. quadripunctata Mg., Schin. 321 als Art, bei der die gelbe Binde des 3. Hinterleibsringes in zwei Makeln aufgelöst ist, vom Kapellenberg 2 ♂ ♂.
3. *floralis* Mg., Schin. 321. Auf Wiesenblumen; Hirschberg, Kreuzberg, Kohlbusch bei Ullersdorf, Neudorf, nicht selten.
   Zu den Unterscheidungsmerkmalen, die Kowarz in der

Wiener Entom. Zeitung, 1885, p. 133, zwischen *floralis* und *dispar* angibt, fügt Strobl, Dipt. Steierm. 1892, p. 161, noch hinzu: „*dispar* ist kleiner als *floralis*; der Thorax ist bei *dispar* schwarzgrün, bei *floralis* olivengrün; die Stirne besitzt bei *dispar* einen tiefen Quereindruck und keine oder nur eine schwache Längslinie, bei *floralis* eine deutliche Längslinie, aber nur einen sehr schwachen Quereindruck."

Xanthogramma Schin.

1. *citrofasciatum* Deg., Schin. 319. Ein einziges, stark abgeflogenes Exemplar von Neudorf, Anfang Juli. Die Art, die bei uns im ersten Frühjahre fliegt, dürfte im Mai und Juni im Gebiete ebenfalls häufiger vorkommen.
2. *ornatum* Mg., Schin. 319. Aus dem Teßtale bei Wiesenberg nur in 2 Stücken. Auch diese Art dürfte im ersten Frühjahre häufiger vorkommen. Bei uns gehört sie zu den nicht seltenen Arten.

Melithreptus Löw.

1. *scriptus* L., Schin. 316. Sehr häufig auf Blüten. Juli, August. (Kolenati l. c.) Im ganzen Gebiete auf Dolden gemein. Steinigberg (Ullersdorf), Zöptau, Wiesenberg, Steingraben, Beckengrund, Buchelsdorf, Dreistein, Schwarze Leiten, Berggeist. Juli, August, September.
2, *dispar* Löw., Schin. 317. — Die gelben Binden des Hinterleibes sind in der Mitte ausgerandet oder unterbrochen, während sie bei *scriptus* vollständig sind. Kowarz (W. Ent. Ztg. 1885, p. 133) hält *dispar* nur für eine Varietät von *scriptus*, ebenso wie *nigricoxus* Zett. und *strigatus* Staeg., die im Gebiete noch nicht aufgefunden wurden. — M. *dispar* Löw ist hier seltener als die vorige Art. Ich fing sie nur zweimal auf Blüten, im Juli bei Reitendorf im Teßtale und Ende August am Brandberg.
3. *menthastri* L., Schin. 317. Auf Blüten im August bei Zöptau, vom Steinigberg, aus Winkelsdorf.
4. *pictus* Mg. Schin. 317. Mit der vorigen bei Zöptau.
5. *taeniatus* Mg., Schin. 318.
6. *dubius* Zett., Schin. 318 als nicht österreichische Art. Die beiden letzteren Arten aus dem Tale der rauschenden Teß.

Kowarz hält l. c. p. 134 *pictus* Mg., *taeniatus* Mg. und *dubius* Zett. für Varietäten von *menthastri* L.
Bei *taeniatus* und *dubius* sind die gelben Binden des Hinterleibes vollständig; *taeniatus* besitzt ein gelb, *dubius* ein schwarz behaartes Schildchen.
Bei *menthastri* und *pictus* sind die gelben Hinterleibsbinden ausgerandet oder unterbrochen, und zwar bei *pictus* alle Binden, bei *menthastri* nur die hinteren Binden unterbrochen oder doch stark ausgerandet.

Didea Macq.

1. *alneti* Fall., Schin. 314. Ein ♀ aus dem Steingraben: 27. VIII. Die Art scheint ebenso wie um Brünn nur sehr vereinzelt vorzukommen.
2. *fasciata* Macq., Schin. 314. Auf Blättern an Wegrändern und auf Blüten nicht selten. Beckengrund. Fuhrmannstein (1. VIII.). Steingraben, August.
3. *intermedia* Löw., S. 314. Unterscheidet sich von der vorigen durch schwarzen Mundrand und schwarzen Mittelhöcker. Auf einer Bergwiese am Kirchberg bei Ullersdorf in einem Exemplar.

Catacomba O. S.

1. *pyrastri* L., Schin. 301. als Syrphus.
Im ganzen Gebirge, sowohl in den Vorbergen als auch in den Gebirgstälern und bis auf die höchsten Kuppen, auf Blumen und Blättern sehr häufig. Karlsberg und Steinigberg, Teßufer bei Reitendorf, Zöptau und Mertatal bei Wermsdorf, Peterstein, Dreistein bei Primiswald, Berggeist, Fuhrmannstein, Kepernik, Hochschar; Juli—September.
var. unicolor Curt. (mit einfärbigem Hinterleibe) vom Kirchberg im Teßtale. 23. VII.
2. *selenitica* Meig., Schin. 301 als Syrphus. Viel seltener als die vorhergehende Art. Altvater, im Steingraben, auf Dolden. August. Kolenati beschreibt in seiner Fauna des Altvaters die Made dieser Art. Sie ist $1^1/_4'''$ lang, unten schmutzig blaßgrün, oben dunkel mit hellerer Mittellinie, in welcher abwechselnd weiße oder rote Querfleckchen stehen. Oberseite mit vielen kegelförmigen Wärzchen, deren jedes einhaarig ist. Das

Tönnchen braun, glänzend, nur an einer Stelle schwärzlich. Zur Fortbewegung besitzt sie vom 4. Leibesringe an jedem ein Paar Warzen, sonach im ganzen 8 Paare.

Syrphus Fabr.

A. Subgenus *Lasiophticus* Rdi. Augen deutlich behaart.

1. *glaucius* L., Schin. 302. Auf Blüten und Dolden vereinzelt im Juli und August. Teßtal bei Winkelsdorf. Hirschsprung bei Buchelsdorf; Abstieg von der Brünnelheide ins Tal der rauschenden Teß.
2. *tricinctus* Fall., Schin. 302. Ich besitze diese Art in einem männlichen Stücke aus Czernowitz bei Brünn, halte sie aber für eine Gebirgsart, da sie im Altvatergebirge, u. zw. nur in den Hochtälern ziemlich häufig vorkommt.
   Vom Abstieg Peterstein—Karlsbrunn im Oppatale, Ende Juli; Teßtal, Knoblochgraben, Tal der rauschenden Teß, Moosweichten, aus dem Kessel, vom Hirschsprung und vom Ohrenberg.
3. *annulipes* Zett. Schin. 305. Auch diese Art, die ich auch aus der Mährischen Schweiz in mehreren Stücken besitze, ist eine echte Mittelgebirgsart; ich fing sie fast jedesmal, sobald ich die Hochtäler des Gebirges besuchte. Ich besitze sie von zwölf Fundorten; sie dürfte nirgends fehlen, obwohl sie nur vereinzelt fliegt. Rauschende Teß, Fuhrmannstein, Mertatal, Moosweichten, Steingraben, Peterstein, Kepernik, Zöptau, Schwarze Leiten, Teßtal beim Aufstieg zum Franzens-Jagdhaus, Hausberg, Karlsbrunn. Juli, August.
4. *topiarius* Mg., Schin. 304. Ich fing ihn im Jahre 1907 im Tale der rauschenden Teß bei Winkelsdorf in der zweiten Hälfte des Juli. Sieht dem S. *ribesii* Mg. ähnlich, unterscheidet sich von diesem aber schon durch die behaarten Augen. Unter den vielen Exemplaren von *ribesii*, die ich im Jahre 1908 mitnahm, da ich *topiarius* in den vorhergehenden Jahren übersehen zu haben glaubte und ihn für häufig hielt, befand sich kein einziges Stück von *topiarius* mehr. Ich glaube daher, daß *topiarius* auch im Gebirge zu den seltenen Arten gehört. In den steirischen Alpen soll er nach Strobl sehr häufig sein.
5. *venustus* Mg., Schin. 302. Am Erzberg 2 ♂♂, die über einer Sumpfwiese rüttelten, Anfang Juli.

6. *lunulatus* Mg., Schin. 303. Auf Blüten vom Berggeist. 22. VII. 1907.
7. *albostriatus* Fall., Schin. 303. Auf Dolden vom Karlsberg, Reigersdorf. Anfang Juli 1907.
8. *confusus* Egg., Schin. 304. 1 ♀ von Groß-Ullersdorf. Juli. Die Unterscheidungsmerkmale, die Schiner l. c. von *albostriatus* Fall. angibt, sind bei meinem Exemplar scharf ausgeprägt. Die Vorder- und Mittelschenkel sind rein gelb, der schwarze Ring an den Hinterschenkeln sehr scharf begrenzt.

B. Subgen. *Syrphus* F. Augen nackt oder nur spärlich behaart.

9. *balteatus* Deg., Schin. 309. Auf Blüten allenthalben gemein, auch auf den Kuppen des Gebirges.
10. *lineola* Zett. Schin. 309. Eine Varietät mit ganz schwarzen Hinterbeinen vom Berggeist. Juli.
11. *vittiger* Zett., Schin. 309. Vereinzelt. Altvater, Peterstein, 23. VII.; Winkelsdorf, Rudelsdorf. Juli.
12. *grossulariae* Mg., Schin. 310. Ziemlich häufig, wenn auch seltener als der ihr äußerst ähnliche *ribesii*. Teßtal: Winkelsdorf; Oppatal, Berggeist. Juli, August.
13. *nitidicollis* Mg., Schin. 310. 2 ♂♂ von der Hochschar. Juli.
14. *affinis* Löw., Schin. 311 als *excisus* Zett. Vom Berggeist, Straße nach Römerstadt je 1 ♂ ♀.
15. *ribesii* L., Schin. 310 und *var. vitripennis* Mg. im ganzen Gebiete sehr häufig und auch auf den höchsten Teilen des Gebirges nicht fehlend. Juli bis September.
16. *cinctellus* Fall., Schin. 312. Auf Blumen. Krebsbach bei Ullersdorf. Zöptau. Juli. Ende August 1906 massenhaft im Teßtal und im Steingraben.
17. *leiophthalmus* Schin. und Egg. 1 ♀ auf Dolden. Teßtal in der Nähe des Bärenkamp. Juli 1908. Scheint sehr selten zu sein.
18. *arcuatus* Fall., Schin. 305. Berggeist, Moosweichten. Juli.
19. *corollae* Fabr., Schin. 306. Auf Bergwiesen an Blüten; Wüstseibersdorf, Stollenhau; Hirschbrunnen. Juli, August.
20. *luniger* Mg., Schin. 306. Auf Doldenblütlern, Kirschberg bei Neudorf, Teßtal bei Reitendorf, Wiesenberg (Radersberg). Juli.
21. *umbellatarum* Fabr., Schin. 308. 1 ♀ aus Buchelsdorf. Juli.

Melanostoma Schin.

1. *hyalinatum* Fall., Schin. 290.
   2 ♀ ♀ Ende August aus dem Knoblochgraben im Teßtale.

2. *mellinum* L., Schin. 291. Gemein auf niedrigen Blüten und im Grase. Sehr veränderliche Form. Krebsbach (Ullersdorf), Dreistein, Schwarze Leiten, Fuß des Fuhrmannsteines, Kepernik (beim sog. „Friedhof"), Zöptau (Steinigberg), Brünnelheide. Juli, August.

Anmerkung. Ich besitze vom Altvater 4 Stück *mellinum*, die fast ganz schwarzbraune Schenkel besitzen; es bleibt nur die Spitze gelb. Die Fühler sind ganz braun, die Flecken des Hinterleibes dunkler und die ganze Art hat ein ziemlich düsteres Aussehen.

3. *gracile* Mg., Schin. 292. Mit der vorigen an denselben Stellen, häufig. Beide Juli bis September.

Platychirus Farg. et Serv.

1. *tarsalis* Schum. = ciliger Lw., Schin. 293. Der Mundrand ist spitzig vorgezogen. Kowarz fing die Art bei Mähr.-Schönberg nahe der böhmischen Grenze. Das einzige Stück meiner Sammlung stammt vom Altvater, 23. VII. 1903.
2. *manicatus* Mg., Schin. 294. — Von Schummel am Altvater gefunden.
3. *peltatus* Mg., Schin. 295. Gr.-Ullersdorf. 8. VII.
4. *scutatus* Mg., Schin. 295. Vom Kirchberg (Ullersdorf). Juli.
5. *albimanus* Fabr., Schin. 294. Im Teßtale bei Wiesenberg, auf der Brünnelheide, hier sehr häufig auf niederen Blüten. (31. VII.) Juli.
6. *clypeatus* Mg., Schin. 296. Teßtal bei Petersdorf, Wiesenberg, Zöptau, Hohe Heide (nur 1 ♂), Kepernik. Juli, August.
7. *scambus* Zett. Schin. 299 als nicht österr. Art. Vom Fuße des Dreistein bei Primiswald 1 ♂.

Pyrophaena Schin.

1. *rosarum* Fabr., Schin. 298. Aus dem Teßtale bei Ullersdorf. Juli.

Spathiogaster Rdi.

1. *ambulans* F., Schin. 298. An Gebirgsbächen, im Grase und auf Blättern nicht selten. Primiswald, am Fuße des Dreistein, Winkelsdorf, Tal der rauschenden Teß, Zöptau, Rudelsdorf. Juli.

Chilosia Mg.

1. *illustrata* Harris, *oestracea* Schin. 274, non Linné. Auf Dolden häufig, aber verhältnismäßig seltener als im Mährischen Karst.

Eine Gebirgsart, die in der Ebene ganz zu fehlen scheint. Ich besitze sie aus Mähr.-Schönberg, Wermsdorf (Mertatal), Berggeist (Straße nach Römerstadt, vom Hirschsprung bei Buchelsdorf, vom Kapellenberg, aus dem Teßtale bei Winkelsdorf. Juli, August.

2. *intonsa* Löw., Schin. 275. Krebsbach, Kirchberg bei Gr.-Ullersdorf, Dreistein bei Primiswald. Juli.
3. *barbata* Löw., Schin. 275. Aus dem Teßtale bei Ullersdorf und aus dem Mertatale bei Wermsdorf. August.
4. *variabilis* Panz., Schin. 276. Winkelsdorf, Berggeist (Moosweichten), Dreistein, Schwarze Leiten. Juli. Vereinzelt auf Dolden.
5. *canicularis* Panz., Schin. 284. Auf Blüten allenthalben, besonders häufig in den Hochtälern und auf den Kämmen des Gebirges. Eine der gemeinsten Chilosien, die in Größe und Behaarung sehr variiert. Strobl zählt in den Dipt. Steiermarks 1892, pag. 176, drei Varietäten auf:

   a) Normalform mit deutlich behaarter Fühlerborste und größtenteils roten Hinterfersen;

   b) Hinterfersen ganz oder größtenteils verdunkelt;

   c) Fühlerborste kaum behaart, Hinterferse ganz dunkel (*rufitarsis* Zett.). Alle 3 Formen häufig. Mertatal, Hohe Heide, Moosweichten, Rabenstein, Tal der rauschenden Teß, Steingraben, Knoblochgraben, Franzens-Jagdhaus, Kepernik, Hochschar, Fuhrmannstein, Schwarze Leiten, Peterstein. Juli, August, September.
6. *vernalis* Fall., Schin. 287. Krebsbach bei Ullersdorf. Juli.
7. *praecox* Zett., Schin. 287. Moosweichten (Berggeist) 1 ♂. Juli.
8. *mutabilis* Fall., Schin. 283. Moosweichten. 2 ♂. Juli.
9. *albitarsis* Mg., Schin. 283. Teßtal bei Reitendorf. August.
10. *impressa* Löw., Schin. 282. Gr.-Ullersdorf (Krebsbach), Beckengrund, Dreistein. Juli.
11. *personata* Löw., Schin. 276. Krebsbach bei Gr.-Ullersdorf, Wüstseibersdorf, Mertatal. Juli, August auf Dolden.
12. *sparsa* Löw., Schin. 278. Auf den Bergwiesen des Kirchberges bei Gr.-Ullersdorf, auf Blumen im Juli.
13. *antiqua* Löw., Schin. 279. 1 ♂ am Fuße des Dreistein. Juli.
14. *soror* Zett., Schin. 279. Steingraben. Juli.

15. *scutellata* Fall., Schin. 280. Teßtal bei Winkelsdorf, Moosweichten. Juli.
16. *pulchripes* Löw., Schin. 281. Krebsbach bei Ullersdorf, Knoblochgraben, auf Dolden. Juli.

Leucozona Schin.

1. *lucorum* L, Schin. 299. Auf Blüten im ganzen Gebiete nicht selten. Eine typische Mittelgebirgsart. Ich besitze sie von 12 Fundorten. Juli, August.

Eriozona Schin.

1. *syrphoides* Fall., Schin. 300. Wohl überall, aber immer nur vereinzelt. Sie summt wie eine Hummel. Kepernik, Mertatal, Berggeist, Winkelsdorf. Juli, August.

Brachyopa Mg.

1. *conica* Panz., Schin. 327. Auf Dolden, selten. Alle meine Stücke stammen aus dem Teßtale bei Winkelsdorf. Juli.

Rhingia Scop.

1. *rostrata* L., Schin. 326. 1 ♀ aus dem Steingraben, 24. VIII. 1907.

Volucella Geoffr.

1. *bombylans* L., Schin. 329.
   a) *var. plumata* Mg. Wiesenberg (Radersberg), Dreistein (8. VIII.), Berggeist. Juli;
   b) *var. bombylans* L. Wiesenberg, Teßtal bei Marschendorf. Juli.
2. *pellucens* L., Schin. 329.
3. *inanis* L., Schin. 330. Beide Arten, die im Mährischen Karst zu den häufigsten Syrphiden gehören, kommen hier viel seltener vor. *pellucens* besitze ich vom Berggeist, Dreistein, Mertatal und Ullersdorf; *inanis* nur vom Teßufer bei Reitendorf, wo ich sie im Jahre 1907 erst Ende August antraf.

Sericomyia Mg.

1. *lappona* L., Schin. 331. Aufstieg vom Peterstein auf den Altvater, Ende Juli 1902; setzt sich gerne auf den nackten Steinboden. Berggeist, auf Blumen; Dreistein. Juli, August. Sehr vereinzelt. Ich traf sie nur an dem zuerst erwähnten Fundorte in mehreren Stücken.

2. *borealis* L., Schin. 331. Mit der vorigen Art für das Mittelgebirge typisch. In den Hochtälern auf Blüten und Blättern nicht selten, aber vereinzelt. In größerer Menge traf ich sie nur 1904 an einer sumpfigen Stelle am Fuße des Hausberges. Ein Exemplar (wohl verflogen!) vom Kapellenberge bei Gr.-Ullersdorf. Juli, August.

Arctophila Schin.

1. *bombiformis* Fall., Schin. 331. Ebenfalls eine dem Mittelgebirge eigentümliche Form, die besonders auf Disteln vorkommt und nicht selten ist. Ahmt im Aussehen und Betragen täuschend die Hummel nach. Tal der rauschenden Teß und Teßtal, Mertatal, Berggeist. Juli, August.
2. *mussitans* Fabr., Schin. 331. Am 3. VIII. 1904 im Seifentale bei Wermsdorf 1 ♂. Scheint sehr selten zu sein. Sie kann im Freien bei flüchtiger Betrachtung leicht mit Bombus verwechselt werden.

Eristalis Latr.

1. *sepulcralis* L., Schin. 333. Auf Thymian häufig im Teßtale, Ullersdorf. Juli, August. 1 ♂ mit gelben Knien der Vorder- und Mittelbeine und merklich verdickten Hinterschenkeln.
2. *aeneus* Scop., Schin. 333. Kirchberg, Teßufer bei Ullersdorf. Juli.
3. *tenax* L., Schin. 334. Überall gemein bis auf die höchsten Kämme (Kepernik, Peterstein, Backofen). Juli bis September.
   a) *var. hortorum.* Zöptau, Winkelsdorf, Wüstseibersdorf;
   b) *var. campestris.* Mertatal, Berggeist.
4. *intricarius* L.. Schin. 334. Sumpfige Wiesen auf dem Kirchberg. 1 ♂. Juli. Fuhrmannstein 1 ♀, Anfang August.
5. *arbustorum* L., Schin. 335. Gemein in den Tälern und auf den Bergrücken auf Blumen. Juli, August. Steinigberg; im ganzen Teßtale; Zöptau, Wermsdorf und Mertatal; Berggeist; Steingraben; Hohe Heide; Roter Berg, Fuhrmannstein, Kepernik und Hochschar.
6. *nemorum* L., Schin. 336. Ullersdorf, Zöptau, Brünnelheide. Juli, August.
7. *pertinax* Scop., Schin. 337. Auf Blumen nicht selten. Kirchberg; Schweizerei am Altvater. Mertatal. Juli.
8. *rupium* Fabr., Schin. 335. Winkelsdorf, Tal der rauschenden Teß; Berggeist, Kepernik. Juli.

9. *alpinus* Panz., Schin. 336. Sehr selten! Nur 1 ♂ aus dem Teßtale bei Winkelsdorf (Weg in den Steingraben) auf einer Dolde. 18. VII.
10. *horticola* Deg., Schin. 336. Sehr vereinzelt. Mertatal, auf Dolden. 25. VII.

Myiathropa Rdi.

1. *florea* L., Schin. 338. Überall auf Blüten. Juli, August.
2. *nigrotarsata* Schin. 339. Nur 1 ♀ vom Dreistein. Juli.

Helophilus Mg.

1. *pendulus* L., Schin. 340. Dürfte im ersten Frühling auch hier häufiger vorkommen, da sie bei uns eine sehr gemeine Art ist. Ich besitze nur 2 Stück, eines aus dem Teßtale bei Ullersdorf (20. VII.) und eines vom Fuhrmannstein (1. VIII.).
2. *trivittatus* Fabr., Schin. 340. Kreuzberg. 24. VIII., Steingraben 14. VIII.

Temnostoma St. F.

1. *respiformis* L., Schin. 366 als Spilomyia. Auf Dolden 1 ♂ im Teßtale bei Winkelsdorf. Juli.
2. *fallax* L., Schin. 350 als Criorrhina. 2 ♂ ♀ von der Schwarzen Leiten auf halb vermoderten Baumstümpfen. 3. VIII.

Criorrhina Mcq.

1. *berberina* Fabr., Schin. 350. Auf Dolden. 1 Stück aus dem Teßtale bei Winkelsdorf. Juli.

Syritta Farg.

1. *pipiens* L., Schin. 337. Überall gemein.

Xylota Mg.

1. *segnis* L., Schin. 354. Viele Stücke aus dem Teßtale bei Winkelsdorf. Juli.
2. *lenta* Mg., Schin. 355. Aus Wiesenberg vom Radersberg. August.
3. *ignava* Panz., Schin. 355. Auf Gebüsch im Steingraben. 18. VII.
4. *sylvarum* L., Schin. 356. Sehr häufig im Tale der rauschenden Teß auf großblättrigen Pflanzen. Mitte Juli.
5. *florum* Fabr., Schin. 356. Kirchberg, Tal der rauschenden Teß. Juli.

Eumerus Mg.

1. *lunulatus* Zett., Schin. 362. In den Teßwiesen bei Gr.-Ullersdorf. Juli.
2. *flavitarsis* Zett., Schin. 361 als elegans. Bergwiesen auf dem Kirchberg. August.

Orthoneura Macq.

1. *nobilis* Fall., Schin. 272. Erzberg, an sumpfigen Stellen. Feuchte Wiesen bei Ullersdorf. Juli,

Chrysogaster Mg.

1. *coemeteriorum* L., Schin. 270. Wiesenberg, Dreistein. Juli.
2. *viduata* L., Schin. 268. 1 ♀ von den Wiesen im Teßtale bei Marschendorf. Im ersten Frühjahre wahrscheinlich häufig.
3. *metallina* Fabr., Schin. 268. Wiesen am Kirchberg. Juli, August.

Pipizella Rdi.

1. *virens* Fabr., Schin. 260. Allenthalben gemein im Vorlande.

Pipiza Fall.

1. *quadrimaculata* Panz., Schin. 262. Auf Dolden. Wiesenberg. August.
2. *festiva* Mg., Schin. 262. ♂ ♀. Auf Blüten. Zöptau. August.
3. *bimaculata* Mg., Schin. 262. 1 ♀ aus dem Steingraben. 18. VII.
4. *guttata* Mg., Schin. 263. Steingraben. August.
5. *austriaca* Mg., Schin. 263 *lugubris* F. Primiswald, Rudelsdorf, Teßtal bei Winkelsdorf, Steingraben. Ende Juli, August.

Penium Phil.

1. *carbonarium* Mg., Schin. 264 als Pipiza. Aus dem Steingraben vom Altvater. 18. VII.

Paragus Latr.

1. *tibialis* Fall., Schin. 257. Reitendorf (Wiesen a. d. Teß). August.
2. *bicolor* Fabr., Schin. 257. Steinigberg bei Ullersdorf. Juli.

Chrysotoxum Mg.

1. *fasciolatum* Deg., Schin. 253. Vereinzelt, doch nicht selten. Winkelsdorf, Dreistein, Berggeist. Juli, August.
2. *arcuatum* L., Schin. 253. Nur im Gebirge, hier nicht selten. Berggeist, Mertatal, Schwarze Leiten, Rauschende Teß. August, September.

3. *intermedium* Mg., Schin. 254. Schummel erwähnt die Art als *monticola n. sp.* in seiner in der Einleitung zitierten Arbeit vom Altvater („Hungerlehne").
4. *bicinctum* L., Schin. 255. Auf Blüten in den Vorbergen sehr häufig. Ullersdorf (Kreuzberg und Kapellenberg), Primiswald, Zöptau. Juli, August.
5. *festivum* L., Schin. 255. Auf Dolden, sehr verbreitet. Teßufer bei Ullersdorf; Tal der rauschenden Teß. Juli, August.

Microdon Mg.

1. *devius* L., Schin. 251. Wiesen bei Ullersdorf. 7. VII. 1 ♂.

Conopidae.

Conops L.

1. *scutellatus* Mg., Schin. 372. Steingraben auf Dolden. 2 ♀♀. August.
2. *vesicularis* L., Schin. 372. Zöptau, Abhang des Steinigberges. Juli.
3. *quadrifasciatus* Dg., Schin. 373. Kirchberg, auf Thymian. 28. Juli. Die häufigste Conops-Art im Gebirge.
4. *flavipes* L., Schin. 375. Auf Dolden in den Vorbergen, selten. 1 ♂ vom Kapellenberge. 28. VII.; 1 ♂ aus dem Teßtale bei Winkelsdorf.

Physocephala Schin.

1. *rufipes* Fabr., Schin. 376. Vereinzelt, Teßufer bei Marschendorf. 3. VIII.
2. *vittata* Fabr., Schin. 380. Ebenso wie die vorige auf Dolden vom Teßufer bei Marschendorf. Juli.

Zodion Latr.

1. *cinereum* Fabr., Schin. 381. Gemein auf Blumen und im Grase. Juli, August.
2. *notatum* Mg., Schin. 381. Teßufer bei Ullersdorf. 20. VII.

Oncomyia R. D.

1. *atra* Fabr., Schin. 382. In Wiesen gemein. August.
2. *distincta* Mg., Schin. 382. Auf Thymian in 1 Stück. Marschendorf. 3. VIII.

Sicus Scop.

1. *ferrugineus* L., Schin. 384. Auf Blüten allgemein verbreitet, aber stets nur vereinzelt. Fichtelberg 22. VII., Rudelsdorf und Zöptau. Steingraben (11. VII., 14. VIII. und 23. VIII.).

Myopa Fabr.

1. *buccata* L., Schin. 386. Kirchberg im Teßtale. 8. VII.
2. *occulta* Mg., Schin. 387. In einem Kleefelde bei Ullersdorf. August.

Beitrag zu einer Ornis der Brünner Umgebung.

Von Franz Zdobnitzky,
Fachlehrer.

II. Teil.[1])

75. **Fringilla montifringilla** (L.) Bergfink.

Kommt wohl alle Jahre, aber nicht gleich zahlreich. Nach meinen Beobachtungen liebt er bei seinen hiesigen Aufenthalten mit samenreichen Kräutern bewachsene ebene Plätze mehr als waldige und bergige Gegenden. Allerdings erscheinen Bergfinken in Südmähren nicht gar häufig.

1900—1901:	Vom 3. II. bis 10. III. bei hohem Schnee, Mödritz.
1901—1902:	Am 29. IX. 1901, 5 Stück am Vogelmarkte (frisch gefangen). Dann nichts mehr.
1902—1903:	10. III. 1903 wurden bei Hussowitz mehrere gefangen.
1905—1906:	In Czernowitz recht häufig; 25. III. 1906 bei Bohonitz 1 ♀ erlegt.
1906—1907 } 1907—1908 }	Nach Aussage und Notizen des Hegers in Schöllschitz sehr zahlreich.
1908—1909:	Am 14. XI. 1908 wurden 3 in der Umgebung gefangen und einige Tage darauf noch 4. 1 ♂ davon halte ich in der Volière. In Bratelsbrunn erschienen sie sehr zeitig schon zu Ende Oktober. — Mit dem großen Schnee am 3. III. 1909 kamen auch Scharen von Bergfinken bei Brünn an und hielten sich bis zum 21. III. 1909; an diesem Tage fing ich noch 1 schönes ♂ bei Hussowitz; zugleich verschwanden sie bei Czernowitz. Sie kamen an einzelnen Orten bis in die Höfe und fraßen mit den Hühnern und Tauben.

Bei uns sieht man sie teils allein, in Gesellschaft von *Fring. coelebs, Ligurinus chloris, Emberiza citrinella u. Miliaria calandra.* Im Jahre 1901 beobachtete ich bei Mödritz einen Schwarm von mindestens 500 Stück. Bei starkem Schnee gehen die Vögel bis nahe an die Dörfer heran. Merkwürdigerweise schoß ich im Februar und März 1901 lauter ♂♂. In der Schulsammlung der Bürgerschule in Schimitz fand ich 1 ♂.

---

[1]) Der I. Teil erschien unter dem gleichen Titel in den „Mitteilungen der Kommission zur naturwissenschaftlichen Durchforschung Mährens“, Nr. 14, 1908.

76. **Chloris chloris** (L.) Grünling.

Recht häufiger Brut- und zum Teil auch Standvogel. Gärten, Anlagen, selbst mitten in der Stadt, Laub- und Nadelwälder sowie kleine Gehölze beherbergen ihn. In der auenreichen Ebene ist er bedeutend häufiger. Besonders große Schwärme bemerkte ich im September. So z. B. am 10. IX. 1906 bei Chirlitz eine Schar von annähernd 300 Stück, am 11. IX. 1907 auf dem Gelben Berge bei Brünn eine Gesellschaft von zirka 200 Vögeln. Im eigentlichen Winter dagegen verzeichnete ich nie größere Flüge als höchstens solche von 30 Stück. Ich sah sie noch bis 13. IV. 1908 in Schöllschitz in Gesellschaften beisammen. Den ersten Gesang vernahm ich am 18. III. 1908 bei Raigern.

1909 begann der Zug der Grünlinge erst am 13. IV. 1909 (bei Chirlitz), wogegen man den ganzen Winter nicht einen dort zu sehen bekam.

Am 15. V. 1909 fand ich in Czernowitz ein Nest mit 4 2—3 Tage alten Jungen.

77. **Passer domesticus** (L.) Haussperling.

Die rußigen Stadtsperlinge könnte oft ein unkundiger Dorfbewohner, der nur schöne reine Exemplare zu sehen gewohnt ist, für ganz andere Vögel halten[1]). Selbst die partiellen Albinismen bleiben nicht lange weiß. Ganz weiße Sperlinge sieht man seltener (z. B. am Spielberge 1907). Seit Czapeks Zeiten müssen sich die Verhältnisse im Fortpflanzungsgeschäft unseres Haussperlings stark geändert haben. Denn während Czapek noch nichts über Baumnester berichtet, kann ich eine ganze Reihe von förmlichen Kolonien anführen: Im Augarten auf mehreren hohen Bäumen, bei den alten Pulvertürmen (Grigar's Gastwirtschaft), in fast allen Straßenalleen, wie in der Kaiserstraße, von den letzten Häusern der Wienergasse angefangen, zumeist in Linden, Olmützerstraße bei Czernowitz, bei Latein, im israelitischen Friedhof, im alten Friedhof in der Giskrastraße und schließlich auch in Südmähren bei Muschau und Tannowitz in Robinien-, Pappeln- und Eichenkronen. Ich fand aber auch Brutkolonien in bezw. unter mehreren hölzernen Schwarzabrücken, im Steinbruche des roten Berges bei Brünn und den Sandstätten von Czernowitz. Es handelt sich dabei durchaus

[1]) Rußige Federkleider beobachtete ich noch beim: Zaunkönig, Baumläufer und Kernbeißer.

nicht um *P. montanus*. Schwärme bemerkt man besonders vom September angefangen. Selbst mitten im Weichbilde der Stadt kommen solche Schwärme vor (z. B. bei der Dampfmühle in der Mühlgasse). Am Rande der Stadt bemerkte ich Schwärme an Stauden von: *Polygonum aviculare*, *Chenopodium polyspermum*, *Lepidium ruderale*, *Atriplex patula*, deren Samen sie eifrig fraßen. In einzelnen Anlagen und Gärten der Stadt haben die Spatzen im Winter bestimmte Schlafbäume, die man leicht an dem unter ihnen angesammelten Kot erkennt[1]). Besonders Thujen sind bevorzugte Bäume. Am 6. III. 1902 sah ich schon die ♂♂ balzen. Die ersten nackten Jungen fand ich 1909 am 11. V. in Czernowitz. Einen Riesenschwarm von Haussperlingen verzeichnete ich am 22. IX. 1907 bei Louczka, wo an 600—700 Vögel in Teufelszwirnbüschen saßen. Im Winter bildet der Haussperling die Hauptnahrung des Sperbers.

78. **Passer montanus** (L.) Feldsperling.

In Auen und Feldgehölzen, vornehmlich der Ebene nicht selten brütend. Zumeist wählt er zum Nistorte hohle Kopfweiden, Pappeln, Eichen und Obstbäume. Daß sie verlassene Spechtlöcher benutzen, habe ich mehrmals erfahren. Aus manchen Steinbrüchen und Sandgruben sind sie von *P. domesticus* verdrängt worden. Das freie Feld durchstreifen sie von August bis April in mehr oder minder großen Banden. (Erstes Datum 8. VIII. 1906 Rebeschowitz, letztes Datum 19. IV. 1903 bei Mödritz.) Bisher habe ich noch nie die Beobachtung gemacht, daß sie in Bauernhöfe kommen oder sich mit *P. domesticus* zu Gesellschaften vereinigen.

79. **Passer petronius** (L.) Steinsperling.

Obgleich Czapek (nach einer mündlichen Mitteilung) beide Angaben (die Homeyers und Kaspars) über das Vorkommen dieses südlichen Vogels in Zweifel zieht, sind mir in der letzten Zeit 2, allerdings nicht vollends verbürgte Nachrichten über diesen Sperling zugekommen. Die Vogelsteller behaupten nämlich, ihn anläßlich des Stieglitzfanges alljährlich bei Auerschitz im September gefangen zu haben. Im Jahre 1908 soll es wieder geschehen sein, doch wurde der Vogel gleich nach Wien verkauft, ohne daß ich ihn

---

[1]) Im Februar 1909 beobachtete ich mehrmals, wie Spatzen im Schnee auf der Straße und auf Dächern badeten. Auch sah ich sie einigemal im eiskalten Wasser der Pfützen (z. B. im zeitigen Frühjahr) ein Bad nehmen.

gesehen hätte. Jedenfalls werde ich heuer noch öfter mit den betreffenden Vogelstellern hinausgehen, um der Sache auf den Grund zu kommen. Eine zweite Mitteilung betrifft einen Vogel, den 2 Gymnasialschüler längere Zeit gefangen gehalten haben, um ihn im Frühjahre am Spielberg auszulassen. Der Vogel stammte vom hiesigen Vogelmarkte, war ganz frisch und nach der genauen Beschreibung konnte es sich wirklich nur um einen *P. petronius* handeln. — Doch bleibt die Frage nach dem Vorkommen dieses seltenen Tieres vorläufig noch offen.

80. **Sturnus vulgaris** (L.) Gem. Star.

Wie schon Czapek, Feuereisen und Schade berichten, brütet der Star in der Umgebung von Brünn nicht. Nur 2 vereinzelte Fälle sind mir bekannt. Im Jahre 1904 brütete ein Paar in einem Starkasten der Gartenrestauration beim Adamstaler Bahnhofe und von da an jedes Jahr (1909 am 25. IV. schon brütend[1]). Anfang Juni war ich damals zugegen, als die Alten die Jungen zum erstenmal ausführten, zum Jubel aller Gäste. Im Jahre 1905 brütete in den Obstgärten auf der Juranshöhe 1 Paar in einem alten Kruge, den einer meiner Schüler zu diesem Zwecke dort aufgestellt hatte. Die Angaben Schades, daß erst bei Eisgrub Starkolonien vorkommen, entsprechen nicht den Tatsachen. Schon in dem Raigerner Wildparke nistet 1 ♂♀ und unterhalb Raigern kann man in jeder größeren Au brütende Stare antreffen. Auch bei Laschanko nisten sie in Bauerngärten und am Butschin bei Tetschitz ist eine Kolonie.

Trotz alledem ist der Star ein bei uns wohlbekannter Vogel, weil er im Herbst und Frühjahr in Mengen durchzieht und auch die Jungen sehr bald bei uns erscheinen. Man sieht sie dann insbesonders auf feuchten Wiesen und in lichten Auenbeständen, zuweilen sogar in Gesellschaft von Drosseln, Kiebitzen oder Dohlen. Im Frühjahre ist er neben der Lerche der erste Ankömmling:

Frühjahrszug: 1901: erstes Datum: 2. III. Mödritz; letztes Datum: 25. III. „Schwarze Felder“ mit Kiebitzen.

1902: erstes Datum: 23. II. Mödritz, 3. III. Augarten, erster Gesang; letztes Datum: ?.

1903: erstes Datum: 11. II. 20 Stück Mödritz; letztes Datum: 27. III. bei Bysterz, aber auch noch am 19. IV. Mödritz ein Schwarm.

---

[1]) 1909 erfuhr ich auch, daß in Olomutschan bei Blansko brütende Stare in Starhäuschen ihre Behausung aufschlugen.

Frühjahrszug: 1905: 2. IV. Raigern, große Scharen.

1906: erstes Datum: 25. III. Rebeschowitz; letztes Datum: 11. IV. Niemtschitz.

1907: erstes Datum: 6. III. kleine Schwärme, Rebeschowitz; 9. III. Bratelsbrunn, Südmähren; letztes Datum: 24. III. Rebeschowitz.

1908: erstes Datum: 2. III. Mödritz 20 Stück, 9. III. Maxdorf, am 22. III. Chirlitz.

1909: Die ersten kamen am 4. III., am 14. III. sah man schon Schwärme, einen besonders großen am 21. III. 1909 bei Sobieschitz auf den Feldern. Seit Anfang April aber waren sie verschwunden. Am 12. IV. 1909 wurde bei Altstadt (bei Mähr.-Trübau) noch eine große Schar gesichtet. 25. IV. 1909 sah ich 1 singendes ♂ beim Brutloche im Raigerner Wildparke.

Die ersten Jungen erschienen:

1902: 20. VII. Mödritz.

1906: 28. VI. Steinberg bei Brünn.

1907: 12. VI. Rebeschowitz.

1908: 12. VI. Kaiserwald.

Herbstzug: 1900: 13. IX. Roter Berg.

1902: 6. IX. Lösch, ungeheure Scharen mit Dohlen auf den Feldern; 14. IX. Mödritz; 1. X. Brünn, Schwärme.

1904: 17. X. Puntowitz.

1906: 8. IX. bis 10. X. Rebeschowitz.

1907: 1. IX. Branowitz. — 22. IX. Louczka bei Raigern.

81. **Pastor roseus** (L.) Rosenstar.

Am 23. III. 1907 wurde auf der Bauerschen Rampe bei Brünn ein kleiner Schwarm dieser seltenen Gäste von Vogelstellern beobachtet; die Vögel suchten auf den Feldern eifrig nach Futter, ließen sich aber nicht berücken.

82. **Oriolus oriolus** (L.) Kirschpirol.

In allen Laubwaldungen, auch in Alleen und Gehölzen, ist der Pirol während des Sommers zu finden. Gemein ist er allerdings nirgends. Trotz seines scheuen Wesens ist er ein ziemlich bekannter Vogel. Sein Nest fand ich einmal (am 27. V. 1906) in der Czernowitzer Au auf einer Ulme so niedrig, daß es mit einem kurzen Stocke vom Wege, über welchen es noch zum Überfluß hing, zu erreichen war; das wurde auch sein Verhängnis. Knapp war das Gelege vollständig, da lag's auch schon am Boden. Überhaupt fand ich, daß Pirole sehr gerne niedrig nisten. Die Ankunft im Frühjahr erfolgt recht spät, zumeist erst im Mai.

1901: 13. V. Schreibwald.
1902: 11. V. Mödritz, an der Straße.
1903: 3. V. Schöllschitz, angekommen.
1904: 27. IV. Schöllschitz, angekommen; 3. V. Schreibwald.
1906: 29. IV. Tracht zum ersten Male.
1907: 9. V. Kaiserwald bei Brünn.
1908: 3. V. Rebeschowitz.
1909: 30. IV. Czernowitz und in den Gärten bei Kumrowitz; 2. V. Seelowitz, Raigern.

Der Abzug fällt wohl in den Anfang September; denn ich notierte:

1900: 19. IX. Roter Berg bei Brünn.
1907: 1. IX. Branowitz, 8. IX. Czernowitz.

Am 1. VI. 1908 erhielt ich 1 ♀ mit großem Brutflecke (die Eier im Eierstocke bis 2 *mm*). — Schon um 3 Uhr früh hörte ich Pirole pfeifen (13. VI. 1907) und noch nach 6 Uhr abends erscholl ihr Ruf (1. VII. 1905). Die „Goldamsel" singt weit in den Juli hinein (19. VII. 1906 Czernowitz, 20. VII. 1902 Mödritz). Gefangen wird dieser schöne Vogel bei uns durch Lockvögel in Netze oder auf Leim beim Kauz; doch sieht man ihn selten genug im Käfige. Anfang Juli 1900 hörte ich ein balzendes ♂, das mit dem ♀ unter unbeschreiblichem Gekreische eine Ulme umkreiste. Es handelte sich dabei bestimmt nicht um einen Kampf zwischen Nebenbuhlern, da bald darauf die Begattung erfolgte.

83. **Nucifraga caryocatactes** (L.) Tannenhäher.

Es erscheint bei uns nur die schlankschnäblige Form, wenigstens soweit ich nach geschossenen oder gestopften Exemplaren, die ich gesehen habe, urteilen kann. Allerdings erfuhr ich auch von mehreren, die ich nicht in der Hand hatte. Doch ist kaum anzunehmen, daß es sich um einen andern Vogel als den auffallenden Tannenhäher gehandelt hat. Freilich die Form zu erfahren, ist unmöglich.

1900: Ende September 2 Stück geschossen im Hadywald bei Brünn.
9. Oktober 1 Stück geschossen im Hawietitzer Revier bei Tischnowitz.
Ende Oktober 1 Stück aus der Brünner Umgebung.
Anfang November 2 Stück geschossen in Kritschen bei Brünn, ausgestopft beim Präparator Weinlich in Latein bei Brünn.

1902: Oktober, mehrere im Hadywalde bei Brünn. Oktober 4 Stück bei Königsfeld, wovon 2 in der Mädchen-Volksschule und 2 in der Knaben-Bürgerschule sich befinden.

1907: 17. X. wurde 1 Stück in Jundorf bei Brünn geschossen und zu einem Brünner Präparator eingesandt.
10. X. wurde bei Brünn 1 Stück erlegt; ebenso am 7. IX. 1 ♀.
20. X. kam ein Exemplar aus Tischnowitz hier an.
13. IX. 1907 wurde bei Hrottowitz 1 ♀ geschossen.

Ferner erfuhr ich vom Heger in Schöllschitz, daß Tannenhäher hin und wieder im Herbste dort erscheinen. 1898 wurde im September am Hady 1 Stück erschossen; ich sah es beim Präparator Nowak in Malomierzitz. 2 schöne Exemplare stehen in der Schulsammlung zu Raigern und dürften aus den 60er Jahren von Domaschow stammen. Herr Hruby in Kumrowitz bei Brünn besitzt ein Stück aus Wessely bei Ung.-Hradisch. Schließlich enthält die Schloßsammlung in Dürnholz 1 Vogel aus der Neutitscheiner Gegend.

84. **Garrulus glandarius** (L.) Eichelhäher.

Über diesen Vogel habe ich bereits manches in einer früheren Arbeit veröffentlicht. (Siehe: Winterleben unserer Corviden; Zeitschrift des mährischen Landesmuseums, VII. Band, 1. Heft, 1907.) Ich werde mich deshalb nur auf neue oder noch nicht erwähnte Daten beschränken.

Das Herabsteigen aus den bergigen Teilen der Umgebung in die auenbewachsene Ebene erfolgt gewöhnlich in der 2. Hälfte September:

1904: 28. IX. Parfuß: Flüge bis 20 Stück.
2. X. Mödritz: 2 Stück an der Obra.
1905: 20. IX. Raigern: mehrere in der Au.
1906: 6. X. Czernowitz durchziehend.
1907: 28. IX. Czernowitz eine durchziehende Gesellschaft.
15. IX. wurde 1 Stück auf Leim bei Rebeschowitz gefangen (Vogelmarkt).
17. X. Bratelsbrunn, Südmähren, Durchzug.

Der Rückzug findet im April, gewöhnlich vor dem 15. d. M. statt.

1905: Czernowitz, am 26. IV. durchziehend.
1906: Rebeschowitz, 25. III. noch ständig.
1907: Rebeschowitz, 7. IV. durchziehend.
1908: Bratelsbrunn, 7. III. durchziehend.
Rebeschowitz 12. IV. durchziehend.
1909: Rebeschowitz 13. IV. durchziehend.

Auf ihrem kurzen Zuge zeigen sich die Häher gerne an freistehenden Bäumen, am Waldrande, ja, einmal (30. XI. 1902, Kleidowka) sah ich sie sogar auf einem hohen Pump-Brunnen sitzen. Von Räubereien an kleinen Vögeln und deren Nestern

habe ich bisher nichts beobachtet. Auch meine diesbezüglichen Magenuntersuchungen lassen von einer solchen verpönten Kost nichts erkennen. Verfolgt und geschossen wird der Häher allenthalben, wenngleich er jederzeit ein sehr scheuer und vorsichtiger Vogel ist. Eine interessante Hüttenjagd mit einem Waldkauz machte einstens der Heger in Schöllschitz mit (18. X. 1904), wobei ein Häher, der nach dem Kauze stieß, geschossen wurde. Gefangen wird der Eichelhäher öfter, als man nach dem seltenen Gefangenhalten dieses Vogels glauben könnte, und zwar mittels Leimruten.

Am 13. VI. 1904 wurden in Schöllschitz aus einem Nest 3 noch nicht ganz flügge Junge ausgenommen. Am 21. Juni 1908 erhielt ich 1 Stück, das, bereits flügge, bei Billowitz im Walde auf der Erde gefangen wurde.

85. **Pica pica** (L.) Elster.

Das Winterleben der Elstern habe ich in dem (bereits beim Eichelhäher) zitierten Artikel geschildert. Es erübrigt deswegen über das Sommerleben zu berichten und neue Beobachtungen bekanntzugeben.

Im Löscher Walde kommt die Elster nicht vor; die Gegend ist offenbar zu rauh und gebirgig, sie enthält fast gar keine Felder. Merkwürdigerweise hält sie sich aber auch in der Czernowitzer Au nicht auf. Dort hat sie, wie ich später erfuhr, rücksichtslose Verfolgung vertrieben. Man schoß sie nicht nur, sondern man zerstörte jedes Nest und vernichtete jede Brut; unerreichbare Nester hat es für den dortigen Kletterer, Nedorost mit Namen, der von dem Heger angeworben worden war, überhaupt nicht gegeben. Er schoß sie wenigstens von einem nahen Aste herab oder zerschmetterte sie mit mehreren Schrotladungen. Seit der Zeit läßt sich in Czernowitz tatsächlich keine Elster blicken. Um so zahlreicher ist sie dagegen bei Mödritz, Rebeschowitz an der Schwarza und, wie ich neuestens erfuhr, bei Klein-Niemtschitz an der Iglawa[1]. An solchen Orten gibt es die schon beschriebenen Schlafplätze, und zwar zumeist in Kopfweidenbeständen. Ich stehe nicht an, der Elster den Preis unter den listigen Angehörigen der Rabenvögel zuzuerkennen.

Die Nebelkrähe mag ihr Nest versteckter anbringen, der Kolkrabe vorsichtiger und scheuer dem Menschen gegenüber sein,

[1]) Doch kommen sie auch in geschlossenen Waldungen vor, z. B.: Kaiserwald, Roter Berg, Schreibwald, Parfuß, Schöllschitz, Raigern usw.

aber beide werden von der Elster an Klugheit, Überlegung und Berechnung übertroffen. Obzwar z. B. in Czernowitz die Nebelkrähen ebenso hart verfolgt werden wie die Elstern, versucht es doch fast jedes Jahr ein Paar der ersteren dort ein Nest aufzuschlagen, wenn es auch regelmäßig vernichtet wird. Die Elster hat sich aber aus diesem Gebiete vollständig zurückgezogen, in der richtigen Abschätzung der Unmöglichkeit, dort zu brüten. Dafür gedeiht sie um so üppiger an anderen Orten. Die geistige Überlegenheit der Elstern über die Krähen zeigt sich auch darin, daß sie im Winter niemals jenes Bündnis mit den ankommenden Saatkrähen schließen, wie die Nebelkrähen es nicht allzu selten tun, sondern immer auf eigene Faust nach Nahrung ausgehen. Interessante Beobachtungen machte Herr Dr. Ed. Burkart in Brünn vor mehreren Jahren an einer gefangenen Elster. Der Vogel war ans Ein- und Ausfliegen gewöhnt worden. Besonders gut zu behandeln verstand ihn der Bruder des genannten Herrn. Trieb sich das Tier in den Glacisanlagen umher (zirka 500—600 Schritte Luftlinie vom Wohnhause entfernt), so genügte ein mäßig lauter Pfiff, um es in paar Sekunden beim Fenster erscheinen zu lassen. Für das feine Gehör der Gefangenen spricht noch folgende Beobachtung: Die im ersten Stocke gelegene Wohnung befand sich über einem langen Vorhause, das täglich von vielen Hunderten von Menschen begangen wurde (es ist eine Druckerei und Redaktionen zweier Blätter im Hause untergebracht). Kaum aber erscholl der der Elster bekannte Schritt des Herrn Burkart im Korridor, als sie hinhorchte und nach 3 bis 4 Minuten schon an der Türklinke saß, den Kommenden erwartend. Sie stahl in der Umgebung Schmucksachen in solchem Ausmaße, daß man ihr schließlich die Schwingen abschneiden mußte; nicht lange hernach machte eine Katze ihrem Leben ein jähes Ende. Solange sie noch fliegen gekonnt hatte, beobachtete Herr Burkart öfter, wie scharf ihr Gesicht war. Wollte sie jemand anderer als der genannte Herr herbeilocken, so brauchte er nur in der hohlen Hand paar Mehlwürmer zu zeigen; auf mehr als 100 Schritte erkannte die Elster (wenn sie z. B. auf Bäumen des Nachbargartens saß), ob Mehlwürmer tatsächlich vorhanden seien oder nicht. Im letzteren Falle kam sie bestimmt nicht.

Entschieden die wertvollste Beobachtung war aber folgende: Die Elster fraß sehr gerne Zucker und hatte die Gewohnheit, aus der Dose Zuckerwürfel zu stehlen und sie hinter einem Vorhange

zu verstecken. Kam nun Herr Burkart dahinter, so pflegte er der Elster die Zuckerstücke wegzunehmen und sie unter der Serviette zu verbergen. Der Vogel kam aber regelmäßig und verlangte durch leichte Schläge auf die Hand seine Zuckerstücke zurück. Er bekam ein Stück, flog weg und versteckte es an einem andern Orte. Dann kam er wieder und verlangte auch das zweite und, wenn vorhanden, später auch das dritte und zuweilen auch das vierte Stück. Mehr als das Zahlbild 4 behielt er nie im Kopfe und irrte sich zuweilen schon beim vierten. Drei aber faßte er bestimmt gut auf. Diese Beobachtung stimmt, was das Resultat anbelangt, mit einer von Brehm in seinem „Tierleben“ angeführten genau überein.

Im Freien habe ich einmal (14. X. 1906) beobachtet, wie Elstern mit Dohlen und Nebelkrähen fliegend förmlich spielten, was mir sehr bemerkenswert erscheint, weil man ähnliches nur äußerst selten hört oder sieht.

In Schöllschitz wiederum war im Garten des Herrn Felbinger ein großes Gebüsch von Quitten, in dem die Elstern aus der Umgebung gern übernachteten. Kaum wurde dort aber eine Hütte gebaut, kam keine einzige mehr hin. Bei Mödritz befindet sich in der Nähe des Flusses ein kleiner, aber sehr tiefer Tümpel, von Weidengebüsch dicht umsäumt, ein Überbleibsel des alten Flusses. Dort hielten sich oft (auch bei Tage) über 20 Elstern auf. Ertönte ein Schuß, so hüpften einige an den Ästen empor, überzeugten sich von der Art der Situation und verschwanden dann so unbemerkt von dem Orte, als hätte sie der Boden verschlungen.

Was die Nahrung der Elstern anbetrifft, so muß ich gestehen, daß mir die Klagen der Jäger übertrieben vorkommen. Mir ist es während meiner ganzen ornithologischen Tätigkeit nicht ein einziges Mal gelungen, die Elster bei irgend einer Missetat zu ertappen. Aus Jägerkreisen kenne ich bloß zwei wirklich verbürgte Nachrichten über Jagdschaden der Elster. Der gewissenhafte Heger von Schöllschitz beobachtete am 9. X. 1903, als er nach einer Jagd revidieren ging, wie Elstern einen krankgeschossenen Hasen verfolgten. Leider verjagte er sie, anstatt den Verlauf zu beobachten. Ein zweitesmal (am 26. V. 1904) spürten Elstern ein Rebhühnergelege von 22 Eiern aus und binnen eines Tages waren alle Eier ausgesoffen. Der Elster dürfte es ähnlich ergehen, wie dem vielverlästerten Würger. Dieser oder jener hat etwas beob-

achtet oder zu beobachten geglaubt und der Fall wird eben verallgemeinert. Man weiß ja, wie oft beobachtet wird, besonders von Landleuten, die Vorurteile haben. Die Elster mit Schade als den größten Jagdschädling hinzustellen, halte ich für eine arge Täuschung.

Die bekannten Nester der Elstern stehen bald sehr niedrig (oft nur $1^1/_2$ *m* Höhe), bald auch sehr hoch (bis 20 *m* und mehr) in Pyramidenpappeln. Mit dem Nestbaue wird je nach der Witterung begonnen.

1903 sah man sie am 22. III. in Mödritz überall in Paaren und einzelne bauten schon Nester, am 29. III. fast überall.

1902 bemerkte ich erst 13. IV. bauende Elstern, während sie noch zu Ende März in kleinen Gesellschaften umherstreiften.

1907 waren schon am 17. III. manche in Paaren, am 24. III. fast überall. In Bratelsbrunn bauten sie Nester erst am 10. IV.

Fertige Gelege wurden gefunden:

26. IV. 1901, Schöllschitz, ♀ brütet den 1. Tag und wird aus dem Neste geschossen.

24. IV. 1903 Schöllschitz, ♀ brütet.

20. IV. 1904, Schöllschitz, ♀ brütet und wird getötet.

25. IV. 1906, Rebeschowitz, 1 Nest mit vollem Gelege ausgenommen.

Das Nest war typisch gebaut; die Mittellage bestand aus Birkenreisern, die innere Mulde war mit feinen Würzelchen ausgepolstert. Das Nest stand 5 *m* hoch auf einer kleineren Weide und enthielt 7 typische Eier. Diese wogen:

1.	voll	985 *cg*,	leer	135 *cg*.
2.	,,	960 *cg*,	,,	115 *cg*.
3.	,,	1015 *cg*,	,,	120 *cg*.
4.	,,	1030 *cg*,	,,	145 *cg*.
5.	,,	985 *cg*,	,,	90 *cg*.
6.	,,	990 *cg*,	,,	130 *cg*.
7.	,,	1015 *cg*,	,,	115 *cg*.

Junge wurden gefunden:

11. V. 1901, Schöllschitz; der Heger vertilgt 6 frisch geschlüpfte Junge. In diesem Jahre wurden noch am 4. VII. und 1. VIII. noch nicht flügge Junge samt den Alten im Neste geschossen. (Schöllschitz.)

26. VI. 1903, Schöllschitz, wurden 6 größere Junge aus dem Neste genommen; ebenso am

26. V. 1904. Nur waren letztere kaum 4 Tage alt.

18. IV. 1909 saßen Elstern bei Brünn und bei Klein-Niemtschitz an der Iglawa fast überall auf dem vollen Gelege.

86. **Lycus monedula** (L.) Dohle.

Meinen letzten Bemerkungen über die Dohlen (in dem schon einmal zitierten Artikel: Das Winterleben der Corviden) habe ich nicht viel Neues hinzuzufügen. Die Dohlen von Buczin bei Střelitz beobachtete ich am 13. V. 1906 und noch öfter später, wie sie die feuchten, zum Teil überschwemmten Wiesen an der Obra in größerer Zahl nach Nahrung absuchten.

Am 4. IV. 1906 sah ich ein eigenes Schauspiel. Ein großer Schwarm Nebelkrähen saß auf hohen Pappeln am Rande der Raigerner Au. Es war zeitlich früh. Von Osten kamen fortwährend Dohlen und so oft eine Schar über die Krähen dahinflog, ertönte beiderseits ein so helles, freudiges Schreien, daß es wie ein Gruß klang. Daß Dohlen auch mit Elstern zuweilen spielen, habe ich schon erwähnt. Auch mit Staren (am 6. IX. 1902 bei Lösch) und mit Wildtauben sah ich sie gemeinsam weiden (25. III. 1906, Rebeschowitz, Wiesen). Doch bleiben Saatkrähen ihre liebsten Gesellschafter.

Heuer machten 2 Dohlenpaare Anstalten, in Brünn auf der Thomaskirche zu brüten. Schon am 1. X. 1907 bemerkte ich mehrere Dohlen, welche den Turm von St. Jakob umschwärmten. Dann und wann sah man sie dort noch den ganzen Herbst und Winter hindurch. Am 20. IV. 1908 bemerkte ich aber 2 Paare, die an den Heiligenstatuen und Nischen des Portals der Thomaskirche unter den dort nistenden Tauben anscheinend einen Nistplatz suchten. Am 26. IV. d. J. sah man 1 ♂ ♀ Niststoffe zutragen, während das andere wahrscheinlich auf das gegenüberliegende Gebäude des Café „Bellevue" hinübergewandert war, wo ich die Vögel öfter hörte und einen auch sah. Was aus dem Brüten geworden, konnte ich aber nicht erfahren, da man dann von Anfang Mai von den Dohlen nichts mehr bemerkte. 1909 hörte ich am 26. IV. 1 Vogel in der Talgasse und sah am 10. V. 1909 1 ♂ ♀ am Getreidemarkt. Beim hiesigen Tierhändler Blimsrieder sind jährlich im August mehrere total albinistische Dohlen käuflich, die aus der Gegend von Mähr.-Neustadt stammen sollen. Leider kann man über die genaue Herkunft nichts erfahren, da sie als Geschäftsgeheimnis gehütet wird.

Die von Schade[1]) erwähnte Form L. *monedula collaris* dürfte wohl nichts anderes als ein Exemplar mit sehr lichten Hals-

[1]) Herr Jul. Michel aus Bodenbach versicherte mich, bestimmt das von Schade beschriebene Tier erhalten zu haben.

seiten sein, ohne gerade aus Südosteuropa verflogen zu sein. Führt doch auch der „Neue Naumann" solche Vögel aus Schlesien an. Übrigens fand ich in der Sammlung der Knabenbürgerschule in Königsfeld eine Dohle, am 1. Februar 1886 bei Königsfeld von dem dortigen Präparator Janko geschossen, welche sehr viel Weiß in der sonst grauen Kopf- und Nackenzeichnung besitzt. Um ein solches Stück dürfte es sich auch bei Schade handeln.

87. **Corvus corax** (L.) Kolkrabe.

Trotzdem ich mir redlich Mühe gab, Sammlungen zu durchstöbern, ist es mir nirgend gelungen, ein Exemplar dieses großen Vogels aus der Brünner Umgebung zu finden. Auch im Altvatergebiete und im Marsgebirge stieß ich bisher auf keine Nachrichten über ihn. So habe ich vorläufig nur die 2 flüchtigen, schon einmal (in dem bereits zitierten Artikel) gebrachten Beobachtungen aufzuweisen.

88. **Corvus corone** (L,) Rabenkrähe.

Außer bereits angeführten Beobachtungen gebe ich noch bekannt: Am 11. IV. 1906 habe ich 2 Rabenkrähen am Kolben bei Pausram gesehen.

Am 15. V. 1907 zog ein Stück über die Rebeschowitzer Wiese.

Am 13. V. 1908 sah ich eine vorüberfliegende Rabenkrähe in Schöllschitz

Kollege Wymetal schreibt mir, daß bei Neusiedl 1907 1 ♂ ♀ in den Auen genistet hätte. Am 8. IV. 1908 beobachtete er gegen 50 Stück Rabenkrähen, die bei Bratelsbrunn gegen Westen zogen.

89. **Corvus cornix** (L.) Nebelkrähe.

Es ist merkwürdig, daß man bei uns noch spät im Mai kleine Gesellschaften findet, an Orten und zur Zeit, wo andere Nebelkrähen brüten (z. B. 7. V. 1904, Schreibwald; 20. V. 1906, Rebeschowitz, 5 Stück). Um Familien mit Jungen kann es sich zu so früher Zeit nicht handeln, eher um nicht brütende vorjährige Tiere oder um nahe beieinander brütende Paare. Neben dem Kolkraben hat wohl die Nebelkrähe den raubvogelähnlichsten Flug. Sie schwebt und rüttelt vortrefflich. Im Herbste sieht man insbesondere die Jungen gerne Flugspiele ausführen. Die Alten laben sich um diese Zeit sehr gerne an Nüssen und Pflaumen in unseren Weingärten. (7. X. 1906 Czernowitz.) Am 27. I. 1901 ließ mich in Mödritz eine

Nebelkrähe bis auf wenige Schritte ankommen. Es brauste gerade ein furchtbarer Schneesturm, der den Vogel am Sehen hinderte. Ich kenne bei Brünn keinen Wald, wo nicht mindestens 1 ♂ ♀ dieser klugen Vögel nistete. In Schöllschitz wurden am 4. V. 1902, 2. IV. 1903, 4. IV. 1903 und 14. IV. 1903 Krähen aus Nestern herabgeschossen. Ebenso am 18. IV. 1904. Am 11. V. 1907 fand ich in der Rebeschowitzer Au ein von einer hohen Pappel herabgeworfenes Nest mit stark angebrüteten Eiern. Am 15. V. 1907 entdeckte ich ein Nest in einer Kopfweide auf der Wiese bei Rebeschowitz, das kaum $2^1/_2$ *m* vom Erdboden entfernt war. Die Jungen darin waren nur wenige Tage alt. Am 6. V. 1908 fand ich in einem Neste auf einer Eiche in der Rebeschowitzer Au das erste Ei. Am 15. V. 1908 schoß der Heger in Czernowitz ein Nest mit vollem Gelege aus.

In Bratelsbrunn begann die Nebelkrähe am 12. IV. 1907 bereits mit dem Brutgeschäfte. 1909 fand ich in Czernowitz in einem Neste am 21. IV. ein Gelege von 5 Eiern. Fast flügge Junge schoß der Heger in Schöllschitz am 28. VII. 1901 und 11. VII. 1902. Am 26. V. 1904 wurden dortselbst 5 noch wenig erwachsene Jungen ausgenommen. Am 2. I. 1904 griffen Nebelkrähen bei Schöllschitz ein in der Schlinge gefangenes Kaninchen an und verzehrten es teilweise. Am 11. II. 1901 fing sich eine Krähe selbst in einer Marderschlinge. Daß Krähen auf Waldkäuze stoßen, beobachtete der Schöllschitzer Heger am 25. V. 1904 und am 18. X. 1904. Das erstemal bedrohten sie einen auf einer Eiche sitzenden Waldkauz, das zweitemal griffen sie den Vogel an, als man ihn anstatt eines Uhus bei einer Hüttenjagd gebrauchte.

Ende Dezember 1907 trieben sich bei Bratelsbrunn 2 weiße Nebelkrähen umher, ohne daß es den dortigen Schützen gelang, auch nur ein Exemplar zu erbeuten.

90. **Corvus frugilegus** (L.) Saatkrähe.

Seit 1907 gesammelte Zugs- und Beobachtungsdaten sollen die bereits vor 3 Jahren gegebene Schilderung des Lebens dieser Krähe ergänzen.

Abzug: 1907: Am 6. III. der Schlafplatz von Rebeschowitz noch gut besetzt; 1 Stück dortselbst zerrissen aufgefunden.

17. III. Schöllschitz, ein Riesenschwarm mit Dohlen auf den Feldern.

24. III. Rebeschowitz, unweit des Schlafplatzes noch große Schwärme (bis 300 Stück). — Doch hört seit dem 24. III. unmittelbar bei Brünn der Zug auf.

Abzug: 1907: 2. und 7. IV. noch immer sehr große Scharen vor dem Rebeschowitzer Schlafplatze mit Dohlen. (2. IV. Scheinbarer Abzug in 1000 *m* Höhe gegen ONO.)

Ankunft: 1907: Am 28. IX. bei Czernowitz 2 Stück.
Am 12. X. bei Czernowitz einzelne, hie und da.
Am 13., 14., 15., 17. X. fast überall immer größere Schwärme.
Am 17. X. Ankunft in Bratelsbrunn.

Abzug: 1908: Am 8. III. versammelten sich große Scharen auf den Feldern hinter der Czernowitzer Irrenanstalt und zogen sehr hoch und in breiter Front gegen ONO. (Abzug?) Am 9. III., Rebeschowitz, beobachtete ich etwas Ähnliches; trotz starken Nebels zogen große Scharen in östlicher Richtung sehr hoch fort.

18. III. übernachteten aber noch Hunderte im oberen Teile der Raigerner Au. Gegen $^3/_4$6 Uhr früh erhoben sich die Vögel (auf meine Schüsse hin) und setzten sich unter impossantem Geschrei auf hohe Bäume vor der Au, kreisten dann zeitweise und zogen in derselben Richtung wie genau vor 2 Jahren (allerdings nicht so hoch und nicht in so geschlossenen Massen wie damals) fort. Es war eigentlich eine endlose Reihe. Immerhin glaube ich, daß es sich um den eigentlichen Abzug des größten Teiles gehandelt hat; obgleich ich noch beobachtete:

am 20. III. einige bei Brünn.
„ 22. III. wenige bei Rebeschowitz.
„ 23. III. keine bei Schöllschitz, 10 Stück bei Morbes; an demselben Tage zogen sie bei Bratelsbrunn ab.
am 29. III. 2 mäßige Schwärme auf den Feldern beim Mödritzer Meierhof.
1. IV. Rebeschowitz, 3 kleine Haufen von je zirka 10 Stück
14. IV. bei Muschau und Tannowitz zog je 1 kleiner Schwarm bei Südwind gegen West.
18. IV. Fröllersdorf, beim Orte 2 zurückgebliebene mit stark zerschossenen Flügeln.

Ankunft: 1908: 6. IX. Bratelsbrunn, die erste Krähe beobachtet.
15. IX. Bratelsbrunn, einzelne tauchen auf.
11. X. Brünn, kleine Gruppen.

Der Schlafplatz in dem oberen Teile der Raigerner Au ist heuer (1907/08) neu bezogen worden. Ebenso haben auch die Krähen das Turaser Wäldchen als neuen Schlafort aufgesucht. Von dort zerstreuten sie sich früh nach allen Richtungen. In Rebeschowitz übernachteten sie seit Anfang Dezember 1908, in Czernowitz gar nicht.

Abzug: 1909: Am 18. III. sah ich eine Schar Saatkrähen auf dem Friedhofe bei Obrowitz, die dort augenscheinlich übernachtet haben.
Am 21. III. bemerkte ich im Norden von Brünn noch einzelne Gruppen (z. B. bei Sobieschitz).
Seit dem 22. III. war kein Zug über die Stadt mehr zu beobachten.
Am 25. III. sah ich bei Rebeschowitz nur einzelne Saatkrähen. Obwohl ich schon um 5 Uhr früh draußen war, verzeichnete ich doch keinen Zug, der von den Schlafplätzen stattgefunden hätte.
Allerdings wurden noch am 24. und 25. abends heimkehrende, nach Süden ziehende Krähen notiert.
Der Hauptabzug dürfte demnach am 22. III. stattgefunden haben.
Doch wurden noch am 7. IV. 1909 2 am Hadyberg und 11. IV. eine kleine Schar in Raigern notiert.

20. I. 07 erfaßte eine Saatkrähe auf der Franz-Josef-Straße in Brünn eine ermattete Kotlerche und trug sie fort.

20. XI. 07. Latein, viele Saatkrähen gehen hinter den pflügenden Landleuten einher, was man bei Brünn nur äußerst selten beobachtet.

Die Sammlung des Klubs für Naturkunde besitzt 2 Köpfe mit Schnabelabnormitäten; bei der einen ist der Ober-, bei der andern der Unterschnabel bogig über den andern vorgewachsen; die Ursache scheint in der Verwundung der kürzeren Schnabelhälfte zu liegen, was an 1 Exemplar deutlich zu sehen ist.

91. **Lanius minor** (Gmel.) Schwarzstirniger Würger.

An den Rändern hoher Auen, in Straßenalleen oder Baumgruppen, sogar in Obst- und Weingärten nicht gar selten anzutreffen. Hohe Bäume sind ihm Bedingung. Wo er vorkommt, fällt er dem Beobachter sofort durch seinen Flug, die helle Farbe sowie seinen Ruf auf. Ein einziges Mal gelang es mir, ihn zu belauschen, als er den Gesang von *Hypolais philomela* nachahmte. Im Jahre 1902 fand ich ihn an der Straße in einem Elsterneste brütend. Das Nest steht immer sehr hoch, oft 15 *m* und darüber. Sperlinge, Ammern, Dorngrasmücken verjagt er und verfolgt sie, sobald sie in sein Gebiet gelangen. Er kommt spät an und zieht gegen Ende August unbemerkt von dannen. Ziehende Vögel beobachtet man nie, auch im Frühjahre nicht.

Ankunft: 1902: 11. V. Mödritz.
1903: 11. V. Schöllschitz.
1904: 4. V. Schöllschitz.
1906: 16. V. Czernowitz (muß aber früher angekommen sein, da ich dort schon am 29. V. eben ausgeschlüpfte Junge fand)
1907: 15. V. Rebeschowitz.
1908: 16. V. Gerspitz, 1 ♂ erschlug sich am Telegraphendraht (Zug?)
17. V. Pollauer Berge.
1909: Am 9. V. 1909 wurde 1 Stück in Klein-Niemtschitz geschossen; 9. V. erschien er auch bei Czernowitz.

An seinen Brutorten hält er, sofern sie nicht stark besetzt und ausgedehnt sind (wie z. B. hohe Straßenalleen), nicht sonderlich fest. Oft sucht man ihn an Orten vergeblich, wo er bereits mehrmals brütete.

Viele Schulen in der Umgebung besitzen ausgestopfte Exemplare. Ein merkwürdiges Stück fand ich in der Schulsammlung von Turas. Es ist ein ♂, dessen sonst schwarzer Augenstreif und Flügelbug bräunlich ist, und zwar dunkler und heller gefleckt.

92. **Lanius excubitor** (L.) Raubwürger.

Czapek behauptet, den Vogel bei uns das ganze Jahr beobachtet zu haben, das würde wohl ein Brüten in hiesiger Gegend beinhalten. Mir ist es bisher nicht gelungen, eine Brut zu finden, doch berichtete mir der Vogelfänger Toman, daß bei Obřan 1 ♂ ♀ jährlich ein Nest habe. Jedenfalls werde ich der Sache nachgehen. Daß der Raubwürger, wie Schade angibt, bei Eisgrub nicht selten brüten sollte, erscheint mir mindestens sehr zweifelhaft, da Kollege Dostál, der in nächster Nähe von Eisgrub beobachtet, nichts davon zu berichten weiß.

Vorläufig muß ich diesen großen Würger bei Brünn nur als Wintergast bezeichnen. Er erschien:

1901: 26. X. Lösch auf der Hochfläche. 30. X. wurde 1 ♂ in der Umgebung gefangen.
1902: 29. XII. Lösch auf der Hochfläche.
1904: 23. X. Roter Berg bei Brünn.
1905: 12. XI. Johannestal bei Brünn (♀). 14. XI. Latein.
1906: 10. X. Rebeschowitz, auf der Wiese; 25. XI. dortselbst 1 ♂ erlegt.
7. I. Raigern, 1 Stück gesehen.
1907: 28. X. Laschanko, raubvogelartig rüttelnd.
17. XI. Blažowitz, 1 Stück erlegt. Dezember: 1 Stück bei Königsfeld geschossen.

1908: 11. X. Rebeschowitz; Anfang (2. und 7.) November wurden in der Umgebung 2 gefangen.

Bei Schöllschitz soll er ebenfalls regelmäßig erscheinen.

Man bemerkt nie mehr als 1 Exemplar in einem gewissen Umkreise.

In der Klubsammlung besitze ich 6 Exemplare aus der Brünner Umgebung. Davon sind:

2 typische Vögel (vom 7. IX. 1909 ♀ und 23. X. 1904 ♂).

2 *L. excubitor borealis* (Vieill) (vom 12. XI. 1905 ♀, und 1 ♂ aus den 70er Jahren von Padochau).

2 *L. excubitor Homeyeri* (Cob.) (1 ♂ Dezember 1907 Königsfeld und 25. XI. 1906 Rebeschowitz).

Es kommen demnach alle drei Subspezies bei Brünn vor. Einen einspiegeligen Würger vom Herbste 1906, Hussowitz, sah ich beim Präparator Nowak in Maloměřitz.

Wann die Vögel aus unserer Gegend verschwinden, konnte ich bisher nicht konstatieren. Jedenfalls geschieht es noch im Februar. Der Raubwürger wird ziemlich häufig im Herbste auf Leim gefangen.

93. **Lanius senator** (L.) Rotköpfiger Würger.

Daß der Rotkopf bei uns zu den seltenen Vögeln zählt, beweist schon der Umstand, daß auch Czapek ihn als selten bezeichnet; denn es ist kaum anzunehmen, daß er gerade zur Zeit der Beobachtungen Feuereisens und Schades (1892—1897 bezw. 1900) häufig gewesen sein sollte, wie diese anführen, und vorher (zur Zeit Czapeks, 1880—82) und nachher zu meiner Zeit (1900—1908) wieder seltener geworden wäre.

Ich kenne selbst nur 3 Brutplätze. Der erste befindet sich bei Klein-Kinitz in einem Feldgehölze, der zweite am Waldrande bei Parfuß, der dritte in den Weingärten von Schöllschitz. Außerdem besitze ich Junge aus der Feuereisenschen Sammlung, die bei Bohonitz erlegt wurden. Ferner fand ich beim Präparator Weinlich in Latein 3 gestopfte Exemplare aus der dortigen Umgebung.

Die Ankunft dürfte ziemlich spät erfolgen:

1904: 7. V. Parfuß.
1902: 17. V. Schöllschitz.
1908: 10. V. Rebeschowitz. 1 ♀ erlegt.
1909: 9. V. erhielt ich 1 ♂ aus Klein-Niemtschitz. 10. V. bei Brünn.

Wann der Abzug stattfindet, konnte ich noch nicht feststellen. Ende August 1900 beobachtete ich bei Klein-Kinitz noch ein Paar.

Daß dieser Würger auch mitten in der Au vorkommt, beobachtete ich bei Wisternitz, wo ich am 11. Juni 1905 ein ♂ schoß.

Aus der Sammlung Feuereisens besitze ich zwei junge Stücke:

1. 26. VI. 1897, Bohonitz, ist ein gerade flügge gewordenes Exemplar.

2. 20. VII. 1896, Roter Berg, ist ein junger, ausgewachsener Vogel in seinem ersten Kleide.

94. **Lanius collurio** (L.) Rotrückiger Würger.

Der gemeinste Würger und zugleich einer der bekanntesten und häufigsten Vögel. Er nistet nicht nur an Waldrändern, in Dorngebüschen, Feldsträuchern, Uferweiden usw., sondern oft auch mitten in der Au. Dort sind Büsche von schwarzem Holunder seine Lieblingsnistplätze. Selbst auf der Hochfläche des Löscher Plateaus brüten mehrere Paare. Eins scheint aber diesem Vogel Bedingung zu sein; selbst in der tiefsten Au muß er einen Ausblick auf einen sonnigen Platz haben. In Weingärten sucht er sich die Spitzen der Rebstöcke zum Umschauhalten aus. Wo in der Nähe Röhricht ist, kann man im September die jungen Vögel regelmäßig darin finden. Er kommt gewöhnlich erst am Anfang Mai an, seltener Ende April.

1900: 29. IV. 1 Stück am Vogelmarkt (frisch gefangen, aus der Umgebung).
1901: 3. V. Schreibwald.
1902: 11. V. Mödritz.
1904: 24. IV. Schöllschitz, 6. V. Eibenschitz, 7. V. Parfuß.
1908: 3. V. Mödritz ein einzelner; am 4. V. in Schöllschitz noch keine bemerkt, ebensowenig am 10. V. in Rebeschowitz.
1909: Am 6. V. 1909 wurden 2 ♂♂ auf den Vogelmarkt gebracht. 9. V. 1909 sah ich bei Hlina mehrere ♂♂. Aber erst am 11. V. erhielt ich ein ♀ von Brünn. Am 9. V. bekam ich ein 1 ♂♀ aus Klein-Niemtschitz.

Die alten Vögel dürften schon im August abziehen. Die Jungen bleiben dagegen oft recht tief in den September da. Z. B.:

1900: 13. IX. Roter Berg (1 jüngerer Vogel).
1906: 12. VIII. Czernowitz (auch noch recht viele alte Vögel).
8. IX. Rebeschowitz (nur Junge).
1907: 1. IX. Branowitz (nur Junge).
8. IX. Czernowitz (nur Junge); an demselben Tage wurde noch 1 ♂ bei Mödritz geschossen.

Über seine angeblichen Räubereien vermag ich nichts zu sagen, da mir während eines Zeitraumes von 9 Jahren nichts Derartiges untergekommen ist. Auch Magenuntersuchungen ließen nicht erkennen, daß der Vogel anderes als Insektennahrung zu sich nehme. Ähnlich scheint es sich mit dem Vertreiben anderer Vögel aus seinem Brutgebiete zu verhalten. So hörte ich z. B. von einem Kollegen in Mödritz folgendes Urteil: „Sehen Sie, so lange der Würger nicht da ist, singen bei uns Vögel die helle Menge. Kaum aber erscheint dieser Buschklepper, so ist von den Sängern sehr wenig zu sehen und zu hören. Er vertreibt alles, dieser widerwärtige Gesell.“ Dem gegenüber ist aber zu bemerken, daß Mödritz bloß ein günstiger Durchzugsort ist, weil es an der Schwarza liegt. Die vielen Sänger, welche am Frühjahrszuge den Ort passieren, blieben auch dann nicht dort, wenn der Würger überhaupt nicht existierte.

Wenn überhaupt jemand, so hat nicht der Würger die Vögel vertrieben, sondern die Bauern selbst, weil sie ihnen durch Vernichten aller Gebüsche und kleinen Baumbestände die Nistgelegenheiten wegnehmen. Die Häufigkeit des rotrückigen Würgers erklärt sich eben daraus, daß dieser Vogel sehr bescheiden in seinen Ansprüchen ist und mit jeder Örtlichkeit, besonders im Flachlande, vorlieb nimmt. In dieser Beziehung ähnelt er sehr der Dorngrasmücke.

Am 23. V. 1904 fand ich am Rande der Czernowitzer Au 2 Nester in Holunderbüschen, beide 175 *cm* vom Erdboden, fest, typisch gebaut. Die äußere Lage bestand aus bis 4 *mm* starken Zweigen. In den Wandungen waren Moos, Würzelchen und dürre Pflanzenstengel eingewebt.

1. Nest; Eier typisch mit roten Punkten;	2. Nest; Eier ohne rote Punkte.
1. 320 *cg* voll, 40 *cg* leer.	1. 315 *cg* voll, 29 *cg* leer,
2. 310 *cg* „ 35 *cg* „	2. 290 *cg* „ 30 *cg* „
3. 320 *cg* „ 40 *cg* „	3. 310 *cg* „ 30 *cg* „
4. 320 *cg* „ 35 *cg* „	offenbar nicht vollzählig.
gar nicht angebrütet.	

Am 1. VI. 1906 fand ich am Rande der Rebeschowitzer Au in einer Klettenstaude $^1/_2$ *m* vom Erdboden ein Nest des rotrückigen Würgers mit einem Ei, ohne rote Zeichnung. Das Nest bestand nur aus grünem Material, zumeist Grasstengeln und Grasblättern.

Am 31. V. 1907 erhielt ich ein typisches Nest aus Rosenberg bei Chirlitz; die Eier waren 3—4 Tage angebrütet und wogen:

1. 290 *cg* voll, leer 30 *cg*.
2. 265 *cg* „ „ 25 *cg*.
3. 285 *cg* „ „ 38 *cg*.
4. 280 *cg* „ „ 43 *cg*.
5. 270 *cg* „ „ 28 *cg*.
6. 275 *cg* „ „ 50 *cg*.

Am 3. Juli 1906 fand ich in einem Holzschlage der Holasitzer Au ein Nest in einem Ulmengestrüppe, das 5 gerade ausgeschlüpfte Junge enthielt.

In der Sammlung des Klubs für Naturkunde befindet sich ein hahnenfiedriges ♀ aus der Feuereisenschen Balgsammlung, das folgende Zeichnung zeigt: Die Unterseite besitzt die Färbung des typischen ♀, nur ist die Wellenzeichnung matter und schwächer. Die Backen sind wie bei einem ♀ braun, aber matter. Die Farbe der Schwingen ist ziemlich rein, ungefleckt, erreicht aber nicht das Rot des ♂. Dasselbe ist vom Rücken zu sagen. Der Schwanz ist der eines typischen ♀, nur fehlen die lichteren Ränder. Der Kopf ist oben grau, aber nicht so schön wie bei einem ♂. Der Bürzel ist wohl ungewellt, aber nicht grau. Das Tier wurde am 7. Juli 1894 bei Jundorf erlegt; leider wurde es durch Mottenfraß etwas beschädigt, so daß ich es zu einem Reliefbilde verarbeiten ließ.

Im Jahre 1901 nahm ich am 12. Juli 1 junges ♂ aus einem Neste auf dem Löscher Plateau aus; ich fütterte den Vogel mit rohem, geschabtem Herz auf und hielt ihn 2 Jahre lang. Bei Drosselfutter, Mehlwürmern und hie und da ein Stückchen Fleisch gedieh er ganz vortrefflich, lernte den Gesang eines Kanarienvogels, einer Drossel und besonders eines Blaukehlchens sehr gut nachsingen und ward außerordentlich zahm. So oft ich mit einem Mehlwurm kam und das Türchen des Käfigs öffnete, flog er auf meinen Zeigefinger und balzte hier unter komischen Gebärden und Bücklingen und sang ein eigenes leises Liedchen dazu.

95. **Muscicapa grisola** (L.) Grauer Fliegenfänger.

Es ist mir unbegreiflich, wie Schade und Feuereisen diesen Vogel einen häufigen Brutvogel nennen können. Nach meinen neunjährigen Beobachtungen kann ich ihn höchstens als spärlich bezeichnen. Von hohem Interesse sind die Ausführungen Czapeks über diesen Vogel, obgleich er den Vogel für nicht selten hält. Den Zug dieses unscheinbaren Tieres konnte ich bisher nicht registrieren. In Südmähren, bei Muschau, kam er am 4. Mai 1907,

in dem vom Flusse etwas abseits gelegenen Bratelsbrunn dagegen am 7. Mai an. Für Brünn dürfte deshalb auch die erste Maiwoche der Ankunftstermin sein. Am 1. September 1907 sah ich noch Vögel in Branowitz. Zu seinem Aufenthaltsorte wählt der graue Fliegenfänger lichte Auen, Obstgärten, Baumgruppen und Alleen. Ich beobachtete ihn in Raigern und Czernowitz in der Au, in Klein-Kinitz in ausgedehnten Obstanlagen, in einer Allee bei Rebeschowitz, am Waldrande beim Schreibwalde, im Kaiserwalde und in einem Waldschlage bei Branowitz. 1909 habe ich erst am 20. V. graue Fliegenfänger in Czernowitz beobachtet (1 ♀, das ich schoß, war 142 *mm* lang und die Eier im Eierstock bis 5 *mm* im Durchmesser).

96. **Muscicapa atricapilla** (L.) Trauerfliegenfänger.

Diesen Fliegenfänger haben sowohl Czapek als auch Feuereisen und Schade mit dem nachfolgenden verwechselt bezw. vermischt.

Bei Brünn ist er (ebenso wie es Halla für Mähr.-Kromau und Střelitz und Janda für Kremsier berichtet) bloß ziemlich regelmäßiger Frühjahrs- und Herbstdurchzügler. Lichte Waldungen und die Nähe von Flüssen locken ihn dann an.

Frühjahrszug: 1900: 19. IV. schoß ich ein ♀ am Roten Berg bei Brünn.
28. IV. 1900 2 ♂♂ und 1 ♀ auf dem Vogelmarkte.
1901: 27. IV. schoß ich ein ♂ im Schreibwald.
An demselben Tage wurden 2 ♂♂ und 1 ♀ in der Umgebung gefangen.
1903: 28. IV. 1 ♂ in den Akazien am Gelben Berg bei Brünn.
1905: 20. IV. 1 Stück in Raigern gesehen.
24. IV. 2 Stück in Raigern gesehen.
26. IV. mehrere in Czernowitz am Zuge.
1906: 22. IV. Rebeschowitz am alten Flusse, 4 Stück am Zug.
26. IV. Rebeschowitz noch immer 2 Stück.
1907: 9. V. Kaiserwald, trieb sich ein ♂ lange umher, verschwand aber doch nach 2 Tagen.
1908: 3. V. Brünn, wurde 1 ♀ in einem Garten zerrissen aufgefunden; Knaben brachten mir die Reste in die Schule.
4. V. Schöllschitz: 1 ♂ in einem Garten.
1909: 18. IV. die ersten in Klein-Niemtschitz (♂♂). An demselben wurde 1 ♀ in Czernowitz gesehen.
19. IV. 1 ♀ bei der Königsmühle,
20. IV. 1 ♂ bei Nennowitz,
22. IV. Brünn, 1 ♂ bei der Kohlgasse.
Am 9. V. 1909 noch sehr starker Zug (zumeist ♀) bei Hlina.

Herbstzug: 1906: 23. IX. Rebeschowitz an 2 Orten gesehen und erlegt.

Ferner erfuhr ich, daß der Vogel jährlich am israelitischen Friedhofe (bei Schimitz) im Frühjahr und Herbste durchzieht und sah 1 gestopftes Exemplar bei dem dortigen Gärtner.

97. **Muscicapa collaris** (Bchst.) Halsbandfliegenfänger.

In der nächsten Nähe von Brünn kenne ich nur eine sichere Brutansiedlung dieses schönen Vogels. Es ist dies ein Bestand von einigen alten Eichen, die, wenn auch nicht sehr groß, so doch genug höhlenreich sind, um einigen ♂ ♀ von Fliegenschnäppern, Spechtmeisen, Buntspechten usw. Unterkunft und Brutstätte zu bieten. Wenn man aus der Umzäunung des Restaurationsgartens im Schreibwalde heraustritt, so sieht man einen lichten ansteigenden Eichenwald vor sich und hier kann man den Halsbandfliegenfänger schon zeitlich Anfang Mai antreffen und sein einfaches Lied vortragen hören. Doch dürfte er, wenn auch vielleicht nicht jedes Jahr, an anderen Orten ebenfalls brüten. Ich bemerkte während der Brutzeit Vögel in der Czernowitzer Au, sowie in einem alten Kopfweidenbestande an der Obra bei Schöllschitz und in der Raigerner Au. Über die Kolonie am Bučin bei Střelitz berichtete schon Czapek und in neuerer Zeit auch Halla.

Die Ankunft fällt bei uns in den Anfang Mai:
1900: 29. IV. 1 Stück gefangen auf dem Vogelmarkte.
1901: 16. V. Schreibwald 1 ♂ ♀.
1903: 3. V. Bučin. 2 ♂ ♀.
1904: 3. V. Schreibwald.
1908: 1. V. Czernowitz 1 ♂, Schöllschitz 2 ♂ ♀, am 4. V.
1909: 25. IV. Raigern 2 ♂, am Brutplatze.
In Südmähren kommt er viel früher an.
1906: 14. IV. Lundenburg, 1 ♂ (von dort geschossen erhalten).
1907: 25. IV. Muschau, 9. V. Bratelsbrunn.
1908: 17. IV. Muschau 18. IV. Dürnholz.
Über den Herbstzug Daten zu sammeln, war ich bisher nicht in der Lage.

98. **Ampelis garrulus** (L.) Seidenschwanz[1]).

Vom Jahre bezw. Winter 1900/01 bis 1906/07 wurden fast jedes Jahr, wenn auch nicht immer gleich zahlreich, Seidenschwänze beobachtet:

---

[1]) Zu den Notizen Schades über *Muscicapa parva* (Bchst.) möchte ich folgendes hinzufügen: 1. Es nimmt mich sehr wunder, daß jenes angeblich bei Brünn am 20. V. also schon während der Brutzeit, erlegte Exemplar sich nirgends als Balg vorfindet und daß Herr Schade mir gegenüber nichts von dieser ornitho-

1900/1901: 19. II. 1901, ein geschossenes Exemplar beim Vogelhändler.
22. II. 1901, am Roten Berg einige.
1901/1902: 14. I. 1902, am israelitischen Friedhof bei Schimitz, einige (ein gestopftes Stück beim Präparator Weinlich).
1902/1903: 2. XI. 1902 wurden bei Sobieschitz einige beobachtet.
6. XII. 1902 wurden in der Brünner Umgebung wenige gesehen.
1903/1904: Scheint ein sehr starkes Zugjahr gewesen zu sein.
Seit dem 7. XII. bis 23. XII. 1903 waren viele aus der Gegend von Ungarisch-Hradisch in Brünn am Wildmarkt.
22. I. 1904 viele Seidenschwänze in Schöllschitz (das einzige Mal seit mehr als 15 Jahren), 1 gestopftes Exemplar beim Heger Schmatlak.
26. I. 1904. Viele am israelitischen Friedhof bei Schimitz (der dortige Gärtner besitzt 3 gestopfte Vögel aus diesem Jahre).
1904/1905: Ø.
1905/1906: 1. XII. 1905 1 Stück aus der Umgebung von Brünn wurde zum Ausstopfen eingesandt.
1. I. 1906 I ♂ aus der Umgebung beim Präparator.
14. I. 1906 dtto.
1906/1907: In Bratelsbrunn (siehe: „Ergebnisse von Frühjahrsbeobachtungen aus der Umgebung von Muschau“ vom Verfasser).
1907/1908: und 1908/1909 wurde nichts bemerkt.

Außerdem fand ich gestopfte Stücke in der Schule von Raigern (1 altes ♂ und 1 jungen Vogel), in der Schule von Mariahilf 2 Stück und in der Schloßsammlung von Dürnholz in Südmähren; dieses letztere stammt aus Neutitschein.

Ferner sind 2 Stück in der Julienfelder Schule und je 1 Stück in der Bürgerschule zu Hussowitz und der deutschen Mädchenvolksschule in Königsfeld; das letztere Stück stammt aus den 70er Jahren aus Padochau.

99. **Hirundo rustica** (K.) Gabelschwalbe.

In und um Brünn die häufigste Schwalbe. Im Innern der Stadt kommt sie in Gesellschaft des Hausrotschwanzes, Seglers,

logischen Trophäe verlauten ließ, obwohl er sonst mit seinen Heldentaten nicht hinter dem Berge hielt. 2. Die Tatsache, daß bei Eisgrub Zwergfliegenfänger gesehen worden sein sollten, wurde mir von Herrn Schade mit folgenden Worten mitgeteilt: Der Heger teilte mir mit, daß er zur Sommerszeit im Parke zwischen Eisgrub und Feldsberg einen Vogel gesehen habe, der das Aussehen von Rotkehlchen hatte und doch kein Rotkehlchen war. Daraus schloß Schade auf den Zwergfliegenfänger, den er aber selbst nicht sah.

Sperlings und der verwilderten Tauben als alleiniger Vertreter der Schwalben vor. Aber auch in den Vororten und den umgebenden Dörfern überwiegt sie an Zahl die Mehlschwalbe bedeutend. Die ersten Schwalben kommen zumeist einzeln, aber nie „um Mariä Verkündigung".

1902: 13. IV., der erste kleine Schwarm an der Schwarza bei Mödritz.

1903: 10. und 11. IV. Mödritz wurden vereinzelte beobachtet.
11. IV. Brünn, auf der Schwarza, 3 Stück beobachtet.
13. IV. Mödritz, 1 St. auf der saueren Wiese.
15. IV. Brünn, einige auf der Schwarza.
19. IV. Mödritz, 1 Stück jagt am Flusse.
22. IV. in Mödritz eine kleine Gesellschaft.
25. IV. in Schöllschitz angekommen.
27. IV. Brünn, das erste Exemplar in der inneren Stadt.

1904: 12. IV. in Mödritz erschienen, 13. IV. in Schöllschitz.
15. IV. in Brünn bemerkt.

1905: 12. IV. in Mödritz die ersten.
16. IV. in Raigern der erste Schwarm.
23. IV. bei Königsfeld auf den Feldern in großer Menge.

1906: 11. IV. bei Prisnotitz (Südmähren).
22. IV. überall.

1907: 7. IV. Bratelsbrunn einzeln, 18. IV. Muschau in Schwärmen.

1908: 5. IV. Schöllschitz wenige erschienen; 6. IV. Czernowitz, während eines starken Regens fliegt 1 Stück über den Weingärten dahin.
7. IV. lassen sich einzelne in Bratelsbrunn sehen.
Von meinen Schülern wurden noch bis zum 18. IV. bei den Nestern eintreffende einzelne Schwalben beobachtet. Nach diesem Datum kamen sie in Schwärmen an, bis etwa zum 26. IV.

1909: 5. IV. Klein-Hostieradek sitzen auf den Flügeln einer Windmühle $^1/_2$ 3 Uhr 20 Stück.
7. IV. Gerspitz, 1 St. an der Schwarza; Morbeser Mühle 10 Stück; Schimitz, 40 Stück fliegen $^1/_2$ 7 Uhr abends gegen Norden.
8. IV. Nennowitz, 2 Stück auf den Feldern; 2 Stück bei der Irrenanstalt Czernowitz; Brünn, Körnergasse 2 Stück, Czernowitz 1 Stück auf einem Gartenzaune.
9. IV. Gerspitz, 3 Stück fliegen umher.
10. IV. Brünn, Körnergasse 6 Stück.
11. IV. Brünn, 1 Stück beim Kaiserwalde; 3 Stück über die Stadt Brünn fliegend; 3 Stück in Olomutschan; Pausram, die ersten 5 Stück auf dem Dache; Kumrowitz, 10 Stück kreisen in der Luft.
12. IV. Brünn, Gasanstalt 4 Stück; Klein-Niemtschitz: an der Iglawa ein ganzer Schwarm.
13. IV. Raigern, 2mal zu 4 Stück vorüberfliegend.
14. IV. Raigern, Schwarza 2 Stück.

1909: 17. IV.
19. IV.
20. IV. } sind die ersten Schwalben in einigen Häusern zum Neste gekommen.

Die Beobachtung des Herbstzuges ist bei Schwalben doppelt schwierig als sonst. Es ist nämlich sehr umständlich festzustellen, ob durchziehende Schwärme einheimische oder fremde Schwalben umfassen. Unzweifelhaft fremde Vögel dürften jene Scharen sein, die nach einer längeren Zeit (von mehreren Tagen), während welcher keine Schwalben bei uns zu sehen waren, durch unsere Gegenden ziehen. Sie halten gewöhnlich auch während des Jagens in der Luft eine südliche Zugrichtung ein. Sie erscheinen plötzlich und verschwinden nach und nach aus dem Gesichtskreise des Beobachters. Nachdem diese Scharen von Norden kommen und später durchziehen als unsere Schwalben abgezogen sind, so scheint ein Widerspruch darin zu liegen, daß Schwalben aus höheren Breiten den Zug später antreten sollten als solche aus niederen. In Wirklichkeit ist dies nicht der Fall. Denn es läßt sich (nach neueren Erfahrungen, z. B. von Marek in Vinkovce) leicht erklären, daß die Luftdruckverteilung in dem Verbreitungsgebiete der Schwalben nördlichere Tiere zurückhielt, während südlichere einen günstigen Wind zum Antreten ihrer Reise fanden.

1900: bis zum 18. IX. sah ich Schwärme; dann nichts mehr.

1901: 1. IX. verschwanden die Schwalben in unserem Hause bis zum 24. IX. sah man täglich durchziehende Scharen. Dann trat eine Pause bis zum 28. ein. Von diesem Tage an zogen täglich bis zum 6. X. Schwärme von mäßiger Stärke zumeist von 8 bis 10 Uhr vormittags gegen Süden (nur am 5. X. bemerkte ich sie auch am Nachmittage). Vom 6. X. beginnend zeigte sich dann nichts mehr, mit alleiniger Ausnahme des 13. X. an welchem Tage ich 5 junge Stücke (an ihren kurzen Gabeln leicht zu erkennen) um $^{1}/_{3}5$ Uhr nachmittags über den Gelben Berg nach Süden jagen sah.

1902: 14. IX. große Schwärme von Gabel- und Mehlschwalben jagen bei Mödritz am Flusse und ziehen dabei langsam südwärts (beiläufig 2 *km* in der Stunde).

24. IX. jagen 10 Stück auf dem sogenannten „Hornek“ bei Lösch; ebenso bei Billowitz einige.

1. X. an der Schwarza bei der Wienergasse ein ansehnlicher Schwarm, ebenso am 4. X.

8. X. 7 Uhr früh, sah ich 3 Stück vor meinem Hause fliegen (Waisenhausgasse).

14. X. früh, flogen 4 junge Schwalben über den Spielberg südwärts.

1903: 14. X. wurden noch in Brünn junge Stücke gesehen.

1904: 28. IX. Parfuß und auf der Bauerschen Rampe, mehrere.
30. IX. Brünn; 4 Uhr nachmittags jagen einige über die Stadt dahin.
2. X. Mödritz, am Flusse noch ein großer Schwarm, zumeist Junge.
Czernowitz, ein Fall von versuchter Überwinterung (siehe unten!).

1905: 20. IX. bei Holasitz an der Schwarza ein großer Schwarm.
15. X. Parfuß; im Tale jagen 6 Stück.
26. X. Brünn; wurde eine Schwalbe eingefangen.

1906: 22. IX. Brünn; auf Grund eines umfangreichen Beobachtungsmaterials meiner Schüler sowie nach eigenen Beobachtungen zog die Hauptmasse am 22. IX. abends ab.
23. IX. Rebeschowitz, auf den Wiesen ein großer Schwarm, jagend.
Am 2. XI. 1906 bemerkte ich in Ober-Wisternitz ((Südmähren) nachmittags 2 Junge im Orte umherfliegen. Ich schrieb dann sofort von Brünn aus dem dortigen Oberlehrer Herrn Kral, von welchem ich am 7. I. 1907 die Nachricht erhielt, daß wohl keine Überwinterung stattfand, diese 2 Stücke jedoch bis zum 15. November blieben.

1907: Am 1. IX. verschwand eine Familie, die in einem Hause am Gelben Berge (Grigar) gebrütet hatte; am 7. IX. eine solche von der Talgasse. Schwärme aber waren z. B. am Simpelberge bis zum 17. IX. zu sehen; sie jagten dort täglich bis tief in den Abend. Ich konnte aber nicht feststellen, wo diese Schwärme übernachteten.
18. IX. abends zogen nach Vergleichung meines Beobachtungsmaterials (durch Schüler gesammelt) die meisten Gabelschwalben Brünns fort.

Bis zum 25. IX. beobachtete ich nur wenige Einzelne, z. B.:
20. IX. bei der technischen Hochschule 3 Stück (umherfliegend).
22. IX. bei Loutschka zuerst 2 und dann 5 Stück.
23. IX. Talgasse, 3 Stück ziehen abends gegen Süden.
Erst am 25. IX. bemerkte ich wieder einen größeren Schwarm bei Kumrowitz und an demselben Tage wurde eine bedeutende Gesellschaft auf den „Schwarzen Feldern“ beobachtet.
28. IX. Czernowitz, 2 jüngere Stücke fliegen bei der Kirche umher.
30. IX. Bahnhof Poppitz (an der Nordbahn), ein großer Schwarm.
2. X. Bergen (Südmähren), kleine Gruppen durchziehender Schwalben.
20. bis 27. X. wurden bei Czernowitz fast jeden Tag noch einige durchziehende Exemplare beobachtet.

1908: Vor dem 17. IX. sah man viele Schwärme. Schon am 18. waren einzelne bestimmt verschwunden; der Abzug dauerte bis zum 22., worauf dann nur einzelne Durchzügler (aber nicht lange) zu bemerken waren.
Im Oktober sah ich keine einzige Schwalbe mehr.
In Bratelsbrunn blieben die Schwalben bis zum 17. IX.

In der Brünner Umgebung sieht man zumeist Gabelschwalben mit mehr oder weniger rostroter Unterseite (bezw. Bauchseite); diese Tatsache mag wohl Feuereisen verleitet haben, in solchen Stücken *H. savigni* zu sehen, während es sich bloß um die von

Brehm *H. pagorum* genannte Farbenvarietät handelt. Allerdings bleibt es auffallend, daß Exemplare mit weißer Bauchseite zu den Seltenheiten gehören. Im Herbste 1900 wurden in Raigern 2 Albinos von Gabelschwalben beobachtet. Einen ähnlichen Fall berichtet mir Oberlehrer Horntrich aus Muschau: Am 6. X. 1907 morgens um 10 Uhr saßen zwei weiße Schwalben auf Telephondrähten in der Nähe des Muschauer Postamtes. Der Postmeister wollte eine erlegen, fehlte sie jedoch. Am nächsten Tage bemerkte ich um $^1/_2$12 Uhr wieder eine weiße Schwalbe auf den Drähten bei der Schule. Es liegt also die Vermutung nahe, daß das andere Tier angeschossen war und irgendwo zugrunde gegangen ist. Am nächsten und an den folgenden Tagen wurden die weißen Schwalben nicht mehr bemerkt.

Die Notiz Schades, daß am 3. X. 1900 noch Gabelschwalben ihre Jungen fütterten, bezieht sich auf eine von mir gemachte und auch veröffentlichte Beobachtung (siehe: Interessante Erscheinungen aus der Avifauna der Brünner Umgebung, Brünn, III. Bericht des Lehrerklubs f. Naturkunde); diese betrifft übrigens nicht *H. rustica*, sondern *Chel. urbica* und wurde am 29. IX. verzeichnet. — Im allgemeinen dürften jedoch 2 Bruten das Normale bilden; die erste Brut enthält gewöhnlich 5—6, die zweite 3—5 Eier; doch kommen selten alle Jungen auf.

Ich sammelte am 16. V. 1906 in Rosenberg bei Chirlitz ein Nest mit 4 Eiern. Das Nest stand im Stalle, war typisch gebaut und die Mulde bloß mit trockenen Grashälmchen ausgekleidet. Die Eier waren normal gefärbt.

Diese wogen:	1.	voll 210 *cg*,	leer	50 *cg*.
	2.	„ 255 *cg*,	„	85 *cg*.
	3.	„ 210 *cg*,	„	45 *cg*.
	4.	„ 215 *cg*,	„	40 *cg*.

Außerdem notierte ich noch:

Am 15. V. 1908 4 Eier im Neste.
„ 29. V. 1908 3 Eier im Neste.
„ 30. V. 1908 Gelege vollzählig.
„ 12. VI. 1908 2 Eier.
„ 3. VI. 1908 die ersten Jungen ausgeschlüpft.
„ 6. VI. die ersten Jungen ausgeschlüpft.
„ 11. VI. 1908 die ersten Jungen ausgeschlüpft.
„ 9., 15.. 16., 17. VI. wurde fleißig gefüttert (an verschiedenen Orten).
„ 17. beziehungsweise 18. VI. sind an einem Orte die ersten Jungen ausgeflogen.

Die Angaben Czapeks über das Brutgeschäft betreffen etwas spätere Daten: er sagt nämlich, daß die ersten Jungen erst Ende Juni ausfliegen.

Mehrmals fand ich Nester an ganz absonderlichen Stellen, z. B.:

1904: in dem Konferenzzimmer der Schule in der Wienergasse oberhalb des Fensters.

1905: in dem Anstandsorte der Endstation Schreibwald der elektrischen Straßenbahn oberhalb der Blende der elektrischen Lampe.

1906: in der Wirtsstube Grigar beim Simpelberge (Brünn).
In einem Kaufmannsladen in Kumrowitz.

In unserer Gegend ist der Glaube verbreitet, daß die Schwalben öfter Sperlinge in solche Nester einmauern, wo die letzteren frech eingedrungen sind. Von meinen Schülern wurde mir sogar ein sehr bestimmter Fall erzählt unter Angabe aller Einzelheiten. Solange ich aber nicht selbst etwas Derartiges beobachtet habe, muß ich ein großes Fragezeichen hinter solche Angaben machen.

Daß aber Gabelschwalben einmal hier zu überwintern versucht haben, ist durch die Zeugenschaft fast des halben Ortes Czernowitz bei Brünn erhärtet. Im Herbste 1904 blieben 4 verspätete Junge in dem Stalle des Ortsansassen H. Weber, Czernowitz Nr. 12 (a. N.). Sie nährten sich von Fliegen und flogen bei jedesmaligem Düngerausführen heraus. Bis Weihnachten blieben sie wohlauf, fanden aber dann bei einem solchen Ausfluge bei etwas strenger Kälte den Tod. Es wurde mir noch ein zweiter Fall aus Königsfeld bei Brünn berichtet, dem ich aber nicht recht auf den Grund kommen konnte.

Im Jahre 1903 wurde gegen Mitte Oktober eine junge Gabelschwalbe zwei Knaben abgenommen und bei einer Kollegin längere Zeit gehalten. Das Tier hatte einen gebrochenen Flügel. Es lief am Boden, kam auf den Namen „Mimi“ herbei und kroch der sitzenden Köchin bis zum Halse ziemlich rasch empor. Es schlief unter dem Sparherd, auf einem Lappen sitzend. Im Herbste wurden ihr Fliegen und Spinnen, später Ameisenpuppen, befeuchtete Semmel, Krümchen Reis (gekocht) gereicht. Am liebsten fraß sie gekochten Eidotter. Drei Wochen vor Weihnachten wurde ihr leider durch Öffnen der Küchentür das Köpfchen zerdrückt, so daß sie sofort tot war. Die Dame, welche mir vorstehende Mitteilungen machte, zweifelt nicht daran, daß die Schwalbe den ganzen Winter gut überstanden hätte.

Die Gabelschwalben jagen gern in Gesellschaft von *Ch. urbica*, ja selbst *Ch. riparia.* Im Frühjahre, wenn sie ankommen, scheinen sie von der langen Reise recht ermüdet zu sein, denn da sieht man sie am Flußufer sehr oft auf Sträuchern sitzen, wie es dann im Herbste mit Vorliebe die Jungen tun. Letztere ähneln im Fluge, ihrer kurzen Gabeln wegen, sehr den Mehlschwalben und sind dann oft nur mit Mühe von diesen zu unterscheiden.

Ein merkwürdiges Schauspiel erlebte ich am 23. April 1905. Die kaum angekommenen Vögel wurden im Freien von einem eisigen Sturme überrascht und saßen nun hinter die Schollen geduckt in Massen auf einem Felde bei der sogenannten „Roten Mühle“ bei Brünn.

Im September des Jahres 1907 herrschte eine naßkalte Witterung; die Schwalben litten große Not. Kollege Polaschek erzählte mir nun: „Die Schwalben in meinem Hause in Bergen (Südmähren) wurden infolge des Hungers so kirre, daß sie Fliegen, die ich in eine Streichhölzchenschachtel einfing und nach und nach losließ, aus einer Entfernung von etwa 1 *m* erhaschten. Mehrere Tage hintereinander versuchte ich es und immer mit dem gleichen Erfolge.“

Wenn im Herbste bei Sonnenschein Schwalben auf den Kuhbergen bei Brünn fliegende (schwärmende) Ameisen (zumeist Rasenameisen) jagten, bemerkte ich immer, daß sie dabei gegen die Sonne flogen, weil man (wie sich jeder überzeugen kann) auf diese Weise selbst sehr kleine fliegende Insekten außerordentlich deutlich sieht. Ein andermal sah ich wiederum im Herbste Gabelschwalben, die am Geißberge bei Brünn sehr knapp über dem hohen Grase, ja selbst mitten durch dasselbe flogen; eine Menge von hüpfenden Spinnchen, fliegenden kleinen, braunen Wanzen und winzigen grünlichen Zikaden erfüllte den Grasraum über dem Boden und ganze Scharen dieser kleinen Insekten bewegten sich durcheinander. Ihnen galt wohl diese sonderbare Jagd.

Die Alten wenden zuweilen eigenartige Mittel an, um flügge Jungen zum Verlassen ihres Nestes zu veranlassen. So wurde beobachtet, daß die Alten die Jungen bei den Flügeln hervorzogen oder sie förmlich herausdrängten.

Besonders im Herbste, wenn sich größere Schwärme draußen tummeln, fällt es auf, wie oft Raubvögel von Schwalben verfolgt werden, in erster Linie Turmfalken und Sperber.

100. Chelidonaria urbica (L.) Mehlschwalbe.

In Brünn nur in den Vorstädten anzutreffen. In den Dörfern etwas häufiger, aber doch nicht so wie *H. rustica*. Auf der Wienergasse Nr. 5 gibt es in dem Hausflur eine Kolonie, welche an 130 Nester zählt, die am Gebälke befestigt sind. Im Jahre 1906 zählte ich dort noch gegen 60 brütende Paare[1]. Schade gibt die Ankunft der Mehlschwalben mit dem 15. IV., den Abzug mit Ende August an. Beide Daten sind entschieden zu früh gegriffen. Meine Beobachtungen sind folgende:

Ankunft: 1900: Ende April.

1902: in den ersten Tagen des Mai.

1903: 24. IV. auf der Schwarza bei Brünn jagt der erste Schwarm.

1904: 17. IV. Mödritz, die ersten.

1905: 24. IV. Raigern, kleine Schwärme.

1906: keine Daten.

1907: 22. IV. in Muschau angekommen; Bratelsbrunn 18. IV. einzeln, 5. V. in Scharen.

1908: 16. IV. Mariahilf (Südmähren) die ersten.
20. IV. Brünn, der erste Schwarm.

1909: *a*) Kolonie in der Wienergasse Nr. 5:
15. IV. abends 1 Stück angekommen.
17. IV. waren schon 6 Vögel dort.
18. IV. gegen Mittag 30 Schwalben.
19. IV. gegen 45 Stück.
b) Sonst:
16. IV. Schimitz, 2 Stück flogen um 5 Uhr umher; Brünn, Schwarza 2 Stück, Brünn, Dörnrösselgasse 1 Stück; Gerspitz 2 Stück.
17. IV. Czernowitz, eine Gruppe von 15 Stück.
18. IV. Brünn, Franzensberg 3 Stück; Czernowitz in einem Hause zum Neste gekommen (2 Stück).
21. IV. Brünn, Zeile 35, Nest aufgesucht } zum erstenmal
23. IV. Brünn, Stiftgasse 8, Nest aufgesucht. } heuer.

Abzug: 1900: Brünn am 14. IX. die letzten.
16. IX. Patzmannsdorf (Niederösterreich, Grenze) noch einige.

1901: bis zum 19. IX. noch durchziehende Schwärme.

1902: 14. IX. Ein großer Schwarm (zum Teil mit H. rustica) jagt auf der Zwitta unterhalb Czernowitz.
1. und 4. X. bei der Schwarza in der Nähe der Wienergasse einige.

---

[1]) Eine ähnliche, allerdings etwas kleinere Kolonie besteht in Muschau auf der Fassade des Rathauses.

Abzug: 1905: 20. IX. Schwärme an der Schwarza bei Raigern und Holasitz.
1906: 23. IX. Rebeschowitz, jagen mit H. rustica auf den Wiesen. Doch ist in Brünn die Hauptmasse am 20. IX. abgezogen.
1907: 18. IX. hat in Brünn der Hauptabzug stattgefunden, doch blieben 2 ♂ ♀ in der schon genannten Kolonie in der Wienergasse Nr. 5 bis zum 23. IX. dort.
1908: 14. IX. sind sie in Bratelsbrunn abgezogen. 15. IX. zog in Brünn die Hauptmasse ab.

Man sieht die Mehlschwalben selten so weit von ihrer Brutstätte entfernt wie die Gabelschwalben. Nur einmal (19. V. 1902) beobachtete ich zum Beispiel Mehlschwalben auf dem etwa eine Stunde vom Orte Lösch entfernten sogenannten „Hornek", während dort Gabelschwalben sehr oft zu sehen waren. Am 10. V. 1908 bauten die Mehlschwalben in Rebeschowitz an allen Stellen. Überall dort, wo sich im Orte etwas Kot vorfand, besonders am Ufer eines Abzuggrabens, sah man viele der emsigen Baumeister Material sammeln. Dagegen war in der Umgebung des Dorfes nicht eine einzige Hausschwalbe zu entdecken. Am 8. VI. 1906 sah ich in einem Neste wenige Tage alte Junge. Am 2. VII. 1905 beobachtete ich jagende Schwalben am Flusse bei Holasitz, es waren lauter Alte. Dagegen sah ich am 20. VII. 1902 einen Riesenschwarm an der Schwarza bei Mödritz, der zum großen Teile aus jungen Vögeln bestand. Raubvögel werden von Mehlschwalben ebenso heftig verfolgt wie von den Gabelschwalben. Übrigens sah ich auch, daß sie auf Würger und Wiedehopfe stoßen.

101. **Clivicola riparia** (L.) Uferschwalbe.

Außer der von Czapek bereits erwähnten Kolonie bei Jundorf gibt es noch Siedlungen bei Mödritz und Unt.-Gerspitz. Letztere hängen jedoch davon ab, ob das Hochwasser die Dämme ausgewaschen hat, oder vorigjährige Auswaschungen noch nicht ausgebessert wurden. Im Jahre 1902 waren bei Mödritz gegen 15 ♂ ♀ zu sehen, von denen sich 10 an der Schwarza, 5 dagegen an dem Obrabach angesiedelt haben. Die kleine Kolonie an dem stark bebuschten und nicht gar breiten Bache, welcher sich südlich von Mödritz (bei Popowitz) in die Schwarza ergießt, bestand nur 1 Jahr, sie bleibt aber jedenfalls sehr interessant. An der Zwitta bestand meines Wissens keine Ansiedlung. So häufig wie in Südmähren sind die Uferschwalben bei Brünn nicht. Es ist dies auch leicht

erklärlich, da erst bei Brünn die Ebene mit sandigen und lehmigen Flußufern beginnt. In den hohen Sandstätten von Czernowitz, die kaum 1 Viertelstunde von der Zwitta entfernt sind, war nie eine Kolonie zu finden, obwohl an ähnlichen Stätten Südmährens (Branowitz, Tracht) auch in größerer Entfernung vom Wasser Uferschwalben nisteten. Vielleicht sind die Sandmassen bei Czernowitz zu hart oder schreckt die braunen Schwalben die dortige Ansiedlung von Sperlingen ab.

Die Ankunft erfolgt selten im April, zumeist im Mai.

1902: 7. V. Mödritz, einige am Durchzuge.
11. V. Mödritz keine zu sehen
18. V. Mödritz am Brutplatz erschienen.

1904: 17. IV. Mödritz am Fluß erschienen.

1905: 24. IV. bei Raigern beobachtet.

1906: 26. IV. bei Raigern auf dem Flusse gesehen.

1907 und 1908 habe ich bei Mödritz keine Uferschwalben gesehen.

1909: 2. V. jagt eine Schar von 30 Stück auf den Feldern bei Gerspitz.

Am 25. V. 1902 schoß ich bei Mödritz 3 ♀♀ und 2 ♂♂. Die Eier der ♀♀ waren bei 2 Exemplaren mohnkorngroß (1 *mm* Durchmesser), beim 3. dagegen 2 *mm* und 1 Ei maß gar 4 *mm* im Durchmesser. Die Hoden der ♂♂ hatten einen Durchmesser von 9 *mm*. Bei den entsprechenden Magenuntersuchungen findet sich die Bemerkung (bei 1 ♀ und 2 ♂♂); mit beginnendem Brutflecke.

Am 20. VII. 1902 jagten schon alte und junge Uferschwalben mit *H. rustica* und *Ch. urbica* gemischt am Flusse. Zuweilen setzten sich die Jungen auf Sträucher, ja, selbst niedrigere Bäume und das Bootshaus.

Am 14. IX. 1902 sah ich noch 3 Stück mit andern Schwalben bei Mödritz umherfliegen. Die Kolonie an der Obra war nicht mehr besetzt. Die Uferschwalben dürften bloß einmal im Jahre brüten.

102. **Apus apus** (L.) Mauersegler.

Kolonien dieses Vogels sind in der Stadt sehr häufig, dagegen in den umgebenden Ortschaften recht selten. Man sieht wohl Segler bei Obřan, Mödritz, Schöllschitz, Raigern, Turas umherjagen; es ist mir aber bisher nicht gelungen, auch nur in einem einzigen der genannten Orte eine Segleransiedlung festzustellen. Ich vermute deshalb, daß alle diese umherstreifenden Vögel von Brünn stammen. Außer einigen Zugsdaten wäre der vortrefflichen Schilderung Czapeks nicht viel hinzuzufügen.

Ankunft: 1902: Die ersten in Brünn am 17. IV.
1903: 28. IV. die ersten in Brünn.
30. IV. 1 ♂♀ ober meinem Hause.

Ankunft: 1905: 28. IV. die ersten in Brünn beobachtet.
24. IV. die ersten bei einer Fabrik.
1908: 27. IV. auf der Zeile in Brünn am Brutorte, sehr viele.
1909: Am 18. IV. 4 Stück beim Kalkofen in Julienfeld.
19. IV. nur 2 Stück dortselbst; aber keine auf dem Lateinerberge.
21. IV. Ober-Gerspitz, bei der Brücke, mehrere.
22. IV. Brünn: Körnergasse $^1/_3$6 Uhr abends 6 Stück, Olmützergasse 2 Stück.
24. IV. 3 Stück bei meiner Wohnung, Tivoligasse 1.
25. IV. Babitz, mehrere.
25. IV. Schimitz, eine Schar von 34 Stück; Brünn, bei der Franz-Josefschule 10 Stück.
26. IV. Brünn, Großer Platz 7 Stück; Brünn, Kröna, Realschule 5 Stück.
27. IV. Brünn, Teppichfabrik, Dammgasse, 23 Stück.
29. IV. Brünn. Jodokstraße 6 Stück.
Am Kolonieplatze: Schöllerscher Kamin, Spitalwiese, erschienen sie:
26. IV. 7 Uhr früh 6 Stück, abends 9 Stück.
27. IV. 15 Stück; 28. IV. 20 Stück; 29. IV. 35 Stück; 30. IV. 45 Stück.
Sonst wurden noch notiert:
28. IV. Brünn, Franzensberg, Dom, 20 Stück.
30. IV. Czernowitz, 12 Uhr zogen während eines starken Regengusses 2 Scharen von 300 bis 500 Stück nach Norden. Brünn, Kröna 30 Stück; Brünn, Stadttheater 40 Stück.

Abzug: 1901: 14. VIII. der größte Teil der Brünner Besatzung abgezogen.
17. IX. jagt noch 1 Stück unter Schwalben nach Süden.
1906: 10. VIII. abgezogen.
12. VIII. noch 1 Stück in der Talgasse beobachtet.
1907: 10. und 14. VIII. jagen noch viele mit Schwalben auf dem Exerzierplatze.
Nach dem 14. VIII. nur noch am 30. VIII. ein einzelnes Stück unter Schwalben beobachtet.
10. VIII. 07. sammelten sich auch die Segler in Wermsdorf in Nordmähren.
1908: Am 6. VII. bekam ich ein fast flugfähiges Junges.
20. VII. Abzug.

Am 6. V. 1908 schoß ich ein ♀, dessen Eier im Eierstocke bis $1^1/_2$ *mm* maßen. Am 14. VI. 1908 erhielt ich ein ♀ mit schwachem Brutflecke. Es gelang mir bisher nicht, ein Nest zu erlangen.

Das Junge hielt ich einige Zeit und stopfte es mit frischen Ameisenpuppen. Es war nach wenigen Tagen imstande, auch vom

Boden aufzufliegen. Übrigens werden sehr oft verletzte Segler gefunden, die sich wahrscheinlich im rasenden Fluge an Drähten verletzen.

103. **Caprimulgus europaeus** (L.) Nachtschwalbe.

Nicht gerade selten, wenngleich ich Kolonien dieses Vogels, von welchen Schade und Feuereisen sprechen, nie angetroffen habe. Daß Schade auf 30 m^2 3 brütende Weibchen antraf, ist eine arge Übertreibung. An Waldblößen oder Abhängen mit niedrigem, spärlichem Buschholze wird man sie im Hügellande nirgends vergeblich suchen, obwohl sie auch dem Auwalde nicht fehlen. Ich beobachtete den Ziegenmelker in Parfuß, Czernowitz, Rebeschowitz, Raigern, Branowitz und auf den Pollauer Bergen. Ferner habe ich Nachrichten aus Schöllschitz und Střelitz erhalten. Schließlich fand ich ausgestopfte Exemplare in Latein, Turas, Schöllschitz, Hussowitz, Kinitz und Königsfeld in den dortigen Schulen oder bei Präparatoren. Diese Stücke stammten stets aus der nächsten Umgebung des betreffenden Ortes.

Am 23. VIII. wurde 1 ♂ juv. bei Bratelsbrunn erlegt.

Ihre abendlichen Konzerte erinnerten mich an entferntes Schweinegrunzen. Es klingt wie prrrrr-rrrr-rrr kui kui kui kui kui prrrrr. Der Länge nach auf dem Aste ausgestreckt, besitzt der Ziegenmelker eine vortreffliche Schutzfärbung und läßt infolgedessen den Menschen sehr nahe herankommen, bevor er abfliegt. Ich war einstens dabei, wie Vogelsteller mit einer langen Leimrute einfach nach ihm schlugen und ihn so in ihre Gewalt brachten.

Die Ankunft ist sehr unregelmäßig:

1901: 12. V. Parfuß 1 ♂ geschossen.
1903: 30. IV. Schöllschitz angekommen.
1904: 10. V. Schöllschitz angekommen.
1908: 17. IV. wurde 1 Stück in Strzelitz am Schnepfenanstand erlegt.
10. V. jagte ich 1 Stück im Rebeschowitzer Auwalde auf.
1909: 9. V. Czernowitz, 1 ♂ im Walde.

Abzug: 1900: 18. IX. Roter Berg: am Abend 1 Stück aufgejagt.
1902: 28. IX. jagte ich ein Stück auf dem Hornek bei Lösch auf.
1908: 20. IX. Branowitz wurde 1 Stück gefangen.
1907: 23. IX. Brünn, wurde 1 ♂ erlegt.

104. **Picus viridis** (L.) Grünspecht.

Neben dem großen Buntspechte der gemeinste Vogel aus dieser Gruppe.

Im Walde wie in Obstanlagen und auf Wiesen, die mit Weiden bestanden sind, gleich häufig. In der Ebene noch zahlreicher als im Hügellande. Zuweilen kommen sie auch in die Stadt- und Friedhofsanlagen. Man sieht den Vogel das ganze Jahr bei uns. Er ist diejenige unter den Spechtarten, die am häufigsten auf der Erde gesehen wird. Auch in den Schulsammlungen ist er fast regelmäßig zu finden.

Ich verzeichnete erste Frühlingsrufe: 6. III. 1907; 18. III. 1906; 14. III. 1909. Die von mir gemessenen Stücke sind sämtlich größer als im „Naumann" angegeben:

♂ vom 13. XI. 1902, 324 *mm* (Nennowitz).
♂ „ 15. II. 1907, 330 *mm* (Milenau).
♂ „ 21. III. 1906, 340 *mm* (Mähr.-Kromau).
♂ „ 23. III. 1906, 320 *mm* (Mähr.-Kromau).
♂ „ 7. IV. 1906, 317 *mm* (Czernowitz).
♂ „ 8. II. 1908, 312 *mm* (Muschau).
♂ „ 15. XII. 1907, 330 *mm* (Umgebung von Brünn).
♂ „ 9. X. 1907, 330 *mm* (Bratelsbrunn).

Am 7. IV. 1906 schoß der Heger von Czernowitz ein ♀ an, verwundete es am Flügel und hielt es 1 Tag in der Schublade des Tisches. Dort schlug der Vogel aber ein großes Loch und suchte zu entweichen. Er wurde getötet und ich fand im Magen noch immer Insektenreste. Die Eier im Eierstocke waren 4 *mm* im Durchmesser. — Sehr oft sieht man den Grünspecht auf dem Erdboden.

105. **Picus canus** Gmel. (Grauspecht).

Seltener als die vorige Art; in der allernächsten Umgebung von Brünn ausgesprochen selten[1]). Häufiger trifft man ihn in den südmährischen Auen an, besonders dann, wenn letztere ein parkähnliches Aussehen haben. So sah ich in der Umgebung von Kl.-Niemtschitz an der Iglawa nur Grauspechte und keine Grünspechte. (18. IV. 1909.)

Ich beobachtete ihn im Freien:

1904: 2. X. Mödritz am Mühlgraben (offenbar ein umherziehendes Stück).
1906: 11. IV. bei Auerschitz.
1907: 31. III. am Serpentinenwege im Schreibwalde.
1909: 18. IV. Klein-Niemtschitz.
9. V. Hlina.

---

[1]) Wie ihn Schade und Feuereisen als häufigen Brutvogel bezeichnen können, bleibt ein Rätsel, da ihn Čapek nicht einmal erwähnt.

Geschossene Stücke erhielt ich am:

1904: 22. VII. ein junges Stück aus Muschau (Länge 283 *mm*).
1907: ♂ aus Muschau (Länge 296 *mm*).
10. III. ♂ aus der Umgebung von Brünn.
15. III. 2 ♂♂ aus Kromau (Länge 283 *mm*).
16. X. ♂ aus Jedownitz (300 *mm*).
1. XII. ♂ aus Czernowitz.

Ferner sah ich ausgestopfte Exemplare:

1. 1 ♀ beim hiesigen Präparator Schindler (Umgebung von Brünn).

2. 1 ♂ beim Friedhofsgärtner Kubitschek in Schimitz, 1902 im dortigen jüdischen Friedhofe im Frühjahre geschossen.

3. 1 ♀ beim Präparator Weinlich in Latein (aus Horakow).

4. In den Schulen von Julienfeld, der böhmischen Mädchenbürgerschule, der böhmischen Knabenbürgerschule und der deutschen Mädchenvolksschule in Königsfeld je 1 Stück aus der dortigen Umgebung.

Bei einiger Aufmerksamkeit kann man den Grauspecht schon von weitem an seinem Ruf erkennen. Er ist schwächer und angenehmer als der des Grünspechtes.

106. **Dendrocopus major** (L.) Buntspecht.

Der große Buntspecht ist der gemeinste unter allen Spechtarten. In allen Waldungen nistet er, sei es in der Ebene oder im Hügellande. Selbst in größeren Baumgruppen, Obstanlagen, Weidenpflanzungen schlägt er zuweilen seine Behausung auf und auf seinen Streifzügen besucht er auch weitab im Felde stehende einzelne Bäume. Man kann ihn das ganze Jahr beobachten. Das erste Trommeln vernahm ich in Rebeschowitz am 5. I. 1908. Noch am 29. X. 1902 sah ich einen Buntspecht an der Arbeit (Schreibwald); er hatte nach mehrstündiger Arbeit eine ganz neue Höhlung in einer Eiche gezimmert, die er wahrscheinlich als Schlafstätte benutzte.

Ausgestopft fand ich den großen Buntspecht in vielen Schul- und Privatsammlungen, darunter in der Dürnholzer Bürgerschule ein ♂ mit dunkelbrauner Stirn und Kehle.

Zuweilen werden Buntspechte auch auf Leim gefangen. So z. B. hielt ich ein am 23. VII. 1900 gefangenes junges ♂ etwa 3 Wochen bei mir und ernährte es mit frischen Ameisenpuppen, welche es schnell und gewandt vom Boden aufpickte. Ich ließ einen Baumstamm aushöhlen und stellte ihn auf einen Ständer in die Stube. Da kletterte der Buntspecht viel umher, kroch in

die Höhlung, ließ öfter sein „giks giks" hören und sich ohne weiteres mit der Hand fassen.

Auch am 15. IX. 1907 sah ich ein gefangenes Stück auf dem Vogelmarkte. — Die Längenmaße schwanken zwischen 235—280 *mm*.

107. **Dendrocopus medius** (L.) Mittlerer Buntspecht.

Der seltenste Specht in der Brünner Umgebung.

Ich beobachtete ihn:

Am 1. VII. 1905 bei Hollasitz, 8. IX. 1906 bei Rebeschowitz, 24. X. 1906 bei Pernstein, 2. XII. bei Rebeschowitz.

Geschossene Exemplare erhielt ich:

1901: 29. XI. ♂ aus Kohoutowitz.
1902: 19. I. ♂ aus dem Schreibwalde.
1905: 3. XI. ♂ aus Raigern (230 *mm*).

Sonst sah ich noch ausgestopfte Stücke aus der Umgebung:

1. Bei einem Brünner Ausstopfer (aus Pohrlitz, Herbst 1905).
2. Schulsammlung von Latein (Herbst 1905).
3. Schloßsammlung Buchlau.

108. **Dendrocopus minor** (L.) Kleiner Buntspecht.

An einzelnen Orten traf ich diesen Specht wiederholt: z. B. in Raigern, Wildpark, am 7. I. 1906 und 25. IV. 1909; in Brünn, Mühlgraben, 12. IV. 1900, 27. III. 1907.

Sonst aber sehr unregelmäßig: 22. III. 1901 im Augarten zu Brünn, 19. III. 1909 bei Czernowitz auf Kastanienbäumen längs der Straße, 27. III. 1909 in Kumrowitz und mehrere Vögel am 18. IV. 1909 in Kl.-Niemtschitz in den parkartigen Auen an der Iglawa. Hier vernahm ich auch den hellen Paarungsruf, den auch das ♀ ausstieß. — Im Löscher Revier beobachtete ich 1 ♂ am 24. IX. 1902 in einem Birkenwäldchen. Ferner erhielt ich am 23. XII. 1908 ein geschossenes ♂ aus Schimitz und sah bei Präparator Weinlich in Latein 2 ♀ aus der Gegend von Kritschen und beim Friedhofsgärtner Kubitschek in Schimitz 1 ♂, welches im Frühjahre 1907 am dortigen jüdischen Friedhof erlegt wurde. Schließlich erfuhr ich, daß in den Schöllschitzer Wäldern ebenfalls Harlekinspechte vorkommen.

109. **Dryocopus martius** (L.) Schwarzspecht.

Wenngleich dieser größte Specht nicht gerade als Seltenheit bezeichnet werden kann, so begegnet man ihm doch nicht allzu oft. Die Nadelholz- und gemischten Wälder des Hügellandes liebt er mehr als die Auen, wo er sich meist nur im Spätherbste und Winter zeigt.

Im Freien machte ich nachstehende Beobachtungen:

Im Löscher Revier sah ich Schwarzspechte am 8. X., 3. XI. und 29. XII. 1902. Außerdem befindet sich in der Schulsammlung von Latein 1 ♂ und in der Privatsammlung des Herrn Nowak in Malomierzitz 1 ♀ aus dem Löscher Walde.

Am 21. X. 1905 und 17. XI. 1906 notierte ich Schwarzspechte im Schreibwalde; am 26. IX. 1904 wurde dort auch 1 ♀ geschossen, am 18. X. 1907 1 ♂ erlegt.

Am 14. III. 1905 wurde ein ♂ (480 *mm*) in Czernowitz geschossen und am 24. IV. 1909 im Walde bei Czernowitz beobachtet. Auch im Frühjahre 1907 trieb sich ein Schwarzspecht dort herum.

Am 8. IX. 1905 verzeichnete ich ein Stück bei Lelekowitz.

Am 24. X. 1906 hörte ich den Vogel in den Pernsteiner Wäldern und erfuhr, daß er auch in den Revieren bei Laschanko brüte.

Im Jahre 1906 hielt sich im Herbste ein Schwarspecht eine Zeitlang in den Erlen oberhalb Chirlitz auf. Ende September sowie am 18. und 25. X. 1908 beobachtete ich einen Schwarzspecht immer an derselben Stelle in den Weiden der Rebeschowitzer Wiesen, wo er sich stets in Gesellschaft von Grünspechten sehen ließ, aber so scheu war, daß ich an ihn wegen schlechter Deckung nicht herankommen konnte. Am 1. VII. 1905 hörte ich einen in der Hollasitzer Au rufen.

Schließlich fand ich Stücke in folgenden Schulsammlungen:

1. Schule Raigern ♂.
2. Heger Schmatlak, Schöllschitz 1 ♂.
3. Herr Kubitschek, Schimitz 1 ♀, 1898 im jüdischen Friedhof erlegt.
4. Böhmische Bürgerschule Hussowitz 1 ♂ (wahrscheinlich von Strzelitz).
5. Schule Julienfeld 1 ♀.
6. Böhmische Bürgerschule in Schimitz 1 ♀.
7. Deutsche Knabenschule, Königsfeld 1 ♀ (aus Lodenitz).
8. Deutsche Mädchenschule, Königsfeld 1 ♂ (von Padochau).
9. Böhmische Knabenbürgerschule Königsfeld 1 ♂.
10. Schloßsammlung Buchlau.

Außerdem wurde am 25. IV. 1909 1 ♂ im Josefstale bei Adamstal gesehen, am 19. X. 1902 1 Stück am Vogelmarkte.

Ein im August des Jahres 1900 in der Umgebung gefangenes jüngeres ♂ hielt ich zugleich mit einem Buntspechte. Der Vogel fraß Ameisenpuppen, hielt aber nur kurze Zeit aus. Wahrscheinlich ging er an übermäßigem Genusse derselben ein.

Vom Heger von Groß-Niemtschitz erfuhr ich, daß Schwarzspechte auch in den Erzherzog Friedrichschen Revieren nisten.

110. **Jynx torquilla** (L.) Wendehals.

Recht häufiger Brutvogel; in der Ebene noch zahlreicher als im Hügellande. Nistet gerne in Espen, Eichen und Weiden. Die Ankunft erfolgt in der zweiten Hälfte April:

1901: 23. IV. Schreibwald (1 ♂ geschossen, Kehlfedern in Mauser).
1902: 11. V. Mödritz (offenbar nicht das erste Erscheinen).
1903: 19. IV. Mödritz 1 ♂ am Flusse.
29. IV. Parfuß 1 ♀ geschossen.
1904: 13. IV. Schöllschitz. angekommen.
17. IV. Mödritz, 1 ♂ am Mühlgraben.
20. IV. Strutz, ♀ geschossen.
1905: 20. IV. Raigern.
26. IV. Nennowitz, Czernowitz.
1906: 16. IV. Schreibwald.
1907: 14. IV. Czernowitz, ebenso beim Mühlgraben in Kumrowitz.
1908: 19. IV. Czernowitz, 26. IV. Rebeschowitz.
1909: 13. IV. 1 ♂ aus Klein-Niemtschitz erhalten; 16. IV. 1 ♂ ♀ in Czernowitz.
18. IV. Holasek schon mehrere.

Die letzte Beobachtung war am 8. IX. 1907 in Rebeschowitz; der Vogel rief auch leise. Die Wendehälse sind recht zutrauliche und wenig scheue Vögel. Sie lassen im Freien sehr nahe an sich herankommen. Daß sie sehr lebendig wären, kann man nicht beobachten. Eher ist das Gegenteil der Fall.

Sie suchen die vorjährige Nisthöhle zumeist wieder auf. Als sie am 16. IV. 1909 in Czernowitz ankamen, sah man gleich das ♂ ♀ bei der Bruthöhle.

Ein am 3. V. 1901 im Schreibwalde geschossenes ♀ hatte Eier von Hirsekorngröße. Aber auch noch am 15. V. 1907 bemerkte ich 1 ♂ ♀, das sich fleißig beim Nistbaume umhertrieb. Eier waren noch keine in der Höhlung.

Am 29. VI. 1906 notierte ich schon in Mödritz eine Familie mit flüggen Jungen.

Am 27. VI. 1906 sah ich 1 ♂, welches, auf einem Telegraphendrahte bei der Straße nach Schöllschitz sitzend. fleißig sein Käkähkähkäh erschallen ließ.

Die Totallängen geschossener Exemplare schwanken zwischen 166—180 *mm.*

111. **Alcedo ispida** (L.) Eisvogel.

Da er ein sehr ausgedehntes Brutgebiet besitzt, scheint er seltener zu sein, als er es wirklich ist. An allen Flüssen, Bächen, ja, auch alten Flußarmen ist der Eisvogel gelegentlich zu sehen. Daß er, wie Schade behauptet, seinem Untergang entgegengehe, ist wieder eine der vielen Schade'schen Übertreibungen. Es ist ein Glück, daß der Eisvogel nicht gar leicht zu schießen ist, sonst könnte es dem prachtvollen Tiere wirklich an den Kragen gehen. Ich habe oft seine Geschicklichkeit bewundert, mit der er dem lauernden Schützen sich entzieht. Irgendwo aufgejagt, fliegt er selten weiter vom Störenfried ab, sondern fliegt ihm entgegen und biegt plötzlich, einen Hügel oder eine Gebüschgruppe als Deckung benutzend, ein, um an einer entfernteren Stelle zum Flusse zurückzukommen. Sonst fliegt er immer knapp über dem Wasser. Seinen gezogenen scharfen Ruf vernimmt man im Monate März wohl am häufigsten, hört ihn aber eigentlich das ganze Jahr hindurch. Zuweilen werden auch Eisvögel auf Leimruten gefangen, (wobei der Vogelsteller die Lieblingsstellen des Vogels geschickt ausnutzt), aber nie gefangen gehalten, sondern nur ausgestopft.

Daß die Eisvögel bei Brünn im Winter aus dem Hügellande in die Ebene ziehen, wo die Flüsse nicht zugefroren sind, ist sicher; daß sie aber in der Ebene nur im Winter vorkommen, ist eine Behauptung, die von schlechter Beobachtung zeugt. Immerhin aber läßt sich nicht leugnen, daß die Eisvögel im Hügellande häufiger zu finden sind als in der Ebene. Da hindert sie das oft bis in den Mai reichende Hochwasser am Brutgeschäfte. Von Brutröhren erfuhr ich durch mehrere Vogelsteller. Solche bestehen: bei Obrzan, beim Schreibwalde, unweit Raigern, an den Tümpeln bei Kl.-Niemtschitz und anderwärts. Genauere Daten über das Brutgeschäft zu sammeln, war ich bisher nicht in der Lage. Die Längenmaße geschossener Exemplare schwanken zwischen 170 bis

186 *mm.* Im Magen fand ich nur Reste von kleinen bis 7 *cm* langen Fischen und einmal auch eine Perlart; ferner einige Sand- und Ziegelstückchen.

112. **Coracias garrula** (L.) Blauracke.

Ebenso selten wie schön. Außer der schon in meiner allerersten Arbeit angeführten Beobachtung (Czernowitz, Sommer 1900) lasse ich noch folgen:

1901: 11. V. wurde 1 ♀ im Schreibwalde bei Brünn geschossen.
1902: 17. V. wurde 1 ♂ im Schreibwalde bei Brünn erlegt. (Hoden 9 *mm.*)

Außerdem habe ich aus der alten Sammlung von Feuereisen 1 Junges aus dem Schreibwalde.

1905: 21. VI. sah ich den Vogel im Wildgarten bei Raigern.
22. VIII. wurde mir 1 ♀ aus Lösch eingesendet.
1908: 21. V. wurde ein ♂ aus Pohrlitz nach Brünn zum Stopfen eingesendet.
30. VIII. sah ich einen Vogel bei Molleis.
1909: 2. V. wurden dortselbst 2 Mandelkrähen gesehen.
9. V. bei Klein-Niemtschitz 3 Stück beobachtet.
12. und 15. V. wurde je 1 Stück in Czernowitz beobachtet.

Ferner fand ich präparierte Exemplare:

In der Schule von Czernowitz (stammt aus den 90er Jahren aus der Paradiesau.
In der Schule von Raigern.
In der Schule von Schöllschitz 1 ♀; der Heger dortselbst besitzt 1 ♂.
Bei Herrn Weinlich 1 ♂ (aus Klobouk bei Brünn).
In der Volksschule in Dürnholz (aus der dortigen Gegend).

Von den Hegern erfuhr ich, daß die Mandelkrähen auch bei Groß- und Klein-Niemtschitz sowie bei Pohrlitz nisten. Am 16. V. 1909 beobachtete ich in dem Klein-Niemtschitzer Gebiete 4 ♂ ♀ von Blauracken. Sie führten noch Streit um Bruthöhlen (zumeist sind solche in hohlen Espen oder Kopfweiden). Das Pärchen sitzt gewöhnlich sehr nahe beisammen, oft so, daß man beide auf einen Schuß erlegen könnte. Fast alle Vögel ließen bei einiger Vorsicht auf Schußnähe herankommen. Ihre Nähe kündigte immer ein schnelles helles krakrakrakrakra kra kra kra an. Der Flug hält die Mitte zwischen dem einer Krähe und eines Wiedehopfes. Ich beobachtete, bei einer hohlen Espe sitzend, 1 ♂ ♀ 3 Stunden lang. Sie kamen so oft zum Baue zurück, als ich sie vertrieb. Endlich beschloß ich, verborgen zu beobachten. Es dauerte zirka 1 Stunde, da kam das ♀, setzte sich knapp beim Brutloche (welches

aber von *Passer montanus* besetzt war) auf einen Ast. Ich schoß es. Gleich kam das ♂ nachgeflogen und suchte das verwundete ♀ durch Schreien mitzulocken. Ich wartete noch 1 Viertelstunde, worauf das ♂ abermals erschien und sich am Rande der Bruthöhle anklammerte. Ich kam aber nicht zum Schusse. Das ♂ flog fort und führte nun mindestens 10 Minuten unter Schreien sonderbare, an den Kibitz erinnernde Flugspiele aus. Dabei lockte es noch 2 andere Vögel (♀?) herbei.

Im allgemeinen ist der Vogel in der Ebene ungleich häufiger und bevorzugt besonders parkartige Gelände. Daß er feuchte, sumpfige Wälder meiden sollte, trifft bei Brünn entschieden nicht zu.

113. **Upupa epops** (L.) Wiedehopf.

Ohne gemein zu sein, gehört der Wiedehopf doch nicht zu den seltenen Vögeln. In lichten Waldungen fast häufiger als auf Wiesen. Bevorzugt die Ebene. Die Ankunft erfolgt im Anfange der 2. Hälfte April.

1902: 18. IV. in Schöllschitz angekommen.
29. IV. am Gelben Berg 1 Stück am Zug (ebenso noch am 2. V).
1903: 14. IV. ein gefangenes Stück von Sobieschitz beim Vogelhändler.
19. IV. Schöllschitz; nach einem Sturmwinde mit Schneefall auf dem überkrusteten Schnee 1 totes Stück gefunden.
22. IV. Brünn, beim Zentralfriedhofe 1 Stück geschossen.
1904: 15. IV. bei Schöllschitz angekommen.
1906: 28. IV. Pohrlitz wurde 1 Stück geschossen.
29. IV. Wisternitz, auf der Hutweide.
1907: 15. IV. Muschau angekommen (♂).
1908: 16. IV. Pohrlitz, angekommen; Rampersdorf, die ersten.
18. IV. Czernowitz, 4 Stück auf den Feldern.
1909: 17. IV. bei Brünn (auf dem Pferdemarkte) 1 Stück gesehen.
22. IV. bei Gerspitz.
18. IV. bei Klein-Niemtschitz schon in Paaren.

Die letzten Beobachtungen betreffen:

1906: 13. VIII. Kaiserwald, 1 Stück fliegt über die Schlucht.
1907: 8. IX. Rebeschowitz, 1 Stück bei der Au.

Sonst fand ich auch in vielen Schul- und Privatsammlungen ausgestopfte Wiedehopfe.

114. **Cuculus canorus** (L.) Kuckuck.

In der Nähe eines so ausgezeichneten Kuckuckkenners, wie es Koll. Czapek in Oslawan ist, wäre es fast überflüssig, über

diesen Vogel zu schreiben, wenn bei Brünn, besonders in der Ebene, nicht etwas andere Verhältnisse herrschen würden, als sie Oslawan darbietet. Hier bei uns mangelt es zumeist an den in Oslawan zahlreichen Rotkehlchen gänzlich, und auch Bachstelzen und Rotschwänze brüten spärlicher. Die Folge davon ist die geringere Anzahl der Kuckucke im Flachlande gegenüber den im Hügellande. Während noch im Schreibwalde der Kuckuck sehr häufig ist, fällt schon in der Czernowitzer Paradiesau die geringe Zahl dieser Schreihälse auf. Auch sind hier zumeist Grasmücken und nicht Rotschwänze usw. Pflegeeltern.

Auffallend ist die große Zahl der ♀ roter Varietät. So ist z. B. der hiesige Präparator Herr Schroll der Ansicht, daß es nur rote ♀ gebe, da er viele dieser Vögel jährlich erhält; alle seine Reliefbilder, die ein Kuckuckpaar darstellen, enthalten ein rotes ♀.

Ich beobachtete rote ♀:

1. Am 6. V. 1908 am Steinberg.
2. „ 11. VI. 1902 in Lösch und 19. V. 1902 dortselbst
3. „ 3. VII. 1901 in Kohoutowitz (geschossen).
4. „ 20. IV. 1904 wurde ein ♂ rot bei Strutz geschossen.
5. Außerdem sah ich 1 rotes ♀ in der Schulsammlung der böhmischen Bürgerschule in Hussowitz.

Daß ich in den Auenwäldern kein rotes ♀ sah, ist wohl darauf zurückzuführen, daß dort überhaupt nur wenige Kuckucke zu sehen sind.

Die Ankunft des Kuckucks fällt zumeist in die zweite Hälfte April. Der Vogel erschien:

1902: 18. IV. in Schöllschitz.
20. IV. Geißschlucht bei Billowitz.
1903: 25. IV. in Schöllschitz.
26. IV. Hadyberg bei Obrzan; auch ♀ gehört. An demselben Tage (nachmittag) Komeiner Hügel viele am Zug.
1904: 13. IV. in Schöllschitz der erste Ruf.
17. IV. im Rebeschowitzer Auwalde der erste.
1905: 20. IV. in Raigern zum erstenmal gehört; ebenso am 24. IV; dagegen hörte ich weder am 23. IV. im Wenzelstale bei Obrzan noch am 26. IV. in Nennowitz und Czernowitz einen Kuckuck.
1906: 22. IV. in Holasitz, Raigern, Rebeschowitz, Chirlitz, Nennowitz überall zu hören.
24. IV. Kaiserwald bei Brünn.
1908: 18. IV. Dürnholzer Auen (Südmähren).
19. IV. bei Kritschen zum ersten Male.
26. IV. Rebeschowitz.

1909: 19. IV. Radostitz der erste Kuckucksruf.
23. IV. Czernowitz.
24. IV. Pausram, Südmähren; an demselben Tage im Kaiserwalde bei Brünn.

Am 2. VII. 1905 hörte ich ihn noch in Raigern rufen.

Am 8. IX. 1902 sah ich 4 junge Stücke ober Priesenitz am Flusse (im Zug).

Am 14. IX. 1902 sah ich beim Schwarzaflusse bei Mödritz 1 altes, graues ♂ von Baum zu Baum fliegen.

Am 7. September 1904 wurde auch ein junger Vogel am israelitischen Friedhofe bei Schimitz erlegt.

Im Juli des Jahres 1900 erhielt ich einen jungen Kuckuck aus einem Bachstelzenneste. Er war bereits vollständig befiedert, mußte aber noch eine Woche gestopft werden. Dann brauchte man ihm nur das Futter (rohes Herz mit Ameisenpuppen) in den geöffneten Rachen zu legen, worauf er mit einer Kopfbewegung den Bissen verschlang. Der Vogel wurde so zahm, daß er, sobald ich ihm Futter brachte (und das mußte recht oft geschehen, denn er war ein großer Freßsack), aus dem Käfig auf den Finger flog und Futter bekam. Zum Aufnehmen des Futters aus einem Tiegel konnte er's nicht bringen. Wenn er Hunger hatte, schrie er heiser tschr tschr tschr .... Ich ließ ihn schließlich auch frei im Zimmer fliegen. Er flog mir aber einstmals heraus, setzte sich auf einen Robinienbaum im Garten und schrie erbärmlich, ohne sich jedoch durch Vorzeigen des Futters und Aufstellen des Käfigs locken zu lassen. So trieb er sich einen halben Tag beim geöffneten Fenster umher und verschwand schließlich.

115. **Strix flammea** (L.) Schleiereule.

Dieser schöne Vogel ist nicht gerade sehr häufig[1]). Es sind mir Fälle bekannt, wo sie auf der Altbrünner Pfarrkirche sowie auf der Kirche in der Wienergasse genistet haben. Auch in den Felsen des Lateinerberges stand 1904 ein Nest.

Im Freien habe ich diese Eule nur ein einziges Mal am 14. XI. 1906 beobachtet. Es war ein schöner sonniger Tag und der Vogel saß auf einem Aste in der Au beim alten Flusse unweit Rebeschowitz und sonnte sich. Ich schoß nach ihm, fehlte aber und das aufgescheuchte Tier wurde sogleich von Meisen, Krähen und Dohlen angefallen und verjagt. Geschossene Exemplare

---

[1]) Es ist interessant, daß sie Schade häufig nennt, während sie Feuereisen gar nicht anführt und auch Czapek nichts erwähnt.

erhielt ich aus Brünn (Umgebung) am 18. XII. 1907 und am 1. IX. 1905; aus Odrowitz am 2. I. 1909 1 ♀. Am 17. II. 1909 wurde 1 ♂ bei Kumrowitz gefangen. Gestopfte Stücke sah ich in den Schulsammlungen von Latein, Raigern (3 Stück), Kumrowitz, Nennowitz, Schöllschitz, Dürnholz, Hussowitz, Schimitz, Julienfeld, ferner beim Gastwirte H. Eisen in Mariahilf, dem Koll. Kwapil in Morbes und beim Herrn Gemeinderate Fellner in Nennowitz 1 ♂ ♀, das dort in der Scheuer im Winter 1904 geschossen worden war.

116. **Glaucidium noctua** (Retz.) Steinkauz.

In Kopfweidenbeständen, älteren Alleen und Obstbaumpflanzungen nisten Steinkäuze ziemlich regelmäßig. Geschossene Vögel bekommt man ziemlich selten in die Hand, eher noch gefangene, welche zu gewissen Zeiten beim Vogelfange unentbehrlich sind. Solche, welche angepflockt ihre Stimme hören lassen, werden hoch geschätzt und teuer bezahlt. Es ist oft staunenswert, was ein solcher gefangener Steinkauz aushält. Den ganzen Tag trägt man ihn im Sack umher und gibt ihm nichts zu fressen. Jede Weile wird er angepflockt und hat Vögel herbeizulocken; dabei sucht er oft aufzuflattern und zerrt an dem Stricke, der ihn festhält. Und doch halten solche Vögel jahrelang aus, gewöhnlich bloß bei rohem Pferdeherz. Die Vogelsteller geben als Unterscheidungsmerkmal zwischen ♂ und ♀ an, daß beim ♀ die braunen Flecken an der Brust einen deutlicheren Kranz bilden als beim ♂, und erkennen die Geschlechter recht gut.

Gefangen werden die Vögel, indem man ihre Bruthöhlen aufsucht und die darin verborgenen heraushölt. Auch auf starke Leimruten (mit Hilfe eines lockenden ♂) sucht man sie zu erbeuten.

Im Freien beobachtete ich Steinkäuze:

8. IX. 1907 in den Kopfweiden bei Rebeschowitz; an demselben Orte auch am 10. X. 1906 und am 13. IV. 1909; an der Kaiserstraße bei Gerspitz am 16. und 23. III. 1908 1 ♂ ♀ zuerst auf hohen Linden und das zweitemal auf dem Neubau einer kleinen Fabrik. Am 16. V. 1909 hörte ich in Niemtschitz a. Iglawa mehrere ♂♂ den ganzen Tag hindurch rufen.

Geschossen wurden folgende Exemplare:

Am 27. II. 1907 ♂ in Kromau.
„ 12. XII. ♂ in Czernowitz.
„ 4. X. 1907 ♀ in Jedownitz 270 *mm*.
„ 22. VI. 1907 ♀ in Jedownitz 250 *mm*.
Am 25. IV. 1909 1 ♀ in Schimitz.
„ 31. I. 1909 1 ♂ in Hussowitz.
„ 6. XI. 1906 1 ♂ in Czernowitz.
„ 1. und 14. I. 1908 2 ♂♂ in Czernowitz.

Am 22. VI. 1906 ♂ in Kromau. 230 *mm*. Hoden 7 *mm* längster Durchmesser, kein Brutfleck.

Gestopfte Stücke fand ich in den Schulsammlungen von Latein, Turas, Dürnholz, Hussowitz (in 2 Schulen), Julienfeld, Schimitz und Königsfeld. Außerdem befinden sich 2 Stücke aus Pohrlitz in der Sammlung eines kleineren Privatausstopfers in Brünn und in der des Herrn Wach in Pohrlitz selbst 1 Stück. Schließlich bekam ich sichere Nachrichten, daß Steinkäuze am Lateinerberg in den Felsen und bei Hlina in Eibenschitz in Obstanlagen genistet haben.

117. **Glaucidium passerinum** (L.) Sperlingskauz.

Der Heger von Schöllschitz, Herr Schmadlak, welcher den Steinkauz sehr gut kennt, erzählte mir von einer sehr kleinen Eule, die im Winter bei Schöllschitz gefangen wurde und nach der mir gegebenen Beschreibung nur eine Sperlingseule sein kann. Da man den Vogel aber nur für einen zwerghaften Steinkauz hielt, wurde er nicht ausgestopft.

Herr Gemeinderat Padowetz berichtet mir, daß er 1906 2 solcher kleiner Käuze, nicht größer als eine Lerche, bei Parfuß gesehen habe (im März).

118. **Nyctala Tengmalmi** (Gm.) Rauhfußkauz.

Am 20. IV. 1902 wurde 1 ♂♀ bei Raigern gefangen und befand sich längere Zeit beim hiesigen Vogelhändler. Außerdem fand ich auch 1 gestopftes Exemplar in der Schulsammlung der Raigerner Schule. Ein weiteres Stück aus der Gegend zu erhalten, ist mir aber bisher nicht gelungen.

119. **Surnia ulula** (L.) Sperbereule.

Im März des Jahres 1901 fing der Vogelsteller Toman anläßlich des Fanges von Steinkäuzen bei Horakow eine recht langschwänzige, ihm unbekannte Eule, die dann beim hiesigen Vogelhändler Bliemsrieder ausgestopft zu sehen war. Es war eine Sperbereule.

120. **Syrnium aluco** (L.) Waldkauz.

Man bekommt den Waldkauz zwar nicht selten, aber doch nicht so häufig in die Hände, wie z. B. die Waldohreule. Hin und wieder findet man auch brütende Vögel in alten Krähennestern

(1906 Rebeschowitz). Am 9. V. 1906 erhielt ich aus Kromau ein junges flugfähiges ♂, welches Reste eines Junghasens und 3 Maikäfer im Magen hatte. Mitte April 1902 sah ich ein balzendes ♂ ♀ im Johannestale bei Brünn auf einer Pappel. Es war gegen 5 Uhr abends und die Vögel jagten einander und ließen ein dumpfes Gelächter hören. Doch vernahm ich diesen Ton auch am 8. X. 1902 abends in Lösch anläßlich eines Schnepfenanstandes.

Bei Brünn erscheinen beide Farbenvarietäten. Bei Rebeschowitz beobachtete ich Waldkäuze am 28. XII. 1905, 4. VI. 1906 und 7. IV. 1907.

Geschossene Stücke erhielt ich, beziehungsweise hatte ich in Händen:

Von Czernowitz: 2. und 7. XI. 1906, 26.XII., und 31. XII. 1907, 3. I. und 23. II. 1908. Dieser letzte Vogel war braun, alle übrigen grau.

Von Horakow: 31. III. 1903 wurde dort 1 graues ♂ gefangen.

Von Malomierzitz: 3. X. 1904, grau.

Von Kromau: 25. IV. 1906 ♂ grau, 395 *mm.*

Von Rozdrojowitz: 12. XI. 1905 ♀ grau, 415 *mm.*

Von Lösch: 25. IV. 1909 1 ♂.

Von Molleis: 25. IV. 1909 1 ♀ braun; Schöllschitz, 28. V. 1904.

Auch in Sammlungen befinden sich ausgestopfte Exemplare:

1. In den Schulen in Raigern (2 grau), Chirlitz, Dürnholz, Julienfeld (rot), Schimitz (grau).

2. Bei dem Präparator Weinlich in Latein, einem Präparator in Brünn, bei dem Heger in Czernowitz und dem Herrn Nowak in Malomierzitz (1 ♂ braun von Babitz bei Adamstal).

Am 18. X. 1904 wurde in Schöllschitz eine Hüttenjagd mit einem Waldkauze abgehalten. Krähen und Eichelhäher stießen ganz vortrefflich nach dem Lockvogel.

Im Jahre 1882 hielt Herr Dr. Burkart einen Waldkauz, der sehr zahm und zutraulich wurde. Über Tag konnte er in einem großen, vergitterten Raume frei herumfliegen, des Nachts aber mußte er in den Käfig, weil er sonst sehr unruhig war und die Nachtruhe bedenklich störte. Von einer gleichzeitig gehaltenen Elster hatte der Vogel viel zu leiden.

121. **Asio otus** (L.) Waldohreule.

Brütet in der Umgebung und ist zuweilen im Winter recht zahlreich. Czapek führt diese Eule gar nicht an, Feuereisen und Schade nennen sie dagegen recht häufige Brut- beziehungsweise Standvögel.

Von Bruten wären zu nennen: 1. 1905 in Czernowitz, in einer hohlen Weide (8 Junge); ebenso im Sommer 1907, auch 1908 sah ich sie dort am 16. V. in den Weingärten.

2. 6. V. 1908 wurde in Rebeschowitz ein Nest mit 5 Jungen in einer hohlen Eiche ausgehoben.

3. Am 14. V. 1901 erhielt ich aus Jehnitz ein ♀ mit starkem Brutflecke. Am 16. III. 1901 beobachtete ich ein Stück bei Mödritz am Graben.

Am 23. III. 1908 hielten sich im Peregrinwalde bei Schöllschitz über Tag auf einem Umkreise von kaum 30 *m* Durchmesser gegen 25—30 Waldohreulen auf, die während der Nacht in der Umgebung der Mäusejagd oblagen. Der Boden war über und über mit Hunderten von Gewöllen übersät. Der Winter 1907/08 war sehr mäusereich. Infolgedessen wurden in Czernowitz z. B. 12 Stück Waldohreulen geschossen. Am 13. IV. 1908 bemerkte ich in Schöllschitz nur mehr einen einzelnen Vogel. Am 6. IV. 1908 wurde in Czernowitz noch 1 Stück in einem Weingarten geschossen.

Geschossene Exemplare wurden eingeliefert von:
Mähr.-Kromau, 7. V. 1907 ♂; Jehnitz 14. V. 1901 ♀.
Mähr.-Kromau, 5. IV. 1907 ♂; Brünn 26. I. 1906 ♀.
Pohrlitz 7. XII. 1908 ♂; Brünn 11. X. 1907 ♀.
Pohrlitz 11. I. 1909 ♂; Schimitz 20. I. 1905 ♂.
Mödlau 7. XI. 1908 ♀.

Die Maße schwanken zwischen 306—360 *m*.

Gestopfte Stücke fand ich in den Schulsammlungen von Kumrowitz, Raigern Mariahilf, Dürnholz, Hussowitz, Julienfeld, Königsfeld (in 2 Schulen), Schimitz. Ferner bei den Herren Weinlich in Latein (4 Stück), Kubitschek in Schimitz (4 Stück). Diese stammen vom israelitischen Friedhofe, wo sie im Winter in den Thujen übernachten). Kwapil, Lehrer in Morbes, Nowak in Malomierzitz (vom Jahre 1889).

122. **Asio accipitrinus** (Pall.) Sumpfohreule.

Solche Massen (?), wie sie Schade angibt, sind während meiner Beobachtungszeit nirgends bei Brünn erschienen. Im Freien habe ich diesen Durchzugsvogel überhaupt noch nicht beobachtet. Geschossene Stücke erhielt ich:

Von Czernowitz am 17. X. 1907 und am 12. XI. 1907.
Von Mödlau am 15. XI. 1907.
Von Klein-Niemtschitz am 10. X. 1908.
Von Brünn am 11. X. 1907 ♂, Länge 410, Flugbreite 900 *mm*.

Ausgestopfte Vögel sah ich in den Schulsammlungen von Raigern, Holasek, Turas, Priesenitz, Pohrlitz, Mariahilf, Dürnholz, Hussowitz (in 2 Schulen) und Julienfeld.

Im Jahre 1882 hielt Herr Dr. Burkart eine Sumpfohreule längere Zeit gefangen. Sie benahm sich so wie *Syrnium aluco*.

123. **Bubo bubo** (L.) Uhu.

Ich möchte zunächst auf die Ungereimtheit hinweisen, die darin liegt, daß Feuereisen vom Uhu sagt: „Horstet alljährlich in den gräflich Mittrowskyschen Wäldern nördlich von Wranau“ (tatsächlich handelt es sich um Pernstein); während Schade angibt: „Standvogel. Brütet vereinzelt unweit Brünn und kommt in strengen Wintern nicht selten bis in die Nähe der Stadt.“ Letztere Angabe ist gewiß falsch. Ein solcher Fall hat sich nie ereignet. Das Paar, welches jährlich bei Pernstein (7 Wegstunden nördlich an der Schwarza) brütete und dessen Junge nach Brünn gebracht, aufgefüttert und zur Hüttenjagd verwendet wurden, ist nach einer mündlichen Mitteilung des Oberförsters in Nedwieditz abgeschossen worden. Doch wurden am 26. VI. 1909 noch 2 Junge aus Pernstein auf den Vogelmarkt gebracht. Seit dem Jahre 1904 gibt es also auch dort keine Uhu mehr. — Ob die Uhu bei Senohrad (Czapek) nisten, weiß ich nicht. Auch der Horst in der Mazocha scheint nicht mehr zu bestehen.

In der Sammlung des Klubs befindet sich ein Uhubalg aus den siebziger Jahren; der Vogel wurde bei Padochau geschossen und dürfte von dem Senohrader Horste stammen; obwohl er nicht ganz unbestoßen ist, glaube ich doch nicht, daß er aus der Gefangenschaft stammt (er war lange Zeit ausgestopft gewesen). In den Schulen von Turas und Schöllschitz sind Uhu ausgestopft, die aber aus der Gefangenschaft stammen. Am 14. XI. 1902 beobachtete der Heger Schmadlak von Schöllschitz einen Uhu (den er von der Hüttenjagd sehr gut kennt) im sogenannten Austernwalde bei Schöllschitz[1]). Am 3. V. 1909 wurde bei Butschowitz ein Uhu geschossen, der aber offenbar aus der Gefangenschaft entronnen ist, da er deutliche Spuren von Riemen an den Füßen trug.

124. **Falco peregrinus** (Tunst) Wanderfalke.

Spärliche Erscheinung in der Umgebung. Auf der Krähenhütte wurde, seit ich mich entsinnen kann, kein Wanderfalke erlegt. Übrigens führen ihn Feuereisen und Czapek gar nicht an. Die Angaben von Schade sind also mindestens übertrieben. Was das Brüten bei Eisgrub anbelangt, so verweise ich nur auf die Arbeit

[1]) Dieser Heger ist ein Original; er führt ein genaues Tagebuch über seine Jagderlebnisse und Beobachtungen.

des Herrn Dostal in Rampersdorf (Falconinae in Südmähren, Ornithologisches Jahrbuch 1907).

7. XI. 1901 wurde in Schöllschitz vom Heger 1 Stück geschossen.

Am 9. III. 1908 beobachtete ich 1 Vogel zwischen Turas und Maxdorf.

Am 2. XI. 1908 sah ich einen Wanderfalken bei der Schwedenschanze vom Felde aufstehen, und als ich hinzukam, fand ich eine zerrissene Haustaube.

In der Turaser Schule befindet sich 1 schönes ♂ ausgestopft. Herr Eisen, Gastwirt in Mariahilf, hat 1 ♀ aus dem Jahre 1894 (aus der dortigen Umgebung).

125. **Falco subbuteo** (L.) Lerchenfalke.

Dieser Vogel dürfte bei Brünn der einzige Brutvogel aus der Gruppe der Edelfalken sein. Ein Nest fand ich im Juni 1904 in Schöllschitz auf einer Kiefer. 1891 wurde ein Pärchen im Neste im Löscher Walde geschossen und Herrn Nowak nach Malomeritz zum Präparieren eingesendet. Am 1. Mai 1909 beobachtete ich längere Zeit ein ♂ ♀ am Hadyberge. Im Schreibwalde, wo ihn Czapek brütend antraf, habe ich ihn noch nicht gesehen.

Die früheste Beobachtung betrifft den 25. III. 1909 bei Rebeschowitz, das späteste Datum war am 6. XI. 1907, an welchem Tage ein Stück von Hussowitz zum Ausstopfen eingesendet wurde.

Sonst notierte ich noch Lerchenfalken: am 12. IV. 1909 bei Czernowitz, am 13. IV. 1908 bei Schöllschitz, 28. IV. 1908 bei Czernowitz, I. IX. 1907 bei Branowitz und 8. IX. 1906 bei Rebeschowitz.

Zum Präparieren wurden eingesendet Stücke von:

Czernowitz 7. VIII. 1907, Rampersdorf 4. V. 1908, Muschau 1. X. 1907, Jedownitz 16. X. 1907 ♀ und Jehnitz 11. V. 1907 ♀.

Ausgestopfte Vögel finden sich vor in den Schulen von:

Kumrowitz, Raigern (♂ ad.), Chirlitz, Hussowitz, Königsfeld (2 Schulen). Ferner bei H. Fellner in Nennowitz 1 ♂ geschossen 1. VIII. 1907 dortselbst.

Häufig bekommt man den Lerchenfalken gewiß nicht in die Hand. — Bezüglich der Angabe Schades über das häufige Brüten dieses Vogels bei Eisgrub verweise ich abermals auf Dostal.

126. **Falco aesalon** (Tunst) Merlin.

Vom September bis zum März kann man bei Brünn Merline beobachten, aber nicht allzuhäufig.

Am allerfrühesten bemerkte ich ihn im Jahre 1907; seit dem 3. IX. hielt sich ein ♂ im Kessel bei der Steinmühle auf.

Die späteste Beobachtung machte ich am 24. V. 1908 in Klentnitz. Sonst bemerkte ich den Merlin noch am:

1900: 25. XI. am Graben bei der Bauerschen Rampe (Brünn).

1901: 24. II. schoß ich ein ♀, das bei Mödritz auf Spatzen jagte.

1902: 6. III. sah ich ein schönes altes ♂ auf den Feldern des Gelben Berges bei Brünn.
1903: 26. III. wurde bei Chirlitz 1 ♂ beim Lerchenfange mitgefangen.
1906: 25. II. beobachtete ich 1 ♀ längere Zeit bei Rebeschowitz.
18. III. tummelte sich ein Vogel bei Rebeschowitz über der Inundation.
1907: 12. IX. Rebeschowitz auf den Feldern.
24. IX. Chirlitz beim Bahnhofe (an demselben Tage wurde 1 einjähriges ♂ am israelitischen Friedhofe bei Schimitz geschossen).
8. X. wurde in Latein 1 Stück geschossen (befindet sich in der dortigen Schule).
20. XI. wurde in Czernowitz 1 altes ♀ erlegt.
1908: 1. III. sah ich einen Merlin bei Czernowitz.
16. III. beobachtete ich einen unweit Morbes.

Schließlich fand ich noch gestopfte Exemplare in der Schule von Nennowitz (♂ ad.), Hussowitz und Königsfeld (♀♀); ferner bei den Herren Schmatlak in Schöllschitz (♀) und Schwarz, Lehrer in Königsfeld. (♂ aus dem Jahre 1907, in welchem der Vogel bei Brünn am häufigsten seit vielen Jahren auftrat.)

127. **Tinnunculus tinnunculus** (L.) Turmfalke.

Dieser hübsche, leider aber viel verfolgte Vogel[1]), ist der häufigste Raubvogel bei Brünn. Er nistet nicht selten, in der Ebene fast häufiger als im Hügellande. Ständige Brutplätze kenne ich: 1 in Czernowitz, 2 in Raigern, 1 in Rebeschowitz, 1 im Schloßparke von Seelowitz, 1 am Hadyberge, 1 in Lösch und 1 im Schreibwalde.

Die Ankunft erfolgt gegen Mitte März, der Abzug wahrscheinlich Mitte Oktober.

Ankunft: 1901: 25. III. sah ich einen rüttelnden Vogel in den Schwarzen Feldern bei Brünn; 30. III. bei Morbes.
1902: (zu späte Daten: 11. V. Mödritz 1 ♂♀).
1903: 22. III. Mödritz, 25. III. in Schöllschitz angekommen. 4. IV. in Lösch erschienen.
1904: 13. III. Mödritz, 24. III. in Schöllschitz angekommen.
1906: 25. III. Raigern 1 ♂♀, Rebeschowitz 1 ♂.
1907: 2. IV. Rebeschowitz, kreist über dem Walde.
1908: 16. III. Morbes.
1909: 4. IV. Rebeschowitz 1 Stück.

Abzug: 1900: 16. X. Hadyberg.
1902: 14. IX. Mödritz, wird von Schwalben verfolgt.
1904: 2. X. Schöllschitz, wurde 1 Turmfalke erlegt.
1906: 13. X. Steinberg bei Brünn.
1907: 20. X. Womitz, 27. X. Czernowitz.

---

[1]) 1907 wurden in der kleinen Czernowitzer Au 17 Turmfalken erlegt.

Von überwinternden Stücken ist mir nur einmal ein ♂ untergekommen, das am 9. XII. 1907 in Czernowitz geschossen worden war. Am 3. V. 1908 fand ich in Rebeschowitz ein eben beendetes Nest. Am 9. V. 1906 nahm ich ein Nest aus, das in der Rebeschowitzer Au 7 *m* hoch auf einer Eiche gebaut worden war. Der äußere Bau bestand aus bis 7 *mm* dicken Ästchen, die Auspolsterung war Moos und trockene Stauden. Das vollständige Gelege war wohl warm, aber ganz frisch und bestand aus 6 normal gefärbten Eiern.

1.	voll	2065 *cg*,	leer	210 *cg*.
2.	„	1985 *cg*,	„	200 *cg*.
3.	„	2065 *cg*,	„	195 *cg*.
4.	„	2070 *cg*,	„	195 *cg*.
5.	„	2020 *cg*.	„	195 *cg*.
6.	„	2140 *cg*,	„	210 *cg*.

Herr Dr. Burkart in Brünn hielt im Jahre 1882 ein altes ♀, welches infolge einer Verwundung des Flügels in die Gefangenschaft geriet. Der Vogel war zunächst bösartig, biß und kratzte. Doch konnte man ihn nach zirka 10 Tagen frei halten. Er nahm Fleisch aus der Hand und ließ sich, wenn auch widerwillig, streicheln. Nach einer gewissen Zeit scharrte er in einem Blumentopf ein Loch in die Erde und legte ein taubes Ei. Seit dieser Zeit war der Vogel wie verwandelt. Er wurde sehr zutraulich und zahm, lief äußerst schnell am Boden und kroch geschwind an den Kleidern des Pflegers in die Höhe. Er versteckte sich gerne in eine aus Polstern gebildete Höhle, guckte dann hervor und ließ ein helles Tsi, tsi, tsi, tsi hören. Einst badete eine Elster, die der genannte Herr gleichzeitig hielt, in einem kleinen hölzernen Trog. Der Turmfalke sah eine Weile zu und stürzte sich dann plötzlich auf die badende Elster, mit der er sich sonst vortrefflich vertragen hatte. Im Nu sah man nur ein sich wälzendes Federknäuel, von dem die Federn nur so flogen. Herr Burkart erfaßte ihn und riß die Streitenden auseinander, den Turmfalken auf die Erde fallen lassend. Sofort lief dieser zum Trog — und badete. Es wurden nun zwei Becken aufgestellt und die beiden Genossen badeten nun immer ganz friedlich nebeneinander. Ein halbes Jahr verblieb der Falke (er hörte auf diesen Namen) in der Gefangenschaft und dann wurde ihm die Freiheit geschenkt.

Etwas später besaß Herr Burkart auch ein junges ♂, welches aber bösartig blieb und im Käfig gehalten werden mußte. Da alle

Mühe, es zu zähmen, erfolglos blieb, ließ man es schließlich aus. Eines schönen Tages aber erscheint der Vogel rüttelnd vor dem Fenster. Der genannte Herr lockte ihn mit einem Stück Fleisch worauf der Vogel sofort herbeikam und kröpfte. Aber sein Benehmen blieb trotzdem wild, so daß man ihn abermals fliegen ließ. Er kehrte nicht mehr zurück.

Ausgestopfte Turmfalken fand ich fast in jeder Schule und bei jedem, der Vögel ausstopft oder sammelt. Auch werden jährlich viele nach Brünn zum Stopfen gesendet. Interessant wäre zu erwähnen, daß im Jahre 1900 2 ♂ ♀ Turmfalken sich auf dem israelitischen Friedhofe bei Schimitz aufhielten, von welchen der dortige Gärtner Herr Kubitschek 1 Stück schoß[1]).

128. **Tinnunculus vespertinus** (L.) Abendfalke.

Wenn man sich auf Schade verlassen könnte, müßte man annehmen, daß diese Falken erst seit dem Jahre 1905 bei uns erscheinen, denn der Genannte führt den Vogel noch nicht an. Da aber schon Schwab in den 50er Jahren Stücke aus der Gegend von Neutitschein erhielt, muß man das Fehlen des Rotfußfalken im Schadeschen Verzeichnisse auf eine mangelhafte und unverläßliche Beobachtung zurückführen.

Außer dem am 8. V. 1907 bei Bratelsbrunn erlegten ♂ führe ich noch an:

1905: (Mai) wurden 2 ♂ in nicht ganz ausgefärbtem Kleide in Schöllschitz erlegt. Je ein Stück besitzt präpariert Herr Felbinger und Herr Schmatlak dortselbst.

1906: Dem hiesigen Präparator Herrn Schroll wurden 2 Stück (1 ♀ und 1 jüngeres ♂) eingeliefert.

1908: wurde am 29. IX. ein ♂ bei Brünn geschossen. (Länge 320, Breite 720 *mm*).

Ob dieser südliche Steppenvogel irgendwo bei uns gebrütet hat, weiß ich nicht zu sagen.

129. **Milvus milvus** (L.) Roter Milan.

Die Angaben Schades über diesen Vogel und seinen nächsten Verwandten sind bloße Erfindungen.

---

[1]) Es ist sonderbar, daß, obwohl der Abendfalke (*Tinn. vespertinus L.*) hin und wieder bei Brünn erlegt wird, sein Vetter, der Rötelfalke (*Tinn. Naumanni Fl.*), hier niemals gesehen wurde. Auch ausgestopft fand ich ihn nirgends, selbst in der nächsten Nähe der mährischen Kolonie von Rampersdorf nicht. Jedenfalls sind die Akten über diese Ansiedlung noch nicht geschlossen.

Ich beobachtete ihn ein einziges Mal am 22. V. 1909 über der Zwitta bei der Olmützerstraße. Es war $^{1}/_{2}4$ Uhr nachmittags, als dieser große Raubvogel, den ich an dem stark ausgeschnittenen Schwanz erkannte, in einer Höhe von etwa 100 *m* kreiste und sich dann gegen Nordost wandte. Sooft er sich so wandte, daß man die von der Sonne beschienene Unterseite sah, bemerkte ich mit dem Triäder-Binocle genau die rostrote, gefleckte Gefiederfärbung.

Geschossene Exemplare (beide ♀♀) wurden eingesendet:

Am 15. IV. 1906 von Wanowitz bei Letowitz (62 *cm*, 150 *cm*).

Am 5. I. 1907 von Blansko (60 *cm*, 146 *cm*).

Außerdem besitzt die Volksschule in Dürnholz ein ausgestopftes Stück aus der Umgebung.

130. **Milvus korschun** (S. G. Gmel.) Schwarzer Milan.

Ich beobachtete ihn bloß zweimal.

1908: 24. V. Klentnitz, flog ein dunkles, am wenig gegabelten Schwanze kenntliches Stück bei der Rosenburg vorbei, vergeblich von mir beschossen.

1908: Am 2. V. Molleis, beobachtete Koll. Pliczka einen solchen Vogel, der auf einem Baume saß. Der Genannte suchte ihn mit einem Flobertgewehre (Kugel) zu erlegen, was ihm aber nicht gelang.

131. **Pernis apivorus** (L.) Wespenbussard.

Seitdem ich im Jahre 1900 (am 3. VIII.) ein Paar dieser Vögel aus Raigern erhalten habe, von welchen das ♀ einen großen Brutfleck besaß, sind mir sichere Brutvögel aus der Umgebung nicht mehr untergekommen.

1907: Am 30. V. wurde ein in Tischnowitz geschossenes Exemplar beim Vogelhändler zum Kaufe angeboten.

1907: Am 1. VI. wurde aus Unter-Wisternitz 1 ♂ zum Stopfen eingesendet.

Im Jahre 1908 sind bei Muschau 3 Stück erlegt worden und zwar am 7. VIII. 1 ♂ ♀ und am 13. VIII. 1 ♀; die Maße dieser Vögel waren: ♀ 59, 127, ♀ 58, 129, ♀ 59, 129, ♀ 61, 138 *cm*.

Gestopfte Exemplare befinden sich in den Schulen von Raigern (1 ♂ ♀ aus dem Jahre 1863 von Bysterz), Hussowitz, Julienfeld und Schimitz. Herr Trtilek in Pohrlitz besitzt ein Stück aus der dortigen Gegend.

Außerdem fand ich in vielen Brünner Schulen präparierte Wespenbussarde unbekannter Provenienz[1]); besonders solche, die von Rentél präpariert sind.

---

[1]) Es dürfte auffallen, daß ich bisher von Brünner Schulen nichts angeführt habe. Daraus aber auf einen Mangel an ausgestopften Vögeln in diesen Schulen

132. **Pandion haliaëtus** (L.) Fischadler.

Die Angaben Schades entbehren jedweder Begründung.

Bei Brünn zieht der Fischadler, weil Überschwemmungen sehr selten und unregelmäßig eintreten, ebenso selten durch.

Am 16. IV. 1907 wurde in der Umgebung der Stadt 1 ♀ geschossen und dem hiesigen Präparator Herrn J. Schroll eingeliefert (62 *cm*, 167 *cm*). Das ist das einzige Stück, welches ich gesehen habe.

Aus Südmähren, wo er häufiger erlegt wird, langte am 13. V. 1908 1 ♂ an (63 *cm*, 160 *cm*), das ebenfalls bei Schroll präpariert wurde. Für sein Brüten in Südmähren vermag Schade auch nicht den Schein eines Beweises aufzubringen.

133. **Haliaëtus albicilla** (L.) Gem. Seeadler.

Neben der Beobachtung vom August 1900, die ich bereits veröffentlichte (III. Bericht des Lehrerklubs f. Naturkunde, Brünn 1901, S. 47), kann ich nur noch einen zweiten Fall anführen: Am 8. April 1902 sah der Heger von Schöllschitz, aus dem Walde kommend, von einer hohen Weide einen riesigen Vogel auffliegen; er verfolgte ihn gegen das Dorf zu, kam endlich zum Schusse; der Vogel ließ aber nur eine Schwungfeder fallen und flog davon. Die Schwungfeder bekam ich in die Hand und konnte durch Vergleich feststellen, daß sie von *Hal. albicilla* stammt.

Ein altes weißschwänziges ♂ befindet sich in der Schloßsammlung Buchlau (aus den 50er Jahren).

134. **Circaëtus gallicus** (Gm.) Schlangenadler.

Das einzige Stück, welches ich auffand, ziert die leider sehr vernachlässigte Sammlung auf der Burg Buchlau im Marsgebirge. Es ist ein schönes, helles Stück aus den 60er Jahren und in der Umgebung erlegt.

---

zu schließen, wäre ebenso falsch wie die Annahme, daß ich diese Sammlungen nicht kenne. Dafür liegen andere Gründe vor. Die älteren Exemplare der genannten Sammlungen stammen zumeist von dem verstorbenen Präparator Herrn Oberlehrer Rentél, der leider absolut keine handschriftlichen Notizen oder gedruckte Arbeiten hinterließ (außer einer kurzen Notiz über *Mergus merganser* u. a.). Neuere Stücke sind Geschenke des Naturforschenden Vereines und die neuesten Käufe stammen von Lehrmittelfirmen. Von den wenigsten ist die Herkunft auch nur mit teilweiser Sicherheit zu ermitteln.

135. **Buteo buteo** (L.) Gem. Mäusebussard.

Gehört nicht unter die häufigen Vögel. Im Riczkatale bei Lösch und im Josefstale bei Adamstal brütet jährlich ein Paar. In der Ebene bei Brünn habe ich sie noch nicht horstend angetroffen. Ich beobachtete:

Am 1. III. 1902 ein balzendes und sich begattendes ♂♀ im Rziczkatale bei Lösch. Am 22. II. 1903 sah ich einen Vogel durch die Geißschlucht bei Billowitz schweben. Am 3. V. 1903 beobachtete ich 1 ♂♀ auf dem Butschin bei Tetschitz. Am 25. XI. 1906 schoß ich zeitlich früh ein Männchen in der Rebeschowitzer Au, welches dort mitten unter Krähen und Dohlen übernachtete; ich war sogar der Meinung, auf eine Krähe geschossen zu haben. Am 20. X. 1907 sah ich einen Mäusebussard bei Tetschitz. Am 6. IV. 1908 bei Czernowitz, flog ein Stück in bedeutender Höhe gegen Norden (am Zuge). Am 11. IX. 1908 traf ich ein Paar im Josefstale an. Am 23. IV. 1909 sah ich um $^1/_2$12 Uhr mittags in einer Höhe von etwa 300 *m* bei meiner jetzigen Schule in der Glockengasse gegen 40 Mäusebussarde schwebend und kreisend gegen Norden ziehen. Das ist ein bei Brünn sehr seltenes Schauspiel. Am 11. V. 1909 sah meine Frau 1 ♂♀ in großer Höhe über dem Simpelberge bei Brünn schweben.

Geschossen wurden Exemplare in:

Schöllschitz am 13. III. 1904; Tischnowitz am 30. X. 1907; Muschau am 18. VIII. 1908 1♂ (51 *cm* lang, 112 *cm* breit); Großhof bei Pohrlitz: 4. XI. 1908 ♂; in der Brünner Umgebung am 27. III. 1907 ♂ (53, 123), 16. I. 1907 ♀ (64, 121), 19. I. 1907 ♀ (57, 122), 30. IX. 1902 1 ♂♀.

Gestopfte Vögel finden sich vor in den Schulen von Raigern (2 Stück), Hussowitz (in 2 Schulen), Schimitz.

Vom Heger in Laschanko erfuhr ich, daß Mäusebussarde dort brüten.

Mehrmals sah ich auch Bussarde in Gefangenschaft[1]).

136. **Archibuteo lagopus** (Brünn.) Rauhfußbussard.

Dieser nordische Gast ist unter dem Namen Schneegeier im Winter einer der häufigsten Raubvögel, die geschossen werden.

Sie kommen hier ziemlich spät an. Die ersten erschienen z. B.: 22. XI. 1904 in Schöllschitz, 23. XI. 1907 bei Latein. Am häufigsten wird er im Feber und März. Die letzten Beobachtungen sind: 6. IV. 1907 wurde in Ottnitz 1♂ geschossen, 26. III. 1903 Mödritz, kreist ein Vogel über den Weingärten. — Sonst verzeichnete ich noch am: 13. I. 1901 Roter Berg, 9. III. 1908 2 Stück bei Maxdorf, 16. III. 1908 bei Morbes 1 Vogel von 2 Nebelkrähen verfolgt, 18. und 22. III. 1908 jedesmal

---

[1]) In Czernowitz lebte ein gewisser Ballon, ein Sonderling, der viele Raubvögel hielt. Ich versuchte es auf verschiedene Weise, mir bei ihm Zutritt zu verschaffen, doch alles war vergebens. Selbst die Nachbarn ließ er nicht herein. Der Heger, welcher doch einmal zu ihm vordrang, erzählte mir, daß der Betreffende folgende Vögel halte: Schleiereule, Waldkauz, Sperber, Turmfalke, Steinkauz und weißköpf. Geier.

einen Vogel bei Chirlitz auf den Feldern. Während des Februar und März 1909 wurden bei Pohrlitz gegen 40 Stück gesehen. 14. III. 1909 wird 1 Stück von vielen Krähen verfolgt.

Geschossene Vögel langten ein von:

Blansko, am 8. II. 1908; Ottnitz, am 6. IV. 1907 ♂ (55, 130); Brünn, I. IV. 1907 ♂ (56, 134); Sokolnitz am 18. III. 1907 2 ♂♂ (52, 127 und 53, 124).

Präparierte Stücke fand ich in den Schulen von: Czernowitz, Kumrowitz, Raigern (4 Stück), Chirlitz (2 Stück), Turas, Ober-Gerspitz (aus Prerau), Dürnholz, Hussowitz (2 Stück), Königsfeld und Schimitz; ferner bei den Herren Weinlich in Latein, Felbinger in Schöllschitz und einem Präparator in Brünn (von Pohrlitz).

Es kommen sehr lichte und auch sehr dunkle Stücke vor[1]).

137. **Aquila chrysaëtus** (L.) Steinadler.

Wer Schades Großsprecherei kennt, wird es begreiflich finden, daß Steinadler bei Brünn „des öfteren“ geschossen wurden.

Mir sind folgende Fälle bekannt:

1. Im November des Jahres 1907 wurde ein Steinadler bei Babitz (bei Adamstal) angeschossen und von einem Fuhrmanne lebend nach Schimitz gebracht, wo ihn der Oberlehrer der böhmischen Schule längere Zeit gefangen im Keller hielt. Ein gewisser Brzezowsky stopfte ihn dann aus und nahm ihn bei der Übersiedlung mit.

1. Im Frühjahr 1904 wurde bei Woikowitz vom erzherzoglichen Heger ein Steinadler erlegt und befindet sich schwebend ausgestopft vor dem Eingange ins Schloß Seelowitz.

3. Am 16. XI. 1905 stand im „Tagesboten“ folgende Notiz: Das Forstpersonal beobachtete seit einigen Tagen in den ausgedehnten Forsten bei Kwassitz einen Steinadler. Dienstag ist es gelungen, das Tier unversehrt in einem Fallkäfig, in dem sich als Lockspeise 2 Tauben befanden, einzufangen. Es ist ein schönes ausgewachsenes Exemplar von zirka 2 *m* Flügelspannweite. Der Adler wurde vom Herrn Landesgerichtsrathe Horak in Kremsier für den Barbaraberg (den erzbischöflichen Tiergarten) erworben.

4. In der Schloßsammlung Buchlau befindet sich ein schönes Stück aus den 60er Jahren.

---

[1]) Das von Feuereisen erwähnte, kaum flügge Junge dürfte wohl kaum vom Rauhfußbussard stammen, nachdem sich vorher und nachher kein solcher Fall ereignet hat. Eher dürfte es sich um einen kleineren Adler handeln. Belegstücke liegen keine vor und daß Schade die Angaben Feuereisens bestätigt, macht mich noch mißtrauischer.

5. Vom Heger bei Laschanko erfuhr ich, daß dort 1897 ein Steinadler geschossen worden sei, den der dortige Förster ausgestopft mitnahm[1]).

138. **Accipiter nisus** (L.) Sperber.

Czapek trifft den Nagel auf den Kopf, wenn er sagt, daß der Sperber bei Brünn im Winter viel häufiger ist als im Sommer. Das Volk nennt ihn gemeiniglich Stössel. Ich selbst habe noch kein Nest gefunden und erfuhr bloß, daß er 1908 auf der evangelischen Christuskirche genistet haben soll. Am 4. V. 1902 schoß der Heger von Schöllschitz 1 Stück aus dem Neste. (Ob es sich nicht um einen Turmfalken handelte?) Auch in Laschanko soll er brüten. Auf dem Vogelmarkte sah ich bisher nie junge Vögel (Nestlinge). Wenn Czapek nicht 2 Nester gefunden hätte, würde ich behaupten, daß er bei Brünn überhaupt nicht niste. Auffallend bleibt es, daß ich diesen Vogel nur in der Zeit vom September bis höchstens in den April beobachtete:

1900: Erste Beobachtung 26. IX. Malomierzitz; letzte Beobachtung 1901: 23. II. Mödritz.

1901: Erste Beobachtung: 2. XII. Schöllschitz; 1902: letzte Beobachtung: 4. V. Schöllschitz.

1902: Erste Beobachtung 14. IX. Mödritz von Schwalben verfolgt; 1903: letzte Beobachtung 28. II. Schreibwald.

1903: Erste Beobachtung 28. IX. Schöllschitz; letzte Beobachtung: ?.

1904: Erste Beobachtung 2. X. Mödritz; letzte Beobachtung: ?.

1905: Erste Beobachtung 28. XII. Mödritz und Chirlitz; letzte Beobachtung 21. II. Czernowitz.

1906: Erste Beobachtung 23. IX. Chirlitz; 1907: letzte Beobachtung 4. IV. Wischau.

1907: Erste Beobachtung 1. X. Muschau; 1908: letzte Beobachtung ?.

1908: Erste Beobachtung 13. XI. Frainspitz; 1909: letzte Beobachtung 14. III. Rebeschowitz und Obrzan.

Im Winter werden viele Sperber geschossen. Es sind zumeist ♀, an zweiter Stelle junge ♂ und nur selten alte rot gesperberte männliche Vögel. Letztere Vögel fand ich:

---

[1]) Ich möchte hier nur die Frage aufwerfen, wo denn die des öfteren hier geschossenen Adler (*Aq. chrysaëtus, melanaëtus, clanga*) von denen Schade spricht, wohl hingekommen sein können. Ich mache doch alles unsicher, das nur den geringsten Zusammenhang mit der Vogelwelt hat, konnte aber nichts finden. Auch kein einziges genaues Datum gibt Schade an.

Bei Herrn Felbinger in Schöllschitz, in der Schule von Turas, bei Herrn Nowak in Maloměřitz (März 1909), bei Herrn Fellner in Nennowitz (24. XII. 1903).

Schließlich besitzt die Klubsammlung ein solches altes Stück vom September des Jahres 1900, welches in der Umgebung gefangen wurde.

Daß Sperber frech bis in die Stadt kommen und bis in die Höfe die Spatzen verfolgen, dürfte bekannt sein. Ich verzeichnete Fälle, wo diese kleinen Räuber sogar eine verwilderte Taube und Haushühner angriffen und mehrmals auf sie stießen.

139. **Astur palumbarius** (L.) Habicht.

Im Freien habe ich diesen kräftigen Vogel noch nie beobachtet und auch niemals von einer Brut erfahren.

Ältere Exemplare aus früheren Zeiten sind:

1 ♂ ♀ geschossen im Jahre 1870 bei Podochau (jetzt in der Klubsammlung).

1 ♀ geschossen von H. Gläser (Eichhorngasse 14) im Jahre 1867 in der früheren Deyxschen Ziegelei, als es gerade mit einem geschlagenen Haushuhn auf dem Schuppen saß.

1 ♂ ad. aus dem Jahre 1864 von Rakowetz, jetzt in der Schule von Raigern.

Neuere Beobachtungen betreffen:

1901: 30. XI. wurde in Schöllschitz ein Habicht ertappt, als er Rebhühner kröpfte.

1904: 28. V. schoß der Heger dortselbst 1 ♂, von dem ich aber nicht erfahren konnte, wo es sich gegenwärtig vorfindet.

1903: 27. III. wurde bei Chirlitz ein jüngeres ♀ geschossen und beim Vogelhändler Bliemsrieder zum Kaufe angeboten.

1906: 8. IV. wurde 1 ♀ in der Umgebung geschossen und zum Präparieren nach Brünn gesandt.

1908: 31. V. erhielt ich 1 schönes altes ♂ von Rohatetz, welches zugleich mit dem ♀ vom Horste herabgeschossen worden war (jetzt in der Klubsammlung).

Am 3. III. 1909 kam ein sehr großes, altes ♂ auf sonderbare Weise ums Leben. An diesem Tage wurden große Sprengungen in dem dortigen Kalksteinbruche ausgeführt. Nach einem Sprengschusse fällt auf einmal 1 ♂ eines Habichts ohne jede äußere Verletzung von der Höhe des Steinbruches tot zu Boden. Das

ausgestopfte Prachtexemplar befindet sich in der Mädchenschule in der Salzamtsgasse.

Im Jahre 1882 hielt Herr Dr. Burkart einen jungen, schon befiederten, aus dem Neste (wo?) genommenen Habicht, der auf dem Vogelmarkte gekauft wurde. Leider ernährte er das Tier mit purem Fleische, was Rachitis zur Folge hatte. Der kranke Vogel wurde sehr zahm und durfte sich, an einem Riemen um einen Fuß angebunden, frei bewegen. Von der Elster hatte er viel zu leiden. Wo sich eine Gelegenheit bot, versetzte sie dem Habicht einen Hieb oder rupfte ihm Federn aus. Schließlich mußte der Vogel, da er sich nicht auf den Füßen zu halten vermochte, getötet werden.

140. **Circus aeruginosus** (L.) Rohrweihe.

Im Freien nur bei Kostel in den großen Tümpeln und beim Pansee unweit Unter-Wisternitz beobachtet. (Siehe: Vogelwelt von Unter-Wisternitz und Umgebung von Muschau. 1906 und 1907, Mitteilungen der Kommission.)

Im Jahre 1907 wurden bei Brünn 4 Stück erlegt.
29. IV. ♀ bei Blansko (59, 114);
7. X. ♂, bei Gurein (55, 115);
22. X. ♂ bei Wladikau (54, 112);
12. XII. ♂ bei Brünn (53, 112) und zum Präparator Schroll gesendet.

Seit dieser Zeit kam mir keine Rohrweihe in die Hände.

Auch ausgestopfte Exemplare fand ich nirgends.

Bezüglich der übertriebenen Angaben Schades über alle Weihen möchte ich nur feststellen, daß er nicht die einfachsten Unterscheidungsmerkmale der Mitglieder dieser Gruppe kannte.

141. **Circus cyaneus** (L.) Kornweihe.

Hier bei Brünn und auch weiter in Mähren die am wenigsten seltene Weihe.

Beobachtet habe ich sie ein einzigesmal bei Rebeschowitz am 25. III. 1909. Es war ein schönes, graues ♂, kreiste außer Schußweite und zog dann gegen Norden ab.

Geschossene Exemplare kamen an aus:
1907: Brünn (48, 111).
1908: 11. VIII. Namiest ♂.
1906: 6. IV. alt ♂ von Eichhorn (jetzt in der Schimitzer Bürgerschule).

1903: 7. IX. 1 ♂ juv. Wostitz (Hausmeister des Herrn Dr. Burkart ist der Besitzer).
1909: 14. III. 1 altes ♂ von Butschowitz (Klubsammlung).
1907: 20. XII. ♂ } 26. XII. ♀ } Mähr.-Kromau (Klubsammlung). 10. XII. ♂ }

Gestopfte Kornweihen finden sich in der Bürgerschule von Dürnholz (2 jüngere Stück), in der deutschen Schule von Königsfeld 1 jüng. ♂ von Wostitz, in den Schulen von Turas, Kumrowitz und Priesenitz.

142. **Circus pygargus**[1] (L.) Wiesenweihe.

Bei Brünn die seltenste Weihe.

Herr Schmatlak besitzt 1 Stück, das er 1901 bei einer Hühnerjagd erbeutete. Die Schulsammlungen von Raigern (1862, jüngeres Stück), Pohrlitz und Dürnholz enthalten auch je 1 Stück.

143. **Gyps fulvus** (Gm.) Gänsegeier.

Am 22. IV. 1902 sah der damalige Gymnasialstudent Karasek 1 Stück niedrig über den Kaiserwald bei Brünn ziehen (mündliche Mitteilung durch Herrn Janda).

144. **Columba livia** (L.) Felsentaube.

Meinen Ausführungen im 5. und 8. Berichte des Lehrerklubs für Naturkunde habe ich nicht viel hinzuzufügen.

Am 20. I. 1907 bezogen die Tauben den Nistplatz auf der Talgasse.

Am 29. I. 1907 balzten die ♂♂ sehr fleißig.

Am 12. II. 1902 fand ich die ersten Eier.

Am 1. II. 1908 fing ein Paar in der Schule Quergasse zu nisten an. Das ♂ war im allgemeinen braun mit grauen Flügel- und Schwanzspitzen. Der Hals purpurschillernd, der Bürzel sehr licht. Das ♀ war liviaartig nur mit braunen Flügelbinden und ohne weißen Bürzel. Das ♀ brütete trotz der eisigen Kälte und des schneidenden Windes sehr fleißig. Das Nest war auf einem freien Gesimse und bestand aus einer einfachen Kotunterlage. Während das ♀ brütete, saß der Tauber über ihm auf einem höheren Gesimse. Leider habe ich das Ausschlüpfen der Jungen verpaßt.

---

[1]) Bei Schade sind die Rohr- und die Wiesenweihe in ihren wissenschaftlichen Namen vertauscht.

Nun noch zwei Fälle, wo Sperber zahme oder verwilderte Tauben angriffen:

Am 10. VII. 1901 stieß 1 ♀ des Stössels mehrmals auf eine verwilderte Taube (in der Elisabethstraße) und blieb schließlich auf dem halb toten Tiere sitzen, bis ihn ein Herr vertrieb und die Taube mit sich nahm. Am 13. VIII. 1907 stieß ein Sperber auf eine Brieftaube, ergriff sie in der Luft und flog mit ihr fort. (Tagesbote.)

Im Jahre 1907 nistete ein Paar Feldflüchtler in den Ruinen der Rosenburg bei Klentnitz. Am 4. VII. 1908 wurde eine ganz liviaartig gefärbte Wildtaube von Pohrlitz nach Brünn zum Präparieren eingesendet. (♂, 34, 65 *cm.*)

145. **Columba palumbus** (L.) Ringeltaube.

Von den großen Wildtauben die häufigere. Brutvogel überall in der Ebene und im Hügellande. Daß sie Nadelwälder bevorzugt, habe ich nicht bemerkt. In der Raigerner unteren und oberen Au nisteten mehrere Paare, trotzdem nicht ein Nadelbaum dort steht.

Die Ringeltauben kommen zuerst einzeln, später in Scharen gewöhnlich mit den Hohltauben an und halten sich dann zumeist auf feuchten Wiesen und Feldern auf; nach einiger Zeit findet man sie dann am Brutplatze.

Ankunft: 1903: 21. II. Schöllschitz 10 Stück; 2. III. Mödritz 2 Stück. 9. IV. Lultsch schon am Brutplatze; aber noch bis 22. IV. bei Mödritz auf der „saueren Wiese“ gegen 10 Stück.

1904: 18. III. Schwarze Felder bei Brünn, vormittag ziehen 10 Stück gegen Norden.

1905: 1. IV. Raigern, rucksend auf dem Brutplatze.

1906: 18. III. Rebeschowitz, 30 Stück beim Inundationsgebiete. 25. III. dortselbst mit Dohlen und Hohltauben zu Hunderten. 4. IV. Holasitz am Brutplatze.

1907: 17. III. Mödritz 1 kleiner Schwarm. 24. III. Rebeschowitz mehrere Schwärme und Hohltauben. 2. IV. zu ♂♀.

1908: 26. II. Czernowitzer Irrenanstaltsgarten 1 ♂ geschossen. 12. III. Rebeschowitz ein kleiner Schwarm. 17. III. Olmützer Straße, auf den Feldern Hunderte mit *C. oenas*. 29. III. Rebeschowitz, kleine Scharen, aber auch schon ♂♀ in den Wäldern.

1909: 10. III. Czernowitz, die erste, vorüberfliegend. 14. III. Rebeschowitz 3 Stück. 23. III. Czernowitz, Scharen bis 40 Stück. 4. IV. Rebeschowitz, Scharen und ♂♀.

Abzug: 1900: 1. XI. Roter Berg 1 Stück abfliegend.
1902: 21. IX. Lösch, 5 Stück ziehen (in einer Reihe nebeneinander) nach Süden; 28. IX. Geißschlucht 1 Stück.
1904: 28. IX. Parfuß, 2 Stück.
2. X. Mödritz, 1 Stück auf den Feldern.
1906: Vom 8. IX. bis 14. X. Rebeschowitz, Schwärme bis 40 Stück, am 14. X. auch Hohltauben.
1907: 8. IX. Rebeschowitz, einige.

Ende Juni 1900 schoß ich in Mödritz ein ausgewachsenes, junges ♂. Am 23. V. 1906 erhielt ich 1 ♂ ad. von Mähr.-Kromau. (Größter Hodendurchmesser 18 *mm.*)

Ausgestopfte Exemplare fand ich nur in der Schule von Schimitz und Raigern sowie bei Herrn Weinlich in Latein.

Ein Taubenzüchter aus der Umgebung erzählte mir folgendes: Er ließ 2 Ringeltaubeneier von Haustauben ausbrüten. Die Jungen gediehen vortrefflich. Als sie aber flügge wurden, flogen sie auf dem Dache immer höher und höher bis zum Dachfirste. Dann erhoben sie sich in die Luft, kreisten einigemale und verschwanden auf Nimmerwiedersehen.

146. **Columba oenas** (L.) Hohltaube.

Brütend habe ich die Hohltaube bei Brünn noch nicht angetroffen.

Czapek berichtet über eine Kolonie am Butschin. Vom Heger erfuhr ich, daß sie bei Gr.-Niemtschitz brüte. Bei Schebetein hörte ich sie am 18. VI. 1902, also während der Brutzeit. Am 17. V. 1909 wurde 1 Stück bei Brünn gefangen. Auch am Zuge ist diese Taube seltener als die vorige Art. Die Angabe Schades, daß sie erst im April erscheint, ist unrichtig. Sie kommt knapp nach der Ringeltaube.

1903: 19. IV. Mödritz, eine große Zahl auf der saueren Wiese.
1906: 25. III. Rebeschowitz in riesigen Scharen.
1907: 27. II. Mähr.-Kromau, ein ♀ erhalten.
4. III. Rebeschowitz, 5 Vögel ziehen hoch über den noch gefrorenen alten Fluß hinweg.
17. III. Mödritz, 1 kleiner Schwarm, bis zum 24. III. und zum 2. IV. bei Rebeschowitz.
1908: 17. III. Olmützer Straße, große Schwärme.
1909: 17. III. Czernowitz, 4 Stück in der Irrenanstalt.
25. III. Rebeschowitz, ein Schwarm von etwa 50 Stück.
4. IV. Rebeschowitz noch kleine Gruppen.

Im Herbste traf ich sie erst einmal an: 14. X. 1906 bei Rebeschowitz in mehreren Scharen bis 40. Stück.

Ausgestopfte Exemplare fand ich ich in der Schimitzer Schule und bei Herrn Weinlich in Latein (Frühjahr 1903).

147. **Turtur turtur** (L.) Turteltaube.

Die gewöhnlichste Taubenart. In allen lichten Wäldern und Gehölzen häufig brütend. In den Auen besonders dann, wenn sie parkartig aufgebaut sind. Sie kommt von allen Tauben am spätesten an und ist einer der spätesten Ankömmlinge überhaupt.

Ankunft: 1902: 25. V. Mödritz noch eine Schar von 8 Stück.
1904: 7. V. Steinberg, Parfuß.
1906: 22. IV. Rebeschowitz, alter Fluß.
Am 13. V. fand ich schon ein leeres, frisches Nest in einer hohen Weide bei Strzelitz.
Am 23. V. fand ich in Czernowitz in einem Hollerbusche ein brütendes ♀ in $1^1/_2$ *m* Höhe; es hätte sich mit der Hand greifen lassen.
1907: Bratelsbrunn 30. IV., Muschau 2 .V. angekommen.
1908: 26. IV. Rebeschowitz, 30. IV. Schöllschitz.
1909: 9. V. Hlina, die ersten.

Abzug: 1900: 13. IX. 1 junges Stück im Akazienwalde des Roten Berges bei Brünn.
1906: 10. IX. Ottmarau 1 ♂ ♀; 23. IX. Rebeschowitz, einzelne.
1907: 1. IX. Branowitz, 8. IX. Rebeschowitz.
4. IX. und 25. IX. noch mehrere, auch Junge in Bratelsbrunn.

Am 13. VI. 1907 hörte ich die Turteltauben schon um 3 Uhr früh rucksen. Sie scheinen von allen Tauben am wenigsten scheu zu sein. An rucksende Tauben kann man fast immer ankommen, ja, bei Klein-Niemtschitz kam ich an 6 trinkende Tauben (am 16. V. 1909) bis auf 30 Schritte heran, trotzdem ich mit meinem Begleiter laut sprach und die trinkenden Tiere mich genau sahen. Schwieriger ist es dann, die Turteltaube in dem dichten Laubwerke zu entdecken, denn sie wählt ihren Platz immer sehr geschickt aus und setzt sich nie auf freie Äste. Im Fluge ist diese kleine Taube ein sehr eleganter Vogel. Eine regelrechte Jagd wird auf Turteltauben bei Brünn nicht betrieben; auch sieht man sie nie auf dem Wildbretmarkte (wie überhaupt die Wildtauben). In Scharen erscheinen sie äußerst selten und dann höchstens bis zu 10 Stück.

Da sich die Turteltauben schwer abbalgen lassen, sieht man sie auch wenig in Sammlungen. Ich fand sie bloß: in der Schule von Kumrowitz, Raigern (Herbstkleid), Chirlitz und bei den Herren Weinlich in Latein, Kubitschek in Schimitz (2 jüngere Vögel vom Sommer 1907, aus dem jüdischen Friedhofe) und Waach in Pohrlitz (2 Stück).

Gefangen wird die Turteltaube selten genug und noch seltener wird sie gefangen gehalten.

148. **Bonasa bonasia** (L.) Haselhuhn.

Meinen Angaben über das Haselhuhn (V. Bericht des Lehrerklubs für Naturkunde) habe ich leider nicht viel hinzuzufügen. Auf den Markt kommen Stücke aus der Umgebung nie. Höchstens schwedische bekommt man zu kaufen.

Von den Jägern, die das Löscher Revier frequentieren, hörte ich, daß jedes Jahr 2—3 Hühner geschossen werden.

Vom Heger in Laschanko erfuhr ich, daß dort Haselhühner nur spärlich vorkommen.

Gestopfte Exemplare finden sich vor in der Schulsammlung von Raigern (♂ von Domaschow) und Schimitz (♀ von Lösch). In der Ebene kommt es nirgends vor.

149. **Tetrao tetrix** (L.) Birkhuhn.

Ebenso spärlich wie das vorige. Außer von Lösch sah ich Stücke aus Jehnitz, Parfuß und Schebetein. In der Ebene fehlt es vollständig.

Im Herbste 1906 soll ein ♂ auf dem Roten Berge erlegt worden sein. Im Oktober 1906 wurden bei der Kleiduwka (Hadyberg) 2 Stück geschossen, 1907 1 Hahn dort beobachtet. 6. IX. 1907 waren 2 junge Birkhühner aus Sokolnitz auf dem Wildbretmarkte zu haben; am 20. IX. 1907 ein junges ♂ aus der Umgebung von Brünn. Herr Felbinger in Schöllschitz besitzt ein ♂ aus der dortigen Umgebung. Vom Heger in Laschanko erfuhr ich, daß sie dort ebenso selten geschossen werden wie Haselhühner.

150. **Tetrao urogallus** (L.) Auerhuhn.

Der merkwürdige Fall, welchen ich im IV. Klubberichte veröffentlicht habe, ist einzig dastehend geblieben. Im Altvatergebiete kommt das Auerhuhn nur an einzelnen Stellen zahlreicher

vor (z. B. in Ameisenhübel bei Wiesenberg). Vom Sohne des hiesigen Delikatessenhändlers Stern erfuhr ich, daß in den Wäldern bei Iglau öfter Auerhähne geschossen werden.

In der Sammlung der böhmischen Mädchenvolksschule in Königsfeld steht ein Auerhahn unbekannter Herkunft, ein Geschenk des Herrn Verwalters Hammer.

151. **Coturnix coturnix** (L.) Wachtel.

Nicht seltener Brutvogel, besonders gern in hügeliger Gegend. In den Revieren Chirlitz, Latein und Czernowitz wurden z. B. am 18. VIII. 1906 25 Stück geschossen. Trotzdem erscheint die Wachtel glücklicherweise nicht gar so oft auf dem Wildbretmarkte.

Im Jahre 1907 sah man geschossene Wachteln vom 2. bis 15. IX. in größerer Zahl auf dem Markte. Auch in Czernowitz wurden viele erlegt. Was Schade über die Wachtel sagt, ist ziemlich zutreffend.

Die Ankunft erfolgt im Mai, aber sehr unregelmäßig, der Abzug gegen Ende September. Scharen werden nie beobachtet.

Ankunft: 1902: Erst am 25. V. die ersten Rufe bei Mödritz.
1904: 24. IV. Schöllschitz, angekommen.
1907: 22. V. beim Kaiserwalde auf den Feldern.
1908: Am 4. V. 1908 Schöllschitz und am 10. V. 1908 Rebeschowitz, noch nicht da!
1909: 9. V. die ersten bei Nennowitz.
11. V. die ersten bei Czernowitz.
12. V. die ersten beim Kaiserwalde.

Abzug: 1901: 15. und 16. IX. Brünn, erschlugen sich mehrere an Telegraphendrähten.
1904: Schöllschtz, noch am 26. IX. wurde 1 Stück geschossen.
1907: Bis zum 15. IX. erlegte Vögel auf dem Markte.
Bratelsbrunn (Südmähren) wurden noch am 29. IX. und 9. X. Wachteln geschossen.
1908: 31. VIII. wurde auf der Kröna 1 Stück mit der Hand gefangen. Es war zeitlich früh am Zuge gegen die Häuserwand geprallt und lief längs der Häuser am Boden hin und her.

Gestopfte Vögel fand ich in den Schulen von Raigern, Schimitz, Hussowitz, Julienfeld, Königsfeld und beim Herrn Weinlich in Latein.

Der Fang wird zumeist anfangs Juni betrieben. Der Fänger verfertigt sich ein Pfeiferl aus einem Röhrenknochen einer Gans

und befestigt dieses an einem kleinen mit Watte oder Wolle ausgefüllten Lederbeutelchen. Drückt man auf dieses, so entsteht ein Ton, dem des ♀ ähnlich, und zugleich füllt sich (infolge des elastischen Inhaltes) der Beutel mit Luft. Die hiesigen Fänger verstehen dieses Werkzeug vortrefflich zu handhaben und locken die ♂ (welche man um diese Zeit sehr oft wütende Kämpfe untereinander ausfechten sieht), bis unter ein lose auf das junge Getreide gelegtes Netz. In dem Momente springt der Vogelsteller auf und die Wachtel-♂♂, welche senkrecht in die Höhe springend und dann fliegend zu entkommen trachten, bleiben in dem Netze stecken.

Ein sehr zahmes ♀, das im Zimmer umherlief und mit einem Bergfink gute Freundschaft hielt, besitzt Herr Nowak in Malomierzitz.

152. **Perdix perdix** (L.) Rebhuhn.

Sehr häufiger Standvogel. Wird in der Umgebung eifrig gehegt, indem Raubzeug — zum großen Leidwesen jedes Hellsehenden — vernichtet und im Winter fleißig (in Reisigbuden) Futter gestreut wird. Außer der edlen Jagd (zu zweien mit dem Hunde) sind leider auch Kreisjagden üblich. In herrschaftlichen Revieren, z. B. Rossitz, Eichhorn, werden große Mengen von (in Körben und Netzen) gefangenen Rebhühnern angekauft und die riesigen Scharen der hoch über die Jäger ziehenden sogenannten „Kopfhühner“ von Kavalieren mit englischen Entengewehren erlegt. In Weingegenden südlich von Brünn, wo während der Jagdzeit die Weinberge mehr oder weniger unzugänglich sind, erteilt die politische Behörde die Erlaubnis zum Abschießen der „Hähne“ in den Monaten März und April.

So war ich in der Lage, Rebhühner im Frühjahrskleide zu erhalten. Man sieht die Rebhühner zuweilen sehr bald in Paaren. So:

1901: 25. III. Schwarze Felder bei Brünn, einzelne ♂♀.
30. III. Mödritz, überall in Paaren.
1902: 1. III. Schöllschitz, nur paarweise.
1903: 4. III. Mödritz, in Paaren; 22. III. auf einem Flächenraume von etwa 1 km^2 14 ♂♀; auch einzelne ♂♂.
1904: 13. II. Schöllschitz, in Paaren.
1905: 28. II. Priesenitz, in Paaren.
1906: 18. III. Raigern, Rebeschowitz, überall gepaart.
1907: 17. III. Mödritz, überall paarweise.
1908: Schon am 5. I. nicht mehr in Ketten, höchstens 3 (Rebeschowitz).
1909: 13. III. Rebeschowitz, nur gepaarte Hühner.

Am 10. V. 1908 fand ich bei Priesenitz ein vollständiges Gelege.

Am 9. VI. 1904 wurden bei Schöllschitz und am 19. VI. 1907 bei Rebeschowitz viele sitzende Hennen beim Grasmähen geköpft und so zahlreiche Bruten der Vernichtung anheimgegeben.

Die ersten Jungen traf ich am 15. V. 1901 und 16. VI. 1902 in Schöllschitz; 17. VI. 1903 ebendort; 21. V. 1904 dortselbst; 31. V. 1909 bei Priesenitz, aber auch noch am 6. VIII. fand ich noch ganz kleine Junge bei Schöllschitz.

Am 17. VI. 1904 bemerkte ich bei Schöllschitz schon die ersten fliegenden Jungen. Am 12 VIII. 1901 ebendort eine große Kette ausgewachsener Hühner. Am 22. IX. 1901 schoß ich in Lösch ein ♂ im Übergangskleide.

Ein Herr aus der Umgebung erzählte mir über einen Versuch, Rebhühner zu Hause einzugewöhnen. Er ließ an 18 Eier von einer Henne ausbrüten. Alle Eier fielen aus, die jungen Rebhühner wuchsen recht schön heran, aber sobald sie flügge wurden, verschwand eines nach dem andern, indem sie über den Hofzaun fortflogen.

Besonders reich an Rebhühnern war das Jahr 1907. In Schöllschitz wurde in demselben Jahr eine Kette mit mehreren totalen Albinos gesichtet. Am 4. XII. 1907 wurde bei Pribitz ein weißgescheektes ♀ geschossen. (Der Hausmeister des Herrn Dr. Burkart präparierte es.) Im Winter kommen die Hühner sehr nahe an die Stadt heran. Am 25. X. hielt sich eine Kette am Spielberge auf. Am 16. XII. 1904 wurde 1 ♂ im jüdischen Friedhofe bei Schimitz gefangen. — Im Winter sind die Rebhühner die ersten Tiere, von welchen man früh einen Laut vernimmt; so z. B.:

1905:	28. II.	Priesenitz	6	Uhr	13	Minuten der erste Ruf.
	19. XI.	„	6	„	38	„ „ „ „
	2. II.	Chirlitz	6	„	41	„ „ „ „
1906:	12. II.	Brünn	6	„	28	„ „ „ „
	7. XI.	Czernowitz	6	„	4	„ „ „ „

Der Preis eines Paares Rebhühner schwankt in Brünn zwischen 1·60 *K* und 3·— *K*, je nach Jahreszeit und Alter des Tieres.

153. **Phasianus colchicus** (L.) Edelfasan.

Wohl nicht in allen Revieren heimisch; aber dort, wo er vorkommt, verlangt er nicht mehr Pflege als das Rebhuhn und

ist infolgedessen vollständig eingebürgert und als ein zu unserer Fauna gehöriger Vogel zu betrachten.

Er fehlt in den ohnehin ärmlichen Revieren in der allernächsten Nähe der Stadt und verlangt, wenn er nicht besonders gehegt wird, nur einen nicht zu kleinen, möglichst abwechslungsreichen Wald und die Nähe von Feldern. Allzu ausgedehnte Felder mit spärlichem Baumwuchse meidet der in freier Wildbahn gehegte Fasan geflissentlich. In der Ebene ist er häufiger als im Berglande.

Die Feinde sind so ziemlich dieselben, wie die des Rebhuhnes. Da er besonders gern die Niederungen liebt, werden besonders späte Hochwässer den Bruten verderblich. Besonders viel Hennen und Gelege gehen aber beim Grasmähen in den Auen ein.

Am 4. III. 1903, aber auch noch am 30. V. 1909 sah ich Hähne balzen (Schöllschitz, Morbes). Am 24. IV. fand ich noch eine große Gesellschaft am Fuße des Mönchsberges bei Klein-Kinitz. Am 31. V. 1909 wurden bei Urhau 5 ♀ beim Grasmähen geköpft und viele Eier vernichtet. 2. VI. 1902 wurden in Schöllschitz bei derselben Gelegenheit 9 Eier gefunden. Auch 1904 am 9. und 13. VI. wurden noch viele Gelege zerstört.

An denselben Tagen wurden aber schon in Schöllschitz ganz kleine Junge gesehen. Eben so am 15. VI. 1901, 13. VI. 1903, 29. VI. 1901, 16. VII. 1902 und sogar noch am 21. VII. 1903; fliegende Junge traf ich in Schöllschitz an am 1. VII. 1904, 19. VII. 1903; am 6. VIII. und 12. VIII. 1901 sah ich dortselbst schon schöne Ketten. Vom 2. bis 15. IX. 1907 sah ich auf dem Brünner Markte viele junge Stücke im Übergangskleide.

In den Hügellandschaften trifft man zumeist typische Formen an; je mehr man sich den Zentren der Fasanenzucht (Seelowitz und Eisgrub) nähert, desto öfter treten Ringfasanenbastarde (*Ph. colchicus var. torquatus*) auf. So sind z. B. auch die ♂♂ der Raigerner Fasanen zumeist Ringfasanen.

Gegen den Monat Dezember merkt man, daß Fasanen auch in Revieren erscheinen, wo sie sonst nicht vorzukommen pflegen bezw. nicht brüten; es scheint also eine Art Strich zu geben. In der Raigerner Schulsammlung fand ich ein weißgeflecktes ♂.

154. **Phasianus torquatus** (*Gm.*) Chines. Ringfasan.

Diese vom Ringfasanbastard wohl zu trennende Art fand ich am Geflügelmarkte am 27. X. 1907; dieses Stück stammte von Seelowitz. Aber auch von Hrotowitz wurde am 18. XII. 1907 ein schönes ♂ zum Präparieren nach Brünn gesendet.

155. **Phasianus reevesi** (L.) Königsfasan.

Am 27. XI. 1905 wurde ein prächtiges ♂ aus Seelowitz nach Brünn zum Ausstopfen gesendet. Am 11. IV. 1906 beobachtete ich einen Königsfasan bei Groß-Niemtschitz und erfuhr vom Heger, daß 3—4 ♂ ♀ einer alten Zucht in den erzherzoglichen Revieren zu finden sind. Ob diese Vögel zur Brut schreiten, konnte ich nicht erfahren.

156. **Meleagris gallopavo** (L.) Wildes Truthuhn.

Wie schon Czapek mitteilt, wurden in den Namiester Forsten des Grafen Haugwitz Truthühner ausgesetzt. Am 3. XI. 1907 sah ich ein solches Stück auf dem Markte (♂). Seit der Zeit ist keines mehr nach Brünn gekommen. Wie es mit dem Namiester Wildtruthuhn steht, konnte ich leider nicht in Erfahrung bringen [1].

157. **Ardea cinerea** (L.) Fischreiher.

Bei Brünn ein seltener und sehr unregelmäßiger Durchzügler. Wer allerdings aufs Höhrensagen etwas gibt, könnte sie häufig finden, denn die Heger und das Volk benennen bei uns überall die Möven Fischreiher.

Beobachtet habe ich Reiher bei Brünn:

1901: 23. IX. wurde an der Schwarza 1 junges Stück geschossen (in der Schule Glockengasse befindlich).

1902: 25. VIII. sah ich 8 Stück über den Exerzierplatz in einer Höhe von etwa 100 *m* nach Nordosten ziehen.

1906: 27. VI. traf ich im Obratale bei Strzelitz 1 schönes Stück an, das bis fast an den Bauch im Wasser stand und bei meiner Annäherung mit kreischend ausgestoßenen trompetenartigen Tönen gegen Nordwesten abzog.

1907: 1. IX. sah ich bei Branowitz 2 Stück überfliegen in der Richtung gegen Südwesten.
26. X. flogen um $^1/_3$5 Uhr nachmittags 20 Stück über den Schlachthof gegen Süden.

1908: 29. VIII. wurden bei Nennowitz 2 Stück gesichtet.
20. III. zogen bei Czernowitz 7 Stück gegen Osten (10 Uhr).
16. V. sah ich ein vorüberfliegendes Stück bei Klein-Niemtschitz.
23. V. ließen sich 4 Reiher bei Czernowitz auf den Feldern nieder und flogen dann in Keilform gegen 50 *m* hoch nach Süden.

---

[1]) In dem „Wildgarten" bei Raigern versuchte man mit gutem Erfolge den Pfau (*Pavo cristatus* L.), und zwar 2 ♀ ♀ und 1 ♂ auch über den Winter frei im Walde zu halten. Seit 1906 scheinen aber diese Versuche aufgegeben worden zu sein.

Zum Präparieren wurden nach Brünn eingesandt:
1906: 15. VII. 1 ♂ (90, 153) von Teltsch.
1907: 12. X. 1 ♂ (88, 153) von Lundenburg.
1908: 26. VII. 1 ♂ (98, 169) von Pohrlitz.
13. VIII. 1 ♂ (104, 168) von Pohrlitz.
Gestopfte Exemplate fand ich in den Schulen von Raigern (♂ ad), Hussowitz und Königsfeld (aus Zworow bei Straßnitz).

Vom Brüten der Fischreiher (siehe Schade) ist in Südmähren, einen Versuch bei Muschau ausgenommen, gar nichts bekannt. Die Angaben Schades sind, wie so viele andere, eine Dichtung, dazu bestimmt, um mit möglichst neuen Beobachtungen zu glänzen. Auch andere Ornithologen (Dostal, Wymetal) wissen nichts von Horsten des Fischreihers. Über den verunglückten Versuch einer Brutkolonie bei Muschau habe ich bereits im Jahre 1905 berichtet.

158. **Ardea purpurea** (L.) Purpurreiher.

In der Schule von Kumrowitz befindet sich ein vom Herrn Tutschka im Jahre 1863 dort erlegtes Exemplar.

In der Königsfelder deutschen Mädchenvolksschule steht ein ♂, geschossen vom Bäckermeister Herrn Prillinger bei Zworow (in der Nähe von Straßnitz).

Herr Felbinger in Schöllschitz hat ein ♂ aus der Gegend von Schöllschitz.

Am 27. III. 1908 wurde in Pausram 1 ♂ (100 *cm*, 144 *cm*), am 19. VIII. 1907 bei Zatschan (♀, 83 *cm*, 123 *cm*) und am 30. VIII. 1907 1 ♀ juv. bei Muschau (78 *cm*, 121 *cm*) geschossen und nach Brünn zum Präparieren eingesendet.

Das letzte Exemplar befindet sich in der Klubsammlung.

Über das zweite bei Zatschan geschossene Stück schrieb mir der Besitzer Herr Dr. Rejnart: „Der Purpurreiher wurde bei Zatschan im Gebiete der ehemaligen Teiche an der Zesawa geschossen. Der Vogel ist hier eine seltene Erscheinung, doch hat man dort voriges Jahr mehrere gesehen. Das Gelände ist flach (Äcker und feuchte Wiesen) und es führt die Zesawa durch, zwischen zwei hohen Dämmen, die mit Weiden bepflanzt sind.“

159. **Herodias garzetta** (L.) Seidenreiher.

In der Schloßsammlung auf Buchlau befindet sich ein jüngeres Stück aus früheren (etwa 60er Jahren), welches in der Umgebung geschossen worden war.

160. **Ardetta minuta** (L.) Zwergrohrdommel.

Als Brutort ist mir der alte Fluß bei Rebeschowitz bekannt (Czapek gibt die Holaseker Teiche als Niststätte an). Ich sah den Vogel dort am 9. V. 1906, 15. V. 1907, 2. VII. 1905 und vom Heger wird er den ganzen Sommer beobachtet. Zur Zeit der größten Mittagshitze soll er fischend und schreiend über dem Wasser fliegen.

1907: 7. X. 1907 wurde 1 Stück bei Schöllschitz geschossen.

1908: 4. XI. 1908 erschlug ein Kutscher 1 ♀ beim Schreibwalde. Dieses ♀ ist im Besitze des Herrn Nowak in Malomeritz).

1907: 16. VIII. wurde bei Klein-Niemtschitz 1 ♂ ♀ erlegt (befindet sich ausgestopft in der dortigen Schule).

1909: 16. V. erbeutete Herr Gemeinderat Fellmann in Nennowitz 1 ♂ bei den Tümpeln. (Derselbe Herr besitzt das Tier ausgestopft.)

Ferner wurden nach Brünn eingesendet:

1906: 20. VII. 1 ♂ von Martinitz bei Klobouk (37, 51).

1906: 16. VII. aus Kromau 1 ♀.

1907: 18. VII. aus Klentnitz 1 junges Stück (28, 34).

1907: 26. IX. aus Ung.-Brod 1 ♂ (34, 46).

Schließlich fand ich je 1 präpariertes Exemplar in den Schulen von Hussowitz und Raigern.

161. **Botaurus stellaris** (L.) Gr. Rohrdommel.

Die Schule in Weißstätten und Dürnholz enthält je 1 Vogel. Eingesendet wurden:

1907: 10. VIII. von Lundenburg 1 ♂ (71, 125).

29. IX. von Muschau 1 jüngeres ♂ (58·5, 115).

31. X. von Willomitz ♀ (70, 115).

Im Freien beobachtete ich bisher keine große Rohrdommel. In der unmittelbaren Nähe von Brünn wurde am 7. IX. 1908 ein altes ♂ geschossen (70 *cm*, 118 *cm*). In den Schulen von Raigern und Hussowitz befindet sich je ein Stück (das erstere ist juv.). Die übrigen Daten betreffen Südmähren und die weitere Brünner Umgebung.

162. **Nictycorax nictycorax** (L.) Nachtreiher.

Das einzige sichere Vorkommen in der nächsten Umgebung Brünns (aus neuerer Zeit) betrifft einen jungen Vogel, der am 19. August 1907 bei Nennowitz geschossen wurde und sich im Besitze des Herrn Fellmann befindet. Sonst befindet sich noch ein Stück in der Sammlung der Raigerner Schule (♂ ad, aus den 60er Jahren).

Außerdem fand ich noch in Südmähren ein Exemplar in der Schule von Dürnholz. Von dort kam auch am 10. VIII. 1907 1 ♀ (57 *cm*, 66 *cm*) zum Stopfen nach Brünn. Im Nachbarorte Neusiedl besitzt Herr Weingäsel auch ein schönes Stück. Unweit von diesen beiden Orten liegt Fröllersdorf, wo schon mehrmals Nachtreiher geschossen wurden. Es scheint also wirklich, daß in dieser Gegend, wie mir Herr Wymetal mitgeteilt hat, Nachtreiher zu Hause sind.

163. **Phoenicopterus roseus** (Pall.) Flamingo.

Am 29. III. 1907 schoß der schon mehrmals genannte Gemeinderat Herr Fellmann bei Nennowitz einen Vogel, welcher nach der sehr charakteristischen Beschreibung nur ein Flamingo gewesen sein kann. An diesem Tage ging der Betreffende auf das Feld und sah am Rande eines Tümpels einen Vogel, von dem er annahm, daß er auf dem Wasser schwimme und gründele. Er ging nach Hause, holte das Gewehr und kehrte zu dem Vogel zurück, der noch immer an derselben Stelle und in derselben Haltung verharrte. Ohne besondere Vorsichtsmaßregeln schoß er ihn nieder und holte ihn mit Mühe aus dem eiskalten Wasser (es war nach der Schneeschmelze) heraus. Jetzt erst wurde er gewahr, daß der Vogel sehr lange Füße hatte und wahrscheinlich im Wasser stand. Er beschrieb ihn folgendermaßen: Der Vogel war so hoch wie ein Mann, der Leib aber nicht größer als von einer Ente. Die Füße und der Hals waren sehr lang, die Flügel schön rot und der Hals mehr grau. Sehr gekrümmt sah der Schnabel aus. Herr Fellmann brachte den geschossenen Vogel ins Gasthaus, wo anwesende Fremde sofort das Tier der schönen Schwungfedern beraubten. Das übrige von dieser großen Seltenheit endete auf dem Misthaufen.

Übrigens ist es nicht das erstemal, daß dieser merkwürdige Vogel in Mähren erscheint. So wurde auch im Jahre 1895 bei Hodolein 1 Stück gefangen (Orn. Jahrb. 1896, pag. 35).

164. **Ciconia ciconia** (L.) Weißer Storch.

Es ist kaum glaublich, daß dieser regelmäßige Durchzügler dem scharfen Auge eines Czapek entgangen ist.

Auf dem Frühjahrszuge sehr häufig (in der Zeit vom 17. III. bis 30. V.).
1901: 23. III. brachte ein Bauer aus Kohoutowitz 1 Stück auf den Markt.

1902: 13. V. Mödritz, zogen einige vorüber und ließen sich bei Chirlitz nieder.
1903: 21. IV. Mödritz, mehrere an der Mündung des Obrabaches.
1904: 17. IV. Mödritz, 13 Stück sitzen am linken Schwarzaufer, erheben sich und ziehen gegen Norden.

1906: 18. III. Rebeschowitz, bei der Inundation, 5 Stück ziehen hintereinander nach Norden.

1906: 8. IV. Czernowitz, 1 Stück kreist hoch in der Luft.
1907: 17. III. Mödritz, 2 Stück ziehen (an 800 *m* hoch) gegen Nordosten.
1908: 7. IV. Czernowitz, 2 Stück lassen sich nieder.
8. IV. Mödritz, der Heger schoß 1 Stück aus einer Schar von 4 Vögeln.
10. IV. Strutz, 2 Stück auf den Wiesen.
11. IV. Schimitz, 10 Stück ziehen gegen Norden.
11. IV. Ober-Gerspitz, Czernowitz, je 4 Vögel ziehen niedrig gegen Nord.
12. IV., vormittags gegen 11 Uhr zogen 7 Stück über Brünn (nachdem sie zuerst gekreist hatten) gegen Nordwesten.

Am Nachmittage desselben Tages wurden ebenfalls 7 Störche in Kritschen beobachtet. Es scheinen dieselben zu sein, die vormittags in Brünn gesehen wurden.

1908: 16. IV. Gerspitz, 2 Störche ziehen sehr hoch gegen Nord.
17. IV. Latein, beim Lateiner Berge wurde 1 Stück gesehen.
18. IV. Czernowitz, der Heger beschoß 2 Stück bei der Rennbahn.
21. IV. Lösch, 15 Stück ziehen gegen Nordosten.
24. IV. Brünn, Kröna, 1 Stück zieht gegen Kumrowitz (Südosten).
24. IV. Czernowitz, 1 Vogel kreist über dem Orte.
21. V. Priesenitz, 1 Stück wird bei der Mühle gesehen,.
23. V. Czernowitz, 2 Stück sitzen hinter der Irrenanstalt und weiden junge Gerste ab ($^1/_2 7$ Uhr abends); sie kamen von Norden und zogen gegen Turas (Süden).
30. V. Gelber Berg bei Brünn, 1 Stück zieht gegen Südost.
1909: 4. IV. Rebeschowitz, 2 Stück sitzen während eines eisigen Sturmes auf den Feldern, mit dem Gesichte gegen den Sturm und erheben sich, gegen Westen fliegend (lassen sich dann später bei Mödritz nieder).
5. IV. Brünn—Czernowitz—Schimitz, von 11 Uhr bis $^1/_3 12$ Uhr wurden gegen 25 Vögel gesehen; sie saßen zuerst auf den Feldern bei der Irrenanstalt, erhoben sich und flogen gegen Schimitz, wo sie sich in den Weingärten niederließen.
7. IV. Paradiesau, 5 Stück kreisten um 3 Uhr nachmittags über dem Walde und zogen dann gegen Nord.
8. IV. Czernowitz. 1 Stück hoch über dem Orte kreisend.
10. IV. Brünn, 6 Stück ziehen über die Stadt.
Schimitz, nachmittags, kreisen 2 Stück in der Luft.
Czernowitz, vormittags, 2 Stück über der Paradiesau.
Czernowitz, 1 Uhr mittags, 11 Stück ziehen gegen Brünn.
Czernowitz, $^1/_2 2$ Uhr nachmittags, kreisen 10 Stück über dem Orte.

11. IV. Brünn, 1/45 Uhr ziehen 2 Vögel gegen Westen.
12. IV. Czernowitz, 2 Störche ziehen niedrig über die Dächer.
18. IV. Brünn, 1 Vogel fliegt über die Stadt.
Radostitz, auf den Wiesen 8 Stück.
Klein-Niemtschitz, 1 Stück zieht hoch über den Wiesen gegen Nordwest.
19. IV. Radostitz, noch 1 Storch zurückgeblieben.
22. V. Brünn, 9 Uhr früh fliegt ein Vogel von Osten kommend über Brünn und wendet sich dann nach Südwesten.

Die Häufung der Daten in den zwei letzten Jahren sowie das öftere Erscheinen der Störche im Monate Mai sind nur teilweise auf die intensivere Beobachtung der letzten Jahre zurückzuführen. Es scheint mir dies mit dem Häufigerwerden des Storches selbst zusammenzuhängen. So hielt sich z. B. im Jahre 1906 ein Storch den ganzen Sommer über im Obratale bei Radostitz auf und schlief zumeist auf der Erde im Gebüsche. Am 19. VIII. erschoß ihn dann der Heger. Auch 1909 blieb 1 ♂ ♀ vom 19. IV. bis 5. V. in demselben Tale, wurde aber von der Dorfjugend so verfolgt, daß es schließlich fortflog.

Im Herbste sah ich Störche nur einmal, und zwar am 7. VIII. 1907. Nach einer Gewitternacht zogen um 1 Uhr nachmittags 30 Stück über die Franz-Josef-Kaserne 100 *m* hoch gegen Südost.

Aus Wojkowitz erhielt der hiesige Präparator Herr Schroll am 2. IX. 1908 1 ♂ ♀ (♀ 91 *cm*, 178 *cm*, ♂ 96 *cm*, 196 *cm*). Da bei Wojkowitz Störche nicht brüten, handelte es sich um Zugexemplare.

Die Schulsammlungen enthalten auch nicht selten ausgestopfte Störche, z. B. die Schulen in Raigern, Latein (1877), Priesenitz, Turas, Chirlitz; in südmährischen Schulen fand ich sie neuerdings in Dürnholz (in zwei Schulen) und Fröllersdorf. Ferner erfuhr ich, daß auf der unteren Mühle in Neusiedl bis zum Jahre 1906 ein Storchpaar genistet hatte, ein in Südmähren einzig dastehender Fall. In dem genannten Jahre wurden ihm die Jungen abgeschossen und das ♂ ♀ kehrte nimmer wieder.

Am 30. IV. 1908 kam aus Muschau ein ♂ (106 *cm*, 194 *cm*) in Brünn zum Stopfen an. Gleichzeitig schrieb mir der Schütze (Herr Postmeister Beck), daß die Störche heuer sehr zahlreich seien und wegen des Hochwassers bis in die Höfe kämen, um junge Gänse und Hühnchen zu stehlen. Am 11. VIII. 1908 wurde 1 ♂ (196 *cm*, 206 *cm*) von Pausram nach Brünn gesendet.

165. **Ciconia nigra** (L.) Schwarzer Storch.

Im Frühjahre 1908 (20. IV.) beobachtete Herr Schnirch, Heger aus Nennowitz, 1 Stück auf den Feldern bei der Schwedenschanze. Am 14. IV. 1908 zog bei Fröllersdorf-Neusiedl eine Gruppe von 5 Stück durch und hielt sich drei Tage auf. Am 9. V. 1908 wurde von Trebitsch 1 Stück nach Brünn eingesendet (108 *cm*, 197 *cm*).

Daß schwarze Störche bei Eisgrub nisten würden, kann nur jemand von der Gründlichkeit eines Herrn Schade behaupten. Seine so sensationellen Beobachtungen aus der Eisgruber Gegend beziehen sich übrigens auf bloße drei Jagdausflüge in diesen Teil Südmährens, von welchen ich den längsten. drei Tage währenden gemeinschaftlich mit Herrn Schade gemacht habe.

166. **Otis tarda** (L.) Große Trappe.[1])

Die Angaben Schades über bei Brünn geschossene Großtrappen sind gänzlich falsch. Übrigens muß es auffallen, daß Schade bei Anführung von selteneren Sachen nie den Namen des Schützen, Beobachters oder Besitzers angibt und so einer Nachforschung von vornherein die Spitze abbricht.

Außer dem einen bereits im Jahre 1907 (Ergebnisse von Beobachtungen bei Muschau) gemeldeten Fall kann ich aus Südmähren noch anführen:

Am 8. XI. 1907 wurde bei Znaim 1 ♂ geschossen und war beim hiesigen Wildbrethändler Deutsch längere Zeit ausgehängt. Als ich es aber in die Hände bekam, ließ es sich nicht mehr präparieren.

Am 5. VI. 1909 wurde bei Auspitz 1 ♀ tot auf dem Felde aufgefunden und für die dortige Bürgerschule bei Herrn Schroll präpariert.

167. **Grus grus** (L.) Gemeiner Kranich.

Der von mir im Jahre 1901 (III. Bericht des Lehrerklubs für Naturkunde, Brünn) gemeldete Fall ist vorläufig der einzige

---

[1]) 1908 machte mich Herr v. Tschusi aufmerksam, daß Steppenhühner am Zuge seien. Trotzdem ich alle bekannten Heger und Jagdfreunde instruierte, ist mir von keiner Seite eine Nachricht über *Syrrhaptes paradoxus* Pall. zugekommen. Auch ich selbst habe keine darauf bezüglichen Beobachtungen gemacht.

[2]) Das, was Schade über *Otis tetrax* bei Brünn und in Südmähren schreibt, ist eine reine Erfindung, wenn nichts Ärgeres.

geblieben. Die Angaben Schades entbehren jeglicher Begründung und verdienen keine Beachtung.

168. **Fulica atra** (L.) Bläßhuhn.

Mit dem bloßen Worte: Gemeiner Brutvogel glaubt Schade das häufige Brüten dieses Vogels bewiesen zu haben, trotzdem Feuereisen, an dessen Artikel Schade mitgearbeitet hat, das Bläßhuhn nur als Durchzügler kennt. Schon Czapek fand die richtige Mitte zwischen diesen Ansichten. Spärlich brütender Zugvogel wäre wohl die beste Bezeichnung für das in Rede stehende Tier.

Als Ankunftsdaten mögen folgen:

1903: 27. III Nennowitz, erschlug sich 1 Stück am Draht.
28. III. Umgebung von Brünn, wurde 1 ♂ geschossen (41 *cm* lang).
16. III. Zhorz, wurde 1 ♂ (41, 70) geschossen.
1908: 17. IV. Muschau, auf den überschwemmten Wiesen.
1909: 22. III. Bratelsbrunn, angekommen.

Einige Herbstdaten wären:

1907: 2. IX. Brünner Wildbretmarkt, 1 junges Stück aus der Umgebung.
22. IX. Brünn, wurde 1 junges ♂ geschossen (39·1).
2. X. Lundenburg, 1 ♂ ad (41, 56) wurde zum Ausstopfen eingesendet.

Aber auch am 24. I. 1906 erhielt ich noch 1 ♀ aus Rzeczkowitz (39, 52), am 7. XI. 1906 aus Muschau (♀, 38) und am 9. XII. 1906 aus Bratelsbrunn. Diese letzteren Daten lassen auf eine Überwinterung im Jahre 1906 schließen.

Als Brutorte gebe ich an: die Czernowitzer Tümpel (1906, im Juni, fand der Heger die schwarzen Dunenjungen), der alte Fluß bei Rebeschowitz (1905 und 1907) sowie die schmalen Teiche bei Klein-Niemtschitz.

Am Zuge kommen sie selbst auf den kleinsten Tümpeln zuweilen vor (Schimitz, 19. IV. 1909).

Gestopfte Exemplare fand ich in den Schulen von:

Kumrowitz, Raigern (2 Stück), Mariahilf, Dürnholz, Hussowitz, Julienfeld, Schimitz, Königsfeld (2 Stück), ferner bei Herrn Weinlich (1 ♂ von den Maxdorfer Tümpeln)[1]).

---

[1]) Wenngleich Bläßhühner in Südmähren, besonders bei Eisgrub, sehr häufig sind und in großer Zahl geschossen werden, so muß ich doch die Angaben Schades als übertrieben bezeichnen.

Die Bläßhühner werden dort übrigens zumeist nur von der ärmeren Bevölkerung gegessen.

169. **Gallinula chloropus** (L.) Grünfüßiges Wasserhuhn.

Dieses Teichhuhn dürfte nicht viel häufiger sein als das vorhergehende. Die Brutplätze sind dieselben. (In Czernowitz schoß der Heger im Jahre 1907 6 junge Vögel im August.)

Über die Zugzeiten besitze ich nur spärliche Daten:

1905: 28. III. Schimitz, auf den Tümpeln wurde 1 Stück erlegt (befindet sich im Besitze des Herrn Nowak in Malomierzitz).
1906: 18. IV. Mähr.-Kromau, wurde mir 1 ♀ eingeliefert (31 *cm*).
1907: 2. IV. in Czernowitz erschienen.
1908: 1. IV. in Rebeschowitz angekommen.
1909: 21. III. in Bratelsbrunn angekommen.
1902: 14. IX. Mödritz, am Flusse 1 Vogel.
1907: 4. IX. Bratelsbrunn, ein jüngeres ♀ wurde geschossen (29·6 *cm*).
Im Jahre 1906 erhielt ich auch im Februar (1. II. 1 ♀, 14. II. 1 ♂, 307 und 310 *mm* lang) 2 Rohrhühner aus Mähr.-Kromau.

Am 13. VI. 1907 hörte ich die ganze Nacht hindurch in Rebeschowitz Teichhühner rufen.

Gestopfte Stücke befinden sich in den Schulen von:

Raigern (juv.), Chirlitz, Holasitz, Hussowitz, Königsfeld; ferner bei den Herrn Kubitschek in Schimitz (1903 an dem Telegraphendraht erschlagen), Oberlehrer Perzina in Schöllschitz und dem Hausmeister bei Dr. Burkart (aus Pohrlitz, junges Stück).

170. **Ortygometra porzana** (L.) Getüpfeltes Sumpfhuhn.

Es ist mir bisher nicht gelungen, diesen Vogel als brütend bei Brünn zu konstatieren. Feuereisen und Czapek erwähnen das getüpfelte Sumpfhuhn überhaupt nicht — bei Schade ist es natürlich ein häufiger Brutvogel; doch gibt letzterer kein bestimmtes Brutgebiet an, was ihm übrigens unmöglich wäre.

Gestopfte Vögel erhielten sich in folgenden Schulen:

Latein, Czernowitz, Raigern (2 Stück), Turas, Nennowitz, Dürnholz (in 2 Schulen); ferner besitzt Herr Weinlich in Latein 1 Exemplar und Herr Nowak in Malomierzitz ein am 19. IV. 1906 dortselbst geschossenes Stück.

Fast alle Vögel, die ich erhielt, waren während des Zuges an Drähten erschlagene Tiere.

In der Klubsammlung befinden sich Stücke vom

1908: 28. IV. aus Pohrlitz (♂, Hoden 9 *mm*).
17. V. „ Mähr.-Kromau (♀, Eier bis 4 *mm* im Durchmesser).
1903: 29. IX. „ dem Schreibwalde bei Brünn, ♂ (223 *mm*), erschlug sich am Draht.
1904: 3. X „ Mödritz ♂ (234 *mm*) erschlug sich am Telegraphendraht.
1905 1. V. „ der Umgebung von Brünn (erschlug sich am Telegraphendraht), es ist 1 ♂ (Hoden 9 *mm*).

Ferner bekam ich am:

1907: 3. V. 1 ♂ aus der Umgebung (24, 38).
1904: 1. IV. 1 Stück aus Kremsier.

171. **Ortygometra parva** (Scop.) Zwergsumpfhuhn.

Ich habe es bei Brünn noch nie beobachtet. Dagegen besitze ich aus der alten Sammlung Feuereisens ein junges, am 3. VIII. 1895 bei Brünn gefangenes und offenbar auch gefangengehaltenes Stück, das von Schade als *Rallus aquaticus* L. bestimmt war, ein Beweis für dessen Kenntnisse seltener Sachen.

In Südmähren erlegte Kollege Wymetal am 6. V. 1908 ein schönes ♂ (205 *mm*), welches er der Klubsammlung leihweise überließ. Ob das erstere Stück als Beweis für eine eventuelle Brut gedeutet werden soll, lasse ich dahingestellt, solange keine weiteren Beweise vorliegen.

172. **Crex crex** (L.) Wiesenschnarrer.

Nicht seltener, bekannter Brutvogel in allen Wiesen der Umgebung. In der Ebene findet man ihn allerdings häufiger, doch fehlt er auch Gebirgstälern (z. B. Löscher Rziczkatal) nicht. Zu beobachten ist der Vogel jedoch sehr schwer, da er fast nie auffliegt und sich mit großer Geschicklichkeit unbemerkt durch die Gräser bewegt.

Ankunft: 1902: Erst am 25. V. zum erstenmal gehört (Mödritz).
1903: 3. V. Obratal bei Strzelitz.
1904: 7. V. Steinberg, Parfuß; 10. V. in Schöllschitz angekommen.
1906: 29. IV. Tracht, Unter-Wisternitz (Südmähren), 6. V. Eibenschitz.
1907: 15. V. Rebeschowitz.
1908: 9. V. Nennowitz (1 ♀ erhalten); am 3. V. war noch nirgends ein Wachtelkönig zu hören.
1909: 15. V. Obratal bei Schöllschitz.

Abzug: 1901: 22. IX. Lösch, 1 ♀ geschossen.
1907: 23. IX. Schimitz, 1 ♂ geschossen (28, 42).
27. X. beim Wildbrethändler 1 Stück aus der Umgebung.
10. X. Brünn, erschlug sich 1 ♂ am Draht (275 *mm*).

Präparierte Vögel finden sich spärlich, z. B. in den Schulen von Hussowitz, Schimitz und Chirlitz. Auch besitzt Herr Weinlich 1 Stück aus der dortigen Gegend.

173. **Rallus aquaticus** (L.) Wasserralle.

Meine Beobachtungen deuten darauf hin, daß die Wasserralle bei uns nicht brütet. Die meisten Vögel werden im Herbst erbeutet, und zwar zumeist gefangen; z. B.:

1902: 27. IX. ein geschossenes Stück aus der Umgebung beim Vogelhändler.
1904: 29. X. Umgebung von Brünn, ♂ (290) wurde zum Präparieren eingesendet.
1907: 23. IV. Mähr.-Kromau, wurde mir 1 ♂ gesendet.
1908: 15. XI. Malomierzitz, wurde 1 Stück geschossen (Nowak).
1907: 20. X. Czernowitz, wurde 1 Vogel gefangen (Bliemsrieder).
1906: 4., 9. und 16. XI. war je 1 Wasserralle beim Vogelhändler zu sehen (eingefangen).
1908: 20. XI. Pohrlitz, wurde 1 ♂ eingeliefert.
7. X. Umgebung von Brünn, wurde 1 ♂ eingefangen, welches ich an 4 Wochen gefangen hielt.

Am 20. V. 1909 fand ich bei Nennowitz 2 tote Wasserrallen, deren Geschlecht aber wegen vorgeschrittener Verwesung nicht zu bestimmen war.

Gestopfte Stücke fand ich in den Schulen von Latein (in der Umgebung geschossen), Dürnholz und Hussowitz.

174. **Vanellus vanellus** (L.) Kiebitz.

Je weiter wir von Brünn gegen Süden vordringen, desto zahlreicher wird die Zahl der brütenden Paare, was natürlich damit zusammenhängt, daß geeignete Brutorte, feuchte Wiesen und Felder, die aus ersteren entstanden sind, immer häufiger werden, je mehr man sich dem Zusammenflusse der Thaya und March nähert.

Bei Brünn nisten Kiebitze bei Mödritz, Chirlitz, Schöllschitz, hinter der Kozyhora (bei Medlanko) sowie bei Strutz, was schon Czapek anführt; überall aber nur spärlich in 2—3 Pärchen.

Dagegen sieht man den Kibitz am Frühjahrszuge häufig, am Herbstzuge seltener in großen Scharen auch dort, wo sie nicht brüten. Sie erschienen:

1901: 8. III. Mödritz, 3 auf der saueren Wiese.
12. III. Hussowitz, einige.
25. III. Schwarze Felder, Scharen von 100 bis 300 Stück (suchen in großen Düngerhaufen nach Futter).
1902: 5. III. 1 Vogel bei der Kozyhora.
11. III. Mödritz 3 ♂♀.
1903: 1. III. Mödritz kamen 10 Vögel an.
4. III. Mödritz, war nur 1 ♂♀ dort.
7. III. Schöllschitz, die ersten.
15. III. Mödritz, ein Schwarm von etwa 40 Stück.
22. III. Mödritz, nur noch 3 ♂♀.

1904: 6. III. Mödritz, 10 Stück.
13. III. Mödritz, 1 Schwarm von zirka 200 Stück, ebenso noch am 20. III.
1906: 18. III. Rebeschowitz, ein großer Schwarm von gegen 400 Stück bei der Inundation.
25. III. bei Chirlitz nur 2 ♂♀,
1907: 14. III. Muschau, die ersten.
17. III. Mödritz, eine kleine Gesellschaft von 15 Stück.
24. III. Rebeschowitz, größere Schwärme, bis 150 Stück.
2. IV. Rebeschowitz, kleine Scharen von 20 Stück mehrmals.
2. IV. Chirlitz 2 ♂♀.
1908: 18. III. Raigern—Chirlitz, 2 sehr große Schwärme (an 1000 Stück) zogen gegen Südwesten beziehungsweise Südosten in bedeutender Höhe (gegen 1000 *m*).
22. III. Chirlitz 3♂♀; aber auch noch kleine Schwärme bis 50 Stück. Bis zum 13. IV. zogen bei Chirlitz, Rebeschowitz und Mödritz oft ungeheuere Gesellschaften durch (so am 13. IV. an 2000 Stück).
1909: 21. III. Rebeschowitz, gegen 20 Stück.
4. IV. Noch eine Schar von 50 Stück dortselbst; die Vögel sitzen auf den Feldern, das Gesicht dem eisigen Sturme zugekehrt.

Abzug: 1904: 2. X. Mödritz, ein einzelner Vogel.
1905: 18. X. Rebeschowitz, auf den Feldern eine Schar von 80 Stück. Zogen gegen Südwesten.
1906: 14. X. Rebeschowitz, 3 Gesellschaften von je zirka 50 Stück.
1907: 6. X. Von Lundenburg, wurde 1 ♀ eingesendet.

Kiebitzeier werden bei Brünn nicht gesammelt und auch der Vogel wird fast gar nicht verfolgt. In der Gefangenschaft sah ich ihn bloß einmal (23. III. 1901). Auch in den Schul- und Privatsammlungen befinden sich nur wenige gestopfte Exemplare.

Die Kiebitze sind nur in der Brutzeit leicht zu beschleichen und zu schießen; sonst ist der Vogel recht vorsichtig und scheu. Ich beobachtete, daß der Ruf des ♀ viel heiserer klingt als der des ♂. Nach der Brut verschwinden die Kiebitze sehr schnell aus der Gegend (1902 schon am 2. Juli). Am Telegraphendraht erschlagene oder im zeitigen Frühjahre verhungerte Vögel erhielt ich noch nie.

175. **Charadrius pluvialis** (L.) Goldregenpfeifer.

Ein seltener Durchzügler.

Herr Weinlich in Latein besitzt ein Stück aus der Umgebung (1898). In der Schule von Latein befindet sich ein Exemplar, das im Juli 1907 bei Austerlitz erlegt wurde. Am 15. XII. 1907

wurde in der Umgebung 1 Stück erlegt (253 *mm* Länge). Am 4. X. 1908 wurde 1 ♂ aus Leipertitz nach Brünn zum Ausstopfen eingesendet (310, 530 *mm*). Am 25. IV. 1909 wurde 1 ♂ bei Střelitz gefangen[1]).

176. Charadrius dubius (Scop.) Flußregenpfeifer.

Ein recht spärlicher Brutvogel. Ich kenne bloß 2 Brutorte. Es sind dies: eine Kiesbank bei Komein und die mit Koks bestreuten Wege im städtischen Wasserwerke[2]). Am letzteren Orte brütet der Vogel seit dem Jahre 1885. Zuerst nistete das Paar an dem großen Filter, als dieser aber gedeckt wurde, schlug es sein Heim in der Nähe der Vorratsteiche auf. Trotzdem es vom Herrn Direktor Heinke strenge geschont wird und jedes Jahr eine Brut ausführt, vermehrt sich der Bestand nicht. Ankunft 1908 am 10. IV., das erste Ei am 3. V.; die ersten Jungen schlüpften am 20. V. aus, und es lagen noch 2 Eier im Neste[3]).

177. Oedicnemus oedicnemus (L.) Triel.

Bisher nur im Herbste auf dem Zuge, so:

1900: 17. und 18. X. erschlugen sich 3 auf Telegraphendrähten in Brünn.
1902: 1. X. wurden bei Mödritz 3 gesehen und 1 erlegt.
1903: Bei Pohrlitz wurde auf der Hühnerjagd 1 Stück erlegt, welches sich im Besitze des Herrn Wach dortselbst befindet.
1904: Schöllschitz, der Heger schoß 1 ♂ im Oktober und besitzt es ausgestopft; er behauptet, sie öfter im Herbste gesehen und geschossen zu haben.
1905: Latein, auf den Feldern wurde 1 Stück geschossen, das der dortige Präparator Herr Weinlich besitzt.
1906: 7. X. wurde bei Znaim 1 Stück erlegt und war am Wildbretmarkte zu haben — leider unbrauchbar.

---

[1]) Den Angaben Schades fehlt jede Begründung, wenn auch schon Feuereisen von ihm sagt: Nicht selten am Frühjahrszuge.

[2]) Die Behauptung Schades, daß dieser Vogel öfter im Herbste zahlreich am Zuge erscheint, widerspricht den Tatsachen.

[3]) Schade führt noch *Charadrius hiaticula* L. an. Ich konstatiere aber, daß er bis zum Jahre 1897 bei Brünn nicht beobachtet worden war. Ebenso ist seit dem Jahre 1900 keines bei Brünn auch nur gesehen worden. Es mußte sich also der sonderbare, ja unglaubliche Fall ereignen, daß der Vogel nur in den Jahren 1898 und 1899 und sonst nie hier durchgezogen wäre.

Auch die Aufnahme dieses Regenpfeifers in die Liste der Vögel aus der Kremsierer Umgebung (von Herrn Prof. Janda, 1906, Zoologische Arbeit der Kommission, Nr. 3) scheint auf einer Verwechslung mit *Char. dubius* Scop. zu beruhen.

1907: 10. VIII. von Leipertitz, wurde 1 ♂ eingesendet (45, 82).
12. X. Malspitz, wurde 1 Vogel geschossen und befindet sich jetzt in der Pohrlitzer Bürgerschule.

Ferner befindet sich 1 junges Stück in der Schule zu Raigern, versehen mit der Etikette: Raigern 1863. Auch die Dürnholzer Volksschule besitzt einen Triel.

178. **Tringa minuta** (Leisler) Kleiner Strandläufer.

Die Münchhausiaden Schades über die Tringen bei Brünn und in Südmähren bedürfen eigentlich keiner Widerlegung; sie richten sich von selbst. Erwähnen will ich nur, daß weder Janda noch Halla in ihren Lokalfaunen von Kremsier und Kromau (Kommission zur naturwiss. Durchforschung Mährens 1906 und 1907) eine einzige Tringa anführen und Dostal (Umgebung von Rampersdorf 1906, ibid.) nur von *Tr. subarquata* spricht.

Eine *Tringa minuta* fand ich in einer Brünner Bürgerschule, ohne aber die Herkunft dieses Vogels erfahren zu können. Beobachtet habe ich diesen Strandläufer hier nie und auch nirgends einen Beleg gefunden. Jedenfalls ist diese Tringa, wenn sie überhaupt bei uns durchzieht, die seltenste von allen und nicht die häufigste[1]).

179. **Tringa alpina** (L.) Alpenstrandläufer.

Am 17. IX. 1908 wurde bei Brünn 1 ♀ gefangen. Herr Hochstetter hielt es gegen 3 Wochen. In der Vogelstube wollte das Vögelchen nicht gleich ans Futter und magerte infolgedessen stark ab. Es mußte in ein kleines Bauer getan und gestopft werden. Als es wieder zu Kräften kam, ließ man es wieder in die Vogelstube aus. Dort war es nun ein recht wenig scheuer Vogel, wurde aber nach wenigen Tagen wahrscheinlich von einer Wasserralle getötet (3. XII. 1908). Man fand es eines Morgens tot, mit abgenagtem Halse (bis zur Wirbelsäule). Die Reste dieses Tieres bewahre ich als Beleg auf.

180. **Tringa subarcuata** (Güld.) Bogenschnäbl. Strandläufer.

In der Chirlitzer Schule fand ich ein junges ♀, das bei den Tümpeln im Herbste 1901 geschossen worden war[2]).

[1]) In den 1907 veröffentlichten Ergebnissen von Frühjahrsbeobachtungen (aus der Gegend von Muschau) führte ich ein *Tringa minuta* von Bratelsbrunn an. Es handelt sich jedoch, wie ich mich überzeugen konnte, um *Tringa alpina*.

[2]) Schade nennt auch noch *Calidris arenaria* L. in seinem Verzeichnisse als regelmäßigen Durchzügler. Belege fehlen gänzlich.

Nur in einer Brünner Bürgerschule fand ich 1 Stück unbekannter Herkunft.

181. **Philomachus pugnax** (L.) Kampfläufer.

Außer einem ♀, das ich in einer Brünner Volksschule gestopft antraf, ohne aber seine Herkunft erfahren zu können, ist kein Beleg für sein Vorkommen bei Brünn vorhanden. Denn Schades Angaben sind erfunden und können nicht als Beweis gelten. Bei Brünn fehlen ausgedehnte Inundationen. Ebenso sind seine Angaben über den Kampfläufer bei Eisgrub als eine Leistung im Jägerlatein zu bezeichnen und nur Schades Sucht, recht viele seltene und noch nie dagewesene Sachen anzuführen, entsprungen. Seine angeblichen zahlreichen Beobachtungen in Südmähren reduzieren sich in Wirklichkeit auf 1 ♂, das ich selbst am 22. Juli 1900 in Eisgrub bei Anwesenheit des Herrn Schade schoß und welches wir (ich war damals Anfänger) erst in Brünn bestimmten. Herr Schade kannte also den Vogel gar nicht.

Aus Südmähren habe ich folgende neue Daten:

Am 17. IV. 1908 sah ich bei Muschau (auf den Wiesen gegen Weißstätten) einen kleinen Schwarm. An demselben Tage schoß Herr Formanek, Forstwart in Muschau, 1 ♂ (im Frühjahrskleid, noch stark in der Mauser) zwischen Muschau und Wisternitz aus einem Schwarme heraus. Am 24. V. 1903 schoß auch Kollege Wymetal 1 ♀ (244 *mm*) in Bratelsbrunn. Beide Stücke sind in der Klubsammlung.

182. **Tringoides hypoleucus** (L.) Flußuferläufer.

Während der Flußregenpfeifer kiesige Ufer liebt, gibt der Flußuferläufer schlammigen den Vorzug.

Wenngleich er nicht gar selten ist, kennt man ihn nur wenig. An der Schwarza und Zwitta südlich von Brünn ist er an allen zusagenden Örtlichkeiten anzutreffen. Aber auch nördlich kommt er, allerdings etwas spärlich vor (Mödritz, Rebeschowitz, Raigern, Holasitz, Auerschitz, Niemtschitz, Dürnholz, Komein usw.). Auch Tümpel und kleinere Teiche in der Ebene oder wenigstens solche mit flachen Ufer sagen ihm zu (Nennowitz, Holasek, Niemtschitz, Bratelsbrunn).

Ankunft: 1902: 11. IV. 1 ♂♀ auf dem Fluße bei Mödritz.
1905: 2. IV. Raigern.
1906: 11. IV. Auerschitz, Schwarzafluß.
1907: 24. III. Rebeschowitz, 1 Stück am Flusse.
1908: 18. IV. Dürnholz, Thayafluß, die ersten.
1909: 11. IV. Prahlitz, auf der Iglawa.
18. IV. Nennowitz, an den Tümpeln erschienen.

Abzug: 1902: Mödritz, noch am 14. IX. 1 ♂ ♀ gesehen (am Flusse).
1906: Rebeschowitz, 10. IX., am Flusse.
1907: 21. VIII. wurde 1 junges Stück bei Bratelsbrunn geschossen (197 *mm*).
20. VIII. wurde 1 altes Stück bei Brünn erlegt.

Am 6. IV. 1905 beobachtete ich bei Branowitz bezw. Pausram bereits flügge Junge.

183. **Totanus glareola** (L.) Bruchwasserläufer.

Man müßte das über die Tringen Gesagte wiederholen, wollte man die Angaben Schades über die Totaniden einer Kritik unterziehen. Diese „Notizen aus Mähren“ über die Wasserläufer sind eine Aufschneiderei ärgster Sorte. Sehr arg deswegen, weil sie in eine so geachtete Zeitschrift, wie es das „Ornithologische Jahrbuch“ ist, Eingang gefunden haben[1]). Aus der nächsten Umgebung von Brünn kenne ich diesen Vogel nur am Durchzuge. Am 7. X. 1904 schoß der Heger von Czernowitz 1 Stück bei der Lache oberhalb des Friedhofes. Ebenso am 5. VIII. 1906 1 ♂ ♀, das er ausgestopft besitzt. Am 14. VII. 1906 beobachtete der Heger von Czernowitz denselben Vogel bei einer Pfütze in der Nähe der Au. Am 2. V. 1909 wurde ein Stück bei Holasitz gefangen; ich sah es auf dem Vogelmarkte. Ferner hat die Schule in Turas 1 Exemplar.

In Bratelsbrunn (Südmähren) zogen vom 17. bis zum 26. V. 1908 täglich kleine Gruppen (bis 12 Stück) durch. Am 17. V. schoß dort Kollege Wymetal einen Vogel aus 7 Stück heraus.

184. **Totanus ochropus** (L.) Punktierter Wasserläufer.

Die Beobachtungen Schades bei Eisgrub reduzieren sich auf ein von ihm am 21. VII. 1900 geschossenes ♂, das er mir schenkte und welches sich in der Klubsammlung befindet. Aus der Umgebung Brünns erhielt ich nie auch nur ein Stück. Auch jedwedes Belegexemplar in Sammlungen fehlt. Dagegen bekam ich

---

[1]) Ich kann mich heute noch erinnern, wie Schade seine „Notizen“ schrieb. Er hatte neben sich einen Katalog liegen und schrieb aus dem Gedächtnisse diejenigen Tiere nieder, die nach seiner Ansicht von ihm beobachtet wurden. Von Notizen, Literatur, Sammlungen usw. keine Spur. Schade war eben kein Ornithologe — sondern Geschäftsmann. Alle geschossenen Vögel wurden womöglich im Fleische verkauft. Es ist sehr bedauerlich, daß Angaben eines solchen Beobachters, der ohne einen Funken wissenschaftlichen Gewissens, nur dem Jägerlatein fröhnte, Aufnahme in unseren „Neuen Naumann“ gefunden haben.

vom Kollegen Pliszka ein bei Klein-Niemtschitz am 17. IV. 1909 erlegtes Exemplar.

Am 20. IV. 1907 wurde aus Tischnowitz 1 ♀ nach Brünn zum Präparieren gesendet (23, 42 *mm*).

185. **Totanus totanus** (L.) Rotschenkel.

Bei Brünn seltener als *T. glareola*. Vom Brüten in der Umgebung Brünns kann keine Rede sein.

Ein gestopftes Exemplar fand ich in der Schule von Kunrowitz. Beobachtet habe ich diesen Wasserläufer:

1906: 18. III. bei der Inundation, Rebeschowitz (wenige).
11. IV. Auerschitz, Schachenwiesen.
29. IV. Unter-Wisternitz, mehrere kleinere und größere Schwärme
1908: 17. IV. Muschau, 3 ♂♀, ♂♀ auf den Wiesen.

186. **Totanus fuscus** (Leisler) Dunkler Wasserläufer.

Bei Brünn unbekannt. Bezüglich der Schadeschen Angaben konstatiere ich, daß ich im Frühjahre 1900 alle Ausgänge des Herrn Schade mitgemacht habe und daß uns nie ein Wasserläufer untergekommen ist.

In Südmähren wurde am 3. VII. 1908 ein schönes altes ♀ bei Leipertitz erlegt (325 *mm*) und befindet sich in der Klubsammlung. Ein weiteres Stück erlegte Herr Dostal in Rampersdorf am 20. IX, 1907 (♀) aus einem kleinen Schwarme.

187. **Totanus littoreus** (L.) Heller Wasserläufer.

Bei Brünn noch nie angetroffen. Außer den für Südmähren angegebenen 2 Stücken (Muschau 1907, Frühjahrsbeobachtungen) führe ich noch ein in der Dürnholzer Bürgerschule enthaltenes Exemplar an.

Da die Brutplätze dieses Vogels nur im Norden liegen, richtet sich die Angabe Schades über das Nisten des *T. littoreus* bei Eisgrub von selbst. Bezeichnend ist, daß diese Notiz Schades nicht Eingang in den Neuen Neumann fand.

188. **Limosa limosa** (L. Schwarzschwänzige Uferschnepfe.

Außer dem am 22. Juli 1900 auf den Eisgruber Teichen geschossenen ♀ ist in meinem ganzen Beobachtungsgebiete kein zweiter Vogel gesehen worden.

Was Schade über das Erbeuten von zwei Dunenjungen bei Eisgrub sagt, ist eine bewußte Unwahrheit. Im Jahre 1900 war ich selbst im Juli vom 19. bis 23. in Eisgrub und jagte dort in Gesellschaft des Herrn Schade. Es wurde nur das oben angegebene jüngere ♀ erlegt. Ich stelle fest, daß es Schade gar nicht erkannt hatte, sondern daß wir es erst in Brünn bestimmen mußten. Ich konstatiere ferner, daß dies auch der einzige Jagdausflug des Herrn Schade nach Eisgrub im Sommer 1900 war.

189. **Numenius arcuatus** (L.) Großer Brachvogel.

Bei Brünn ziehen Brachvögel selten durch. Nur bei größeren Überschwemmungen, die in der Umgebung selten eintreten, lassen sie sich nieder. So am 18. III. 1900 bei Rebeschowitz, wo ich drei dieser charakteristischen Vögel am Rande der Inundation beobachtete. Am 18. IV. 1908 bemerkte ich mehrere auf den Wiesen bei Muschau und erfuhr in Fröllersdorf, daß sie dort öfter geschossen werden. In den Schulen von Raigern und Dürnholz befindet sich je ein gestopftes Exemplar. Am 15. X. 1907 wurde 1 ♂ (57, 94 *mm*) aus Lundenburg zum Präparieren nach Brünn eingesendet[1].

190. **Gallinago major** (Gm.) Doppelschnepfe.

Bei Brünn sehr selten. Am 15. X. 1902 kaufte ich am Markte ein bei Groß-Meseritsch erlegtes Exemplar (295 *mm*).

Die Angabe Schades, daß die große Bekassine bei Brünn brüten dürfte, bezweifle ich sehr, um so mehr, als sie Schade gar nicht kannte und durch unbestimmte Bezeichnung des angeblichen Brutortes jeder Nachforschung entgeht.

191. **Gallinago gallinago** (L.) Bekassine.

Spärlicher Durchzügler; beobachtet habe ich sie am:

1904: 13. III. Mödritz, auf den Wiesen 3 Stück.
1905: 12. IV. Mödritz, auf den Wiesen mehrere.
1907: 10. XI. Rebeschowitz, 1 Stück auf den Chirlitzer Tümpeln.
1908: 6. XI. Malomierzitz, erschlug sich 1 Stück am Telegraphendraht. Dieses Exemplar ist im Besitze des Herrn Nowak in Malomierzitz.

---

[1]) Die Daten Schades über ein bei Brünn (September 1899) erbeutetes Stück von *N. tenuirostris* Vieill. kann ich nicht widerlegen, da ich Schade damals nicht kannte. Bei seiner schlechten Kenntnis seltener Sachen bezweifle ich aber stark diese Angabe, die leider Eingang in den „Neuen Naumann‘ fand.

1909: 25. III. Rebeschowitz, 2 Vögel auf den Wiesen.
Ferner wurden Bekassinen eingesendet von:
Lundenburg (6. X. 1907, ♂, 28, 44) und
Pohrlitz (11. X. 1908, ♂ 20, 40).
Schließlich besitzt die Bürgerschule in Schimitz 1 Exemplar.

192. **Gallinago gallinula** (L.) Moosschnepfe.

Noch seltener als die vorige Art.

Am 26. IX. 1904 erschlug sich 1 ♂ bei Puntowitz am Draht und befindet sich in der Klubsammlung.

Am 11. X. 1908 wurde 1 ♀ aus Ober-Willomitz nach Brünn zum Stopfen eingesendet (18 *cm*, 30 *cm*).

Schließlich ist auch in der Hussowitzer Bürgerschule ein ausgestopftes Exemplar, wahrscheinlich von Střelitz.

193. **Scolopax rusticula** (L.) Waldschnepfe.

Bei Brünn nur sehr selten und spärlich brütend. Dagegen häufiger am Zug.

Am 24. VI. 1902 jagte ich in einem feuchten Nebentale des Rziczkatales eine Schnepfe auf, die mich durch das bekannte Sichkrankstellen weit vom Neste fortgelockt hatte; erst als sie plötzlich aufflog, sah ich meinen Irrtum ein und suchte nach dem Neste, aber vergeblich.

Frühjahrszug: 1901: 10. III. wurde beim Vogelhändler eine lebende Schnepfe zum Kauf angeboten.
16. III. wurde die erste im Schreibwalde geschossen.
Vom 20. III. bis 10. IV. in Parfuß beobachtet.

1902: 16. III. begann der Strich im Obřaner Revier.
(Schöllschitz bis zum 29. III. nichts zu sehen; Strich 0.)

1903: 18. III. wurde im Schreibwalde die erste geschossen; in Rozdrojowitz 1 Stück gesehen (dort dauerte der Zug bis zum 2. IV.).
19. bis 26. III. wurden 4 Schnepfen erlegt — Lösch. (In Parfuß war in diesem Jahre nichts zu sehen.)

1904: 13. bis 23. III. Schöllschitz, Strich.

1905: 9. IV. Parfuß, noch einige angetroffen.

1906: 0.

1907: 29. III. Gelber Berg, 1 in einem Weingarten aufgestoßen.
10. IV. Lundenburg, 1 Stück wurde zum Stopfen gesendet, ♂ (35, 59).

Frühjahrszug: 1908: 27. III. Die ersten Schnepfen aus Lundenburg und Parfuß auf dem Markte.
28. III. bis 6. IV. wurden Schnepfen in Czernowitz bemerkt und geschossen.
4. bis 9. IV. hielten sich mehrere Vögel bei Schöllschitz auf.
1909: 3. IV. Die ersten von Lundenburg auf dem Markte.
10. IV. Czernowitz, 3 Stück am Waldrande beobachtet.
11. IV. Jehnitz, 2 Stück wurden geschossen.
17. IV. Sobieschitz, 1 Stück gesehen.

Herbstzug: 1901: 26. X. Lösch, 3 Stück gesehen.
2. XI. Lösch, 1 Stück geschossen.
1902: 8. X. Lösch, 1 Stück abends bemerkt.
9. und 10. X. auf den Brünner Märkten.
26. X. Schöllschitz, wurde 1 Stück geschossen.
24. XII. Schöllschitz, wurde 1 Schnepfe in den Kobeln (Remisen) tot aufgefunden.
1903: 0.
1904: 19. X. Schöllschitz, stieß der Heger 1 Stück auf.
20. X. Brünn, erschlug sich 1 Vogel am Draht.
1905: 15. X. Brünn, 1 ♀ erschlug sich am Draht.
1906: 20. X. Fredamberg, jagte ich in einer Rinne im Walde 1 Vogel auf.
1907: 24. IX., 27. X. und 10. XI. Stücke auf dem Geflügelmarkte (das letzte aus Babitz).
17. X. Czernowitz, wurde in den Weingärten 1 Vogel beobachtet.
10. XI. Von Mödlau wurde eine Schnepfe zum Stopfen eingesendet.
1908: 3. X. erhielt ich von Muschau 1 erlegtes ♀ (38, 64 *mm*).

Als besonders gute Plätze für den Zug der Schnepfen gelten bei Brünn: Parfuß, Schreibwald, Kleidovka und Lösch. Die näheren beziehungsweise genaueren Plätze für einen erfolgreichen Schnepfenanstand wechseln aber mit der Vegetationshöhe.

Gestopfte Exemplare fand ich in den Schulen von Hussowitz und Schimitz sowie bei Herrn Weinlich in Latein.

194. **Cygnus olor** (Gm.) Höckerschwan.

Wird nur im Augarten in Brünn ganz zahm und auf den Schloßteichen Eisgrubs halbwild gehalten. In Eisgrub schreiten die Höckerschwäne jährlich zur Brut, wogegen die im Brünner Augarten nie brüteten. Diese verschwanden übrigens überhaupt, seitdem im Jahre 1908 die Ponavka überbrückt wurde.

Wilde Höckerschwäne sind noch nicht beobachtet worden.

195. **Cygnus cygnus** (L.) Singschwan.

Am 2. I. 1908 wurde ein jüngeres Stück bei Muschau von einem Holzarbeiter an der Schwarza mit einer Hacke, die er nach dem Vogel warf, am Flügel verwundet und gefangen.

Dann lieferte der Mann den Schwan dem Forstamte aus, wo er zehn Tage lang gehalten und mit Kukuruz, Brot und Weizen gefüttert wurde. Schließlich wurde er getötet und nach Brünn unter dem Namen Branta leucopsis (!) zum Stopfen eingesandt. Einige Tage zuvor soll derselbe Vogel vom Heger beschossen worden sein. Der Schwan, den ich auch selbst untersuchte, war ein mageres, jüngeres ♂ (140, 236). Das Stopfexemplar war eine Zeitlang im Unter-Wisternitzer Forstamte und soll sich jetzt im fürstlichen Museum in Nikolsburg befinden.

196. **Anser fabalis** (Lath.[1]) Saatgans.

Nur am Zug, läßt sich aber selten nieder.

1902: 1. V. Mödritz, gegen 100 Stück zogen über den Ort; der Heger schoß 1 ♂.

1903: 3. III. Mödritz, 8 Stück zogen gegen Norden.

1904: 30. IX. Schöllschitz, 10 Uhr vormittags ziehen 24 Stück gegen Süden.

1905 und 1906: 0.

1907: 6. X. Bei Ung.-Hradisch wurden 2 Stück geschossen (hiesiger Markt).
20. X. Poppitz, 5 Uhr nachmittags zogen 50 Stück gegen Südosten.
25. X. In Pritlach wurde 1 ♀ geschossen und nach Brünn gesendet.
26. X. Poppitz, 6 Uhr nachmittags, zogen wieder 10 Stück südlich.
27. X. Czernowitz, 1 mal 18 und dann 5 Stück zogen (um 9 Uhr früh) gegen Ostsüdost (sehr hoch).
27. X. Ober-Gerspitz, 4 Uhr nachmittags, zog eine Schar von 13 Stück nach Süden.
28. X. Brünn, Pferdemarkt, 30 Stück ziehen sehr hoch gegen Süden.

1908: 5. III. in Pulgram wurde 1 Stück geschossen.
20. III. Brünn, eine Schar zog über die Stadt.

1909: 17. III. Gerspitz, saßen 10 Stück bei einer Lache und zogen dann gegen Norden.

---

[1]) Alle bei Brünn bisher geschossenen oder gefangenen Gänse waren ausnahmslos Saatgänse. Ich vermute deshalb, daß es sich immer um Saatgänse handelt, wenn mir Heger und Jagdfreunde von durchziehenden Wildgänsen erzählen.

1909: 17. III. Czernowitz, schoß der Heger in eine 16 Stück zählende Schar, die auf den Feldern bei der Irrenanstalt saß.
21. III. Rebeschowitz, mehrere auf den Wiesen.
21. III. Zatschan, wurde 1 Stück gefangen und längere Zeit gehalten (vom dortigen Wirte).

Eine präparierte Saatgans fand ich in der deutschen Knabenvolksschule in Königsfeld (sie stammt aus Straßnitz[1]).

197. **Anas boschas** (L.) Stockente.

Wenn die Stockente bei Brünn überhaupt brütet, so dürfte dies jedenfalls nur sehr selten sein, wie schon Czapek richtig bemerkt. Im Jahre 1899 soll sie bei Czernowitz gebrütet haben; der Heger fand Eier in einem Gestrüpp.

Sonst erscheinen die Enten bei uns gewöhnlich erst im Dezember und bleiben oft bis in den Anfang des Monates April. So:

1900: Vom 26. XII. (Roter Berg) bis 1901: 10. III. Mödritz (noch 30 Stück).
1902: Vom 27. XII. (Priesenitz, Riesenschwarm von zirka 1000 Stück) bis 1903: 5. IV. Mödritz (auf den Wiesen noch 3 Stück).
1904: Noch bis zum 13. III. (Mödritz, auf den Wiesen 7 Vögel).
Vom 16. XII. (Schöllschitz) bis 1905: 2. III. (Rebeschowitz).
1905: Vom 21. XII. (Mödritz) bis 1906: 8. I. dortselbst.
1907: Bis 17. III. (Mödritz).
Vom 10. XI. (Rebeschowitz) bis 1908: 29. III. (dortselbst).
1909: Bis zum 25. III. (Kumrowitz).

Die Stockenten erscheinen in der Ebene südlich von Brünn zumeist in kleineren Gesellschaften, hin und wieder aber auch in ungeheueren Flügen, die viele Hunderte umfassen. Zuerst sieht man sie an den nicht zugefrorenen Flüssen, später auf den Feldern und im Frühjahr auf Wiesen. Beschleichen lassen sie sich nur des Abends oder zeitlich früh. Selbst bei größtem Sturme lassen sie bei Tag im freien Felde nicht ankommen. Bei solchen Stürmen decken sich die Enten hinter Schollen oder lagern im Schnee.

Am 18. III. 1909 beobachtete ich bei Kumrowitz, wie zwei Enten einander in der Luft jagten, was sich wie ein Liebesspiel ausnahm.

198. **Anas penelope** (L.) Pfeifente.

Am 20. X. 1907 wurde bei Groß-Bitesch 1 ♂ geschossen und nach Brünn zum Verkaufe gesendet. Ich bekam das Stück in

[1]) In der Schulsammlung der deutschen Knabenvolksschule in Königsfeld befindet sich eine *Tadorna tadorna* (L.) Brandgans. Sie wurde bei Lodenitz geschossen und von einem Herrn Nowak dortselbst ausgestopft. Näheres konnte ich bisher nicht erfahren und nehme deshalb vorläufig von einer Aufnahme in die Liste Abstand.

die Hand, als es bereits stark verwest war[1]). Sonst habe ich keine Nachrichten über diese Ente erhalten.

199. **Anas strepera** (L.) Nesselente.

Im Februar 1901 schoß Schade ein schönes ♂ bei den Wasserwerken. Leider war es schlecht präpariert und wurde mir, der ich das Stück erwarb, von Motten gefressen.

Am 17. und 19. IX. 1907 waren drei Nesselenten aus Unter-Wisternitz auf dem Markte. Am 6. XII. 1907 erhielt ich 1 ♂♀, das bei Rampersdorf gefangen worden war (befindet sich in der Klubsammlung. ♂ : 53, 85; ♀ : 50, 80).

200. **Anas querquedula** (L.) Knäckente.

Brütet bei Brünn an einigen Stellen. So bei Chirlitz, Nennowitz, Rebeschowitz. Sonst ist sie auch das ganze Jahr bei uns zu sehen.

Am Brutort erschienen sie:
1906: 25. III. 1 ♂♀, Rebeschowitz.
1907: 17. III. 3 ♂♀, Rebeschowitz.
1908: 22. III. 2 ♂♀, Chirlitz.

Aber auch noch im April sieht man durchziehende Vögel. So
1907: 10. IV. Jundorf 2 ♂♀ auf dem toten Flußarm.
22. IV. Hussowitz ♂ (befindet sich in der Schule).

Am 13. VI. 1907 hörten wir in Rebeschowitz das ♂ die ganze Nacht rufen. Im Winter sieht man zuweilen größere Gesellschaften. So am 2. XII. 1907 bei Rebeschowitz gegen 80 Stück.

Gestopfte Stücke fand ich beim Heger in Czernowitz (März 1900) und in den Schulen von Dürnholz (♂ Prachtkleid). Auch Herr Wach in Pohrlitz besitzt 1 ♂ im Herbstkleide.

Auch in feuchte Bergtäler verirren sich zuweilen Knäckenten (Rziczkatal, 12. II. 1903, 1 ♂♀).

201. **Anas crecca** (L.) Krickente.

Ob diese Ente bei Brünn brütet, ist noch zweifelhaft. Ich sah zur Brütezeit einmal 1 ♂ bei Rebeschowitz (1908, 10. V.). Auch im Winter kam mir diese Ente nur einmal zu Gesicht. Am

---

[1]) Schades Angabe über *Anas penelope, Fuligula fuligula, Fulig. nyroca, ferina, marila* entsprechen nicht den Tatsachen und sind zum größten Teil Jägerlatein.

Insbesondere ist *F. marila* aus der Liste der Vögel Brünns zu streichen.

4. I. 1908 wurde in der Umgebung 1 ♂ geschossen. Sonst beobachtete ich die Krikente noch:

1904: 6. III. Mödritz, 1 ♂♀ auf der Wiese; ebenso am 13. III.
1907: Vom 2. bis 7. IX. Viele auf dem Brünner Markte.
1908: 12. IV. 3 Stück bei Rebeschowitz auf dem alten Flusse.
1. X. 1 ♀ wurde von Öls nach Brünn zum Stopfen gesendet (35, 48).
1909: 25. III. 2 ♂♀ bei der Rebeschowitzer Inundation.

Am 23. VI. 1907 schoß Kollege Wymetal 1 ♂ (365) im Übergangskleide (bei Bratelsbrunn).

Scharen von Krickenten im Freien oder gestopfte Stücke in Sammlungen sind mir nirgends untergekommen.

202. **Dafila acuta** (L.) Spießente.

In der nächsten Nähe Brünns noch nicht beobachtet. 13. XII. 1905 wurde 1 ♀ bei Kromau geschossen und auf dem hiesigen Markte zum Kaufe angeboten.

1 ♂♀ von Spießenten, welches die Klubsammlung besitzt, stammt aus Südmähren. Das ♂ wurde am 12. IV. 1908 im Nikolsburger Stadtwald erlegt, das ♀ am 8. Oktober 1908 in Bratelsbrunn geschossen.

203. **Spatula clypeata** (L.[1]) Löffelente.

Bei Brünn wurde im Winter 1900 1 ♂ von Schade erlegt. Seit dieser Zeit habe ich hier noch kein einziges Stück gesehen. Auch in Sammlungen ist nichts zu finden.

Am 9. XI. 1907 sah ich mehrere geschossene Stück aus Ung.-Hradisch auf dem hiesigen Markte. 1 ♂ im Übergangskleid aus der Gegend von Wesely a. d. March besitzt Herr Hruby in Kumrowitz. Die Sammlung der Bürgerschule in Dürnholz enthält 1 ♂ im Prachtkleide.

204. **Fuligula fuligula** (L.) Reiherente.

Im Winter 1900 wurde ein Reiherentenpaar am Wasserwerke im Schreibwalde von Schade erlegt. Ein weiteres ♂♀ vom hiesigen Markte kaufte im März 1908 der hiesige Präparator Herr Schroll. Herr Felbinger in Schöllschitz besitzt ein Stück im Jugendkleid

[1]) *Spatula clypeata, Anas strepera* sind nicht Brutvögel in der Umgebung Brünns und die Angaben Schades diesbezüglich sind falsch.

aus der dortigen Umgebung. Von Lundenburg wurden folgende zwei Stück nach Brünn zum Stopfen eingesendet:

♂, 25. VIII. 1908 (44, 68 *cm*); ♂, 16. II. 1907 (47, 76 *cm*[1]).

205. **Fuligula clangula** (L.) Schellente.

Bei Brünn wohl sehr selten. Ein von Schade irgendwann geschossenes Exemplar ist mir nicht bekannt. In der Schule zu Raigern fand ich ein schönes ♂ im Hochzeitskleide[2]. Am 27. III. 1908 schoß Kollege Dostal 1 ♂ bei Rampersdorf. Kollege Wymetal erhielt am 7. III. 1909 1 ♀ von Dürnholz.

206. **Fuligula ferina** (L.) Tafelente.

In der Klubsammlung befindet sich ein schönes ♂, geschossen am 28. III. 1909 bei Střelitz. Ich kaufte es am Markte. Das ist das einzige Stück aus der Umgebung. Kollege Czapek sprach mir gegenüber die Vermutung aus, daß die Tafelente mehr den westlichen, die Moorente mehr den östlichen Teil Mährens durchzieht und daß beiläufig eine Linie Bratelsbrunn—Brünn diese Teile scheiden dürfte. Damit stimmt allerdings nicht überein, daß die Tafelente auch bei Rampersdorf beobachtet worden ist, so neuerdings am 6. X. 1907, an welchem Tage Kollege Dostal 1 ♀ schoß. Dagegen wurde westlich von dieser Linie tatsächlich keine Moorente beobachtet.

207. **Fuligula nyroca** (Güldenst.) Moorente.

Bei Brünn sehr spärlich. Herr Janko, Präparator in Königsfeld, besitzt 1 ♀, das im März 1908 bei Mokra Hora an einem Waldtümpel geschossen worden war.

Am 1. IX. 1907 wurde von Olmütz 1 ♂ (45, 70), am 13. X. desselben Jahres 1 ♀ (40, 59) von Lundenburg nach Brünn zum Präparieren gesendet.

208. **Fuligula rufina** (L.) Kolbenente.

Obzwar das Brüten dieser Ente bei Eisgrub nicht ausgeschlossen ist, stützt sich die Angabe Schades nur auf das schon von mir

---

[1]) Daß *Fuligula marila* (L.) Bergente bei Brünn ein beinahe regelmäßiger Wintergast ist (wie Schade behauptet), muß als eine Erfindung, um keinen schärferen Ausdruck zu gebrauchen, bezeichnet werden.

[2]) In einer Brünner Schule fand ich ein von Rentél gestopftes Stück von *Fuligula albeola* (L.) Büffelente — ohne Angabe der Herkunft.

Genannte, am 23. VII. 1900 geschossene ♀, welches sich in der Klubsammlung befindet. Es wurde damals vom Herrn Janda jun., dem Sohne des Eisgruber Oberforstmeisters, geschossen. Bei Brünn ist diese Ente nie erschienen.

209. **Harelda hyemalis** (L.) Eisente.

Im Frühjahr (März) des Jahres 1900 kaufte ich vom Herrn Schade ein altes ♂ dieser Ente, von welcher mir Herr Schade mitgeteilt hatte, sie sei bei den Brünner Wasserwerken geschossen worden. Da aber der genannte Herr diese Art gar nicht anführt, hat er mich entweder irregeführt — oder sein Gedächtnis verließ ihn beim Schreiben des öfter zitierten Artikels, beides gewiß keine Qualitäten für einen ernst zu nehmenden Ornithologen. In Rampersdorf wurde im Mai 1908 ein Stück vom Förster geschossen.

210. **Oidemia fusca** (L.) Samtente.[1])

Ein junges ♂ befindet sich in der Schulsammlung von Raigern. Am 5. I. 1908 wurde von Klein-Mohrau ein Stück dem hiesigen Präparator Herrn Schroll eingeliefert. Am 22. X. 1908 kam 1 ♂ (56, 90 *cm*) aus Lundenburg zum Stopfen hier an. Es befindet sich im dortigen (Lundenburger) Gymnasium.

211. **Mergus serrator** (L.) Mittelsäger.[2])

Bisher habe ich den Mittelsäger nicht beobachtet und kein geschossenes Stück aus der Umgebung gesehen. Gestopfte Exemplare fand ich in den Schulen von Raigern ♀, Pohrlitz ♂, Guttenfeld ♀; ferner bei Herrn Hruby in Kumrowitz (2 ♀ aus Wesely a. d. March).

212. **Mergus merganser** (L.) Großer Säger.

Im Februar 1900 hielten sich 2 ♂ kurze Zeit an der Schwarza bei Brünn (bei hohem Schnee) auf. Ich selbst habe mit Herrn

[1]) Die Angaben Schades über die beiden Arten der Gattung *Oidemia* sind in das Reich der Fabel zu verweisen. Insbesondere ist *Oidemia nigra* niemals hier beobachtet worden und es liegen auch keine Belege vor. 1 ♂ von *Oidemia nigra*, das ich von Schade im April 1900 kaufte, war ein halbverwester Balg aus Holland.

[2]) Zu den Angaben Schades über *Mergus albellus* möchte ich hinzufügen, daß 1900 im Februar keinerlei Zwergsäger (auch von Herrn Schade nicht) bei Brünn geschossen wurden.

Schade diese zwei Exemplare beobachtet, von welchen aber keines geschossen wurde. Die Vögel flogen außerordentlich hoch und ließen am Wasser absolut nicht ankommen.

Am 10. I. 1908 wurde 1 ♂ (70, 94) aus Nikolsburg, am 12. III. 1908 2 ♂♂ aus Pollau (67, 96; 71, 98) nach Brünn zum Stopfen eingesendet.

In der Schimitzer Bürgerschule befindet sich 1 ♂♀.

Der Hausmeister des Herrn Dr. Burkart besitzt 1 ♀, das im Winter 1907 bei den Mödlauer Seen geschossen worden war.

213. **Pelecanus onocrotalus** (L.) Gemeiner Pelikan.

In dem Tagebuche des schon öfter lobend genannten Hegers Herrn Schmadlak in Schöllschitz findet sich am 17. II. 1902 folgende Notiz: „Am Obradamm sah ich einen Vogel auffliegen, so groß wie ein Schwan (es war aber keiner, denn sein Hals war sehr kurz und wie ein dicker Kropf). Er war ganz grau und setzte sich mehrmals nieder. Ich schoß zweimal nach diesem Pelikan." Einen andern Beweis für die Richtigkeit der Bestimmung habe ich allerdings nicht, als den Umstand, daß sich dieser Heger wegen seiner Genauigkeit und Zuverlässigkeit sowie Vogelkenntnis und Beobachtungsgabe über alle mir sonst bekannten Heger erhebt. Dies tritt schon in der Führung eines Tagebuches klar zutage.

214. **Phalacrocorax carbo** (L.) Kormoranscharbe.

Am 14. V. 1907 kam aus Lundenburg ein Stück hier an, 87 *cm* lang (mit dem Schnabel, wie immer, gemessen) und 132 *cm* Flugbreite. Es wurde bei Herrn Schroll präpariert und befindet sich nun in der Sammlung des Gymnasiums in Lundenburg.

In der Nähe Brünns habe ich es noch nie beobachtet, obwohl in den Sammlungen der Brünner Schulen einige Exemplare, von Rentéls Hand gestopft, zu finden sind. Rentél selbst veröffentlichte einige Zeilen über eine im Jahre 1887 bei Stielitz erlegte Kormoranscharbe (Verhandlungen des Naturforschervereines, Brünn, 1888, 25 S.).

Im Oktober 1899 erschlug sich ein jüngeres Stück am Rathausturme in Brünn und befindet sich ausgestopft in der Schule Eichhorngasse.

215. **Hydrochelidon nigra** (L.) Schwarze Seeschwalbe.

Im Herbste des Jahres 1893 wurden bei Raigern sechs jüngere Vögel geschossen. Alle präparierte Herr Rentél beziehungs-

weise Herr Weinlich, der von dem ersteren unterwiesen worden war. Ich sah zuerst ein Stück bei Herrn Weinlich und fragte nach den anderen. Die müßten in den Brünner Schulen sein, war die Antwort. Tatsächlich fand ich drei in verschiedenen Schulen Brünns noch auf, die alle die charakteristische Art der Präparation Rentéls zeigen und einander in der Zeichnung gleich sind.

Auch in der Schule von Kumrowitz ist ein Vogel im Sommerkleide.

216. **Sterna hirundo** (L.) Flußseeschwalbe.

Im Freien nur bei Eisgrub (19.—22. VII. 1900) beobachtet. Daß diese und die vorgenannte Art bei Eisgrub brüten, ist durch nichts erwiesen. (Siehe Schade!)

Ich fand ausgestopfte Exemplare bei Herrn Hruby in Kumrowitz (2 Stück von Wessely a. d. March) und in den Schulen von Kumrowitz und Neusiedl (je 1 Stück).

217. **Larus minutus** (Pall.) Zwergmöve.

Am 22. VIII. 1908 wurde bei Leipertitz ein jüngeres ♀ geschossen, von Wymetal präpariert und befindet sich in der Klubsammlung.

218. **Larus ridibundus** (L.) Lachmöve.

Bei Brünn Fischer und Fischreiher geheißen. Im Frühjahrszuge nicht selten. In den Sommermonaten einzelne spärliche Vagabunden.

Frühjahrszug: 1903: Vom 20. III bis 19. IV. (Mödritz).
1904: Vom 16. III. bis 20. III. (Mödritz).
1906: Am 18. III. (Rebeschowitz), bei der Inundation, viele bei Czernowitz.
1907: Am 24. III. (Rebeschowitz), einige.
1908: Vom 29. III. (Rebeschowitz) bis 6. IV. (Czernowitz).
1909: Vom 18. III. (Czernowitz) bis 4. IV. (Rebeschowitz).

Umherziehende Stücke im Sommer:
1907: 11. V. Bei Priesenitz 5 Stück.
13. X. Bei Raigern 3 Stück.
19. VI. Bei Mödritz 1 Stück.
7. VIII. Brünn, nach einer Gewitternacht zieht um 5 Uhr früh bei regnerischem Wetter 1 Stück gegen Südosten.

Wenn Schade behauptet, daß die Lachmöve bei Eisgrub keine namhafte Kolonie bilde, so kennt er eben den Steindamm-

teich oder Nimmersatt nicht. Über die dortige Kolonie habe ich bereits berichtet. (Umg. v. Muschau, 1907.)

Ausgestopfte Exemplare fand ich in den Schulen von Turas (juv.) und Hussowitz.

219. **Larus canus** (L.) Sturmmöve.

Ausgestopfte Exemplare nirgends gefunden. Draußen viermal gesehen, und zwar:

1902: 9. XI. Priesenitz, nachmittags, laut küüt, kjuh rufend.
1903: 19. IV. Mödritz, am Flusse.
1906: 6. V. Raigern, auf den Feldern (?).
1909: 4. IV. Molleis, auf den Wiesen.

Immer waren es nur einzelne Individuen.

220. **Larus marinus** (L.) Mantelmöve.

Am 24. VIII. 1907 wurde ein jüngeres Stück von einem Herrn aus Brünn dem H. Schroll zum Präparieren übergeben. Das Tier war ganz frisch. Ob es sich aber wirklich um einen mährischen Vogel gehandelt hat, konnte ich nicht klarstellen. (64, 142)[1]).

221. **Colymbus cristatus** (L.) Großer Lappentaucher.

Bei Brünn nicht brütend angetroffen.

Am 17. XII. 1906 erhielt ich ein ♀, das bei Schabschitz eingefangen wurde, lebend. Es ist jetzt als Balg in der Klubsammlung. (57, 84).

Am 31. IX. 1907 ein ♂ bei Brünn geschossen. (57, 80).

Am 30. XI. 1907 wurde ein ♂ bei Kopařowitz erlegt. (54, 83). Beide wurden bei Schroll präpariert.

Die Schule von Kumrowitz besitzt 1 ♀, die in Hussowitz 1 ♂ im Prachtkleide.

222. **Colymbus griseigena** (Bodd.) Rothalstaucher.

Herr Hruby in Kumrowitz besitzt 1 Stück (im Winterkleide), welches von Wessely a. d. March stammt. Am 12. IV. 1907 hielt sich ein schönes ♂ auf dem Dorfteiche von Unter-Gerspitz auf, konnte aber trotz aller Mühe nicht erlegt werden.

---

[1]) In einigen Schulen Brünns fand ich ferner noch die von Rentél gestopften Mövenarten: *Larus marinus*, *Larus argentatus*, *L. glaucus*, *Stercorarius parasiticus*, *L. fuscus*, ohne aber ihre Herkunft eruieren zu können.

223. **Colymbus auritus** (L.) Gehörnter Lappentaucher.

Herr Weinlich in Latein besaß ein junges ♂, welches im Winter 1901 auf dem Maxdorfer Teiche geschossen wurde und sich jetzt in der Schule zu Sebrowitz befindet.

Ein zweites ähnliches Exemplar steht im Kabinette der Mädchenvolksschule in Königsfeld und ist ein Geschenk des Herrn Verwalters Hammer.

224. **Colymbus nigricollis** (Brehm) Schwarzhalstaucher.

Die Schule in Raigern besitzt ein schönes ♂ ♀ im Frühahrskleide; die Schule in Guttenfeld 1 ♂ im Hochzeitskleide.

Ferner kam nach Brünn zum Ausstopfen 1 ♂ im Hochzeitskleide aus Mohelno am 21. V. 1908 an. (34, 68).

In Bratelsbrunn schoß Wymetal am 1. V. 1908 1 ♂ (310 *mm*).

225. **Colymbus fluviatilis** (Tunst.) Flußtaucher.

Der häufigste Taucher bei Brünn. Trotzdem habe ich keine unzweifelhaften Beweise für sein Brüten. Im Winter ist er an den Flüssen sehr häufig. Ich beobachtete ihn z. B.:

1900: 2. XII. Mödritz, am Flusse. 14. IX. 1902 ebendortselbst.
16. V. auf den Tümpeln bei Czernowitz.

Geschossene Vögel erhielt der hiesige Präparator Schroll von Brüsau ♂, 5. III. 1902; Lundenburg 2. X. 1904, ♂ (24 *cm*).

Umgebung von Brünn, 2. I. 1907 (♂ 25 *cm*); Muschau, 18. VI. 1907 (juv.).
Umgebung von Brünn, 14. II. 1908 (♂ 24 *cm*).

Ausgestopfte Individuen fanden sich vor in den Schulen von Czernowitz (♂, Prachtkleid), Kumrowitz, Dürnholz, Hussowitz (in 2 Schulen), Königsfeld sowie bei den Herren:

Weinlich in Latein (♂ im Prachtkleide von Maxdorf), Hausmeister des Herrn Dr. Burkart (♂ von Urspitz), Nowak in Malomierzitz (♂, Herbst 1906 auf den Schimitzer Tümpeln geschossen).

226. **Gavia arctica** (L.) Polarseetaucher.

Bei Brünn wurde am 3. I. 1908 1 ♂ geschossen (70, 135) und befindet sich in der Nenstiftgasse-Schule. Von Lundenburg wurde am 9. I. 1908 1 ♂ nach Brünn zum Ausstopfen eingesendet. Am 8. XII. 1908 erhielt ich 1 ♂ aus Nikolsburg. (Klubsammlung).

In der Schule zu Kumrowitz befindet sich auch 1 Exemplar.

227. **Gavia lumme** (Gum.) Nordseetaucher.

Ende November 1902 wurde je 1 Stück an der Schwarza beim Roten Berge und bei Jundorf geschossen. Am 15. XI. 1905

wurde am Mühlgraben bei Mödritz 1 ♂ (710) tot aufgefunden. (Mödritzer Schule.)

Am 9. I. 1908 wurde 1 ♂ (67, 131) wiederum beim Roten Berge geschossen. (Klubsammlung.) — Am 19. XI. 1902 wurde auch ein Individuum bei Billowitz erlegt.

In der Schule zu Hussowitz fand ich ebenfalls 1 Exemplar.

Nachtrag.

228. **Fringilla nivalis** (L.) Schneefink.

Am 14. III. 1909 fingen hiesige Vogelsteller 2 dieser für Mähren ganz neuen Vögel. Es war dies 10 Tage nach dem ersten und 4 Tage nach dem zweiten starken Schneefalle im März. Die Vögel (1 ♂ ♀) hielten sich auf den Feldern in der Nähe des Waldes auf, und zwar an der Sobieschitzer Straße, kurz vor dem Orte selbst.

Auf dem Schnee liefen sie so behend, wie auf den vom Schnee freien Grasrändern, wo sie Nahrung suchten. Hin und wieder flogen sie auch auf und das ♂ ließ dabei einen eigentümlichen, fast häherartigen Ruf hören (käh tjäh). Sie wurden rasch nacheinander auf Laufruten gefangen. Das ♀ habe ich in der Klubsammlung, das ♂ halte ich gefangen[1]).

229. **Emberiza cia** (L.) Zippammer.

Im Herbste 1907 wurde bei Brünn ein ♀ gefangen, welches vom Herrn Ingenieur E. v. Bucher bis zum 6. VII. 1909 gefangen gehalten wurde. Es befindet sich in der Klubsammlung. (Länge 146 *mm*, Eier im Eierstocke bis $2^1/_2$ *mm* am 6. VII. 1909.)

Brünn, im Juni 1909.[2])

---

[1]) Siehe: Meine ersten Gefangenen. IX. Bericht des Lehrerklubs für Naturkunde 1909.

[2]) Im 1. Teil dieser Arbeit kommen die Nummern 41 und 52 zweimal vor, so daß sich die Zahl der Brünner Vögel auf 231 erhöht.

Das Alter des Unterkiefers von Ochos.

Eine Entgegnung an Dr. M. Kříž.

Von Prof. A. Rzehak.

Im Jahre 1906 habe ich in den „Verhandlungen des naturforschenden Vereins" in Brünn (44. Band pro 1905) eine ausführliche Beschreibung des von Herrn K. Kubasek in der sogenannten „Schwedentischgrotte" bei Ochos aufgefundenen menschlichen Unterkiefers veröffentlicht. Mit Rücksicht auf seine Eigentümlichkeiten, erst in zweiter Linie auch mit Rücksicht auf die begleitende Fauna, habe ich diesen Unterkiefer für altdiluvial erklärt und dem Homo primigenius Wilser zugewiesen. Auf Seite 111 meiner Abhandlung habe ich überdies auf die sehr wesentlichen Unterschiede zwischen den altdiluvialen Unterkiefern und jenen des Lößmenschen hingewiesen und glaubte durch meine Ausführungen überzeugend dargetan zu haben, daß es sich bei dem Unterkiefer von Ochos tatsächlich um den altdiluvialen Homo primigenius handle. Ich hatte diese Ansicht schon im Jahre 1905 auf der Anthropologenversammlung zu Salzburg ausgesprochen und schon damals die Zustimmung maßgebender, mit den somatischen Eigentümlichkeiten des Homo primigenius vertrauter Fachmänner — wie z. B. des Prof. Hofrat Kramberger-Gorjanović — gefunden. Auch in den seither erschienenen wissenschaftlichen Publikationen hat sich — soviel mir bekannt geworden — kein einziger Anthropologe gegen meine Deutung des Unterkiefers von Ochos ausgesprochen. Erst in neuester Zeit hat es Herr Notar Dr. M. Kříž unternommen, in einer Abhandlung über „Die Schwedentischgrotte bei Ochos[1]) in Mähren und

[1]) Dr. M. Kříž wendet die tschechische Schreibweise „Ochoz" an.

Rzehaks Bericht über homo primigenius Wilseri" (Verhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien, 1909, Nr. 10. S. 217—232) meine Ausführungen zu berichtigen und die Behauptung aufzustellen, daß der Unterkiefer von Ochos gleichaltrig sei mit dem Lößmenschen von Przedmost und aus einer „glazialen", mitteldiluvialen Schichte stamme.

Ich bin zwar überzeugt, daß Herr Notar Kříž, der den Ochoser Unterkiefer, als er ihn — in meiner Gegenwart — zum ersten Male in die Hand bekam, für rezent erklärte, auch mit seiner neuen Ansicht ganz isoliert bleiben wird. Durch seinen Ausspruch: „Auch für das Diluvium gibt es keinen Schädeltypus, seit der Neanderschädel zu spucken (recte spuken!) aufgehört hat" (Kříž, Quartärzeit in Mähren. S. 528, Fußnote), stellt sich Herr Dr. Kříž ganz unzweideutig auf den Standpunkt des alten Linné, welcher sagte: „Species tot sunt diversae, quot diversas formas ab initio creavit infinitum ens." Den frommen Glauben, daß mit dem Beginne des Diluviums der fertige Homo sapiens auftritt, will ich Herrn Dr. Kříž durchaus nicht rauben; nur der Umstand, daß der Genannte in seiner neuesten Arbeit das Tatsachenmaterial nicht mit der erwünschten Objektivität behandelt, veranlaßt mich, auf die gegen meine Ausführungen erhobenen Einwände etwas näher einzugehen.

Die von Kříž gegebene detaillierte Beschreibung der topographischen Verhältnisse der Schwedentischgrotte ist zur Beurteilung der Frage nach dem Alter des in dieser Grotte aufgefundenen Unterkiefers ganz belanglos; sie beweist jedoch, daß an mehreren Stellen der genannten Grotte das Eindringen von Wasser und auch die von mir behauptete Umlagerung der Tierknochen möglich war. Auch der Umstand, daß die oberhalb der Grotte sich ausbreitende felsige Fläche nach Kříž „wie gescheuert" aussieht, deutet darauf hin, daß die Grotte lange Zeit hindurch der Einwirkung des meteorischen Wassers ausgesetzt war. Ursprünglich war sie ja auch, wie Dr. Kříž sagt, „mit Ablagerungsmassen fast ganz ausgefüllt." Sowohl an der Basis als auch im Hangenden der Lehmablagerung, welche sich in eine untere gelbe und in eine obere schwarze Schicht gliedern läßt, lagen Kalksteintrümmer, deren Beschaffenheit und Ablagerungsmodus von Dr. Kříž nicht vollkommen klargestellt wurde. Nach

Kříž handelt es sich nämlich hier um Fragmente, die von der Decke der Grotte abgestürzt sind; trotzdem spricht Dr. Kříž (S. 221 der zitierten Abhandlung) von Kalkblöcken, Kalksteinfragmenten und „Kalkschotter“, ohne daß zu entnehmen wäre, ob tatsächlich wirklicher Schotter, d. h. eine Anhäufung deutlich abgerollter, mehr oder weniger rundlicher Gesteinstücke vorhanden war. Den oberen „Kalkschotter“ bezeichnet nämlich der genannte Autor als eckig und scharfkantig und fügt hinzu: „Gewässer konnten ihn nicht hierher getragen haben.“ Hiernach handelt es sich bei der oberen Ablagerung von Gesteintrümmern nicht um Schotter, sondern um Schutt, welcher höchstwahrscheinlich in der von Dr. Kříž angedeuteten Weise entstanden ist; eine Verwechslung der Begriffe „Schutt“ und „Schotter“ sollte bei einem Höhlenforscher nicht vorkommen.

Bei der Ablagerung der unter dem Höhlenlehm angetroffenen Kalksteintrümmer handelt es sich um wirklichen Schotter, denn hier hat jedenfalls das fließende Wasser eine große Rolle gespielt. Dr. Kříž sagt ja (S. 221 seiner Abhandlung) selbst: „In einer Tiefe von 19·40 *m* befindet sich eine Wasserkammer, in welcher die durch die Schlote herabstürzenden Gewässer sich sammelten, um dann vereint mit den übrigen unterirdischen Gewässern beim Rziczkaausflusse an das Tageslicht zu treten.“ Nach Kříž konnte sich der Lehm in der Höhle erst dann ablagern, nachdem die zu der eben erwähnten Wasserkammer führenden Schlünde durch eingekeilte Gesteinstrümmer verstopft worden waren; es konnte eine Zeitlang nur noch das lehmführende Wasser die vorhandenen Lücken passieren, bis endlich auch der Lehm in dem Höhlenraume liegen blieb.

Ähnliche Vorgänge spielten sich nicht nur in der Schwedentischgrotte, sondern wohl in allen Höhlenräumen ab, die von außen eingeschwemmtes Material enthalten. Das den später zu „Höhlenlehm“ gewordenen Schlamm mitführende Wasser konnte so lange in die unterirdischen Räume eindringen, als nicht die von der Oberfläche in die Tiefe führenden Zugänge (Schlote) verstopft waren. Herr Dr. Kříž spricht selbst von den „durch die Schlote herabstürzenden Gewässern“, scheint aber diesen bei Wolkenbrüchen oder bei rapider Schneeschmelze gewiß gewaltsam eindringenden Wassermassen jede mechanische Wirkung absprechen zu wollen. Für einen Geologen ist es jedoch einleuchtend, daß

derartige Wirkungen eintreten mußten; die bereits abgelagerten Schlammassen mußten wenigstens bis zu einer gewissen Tiefe immer wieder aufgewühlt werden, wobei selbstverständlich auch eine Vermengung der im Lehm eingeschlossenen und der frei an der Oberfläche der Lehmablagerung herumliegenden. etwa durch Raubtiere in die Höhle getragenen oder auch mit den eindringenden Fluten von außen eingeführten Skelettreste stattfinden konnte.

In vielen Höhlen wurde eine Umlagerung der den Höhlenboden bildenden Sedimente mit voller Sicherheit konstatiert. So sind z. B. in den knochenreichen Höhlen von Rübeland im Harz an einzelnen Stellen zwei altersverschiedene, durch Tierreste charakterisierte Abteilungen des Höhlenlehms deutlich zu unterscheiden; an den meisten Stellen sind jedoch die beiden Faunen durch sekundäre Umlagerungen miteinander vermischt. In der „Hermannshöhle" ist nach Dr. J. H. Kloos („Die Hermannshöhle bei Rübeland"; Weimar 1889) eine deutliche Trennung verschiedenaltriger Schichten des Höhlenlehms nach den eingeschlossenen Tierresten nicht zu erkennen; überall liegen Knochen und Kalkblöcke im Lehm wirr durcheinander, so daß man es „im vollen Sinne des Wortes mit zusammengeschwemmtem Schutt zu tun hat", welcher immer wieder zerstört und transportiert wird. Mit den Höhlenbären, die durch ihre ungewöhnliche Größe auffallen, fanden sich auch zahlreiche Reste des Schneehuhns und des Lemmings; mit Recht weist jedoch Kloos (loc. cit. S. 44) darauf hin, daß „aus dem Zusammenvorkommen in den gleichen Schutthäufungen, die so oft eine Bearbeitung durch Gewässer erfahren haben, das gleiche Alter nicht mit Sicherheit geschlossen werden darf".

Auf eine wiederholte Umlagerung deutet auch der oft recht bedeutende Phosphorsäuregehalt des Höhlenlehms. Einzelne Skelettreste können sehr lange Zeit hindurch an der Oberfläche des Höhlenbodens liegen und so nach und nach trotz ihrer im allgemeinen großen Widerstandsfähigkeit unter der Einwirkung der feuchten Luft gänzlich zerstört werden. Manche Knochen zerfallen in zahlreiche scharfkantige Splitter und werden als solche eingebettet; einzelne werden jedoch so mürbe, daß sie von dem eindringenden Wasser in Pulverform fortgeschwemmt und mit dem aufgewühlten Bodenschlamm vermengt werden.

Die Möglichkeit einer Umlagerung ist gerade in Höhlen fast immer gegeben, womit aber durchaus nicht gesagt werden soll, daß eine solche Umlagerung in allen Fällen stattgefunden hat. Man bedarf wahrlich keiner besonderen Phantasie, um sich den mechanischen Vorgang der Umlagerung vorstellen zu können. Es ist ja doch klar, daß von einer der mechanischen Einwirkung des Wassers ausgesetzten Ablagerung zunächst die obersten Schichten abgeschwemmt und an geeigneter Stelle wieder abgesetzt werden, worauf die tiefer liegenden, im allgemeinen also älteren Partien weggespült und über die früher abgeschwemmten, jüngeren Partien gebreitet werden, so daß unter Umständen eine völlige Umkehrung der ursprünglichen Aufeinanderfolge der Sedimente erfolgen kann.

Speziell für die Schwedentischgrotte bringt Dr. Kříž selbst Beweise dafür bei, daß zeitweilig reißende Fluten durch die Höhlenräume ihren Weg genommen haben; er erwähnt (Beiträge zur Kenntnis der Quartärzeit in Mähren, S. 331), daß sich in den Höhlenablagerungen Gerölle von Sandstein, Quarz oder Hornstein vorfinden, die mitunter ein Gewicht von 25 *kg* erreichen. Auch unter den eckigen oder nur wenig abgerollten Gesteinstrümmern gibt es einzelne bis 30 *kg* schwere Stücke und speziell in der Schwedentischgrotte existiert nach Kříž (loc. cit. S. 373) eine „Wasserrinne, durch welche ehemals reichlich Gewässer mit Kalkgeschieben kamen“. Daß solche Gewässer nicht bloß einfach transportierend beziehungsweise sedimentierend wirken, daß sie vielmehr auch zerstörend beziehungsweise umlagernd wirken können, wird gewiß kein Geologe in Abrede stellen. Die zerstörende Wirkung gibt Dr. Kříž selbst zu, indem er annimmt, daß z. B. in den Slouper Höhlen früher „jedenfalls Jura, Kreide und Miozänsedimente“ vorhanden waren, später jedoch herausgeschwemmt wurden. Daß hierbei zunächst die obersten (im allgemeinen jüngeren) Ablagerungen und erst später die tiefer liegenden (im allgemeinen älteren) fortgeführt wurden, ist selbstverständlich; damit ist aber auch schon die Möglichkeit einer Umlagerung und mit dieser natürlich auch die Möglichkeit einer Vermengung ursprünglich nicht zusammengehöriger Einschlüsse (in unserem Falle der Skelettreste) gegeben. Dr. Kříž muß ja selbst mit der Möglichkeit solcher Störungen gerechnet haben, da er (loc. cit. S. 348) in dem Profil der Ufer-

böschung des Weißwasserbaches den „plastischen, grünlich gefärbten Lehm“ als Kreide, den darüber liegenden, hellrot gefärbten „Sandstreifen mit Eisenerzen“ hingegen als Jura bezeichnet, also die Auflagerung eines älteren Materials auf jüngerem behauptet, wobei allerdings die Altersbestimmung der erwähnten Sedimente als sehr fraglich bezeichnet werden muß. Speziell für die Schwedentischgrotte erblicke ich einen unzweideutigen Beweis dafür, daß auch die im Höhlenlehm dieser Grotte eingeschlossenen Tierknochen der mechanischen Einwirkung des die Höhle durchströmenden Wassers ausgesetzt waren, in einer Tatsache, welche Dr. Kříž merkwürdigerweise vollkommen ignoriert. Auf S. 94 meiner Beschreibung des Unterkiefers von Ochos heißt es: „An den ehemals scharfen Rändern ist der Knochen schwach aber deutlich abgerollt.“ Auch die größeren Tierknochen, die mir Herr K. Kubasek seinerzeit zur Ansicht brachte, zeigten deutliche Spuren der Abrollung; es befinden sich auch mehrere derartige Knochen in der geologischen Sammlung der k. k. deutschen technischen Hochschule in Brünn. Herr Dr. Kříž hat sich anscheinend auf die unrichtige Angabe Makowskys, die in der Schwedentischgrotte gefundenen Knochen wären nicht abgerollt (siehe den Bericht über die IV. gemeinsame Versammlung der deutschen und der Wiener anthropologischen Gesellschaft zu Salzburg in den „Mitteilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien, XXXVI, 1906, S. [23], ferner: Verhandlungen des naturforschenden Vereines in Brünn, XLIV, 1905, publ. 1906, S. 38 der Sitzungsberichte), gestützt, ohne sich die Mühe zu nehmen, die Knochen selbst etwas näher zu prüfen. Die tatsächlich vorhandene Abrollung vieler Knochen ist auf jeden Fall geeignet, den Verdacht, es habe mit der Abrollung auch eine Umlagerung stattgefunden, bedeutend zu verstärken.

Wie weit die Vermengung zeitlich nicht zusammengehöriger Gegenstände in den jüngeren Ablagerungen mitunter geht und wie schwer dieselbe in manchen Fällen zu erklären ist, dafür ließe sich eine große Anzahl von Beispielen anführen. Eines dieser Beispiele sollte Herrn Dr. Kříž aus der Geschichte der heimatlichen Höhlenforschung bekannt sein, nämlich die von dem verstorbenen, hochverdienten Med.-Dr. H. Wankel im „Časopis“ des Olmützer Musealvereines (1884, S. 72) gemeldete Auffindung eines eisernen Messers in der paläolithischen Kulturschichte der

Mokrauer Höhle. Dr. Wankel fand in dieser von ihm als „Pekárna“ bezeichneten Höhle drei verschiedene, anscheinend ungestörte Kulturschichten, nämlich eine obere, der historischen Zeit angehörige, eine mittlere neolithische und eine untere, welche durch Einschlüsse allerlei Resten diluvialer Tiere (Nashorn, Eisfuchs, Schneehase, Renntier usw.), sowie von geschlagenen Steinartefakten als paläolithisch zu erkennen war. In dieser paläolithischen Schichte wurde außer einigen Stückchen von Schmiedeeisen auch ein eisernes Messer von moderner Form gefunden, und zwar zusammen mit Feuersteinwerkzeugen im Kalksinter eingeschlossen. Dieser Fall ist so eklatant, daß er jeden gewissenhaften Höhlenforscher bei Beurteilung der Lagerungsverhältnisse der Höhlensedimente zur äußersten Vorsicht mahnen muß. Dr. Wankel selbst, der dieses Vorkommen in der einzig richtigen Weise, nämlich durch teilweise Umlagerung der Kulturschichten erklärt, war durch den unerwarteten Fund in einer scheinbar völlig intakten Kulturschichte so überrascht, daß er — wie ich aus seinem eigenen Munde weiß — über die Fundumstände einen Notariatsakt aufnehmen ließ. Dr. Wankel weist (loc. cit.) übrigens darauf hin, daß auch anderwärts analoge Funde gemacht worden sind, so z. B. in einer Höhle bei Krakau, woselbst ein Eisenmesser in Begleitung von Artefakten aus Stein und Hirschhorn gefunden wurde, ferner bei Cannstatt, wo man nach O. Fraas im Kalktuff ebenfalls ein eisernes Messer neben Mammutresten fand.

Ebensowenig wie diese Eisenmesser dürfen auch die bereits mehrfach in diluvialen Ablagerungen aufgefundenen Gefäßscherben nicht ohne weiteres als diluvial bezeichnet werden. Der bekannte französische Archäologe J. Déchelette macht in seinem neuesten Werke: „Manuel d'Archéologie“, I (Paris 1908) auch auf Vorkommnisse dieser Art aufmerksam und erklärt sie (S. 170) unter anderem auch durch eine „mélange de plusieurs niveaux“. Er hält also selbst eine Mengung von mehreren Horizonten für möglich und eine Umlagerung (remaniement) überhaupt für „toujours possible“ (loc. cit. S. 94).

Auch Dr. Kříž anerkennt die große Wichtigkeit der Frage, ob eine knochenführende Ablagerung als ungestört oder als umgelagert zu betrachten sei, hält sich aber doch die stets gegebene Möglichkeit einer Umlagerung nicht immer vor Augen. So

erklärt er z. B. die im „Schopfen“ (kulna) bei Sloup unterhalb der „Feuerstätte“ angetroffenen diluvialen Ablagerungen für ungestört, während er gleichzeitig zugibt, daß die im Hangenden der erwähnten Feuerstätte auftretende schwarze Lehmschichte „verschiedenem Wechsel unterworfen“ gewesen sein mag. Dabei vergißt er, daß ja auch der diluviale Höhlenlehm nicht auf einmal, sondern während sehr langer Zeiträume zur Ablagerung gelangt ist und daß einzelne Partien dieses Lehmes zu gewissen Zeiten genau dieselbe Rolle gespielt haben, welche heute die oberhalb auftretende schwarze Lehmschichte spielt: auch der diluviale Lehm war also jederzeit der Möglichkeit von „verschiedenem Wechsel“ unterworfen.

Die Feststellung der völlig ungestörten Lagerung der diluvialen Schichten des „Schopfens“ soll nach Dr. Kříž („Beiträge zur Kenntnis der Quartärzeit in Mähren“, S. 394 f.) eine sehr einfache Sache gewesen sein; im allgemeinen dürfte es jedoch durchaus nicht einfach sein, mit absoluter Sicherheit festzustellen, ob eine bestimmte Ablagerung gestört ist oder nicht. Es gilt dies nicht bloß für die Ablagerungen in Höhlen, sondern auch für den echten (äolischen) Löß, bei welchem die „Deflation“ — solange der Lößstaub noch nicht durch eine dichte Vegetationsdecke gefestigt ist — sehr leicht auch Umlagerungen hervorbringen kann. Wie bei einer Schnewächte die obersten Schneelagen durchaus nicht den zuletzt gefallenen, also jüngsten Schnee enthalten müssen, kann auch bei einer Lößablagerung irgend eine Hangendpartie tatsächlich älter sein als die darunter befindliche Lößmasse, wenn sich auch für das Auge die ganze Ablagerung als völlig einheitlich und ungestört darstellt. Seine jetzige „Standfestigkeit“ hat der Löß erst im Laufe der Zeit bekommen; während der Diluvialzeit war er ohne Zweifel viel lockerer und deshalb auch viel leichter beweglich als jetzt, konnte daher auch verhältnismäßig leicht umgelagert werden. Meiner Überzeugung nach ist eine solche Umlagerung bei vielen Lößdepots tatsächlich eingetreten und erklärt nicht nur den auffälligen Wechsel in der Mächtigkeit der einzelnen Lößlager, sondern auch — wenigstens zum Teil — die großen Schwierigkeiten, die sich einer Zonengliederung der meisten Lößablagerungen entgegenstellen. Ich betone diesen Umstand ganz besonders, weil Dr. Kříž in seiner eingangs zitierten Schrift („Die Schwedentischgrotte usw.“; S. 229) einerseits

meine Behauptung, daß sich in unseren Höhlen einzelne altersverschiedene Horizonte des knochenführenden Höhlenlehms in der Regel nicht nachweisen lassen, zurückweisen zu müssen glaubt, anderseits aber — allerdings unbewußt — zugibt, daß eine derartige Horizontierung tatsächlich unmöglich ist. Dr. Kříž bezeichnet nämlich ganz einfach sowohl den 1·60—2·10 *m* mächtigen, knochenführenden Lehm der Schwedentischgrotte als auch den Löß von Przedmost als „glazial" und identifiziert dann ohne weiteres (vgl. S. 230 der eingangs zitierten Schrift) „glazial" mit „mitteldiluvial". Wenn sich Dr. Kříž mit der neueren, allerdings sehr umfangreichen Literatur des europäischen Quartärs etwas näher vertraut gemacht hätte, so würde er mit seinen Aussprüchen weniger voreilig sein. Seine Einteilung des mährischen Quartärs in einen präglazialen, einen glazialen und einen postglazialen Abschnitt ist zwar sehr bequem, genügt aber den Anforderungen der Wissenschaft keineswegs. Die wirklich „präglazialen" Ablagerungen Europas hängen ja vielfach noch recht innig mit dem Pliozän zusammen, so daß es angezeigt erscheint, das eigentliche Diluvium mit den ersten Spuren glazialer Tierformen, d. h. mit den ersten Andeutungen der Vereisung Nordeuropas beginnen zu lassen. In dem das Quartär behandelnden Bande der „Lethaea geognostica" sagt Prof. J. Frech (S. 19): „Der Beginn des Quartärs entspricht nach der vertretenen Auffassung dem Herannahen der Vereisung, d. h. dem ersten Erscheinen von Formen des borealen oder kaltgemäßigten Klimas in den bis dahin durch wärmeres Klima gekennzeichneten Gegenden." Mitunter wird — namentlich in Frankreich — die erste Phase der „Eiszeit" zum Pliozän gerechnet. Jedenfalls wird ziemlich allgemein angenommen, daß die Eiszeit im weiteren Sinne, d. h. die einzelnen unterscheidbaren Eiszeiten mit den zugehörigen Interglazialzeiten, einen außerordentlich langen Zeitraum, der nach vielen Hunderttausenden von Jahren zu zählen ist, umfaßt. Diesem Zeitraum entspricht doch gewiß nicht eine einzelne, oft nur wenige Meter mächtige Ablagerung als stratigraphisches Äquivalent. Der 2 *m* mächtige, knochenführende Höhlenlehm der Schwedentischgrotte umfaßt chronologisch gewiß nicht die ganze Eiszeit, ebensowenig wie eine 20 *m* mächtige Lößablagerung einen einzelnen Horizont der Eiszeit oder Nacheiszeit repräsentiert. Das „extraglaziale" Diluvium erreicht überall eine verhältnismäßig geringe Mächtigkeit, die ich mir einfach damit

erkläre, daß bei Kontinentalablagerungen die Neubildung im allgemeinen gegen die Umbildung (Umlagerung) zurücktritt. Selbst in den Gebieten ehemaliger Vereisung spielt die Umlagerung des vorhandenen Detritus und die damit verbundene Vermengung heterogener Faunenelemente eine große, bisher jedoch nicht immer entsprechend gewürdigte Rolle.

Aber ganz abgesehen von den stets möglichen Umlagerungen ist die Feststellung eines bestimmten geologischen Niveaus in den Höhlen- und Lößablagerungen auch schon deshalb sehr schwierig, weil gewisse, zeitlich weit auseinanderliegende Stufen des Quartärs nahezu identische Faunen enthalten können. Analogen klimatischen Verhältnissen entsprechen naturgemäß auch analoge Faunen und Floren; trotzdem wäre es gewiß verfehlt, wenn man behaupten wollte, daß die chronologische Trennung zweier Ablagerungen, die übereinstimmende Tierreste einschließen, auf alle Fälle unstatthaft ist. Wenn man auch für Norddeutschland bloß zwei eigentliche Eiszeiten annimmt, so kann doch eine und dieselbe „Glazialfauna" mindestens in zwei altersverschiedenen, durch die ohne Zweifel außerordentlich lange „Zwischeneiszeit" getrennten Horizonten auftreten. Die sichere Unterscheidung dieser beiden Horizonte ist mitunter selbst in dem ehemaligen Glazialgebiete sehr schwierig und demgemäß in den extraglazialen Territorien noch viel schwieriger. Trotzdem bin ich der Überzeugung, daß sich in Mähren nicht nur die Nähe der Eisdecke — die ja während des Maximums der Vereisung bis in die Ostecke unserer Heimat gereicht hat — sondern auch der Rückzug des Inlandeises in klimatischer und folglich auch in biologischer Beziehung geltend gemacht haben muß. Die klimatischen Schwankungen der Diluvialzeit haben sich gewiß, wie selbst E. Geinitz, welcher die Eiszeit (im weiteren Sinne) als eine „einheitliche Erscheinung, die von untergeordneten, kleinen und größeren Schwankungen unterbrochen war" (Lethaea geognostica, III, 2. B., 1904, S. 42) auffaßt, anerkennt, „weit über das vereiste Gebiet hinaus", bis in entlegene Landstriche (wie die aralokaspische Niederung) bemerkbar gemacht. So konnte auch z. B. in der Zeit, in welcher sich im benachbarten Preußisch-Schlesien der „Quellenkalk" von Canth bei Breslau bildete — eine Ablagerung, in welcher neben anderen Konchylien auch der wärmeliebende Zonites verticillus Fér. und die vielleicht mit der lebenden Campylaea banatica iden-

tische Campylaea canthensis vorkommen — bei uns in Mähren kein glaziales Klima geherrscht haben. Dieser Zeit gehört vielleicht die Lößpartie an, in welcher ich im Frühling dieses Jahres (1909) neben zahlreichen, großen Gehäusen der Hel.x pomatia auch eine Schale des Buliminus assimilis Ziegler auffand, welche Schnecke sich, gleich der ursprünglich für ausgestorben gehaltenen Vivipara diluviana, in den späteren Phasen der Diluvialzeit nach dem pontischen Gebiete (in die Krim) zurückgezogen hat und deshalb wohl auch zu den wärmeliebenden Arten gerechnet werden kann. Während sich gewisse Lößpartien, die durch arktisch-alpine Tiere charakterisiert sind, ohne Zweifel in einer kalten Phase der Diluvialzeit (einer „Eiszeit") abgelagert haben, kann wohl der eben erwähnte Löß mit Buliminus assimilis unmöglich als „glazial", d. h. chronologisch einer Eiszeit angehörig, bezeichnet werden. Er kann nur einer Zwischeneiszeit oder der Nacheiszeit entsprechen, eine genauere Fixierung des geologischen Horizonts ist jedoch unmöglich.

Da wir auf die Horizontierung unserer Lößablagerungen später zurückkommen werden, so will ich hier nur noch bemerken, daß die Unterscheidung der einzelnen altersverschiedenen Niveaus auch bei den gut geschichteten Ablagerungen des eigentlichen Glazialgebietes häufig auf Schwierigkeiten stößt, die sich nur auf Umlagerungen zurückführen lassen. Ich möchte nur hier das hervorheben, was Dr. F. Wiegers (Zeitschrift der deutschen geologischen Gesellschaft 1905, S. 504) über den Rixdorfer „Horizont" sagt. Dieser Horizont gilt für interglazial, enthält jedoch auch „glaziale" Tierformen, wie z. B. Ovibos moschatus. Wenn sich diese beiden Gruppen von Tieren wirklich im selben Horizont vorfinden, dann ist nach Wiegers ein Teil der interglazialen Kiese von Rixdorf „sicher sekundär umgelagert". Stratigraphisch ist diese nur aus der Faunenmischung erschlossene Umlagerung nicht nachweisbar.

Herrn Dr. Kříž ist es offenbar nicht ganz klar, was man in der Geologie unter einem „Horizonte" zu verstehen hat, da er die grobe Einteilung des gesamten mährischen Quartär in drei Abschnitte, die nicht einmal den stratigraphischen Wert von „Stufen" haben, für eine Gliederung in „Horizonte" zu halten scheint. Die Verdienstlichkeit der zahlreichen Grabungen, die Dr. Kříž in unseren Höhlen ausgeführt hat, will ich durch-

aus nicht bestreiten: ich muß aber auch anderseits bemerken, daß nicht eine einzige dieser Grabungen zu einer wirklichen Horizontierung (im Sinne der modernen Geologie) unseres Höhlendiluviums geführt hat. Die Grabungsergebnisse lassen sich nicht einmal in jedem einzelnen Falle mit der von Dr. Kříž angewandten Dreiteilung des mährischen Quartärs in Einklang bringen. Dies gilt sogar für das „berühmte Kulna-Archiv", den „Schopfen" bei Sloup, dessen nach Kříž völlig ungestörte Schichtfolge immerhin gewisse Momente bietet, die zu denken geben. Hier tritt schon in den tieferen Partien des Höhlenlehms neben dem Rentier, welches Dr. Kříž allerdings nicht zu den „glazialen Vertretern" rechnet[1]), auch der Vielfraß auf, von welchem drei Humeri in der Tiefe von 9·50—13·80 *m* gefunden wurden. Trotzdem bezeichnet Dr. Kříž die Liegendpartie des Höhlenlehms im „Schopfen" als „präglazial"; er bedenkt dabei nicht, daß Reste arktisch-alpiner Tiere in einer wirklich präglazialen Ablagerung unmöglich an der Basis, die ja chronologisch an die immer noch sehr warme Phase des Pliozäns anknüpft, sondern erst an der Oberkante, die dem Herannahen des Inlandeises entspricht, auftreten können. Auch den unteren Teil des Höhlenlehms der Schwedentischgrotte bezeichnet Dr. Kříž als „präglazial", obwohl derselbe ebenfalls Gulo borealis führt. Nach Kříž (Beitr. zur Kenntnis der Quartärzeit in Mähren, S. 534) waren ja im präglazialen Abschnitte unseres Quartärs die glazialen Tiere doch „noch nicht da"; wie so treten nun Rentier und Vielfraß, die doch beide ohne Zweifel nordische Tiere sind, trotzdem in präglazialen Schichten auf? Wie so kommt insbesondere das letztgenannte Tier an die Basis des sogenannten „Präglazials" im „Schopfen"?

Ein weiteres Moment, über welches Dr. Kříž gar zu rasch hinweggleitet, ist die eigentümliche Zusammenhäufung einzelner hochnordischer Tiere (wie z. B. Myodes torquatus und Myodes lemmus) mit charakteristischen Steppentieren (wie z. B. Lagomys pusillus und Cricetus phaeus) in den obersten Partien des gelben Höhlenlehms im „Schopfen"; diese Tiere lagen nebst einigen

---

[1]) In neuerer Zeit pflegt man das gewöhnliche, hauptsächlich in der Postglazialzeit auftretende Wald-Ren (Rangifer tarandus) von dem die eigentliche Eiszeit charakterisierenden Tundra-Ren (Rangifer groenlandicus) zu trennen. An Geweihbruchstücken und fragmentarischen Skelettresten wird sich die Trennung der beiden Formen wohl nur selten durchführen lassen.

anderen (A r v i c o l a g r e g a l i s, A r v i c o l a n i v a l i s, A r v i c o l a r a t t i c e p s, L a g o p u s a l p i n u s und L a g o p u s a l b u s) in der Tiefe von $1^1/_2$ *m* „i n e i n e m N e s t e“ vereinigt. Die beiden Steppenformen sollen überhaupt nicht tiefer gegangen sein, während die nordischen Tiere auch außerhalb des Nestes bis in eine Tiefe von 3·55 *m* beobachtet wurden.

Was repräsentiert nun dieses merkwürdige „Nest“? Da die Steppentiere nach K ř í ž erst im postglazialen Abschnitte des mährischen Diluviums eingewandert sind, so ist das Nest ohne Zweifel als p o s t g l a z i a l anzunehmen. Wie kommt dann aber der Halsbandlemming in dieses Nest? Ich bestreite die Möglichkeit, daß dieses ausgesprochen arktische, heute im nördlichen Sibirien heimische Tier bei uns mit dem kleinen Steppenpfeifhasen und dem Steppenhamster gleichzeitig gelebt hat, sowie ich daran festhalte, daß Moschusochse und Edelhirsch niemals nebeneinander gelebt haben, wenn man auch mitunter — wie mir wohl bekannt ist — ihre Reste in einer und derselben Ablagerung findet. Was die Lemminge anbelangt, deren Reste im oberen Höhlenlehm gefunden wurden, so waren dieselben meiner Überzeugung nach schon lange tot, bevor der erste Zwergpfeifhase den Boden des mährischen Karstes betrat. In irgend einer Felsspalte oder einem blind endigenden Höhlengange konnten diese Reste, durch eine Lehmschichte geschützt, viele Jahrtausende hindurch liegen, bis sie dann einmal zufällig durch einen kräftigen Wasserstrahl herausgespült und mit den viel jüngeren Skelettresten der Steppentiere in das merkwürdige Nest eingeschwemmt wurden. Die Vermischung zweier geologisch unmittelbar aufeinander folgender Horizonte ist, wie bereits früher ausgeführt wurde, bei Höhlensedimenten ganz besonders leicht möglich. So handelt es sich bei dem in Rede stehenden Neste des „Schopfens“ offenbar um eine durch eindringende Gewässer bewirkte Vermengung der Ablagerungen jener Phasen der Nacheiszeit, welche N e h r i n g als „Lemmingzeit“ und „Pferdespringerzeit“ bezeichnet hat. Während das Nest mit den Steppentieren in einer Tiefe von 1·5 *m* lag, wurden recht zahlreiche Reste (K ř í ž zählt 17 Unterkiefer auf) des Halsbandlemmings auch a u ß e r h a l b des Nestes in einer v i e l g e r i n g e r e n Tiefe, nämlich bei 0·8 *m*, Reste des Eisfuchses (im selben Grabungsfelde) in 0·6 *m*, solche des Schneehasen sogar in bloß 0·4 *m* Tiefe gefunden!

Es liegen demnach in dem Profil der diluvialen Ausfüllung des Schopfens Reste vom Vielfraß nahe an der Basis der „präglazialen" Schichte, obwohl sie — wie dies z. B. in dem wirklich präglazialen, paläontologisch mit dem Pliozän verknüpften „Forest-bed" von Cromer tatsächlich der Fall ist — naturgemäß erst an der Oberkante des Präglazials auftreten sollten. Es liegt ferner das famose „Nest" mit typischen Steppentieren mitten in einer Schichte, die durch hochnordische und alpine Tierformen charakterisiert ist. Das heißt doch mit anderen Worten nichts anderes als: In unseren Höhlenablagerungen kommen glaziale Tiere (Gulo borealis, vielleicht auch Rangifer groenlandicus) schon in den präglazialen Schichten (nach der Auffassung des Dr. Kříž) vor; es sind also diese Tiere nicht erst im glazialen Abschnitte unseres Diluviums eingewandert, wie Dr. Kříž behauptet. Glaziale Tiere kommen aber auch in Schichten vor, die zur Steppenfauna gehörige Tiere (Lagomys pusillus und Cricetus phaeus) einschließen, welche wiederum nach Kříž erst im postglazialen Abschnitte eingewandert sein sollen. Das sind Widersprüche, deren Beseitigung Herrn Dr. Kříž sehr schwer fallen wird, solange er an seinen bisherigen Anschauungen festhält.

In bezug auf das von mir bestrittene Zusammenleben von Edelhirsch und Moschusochs ist Herrn Dr. Kříž in seiner Entgegnung insofern ein kleines Malheur passiert, als er mir, ohne es zu merken, vollkommen zustimmt. Ich habe in meiner Beschreibung des Unterkiefers von Ochos (S. 92) die Ansicht ausgesprochen, daß der Moschusochse, bekanntlich ein hochnordisches Tier, und der Edelhirsch, den noch kein Zoologe zu den hochnordischen oder hochalpinen Tierformen gerechnet hat, einander ausschließen, d. h. daß sie nicht an einer und derselben Stelle der Erdoberfläche gleichzeitig leben können, aus dem einfachen Grunde, weil die Existenzbedingungen, an die sich diese beiden Tiere angepaßt haben, außerordentlich verschieden sind. Um diese Ansicht zu entkräften, zitiert Dr. Kříž eine Stelle aus seiner Schrift: „Beitrag zur Kenntnis der Quartärzeit Mährens" (S. 490), in welcher es heißt, daß am Ausgange der Diluvialperiode die glazialen Tiere, „wenn nicht alle, so doch in der Mehrzahl" nördlich gewandert sind und Mähren verlassen haben, während „das wilde Pferd, hie und da noch das Rentier, der Urochse und der Auerochse" bei uns verblieben. Zum Schlusse heißt

es dann an der zitierten Stelle (von Dr. Kříž durch gesperrten Druck besonders hervorgehoben): „Nach und nach kamen die Flüchtlinge aus dem Süden, der Edelhirch, das Reh usw.“ Damit wird doch ganz klar ausgesprochen, daß sich der Edelhirsch in den kalten Phasen der Diluvialzeit nach dem Süden geflüchtet hat und erst zu einer Zeit, als das Klima wieder milder geworden war, nach und nach zurückgekehrt ist. Dr. Kříž spricht dies sogar selbst ganz deutlich aus, indem er der Aufzählung der am Beginne der Eiszeit neu eingewanderten „glazialen und alpinen Vertreter“ — unter denen an erster Stelle der Moschusochse genannt wird — die Bemerkung hinzufügt: „Der Edelhirsch verschwand.“ („Die Schwedentischgrotte usw.“, S. 222.) In der Postglazialzeit lebte bei uns wohl „hie und da noch das Rentier“, aber ganz gewiß nicht mehr der Moschusochse, der sich beim Herannahen des milderen, nacheiszeitlichen Klimas als einer der ersten in die unwirtlichen Tundren des hohen Nordens zurückgezogen haben dürfte. Es herrscht also in dieser Frage zwischen Dr. Kříž und mir vollständige Übereinstimmung, obzwar jeder, der den betreffenden Passus der Kříž'schen Abhandlung liest, den Eindruck bekommen wird, daß mir der Autor mit seiner unbewußten Zustimmung eigentlich widersprechen wollte.

Die Bedeutung, welche dem Worte „präglazial“ in der Quartärgeologie zukommt, hat Dr. Kříž allem Anscheine nach nicht richtig erfaßt, sonst könnte er unmöglich die Schichte, aus welcher seiner Angabe nach der Unterkiefer von Ochos stammt, dem Alter nach mit dem Löß von Przedmost gleichstellen. Wäre die liegende, 1·2 *m* mächtige Partie des Höhlenlehms der Schwedentischgrotte wirklich präglazial, d. h. präglazial im Sinne der modernen Quartärgeologie, dann käme der sich unmittelbar anschließenden, petrographisch nicht abweichenden, 0·4 *m* mächtigen „glazialen“ Schichte des Höhlenlehms auf alle Fälle ein viel höheres Alter zu, als dasjenige ist, welches ihr Dr. Kříž zuchreibt. Es geht denn doch nicht an, alle Ablagerungen, welche dem ungeheuer langen Zeitraume vom Beginne der Vereisung Norddeutschlands bis zum definitiven Rückzuge des Inlandeises angehören, ganz einfach als „mitteldiluvial“ zu bezeichnen, wie dies Dr. Kříž tut; diese bequeme, aber wissenschaftlich nicht begründete Zusammenfassung ist eben auch wieder nur ein Ausdruck des Unvermögens, eine genauere Gliederung unserer Diluvialablagerungen durchzuführen.

Das Auftreten von „glazialen“ oder hochalpinen Tierformen in den oberen Partien des Höhlenlehms in der „Schwedentischgrotte“ ist durchaus nicht hinreichend, um diese Partien als „mitteldiluvial“ (im Sinne der modernen Quartärgeologie) zu bezeichnen. Da sich in unseren Höhlen- oder Lößablagerungen eine bestimmte Schichte nur sehr schwer mit voller Sicherheit als „mitteldiluvial“ erkennen lassen wird — schon deswegen, weil die Charakteristik einer solchen Schichte bis heute noch von Niemandem gegeben wurde — halte ich es für angezeigt, die Gliederungsversuche unseres Diluviums vorderhand nur auf zwei Hauptstufen — altdiluvial und jungdiluvial — zu beschränken. In ähnlicher Weise faßt z. B. auch A. Penck (in seiner Abhandlung: „Das Alter des Menschengeschlechtes“, Zeitschrift für Ethnologie 1908, S. 400) die „Chelles“-Stufe und die „Moustier“-Stufe als Paläolithikum, die „Solutré“- und „Madeleine“-Stufe als Jungpaläolithikum zusammen, und wenn auch z. B. Déchelette (loc. cit. S. 93) die Moustierstufe zum „Quaternaire moyen“ rechnet, so stellt er sie doch in einen chronologischen Gegensatz zu den Stufen von Aurignac, Solutré und La Madeleine, welche er sämtlich als „Quaternaire supérieur“ zusammenfaßt. Es wird also auch hier zwischen der Moustierstufe und den jüngeren Quartärstufen ein trennender Schnitt geführt, ein Umstand, der im Hinblicke auf die später folgenden, den Unterkiefer von Ochos betreffenden Ausführungen wichtig ist.

Die Ausdrücke altdiluvial und jungdiluvial sind trotz ihrer scheinbar weiteren Fassung dennoch präziser als die Bezeichnungen „glazial“ und „interglazial“ und nur in völliger Verkennung der tatsächlichen Verhältnisse nimmt Dr. Kříž das Wort „glazial“ im stratigraphischen Sinne und hält es für gleichbedeutend mit „mitteldiluvial“. Die Ablagerungen der Madeleinestufe, die ganz allgemein als oberes Diluvium aufgefaßt wird, enthalten ja in vielen Gegenden auch noch zahlreiche „glaziale Vertreter“, müßten also nach Kříz ebenfalls als „glazial“ und demgemäß „mitteldiluvial“ bezeichnet werden, während anderseits die ältesten eiszeitlichen Gebilde, die gewiß altdiluvial sind und mit denen ja, wie schon früher einmal bemerkt wurde, viele Geologen das Diluvium überhaupt erst beginnen lassen, wegen der in ihnen eingeschlossenen arktisch-alpinen Tiere nach

Kříž gleichfalls, weil sie „glazial" sind, dem „Mitteldiluvium" zugerechnet werden müßten, so daß dann tatsächlich selbst die roheste Gliederung des Diluviums aufhören würde. Wie kann da von einer detaillierten „Horizontierung" die Rede sein?

Was nun speziell den knochenführenden Lehm der Schwedentischgrotte anbelangt, so halte ich sowohl die untere, 1·20 *m* mächtige Partie desselben, als auch die sich ohne scharfe Grenze unmittelbar anschließende, bloß 0·40 *m* mächtige Schichte für altdiluvial; es ist eine ganz willkürliche Entstellung meiner Ausführungen, wenn Dr. Kříž (Die Schwedentischgrotte usw.", S. 227) schreibt: „Ältere Diluvialzeit wird von Prof. Rzehak mit dem Präglazial identifiziert" und sogar noch hinzufügt: „und dies ist richtig". In Wirklichkeit habe ich keineswegs das ältere Diluvium mit dem Präglazial identifiziert, sondern (auf S. 92 meiner Beschreibung des Unterkiefers von Ochos) einfach die unbestreitbare und auch von Dr. Kříž nicht widerlegte Tatsache konstatiert, daß in der formenreichen Fauna des Höhlenlehms der Schwedentischgrotte „der Individuenzahl nach die Vertreter eines mildern, präglazialen oder interglazialen Klimas dominieren" und daß (ib. S. 93) die Fauna im ganzen „vorwiegend auf den älteren Abschnitt der Diluvialzeit hinweist". Dr. Kříž unterdrückt in meinen Ausführungen ohne weitere Umstände das Wort „interglazial", weil wir seiner Ansicht nach „weder in den Höhlen noch außerhalb derselben interglaziale Schichten nachweisen können". Hoffentlich will Dr. Kříž damit nicht behaupten, daß sich bei uns während der außerordentlich langen Zwischeneiszeiten gar keine Ablagerungen gebildet haben? Gewiß sind sowohl die eiszeitlichen als auch die zwischeneiszeitlichen Sedimente unseres Diluviums nicht identisch mit den wirklich glazialen und wirklich interglazialen Ablagerungen des norddeutschen Diluviums. Es sind aber, da die Wirksamkeit der sogenannten „exogenen Kräfte" während der einzelnen Phasen der Diluvialzeit selbstverständlich keine Unterbrechung erlitten hat, auch bei uns in den Interglazialzeiten Nordeuropas oder des Alpengebietes verschiedene Ablagerungen entstanden, die wir als Äquivalente der nordeuropäischen, beziehungsweise alpinen Interglazialgebilde auffassen müssen, wenn es uns auch im konkreten Falle nur schwer oder gar nicht möglich ist, die Äquivalenz im Detail nachzuweisen, oder mit anderen Worten: unser Diluvium zu horizontieren.

In der Beschreibung des Unterkiefers von Ochos habe ich (S. 92) bezüglich der Diluvialfauna der Schwedentischgrotte gesagt, daß in dieser Fauna die Vertreter eines milden Klimas der Individuenzahl nach dominieren und weiter (S. 93), daß diese typische Diluvialfauna vorwiegend auf den älteren Abschnitt der Diluvialzeit hinweist. Ich habe als Beleg für diese Aussprüche nach den Angaben des Dr. Kříž (in „Beiträge zur Kenntnis der Quartärzeit in Mähren", S. 425—427) eine Fossilienliste zusammengestellt, aus welcher auf den ersten Blick die Tatsache hervorgeht, daß die Vertreter eines milden Klimas gegen die arktisch-alpinen Formen ganz bedeutend dominieren. „Welche Tierarten unter den Begriff des milden Klimas zu subsummieren sind," muß jeder Quartärgeologe wissen; einige derselben bezeichnet Dr. Kříž selbst geradezu als „südliche" Tiere, nämlich den Höhlenlöwen, von welchem in der Schwedentischgrotte 35 Stücke gefunden wurden, die Höhlenhyäne (150) und den Leopard, der durch 3 Stücke vertreten ist. Vom Höhlenbären fanden sich über 1000 Stücke, dieser gibt also der Fauna sozusagen das Gepräge; schon mit Rücksicht auf die Häufigkeit dieses Tieres darf man den Höhlenlehm der Schwedentischgrotte als altdiluvial bezeichnen, denn es ist ja jedem Quartärgeologen bekannt, daß der Höhlenbär in den jüngeren Stufen des Quartärs nur mehr ganz untergeordnet auftritt, beziehungsweise gänzlich fehlt. In Frankreich kommt er schon im ältesten, durch Hippopotamus major, Elephas antiquus, Trogontherium Cuvieri, Equus aff. Stenonis und andere Vertreter der „faune chaude" charakterisierten Diluvium vor, so daß es wohl nicht angeht, ihn als ein kälteliebendes Tier zu bezeichnen. Auch in England tritt er schon im altdiluvialen „forestbed" neben Hippopotamus, Elephas meridionalis und dem „Säbeltiger" (Machairodus) auf, dokumentiert sich also auch hier als Vertreter eines milden Klimas. In Frankreich wird er schon in der Solutréstufe selten und tritt auch in England oberhalb der „forestbed-series" anscheinend gar nicht mehr auf. Dr. Kříž scheint ja selbst der Ansicht zu sein, daß der Höhlenbär zu den unzweifelhaften Vertretern eines milderen Klimas gehört, denn er sagt, indem er das Fehlen von Höhlenbärenresten im Löß von Przedmost zu erklären sucht (Beiträge zur Kenntnis der Quartärzeit in Mähren, S. 162), ganz klar und deutlich: „Der Höhlenbär muß mit der nach dem Süden wandernden Flora mit-

gewandert sein.“ Die ib. S. 161 von Dr. Kříž gemachte Angabe, daß Höhlenbärenreste in den Lößablagerungen Mährens sehr häufig sind, muß ich als unrichtig bezeichnen. Dr. Kříž widerruft sie ja selbst schon auf der nächsten Seite (loc. cit. S. 162), indem er sagt: „im glazialen Abschnitte kommen seine Reste spärlicher vor, in der Steppenzeit verschwinden sie.“ Damit ist auch implicite ausgesprochen, daß der Höhlenbär als ein Charaktertier des älteren Diluviums gelten darf.

Die Boviden sind unter den von Dr. Kříž in der Schwedentischgrotte aufgesammelten Tierresten bloß durch Bos primigenius vertreten, während A. Makowsky (Verhandlungen des naturforschenden Vereines in Brünn, XLIV, 1905, Sitzungsbericht S. 39) unter den ihm von Herrn K. Kubasek zur Bestimmung übergebenen Stücken bloß den von Dr. Kříž nicht erwähnten Bison priscus erkannt zu haben glaubt. Bison priscus ist nach Prof. F. Frech (in „Lethaea geognostica“, III, 2. Bd., S. 17) „vornehmlich ein altquartäres Tier“; er gehört der älteren, zirkumpolaren Fauna an und steht dem nordamerikanischen Bison näher als dieser dem „später differenzierten“ Waldwisent (Bison europaeus). Ganz falsch ist es, wenn Dr. Kříž („Beiträge usw.“, S. 179), auf Grund der Angaben älterer Autoren (z. B. Blasius, Naturgeschichte der Säugetiere Deutschlands und der angrenzenden Länder Mitteleuropas) behauptet, daß der amerikanische Bison vom europäischen Wisent „der Spezies nach nicht zu trennen“ ist. Dementsprechend ist auch die von Dr. Kříž für den „Urwisent“ gebrauchte Bezeichnung Bos bison Boj., trotzdem sie in älteren Werken allgemein üblich ist, als der neueren wissenschaftlichen Terminologie nicht entsprechend, zu verwerfen; daß sich die beiden Bisonformen sehr nahe stehen, will ich durchaus nicht bestreiten. Daß die sichere Unterscheidung der Boviden nach einigen Skelettresten großen Schwierigkeiten begegnet, ist eine jedem Quartärgeologen bekannte Tatsache; diese Schwierigkeiten dürfen aber auf keinen Fall dazu führen, daß man einander nahestehende Formen einfach zusammenwirft. Immerhin will ich annehmen, daß der „gewaltige Urochse“, von welchem Dr. Kříž in der kleinen Schwedentischgrotte nicht weniger als 190 Skelettreste auffand, mit Bos primigenius identisch ist, muß dann aber hinzufügen, daß auch dieses Tier keineswegs zu den kälteliebenden Formen gehört. Prof. F. Frech bezeichnet (loc. cit. 17)

den Urstier, dessen nächste Ahnen im Pliozän Ostindiens (Siwalikschichten) begraben liegen, als „die Waldform der gemäßigten Gegenden, deren Verbreitung während der Eiszeit im Süden (in Italien und Südfrankreich) lag. Erst nach der Eiszeit erfolgte das Vordringen des Bos primigenius nach Norden". Das stimmt alles sehr gut mit meiner Deutung des Höhlenlehms der Schwedentischgrotte, während es mit den Ansichten des Dr. Kříž vollständig unvereinbar ist.

Die von Dr. Kříž (in „Beiträge usw.", S. 426) aus der Schwedentischgrotte namhaft gemachten alpinen Tierformen (Steinbock, Gemse, Schneehuhn usw.) wiedersprechen durchaus nicht der Annahme, daß wir es hier mit älterem Diluvium zu tun haben. Gleichwie die nordischen Tiere von dem südwärts vordringenden Inlandeise immer weiter nach Süden gedrängt wurden, flüchteten sich die alpinen Formen vor dem in die Niederungen vordringenden Eismantel der Alpenkette nordwärts; beide Faunen trafen meiner Ansicht nach schon während der ersten Eiszeit — also in einer Zeit, gegen deren Bezeichnung als altdiluvial kein Quartärgeologe etwas einwenden wird — in dem eisfrei gebliebenen Gürtel zwischen der nordischen und der alpinen Vereisung zusammen.

Merkwürdigerweise fehlt unter den zahlreichen, von Dr. Kříž in der Schwedentischgrotte gesammelten Tierresten das Alpenmurmeltier. Erst durch Herrn K. Kubasek wurden Skeletteile eines Murmeltieres bekannt, welches ich nach der durch Prof. A. Makowsky durchgeführten Bestimmung als Bobac bezeichnet habe. Gegen die Richtigkeit dieser Bestimmung wendet sich Herr Dr. Kříž in einer sehr sonderbaren Weise, indem er („Die Schwedentischgrotte usw.", S. 229) sagt: „Derjenige, der die Nummern 4, 5 und 6 (ein linker Unterkiefer, ein Fragment des rechten Unterkiefers und das vordere Ende eines linken Inzisivs) als Bobacreste bestimmte, ging von der Annahme aus, die Schneidezähne wären weiß und nicht gelb gefärbt gewesen, was gewöhnlich als ein unterscheidendes Merkmal für die zwei Murmeltierarten angesehen wird." Ich frage nun: Warum wird „Derjenige", von welchem die Bestimmung herrührt, von Dr. Kříž nicht mit dem Namen genannt, da er doch aus der Literatur wissen muß, daß es Prof. A. Makowsky war, welcher die von Herrn Kubasek in der Schwedentischgrotte gesammelten Murmeltierreste dem Bobac zugeschrieben hat. Es liegen doch diesbezüglich zwei

Publikationen vor, die ohne Zweifel Herrn Dr. Kříž beide leicht zugänglich sind, nämlich: 1. Der Sitzungsbericht über die IV. gemeinsame Versammlung der deutschen und Wiener anthropologischen Gesellschaft in Salzburg (August 1905), woselbst Prof. A. Makowsky im unmittelbaren Anschlusse an meinen Vortrag über den Unterkiefer von Ochos die diluviale Fauna der Schwedentischgrotte besprach und hierbei ganz ausdrücklich auch den Bobac erwähnte (siehe Mitteilungen der Wiener anthropologischen Gesellschaft, XXXVI, 1906, Sitzungsbericht S. [24]); 2. die in den „Verhandlungen des naturforschenden Vereines in Brünn, XLIV, 1906, Sitzungsbericht S. 39) mitgeteilte Fossilliste, in welcher Makowsky ebenfalls das „sibirische Murmeltier“ (Arctomys bobac) nennt.

Keinem Quartärgeologen fällt es ein, Reste des Alpenmurmeltieres und des Bobac bloß nach der Farbe der Schneidezähne unterscheiden zu wollen. Da in der paläontologischen Sammlung der k. k. deutschen technischen Hochschule in Brünn unter den Murmeltierresten auch Zähne vorhanden sind, die teils weiß, teils gelb gefärbt erscheinen, so hat sich meiner Überzeugung nach auch Prof. Makowsky bei der Bestimmung der Murmeltierreste aus der Schwedentischgrotte keineswegs von der Farbe der Zähne leiten lassen, wie dies Dr. Kříž ganz apodiktisch behauptet. Warum hat Dr. Kříž erst nahezu vier Jahre verstreichen lassen, ehe er sich gegen die seiner Ansicht nach falsche Bestimmung gewendet hat? Warum hat er erst den Tod des Prof. Makowsky abgewartet, um gegen ihn den Vorwurf einer unwissenschaftlichen Methode — als was die Bestimmung der Murmeltierreste nach der Zahnfarbe ohne Zweifel bezeichnet werden kann — zu erheben? Daß Dr. Kříž keinen Namen nennt, ändert an der Tatsache gar nichts; mit der Ausflucht mangelhafter Literaturkenntnis wird er sich gewiß nicht verteidigen wollen, weil diese Ausflucht in diesem Falle gar nicht stichhaltig wäre, nachdem es sich keineswegs um schwer zu beschaffende Publikationen handelt. Dr. Kříž muß es sich demnach gefallen lassen, wenn ich hier der Vermutung Raum gebe, daß er die Namennennung absichtlich vermieden hat, um bei Lesern, die aus irgendeinem Grunde nicht in der Lage sind, der Sache auf den Grund zu gehen[1]), den Gedanken

[1]) Solcher Leser wird es gewiß sehr viele geben, da Dr. Kříž seine verunglückte Streitschrift auch an Nichtfachmänner versandt hat, die naturgemäß kein Urteil darüber haben können, auf welcher Seite die Wahrheit zu suchen ist.

zu erwecken, ich wäre „Derjenige" gewesen, welcher die Murmeltiere nach der Färbung der Zähne bestimmt hat. Ich weiß wohl, daß es auch bei Berücksichtigung der subtilsten Merkmale sehr schwierig und bei einzelnen Skeletteilen geradezu unmöglich ist, die beiden Murmeltierarten — Bobac und „Marmotte" — mit Sicherheit zu unterscheiden. So hat z. B. der vielerfahrene R. Hensel die seinerzeit bei Aachen gefundenen, sehr gut erhaltenen Murmeltierreste als Arctomys bobac bestimmt, während sie Giebel, dem sie ebenfalls schon bekannt waren, für Arctomys marmotta gehalten hatte, was sie nach neueren Untersuchungen auch tatsächlich sind (vgl. Dr. E. Schäff: „Beitrag zur genauen Kenntnis der dil. Murmeltiere" im „Archiv für Naturgeschichte" 53, I, 1887, S. 118 ff.). Ebenso hat der bekannte Forscher Prof. Liebe Murmeltierreste, die er früher als Arctomys marmotta bestimmt hatte, später als „dem Bobac näher stehend" erklärt und das diluviale Murmeltier Thüringens als gemeinsame Stammart der zwei jetzt lebenden europäischen Arten angenommen („Zoologischer Garten", XIX, 1878, S. 33 ff.). Auch Dr. Schäff hat konstatiert, daß es bezüglich vieler Merkmale, die als unterscheidend gelten, Übergänge gibt, so daß tatsächlich eine sichere Bestimmung einzelner Murmeltierknochen kaum möglich erscheint. Es kann daher die Sicherheit, mit welcher Dr. Kříž die Murmeltierreste der Schwedentischgrotte der Marmotte zuweist, nur Nichtfachmännern imponieren; dem Fachmann muß Dr. Kříž erst die Frage beantworten: „Wodurch unterscheiden sich die Murmeltierreste der Schwedentischgrotte von den entsprechenden Skeletteilen des Bobac?" Solange diese Frage nicht in befriedigender Weise beantwortet wird, muß ich die Kříž'sche Bestimmung als voreilig bezeichnen, trotzdem ein alpines Tier meiner Deutung des Höhlenlehms der Schwedentischgrotte als altdiluvial entschieden günstiger ist als ein Tier der Steppe, ein Umstand, den Dr. Kříž in der Hitze des Gefechtes ganz übersehen hat.

Die ersten Tierreste, die mir seinerzeit von Herrn Kubasek zur Ansicht gebracht worden waren, gehörten dem Höhlenbären, der Hyäne, dem Höhlenlöwen und einigen anderen Tieren an, die mich alle berechtigten, die Lagerstätte als altdiluvial zu bezeichnen. Als ich den menschlichen Unterkiefer in der am 12. April 1905 abgehaltenen Sitzung des naturforschenden Ver-

eines demonstrierte (vgl. den diesbezüglichen Bericht in den „Verhandlungen des naturforschenden Vereines in Brünn“, XLIV, 1905, S. 33), waren mir nur diese, nach Mitteilungen des Herrn Kubasek aus der Fundstätte des Kiefers stammenden Tierreste bekannt; erst später kamen die von Professor Makowsky bestimmten Formen hinzu, darunter einerseits echte Glazialtypen, wie der Halsbandlemming, anderseits aber auch Steppentiere, wie der (von Dr. Kříž angezweifelte) Bobac. Da nun in den „Beiträgen zur Kenntnis der Quartärzeit in Mähren“ bei der Beschreibung der Ablagerungen in der Schwedentischgrotte (loc. cit. S. 373—375) mit keinem Worte erwähnt wird, daß die diluvialen Tierreste in zwei verschiedenen Horizonten (der von Dr. Kříž in seiner Schrift: „Die Schwedentischgrotte usw.“ erwähnten „präglazialen“ und „glazialen“ Schichte) auftreten, da ferner aus dem im ganzen kaum 2 *m* mächtigen Diluviallehm außer sehr zahlreichen Höhlenbärenresten noch drei andere „ausgestorbene Spezies“, weiter verschiedene „arktische Tierarten“, drei „südliche Tierarten“, mehrere „alpine Spezies“, einzelne Steppentiere und endlich recht zahlreiche Vertreter der heute noch in unserer Heimat existierenden Wirbeltierfauna durch Dr. Kříž namhaft gemacht worden sind, so war ich gewiß berechtigt, eine Mischung verschiedenaltriger Faunenelemente anzunehmen. In dieser Annahme bestärkte mich die unzweifelhafte Abrollung der meisten, mir von Herrn Kubasek vorgelegten Knochen, sowie auch der Zweifel an dem wirklich diluvialen Alter einiger jener von Dr. Kříž (Beiträge usw. S. 426f) aufgezählten 40 Tierformen, „die mit den diluvialen Arten bei uns gleichzeitig gelebt haben, diese jedoch überdauerten und von denen viele zur jetzigen Fauna noch gehören“.

Ich war der Erste, dem Herr Kubasek — der damals mein Schüler war — den von ihm entdeckten menschlichen Unterkiefer nebst den nach seiner Aussage in derselben Schichte aufgefundenen Resten der Hyäne, des Höhlenbären, Höhlenlöwen und des Pferdes vorgelegt hat. Auch Professor J. Černý grub an derselben Stelle, an welcher Kubasek den Unterkiefer gefunden hatte, und konstatierte hier (vgl. „Die Schwedentischgrotte usw.“, S. 224) reichliche Knochen von Hyäne, Höhlenbär, Pferd, Nashorn, Ur, großen Hirschen und Rentieren. Dieser Befund paßt ganz gut zu den mir von Herrn Kubasek

unmittelbar nach der Auffindung des Unterkiefers gemachten Mitteilungen; wenn der Genannte zweieinhalb Jahre später in einem Briefe an Dr. Kříž (vgl. „Die Schwedentischgrotte usw.“, S. 224) bemerkt, es seien auch der Eisfuchs, Bobac und Halsbandlemming an derselben Stelle gefunden worden wie der Unterkiefer, so ändert dies nicht viel an der Sache, da aus den sonstigen Mitteilungen Kubaseks klar und deutlich hervorgeht, daß oberhalb des von ihm gegrabenen Loches noch gelber Höhlenlehm ansteht, dessen Mächtigkeit von Dr. Kříž selbst („Die Schwedentischgrotte usw.“, S. 225) mit 0·4 *m* bestimmt wurde. In dieser „an der Felsdecke klebenden“ intakten Ablagerung fand Dr. Kříž neben Ursus spelaeus, Bos primigenius, Equus caballus und Rhinoceros tichorhinus auch noch einzelne arktisch-alpine Tiere. Das ist die 0·4 *m* mächtige „glaziale“ Schichte des Dr. Kříž, in welcher nach seiner Behauptung Kubasek den Unterkiefer gefunden hatte; nach der durch eine von Kříž („Schwedentischgrotte usw.“, S. 224, Fig. II) mitgeteilte Skizze illustrierten Aussage Kubaseks liegt aber die Fundstätte des Schädels unterhalb der 0·4 *m* mächtigen, „glazialen“ Hangendpartie des Höhlenlehms, also in der von Dr. Kříž „präglazial“ genannten Schichte, womit auch die Aussagen des Professors J. Černý übereinstimmen. Es können ja hier in der obersten Partie dieser sogenannten „präglazialen“ Lehmablagerung auch einzelne arktisch-alpine Tiere (Halsbandlemming, Marmotte) gerade so beigemengt sein, wie der oberen Partie der „glazialen“ Schichte nach eigener Aussage des Dr. Kříz einzelne Steppentiere (Zwergpfeifhase, Steppenhamster und Arvicola gregalis) beigemengt sind. Es sind sonach alle von Dr. Kříž vorgebrachten Einwände durchaus nicht geeignet, meine Behauptung: der Unterkiefer von Ochos stamme aus einer altdiluvialen Schichte, auch nur im geringsten zu entkräften.

Was nun den Unterkiefer selbst anbelangt, so hat derselbe durch Dr. Kříž eine Beurteilung erfahren, die nichts weniger als sachgemäß ist. In meiner Beschreibung dieses Kiefers habe ich (loc. cit. S. 94) bemerkt, daß der Erhaltungszustand desselben mit jenem der größeren Tierknochen (Hyäne, Löwe, Pferd usw.) genau übereinstimmt und daß ich auf diese Tatsache ein ganz besonderes Gewicht lege. Kein Fachgeologe wird diese Konstatierung als völlig belanglos hinstellen, da die Bedeutung des Er-

haltungszustandes bei der Beurteilung der Zusammengehörigkeit oder Nichtzusammengehörigkeit einer Reihe von derselben Lokalität stammender Fossilien von selbst in die Augen springt. Wenn auch zufällige Abweichungen möglich sind und gewiß auch oft genug vorkommen, so läßt sich dennoch behaupten, daß die in einer und derselben Schichte vorkommenden, einander in ihrer Organisation nahestehenden Organismenreste im allgemeinen den gleichen Erhaltungszustand aufweisen werden. Durch die genaue Übereinstimmung des Erhaltungszustandes wird die stratigraphische Zusammengehörigkeit der Fossilien einer bestimmten Fundstätte sehr wesentlich gestützt, während anderseits größere Differenzen im Erhaltungszustande ein gewisses Mißtrauen bezüglich der Zusammengehörigkeit sehr gerechtfertigt erscheinen lassen.

Für Herrn Dr. Kříž ist dies alles merkwürdigerweise „wenig verständlich" (!) und er knüpft deshalb an meine oben zitierte Bemerkung bezüglich der Wichtigkeit des Erhaltungszustandes die naive Frage: „Warum soll dies wichtig sein?"

Die weiter folgende Argumentation („Die Schwedentischgrotte usw.", S. 228) ist vollständig verunglückt. Zunächst wird mit dem Satze, „daß es keine spezifische Farbe gebe, an der man den diluvialen Charakter eines Knochens erkennen kann", versucht, die Frage auf ein Gebiet hinüberzuspielen, welches gar nicht in Betracht kommt. Jeder, der zwar die Streitschrift des Dr. Kříž, nicht aber auch meine Beschreibung des Ochoskiefers gelesen hat, muß auf den Gedanken kommen, ich hätte in dieser Beschreibung das diluviale Alter des Kiefers aus dessen Farbe erschlossen, was selbstverständlich nicht der Fall ist, weil heute jeder Laie weiß, daß man aus der Farbe eines Knochens allein nicht auf die Fossilität desselben schließen kann. Es handelt sich auch nicht darum, ob die einer und derselben Höhle entstammenden Tierknochen alle gleich gefärbt sind oder nicht; ich habe ja nie daran gezweifelt, daß nicht nur in einer und derselben Höhle, sondern sogar in einer und derselben Ablagerung verschieden gefärbte Tierknochen vorkommen können. Es steht dies ja in gar keinem Widerspruche mit meiner These, daß die einander auch sonst nahestehenden Fossilreste eines und desselben geologischen Niveaus einer bestimmten Lokalität im allgemeinen den gleichen Erhaltungszustand besitzen.

Daß die Beschaffenheit der Ablagerung, in welcher tierische Reste eingeschlossen sind, auf den Erhaltungszustand der letzteren einen großen Einfluß hat, wurde auch von Dr. Kříž in seinen „Beiträgen usw." ohne weiteres zugegeben. Er beschreibt (loc. cit. S. 385) recht ausführlich die Verschiedenheiten, welche die in petrographisch verschiedenen Höhlensedimenten eingeschlossenen Knochen in bezug auf Färbung und sonstige Eigenschaften erkennen lassen, und erwähnt, daß selbst in den verschiedenen Strecken einer und derselben Höhle (wie z. B. der Grotte von Schoschufka) die Färbung der Tierreste verschieden sein kann. Ja, er geht sogar so weit, zu behaupten, daß sich Geweihstücke des Rentiers von solchen des Cervus elaphus durch ihre Farbe unterscheiden lassen, indem nämlich die ersteren in allen von Kříž untersuchten Höhlen blaßgrün, die letzteren hingegen schmutzigweiß oder gelblich gefärbt sein sollen. Die Kieferfragmente von Equus caballus und Cervus tarandus findet Dr. Kříž sogar „dunkelgrün, von weißgelben Adern durchzogen (marmoriert)", bekundet somit einen ganz besonders ausgeprägten Farbensinn. Dabei ist es nur auffallend, daß sich Dr. Kříž nicht schon längst gegen Professor A. Makowsky gewendet hat, welcher (siehe den Bericht über die Sitzung des naturforschenden Vereines am 11. Oktober 1905 in den Verhandlungen des naturforschenden Vereines, XLIV, 1905, S. 38) die in der Schwedentischgrotte aufgefundenen größeren Knochen, die nach Kříž (und auch nach meiner Angabe) gelb gefärbt sind, als „elfenbeinweiß" bezeichnet hat.

Untersuchen wir nun die Differenzen, welche zwischen der von mir angegebenen äußeren Beschaffenheit des Unterkiefers von Ochos und den diesbezüglichen Beobachtungen des Dr. Kříž bestehen. Ich habe seinerzeit (loc. cit. S. 94) die Grundfarbe des Kieferknochens als gelblich bezeichnet, gleichzeitig jedoch hinzugefügt, daß dieselbe „durch zahlreiche bläulichgraue Flecke mehr graugelb" erscheint. Nun kommt aber Dr. Kříž mit seinem phänomenalen Farbenunterscheidungsvermögen und konstatiert („Die Schwedentischgrotte usw.", S. 228) folgendes: Der Unterkiefer hat „eine schmutziggelbe Grundfarbe mit grünlichen und schwärzlichen Flecken"!! Das ist nun freilich ein himmelweiter Unterschied! Also „schmutziggelb" und nicht „graugelb", wie ich — offenbar infolge eines Anfalles von Farben-

blindheit — angegeben habe! Diese bedeutende Differenz in unseren beiderseitigen Angaben läßt sich zum Glück sehr leicht aufklären: ich hatte nämlich über Ersuchen verschiedener auswärtiger Forscher (auch aus den Vereinigten Staaten ist ein diesbezügliches Ansuchen an mich eingelaufen) mehrmals nacheinander den Versuch gemacht, einen Gipsabguß des Unterkiefers anzufertigen und mußte ihn zu diesem Zwecke wiederholt mit verschiedenen Substanzen zusammenbringen, welche schließlich die Oberfläche des Knochens nicht bloß „schmutziggelb", sondern überhaupt „schmutzig" erscheinen ließen. Als sich Herr Kubasek den bei mir deponiert gewesenen Unterkiefer abholte, um ihn an Dr. Kříž zu senden, hatte ich noch nicht Zeit gefunden, das wertvolle Fundstück mit der entsprechenden Sorgfalt gründlich zu reinigen, und so kam es, daß die genaue Färbungsbestimmung des Unterkiefers von Ochos durch Dr. Kříž auf einen „Reinfall" des letzteren hinausläuft. Als ein wahres Glück ist es zu bezeichnen, daß Dr. Kříž die dem Unterkiefer noch reichlich anhaftenden Teilchen der zu den Abformungsversuchen verwendeten Leimmasse nicht bemerkt hat; er würde sonst ohne Zweifel heute noch an seiner ursprünglichen Ansicht, daß es sich um einen rezenten Kiefer handle, festhalten.

Gleich am Beginne des „anthropologischen Teiles" seiner Streitschrift ist Herrn Dr. Kříž ein arger Lapsus unterlaufen. Er meint nämlich, es sei an dem Unterkiefer von Ochos auch die „Kinnpartie mit den vier Schneidezähnen" (!) erhalten. Wenn die Kinnpartie tatsächlich vorhanden wäre, dann gäbe es ja keinen Streit darüber, ob der Kiefer überhaupt ein Kinn besessen habe oder nicht. Auf keinen Fall aber gibt es Unterkiefer, bei denen die Schneidezähne in der Kinnpartie sitzen; die wirklichen Anthropologen und Anatomen bezeichnen den die Schneidezähne tragenden Teil des Kiefers als den „Alveolarteil" und nicht als „Kinnpartie".

Meine Berechnung der Kieferhöhe aus der Lage des Foramen mentale hält Dr. Kříž zwar für richtig, wendet sich aber merkwürdigerweise dagegen, daß ich die gefundene Höhe (38 *mm*) als „geradezu enorm" bezeichne, indem er darauf hinweist, daß sich in seiner Sammlung Unterkiefer befinden, die noch bedeutendere Höhen (38·5—39 *mm*)[1]) haben. Dr. Kříž vergißt hierbei

[1]) Im Wiener k. k. naturhist. Hofmuseum befindet sich ein rezenter, aus Mähren stammender Unterkiefer mit 43 *mm* Symphysenhöhe.

vollständig, daß es bei allen Tierarten neben den Normalformen, die eine gewisse Durchschnittsgröße einhalten, auch vereinzelte sogenannte „Riesenformen“ gibt, deren Größe eben exzeptionell ist. Die von Dr. Kříž angegebenen Kieferhöhen sind bloß individuelle Eigentümlichkeiten, während bei Homo primigenius die enorme Kiefergröße — wie Dr. Kříž dem schönen Werke Walkhoffs hätte entnehmen können — ein generelles Merkmal, eine Rasseneigentümlichkeit ist.

Bezüglich der wahrscheinlichen Höhe des Ochoser Unterkiefers bemerke ich noch, daß ich, um nicht tendenziöser Übertreibung geziehen zu werden, auf der Fig. 1b (Tafel I meiner Abhandlung über den Unterkiefer von Ochos) dem Foramen mentale absichtlich eine ziemlich tiefe Lage angewiesen habe, wie dies auch in der Beschreibung (loc. cit. S. 102) ganz ausdrücklich erwähnt ist. Es kann daher angenommen werden, daß die wirkliche Höhe des Unterkiefers von Ochos höchstwahrscheinlich mehr als 38 *mm* betragen hat; auf keinen Fall kommt dem Umstande, daß einzelne „alluviale“ Unterkiefer in bezug auf die Höhe den Ochoskiefer übertreffen, irgend eine Bedeutung zu, die geeignet wäre, die Zuweisung des letztgenannten Kiefers zum Homo primigenius als unzulässig zu bezeichnen. Meine Bemerkung, daß durch die Entdeckung des Ochoskiefers die bis dahin als unerhört geltenden Dimensionen des jugendlichen „Schipkakiefers“ alles Riesenmäßige verlieren, wird wohl jeder Anthropologe als durchaus zutreffend gelten lassen. Es ist ja doch wohl nicht anzunehmen, daß gerade die spärlichen, uns nur durch besonders günstige Umstände erhaltenen Reste des Homo primigenius zufällig jenen exzeptionellen Riesenformen, von denen oben gesprochen wurde, angehören; es ist vielmehr anzunehmen, daß es sich hier um Reste von Durchschnittsformen handle, deren Körpergröße keineswegs über das Durchschnittsmaß des jetzigen Europäers hinausging, während die Kiefergröße nicht nur relativ, sondern auch absolut die durchschnittliche Kiefergröße des rezenten Homo sapiens weit übertraf.

Die Beobachtung des Dr. Kříž, daß bei einem jugendlichen rezenten Individuum (anscheinend aus dem spätheidnischen Gräberfelde von Przedmost) der sogenannte „Zahnbogenindex“ (d. h. das hundertfach genommene Verhältnis zwischen Breite und Länge) bloß 120 beträgt, hat für die Beurteilung des Ochoskiefers deshalb

eine Bedeutung, weil es sich auch hier wieder, wie im früheren Falle, um eine individuelle Eigentümlichkeit handelt. Was den Zahnbogenindex des jungen Mannes aus der „Grotte des enfants“ bei Mentone anbelangt, so habe ich doch in meiner Abhandlung (S. 108) ganz ausdrücklich gesagt, daß dieser Zahnbogen „enger“ und „länger“ sei als der des Ochoskiefers; die Bemerkung des Dr. Kříž (loc. cit. S. 232), daß die Vergleichung dieses Kiefers mit dem Ochoskiefer „gar nicht zutreffend“ erscheint, ist demnach völlig deplaciert und beweist nur, daß Kříž meine Abhandlung nicht mit der erforderlichen Aufmerksamkeit gelesen hat. Hätte er dies getan, so könnte er mir doch nicht gerade das Gegenteil von dem, was ich wirklich gesagt habe, imputieren.

Über die höchst auffallende Ausbildung der lingualen Kieferplatte des Ochoskiefers geht Dr. Kříž sehr flüchtig hinweg, da es sich hier um ein Merkmal handelt, welches sich mit seiner Deutung des Ochoser Unterkiefers absolut nicht verträgt. Hierbei ist es natürlich völlig gleichgültig, ob die „sich nach außen erstreckenden, zum Unterrande abfallenden Teile“ vorhanden sind oder nicht; wenn auch der untere Teil des Kieferkörpers vorhanden wäre, so würde dies auf die merkwürdige Ausbildung der lingualen Kieferplatte nicht den geringsten Einfluß haben. Das wesentliche Moment in der Ansicht des Unterkiefers von oben würde sich durchaus nicht verändern, wenn von dem Kieferkörper mehr zu sehen wäre. Die diesbezüglichen, sehr kurzen ($6\frac{1}{2}$ Zeilen) Bemerkungen des Dr. Kříž haben nur den Zweck, bei Laien den Eindruck hervorzurufen, als wären die von mir besonders betonten Eigentümlichkeiten des Ochoskiefers auf die unvollständige Erhaltung desselben zurückzuführen. Dieselbe Tendenz verfolgen die Ausführungen des Dr. Kříž bezüglich der wichtigen Frage, ob der Unterkiefer von Ochos kinnlos war oder nicht. Jeder, der meine Abhandlung mit Aufmerksamkeit gelesen hat, wird zugeben müssen, daß ich mich auch in dieser Frage mit der in Anbetracht der unvollständigen Erhaltung des Kiefers nötigen Vorsicht ausgedrückt habe. Ich behaupte nach wie vor, daß die Ausbildung des Kinnes bei dem Ochoskiefer „höchstens angedeutet“ war, halte es jedoch für sehr wahrscheinlich, daß ein Kinn überhaupt nicht vorhanden war. Wer die von mir durch eine punktierte Linie bezeichnete Ergänzung der Profillinie des Ochoskiefers (vgl. die meiner Abhandlung beigegebene Tafel I.

Fig. 1 *b*) genau und ohne Voreingenommenheit betrachtet, wird zugeben, daß diese Linie — wie ich auch im Text der Beschreibung des Ochoskiefers, S. 99, ganz ausdrücklich bemerkt habe — in Wirklichkeit „eher noch ein wenig nach hinten geneigt“ gezogen werden könnte, so daß eine Vorwölbung der Profillinie unterhalb des Alveolarteiles tatsächlich unmöglich wäre. Für die Tendenz der Křížschen Darstellung ist es sehr bezeichnend, daß er zum Vergleiche den exzeptionell großen, an der Symphyse 40 *mm* hohen Kiefer Nr. 30 seiner Sammlung heranzieht und die bei diesem Kiefer unter dem Alveolarteil vorhandene Vorwölbung der Kinnpartie ohne weiteres auf den Ochoskiefer überträgt. Es ist ganz gewiß unrichtig, wenn Kříž meint, daß er durch entsprechendes Abschlagen des unteren Teiles des erwähnten rezenten Kiefers „das Bild des Ochoser Vorderkiefers“ erhalten würde; es liegt hier eine unbegreifliche Selbsttäuschung vor, die, wie so viele andere Angaben des Dr. Kříž, nur durch das heiße Bemühen des letzteren, das Alter des Ochoskiefers und damit auch den Wert desselben möglichst herabzudrücken, erklärlich wird[1]).

Daß eine Kinnbildung bei dem Ochoskiefer im besten Falle nur angedeutet gewesen sein kann, lehrt auch ein einziger Blick auf den von mir (loc. cit. S. 101, Fig. 5 *b*) mitgeteilten, mit möglichster Genauigkeit entworfenen Durchschnitt des Kiefers in der Ebene der Symphyse. Wenn man an diesem Durchschnitte die untere Partie des Kiefers zu rekonstruieren versucht, so findet man bald, daß ein wirkliches Kinn gar nicht vorhanden gewesen sein kann. Von dem in meiner Abhandlung ebenfalls (S. 101, Fig. 5 *c*) dargestellten Durchschnitt eines der in Krapina aufgefundenen Unterkiefer unterscheidet sich der Durchschnitt des Ochoskiefers eigentlich bloß durch die stärkere Alveolarprognathie, die es mit sich bringt, daß die vordere Kieferplatte unterhalb des Alveolarteiles stärker eingesenkt erscheint; es ist jedoch unzulässig, diese Einsenkung mit der Kinnbildung in Zusammenhang zu bringen, wie dies Dr. Kříž getan hat.

[1]) Dieses Bemühen kam schon in dem förmlichen Verhöre, welchem Dr. Kříž den glücklichen Finder des Ochoskiefers im Jahre 1905 in meiner Gegenwart unterzogen hat, sehr deutlich zum Ausdruck. Es wäre nicht uninteressant, wenn Dr. Kříž das damals aufgenommene, allerdings von ihm selbst diktierte Protokoll veröffentlichen wollte. Ich erlaube mir hiermit, ihn dazu höflichst aufzufordern.

Mit der Bemerkung, daß man dem Ochoskiefer mit großer Wahrscheinlichkeit eine Kinnbildung zuschreiben könne, schließt Dr. Kříž seine Ausführungen, welche dartun sollen, daß zwischen dem Unterkiefer von Ochos und den im Löß von Przedmost gefundenen Unterkiefern kein Altersunterschied bestehe.

Von einem der letztgenannten Kiefer aus dem Löß von Przedmost sagt Kříž („Beiträge usw.“, S. 255) wörtlich folgendes: „Aus dieser eingehenden Betrachtung unseres diluvialen Unterkiefers geht hervor, daß er in keiner Weise von dem historischen (d. h. einem Kiefer aus dem spätheidnischen Gräberfeld von Przedmost) abweicht und in keiner Beziehung irgend welche an eine inferiore Rasse oder an den Affen erinnernde Merkmale an sich trägt.“ Auch bezüglich des zweiten, sehr fragmentarischen Unterkiefers konstatiert Kříž (ib. S. 262), daß derselbe keine Merkmale besitzt, die „auf einen Affentypus oder auf eine niedere Rasse hinweisen würden“. Diesen Ausführungen gegenüber möchte ich zunächst bemerken, daß K. Maška schon im im Jahre 1884 (im „Časopis“ des Olmützer Musealvereines, S. 94) auf die Unterschiede, die zwischen den Unterkiefern aus dem Löß von Przedmost und den Unterkiefern des rezenten Europäers bestehen, kurz aufmerksam gemacht hat. Aber auch die neueren Untersuchungen der Przedmoster Diluvialkiefer durch verschiedene hervorragende Fachmänner, wie z. B. Nehring und Walkhoff, haben dargetan, daß die oben zitierten Behauptungen des Dr. Kříž keineswegs ganz richtig sind, denn auch die Przedmoster „Lößmenschen“, über welche wir ja wahrscheinlich demnächst durch Direktor K. Maška nähere Aufschlüsse bekommen werden, besitzen eine Reihe „primitiver“ Merkmale, durch welche sie sich von dem jetzigen Homo sapiens immerhin so weit unterscheiden, daß sie als besondere Rasse (Homo priscus Wilser) aufgefaßt werden können[1]). Unsere „Lößmenschen“ stehen aber trotz der früher erwähnten primitiven Merkmale doch schon auf einer wesent-

[1]) Es ist auffallend, daß Dr. Kříž der auf die Przedmoster Unterkiefer bezüglichen Ausführungen Walkhoffs mit keinem Worte Erwähnung tut, obwohl die wichtige Abhandlung, in welcher diese Ausführungen enthalten sind, schon im Jahre 1902, also ein Jahr vor den „Beiträgen zur Kenntnis der Quartärzeit in Mähren“ erschienen ist. Offenbar hat Dr. Kříž erst aus meiner Abhandlung über den Ochoskiefer von der Existenz des Walkhoff'schen Werkes über den „Unterkiefer der Anthropomorphen und des Menschen“ Kenntnis bekommen.

lich höheren Entwicklungsstufe als jene Menschen, von denen die Unterkiefer aus der Schwedentischgrotte und aus der Schipkahöhle stammen: Unter den Fachmännern herrscht auch über die Altersverschiedenheit zwischen den aus dem Löß stammenden und den zuletzt genannten Kieferstücken kaum ein Zweifel. Der Ochoskiefer weist — wie alle anderen Unterkiefer des altdiluvialen Homo primigenius Wilser — eine ganze Reihe von Merkmalen auf, die man geradezu als pithekoid bezeichnen kann; diese sehr wichtige Tatsache kann Dr. Kříž nicht bestreiten, er sucht sie deshalb, da sie ihm natürlich höchst unbequem ist, einfach totzuschweigen. Es wäre ja doch gewiß sehr interessant gewesen, wenn uns Dr. Kříž mitgeteilt hätte, ob der große Unterkiefer aus dem spätheidnischen Gräberfeld von Przedmost auch alle jene Merkmale besitzt, die den Ochoskiefer hauptsächlich charakterisieren, wie z. B.: das Fehlen der spina mentalis interna und die Anheftung des musculus genioglossus in einer Grube, das Vorspringen der lingualen Kieferplatte nach innen, den deutlich ausgeprägten Lingualwulst, die Konkavität des Alveolarfortsatzes usw. Wenn man durch einfaches Abschlagen der Basis dieses spätheidnischen, nicht einmal ein Jahrtausend alten Kiefers tatsächlich — wie Dr. Kříž behauptet — das Bild des Ochoskiefers erhalten würde, dann müßte der Kiefer auch alle oben erwähnten Merkmale (von den untergeordneten ganz abgesehen) an sich tragen, was ganz gewiß nicht der Fall ist. Das Zusammensuchen einzelner dieser Merkmale an einer ganzen Reihe von Kiefern ist vollkommen wertlos, denn nur die konstante Vereinigung aller dieser Merkmale gibt den Typus des altdiluvialen Homo primigenius[1]), dessen Formenkreis — abgesehen von verschiedenen „Variationen" — meiner Ansicht nach so gut umschrieben

[1]) Prof. Klaatsch hat (Zeitschrift für Ethnologie usw., 1908, S. 492; ib. 1909, S. 566) den Namen Homo primigenius als „unglückselig" bezeichnet. Auch Dr. Bölsche meint in seiner populären Schrift: „Der Mensch der Vorzeit" (I, S. 45), daß es „eine nicht zu billigende und hoffentlich nicht durchgreifende Bezeichnung" sei. Klaatsch meint, daß der Name deshalb nicht zutreffend sei, weil die Hoffnung bestehe, daß noch ältere Reste des Menschen aufgefunden werden. Diese Hoffnung ist seither sogar schon in Erfüllung gegangen, denn der Homo heidelbergensis Schoetensack gilt unbestritten als der älteste derzeit bekannte Menschenrest. Es ist hierbei jedoch zu bedenken, ob sich die Reste, die dem Homo primigenius zeitlich vorangehen, überhaupt noch ohne Zwang in die Gattung „homo" einfügen

ist, daß sich Dr. Kříž durch sein weiteres Festhalten an der Nichtexistenz dieses Typus geradezu lächerlich machen wird.

Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß die im Löß von Przedmost nachgewiesene Menschenrasse von jener Rasse, der die Unterkiefer aus der Schipkahöhle und aus der Schwedentischgrotte angehören, in jeder Beziehung zu trennen ist. Wenn auch einer der hervorragendsten Anthropologen Deutschlands, nämlich H. Klaatsch, in neuester Zeit (vgl. „Zeitschrift für Ethnologie", 1909, S. 547) die Möglichkeit der gleichzeitigen Existenz der Neandertalrasse „mit ganz anderen Menschenformen" betont hat, so muß ich daran festhalten, daß speziell die mährischen Funde durchaus nicht geeignet sind, die Ansicht von einer „lokalen Persistenz" des unverändert gebliebenen Homo primigenius bis in die Zeit des „Lößmenschen" zu stützen. Die Persistenz einzelner primitiver Merkmale gebe ich selbstverständlich ohne weiteres zu. Ich habe schon in meiner Beschreibung des Ochoskiefers diese Frage ziemlich eingehend besprochen und darauf hingewiesen, wie höchst unwahrscheinlich es ist, daß sich zwischen die Gebiete von Stramberg (Schipkahöhle) und Ochos (Schwedentischgrotte), in denen der noch auf einer sehr tiefen Entwicklungsstufe stehende Homo primigenius gelebt hat, ein von wesentlich höher entwickelten Menschen bewohnter Landstreifen (das Lößgebiet von Przedmost) eingeschoben hat. Der Lößmensch ist ja auch in Brünn (Franzjosefstraße) nachgewiesen worden und da das Rziczkatal, aus welchem der Ochoskiefer stammt, nur wenige Kilo-

lassen, da ja nach der Ansicht mancher Anthropologen (wie z. B. G. Schwalbe) schon Homo primigenius nach seinen Merkmalen eine generische Selbstständigkeit beanspruchen könnte. Für den Homo heidelbergensis wurde bereits tatsächlich (von G. Bonarelli in der „Rivista ital. di Paleontol.", Padua 1909) die Gattungsbezeichnung „Palaeanthropus" in Vorschlag gebracht.

Der Name Homo primigenius ist von diesem Gesichtspunkte aus immer noch zutreffender als z. B. die allgemein übliche Bezeichnung Elephas primigenius für das Mammut, welches ganz gewiß nicht der älteste Elefant ist. Trotzdem fällt es niemandem ein, diese Bezeichnung zu beanständen. Meines Wissens hat bloß Déchelette (loc. cit. S. 49, Fußnote 2) darauf hingewiesen, daß der Name Elephas primigenius „impropre" sei; wollte man jedoch alle nicht ganz zutreffenden Speziesbezeichnungen aus der naturwissenschaftlichen Systematik ausmerzen, so gäbe es ohne Zweifel eine heillose Konfusion.

meter von Brünn entfernt ist, so wäre der Lößmensch in der Umgebung von Brünn mit dem körperlich und geistig so viel tiefer stehenden Homo primigenius in unmittelbare Berührung gekommen. Die Möglichkeit des Nebeneinanderlebens hochentwickelter und tiefstehender Rassen soll damit natürlich durchaus nicht bestritten werden, wenngleich ich es nicht für gerechtfertigt halte, in dieser Beziehung auf die heute bestehenden Verhältnisse hinzuweisen und aus diesen einen Analogieschluß auf die Verhältnisse der Diluvialzeit zu ziehen. So viel steht fest, daß die Reste des Homo primigenius überall dort, wo eine sichere Unterscheidung einzelner Horizonte möglich, einer älteren Stufe angehören als die Reste — seien es nun Skeletteile oder Artefakte —, die man dem Homo mediterraneus oder dem Homo priscus zuweisen kann. Deshalb halte ich auch für Mähren an einer Altersverschiedenheit der beiden Rassen fest, und dies um so mehr, als auch die geologischen Verhältnisse, beziehungsweise die begleitenden Faunen eine solche Altersunterscheidung ohne Zwang durchführbar erscheinen lassen.

In diesem Sinne habe ich schon in meiner Beschreibung des Ochoskiefers (S. 112) gesagt, daß etwa vorhandene „Übergänge" zwischen den beiden genannten Rassen, wie sie z. B. Dr. J. Babor („Diluviální člověk, Prag 1904, S. 22) annimmt, nicht etwa als Kreuzungsresultate, sondern als zeitlich aufeinander folgende Mutationen aufzufassen sind. Damit stimmen auch die Ergebnisse der neuesten kraniologischen Untersuchungen, die Herr Hofrat Dr. A. Schliz in seiner schönen, inhaltsreichen Abhandlung über „Die vorgeschichtlichen Schädeltypen der deutschen Länder in ihrer Beziehung zu den einzelnen Kulturkreisen der Urgeschichte" (Archiv für Anthropologie, Neue Folge, VII. Band, S. 239 ff). publiziert hat. Über den Brünner Lößschädel (Franzjosefstraße) spricht sich Hofrat Schliz in folgender Weise aus (loc. cit. S. 247): „Wir sehen, wie hier mit der veränderten Lebenshaltung und Ernährungsweise die hauptsächlichen Hindernisse der Entwicklung der Stirn zurücktreten und damit die kompensatorischen Ausbauten ihre Rückbildung erfahren. Die Prominentia bregmatica ist nur als Andeutung vor dem Bregma vorhanden, wie auch die Crista frontalis; die Ausbauchungen der Seitenwandlinie flachen sich ab, die Superciliarbogen springen nur noch als schmale, bloß in der Mitte stärker aufgewulstete Leiste vor

und die Fossa supraglabellaris verlängert sich bereits vertikal zu einer, wenn auch nur stark 2 *cm* hohen Pars facialis der Stirnbildung. Als Grundform haben wir jetzt eine nahezu reine Ellipse. Aber der niedere Bregmawinkel (48° : 47° Neandertal) und die niedere Kalottenhöhe (9·1 : 8·8) und der gleichmäßige Kurvenverlauf vom Beginne der Pars cerebralis des Stirnbeins bis zur Kalottenhöhe erweisen diesen Menschen der letzten Zwischeneiszeit als einen echten Abkömmling der Neandertalrasse. Wir haben hier dessen Urform auf höherer Kulturstufe. Jedenfalls zeigt der Schädel von Brünn, daß die Neandertalrasse sich bis in das Solutréen weiterentwickelt hat. Déchelette sagt (loc. cit. S. 285) über den Brünner Lößmenschen: „Le crâne de Brünn, très dolichocéphale, se rapproche par certains characterès du type du Neandertal et par d'autres de celui de Crô-Magnon." Auch hier wird also der Lößschädel von Brünn gewissermaßen als ein Bindeglied zwischen dem älteren Homo primigenius und der jüngeren Rasse von Crô-Magnon hingestellt. Der Przedmoster Lößmensch dürfte seiner Zeitstellung nach von dem Brünner Lößmenschen kaum abweichen. Für Przedmost ist ja die Solutréstufe durch die mehrfach aufgefundene „pointe en feuille de laurier" und auch durch eine Anzahl anderer, für die Solutréindustrie charakteristischer Artefakte nachgewiesen. Der Brünner Fund hat zwar anfangs eine sehr verschiedenartige Beurteilung erfahren und wurde von einzelnen Forschern, wie z. B. Mortillet, sogar für neolithisch gehalten; heute zweifelt wohl kein Archäologe daran, daß die bei dem Brünner Skelette aufgefundene Elfenbeinfigur ein typisches Erzeugnis der paläolithischen „période glyptique" ist. Die in Brünn gefundenen durchbrochenen Steinscheiben wurden auch in Przedmost konstatiert und es ist in Anbetracht dieser Analogien wohl anzunehmen, daß die Przedmoster Lößmenschen zu derselben Rasse gehören wie der in Brünn konstatierte Lößmensch. Auch Direktor K. Maška spricht sich in seiner kleinen, aber vortrefflichen Schrift: „Obrázky z pravěku moravského" (S. 15) für die Identität der Przedmoster und Brünner Lößmenschen aus, bemerkt jedoch, daß letztere einen „nur wenig jüngeren" Charakter aufweisen. Er rechnet die Przedmoster Reste zum Homo priscus, während L. Wilser das Brünner Skelett dem Homo mediterraneus zuschreibt. Nach Babor (loc. cit. S. 22) ist in Przedmost haupt-

sächlich die Rasse von Crô-Magnon vertreten; diese wird von vielen Anthropologen mit dem Homo priscus identifiziert, anderseits jedoch als die Charakterform der Madeleinestufe aufgefaßt. Allerdings ist auch unter den Przedmoster Artefakten ein Übergang zur Madeleinestufe wenigstens angedeutet, so z. B. durch die hübschen „lames denticulées" der Maškaschen Sammlung; in der oben zitierten Schrift („Obrázky usw.") weist Maška selbst auf diese Tatsache hin, mit welcher auch der Charakter der Przedmoster Diluvialfauna im Einklang steht.

Welche Rassenbezeichnung unseren Lößmenschen eigentlich zukommt, ist ja zunächst gleichgültig; von Wichtigkeit ist für uns an dieser Stelle bloß die Erkenntnis, daß wir es bei diesen Menschen ohne Zweifel mit einer jüngeren Entwicklungsform unseres Geschlechtes zu tun haben, die wir stratigraphisch an die Oberkante der jungdiluvialen Solutréstufe setzen dürfen.

Wesentlich tiefer liegt das geologische Niveau der Unterkiefer aus der Schipkahöhle und Schwedentischgrotte. Der erstere gehört nach Déchelette (loc. cit. S. 108) „parmi les plus anciens débris de l'homme fossile, découverts dans l'Europe centrale". Die Deutungen R. Virchows sind längst als irrig erkannt und kaum ein Anthropologe zweifelt heute daran, daß der Schipkakiefer dem die altdiluviale „Moustierstufe" charakterisierenden Homo primigenius angehört.

Aber auch bezüglich des Ochoskiefers haben sich wohl die meisten Anthropologen meiner Ansicht, daß dieser Kiefer dem Homo primigenius angehöre, angeschlossen. Professor Dr. Gorjanović-Kramberger hat dies nicht bloß mündlich (gelegentlich der Salzburger Zusammenkunft im Jahre 1905) ausgesprochen, sondern auch in seinem schon ein Jahr später erschienenen, mehrfach zitierten großen Werke über den diluvialen Menschen von Krapina ganz unzweideutig zum Ausdruck gebracht. Professor Dr. O. Schoetensack hat in seiner schönen Studie über den „Unterkiefer des Homo heidelbergensis" (Leipzig 1908) auch den Unterkiefer von Ochos zum Vergleiche herangezogen und den Schipkakiefer nur deshalb nicht berücksichtigt, weil es sich um ein „kindliches Objekt im Zahnwechsel" handelt. Die „bedeutende Lingualwulstung" des Ochoskiefers steht nach Schoetensack (loc. cit. S. 44) derjenigen des Heidelbergers Fossils nahe; Gorjanović-Kramberger bezeichnet sogar (loc. cit. S. 156) mit

Rücksicht auf diese Eigentümlichkeit den Ochoskiefer als den „pithekoidsten“ Unterkiefer, den man heute (neben dem Kiefer von La Naulette) kennt.

Diesen Anschauungen hervorragender Spezialisten gegenüber verlieren die Křížschen Ausführungen selbstverständlich jeglichen Wert. Ich bin überzeugt, daß der Genannte bei objektiver Würdigung der tatsächlichen Verhältnisse sowohl seine These von der Nichtexistenz eines besonderen diluvialen Schädeltypus als auch seine derzeitige Ansicht über den Unterkiefer von Ochos bald als einen gewaltigen Irrtum erkennen wird.


1786


THE LIBRARY
SMITHSONIAN INSTITUTION


THE LIBRARY
SMITHSONIAN INSTITUTION
FOR THE INCREASE AND DIFFVSION OF KNOWLEDGE AMONG MEN
SMITHSONIAN INSTITVTION WASHINGTON 1846

